Digitized by Google

L.rel. 1448 -4

Rosenplanter

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache.

Dreizehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1821.

Inhalt.

1) Abhandlungen, Aufsätze u. dgl. über Gegenstände der ehstnischen Sprache und Literatur.

2) Recensionen ehstnischer Schriften, besonders in Hinsicht der Sprache.

3) Stegreifs-Gedichte und andere Poesien der Ehsten, besonders solche, die ihre älteste Geschichte, Sitten und Verfassung zum Gegenstande haben.

4) Bisher noch ungedruckte Sprichwörter, Räthsel und Sinngedichte.

5) Synonyme, bei deren Darstellung insbesondere Beispiele aus dem gemeinen Leben und den Sprichwörtern und Räthseln der Ehsten genommen sind.

6) Wortspiele.

7) Berichtigungen und Aufklärungen in dem etymologischen Theile der ehstnischen Grammatik.

8) Neue syntactische Regeln, und genauere Bestimmung der vorhandenen, aber nicht bestimmt genug ausgedrückten.

9) Germanismen, die sich in die ehstnische Sprache eingeschlichen haben.

10) Wörter und Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen. Hierher gehören auch die in der Bibel und andern ehstnischen Büchern vorkommenden Wörter und Redensarten, die da nicht verzeichnet sind, so wie auch die Namen der Güter und die Gesinde-Namen, deren Bedeutung nachgewiesen werden kann, so wie insbesondere, Idiotismen.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der esthnischen Sprache.

Herausgegeben

von

Joh. Heinr. Rosenplänter,

Pastor. an der St. Elisabeths Kirche in Pernau, Mitgliede der Kurländischen Gesellschaft für Literatur u. Kunst, Ehren-Mitgliede der Esthnischen Gesellschaft in Arensburg, und correspondirend. Mitgliede der Literärisch-praktischen Bürger-Verbindung in Riga.

Vierter Theil,

welcher das 13te bis 16te Heft enthält.

Pernau, beim Herausgeber.
Reval, in der Bornwasserschen Buchhandlung. 1821.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen

Sprache.

Dreizehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1821.

Digitized by Google

Der Druck dieſes Heftes wird unter der Bedingung bewilligt, daß gleich nach dem Abdrucke, und vor Herausgabe deſſelben, ſieben eingebundene Exemplare, zur vorſchriftmäßigen Vertheilung, an die Cenſur-Comität dieſer Kaiſerl. Univerſität eingeſandt werden.

Dorpat, am 17. Februar 1820.

Ludwig Wilhelm Moritz,
Cenſor.

Digitized by Google

Vorrede.

Zu den erfreulichen Erscheinungen gehört es, daß nach langer Zeit diese Beiträge wieder einige neue Mitarbeiter gefunden haben, deren Namen ich hier dankbar nenne:

Herr Pastor Everth zu St. Marien-Magdalenen;

Herr Pastor Oldekopp zu Pölwe, und

Herr Literat K. J. Peterson in Riga.

Möchten doch dem Beispiele dieser Herren viele folgen, und in allen Gegenden Ehstlands sich Mitarbeiter finden, weil man dadurch in kurzer Zeit die Eigenthümlichkeiten in der Sprache jeden

Districtes kennen lernen würde, wodurch das Studium der ehstnischen Sprache nicht nur überhaupt gefördert, sondern insbesondere das Urtheil über dasjenige, was allgemein, und was nur local ist, sehr erleichtert werden würde. Dieß gilt insbesondere von der verschiedenen Aussprache eines und desselben Wortes in verschiedenen Gegenden, die man sich nicht selten Mühe giebt im mündlichen Vortrage, so wie in Schriften ängstlich darzustellen, weil man meint, man würde sonst nicht verstanden werden.

In der ersten Abhandlung sind mehrere Wörter mit einem o, statt mit einem ô gedruckt worden, welches nicht aus einer Nachlässigkeit geschehen ist, sondern weil in der Druckerei keine ô mit einem Circumflex vorräthig waren. Indeß kann dieß keinen Mißverstand verursachen, weil die Ueberschrift an den Stellen, wo das o statt des ô steht, sagt, was es für ein Buchstabe sein soll.

Die erbetenen Beiträge zur "Sprache der Ehsten" habe ich nur sehr sparsam erhalten, daher ich mir denn abermals die Freiheit nehme, an die in meinem gedruckten Briefe vom Jahre 1818 geäußerten Wünsche zu erinnern, und zugleich recht sehr zu bitten, die in demselben namhaft gemachten Gleichnißreden in der Sprache des Ortes, wo man lebt, und die man kennt, mir gefälligst zu übersenden. Ich hoffe, daß man um so mehr geneigt sein werde, meine Bitte nicht unerfüllt zu lassen, da ein Jeder die Schwierigkeiten, besonders für einen Prediger, kennt, im Lande herumzureisen, sich überall aufzuhalten, und selbst zu hören, und die Materialien zu einem Werke, wie das von mir angekündigte, zu sammeln. Viele Monate würden darüber hingehen, und doch könnte der Aufenthalt an jedem einzelnen Orte nur kurze Zeit währen, und somit der Zweck gar nicht, oder nur höchst nothdürftig erreicht werden.

Da ich seit einigen Jahren Materialien zu einem chronologischen Verzeichnisse aller bisher erschienenen ehstnischen Schriften sammle; so würde ich es dankbar erkennen, wenn man mir selten gewordene ehstnische Schriften, alte Auflagen, z. B. vom Katechismus und dem Gesangbuche, die ersten ehstnischen Kalender, in ehstnischer Sprache herausgegebene Patente und Publicate, Handschriften, oder was man sonst besitzt, oder einem in die Hände fällt, mittheilen wollte. Gern würde ich dergleichen Schriften kaufen, sollte man aber dazu nicht immer geneigt seyn, so würde ich doch um Mittheilung zur Ansicht recht sehr bitten.

Pernau, den 20. Februar 1819.

J. H. Rosenpläntер.

Pränumeranten- und Subscribenten-Verzeichniß.

Herr Pastor E. Asmuth zu Torma.
– Candidat der Theol. Alex. Bachmann in Dorpat.
– Haakenrichter v. Baranoff zu Penningby.
– Ordnungsrichter, Capitain v. Baranoff zu Sauk.
– Consistorialrath u. Propst Berg in Hallist.
– Landrichter, Capitain v. Bock zu Kersel.
– Ober-Pastor Böning in Reval.
– Consistorial-Director und Oberkirchen-Vorsteher, Landrath v. Buxhöveden auf Oesel.
– Kreisgerichts-Assessor Dr. Woldemar von Ditmar.
– R. Duborg in Schloß-Oberpahlen.
– Pastor Gebhardt in Testama.

Die ehstnische Gesellschaft zu Arensburg.

Herr Pastor Glanström zu Ampel.
– Pastor Glanström zu St. Johannis in Jerwen.

Herr Paſtor Glanſtröm zu St. Michaelis.
- Doctor der Theol., Propſt und Conſiſtorial-Aſſeſſor D. G. Glanſtröm zu Weiſſenſtein und St. Annen.
- Paſtor Haſſelblatt zu Maholm.
- Paſtor Henning zu St. Petri.
- Paſtor Hirſchhauſen zu Kuſal.
- Paſtor C. Hörſchelmann in Hapſal.
- Paſtor Hörſchelmann zu St. Jakobi.
- Paſtor Hörſchelmann zu St. Matthäi.
- Propſt und Ritter von Holtz zu Kegel.
- Paſtor George Ignatius zu Keinis auf Dagen.
- Paſtor S. Kettler zu Jörden.
- Conſiſt.-Aſſeſſor Paſtor Kettler zu Pönal.
- Paſtor Knüpffer in Klein-Marien.
- Paſtor Koch in Jewe.
- Paſtor Kornrumpf zu St. Jakobi.
- Landrath und Präſident des Revaliſchen Provinzial-Conſiſtoriums v. Maydell.
- Manngerichts-Aſſeſſor von Maydell in Kurro.
- Paſtor v. Mickwitz zu Carmel auf Oeſel.
- Paſtor Mickwitz zu Leal.
- Paſtor Mickwitz zu St. Marien-Magdalenen.
- Paſtor Mickwitz zu Tarwaſt.
- Propſt Middendorf zu Karuſen.

Die Pastorate: Dorpat, Kannapäh, Anzen, Karolen, Harjel, Rauge, Neuhausen, Rappin, Pölwe, Wendau, Kamby, Nüggen, Kawelecht, Randen, Rugen, Sagnitz, Odenpäh, St. Marien, St. Bartholomäi, Koddafer, Ecks, Talckhof. 22 Exemplare.

Herr Candidat Ploschkus in Riesenberg.

- Pastor Püschell zu Hannehl.
- Propst J. Karl v. Schröder zu Lemsal.
- Pastor Karl Schubbe zu Helmet.
- Pensions-Inspector Schüdlöffel in Reval.
- Pastor Schwabe zu St. Jürgens.
- Landrath v. Sivers zu Heimthal.

Se. Magnificenz Hr. General-Superintendent Dr. Sonntag.

Herr Pastor Striedter zu Kosch.

- Candidat Stubendorf in Pernau.
- Pastor C. H. Temler zu Ober-Pahlen.
- Propst Voydt zu Luggenhusen.
- Karl v. Wahl zu Schloß-Oberpahlen.
- Pastor Wilde zu Pillistfer.

Folgende, zum Theil den Sinn entstellende, Druckfehler wird der geneigte Leser gütigst vor dem Lesen verbessern.

Seite 18. Zeile 3. v. u. imprat. lies: imperat.
— 19. — 9. imprat. lies: imperat.
— 25. — 14. nach Pann lies: noch kann
— 28. — 20. v. u. nach Auflage fehlt: der
— 33. — 13. ist zu zu streichen.
— 47. — 17. fehlt nach Wortes: aufmerksam
— 51. — 8. Wirr- lies: Wier-
— 61. — 13. v. u. fehlt vor Anstoß: ohne
— 63. — 5. v. u. Verschlag lies: Vorschlag
— 65. — 10. Ist also zu lesen: Man wird nicht schreiben: förd (d.), auch nicht ford (r.), sondern förd (ehstn.)
— 72. — 15. Herren lies: Herr
— 124. — 14. v. u. zwor lies: zwar

I.

Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Ueber einige Vorschläge zur Verbesserung der ehstnischen Orthographie.

Im 11ten Heft der Beitr. zur gen. Kenntn. der ehstn. Sprache wird p. 162. unter No. 9. des Anhangs vorgeschlagen, mõnda und põhhi zu schreiben, statt des bisherigen monda und pohhi, und der angeführte Grund heißt: der Ehste spricht so, oder doch beinahe so. Ich bemerke dagegen: Im Revalschen spricht man eben so wenig põhhi und mõnda, als grade genau pohhi und monda. — Letzteres würde indessen weniger auffallen, als Ersteres. Die Wahrheit ist: der Ton schwebt zwischen beiden, steht jedoch dem o näher, als dem õ, ist eigentlich ein dumpfes o, das nicht geradezu hervorströmt, sondern durch die Richtung gegen den Gaumen im Munde gebildet wird.*) Um sich davon zu überzeugen, daß in pohhi mehr ein o als õ klinge, vergleiche man damit die Aussprache des Wortes põhk (Streu),

*) Im eilften Hefte ist eben dieß o, das nun mit õ bezeichnet wird, gemeint. D. H.

welchem ein ô gebührt; eben so rechtfertigt sich das o in monda, wenn man es an Aussprache des Wortes möddo (Meth) versucht. Indessen ist auch wohl nöthig, obigen und dem ähnliche Vorschläge betreffend, auf die verschiedenen Dialekte Rücksicht zu nehmen. Pohhi wird zwar auch im Dörptschen also geschrieben, und wahrscheinlich auch ausgesprochen; allein statt monda spricht man dort mönda, und unser Strand-Dialekt sagt mönönda. Wenn nun auch im Pernauschen mönda, oder etwas dem nahe Kommendes gehört wird, so dient zur Erläuterung, daß, nach Hupel, der Pernausche Dialekt eine Mischung aus dem Revalschen und Dörptschen ist. Jeder Dialekt aber für sich hat in seiner Aussprache recht, und es ist vergeblich, wenn der eine sich zum Meister über den andern erheben wollte. — Die einzelnen bestehen fort in ihren abweichenden Tönen neben einander, und mögen sie es so lange sie Lust haben. Allein die gedruckte Schrift kann unmöglich alle Verschiedenheiten zugleich aufnehmen; eben so wenig ist zuzugeben, daß die Schreibart beliebig auf vielerlei Weise frey stehe, dieß würde am Ende völlige Unsicherheit und Verwirrung hervorbringen. Es muß eine bestimmte Regel gelten, und nicht willkührlich schafft man diese, sondern sie verdankt ihr Daseyn der Menge und Wichtigkeit der Zeugen, und wo eine Regel im Gebrauche feststeht, da lohnt es nicht einzureißen, um am Ende doch nur wieder einen partikulären Gebrauch an Stelle des

zu verwerfenden zur Allgemeinheit zu erheben. Warum soll denn das bisher als Hauptdialekt Geltende mit Aufopferung seiner eigenthümlichen Aussprache einem Nebendialekte weichen? Und gesetzt, man wollte z. B. dem Pernauschen willfahren, wie lange wird's dauern, so kommen die Oeseler, und verlangen, daß man ihre Sprechweise zur Allgemeinheit erhebe, und ihnen nach wieder Andere; — was ist dann Regel, und wie wickelt man sich aus dem Wirrwarr heraus? Dem Hauptdialekte bleibe sein Recht und auch jedem Nebendialekte unverwehrt, das geschriebene Wort nach seiner Weise auszusprechen.

Die unter No. 16. pag. 164. aufgestellte Regel ist eine längst begründete und richtige, und um so weniger sollte man von ihr abweichen.*) Daher ist, wenn es p. 135. in No. 99. heißt: „nüüd on jälle se aeg jubba liggi joudnud, mis meil igga aasta (selle ajaga) pihtil käimisse ajaks on olnud" — das Wort ajaga und ajaks unrichtig geschrieben. Letzteres müßte ausgesprochen werden, wie der Name eines der Helden vor Troja, aber nicht wie das ehstnische Wort aiaks. Eben so wenig darf im Revalischen Dialekt geschrieben werden maja (Haus), wie pag. 49. in No. 30. Eine Vermischung aus dem Dörptschen in's Revalsche ist keines von beiden.

*) Was es mit dieser sogenannten Regel für eine Bewandniß habe, werde ich weiter unten in diesem Hefte zu bemerken Gelegenheit haben. d. H.

Bemerkung 23. pag. 165. Erst wird behauptet, daß toiduseks mit Einem s den Vorzug vor der gewöhnlichen Orthographie zu verdienen scheine, indessen heißt es doch weiter, der Buchstabe, der hier der Aussprache ganz entspricht, ist das deutsche ß, und man würde wohlthun, wenn man künftig diesen Buchstaben ins ehstnische Alphabet aufnähme — das eine s übergehe ich, indem schwerlich toi-du-seks aus dem Munde des Ehsten gehört wird; aufs ß erwiedere ich:

Der Vorschlag zur Einführung eines neuen Buchstabens kann nur dann gerechtfertigt werden, wenn dem Ehsten ein überwiegender Vortheil daraus erwächst, denn nur er hat die Mühe mit diesem neuen Zeichen, nicht wir. Nun ist aber der beabsichtigte Gewinn in dem vorliegenden Falle eigentlich für Deutsche berechnet, damit sie ein ehstnisches Wort, worin zwei s vorkommen, gehörig aussprechen mögen. Wie unbillig wäre es daher nicht zu verlangen, daß des deutschen Lesers wegen, der Ehste einen neuen Buchstaben erlernen, und überdem mit dem Unterschiede der Aussprache des ß und ſſ der Deutschen sich abquälen solle! Aus diesem Grunde schon kann ich den Vorschlag nicht billigen, aber noch weniger deshalb, weil ich ganz entgegen gesetzter Meinung seyn zu müssen glaube, und geradezu behaupte, daß man in dem angeführten Falle das ſſ einführen müßte, wenn etwa sonderbarer Weise ein ß schon im Gebrauche wäre. Sowohl das angeführte Wort toidußeks,

als das unter No. 29. in eben der Absicht angeführte häddaliße würden, also geschrieben, eine völlig unrichtige Aussprache erleiden. Das ß der Deutschen ist nur dann zu setzen, wenn dem doppelten s ein langer Vokal vorhergeht, z. B. heißen, büßen, Füße, große, ließe; — nun spreche man häddalīße. — Wie falsch! — Dagegen wird im Deutschen das ss in Fällen gebraucht, und — wenn überhaupt der Unterschied des ß und ss uns zu beobachten nothwendig wäre, und konsequent beobachtet würde — müßte nur in Fällen gebraucht werden, wo der dem doppelten s vorhergehende Vokal ein kurzer ist. Z. B. Sprosse, hassen, vom Bisse, müssen, Rosse, Hörnisse ꝛc. Dieß letztere Wort kommt dem häddalisse am nächsten, weil hier der Accent auch auf eine vorhergehende Sylbe fällt, und nicht auf die, in welcher der bezeichnete kurze Vokal sich befindet.

Bemerkung 28. Gegen Abänderung des Namens Jesus in Jäsus muß aus dem Revalschen protestirt werden. Der Name wird hier von den Ehsten wirklich Jesus ausgesprochen, und es ist ohne weiteres klar, woher die ehstnische Aussprache dieses Namens mit dem Deutschen eher übereinstimmen werde, als mit dem Griechischen.

Das bisherige Wort keik (alles) findet man in dem ganzen Heft, und auch schon in vorhergehenden Heften so oft mit ô geschrieben, daß man dieß als Empfehlung aufneh-

men muß.*) Allein der hiesigen Sprechweise entspricht köik keinesweges, dieses ist ihr viel zu voll, und sie trifft entweder wirklich mit keik zusammen, besonders in der Flexion keige, oder sie weicht nur um ein Geringes von demselben ab, eine Abweichung, die aber durch keine Schrift dargestellt werden kann, weil sie durch einen national-eigenthümlichen Kehlton hervorgebracht wird, welcher das ei begleitet. Die vorgeschlagene Abänderung in köik geschähe also nur der Wiek zu Liebe, wo man aber auch spricht köüma, anstatt käima; — was würde denn eigentlich dabei gewonnen, wenn man das in Harrien Gebräuchliche verwürfe, um die Orthographie nach der Aussprache der Wiek umzuformen? und hat man überhaupt ein Recht, sich an demjenigen zu vergreifen, was einmal die Prävalenz erlangt hat, sei es nun, daß es aus der Harrischen Sprechweise oder irgend anders woher entlehnt worden wäre. Von demjenigen ist natürlich nicht die Rede, was alle den Revalschen Dialekt Sprechende gemeinschaftlich haben; allein wenn von dem, was jeder Nebendialekt in Worten, Wendungen, Aussprache, und daher auch Orthographie Eigenthümliches hat, verhältnißmäßig mehr aus dem Harrischen aufgefaßt seyn sollte, so frage ich wieder: Warum ist denn dieß der Fall? warum sind nicht die Bücher der heil. Schrift, die kirchlichen Erbauungsbücher, die ehstnische Or-

*) Dieß ö steht wieder Statt ö. d. H.

thographie überhaupt, auf die Idiome des Oeselschen, Pernauschen, oder irgend eines anderen Nebendialekts gegründet worden? —

Ich kann die erwähnte Veränderung in der Orthographie des Namens Jesus und der Worte keik, pohhi und monda nicht billigen, weil ihr Grund bloß örtlich und einseitig aufgefaßt ist, und das vorgeschlagene ß nicht billigen, weil es mir vorkömmt, als verhielte sich die Sache gerade umgekehrt. —

II.

Herr Kreisschul-Inspektor Dr. v. Luce hat (Heft VI. pag. 48.) vorgeschlagen, den Buchstaben h als Anfangsbuchstaben mehrerer Wörter ganz zu beseitigen, und dafür den nächstfolgenden Vokal nach Art der griechischen Schrift mit einem Spiritus Asper zu bezeichnen, damit alsdann jedem Leser überlassen bleibe, das Wort zu aspiriren oder nicht, wie er gerade an seinem Orte zu thun bisher gewohnt seyn mag. Wirklich gewährt diese Art zu schreiben nicht nur dem Lexikographen die angeführte Bequemlichkeit, daß er dergleichen Wörter nur Einmal aufführen darf, sondern die Orthographie überhaupt würde dadurch vereinfacht werden. Es ist nur zu bedauern, daß diese Schreibart nicht schon gilt und eingeführt ist; denn die Einführung wird dadurch schwierig, daß es hier nicht darauf ankömmt, der Orthographie einen vervollkommenden Zusatz zu geben, sondern man will dem Leser geradezu einen Buchstaben nehmen, an

den er nicht ohne Grund gewöhnt ist. Diejenigen Leser freilich (und deren Anzahl möchte bei weitem die größere seyn), welche bisher zur Aussprache besagter Worte das h nicht bedurften, können hierin sich leicht fügen; 'obbone, 'ädda, 'Aus enthält so viel, als ihre Aussprache eben erfordert. Wie aber stellt man die ehrwürdige Parthei zufrieden, die zur Aussprache das ausdrückliche h gebraucht, welches sie dann nicht sähe, und durchs Häkchen vielleicht nicht für ersetzt hielte? Diese Parthei nenne ich die ehrwürdige, weil ohne Zweifel die Ehsten ehemals alle aspirirt haben, sogar damals noch, als die ersten ehstnischen Bücher im Druck erschienen. Der Strand-Dialekt aspirirt noch jetzt alle jene Worte ohne Ausnahme mit großer Bestimmtheit, und wahrscheinlich thut's der Dörptsche Dialekt auch; und, ich muß gestehen, so lange es ganze Kirchspiele und Distrikte giebt, in welchen jenes h ausdrücklich zur Aussprache gehört, halte ich's für unrecht, ihnen dasselbe jetzt schon zu nehmen. Nichts-desto weniger verdient der Vorschlag nach Möglichkeit berücksichtigt zu werden. Dem Lexikographen kann man ohne Bedenken zur Annahme des Spiritus Asper die Befugniß ertheilen, und dabei auf den Dank Aller rechnen, die aus dem Lexikon sich zu berathen haben. Auch was die Aufnahme des Vorgeschlagenen in die gedruckte Schrift betrifft, so könnten immerhin schon jetzt kleine Versuche damit gemacht werden, die einstweilen als Vorbereitung zu künftiger Beseitigung

des Anfangsbuchstaben h dienen würden. Damit ist gleichwohl nicht gemeint, als schicke sich's für die Herausgeber der neuen Stereotyp-Ausgabe der ehstnischen Bibel, hierin die Bahn zu brechen, noch daß etwa mit den nöthigen kirchlichen Erbauungs-Büchern der Anfang zu machen wäre; gelegentliche Aufsätze und kleinere Unterhaltungs-Schriften mögen fürs erste auf die Weise gedruckt werden, auch ehstnische Aufsätze, die in diesen Beiträgen erscheinen. Jedoch bleibt noch zu untersuchen übrig, ob der Buchstabe h als Anfangs-Buchstabe durchaus entbehrt werden kann, oder ob ihm nicht für gewisse Fälle sein Platz gelassen werden müßte. —

III.

Noch ein Vorschlag! Schon Hupel vermißt nach No. VII. seiner Einleitung zur Sprachlehre pag. 3. die Bezeichnung gewisser ehstnischer Wörter, und neuerlich hat Hr. Ober-Consistorial-Assessor Masing sie wieder in Anregung gebracht; — ich meine die eigenthümlich weiche Aussprache mancher Sylben, die völlig gleichkommt denjenigen Lauten in der russischen Sprache, die durch das angehängte ь modificirt werden. Eine Bezeichnung für dergleichen Wörter im Ehstnischen wird deshalb nothwendig, weil dieselben oft, den Buchstaben nach, anderen ganz gleich sehen, und, je nachdem man sie ausspricht, doch ganz verschiedene Bedeutung haben. Hr. Pastor Ma-

ſing ſchlägt vor,*) die beſonders zu betönenden mit einem Circumflex zu bezeichnen, und vermittelſt deſſelben iſt man gleich im Stande, nachfolgende Wörter durch Ausſprache zu unterſcheiden:

wîl iſt: die blaue Blatter;	wil, Wolle.
ſaân heißt: Schlitten;	ſaan, praes. von ſama.
kâs, Katze;	kas, das allgemeine Fragewort.
wârs, Griff eines Werkzeugs;	wars, ein Füllen.
wâht, Wächter;	waht, Schaum.
waât, Faß;	waat! ſiehe.
kôrt, Mehlſuppe;	kort, accus. von kôrs, Stoppel.
kôrw, ein braunes Pferd;	kôrw, Ohr.
kân, ein Kinderſpielzeug;	kan, die Kanne.

In den Ehſtniſchen Original-Blättern werden angeführt:

pâlk, Balken;	palk, Lohn.
ôlg, Stroh;	ölg, Schulter, (letztere möchte wohl eigentlich olg heißen.)
tâl, Pferdeſtall;	tal, Lamm.

*) Man kann es wohl nicht füglich einen Vorſchlag nennen, wenn es S. 51. der Orig.-Blätter heißt: „Der Kürze wegen bezeichne ich diejenigen Wörter, welche muilliret werden, mit einem Circumflex.“ d. H.

(Beide letzten Wörter werden dort als eine angebliche Berichtigung *) mit doppeltem l geschrieben — man siehe aber Hupel No. VIII. pag. 3.)

ând, die Gabe; and, accus. von hanni, Gans.

mând, accus. die Fichte; mând, ein Quirl.

Solcher Fälle wird's wohl noch mehrere geben.

Es ist offenbar für die Leser beider Nationen, um Verwechselung vorzubeugen, ersprießlich, wenn ein in dem geschriebenen Worte selbst enthaltener Wink gleich beim ersten Anblick über die Aussprache und Bedeutung zurechtweiset — und mehr bedarf es eigentlich nicht zur Empfehlung des in obigen Fällen anzubringenden Circumflex. Indessen kann man noch einen Schritt weiter gehen. Niemand wird in Abrede seyn, daß ein solches einmal geltendes Zeichen gute Dienste leisten werde, auch in allen übrigen Fällen, wo die weiche Aussprache überhaupt statt findet. Zur besseren Uebersicht und auch für den möglichen Fall, daß es einmal Ernst werden könnte, mit Ausfüllung dieser Lücke in der

---

*) Dieser Bemerkung scheint entgegen zu stehen, was der Verfasser der Orig.-Blätter in seiner Vorrede S. VIII. sagt: „Was die in diesen Blättern befindliche Orthographie betrifft, so werden Kenner sie sehr ungleich finden. Dieß habe ich absichtlich so gewollt, um zur Anschauung zu bringen, wie der Eine und der Andre nach seinen Gründen orthographiren zu müssen glaubt."
d. Herausg.

ehstnischen Orthographie, liefere ich von den besprochenen Wörtern ein Verzeichniß, das ziemlich vollständig seyn wird, nach den acht Vokalen geordnet. Die Anzahl dieser Wörter beläuft sich wenig über 150, und viele von ihnen verlieren in casu obliquo diese Eigenheit der Aussprache. Aus der Vergleichung der aufgeführten Wörter ersieht man, daß die besprochene eigenthümliche Modifikation der Vokale und des ihnen folgenden Buchstaben nur vor 5 Konsonanten statt findet, vor l, n, r, s und t, ohne jedoch jedesmal bei solcher Zusammensetzung eintreten zu müssen. Sobald in einem Worte einer dieser Konsonanten sich verdoppelt, so geht entweder der eigenthümliche weiche Ton verloren, als in warre, genit. von wârs, Griff; kasse gen. von kâsk, Birke; oder wie in halli, genit. von hâl, grau, das längere Verweilen auf der ersten Sylbe wird verhindert, indem ihr noch eine Sylbe, und zwar mit gleichem Konsonant, folgt, der dieselbe Operation der Sprachorgane wieder fordert, mit welcher die erste Sylbe schloß. Daher könnte als Regel angenommen werden, daß in Fällen der Verdoppelung eines der obigen Konsonanten die Bezeichnung mit dem Circumflex ganz wegfällt; *) dieß um so eher, da, wie schon Gutsleff bemerkt, die liquidae, wenn sie doppelt stehen, von

*) Aber, der eben angeführte Genitiv halli, von hal, wird ja fast wie der Nominativ ausgesprochen, und kann daher das Circumflex wohl nicht entbehren.
d. Herausg.

dem Ehsten nicht so scharf ausgesprochen werden, daß der Ton lang auf ihnen verweilte, und eben dieß gilt auch vom s und t. Nach jener Regel sind aus dem Verzeichnisse ausgeschlossen worden *) die Wörter: hallikas, nalli, kalli, walli, willi, wälli, (obgleich die Genitive: nâlja, kâlja, wâlja und wîlja zu bezeichnen sind), ellitama, ölli, ronnima, hanni, wessi, wettind, Pirrit, önnistus, önnistama, wötti, sönnik und hunnik.

Verzeichniß derjenigen Wörter, welche die vorerwähnte eigenthümliche weiche Aussprache erfordern.

1) Wörter, in welchen a vorkommt.

ând, Gabe.
ârst, Arzt.
âs, Achse.
hâl, grau.
hâljandama, grünem.
hâljas, blinkend.
hâlp, albern.
hârk, Harke.
jaân, Mannsname.
kân, Kinderspielzeug.
kânt, Kante.
kaâs, Deckel.
kâljo, Felsen.
kârp, Schachtel.
kâs, Katze.
kâsk, Birke.
kâst, Kasten.
kâtki, zerbrochen.
krânts, Kranz.
lât, Latte.
mât, Metze.
nâr, Narre.
paâr, Paar.
paâs, Bruchstein.
paât, Boot.
pâl, Ball.
pâlk, Balken.
pân, Pfanne.
pânt, Pfand.
pâs, Paß.

*) Ob nun aber mit Recht, da sie doch eine eigenthümliche Aussprache haben? d. H.

pârs, untere Lage in der warmen Riege.
pârt, Ente.
plaât, Plate.
ſaâl, Saal.
ſâlm, Vers.
ſâlw, Salbe.
taât, Vater.
tâl, Pferdeſtall.
tânts, Tanz.
tântſima, tanzen.
tât, Feuchtigkeit in der Naſe.
traât, Drath.
trâl, Lied.
waât, Faß.
wâl, Wall.
wâljad, Gebiß.
wâljuste, ſtreng.
wâlskus, Falſchheit.
wârs, Griff.
wâſk, Kupfer.
wâſt, eben dann ꝛc.

2) Worin â vorkömmt.

jâlg, Spur.
kâtki, Wiege.
mân, Tanne.
mârk, Zeichen.
mârs, Schulterſack.
nârtſima, welken.
nâlg, Hunger.
ſârk, Hemd.
wâlja, hinaus!

3) Vokal e.

êl, zart.
êlkjas, hell von Farbe.
êliwânt, Elephant.
êndine, ehemalig.
pêk, Speck.
pêldik, Abtritt.
pêlgus, flüchtig.
pêlt, Spelte.
pên, Riegel im Dachſtuhl.
pêndind, muſlich Holz.
rên, Rinne.
rênt, Pacht.
rêſt, Roſt.
ſêlts, Geſellſchaft.
trêl, Drell.
wêlskâär, Feldſcher.
wêski, Mühle.

4) Vokal i.

kîlk, Grille.
lîts, Hündin.
nîrk, Wieſel.
pîl, Pfeife.
prîl, Brille.
rîſt, Kreuz.
wînſotama, rütteln.
ſîrp, Sichel.
wîrk, behend.

wîrn, Stapel.
pîſt, Stiche.

5) Vokal o.

kôl, Popanz.
kôlgid, Klötze zum Anbinden des Viehes.
koôl, Schule.
koôlja, Todter.
kônt, Knochen.
kôrk, Korken.
kôrw, Korb.
kôt, Sack.
lôl, einfältig.
môld, Mulde.
ôsja rohhi, Schachtelhalm.
ôt, Otto.
pôlt, Bolzen.
pôſt, Pfoſten; Poſt.
pôt, Topf.
rônt, ungehobelter Hausrath.
rôt, Ratze.
ſôlkima, durcheinander gießen.
tôl, Zoll.
toôl, Stuhl.
toôs, Doſe.
tôrn, Thurm.
tôs, ſchlaff.
wôrſt, Wurſt.

6) Vokal ô.

hôlp, leicht.
kôrt, Suppe von Mehl.
kôrts, Krug.
kôrw, braunes Pferd.
ôlg, Stroh.
ôn, Glück.
ſôlg, Weiberſchmuck.
ſôlm, Knoten.
ſôn, Boll.
tôlg, Zelt.
tôrs, Küwen.
wôlw, Gewölbe.

7) Vokal u.

hûnt, Wolf.
hûrt, Windhund.
kûl, Habicht.
kûlp, großer Löffel.
kûlt, Eber.
kûrt, taub.
lûſt, Luſt.
mûn, Teſtikel.
mût, Maulwurf.
prûnt, Spunt.
pûl, Bolle.
pûs, Spunt.
pûn, Meſſer mit unbeweglicher Klinge.
rûl, Rolle.
ſûlg, Feder.
ſûlp, eingeweichtes Viehfutter.

ſûndima, Jemand anhalten zu etwas.
tûnd, Stunde.
ûrtſik, Hütte.
ûs, Wurm.
ût, Mutterſchaaf.
kût, Jäger.
mûts, Mütze.
pûs, Flinte.
pûsti, aufrecht.
pût, Bütte.
ſûlg, Speichel.
ſûlt, Sülz.

8) Wörter, worin û vorkömmt.

kûlw, Saat.
kûnd, gepflügtes Land.
ſûndima, geboren werden.
ûlg, Seehund.
wûrſt, Fürſt.

Es darf übrigens nicht unbemerkt bleiben, daß unſer Strand-Dialekt dieſe beſondre Betonung der Vokale gar nicht kennt. Alle eben aufgeführte Wörter werden von den Strand-Bewohnern, welche unter anderen im Kuſalſchen Kirchſpiele zwei Filial-Gemeinden bilden, geradeweg ſo ausgeſprochen, wie ſie im Deutſchen klingen würden; könt z. B. ſo wie im Deutſchen in der Redensart: „Er kon't nicht" — und auf die Art alle übrige insgeſammt. Die gänzliche Unbekanntſchaft mit der vielerwähnten weicheren Ausſprache bei den in der Nationalbildung zurückgebliebenen Strand-Bewohnern macht es wahrſcheinlich, daß die ehſtniſche Sprache nur in fortſchreitender Ausbildung dieſe Eigenheit angenommen hat. Ob Stahl in ſeinem Handbuche ſchon eine Bemerkung hierüber aufgeſtellt habe, iſt mir nicht bekannt; allein der fleißige Göſeken, der gewiß die Bemerkungen ſeiner Vorgänger, beſonders Stahls, eines Einhei-

miſchen, nicht unbenutzt gelaſſen haben wird, erwähnt dieſes Gegenſtandes nicht. Erſt Johannes Hornung in ſeiner Grammatica Esthonica (Riga, literis Joh. Georg. Wilck, regii typogr. — jedoch ohne Jahrszahl und Vorrede) theilt darüber eine Bemerkung mit. Er ſagt pag. 5.: Probe observandum, dari quam plurimas voces, quae quoad literas conveniunt, pronunciatione vero differunt, quarum proferendi ratio ex aliis a puero huius linguae genio adsuetis addiscenda est; ut: Wars, ein Füllen, gen. warſa; wars, cum sibilo, ein Stiel, gen. warre; wil, gen. willa, die Wolle; wil, willi, eine Blatter ꝛc. — Alias etiam plurima sunt, quae sibilando proferenda sunt, ut: hal, grau; waſk, Meſſing; kol, ein Popanz; kul, ein Habicht, und kaſk, ein Birkenbaum.

Mit den bisher behandelten, durch eigenthümliche weiche Ausſprache ſich auszeichnenden Wörtern, ſind auch diejenigen verwandt, die in der Ausſprache einen verſtärkten Accent erfordern, und deren Hupel in No. XIII. 3. p. 4. Aufl. 1. erwähnt. Dieſe Wörter unterſcheiden ſich dadurch, daß ihre Ausſprache mit geſchärftem Ton auf den die erſte Sylbe ſchließenden Konſonanten fällt, während ihnen andere zur Seite ſtehen, die, mit denſelben Buchſtaben dargeſtellt, ganz andere Bedeutung haben, und bei deren Ausſprache man, nach leiſer Berührung des vorhin genannten Konſonanten, ſogleich zur folgenden Sylbe hin-

eilt, die wieder mit demselben Buchstaben anhebt. Hupel sagt: „Der vorgeschlagene Accent über den Vokalen, damit man nicht kálla (wende), wie kalla (Fisch) ausspreche, hat noch in keinem Buche Aufnahme gefunden.“ — Billig sollte man sie ihm gewähren, zumal es der Wörter nur wenige giebt, bei denen nicht Mißverständnisse statt finden können.

Das Auszeichnende dieser zu accentuirenden Wörter besteht darin, daß sie ebenfalls, wie die früher behandelten, nur an gewisse Konsonanten gebunden sind, und zwar an die vier ersten der vorhin aufgeführten fünf, nämlich: l, n, r und s, welche sie dann nothwendig doppelt in sich haben müssen. In den meisten dieser Art Wörter trifft man ein doppeltes l, nach denselben kommen die mit doppeltem n, welche aber statt des Accents einen horizontalen Strich über das erste n erhalten; Fälle mit r und s sind mir nur einige vorgekommen.

Die vorzüglichsten Fälle, in welchen die Bezeichnung durch einen Accent statt finden kann, sind folgende:

1) Wörter mit ll.

álla, hinunter;	alla, was ununterbrochen fortgeht.
Èllo, Weibername;	ello, leben.
hüllu, acc. plur. toll;	hullu, imprat. heule!
jälle, wiederum;	jälle, abscheulich, widerlich.

kálla, wende;	kalla, Fiſch.
kálli, gen. theuer;	kalli, Dünnbier.
kúlla, gen. Gold;	kulla, ein großer Löffel.
ólla, infin. ſeyn;	olla, Schulter.
ólle, gen. Bier;	ólle, gen. Stroh.
pílla, imperat. laß fallen!	pilla, unverſtändig, albern.
ſúlle, dat. dir;	ſulle, gen. Feder.
wálla, gen. Gebiet;	walla, imprat. gieße!
wálli, gen. Wall;	walli, ſtreng.
willi, gen. blaue Blatter;	willi, Korn.
willo, acc. pl. Wolle;	willo, kühl.

2) Wörter mit nn.

kañna, imper. trage!	kanna, Huhn.
kúñna, imperat. pflüge;	kúnna, Trog.
liñna, gen. Stadt;	linna, Flachs.
liñno, gen. Vogel;	linno, acc. pl. Flachs.
miñna, infin. gehen;	minna, ich.
pañni, gen. Pfanne;	panni, imperf. er that.
waññu, imperat. ſchwöre;	wannu, accus. plur. alt.
waññutama, beſchwören;	wannutama, walken.

3) Wörter mit rr.*)

múrre, Dialekt.	murre, mürbe; Sorge.
wárras, Spieß.	warras, Dieb.

*) Einer von dieſen beiden Fällen wäre anzuführen geweſen S. 3. unter No. VII. 1. der Hupelſchen Grammatik.

4) Wörter mit ſſ.

ässi, gen. Achſe;	assi, Sache.
issa, Vater (von Gott zu verſtehen);	issa, Vater (von Menſchen.)
issand, Herr (in der Bibel überhaupt);	issand, Herr (im bürgerlichen Leben.)
kässi, gen. Katze.	kassi, imperat. mach rein.
käsſi, imperat. befiehl;	kässi, acc. pl. Hände.

IV.

Endlich muß noch einer Schrift erwähnt werden, die Epoche macht in der ehſtniſchen Literatur Herrn Paſtor Maſing's Pühhapäwa wahheluggemisſed, die auch Beiträge zur Verbeſſerung der ehſtniſchen Orthographie liefern. Vor allem fällt in die Augen das griechiſche o mit einem Accente und zwei Punkten bezeichnet. Da dieſes Zeichen nur in Ermangelung eines beſſeren, alſo ſubſidiariſch erwählt worden iſt, ſo mag von ſeiner vielfachen Bezeichnung nur ſo viel angemerkt werden, daß ein bloßes Omikron ohne alle Bezeichnung vielleicht beſſer geweſen wäre. Sofort frägt ſich aber, welchem Mangel in der bisherigen Orthographie eigentlich abgeholfen werden ſollte, und wie demſelben nunmehr abgeholfen worden. Außer dem reinen o und reinen ô giebt es im Ehſtniſchen einen Mittelton, den ich ein dumpfes o nennen möchte, und der dadurch entſteht, daß das o nicht gerade hervorſtrömt, ſondern durch Anklang an den Gaumen zurückgehalten wird,

und eben deshalb einen dumpfen Laut gewinnt, bei dem etwas vom ö mitklingt. Diesen Mitselton meint auch der Herr Herausgeber dieser Beiträge, wenn er, wie im Eingange dieser Bemerkungen angeführt wird, statt pohhi und monda vorschlägt, pöhhi und mönda zu schreiben, und im Grunde auch hiermit unzufrieden hinzusetzt: „Es sind neue Zeichen nöthig.“ Durch dieselben hofft man also für größere Genauigkeit in der ehstnischen Orthographie [illegible] Zweideutigkeit [illegible] Weise zu einer solchen Maaßregel auffordern, und dann ist nicht zu leugnen, daß die dahin einschlagenden Wörter zum Theil eine zu feine Tonforschung voraussetzen, als daß man nicht fürchten sollte, der Ehste werde die zu empfehlende Bezeichnung in der Anwendung beim Schreiben entweder nicht gehörig unterscheiden, oder, falls er sie wirklich unterschiede, sie doch zu den weniger nutzbaren Subtilitäten rechnen, und das um so mehr, wenn etwa die Meister selbst in der Anwendung verschiedener Meinung seyn sollten. Jedoch, zur Sache! Die wahheluggemisſed gewähren das desiderirte Zeichen, und von dessen specieller Gestalt ist weiter nicht die Rede, allein durch die Art und Weise, wie dieses Zeichen angewandt wird, ist ein neues Uebel entstanden. Der mit dem Ehstnischen schon bekannte Leser braucht von dem nur zu freigebig angebrachten neuen Zeichen keine No-

tiß zu nehmen, und wird sich schon zu helfen wissen, daß er bei der richtigen Aussprache beharrt; allein derjenige ist höchlich zu beklagen, der, selbst ungewiß, erst aus der besagten Bezeichnung den rechten Ton des Wortes herausbringen wollte.

Nach Vergleichung der ersten 24 Seiten findet man mit ö geschrieben:

1) Wörter, die ein reines o haben, als:
2) Wörter, die ein reines ö haben, als: öppetus, körge, pödder, söddа, löpnud, höbbe, töttawad ꝛc.
3) Auch die Wörter, worin das dumpfe o vorkommt, als: wössu, pöhja, mönda, wötma, wörrud, öhte, lohki, köwwa, körbe, ömblema, pölletama, sötkuma, kölbab ꝛc. Hieher sind meistens auch diejenigen Wörter zu rechnen, wo das dumpfe o mit einem andern Vokal als Diphthong vorkommt, als: nou, joudma, moistus, oekſed ꝛc.

Diese angegebenen drei verschiedenen Laute, die doch sonst durch zwei Zeichen unterschieden wurden, nunmehr, weil man meinte, mit zweien komme man nicht durch, alle insgesammt gar mit Einem ausdrücken, das heißt doch die Verwirrung wo möglich größer machen. Man bekommt ein Grauen vor dergleichen Verbesserungen, wenn sie so zur Ungebühr auf die alte bisher doch auch richtig gelesene Schrift ausgeschüttet werden; und ich

erkläre deshalb nochmals, daß es keineswegs mein Ernst gewesen ist, bei Aufstellung der unter No. III. enthaltenen 150 eigenthümlich auszusprechenden Wörter, als solle jeder Schreibende wirklich die Beschwerde *) tragen, ein Circumflex über jedes jener Wörter anzubringen. Das hingestellte Verzeichniß ist hinreichend, dem Unkundigen die nöthige Weisung zu geben, und der Kundige bedarf des Zeichens nicht, ausgenommen etwa in den ersten 14 zweifelhaften Fällen. Soll für das dumpfe o der Ehsten ein neues Zeichen eingeführt werden, so ist wenigstens so viel klar, daß bei seiner Anwendung mehrere Sichtung der Fälle nöthig ist, als dem Hrn. Verf. der wahheluggemisſed vorzunehmen beliebt hat.

Ueberhaupt fürchte ich sehr, daß wir Anstoß nehmen, wo der Ehste ganz unbesorgt, und ohne jemals zu fehlen, lieset und schreibt. Wir dürfen nicht das deutsche Ohr zum Meister erheben, um zu bestimmen, welche Zeichen den Eigenthümlichkeiten der ehstnischen Aussprache völlig entsprechen. — Wie viel würde nicht, um mich eines Vergleichs zu bedienen, die englische Sprache sich gefallen lassen müssen, wenn wir auf deutsch anfangen wollten zu reformiren! Die eigenthümlichen Laute sind uns nicht durch Zeichen beizubringen. Dies gilt insbesondere auch von den Diphthongen der Ehsten. Die Wörter noudma,

*) Wenigen nur dürfte dieß eine Beschwerde sein.
d. H.

tousma, joudma müssen geradezu ehstnisch gelesen werden, und bedürfen keiner weitern Bezeichnung; wirklich fällt es auch dem Ehsten niemals ein, sie anders auszusprechen, als sich gebührt. Eben so: oigus, woi, loi, toi, moistus, woidma, toe, oitseb, noâl, tootama, keik u. s. w.

Eine andere Abweichung von der bisherigen Orthographie bemerkt man an Wörtern, in welchen der Vokal â oder ô vorkommt. Um die Sylbe lang zu machen, verdoppelte man bisher den Vokal — in den Wahhe-luggemissed wird ein e statt des zweiten Vokals substituirt, als: näen, päew, jäeb, töed, söeb (ißt), öed (Nächte), öeldakse, löeb, statt nään, pääw, jääb, tööd, sööb, öödakse, lööb.*) Wenn aber die bisherige Schreibart nicht nur der Aussprache völlig angemessen ist, sondern auch als allgemeine Regel bei allen übrigen Vokalen überhaupt gilt, (man schreibt taat, keel, wiil, kool, kuul, kûût zum Unterschiede von tat, kel, wil, kol, kul, kût), so sieht man keinen Grund, warum von dieser Regel abgewichen werden soll, und überdem frägt sich, ob bei Aussprache, z. B. des Wortes päew, also geschrieben, nicht eher gefehlt werden könne, als wenn das â bloß verlängert, und ein w angeschlossen wird. Jene allgemein geltende Regel darf man nicht ohne triftige Gründe, noch weni-

*) In allen diesen Fällen hat aber wieder der Hr. Verf. der Wabbel. die Aussprache des Volks für sich.
d. H.

ger zum leicht möglichen Nachtheil der Aussprache verletzen. Eine Ausnahme von derselben machen zwar die Wörter: mäed, käed, wäed, allein dazu giebt die Sprache wirklich den Grund her. Man schrieb vor Zeiten doch wohl, der ehemaligen Aussprache gemäß,*) mehjet, mehjeſt, kehjet, wehjeſt ꝛc., nachmals ward die Contraction üblich, allein als Zeichen der zweiten Sylbe behielt man das e bei.

Ferner wird in den Wahheluggemissed das e auch an ä und ö gehängt, in Fällen, wo sonst keine Verdoppelung dieses Vokals statt fand. Man trifft öe (nom. die Nacht), töe (nom. die Arbeit), wöe (Gürtel), söe (negat. Form von söma), näeme ꝛc., statt ö, tö, wö, sö, näme ꝛc. Letztere Schreibart hat indessen schon volle Gültigkeit erlangt, ist der Aussprache angemessen,**) überdem einfacher, als die neu vorgeschlagene, und veranlaßt keine Verwechselungen, (öe (Nacht) wird leicht verwechselt***) mit dem

---

*) Niemals wird nach Pann der Ehste so gesprochen haben; sondern Stahl schrieb so, weil er, wie viele Eingeborne vorzüglich Revalenser, schlecht aussprach, wie dieß denn noch heute zu hören ist. d. H.

**) Ich würde hier, und wie ich glaube der Wahrheit vollkommen gemäß, mich so ausgedrückt haben: Letztere Schreibart ist zwar allgemein im Gebrauch, und einfacher als die neu vorgeschlagene, indeß der genuinen Aussprache keineswegs angemessen, und was die zu befürchtenden Verwechselungen betrifft, so werden diese theils durch die (einzuführenden) Accente, theils durch das ö, theils schon durch den Contexte leicht beseitigt werden können. d. H.

***) Hier kann keine Verwechselung statt finden, wenn die

gen. von ödde; öed (angeblich accus. von Nacht) mit dem nom. plur. von ödde; töe (angeblich Arbeit) mit dem gen. von tödde). Es scheint, man hat hier nicht bloß ein Recht beim Alten zu bleiben, sondern auch alle Ursache dazu.

Noch findet bei Anwendung des kurzen und langen ſ eine geringe Verschiedenheit in den Wahheluggemisſed statt. Im Ganzen gilt auch dort die alte Regel: Im Anfange der Sylbe ein langes ſ, am Ende derſelben ein s. Allein sobald das ſ weder eine Sylbe anfängt, noch beendigt, so wurde dasſelbe sonst auch lang geschrieben, als: ſeſt päwaſt; in den Wahheluggem. lieſet man in dem Falle: ſest päwast, und so auch in allen andern Fällen. Die Sache iſt im Grunde geringfügig, an ſich ginge das eine so gut an wie das andere,*) allein eben deshalb, und

---

Nacht öe, und die Schweſter im gen. öe geſchrieben wird.— Selbſt durch dieſes Beiſpiel bewährt und beglaubigt ſich die Gültigkeit des vom Verf. der Wahheluggem. angenommenen ö.— Mit töe, töe ꝛc. verhält ſich's eben ſo, z. B. töeks teeb innimenne omma ſanna; toeks panneb temma tuggi-puud; töeks wöttab ta ſedda, mis hakkab teggema. d. H.

*) Doch wohl nicht. Denn das s ſoll in der ehſtniſchen Orthographie, wenn es mit einem andern s, und zwar mit dem ſogenannten langen ſ zuſammen kommt, immer anzeigen, daß nicht ſſ zu leſen, ſondern das erſte (wie ich glaube auch Hupel ſchon bemerkt hat) mit milderer oder ſanfterer Ausſprache. Geht man in dieſem Falle von der vorhandenen Schreibart ab, und nimmt als Regel an, daß man bald s, bald ſ nach Willkühr brauchen könne; ſo bleibt die richtige Ausſprache ganz unangedeutet, indem man ja dann

weil das Neue nichts mehr für sich hat, als das Alte, bleibt es mit Recht dabei, wie es die bestehende Orthographie einmal entschieden hat.

Endlich liefert man in dem oft genannten Büchlein pöſad (Sträucher), öned (hohl), und wöerad (Fremde); allein, was die ersten beiden Wörter betrifft, so müßte man mit dem neu gewählten Zeichen noch einen vierten Laut verknüpfen, wenn es mit der wahren [illegible]*) übereinstimmen soll. Poöſad**) ist die alte, keiner Verbesserung bedürftige, woörad, und eben so sollte man auch [illegible] auch ben oöned, desgleichen hoörum a und roöſk. Inzwischen gab man dem letztern bisher zwei ö und den erstern beiden nur eines. Die Wahhelugg. haben so wie wöerad, auch öeruma und rööſk.

J. Hirschhausen.

---

auch schreiben kann: armastusse, wannadusse, hobbose (das Anfänger dann lesen können: hob=bos=e) rummalusse ꝛc. Ich halte daher dafür, daß es zweckmäßig ist, bei der alten Regel zu bleiben: s schließt die Sylbe; ſ fängt die Sylbe an, und steht in der Mitte derselben; als hier — keine Regel zu haben. d. H.

*) Wer eine Reihe von Jahren an einem Orte gelebt, und sich an die täglich gehörten Töne gewöhnt hat, hält die Aussprache seiner Umgebung für die richtige. d. H.

**) Aber pöſad und wöerad ꝛc. sind zweisilbig in der Aussprache: schreibt man aber poöſad und woörad ꝛc., dann werden sie dreisilbig. d. H.

2) Anmerkungen zu Hupels ehstnischer Sprachlehre.*)

Seite 8. Anm. 3. Das å muß im Ehstnischen so offen als möglich ausgesprochen werden, so daß es offener klingt, als gewöhnlich das deutsche å oder das deutsche offene e ausgesprochen wird. So klingt z. B. das Ehstnische jälle und wäärt offener, als das deutsche Fälle und werth. Dagegen muß das e im Ehstnischen immer geschlossen ausgesprochen werden, es mag entweder am Ende der Sylbe stehen, oder noch ein stummer Buchstabe darauf folgen. [illegible] in den folgenden ehstnischen Wörtern: seme, sest, ette, jeue, tek, terwe, erne, enne, bei weitem nicht so offen klingt, als in den deutschen: nehme, Fest, Bette, helle, leck, sterbe, gerne, Tenne.

*) Gegenwärtige Anmerkungen zu der zweiten Auflage Hupelschen Sprachlehre, wurden nicht ursprünglich für den Druck geschrieben, sondern dem Herausgeber von einem seiner Freunde zum Lesen mitgetheilt. Da er aber fand, daß sie sich über Gegenstände verbreiten, die es so sehr bedürfen, näher untersucht und gründlich abgehandelt zu werden, so bat er, sie in den Beiträgen abdrucken lassen zu dürfen. Dieß wurde verstattet, unter der Bedingung, davon Anzeige zu thun, daß diese Anmerkungen nicht zu öffentlicher Bekanntmachung bestimmt waren, und daß die gemachten Bemerkungen über das Buch eines um die ehstnische Sprache verdienten Mannes nur in der Absicht gemacht worden wären, um sich selbst in der Kenntniß dieser Sprache immer weiter und weiter zu führen.

Diese Erklärung, die ich zu machen versprochen, wiewohl die belehrenden Bemerkungen des Hrn. Verf. keineswegs blos hingeworfen scheinen, ist die Ursache, warum diese Anmerkung hier hergesetzt ist. d. H.

Auch in den kurzen Sylben wird das e im Ehstnischen mehr gehört, als im Deutschen. Z. B. in den deutschen Wörtern: Kachel, Sattel, Zucker, Betten, Banden, Standes, Bootes, wird das e in den letzten Sylben fast gar nicht gehört, so daß die Wörter klingen, als würden sie geschrieben: Kach'l, Satt'l, Zuck'r, Bett'n, Band'n, Stand's, Boot's; dagegen muß in den ähnlichen, und allen dergleichen ehstnischen Wörtern: kahhel, kattel, kukker, (d.) tetten, (d.) anden, (d.) andes, lotes, das e ganz deutlich gehört werden.

Seite 10. Anm. 1. Der Meinung: in wee wäre ein e zu viel, kann ich nicht beistimmen. Denn erstlich wird nie ein Gen. vom Nom. so gebildet, daß eine ganze Sylbe, und mehr noch, weggelassen würde, wie bei wessi und messi geschehen müßte, wenn we und me daraus werden sollte, aber das geschieht wohl, daß die letzte Sylbe des Nom. in einen Vokal verwandelt wird, als: maggo, mao, teggo, teo. Zweitens zeigt es die Analogie ähnlicher Wörter; von kässi kömmt im Gen. käe, von wäggi, wäe, von mäggi, mäe, von jöggi, jöe; keinen von diesen Gen. wird man ohne das e schreiben dürfen. Drittens, ob man gleich im Gen. die beiden e in der Aussprache gewöhnlich nicht unterscheiden kann, so lassen sich doch recht gut zwei Sylben hören, wenn noch ein Consonant zugesetzt wird, z. B. weel, meest, welche Wörter von einem Ehsten gewiß anders ausgesprochen werden, als weel noch,

und meeſt, den Mann, ſo wie man auch in käes, wäeſt und mäeſt das e in einer beſondern Sylbe ausſprechen hört. Muß aber dann ein doppeltes e ſtehen, wenn ein Conſonant zugeſetzt wird, und kann man nicht ſagen: wel, wes, weſt, ſo müſſen auch ſchon im Gen. zwei e da ſeyn, denn zu dieſen werden, um weel, wees und weeſt zu bilden, nicht el, es und eſt, ſondern nur l, s und ſt zugeſetzt. Daß in einigen Wörtern der letzte Vokal des Gen. verdoppelt wird, wenn ein Conſonant dazu kömmt, z. B. pu, puuſi; ſu, ſuus, ſuuſt, macht keinen Einwurf, denn dieſe Wörter bleiben einſylbig, und nur, weil der Vokal lang ausgeſprochen werden ſoll, muß er verdoppelt werden, ſonſt würde er kurz klingen, aber weeſt und meeſt (von meſſi) ſind nicht einſylbig, ſondern zweiſylbig, eben ſo wie wäeſt und käeſt, alſo muß auch das zweite e ſchon früher vorhanden ſeyn. Und endlich iſt dieſer doppelte Buchſtabe nöthig, um die Abſtammung des Wortes anzuzeigen, weil ſonſt öfters dergleichen Wörter mit andern ähnlichen verwechſelt werden könnten, ſo muß z. B. der Gen. von luggu geſchrieben werden luu, von ſadda, ſaa, von ſuggu, ſuu, damit ſie nicht mit lu, ſa und ſu verwechſelt werden, welches zuweilen einen großen Mißverſtand verurſachen kann. Iſt dieß aber bei luu, ſaa und ſuu nöthig, ſo muß dieſes, ganz gleicher Analogie wegen, auch bei wee und mee geſchehen. Hupel berührt einige der angegebenen

Gründe in dieser nämlichen Anmerkung selbst, aber er ist nicht consequent genug, und schwankt von einer Meinung zur andern. So entschuldigt er auf der andern Seite tee, der Weg im Nom. und te-est (zweisylbig), welches offenbar falsch ist, denn te und teest ist nur einsylbig, und auch der Gen. von te kann nicht tee heißen; jene Wörter sind also eben so falsch geschrieben und gebraucht, als wenn man puu schreiben, und pu-ust zweisylbig brauchen wollte.

S. 12. Anm. 3. Diese Regel ist sehr kurz und unvollständig ausgedrückt, und betrifft doch einen sehr wichtigen Theil der ehstnischen Aussprache, der wohl verdient ausführlich abgehandelt zu werden. Erstlich ist das, was Hupel sagt, nicht allein der Fall bei Sylben, die den Ton haben, sondern auch bei andern, z. B. bei innimennue steht der Ton wie bei allen ehstnischen Wörtern auf der ersten Sylbe in, und das doppelte n in dieser Sylbe wird nach der Regel ausgesprochen, aber auch eben so das nn in der dritten Sylbe, obgleich diese den Ton nicht hat. Ferner ist es nicht nur unrichtig ausgedrückt: „wenn der Ton auf l, m, n, r fällt," statt: wenn der Ton auf eine Sylbe fällt, die sich mit l, m, n, r endiget; sondern es müßte auch heißen: ein doppeltes l, m, n, r, denn auf die einfachen Buchstaben dieser Art paßt die Regel gar nicht, z. B. sola, seme, mona, jures, oder walda, samla, tundi, karta. Dann sind noch einige Buchsta-

ben vergessen, welche auf eben die Art ausgesprochen werden, besonders das ſſ, ingleichen auch bb, dd und gg, und endlich ist die Beschreibung dieser Aussprache (die sich indeß freilich am besten durch das Gehör lernen läßt) so kurz und wenig deutlich, daß der Anfänger sich gar keinen Begriff davon machen kann. Damit nun dieser doch einige Anschauung davon bekomme, und zugleich in den Stand gesetzt werde, aufmerksamer auf die Aussprache des Ehsten zu seyn, so bemerke man Folgendes: Wenn der Deutsche einen doppelten Consonant ausspricht, so thut er dieses immer mit einem gewissen Nachdruck, so daß er sich gleichsam etwas bei diesen Consonanten verweilt, und in der Aussprache darauf ruht. Dieses thut aber der Ehste oft nicht bei den vorgenannten Buchstaben l, m, n, r und s, sondern ob er sie gleich hinlänglich als doppelt bezeichnet, indem er den vorhergehenden Vokal nicht dehnt, so eilt er doch gleichsam über sie zur folgenden Sylbe weg, so daß diese Buchstaben dadurch fließender, und ihre Aussprache weniger hart wird, als im Deutschen. Man vergleiche zu dem Ende diese drei Wörter: lina, die Stadt, accus. (d.) linna, der Flachs und linna, die Stadt, acc. (r.) In dem ersten wird das i gedehnt, in dem zweiten kurz, und das nn eilend, im dritten das i auch kurz, aber das nn mit Verweilen oder härter ausgesprochen, so wie z. B. Minna im Deutschen. Ich würde, um die verschiedene Aussprache

der genannten doppelten Buchstaben zu beschreiben, die erstere die eilende, und die zweite die verweilende nennen. Von dem doppelten l, m, n, r und s kommen beide Aussprachen, nur aber die erste häufiger vor; von dem bb, dd und gg aber gewöhnlicher nur die erste. Um sie durch Zeichen auszudrücken, könnte man den bisher nur bei dem nn gebräuchlichen Strich (als: liñna) auch bei den übrigen Buchstaben anwenden, und um die erste Aussprache zu bezeichnen, ein ⌣ über diese Buchstaben setzen, oder sie alsdann ganz zu unbezeichnet lassen. Wenn nun aber diese Buchstaben eilend oder verweilend ausgesprochen werden, darüber lassen sich wohl keine ganz bestimmten und völlig zureichende Regeln geben; indessen giebt es doch einige Fälle, die sich durch Regeln bestimmen lassen: 1) alle zweite Infinitive, die durch Contraction aus dem ersten Infinitiv entstanden sind, und vor dem letzten a einen von diesen doppelten Buchstaben haben, bekommen die verweilende Aussprache, als: vl̄la, tul̄la, pañna, miñna, sur̄ra, mas̄sa (d.) 2) Wenn im Präsens Ind. das d, das im Infinitiv auf n oder r folgt, weggelassen, und dafür jene Buchstaben verdoppelt werden, so werden sie auch verweilend ausgesprochen; als: annan von andma, kañnan von kandma, sunnin von sundma, sün-nin von sündma, mur̄ran von murdma, wiñnun von winduma. 3) Wenn in den Nominibus vor deren letzten Consonanten einer

von jenen Buchſtaben, beſonders l, n und r hergehen, dieſe im Gen. verdoppelt werden, ſo bekommen ſie auch meiſtentheils die verweilende Ausſprache, als: and, añni, hind, hiñna, kând, kâñno, kand, kañno, kild, kīllu, kôrs, kôrre, kord oder kôrd, korra und kôrra, kond, koñna, kûnd, kûñni, kuld, kulla, mând, mâñna, muld, mulla, murd, murre, murd, murro, pars, parre, pind, piñna, rând, râñna, rand, rañna, rind, riñna, ſild, ſilla, ſûld, ſûlla, tôld, tôlla, tôrs, tôrre, tund, tuñni, wald, walla, wars, warre, wôrd, wôrra. Nur die Wörter, die ſich auf g endigen, ſcheinen eine Ausnahme von dieſer Regel zu machen, indem der nachher entſtehende doppelte Buchſtabe immer eilend ausgeſprochen wird, als: halg, hallo, jalg, jalla, kurg, kurre, kalg, kalle, ſôrg, ſôrra, ſûlg, ſûlle, fulg, fulle, ſulg, ſullo, tôlg, tôlle, wôlg, wôlla. Desgleichen ſcheinen auch alle beſonders einſylbige Nomina, die ſich auf einen von den genannten Conſonanten endigen, wenn ſie ihn im Gen. verdoppeln, die verweilende Ausſprache anzunehmen, als: hal, halli, hal, hallo, hul, hullo, kan, kañno, kel, kella, kon, koñna, pan, pañni, ren, reñni, rul oder trul, trulli, tal, talla, tal, talle, tal, talli, tol, tolli, trel,

trellī, us, ussī, wil, willa, wil, willi, mas, masſa, (d.) mas, masſo (d.) Die mehrſylbigen Wörter, z. B. in us, als: ekſitus, waggadus, welche das s im Gen. verdoppeln, haben die eilende Ausſprache. Die übrigen Fälle wird man am beſten aus der Uebung lernen; indeſſen mögen hier noch einige Wörter ſtehen, welche die verweilende Ausſprache haben, als: alla, eñnà, eñnaſt, hallikas, kallal, kallama, kallatus, kallis, kañnatama, nebſt den abgeleiteten Wörtern; ferner: kuñnas, kuñni, kiñnas, kiñni, millal, ōñnis, riñnus, ſeñni, ſiñna (dorthin) ſisſe, tōmmo, tōmmama, wallale, warras, der Spieß, wiñnama. Jſand und Jſa, wenn ſie von Gott gebraucht werden, haben gewöhnlich die verweilende Ausſprache, ſonſt aber die eilende. Damit man noch beſſer den Unterſchied der Ausſprache bemerken möge, ſo ſetze ich noch einige Wörter neben einander, die ſonſt ganz gleich geſchrieben werden, aber nach ihrer verſchiedenen Bedeutung entweder die eilende, oder verweilende Ausſprache haben.

Eilend werden ausgeſprochen:	Verweilend:
hallo, des Holzſcheits;	hallo, des Reifs.
kanna, das Huhn;	kanna, trage.
kalla, der Fiſch;	kalla, wende, gieße.
kalli, Dünnbier;	kalli, gen. von kallis.
linna, Flachs;	linna, gen. von lin.

minna, ich;	minna, gehen, 2ter Inf.
murre, die Sorge;	murre, des Dialekts.
murre, mürbe;	
olla, der Schulter;	olla, seyn, 2ter Inf.
sinna, du;	sinna, dorthin.
walla, gieße;	walla, des Gebiets,
	walla, los.
warras, der Dieb;	warras, der Spieß.
willi, das Korn;	willi, der Blatter.
willo, kühl;	willo, acc. plur. von
	wil; die Wolle.
tänna, danke;	tänna, hierher.
panni, er legte;	panni, der Pfanne.

Für einen Anfänger, und besonders für einen Ausländer, ist es sehr nothwendig, auf den Unterschied dieser Aussprache zu merken, indem es einem ehstnischen Ohre sehr widerlich klingt, wenn besonders statt der eilenden fließenden Aussprache, die harte, verweilende gebraucht wird, nicht zu gedenken, daß zuweilen ein großer Mißverstand entstehen kann, wenn diese Aussprache nicht gehörig beobachtet, oder eine mit der andern verwechselt wird.*)

---

*) Auf Veranlassung der Beiträge, Heft 11, S. 165. 23., theilte der Hr. Verf. dieser Bemerkungen Nachfolgendes, hierher Gehörige, dem Herausgeber mit: „Toidusels erkläre ich offenbar für falsch, und die dafür angeführten Gründe für unzureichend. 1) Man hat so viele Wörter, deren letzter Consonant im gen. verdoppelt wird, als: kan, kanna und kanno; tal, talla, talle, talli; tam, tamme; warum nicht auch toidus, toidusse? 2) Die doppelten s oder ss sind an sich nicht Ursache, daß die Wörter unrichtig ausgesprochen werden, sondern nur der Mangel an Kenntniß der ehstnischen

Seite 23. XV. Zu dieſen Wörtern kann man auch noch rechnen: ſaba mees, ein Kerl, der Stiefel an hat, pämees, (d.) ein Menſch, Knabe oder Mädchen, die nicht leſen, aber auswendig herſagen können. ſ. auch S. 141. No. 8.

S. 28. No. 2. In dem, was Hupel von der Dörptſchen Ueberſetzung des N. Teſt. ſagt, kann ich ihm nicht völlig Recht geben. Erſtlich iſt es kein Fehler, im Dörptſchen zu ſagen: minna olle wõlgo, oder mul om wõlg ſedda tetta, denn das iſt Sprachgebrauch; zweitens: ſind Pflicht und Schuld verwandte Begriffe, denn was man ſchuldig iſt, iſt man

---

Ausſprache. Mit dem ſſ hat es die nämliche Bewandtniß, als mit dem ll, mm, nn, rr, welche bald hart, bald fließend, oder, wie ich es in meinen Bemerkungen zu Hupels Grammatik genannt habe, bald verweilend, bald eilend ausgeſprochen werden. Die eilende Ausſprache iſt die vorherrſchende, beſonders bei dem ſſ, denn es giebt, beſonders im Revaliſchen (im Dörptſchen ſind einige mehr), meines Wiſſens, nur die Wörter ſiſſe, Jſſand und Jſſa (wenn dieſe letztern von Gott gebraucht werden), welche die verweilende Ausſprache, oder die des deutſchen ſſ haben, die übrigen alle haben die fließende, welche aber eben ſo ſehr von der des einfachen ſ, als des deutſchen ß verſchieden iſt. Klingt nicht kuſe ganz anders, als ſ. v. kuſſe? und dieß nicht wiederum anders, als Muße und Buße? Oder iſt nicht Straße in der Ausſprache verſchieden von laſſe, kaſſe, waſſe? Auf dieſen Unterſchied müſſen nur die Anfänger aufmerkſam gemacht werden, und dann kann man es immer bei der bisher üblichen Orthographie laſſen, ohne ein deutſches ß einzuführen, welches nur irre leiten könnte; ſonſt müßte man, um conſequent zu ſeyn, auch für die ll, mm, nn und rr, wenn ſie eilend ausgeſprochen werden, andere Zeichen erfinden, welches nur ein läſtiger Ueberfluß ſeyn würde. Hiermit iſt auch zugleich Fr. 29. beſeitigt.

auch verpflichtet zu bezahlen, und endlich braucht man ja selbst im Deutschen und andern Sprachen Schuld und schuldig seyn von Pflicht, und Ein Wort drückt oft beide Begriffe aus, als im Latein. und Franz. debere und devoir, und im Deutschen das Wort schuldig, welches sowohl von einer Geldschuld, als von einer Verpflichtung überhaupt gebraucht wird, als: die Kinder sind schuldig, ihre Aeltern zu ehren. Warum will man nun diesen nämlichen Sprachgebrauch dem Dörptschen Dialekte zum Vorwurf machen? Eben so wenig kann ich auch das laste kohhus für fehlerhaft erkennen. Kohhus heißt überhaupt, was recht und gesetzmäßig ist, als kohhut moistma, Recht sprechen. Das Recht aber kann in doppelter Rücksicht betrachtet werden, was für Jemanden Recht ist zu thun, und was für Jemanden Recht ist zu bekommen; jenes ist die Pflicht, dieses das Recht im engern Verstande, oder der gerechte Anspruch auf Etwas, und so wird laste kohhus gebraucht. Weiter unten tadelt Hupel die Dörptsche Uebersetzung der Stelle Tim. 1, 11., weil da fünf Genitive bei einander stehen; da sollte man nun meinen, die Revalsche Uebersetzung würde besser seyn, aber siehe da! da heißt es: önsa Jummala au armo öppetusse järrele, und es sind hier gerade eben so viel Genitive, als im Dörptschen. Warum nun hier etwas als einen Fehler rügen, was dort eben so anzutreffen ist?

S. 31. 3. Was Hupel hier, und S. 130.

von den beiden Dativis ſagt, darüber erinnere ich nichts, weil theils in den Beiträgen der Unterſchied und Gebrauch derſelben deutlich auseinander geſetzt iſt, theils die Knüpfferſche Darſtellung eine neue, noch fruchtbarere Anſicht gewährt. Die Anmerkung zu S. 6. gehört eigentlich nicht hierher; was hier ſteht, wird S. 115 und 120. ausführlicher geſagt, wo auch ſeine eigentliche Stelle iſt. Aber das iſt Hupels Grammatik eigen, daß von einerlei Sache oft an zwei und drei Orten geſprochen wird, welches nur Verwirrung verurſacht. Z. B. S. 120. Z. 7. wird mi unter den Dörptſchen Anhängſylben genannt, und S. 132. kömmt erſt die Erklärung des Gebrauchs davon vor.

S. 60. von Zeile 3. an. Hier ſollte das Pron. omma genannt ſeyn, welches ein eigenes Pron. possessivum, und zwar reciprocum iſt; von deſſen Gebrauche ſiehe die Beiträge.

S. 64. No. 2. Ich weiß nicht, warum Hupel für mul on (r.) im Dörptſchen mulle om ſetzt, da man doch in dieſem Dialekte in dieſem Falle eben ſowohl mul ſagt, als im Revalſchen, und mulle om durchaus ein Fehler wäre.

S. 71. VII. Es iſt nicht grammatiſch richtig, daß Hupel fut. conj. nennt, was doch weiter nichts, als ein fut. compositum oder conditionale iſt. Der Franzos hat zwar eben ein ſolches fut. compos., aber eben ſo wenig ein fut. conj., wie der

Ehſte, daher bedient er ſich ſtatt deſſelben des praes. conj., als; je crains qu'il ne meure, ich fürchte, er werde ſterben; eben ſo wenig hat es der Lateiner, der ſich mit dem ſogenannten Fut. periphrasticum hilft (amaturus sim). Der Deutſche allein hat ein Futur. conj. und auch conditionale. Was Hupel den ehſtniſchen Optativus nennt, iſt eben ſo gut auch der Conjunctivus, und einerlei Tempus dient beide auszudrücken, ſo wie im Lateiniſchen und Deutſchen und mehreren andern Sprachen. ſ. auch S. 96. VII.

S. 73. Anm. zu No. 4. Die hier angeführten Infinitive müſſen richtiger aidata, näidata, wadata und odata geſchrieben werden.

S. 94. Anm. 3. Zu den hier angeführten abgekürzten dritten Perſonen, kann man auch rechnen teet, ſtatt tijap; löid, ſtatt löwwap. Marc. 13; 35. Sattas hingegen gehört nicht hierher, und ſcheint ein anderes Tempus zu ſeyn.

S. 102. IX. Ungeachtet der Einwendungen, die Hupel in der Anmerk. macht, ſollte doch das Supin. in tus nicht als ein beſonderes Supinum aufgeführt werden, indem es weiter nichts iſt, als das Supin. in u mit dem Suff. s, (r. ks), welches nach ſama und andern dergleichen Wörtern gebraucht wird.

S. 112. No. 6. Eine Ausnahme machen jäma und ſurrema (koolma, d.), indem ſie auf die Frage: wo? doch die Wörter un-

ter wohin annehmen, als: jä ſeile, ta jäi ſiñna, ſiñna ta ſurri (koli), nemmad ſurrid ärra wee ſisſe. Matth. 8, 32. Eben ſo ſagt man auch ta ſurri (koli) wenne male. Hierbei iſt auch ein Fehler zu bemerken, daß nämlich zu ſiin, auf die Frage wohin? nicht ſinna gehört, ſondern ſeia oder ſia hierher.

S. 113. Unter den Präpoſitionen iſt järrel und järrele ausgelaſſen.

S. 118. Das Verzeichniß der Dörptſchen Adverbien iſt ſehr kurz ausgefallen; es hätten doch wohl noch einige der gewöhnlichſten angezeigt werden können, als: ſääl, ſinna, ſäält; kus, kohhe, kuſt u. a.

S. 118. Z. 8. von unten, iſt falſch abgedruckt, es muß heißen: kumma es omma minno welle? Eben ſo iſt auch Z. 2. v. u. es woi falſch überſetzt: er kann nicht, ſondern es heißt: er oder es konnte nicht.

S. 119. Zeile 2. muß die Stelle Marci 5, 14. falſch angeführt ſeyn, denn dort kömmt gar kein es vor.

S. 119. Was Hupel von ülle und läbbi ſagt, iſt unrichtig; auch wenn ſie vorn ſtehen, regieren ſie im Dörptſchen unzählige Mal den Genitiv, und vielleicht öfter als den Accuſativ.

S. 120. No. 6. Von der vermeinten Anhangſylbe mi, wird unter S. 132. das Nöthige beigebracht werden.

S. 121. Z. 14. Im Dörptſchen ſagt man nicht ſiis, ſondern ſis.

S. 122. Im Plurali muß man die Grundzahlwörter gebrauchen, wenn ſie zu einem Sub=

stantiv gesetzt werden, das nur im Plural gebräuchlich ist, als: ühhed kärid, kahhed tangid.

S. 123. VIII. Diese Regel möchte wohl nicht ganz richtig seyn, wenigstens läßt der Ehste die Pron. pers. sehr häufig weg, besonders in constructione obliqua, und in den Nachsätzen, als: mis peame siis teggema? Peame sega rahhul ollema, mis Jummal teeb.

S. 125. XVI. Statt sedda — sedda brauchen die Ehsten auch jo — jo, welches sogar manche Deutsche in ihrer Sprache nachahmen.

Ebd. XVII. No. 1. Nur muß keine Zweideutigkeit und Mißverstand daraus entstehen, wie z. B. in des Hrn. Propst's Berg Gottesacker-Predigt. s. Beitr. 2. Heft, S. 140. Z. 8—11.

Ebd. XVIII. Das zu wird auch oft durch wägga ausgedrückt, als: kingad on wägga laiad, die Schuhe sind zu weit; pulk on wägga jämme, der Pflock ist zu dick.

S. 126. XIX. Es ist wieder ein Irrthum, daß, ich würde thun u. dgl. das Imperf. conj. seyn soll. Kann ich wohl sagen: Ich bat ihn, daß er es thun würde? Es ist aber das Imperf. conditionale, welches z. B. im Französischen von dem Imperf. conj. sehr genau unterschieden wird, im Lateinischen mit demselben einerlei ist, und im Deutschen mit dem Imperf. conj. oft verwechselt wird, so daß dieses statt jenes steht, aber nicht umgekehrt.

S. 129. Im Dörptschen sagt man auch: temma koli (pallawat) töppe.

S. 132. No. 6. Diese Regel sollte vollständiger ausgedrückt werden, dann würden manche Bemerkungen überflüssig seyn, und manche Verwirrung wegfallen. (s. auch S. 112. No. 7., wo dieß auch, wie gewöhnlich, schon einmal steht.) Ich würde sie so stellen. Wenn eine Bewegung an einen Ort ausgedrückt werden soll, so steht das Nomen, wohin die Bewegung geschieht im Accusativ, als: minna lähhän mersa, und dieser bleibt unverändert, wenn er sich auf einen Vokal endigt, nur daß, wenn vor diesem Vokal ein doppelter weicher Consonant hergeht, er dann gewöhnlich in einen harten verwandelt wird, als: minne tuppa, temma läks sötta, temma astus jökke. Endigt sich der Accusativ aber auf einen Consonanten, so bekömmt er gewöhnlich noch ein e zugesetzt, als: hoolde, tuulde, äärde, weerde, (d.) meelde, laande. In diesem Falle wird zuweilen das letzte 't des Accusativs verdoppelt, als: kätte, wette, hurtsikutte. Zuweilen scheint auch das letzte d in dem vorhergehenden Consonant verwandelt zu werden, als: tulle heitma.

Aus dieser Darstellung wird sich nun bald ergeben, was es mit der schon S. 120. genannten Anhängsylbe mi im Dörptschen für eine Bewandtniß hat. Sie ist nämlich nichts anders, als die Endung des Accusativs in einigen fremden Wörtern, der auf die Frage: wohin? gesetzt wird, als: Jerusalemmi, Petlehemi, wofür im Revalschen Jerusalemma und Petlemma gesagt wird, ohne daß deswegen ma ein besonderes Suffixum ist. Zuweilen

findet man in dem Dörptschen N. Test. auch Jerusalemme und Betlehemme, welches mir aber fehlerhaft vorkömmt, und nur von einer nachlässigen Aussprache herzurühren scheint, denn zu dem Accusativ von Jerusalem kann man kein e setzen, weil er sich nicht auf einen Consonanten endigt. Eben so läßt sich nun aus dem Vorhergehenden leicht sehen, woher das, gleichfalls unnöthiger Weise unter die Dörptschen Suffixe aufgenommene de komme.

S. 134. VI. Die Regeln von dem Gebrauche der beiden Ablative sind auch noch sehr unvollständig, und es gehört eine viel genauere Untersuchung dazu, um ihn recht festzusetzen. Man muß, dünkt mich, auf den Gebrauch des l und le, so wie des s und sse zurückgehen, so wie jenes nur ein Daseyn an oder bei einem Orte, und eine Richtung dahin, dieses aber ein Befinden in einem Orte, und ein Eindringen in denselben anzeigt, so muß auch nach dieser Analogie der Ablativ in lt und st gebraucht werden. Die genauere Auseinandersetzung dieser Sache überlasse ich indeß Andern, und mache nur z. B. hier auf den Unterschied zwischen folgenden Redensarten aufmerksam: Minna tean keik, mis temmalt on rägitud, und mis temmast on rägitud; ingleichen zwischen: Minna sain temmast kuulda, und: minna sain temmalt kuulda.

S. 135. No. 3. Hierzu kann man tagganema, (ennast) römustama, pahhandaima, und vielleicht noch manche andere Verba rechnen.

S. 136. I. 1. Hier fehlen ebenfalls mehrere Verba, als: öppetama (welches immer den ersten Infinitiv haben muß), kihhotama, kiusama, ekſitama. Eben ſo fehlen No. 2. von den Adjectiven mehrere, als: nobbe, pitkalinne, (Jac. 1, 19.) wahwas, holas, kölbaw, kölbato, julge, kerme.

S. 136. No. 3. Die Infinitive mit der angehängten Sylbe tta drücken auch oft das verneinende Verb. pass. aus, als: ſe on teggematta, das iſt noch nicht gemacht worden; adder on parrandamatta, der Pflug iſt noch nicht gebeſſert; ramat on kirjotamatta, der Brief iſt noch nicht geſchrieben (worden). Zuweilen drückt er auch das verneinende Act. und Neutr. aus, als: minna ollen ſömatta, ich habe noch nicht gegeſſen; temma on ſamatta, er hat noch nicht bekommen; kes on luggematta? wer hat noch nicht geleſen? temma on minnematta, er iſt noch nicht gegangen; nemmad on tullematta, ſie ſind noch nicht gekommen. Dieſe Art zu reden braucht der Ehſte weit häufiger, als die nach dem Deutſchen gebildete: kamat ei olle weel kirjotetud, minna ei olle weel ſönud, nemmad ei olle weel tulnud. Jedoch wenn man dieſen Ausdruck brauchen will, ſo muß immer zu verſtehen ſeyn, daß die Sache, welche noch nicht geſchehen iſt, doch von Rechts wegen geſchehen ſolle, oder geſchehen werde. Wenn alſo z. B. ein Bauer ſich rühmen wollte, daß er von Hofs- oder Gerichtswegen noch nicht geprügelt worden ſei, ſo könnte er nicht ſa-

gen: Minna ollen peksnatta, denn das würde zugleich so viel heißen: Ich soll noch geprügelt werden, oder ich habe noch Prügel zu bekommen; sondern er würde etwa sagen: Minna ei olle weelgi peksa sanud.

S. 137. No. 4. Daß man im Dörptschen sage: inul om meel minnema, ist mir nicht bekannt, ich habe in dergleichen Fällen immer den zweiten Infinitiv brauchen hören. Auch ist es nicht richtig, wenn am Ende gesagt wird, daß in allen dergleichen Fällen und Redensarten der Revalsche Dialekt den zweiten Infinitiv brauche. Denn z. B. statt Jumnal and neid ärra orjama, Ap. Gesch. 7, 42. steht in der Revalschen Uebersetzung: Jumnal andis neid ülle, et nemmad teniſid, also eine ganz andere Redensart. Eben so auch Röm. 1, 24., wo es im Dörptschen heißt: Seperräst om Jummal neid ärra andnut neide omma ihho teotama, steht im Revalschen: et nemmad ommad ihhud teotaſid. Aus diesen Beispielen läßt sich also nicht beweisen, daß der Revalsche Dialekt in den obigen Fällen immer den 2ten Infinitiv setzt, und es müßte daher heißen: In dergleichen Redensarten gebraucht der Revalsche Dialekt entweder den 2ten Infinitiv, oder er drückt den Infinitiv durch Umschreibungen aus.

S. 138. No. 3. Hier muß es wohl heißen: die Wörter, welche die Bewegung von einem Orte anzeigen.

3) Vorschläge, die ehstnische Orthographie betreffend.

Ob die ehstnische Orthographie einiger Verbesserungen und Ergänzungen bedarf oder nicht, wird am besten hervorgehen, wenn man sich über das Wesen der Orthographie überhaupt, und die Grundsätze, die bei Bestimmung derselben, Regel und Richtschnur sein müssen, verständigt hat.

Was nun zuerst das Wesen der Orthographie betrifft, so muß man es darin setzen, daß sie das Verstehen der Sprache dem, der sie liest, oder aus Büchern erlernen will, überhaupt nicht nur erleichtere, sondern insbesondere auch auf die eigenthümliche Aussprache jedes einzelnen Buchstaben und jedes einzelnen Wortes machen soll.

Die Buchstaben sind Zeichen für die Laute, aber wie das alle Sprachen, die deutsche nicht ausgenommen, beweisen, nicht hinlänglich, um jede Modulation eines und desselben Lauts in seinen verschiedenen Verbindungen mit andern zu bezeichnen. Für die am stärksten ins Ohr fallenden Laute sind, wo das Glück der Sprache günstig war, Buchstaben vorhanden; für die übrigen aber, besonders wenn Fremde und nicht Nationalen zuerst die Sprache schrieben, fehlt oft viel, was theils erklärt, theils entschuldigt wird, durch das nur für die Muttersprache und die alten Sprachen (deren Ton bereits verklungen) gebildete Ohr.

Ist das Wesen der Rechtschreibung (worauf man auch durch dieß Wort geführt wird, indem etwas recht geschrieben nur dann genannt werden kann, wenn es die rechte Aussprache anzeigt) hiermit richtig angegeben, so ergeben sich bei der Beurtheilung der Orthographie einer bestimmten Sprache (hier der ehstnischen) folgende Grundsätze, die uns leicht werden bemerken lassen, wo in der Schreibart etwas fehlt, oder wo etwas überflüssig ist.

Erster Grundsatz. Die Schrift muß für jeden articulirten Laut Buchstaben haben, womit aber nicht gemeint ist, daß jede, oft sehr feine Nüance, mit der ein und derselbe Laut, je nachdem er mit andern in Verbindung gebracht wird, einen eigenen Buchstaben haben müsse. Für das einzige deutsche e wären dann eine Menge neuer Buchstaben anzuschaffen.

Zweiter Grundsatz. Der Laut, der durch einen besondern Buchstaben bezeichnet werden soll, darf nicht bloß hier und da, etwa in einer einzigen Provinz (wenn man das Ehstnische im Sinne hat, muß man sagen: in einem oder einigen Kirchspielen) gehört werden; sondern muß allen oder doch den meisten Gegenden gemein sein. — Denn wollte man auf jede besondere Aussprache in den verschiedenen Gegenden Rücksicht nehmen, so würde man ein chinesisches Alphabet bekommen, das noch ärmer wäre, als dieses.

Dritter Grundsatz. Die Buchstaben sowohl, wie alle übrige Zeichen, die man wählt, um die Eigenthümlichkeit der Aussprache anzuzeigen, müssen, so viel möglich, den Buchstaben und Zeichen in andern Sprachen analog sein. Man kann daher nicht, z. B. den Circumflex als Zeichen der Verdoppelung nehmen u. s. w.

Vierter Grundsatz. Vorgeschlagene Verbesserungen einer schon vorhandenen Schreibart müssen, wenn sie in der Absicht gemacht werden, daß sie allgemein werden, und in den Volksbüchern eine Anwendung finden sollen, von der Art sein, daß der Bauer ein Buch, das auf die vorgeschlagene Weise gedruckt worden, ohne Anstoß, wie seine früheren Bücher, lesen könne. — Denn das Volk hat nirgends Zeit, zweimal lesen zu lernen, und da auf die Bildung desselben doch alle Sorgfalt und Thätigkeit gerichtet sein muß, so würde man, wenn man anders zu Werke ginge, sich entgegen arbeiten, und der künftige Nutzen erst sehr spät den gegenwärtigen Schaden einigermaaßen vergüten.

Fünfter Grundsatz. Ist etwas aus der üblichen Schreibart zu entfernen; so kann das nur dann geschehen, wenn der Ungebildete, wie z. B. ein Bauer, das Buch der fehlenden Zeichen ungeachtet lesen und verstehen kann.

Corollarium. Eine vorhandene Orthographie nach den Regeln, die aus den eben aufgestellten Grundsätzen resultiren, verbessern

wollen und wirklich verbessern, ist erlaubt, weil dadurch der Zweck, den die Orthographie erreichen helfen soll, befördert wird, und zwar auf eine Art, daß Niemand dadurch aus seinem gewohnten Lese-Gleise gedrängt wird, sondern mit eben der Bequemlichkeit, mit der er bisher las, auch die Bücher mit der verbesserten Orthographie lesen kann.

Wer daher Vorschläge zur Verbesserung der ehstnischen Orthographie, mit steter Hinsicht auf diese hier eben aufgestellten Grundsätze, macht, kann nicht wollen, wie der Herr Verf. der ersten Abhandlung von ihm befürchtet, einen Dialekt zum Meister über die andern erheben. Im Gegentheile: er hat die Gesammtsprache im Auge, und wünscht, daß man sich endlich einmal davon überzeugen möge, daß es eine Ehstnische Sprache giebt, die der Ehste überall versteht, und daß diese Sprache in unserer vorhandenen ehstnischen Bibel-Uebersetzung zum Grunde gelegt worden, aber in ihr natürlich nicht ganz vollendet und vollkommen enthalten ist. Er kann ferner nicht wollen: daß die verschiedenen Dialekte nicht fernerhin in ihren abweichenden Tönen neben einander fortbestehen sollten. Was sich hier nicht von selbst macht, kann ohnehin durch die Bemühungen Einzelner schwerlich zu Stande gebracht werden, und wer kann es auch nur vernünftiger Weise wollen? Diese Verschiedenheit ist ja ein Reichthum, der oft nützlich wird dem Etymologen,

immer aber unschädlich ist. Er kann ferner nicht wollen: daß die gedruckte Schrift alle Verschiedenheit der Aussprache aufnehme; denn er ist nicht nur überzeugt von der Unnützlichkeit, sondern auch von der Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens, zumal hier, wo man nicht einmal überall ein griechisches, noch weniger ein hebräisches Wort gesetzt bekommt.

Viele Verwirrung würde man sich und Andern ersparen, wenn man endlich einmal die Dialektik mit den Haupt- und Neben-Dialekten der ehstnischen Sprache aufgeben wollte. Denn in dieser Behauptung, daß es so viele Dialekte gebe, als es Namen giebt für die verschiedenen Gegenden Ehstlands, liegt wenig Wahres, da nur das Dörptsche und Revalsche Ehstnisch in einigen, und noch dazu nicht eben wesentlichen Stücken von einander verschieden sind, in den übrigen und meisten aber ebenfalls harmoniren. Diese Dialekten-Idee verleitet zu vielen irrigen Behauptungen, und giebt dem Studium der ehstnischen Sprache eine große Einseitigkeit. Denn statt sich um das Ehstnische zu bemühen, so verwendet man seine Zeit auf das Fellinsche, Wirrländische, Jerwensche, Oeselsche, Dörptsche, Pernausche ꝛc., und bekommt, je weiter man es bringt, zuletzt die Meinung, daß man glücklicher Weise an einen Ort gekommen, wo sehr gutes, wenn nicht gar das reinste Ehstnisch gesprochen wird. Das ist denn der Hauptdialekt, und alle übrigen die Neben-Dialekte,

und was man an seinem Orte gehört hat, das ist gutes Ehstnisch; das Unbekannte aber entweder Germanismen, oder Eigenthümlichkeiten des Schrift-Verfassers, die wohl nicht nachzuahmen sind.

Ich habe hier in Pernau Gelegenheit mit Ehsten aus verschiedenen Gegenden zu sprechen; allein so viel ich habe beobachten können, so spricht der Ehste von Oesel, von Mohn, von der Insel Kühn, dasselbe Ehstnisch, das im Revalischen und hier gesprochen wird, mit geringen Abweichungen in der Aussprache einzelner Wörter und wenigen eigenthümlichen Contractionen. Es scheint daher der Natur der Sache nicht entsprechend, wenn man von Idiomen des Oeselschen, Pernauschen und anderer Neben-Dialekte redet; denn um Idiome zu sein, fehlt es ihnen an Eigenthümlichkeiten. Wenn daher z. B. Hupel in seiner Grammatik die Sprache der Pernauschen Ehsten durch seine Bemerkung, daß sie eine Mischung aus dem Revalischen und Dörptschen sei, zu einem Idiome machte, so hat er Recht und Unrecht, wie man die Sache nimmt. Denn auf die nach dem Revalischen zu gelegenen, und um Pernau belegenen Kirchspiele passen seine Worte nicht; sondern nur auf die Kirchspiele Halliſt, Paistel u. s. w., wo man ein Hinneigen zu dem Dörptschen allerdings bemerkt.

Wenn der Hr. Verf. der ersten Abhandlung unter Haupt-Dialekt die Sprache der Bibel, und diejenige versteht, die wir in

den Pühhapäwa wahheluggemisſed des Hrn. Ober-Conſiſt.-Aſſeſſ. Maſing finden; ſo kann man es bejahen, wenn er ſagt: dem Hauptdialekte bleibe ſein Recht, das geſchriebene Wort nach ſeiner Weiſe auszuſprechen — aber nicht zugeben, wenn er in demſelben Satze noch hinzufügt: auch jedem Nebendialekte. Denn alsdann kommt man mit der Bildung immer nicht weiter, und von den Vorzügen des Hauptes haben die Glieder keinen Nutzen. Ich meine hier nicht, daß ein Befehl ausgehen müſſe, daß jeder Wirth und Bodenſtüher in ſeinem Geſinde ſich der und der Ausſprache aufs ernſtlichſte befleißigen ſolle; ſondern, daß diejenigen, die gebildet und unterrichtet werden, und diejenigen, die ſchon gebildet und unterrichtet ſind, wie die Prediger z. B. ſich der Ausſprache des Hauptdialekts befleißigen ſollen.

Niemand kann daher wollen, daß das bisher als Hauptdialekt Geltende mit Aufopferung ſeiner eigenthümlichen Ausſprache einem Neben-Dialekte weichen ſolle.

Wer die ehſtniſche Sprache bearbeitet, und ihr nützlich ſein will, muß wohl ſeinen Blick auf die Geſammtſprache richten, und darnach trachten, daß er Ehſtniſch lerne und ſchreibe, und weiter nichts. Es ſcheint daher ein Vorurtheil, wenn man von jedem ehſtniſchen Buche, das erſcheint, verlangt, daß es entweder Revaliſch oder Dörptſch ſei. Jedes ächt-ehſtniſche Buch wird überall in Ehſtland

verstanden, und gern gelesen werden, wie dieß die eben angeführten Pühhapäwa wahhe-luggemisſed beweiſen, die der Ehſte in Rappin, Halliſt, Pernau, Jerwen, in der Wieck, Allentacken und Reval mit gleichem Intereſſe lieſt.

Ein einfaches Mittel, Bücher allgemein verſtändlich zu machen, und die Verſchiedenheiten der Ausſprache allmählich zu verwiſchen, iſt die Orthographie. Mit der Zeit bilden ſich die Sprachorgane, wenn man ſo ſagen kann, nach der Schrift, und das Auge wird die Regel für das Ohr. — Indem ich nun zu den Vorſchlägen, die ich in Anſehung der ehſtniſchen Schreibweiſe zu machen habe, übergehe, bemerke ich hier noch, daß meine Meinung iſt, daß ſie nicht nur im Revaliſchen, ſondern auch im Dörptſchen angenommen werden möchten, und daß die letztgenannte Gegend ſich ſelbſt für verpflichtet halten müßte, der Revaliſchen Orthographie und dem Revaliſchen Syntax, wo dieſe allgemein gültige Regeln aufſtellen, zu folgen.

Erſter Vorſchlag.

Das in den Pühhapäwa wahhe-luggemisſed gebrauchte ö müßte allgemein eingeführt werden.

Herr Paſtor Hirſchhauſen beſchreibt den eigenthümlichen Laut, der durch dieſen neuen Buchſtaben bezeichnet werden ſoll, an zwei Stellen in ſeiner Kritik der Vorſchläge zur Verbeſſerung der ehſtniſchen Orthographie.

Gleich zu Anfange derselben sagt er: der Ton schwebt zwischen beiden, (zwischen o und ȯ), steht jedoch dem o näher, als dem ȯ, ist eigentlich ein dumpfes o, das nicht geradezu hervorströmt, sondern durch die Richtung gegen den Gaumen im Munde gebildet wird.

Die Sprache hat also einen eigenthümlichen Laut, der bisher in der Schrift nicht bezeichnet worden ist. Dieser Laut ist ferner allen Gegenden Ehstlands eigenthümlich, und wird sowohl im Dörptschen, als in Jerwen, und überall, wo Ehstnisch gesprochen wird, gehört. Er dient (wie dieß schon a priori anzunehmen war) zur Bezeichnung einer eigenen Reihe von Vorstellungen, verschieden von denen auf o und ȯ, und ist daher ein der Sprache unentbehrlicher Buchstabe.

Erste Reihe mit ȯ. Tȯdde, die Wahrheit; tȯ oder tȯe und tȯt, tȯeste, gewiß, wahrhaftig; tȯssi, tȯssine, tȯssiste, wahr; tȯssidus, Wahrhaftigkeit.

Zweite Reihe mit ȯ. Tȯ, die Arbeit; Gen. tȯ, Acc. tȯȯd, tȯta, ohne Arbeit.

Dritte Reihe mit o. To, bringe; toma, bringen, tominne, toja.

Zur Empfehlung dieses Buchstabens dient auch dieß, daß er, obgleich neu, dennoch Jedermann bekannt ist, und da der Bauer immer recht lesen soll, so wird er auch ihn richtig aussprechen, er halte ihn nun anfangs für ein neues ȯ, oder für ein bloßes o. Es ist daher der Hr. Verf. der Pühhapäwa wah-

hefuggemisſed zu loben, daß er ſich für den gewählten Buchſtaben, und nicht für das Omikron entſchied; denn dieß wäre dem Ehſten ein fremder Buchſtabe geweſen, und er hätte bei aller ſeiner Fertigkeit, doch ſchwerlich es gleich für ein o erkannt.

So trifftig dieſe Gründe für die Einführung dieſes Buchſtabens zu ſprechen ſcheinen; ſo verwirft ihn Hr. Paſtor Hirſchhauſen dennoch aus mehreren Gründen, die zu prüfen nun unſere Pflicht iſt.

Welchem Mangel durch jenen Buchſtaben abgeholfen werden ſoll, ſcheint bereits erwieſen, eben ſo auch dieß, daß es keine leere Hoffnung iſt, die ehſtniſche Orthographie durch beſtimmter, und dem Eigenthümlichen der Sprache angemeſſener zu machen.

Allein, es ſoll keine Fälle geben, welche, um Zweideutigkeit zu vermeiden, die Aufnahme dieſes Buchſtabens nothwendig machten. — Wir haben gezeigt, daß die Reihe der Vorſtellungen, die im Ehſtniſchen durch ő bezeichnet wird, eine ganz andere iſt, als die, in der wir o oder ó finden. Sollte das nicht hinlänglich beweiſen, daß eine Menge Zweideutigkeiten unvermeidlich ſind, wenn man das ő nicht braucht? Hier ſind aber noch mehr Beiſpiele, die leicht vermehrt werden könnten: kohhe, aufgedunſen, locker ꝛc.; köhhe, gleich; ötſeköhhe, geradezu; pörrotama, erſchüttern; pörrotama, ſtätiſch ſein (vom Pferde); roigas, der Zaunſplint; röigas, der Rettig;

pörgu, die Hölle; pöörgu, daß er drehe; köhtu, in den Bauch; kohtu, ins Gericht; öikama, rufen; oigama, stöhnen; töeta, ohne Wahrheit; tõeta, ohne Arbeit; ei wõeta, wird nicht genommen; wõeta, ohne Gurte; tõnts, ein contrahirter Mannsname; tönts, ein Stummel; mõeda, miß du; mõda, vorbei ꝛc.

Höchst wahrscheinlich ist es allerdings, daß der ehstnische Bauer in seinen Aufsätzen oft das õ und o verwechseln werde; allein beweist dieß etwas gegen die Nothwendigkeit des vorgeschlagenen Buchstabens? Wollte man das zum Maaßstabe nehmen, was dem Bauern leicht oder schwer nachzumachen und anzuwenden ist; so müssen alle Interpunktionszeichen wegfallen, die er in der Regel falsch braucht. Der ungebildete Landmann, der nur zur Noth schreiben kann (sollte er es anders lernen), darf hier nicht als letzter Zweck aller Bemühungen gedacht werden. So wie nirgends in der Welt der arbeitende Ackersmann Sprachkünstler ist, und auch nicht sein kann, eben so wenig kann man dieß von dem Ehsten erwarten, und am Ende ist der Schade auch in der That unbedeutend, ob er seinen Zettel oder Brief orthographisch oder unorthographisch geschrieben hat. Oder sollte man sich wirklich mit der Meinung tragen, daß die gegenwärtige ehstnische Orthographie jeden Bauer zu einem correcten Scribenten mache! Das widerlegt die tägliche Erfahrung. Der Bauer kann keine Idee von den Regeln der Sprache und den Gesetzen, die hier obwalten, ha-

ben; man kann sich daher auch nicht auf ihn berufen, und weil er in seiner Unwissenheit das eine oder das andere schwer oder schwierig finden sollte, so ist das gar kein Grund, dieses deshalb (wenn es nur sonst an sich nothwendig und richtig ist) aufzugeben. Ihm ist alles schwer, er kann nur Weniges unterscheiden, und Grund und Ursache sind ihm in den meisten Fällen unbekannt. Darum darf nun aber nicht auch der gebildetere Theil sich in denselben Kreis einschließen, und noch weniger sich überreden, daß er etwas Schädliches thue, oder wohl gar (wie wir mit Befremden gelesen) sich vergreife, wenn er den Geist der Sprache zu erforschen sich bemüht, und das mangelhaft Aufgefaßte zu ergänzen strebet.

Mit dem ő ging es mir, wie dem Herrn Verf. der ersten Abhandlung. Da ich es zum erstenmale (in einem ehstnischen Briefe des Hrn. Ober-Consist.-Ass. Masing an mich) sah, so machte ich dieselbe Einrede, daß es zu häufig, und daher am unrechten Orte gebraucht sei. Hr. Pastor M. behauptete dagegen, daß der Ehste wirklich die mit dem ő geschriebenen Wörter so ausspräche, wie er sie ausgesprochen haben wolle, und ich habe mich nachher durch mein Ohr von der Wahrheit dieser Behauptung vielfältig überzeugt, und glaube daher, daß der Ehste auch diejenigen Wörter, die Herr Pastor Masing mit einem ő geschrieben hat, die ich aber bis jetzt noch nicht von Ehsten aussprechen zu hören Gele-

genheit gehabt, ebenfalls mit dem Laut des ö ausſprechen werde. Folgende Wörter hört man nicht nur hier, ſondern überall nur bald mehr, bald weniger deutlich mit dem ö ausſprechen: ötſe, köhhe, ömmetigi; öppetus, körge, köik, pöhja, mönda, sönna, wössu, nöu ꝛc. Iſt nun aber die hier gemeinte Ausſprache die richtige (und jeder Ehſte wird ſie dafür erklären); ſo iſt dieß Zeichen in den Wahheluggemisſed nicht zur Ungebühr gebraucht, gehört nicht zu den Grauen erregenden Verbeſſerungen, und man kann nicht zugeben, daß bisher doch auch die Schrift richtig geleſen worden ſei. Nur dieſe Behauptung braucht man anzuführen, um das Gegentheil evident dargethan zu haben.*)

*) Es mag ſein, daß mein Beiſpiel hier nichts beweist, und daß ich der Einzige geweſen und noch bin, der bei aller Mühe die richtige Ausſprache nicht getroffen; ich führe dennoch hier folgende von mir gemachte Erfahrung an. Vor drei Jahren ungefähr wurde ich in Ecks von meinem Freunde Maſing auf die eigenthümliche Ausſprache des ö aufmerkſam gemacht. Ich übte mich ſeit der Zeit, und zog meine ehſtniſche Schüler deshalb zu Rathe, ob ich richtig ausſpräche oder nicht. Da ich nun unter andern auch das Wort töe waim ausſprach, und einer meiner Schüler nun um eine Erklärung deſſen, was ich ſprach, bat; ſo war er ganz erſtaunt, wie er hörte, was ſie bedeuteten, und ſagte: Ihr habt das Wort ſehr oft in euren Predigten gebraucht, und ich habe hin und her gedacht, was es doch wohl bedeute, aber es nicht herausbringen können; nun ſehe ich, daß es blos an eurer Ausſprache gelegen hat, und die Sache eben ſo verſtändlich als wahr iſt. — Hierbei muß ich zwei Dinge bemerken: 1) ich bin kein Ausländer, ſondern in Lettland geboren, ſpreche auch Lettiſch, und doch fällt mir die ehſtniſche Ausſprache ſchwer.

Unrecht thut Hr. Pastor Hirschhausen dem Verf. der Pühhapäwa wahhelug-gemissed, wenn er demselben die Meinung unterlegt, daß er durch das Zeichen auf dem o den eigenthümlichen Laut dem Leser beibringen wolle. Denn so muß man doch die Worte: die eigenthümlichen Laute sind uns nicht durch Zeichen beizubringen — verstehen. Nicht beibringen sollen die Zeichen etwas, sondern nur den Leser erinnern und aufmerksam machen, daß hier eine eigenthümliche Aussprache statt findet; so wie die Interpunktions-Zeichen auch Niemanden im Lesen inne halten, sondern nur andeuten, daß es gut wäre, wenn der Leser da, wo sie stehen, inne hielte.

Noch einmal muß ich darauf zurückkommen, daß damit nichts bewiesen ist, wenn es auch wörtlich wahr wäre, daß wir Anstoß nehmen, wo der Ehste ganz unbesorgt, und ohne jemals zu fehlen, liest und schreibt. Unbesorgt ist zwar der Ehste, wie jeder Ungebildete, (denn es giebt ja unter diesem Volke noch keine Individuen, die eine gelehrte Bildung erhalten hätten), aber er liest weder richtig, noch schreibt er

---

2) Der angeführte ehstnische Schüler ist ein sehr fähiger aufmerksamer Jüngling, und es kann daher nicht Stupidität sein, wenn er mich nicht verstand. — Gewiß wäre meine Aussprache besser, wenn das ö mich gleich von Anfang an auf die eigenthümliche Aussprache aufmerksam gemacht hätte. Bisher hieß es aber: man spreche aus, so wie die Schrift zeigt; denn die Aussprache macht keine Schwierigkeit.

ohne zu fehlen. Ich glaube hier bemerken zu müssen, daß jeder Zweig des menschlichen Wissens, so wie denn auch derjenige, von dem hier gehandelt wird, um sein selbst willen schon verdient vervollkommnet und weiter gebracht zu werden, und daß es der Würde unserer Natur gemäß ist, dem Gegenstande, mit dem wir uns beschäftigen, zu genügen, und die entdeckten Lücken an demselben auszufüllen. Hierbei aber können wir nicht die Art und Weise des ungebildeten Haufens zur Richtschnur nehmen, und ehe wir etwas thun, fragen: denkt die Menge auch daran? sieht sie auch die Lücke? Die Pflicht fordert hier nur, das Neue so vorzutragen und mitzutheilen, daß die Menge unvermerkt auf das Wahre geführt wird, und im Besitz desselben sich sieht, ohne daran gedacht zu haben, es sich zu eigen zu machen.*)

Das neue ö ist ein o; diesen Buchstaben kennt der Ehste, und wird daher nach wie vor Anstoß lesen, und überdieß bald inne werden, was es mit dem neuen Buchstaben für eine Bewandtniß hat, wie mir denn schon Beispiele davon bekannt geworden sind. So schreibt unter andern der sehr gebildete und vortreff-

*) Soll man bei diesem Gegenstande nicht vielmehr die Gebildeten, und nach höherer Bildung Strebenden, so wie die Lehrer im Sinne haben, und zwar wieder, der zu Bildenden wegen, vorzüglich? Wenn fürs erste auch nur einigen Predigern in Ehstland die vorgeschlagenen Veränderungen nützlich wären, wäre damit denn nicht schon sehr viel genützt, schon sehr Vielen geholfen?

liche Schulmeister Körrendo-Karel im St. Marienschen Kirchspiele (von dem ich bereits im vorigen Jahre einen höchst schätzbaren Beitrag zur "Sprache der Ehsten" erhielt), an den Hrn. Verf. der Pühhapäwa wahheluggemissed, über das neu aufgenommene ö also:

"Minna ollen, auuwäärt öppetaja,*) teiste ramatuide sees tähhendanud, kui suurt head se Jssand Teie läbbi on teinud, et ta Teile ommast selgest armust kinkinud ni hästi tarkusse kui tundmisse sanna, omma Waimo läbbi. Ja Teie ei olle ka sedda mitte wakka alla pannud, waid küünla-jalla peäle, et se paistaks keigile kes istwad pimmedusses ja sures ruminalusses. Sest se on wägga tarwilinne assi, et se kirja-tähheke ehk pookstaw, mis ma keles kahhe wisi peäl helliseb: ö ning ö, paljo laste öppetamisse peäl seggamist teeb, et se kes weel hästi ei öska allati wöeriti loeb. Sellepärrast, kes ma ka laste öppetaja ollen, sowin, abd-ramatu sees neid teine teisest wahhe-tundmissega ilma seggamisseta leida. — Sedda pallun keigest süddamest:

ö	ö
pörgo,	ösel.
pörmand,	pöör.

*) Ich schreibe diesen Brief, den mir der Hr. Ober-Consistorial-Ass. Masing mitgetheilt hat, von dem vor mir liegenden Original-Briefe des Schulmeisters Körrendo Karel ab. Man wird in diesem Hefte mehrere Briefe von ihm finden, und aus allen sehen, daß er ein denkender Kopf, und für seine Sphäre selten gebildeter Mann ist.

õieke,	õpitk.
õiendama,	õkkitama.
põrrutama,	õkul.

Kui nenda abd-ramatu sees saaks wahhetundmist ollema; muido ei sa arro, kumb se on, kas õ wai ô."

Hier liest man also das Urtheil eines Ehsten, eines alten Mannes, der noch dazu Lehrer der Jugend seit so vielen Jahren ist, und mit Vorliebe sein Amt verwaltet, daß das õ sehr nöthig sei (se on wägga tarwilinne assi); daß õ und ô verschieden ausgesprochen werden müssen (mis makeles kahhe wisi peäl helliseb); daß der nicht angezeigte Unterschied beider Buchstaben beim Unterrichte verwirrt (õ ning ô, paljo laste õppetamisse peäl seggamist teeb); daß der nicht recht geübte Leser deshalb oft falsch liest (et se kes weel hästi ei öska alláti (immer) wöriti loeb), und daß es daher zu wünschen wäre, daß man einen Unterschied zwischen diesen Buchstaben machen möchte, (sowin, neid teine teisešt wahhetundmissega ilma seggamisseta leida.)

In einem anderen späteren Schreiben an Hrn. Ober-Consist.-Ass. Masing macht derselbe folgenden, und vielleicht anzunehmenden Verschlag, das õ betreffend. Wir theilen wieder den ganzen Brief mit.

Armas õppetaja! Minna terwitan Teid keigeš süddameš ja ollen wägga tännolik keige hea eeš, mis ollete mulle ülles näitnud.

Pallun mele tullemisseks middagi weel ütelda. Kui se uus pookstaw ő, mis ristikessega saab tähhendatud peaks paljo ruumi kirja sees tarwitama kui tedda trükkitakse, siis woime selle asemelle weel uut ñou prukida, nenda kui: ö ning ȯ; siis saab se weel parreminne korda minnema ning siis woime nenda prukida:

öhhuke	—	ȯ-pitk.
örrisema	—	ȯ-kul.
öiete	—	ȯȯlnud.

Pallun selle nou eest Teid weel süddamelikkult ja aegsaste murretseda, ja ollen tännolik se eest, et Teie hea nou wõtmissega ollete selle pookstawi eest jo murretsenud, mis wägga tarwilinne assi on.

Ein zum Gute Torgel gehöriger Schulmeister, der in einem Briefe an den Herausgeber unter andern wünscht, daß jeder Ehste die Pühhapäwa wahheluggemissed lesen möchte, spricht von dem dort vorkommenden ő so: Se uus täht, ehk wõeras pookstaw, mis ta (der Verf. der Pühh. wahh.) jure pannud, on kül ka seggetaste sel mehhel tarwis, kes öiete selgeste keik sannad tahhwa heäle järrele tahhab kirjutada, nenda kui lahke kelega Mainnimesse räkides kuulda on. Au-wäärt mees on ta selle eest kül, et temma essimenne olnud sedda tähte ülleswõtma, mis minnagi, ja kes teab, ehk nenda weel mitto muud kirjutajad sedda sowind, et üks nisuggune täht peaks ollema, mis ő ja ȯ wahhelinne olleks.

Dieser Buchstabe ist überdieß, und das verdient wohl hier angeführt zu werden, eine Brücke vom Revalischen zum Dörptschen, und, wenn man den Scherz zu Gute halten will, eine wahre Zauberbrücke, die nicht, wie jener Zauberring, Gespenster hervorruft, sondern verscheucht. Denn adoptirt man ihn, so verschwindet in vielen Fällen die vermeintliche Verschiedenheit der beiden Dialekte, und es bleibt das — Ehstnische. Man wird nicht schreiben:

Dörptsch.	Revalisch.	Ehstnisch.
kõrd,	auch nicht kord,	sondern kõrd.
mõnni,	— — monni,	— mõnni.
õtse,	— — otse,	— õtse.
sõnna,	— — sanna,	— sõnna.
tõine,	— — teine,	— tõine.
kik od. kõik,	— — keik,	— kõik.

Dieser Buchstabe hat überdieß einen alten ehstnischen Grammatiker für sich, bei dem wir ihn schon gebraucht und empfohlen finden. Joh. Gutslaff schreibt nämlich in seiner 1648 zu Dorpat erschienenen Grammatik, so wie wir es in den Wahheluggemisjed finden: hõrma, terere. Es ist in der That interessant, daß wir hier nicht nur ein bloß ähnliches Zeichen, sondern ganz dasselbe finden, das Hr. Pastor Masing gebraucht hat.

Zur Empfehlung des Vokals õ, läßt sich vielleicht auch noch dieß anführen, daß alle übrige Vokale im Ehstnischen in doppelter Ge-

ſtalt erſcheinen, ſo wie in andern Sprachen,*) und daß daher der Vokal o, der Analogie gemäß, auch ſich ſo darſtellen werde. Die Reihe der Vokale iſt aber dieſe:

a,	e,	i,	o,	u,
å,	ɳ,	ü,	ö,	ü.

Das å wird überall in Ehſtland, nur nicht überall gleich deutlich gehört, z. B. in den Wörtern: ſåma, Jån ꝛc.

Da wir im Ehſtniſchen kein Zeichen für das zweite e haben, ſo habe ich den griechiſchen entſprechenden Buchſtaben in ſeine Stelle geſetzt. Man findet iɳn in unſerer Schrift bald mit einem e, bald mit einem å geſchrieben, wie z. B. in folgenden Wörtern: ſemisker (Statt ſɳmisker), nåitab (St. nɳitab), ſeål

---

*) Im Griechiſchen ſtehen die verwandten Vokale ſo neben einander:

α (lang),	ε,	ι,	ο.
α (kurz),	η,	υ,	ω.

Im Ruſſiſchen findet ſogar eine dreifache Reihe ſtatt, nämlich:

a,	e,	и,	o,	y.
o,	э,	i,		ы.
я,	ѣ,	й,		ю.

Für das a in der zweiten Reihe fehlt ein eigener Buchſtabe, daher man in den Grammatiken bei dem Buchſtaben o die Bemerkung findet, daß er auch wie a ausgeſprochen werde, wie z. B. in когда хочу ꝛc.

Vielleicht machten es die Ruſſiſchen Orthographen wie die Ehſtniſchen, und nahmen nur ein Zeichen für das o an, ob es gleich vielfach tönte.

(St. ſnl), ebbauſk (St. nbbauſk), herra (St. hnrra), Jeſus (St. Jnſus), Leno (St. Lnno).

Das hier mit ü angezeigte, der ehſtniſchen Sprache eigenthümliche i, iſt kein doppeltes, ſondern ein i, das zwar lang, aber doch nicht als i i ausgeſprochen wird. Man kann es dem y vergleichen. Man hört es z. B. in: wülnaks.

Faſt eben ſo häufig, als das ö gehört wird, hört man auch ü, ein Ton, der aber dem u ungleich näher kömmt, als o, und daher mit Recht von Hrn. Ober-Conſiſt.-Aſſ. Maſing in ſeinen Pühhapäwa wahheluggemisſed als u geſchrieben worden iſt, in folgenden und vielen andern Fällen: pudu, mauga, haggu, kaswuga ꝛc.

Ich unterwerfe dieſe Anſicht den Forſchern der ehſtniſchen Sprache, und ſchließe dieſen Vorſchlag, das ö betreffend, mit folgenden aus der erſten Abhandlung genommenen Worten: es iſt offenbar für die Leſer beider Nationen, um Verwechſelung vorzubeugen, erſprießlich, wenn ein in dem geſchriebenen Worte ſelbſt enthaltener Wink gleich beim erſten Anblick über die Ausſprache und Bedeutung zurechtweiſet. —

Zweiter Vorſchlag.

Die ehſtniſche Schrift bedarf eines Mouillirungs-Zeichens, und dazu iſt am zweckmäßigſten ein Punkt

unter dem Buchstaben, der mouillirt ausgesprochen werden soll.

Das Wesen der Mouillirung besteht darin, daß gewisse Buchstaben, namentlich im Ehstnischen, die Zungen- und Zahnbuchstaben (linguales et dentales), mit Ausnahme des d, also: l, n, r, t, ts (oder z), und s mit einem vorhergehenden i ausgesprochen werden, das bei einigen Wörtern ziemlich deutlich, bei anderen weniger deutlich zu hören ist.

Daß im Ehstnischen Wörter mouillirt ausgesprochen werden, darüber findet glücklicher Weise kein Streit statt,*) und da die Fälle häufig sind, und bei fortgesetztem Studium der Sprache sich immer mehr vervielfältigen, in denen die genannten Buchstaben mouillirt ausgesprochen werden müssen, und da sehr leicht Mißverständnisse entstehen können, wenn die mouillirte Aussprache vernachlässigt wird,**) einige Sprachen auch wirklich für dieselbe besondere Zeichen haben, wie die Lettische, bei andern sie vergeblich von Grammatikern vorgeschlagen, und die Nothwendigkeit derselben gezeigt worden ist, wie beim Französischen;***)

---

*) s. Beiträge, Heft 6. S. 49. — So wie der öselsche Ehste liest, so lesen sie aber alle.

**) Beispiele liefern die Herren Verf. der ersten beiden Aufsätze S. 11. u. 40.

***) Wailly äußert sich darüber in seinen Principes généraux et particuliers de la langue française, à Paris 1777. p. 455. also: L'i represente quelquefois un mouillé foible, comme dans païen, aïeul, Maïa, Laïus etc. Cet i ne sonne pas comme dans fini, limité. Ainsi puisque le son de l'i mouillé, ou si l'on veût de l'i rapide, faisant

so scheint es weiter keines Beweises zu bedürfen, daß die zu mouillirenden Buchstaben mit einem Zeichen versehen werden müssen.

Als solches wird nun vorgeschlagen der Circumflex, und die Linien für die Länge und Kürze der Sylben, nämlich — — ⏑ ⏑.

Könnte man kein anderes Zeichen ausfindig machen, so wäre der Circumflex doch den Linien vorzuziehen, weil es möglich ist, ihn überall anzubringen, was bei den Linien nicht der Fall ist, die, wenn sie über e und o stehen

---

diphtongue avec les lettres suivantes, n'est pas le même que le son de l'i de limité, il seroit utile de distinguer ces sons différents. On pouroit écrire sans point sur l'i le travarl, la parlle, le conserl, le fauteurl etc., áreul, camáreu, páxén etc. Dieser Vorschlag, so leicht er auch auszuführen ist, kann bei der ehstnischen Schrift nicht angewandt werden, da i nicht, wie im Französischen, vor den zu mouillirenden Buchstaben gesetzt wird. — Der Abbe Mozin sagt in seiner zu Tübingen 1805 erschienenen Französischen Sprachlehre S. 21: „steht i vor l, ll, so lauten l, ll weich, oder mouillés, als: sérail, travail etc. L, ll sind nicht mouillés in agile, Achille etc. Wenn man bedenkt, wie oft die Franzosen selbst dawider anstoßen, so wird man sich wundern, daß man nicht schon lange den ton mouillé mit einem Zeichen bemerkt habe; besonders nachdem de Wailly es so oft vorgeschlagen hat. Er bemerkt auch, daß in Paris selbst Viele die l, ll mouillés, sehr schlecht aussprechen: die Wahrheit dieser Bemerkung habe ich bei mehreren in Paris erzogenen Franzosen selbst erfahren, Sie haben ausgesprochen: biiard, taiieur, trava ie, anstatt billiard, tailleur, travail.“ — Da so etwas den Parisern begegnet, so verfehlt man die Wahrheit gewiß sehr, wenn man sich überredet, und Andere überreden will, daß in Ehstland Jedermann, und besonders jeder Ehste, richtig lese und spreche, und daher der Zeichen ganz und gar nicht bedürfe, sie auch zum richtigen Lesen eigentlich gar nicht erforderlich seien.

t (wie der Hr. Verf. der Anmerkungen vorschlägt) angebracht werden sollen, die Zeilen breiter, und daher ungleich machen, auch der Schrift ein fremdes, und keinesweges gut in die Augen fallendes Ansehen geben würden.

Besser scheint es zu sein, wenn man, dem griechischen Jota subscriptum ähnlich, das überdieß die Stelle eines i vertritt,*) einen Punkt unter den zu mouillirenden Buchstaben setzte, und künftig so schriebe: hal, kan, kas, katki mar. m. s. w.

Dieser Punkt empfiehlt sich: 1) dadurch, daß von ihm ein doppelter Gebrauch gemacht werden kann. Denn man kann mit ihm nicht nur, wie eben bemerkt worden, die Mouillirung bezeichnen; sondern auch zugleich diejenigen Wörter, die die eilende Aussprache haben, wodurch die Doppelbuchstaben in denselben, ähnlich den mouillirten, fast als ein Laut gehört werden. Bei diesen Wörtern käme dann der Punkt zwischen den beiden gleichen Buchstaben so zu stehen: hallo, kanna, kalla, linna ꝛc., und alle übrige ähnliche Wörter mit doppeltem ll, nn, rr ꝛc. blieben unbe-

*) Der unter den drei Diphthongen (ᾳ, ῃ, ῳ) stehende Punkt stellt das nach dem langen Vokal zu tönende i vor. Man setzte es drunter (weswegen es Jota Subscriptum heißt), vermuthlich, weil man es fast gar nicht auszusprechen pflegte, und es doch merklich machen wollte, daß, nach Analogie, ein Jota da sein müsse. s. Hezel's ausführliche griechische Sprachlehre, S. 13.

zeichnet, wodurch die größte Sicherheit im Lesen verschafft werden würde. Er empfiehlt sich aber auch noch 2) dadurch, daß er das Volk in keinerlei Hinsicht im Lesen stört, und überdieß der Schrift kein häßliches, überladenes oder buntes Ansehen giebt.

Dritter Vorschlag.

Dieser dritte Vorschlag bringt die in der ehstnischen Orthographie bisher gar nicht gebrauchten, aber doch unentbehrlichen Accente oder Tonzeichen zur Sprache.

Sollte man sich für sie entschließen; so könnte der Circumflex dann um so weniger als Mouillirungszeichen gebraucht werden. Die Regeln der Anwendung würden sich leicht nach der Analogie anderer Sprachen ergeben, und ich bemerke daher hier bloß, daß mir die Accente vorzüglich nothwendig scheinen in der Declin. indefin. und bei den Zeitwörtern; denn anders muß olles, anders olla, anders ollema gelesen werden. Beispiele über beide Fälle findet man in der ersten Abtheilung S. 21.

Schon in älteren Schriften findet man die Trennungspunkte gebraucht, wenn zwei Vokale zusammenkommen, die keinen Diphthong bilden, als maë tud, raüd ꝛc. In vielen Fällen wäre es auch jetzt dem Anfänger, wie dem Weitergediehenen nützlich, wenn es

in den ehstnischen Druckschriften gebraucht würde.

Giebt es wirklich nicht mehr Wörter, die ein ſſ erfordern, als die wenigen von Hrn. Pastor Hirschhausen angeführten; so thut man wohl Unrecht, Issa, issand ꝛc. zu schreiben. Die fünf Wörter merken sich leicht.

Mit Recht ist das ß getadelt worden, da es nicht mehr leistet, als das allgemein gebrauchte ss, nur kann man wohl nicht behaupten, daß die Genitive: armastusse, waggadusse u. a., statt mit ß, doch lieber mit ſſ zu schreiben wären; denn so spricht sie kein Ehste aus. Was in der Note S. 41. der Herren Verf. der Anmerkungen zu Hupels Grammatik, über diesen Gegenstand sagt, scheint genügend, und thut mit wenigen Worten dar, daß die vorhandene Schreibart beizubehalten hier besser ist.

Wird auch, wie es wohl wahrscheinlich ist, von diesen Vorschlägen jetzt nichts ausgeführt, so kann ich doch die auf die Darstellung derselben verwandte Zeit nicht für verloren achten. Ich halte die vorgeschlagenen Verbesserungen für wirkliche Verbesserungen, wodurch die Eigenthümlichkeiten dieser Sprache jedem Leser markirt werden, und vielleicht ist die Zukunft ihnen günstiger, und bringt sie in Anwendung. Auf jeden Fall aber ist eine Sache zur Sprache gekommen, die Aufmerksamkeit verdient, wenn es anders nicht eine übertriebene Forderung ist, daß derjenige, der eine Sprache liest und spricht, sie so

leſe und ſpreche, wie das Volk, dem ſie gehört.

Sollten dazu die ſehr achtbaren Männer, welche die Stereotyp-Ausgabe der ehſtniſchen Bibel beſorgen, durch Anwendung des einen oder des andern (natürlich vorher geprüften, und als zweckmäßig befundenen) Vorſchlages helfen wollen; ſo würden ſie wahrlich dadurch weder etwas Unſchickliches, noch Ungeſchicktes thun, ſondern gerade das, was das ganze Land von ihnen erwartet und ſich von ihnen verſpricht, daß ſie die Bibel in vervollkommneter Geſtalt dem Drucke übergeben werden. Warum in dem erſten Aufſatze (S. 10.) das geläugnet wird, iſt daher nicht abzuſehen, beſonders da es hier ſo leicht iſt die Bahn zu brechen, indem die ehſtniſche Bibel faſt das einzige Buch in der geſammten ehſtniſchen Literatur iſt, und die Schreibart der Bibel, wie bisher, auch künftig den Meiſten zum Muſter dienen wird.

---

4) Beantwortung einiger literäriſchen Fragen im dritten Hefte der Beiträge S. 168 und 169.

No. 10.

Hat der Candidat Bengt Joh. Forſelius etwas drucken laſſen?

Beſtimmt das zu verneinen, wage ich freilich nicht; aber es iſt nicht wahrſcheinlich. Weder Gutslef am dort angeführten Orte,

noch Kelch S. 627, noch Gadebuſch Livl. Bibl. 1. S. 364, noch Fiſcher und Schwarz in den Nachträgen dazu (Nord. Misc. 3. u. 4., und Neue N. Misc. 27 u. 28.), noch Baumann in ſeinem handſchriftlichen Livl. Lexikon erwähnen etwas davon; und ſo aufmerkſam ich, ſeit Jahren ſchon, auf dieſen Namen geweſen bin, ſo iſt mir doch auch weder in andern gedruckten, noch in handſchriftlichen Erwähnungen dieſes, um das Livländiſche Landſchul-Weſen hochverdienten Mannes eine Spur davon vorgekommen. Mit ſeinen Principiis mag es wohl dieſelbe Bewandtniß haben, wie mit der erſten Grundlage einer lettiſchen Grammatik von dem Candidaten Fürecker, welche ſich auch bloß im Manuſcript erhalten hat.

No. 12.

Zufolge des dort befindlichen Citats ſoll „die Königin Chriſtina dem Theologen Mancel aufgetragen haben, den Letten und Eſthen Bücher in ihren Sprachen in die Hände zu geben.“

Mancels Verdienſte um die lettiſche Literatur ſind bekannt. Daß er aber auch eſthniſche Schriften verfaßt, oder auch nur veranlaßt habe, iſt weder hiſtoriſch begründet, noch irgend wahrſcheinlich. In Kurland gebohren, und als lettiſcher Prediger angeſtellt, wurde er 1625 Paſtor der deutſchen Gemeinde in Dorpat, 1630 Profeſſor an dem dort errichteten Gymnaſium, und 1632 an der dar-

aus entstandenen Universität. 1634 Assessor im Ober-Consistorium, (Propst war er auch), und 1637 ging er als herzoglicher Hofprediger nach Kurland zurück. Schon wegen der Kürze seines Aufenthalts im esthnischen Sprach-Bezirke, und der Menge seiner Aemter und Geschäfte, ist es nicht glaublich, daß er in dieser Frist einer bis dahin ihm ganz fremden Sprache sich, bis zur Schriftstellerei in derselben, wird bemächtigt haben. Als beinahe eigentliche Unmöglichkeit aber erscheint dieß dadurch, daß, außer seiner Postille und seinem Jesus Sirach, alle seine lettischen Schriften, mit ihrer Ausarbeitung wenigstens, in diesen Zeitraum fallen. S. Zimmermann's Geschichte der lettischen Literatur, S. 24. Die beiden im 5ten Hefte dieser Beiträge, S. 13 ff., angezeigten esthnischen kirchlichen Bücher, von Joach. Rossinius, erschienen schon vor Mancels lettischen Arbeiten, nämlich 1632. Ihr Verfasser war von 1626 an esthnischer Prediger in Dorpat; aber 1632 schon nach Theal und Fölks gegangen.

Die Königin Christina übrigens konnte weder ihn, noch Mancel, zu ihren Arbeiten fürs Volk beauftragen. Denn als Rossinius die seinigen anfertigte, und wahrscheinlich auch noch bei ihrer Erscheinung, lebte Gustav Adolph noch; und als Mancel nach Kurland zurück ging, zählte Christina ihre baaren eilf Jahre.

No. 13.

„Propst Baumann's Liv-, Esth- und Kurländisches Lexikon"

ist nicht gedruckt. Das Original-Manuscript hat, aus dem Baumann'schen Nachlasse, Unterzeichneter an sich gekauft. Da der Herr Fragsteller theils doch selbst gewisse Erwartungen von diesem Buche gehegt zu haben scheint, theils dergleichen vielleicht auch bei manchen seiner Leser aufgeregt hat, so folgt hier eine etwas genauere Auskunft über dasselbe.

Das Manuscript ist 65 Bogen in Folio stark, ursprünglich halbgebrochen; aber, durch die Menge späterer Nachträge, fast überall vollgeschrieben. Außerdem befinden sich noch eine Menge einzelner Zettel, worunter viele von fremder Hand, eingeschaltet. Der Titel heißt:

> Liefländisches Gelehrten-Lexikon, oder kurze Nachricht von Gelehrten — und berühmten Männern (ist später hinzugesetzt) — in Lief-, Esth- und Kurland, so viel deren mit vieler Mühe haben können gesammelt werden, von Henrich Baumann, Pastor zu Wenden. 1760.

Dieses Datums ungeachtet aber gehen einzele Notizen bis fast zu Ende der achtziger Jahre; also bis zum Tode des Verfassers, welcher 1790 starb, 74 Jahr alt. Eine Vorrede, oder sonst irgend Winke über Zweck und Plan des Verfassers findet sich nirgends. Nun ist es

allerdings mehr noch unverständig, als undankbar, wenn spätere Sammler und Forscher, im Besitze reicherer und bequemerer Hulfsmittel, im Genusse der Früchte von früheren Mühen, und unter den Begünstigungen eines gebildeteren Zeitalters, auf die Männer, welche ihnen die Bahn gebrochen, vornehm mitleidig zurückblicken. Allein die Wahrheit, in Hinsicht auf die Sache, macht ihrerseits doch eben so unabweisbare Forderungen, als die Gerechtigkeit und Billigkeit in Hinsicht auf die Personen. Und jener zu Ehren muß Referent denn unverholen gestehen, daß weder Plan noch Ausführung, daß der Fleiß so wenig, als der Geschmack, bei diesem Werke Lob verdienen. Denn erstens ist der Begriff "Gelehrte" (freilich nach dem Beispiele der vormaligen armseligen Riga- Pernavia- Narva literata) ausgedehnt auf "Studirte" aller Facultäten; und demzufolge erscheinen hier so viele Prediger, Rechtskundige und Aerzte, als sich dem Sammler nur irgend darboten. Die Herren andrer Stände, welche zum Theil es wohl gar übel vermerken würden, wenn man sie zu den Gelehrten rechnen wollte, müssen nun also unter die zweite Haupt-Kategorie der Berühmten gestellt werden; und so stehen denn Könige, Herrmeister, Herzoge, Bischöfe, Feldmarschälle (ein durchreisender z. B., der zweimal die Rigaische Domschule besucht hatte), Officiere und Gerichtsglieder niedern Ranges, Commissaire u. s. w. in bunter Reihe durcheinander; (unter andern auch ein

junger Baron, der 1742, bei Regulirung der Matrikel, die Loose zog, als der Herrmeister-Adel rangirt werden solite). Die Nachrichten selbst sind größtentheils ganz kurz, und enthalten meist nur Amt oder Titel; oft nicht einmal mit ungefährer Bezeichnung des Zeitalters. Kein Blatt enthält unter 10 bis 15 Namen, die meisten bis 60—70. Selbst über Personen seiner nähern Bekanntschaft und Umgebung ist der Verf. weder vollständig, noch auch nur genau. Um so weniger kann es befremden, daß er Gadebusch Livl. Bibliothek 1777, und Fischers Zusätze 1781 nicht zu Nachträgen und Verbesserungen benutzt hat. Auch Urtheile kommen hier und da vor; aber solche: Reg.-R. Reutz "ein ganz habiler und braver Mann." Statth. Strohkirch "ein gelehrter und geschickter Mann." Am nachlässigsten ist das Buch gearbeitet gerade in dem eigentlich-literärischen Theile, in dem Schriften-Verzeichnisse; welches nicht nu- durchweg der Vollständigkeit ermangelt, sondern auch fast keinen einzigen Titel bibliographisch-genau anführt; und dieß auch von solchen Büchern, die der Verf. gewiß selbst besaß.

Eben dieser Vorwurf trifft, großentheils wenigstens, auch desselben Verf. Bibliotheca lettica, welche Referent gleichfalls im Originale besitzt. Doch hat diese im Ganzen mehr Werth und Verdienstliches, als das Lexikon. Damit die vaterländische Nachwelt sich nicht beunruhige, welche Schätze an beiden Hand-

schriften für sie verlohren gegangen seyn möchten, so wie schon darum, weil in größeren Sammlungen auch die ersten, sei es noch so mangelhaften, Versuche literärischer Unternehmungen einen Platz verdienen, gedenkt der Besitzer, weiterhin beide Manuscripte einer öffentlichen Anstalt, (wahrscheinlich, und da Baumann ohnehin ein gebohrner Kurländer war, dem so interessanten neuen Institute des Kurländischen (eigentlich Ostsee-Provinzen-) Museums) einzuverleiben.

Riga, im Mai 1819.

Dr. Sonntag.

---

5) Anmerkungen zum achten Hefte dieser Beiträge.

Seite 76. Ommale teâda anda. Obgleich ich diesen Gebrauch von omma auch hier von Ehsten bisweilen höre, so scheint er mir doch nicht richtig. Omma ist kein Artikel, sondern ein Pronom. possessiv.

Monned tükkid — mis heaks öppetusseks woib olla. — Warum ist hier woib, und nicht woiwad gebraucht? Mis bezieht sich doch auf tükkid, und ist nicht das bloße: Was. Indeß muß ich zur Steuer der Wahrheit bekennen, daß ich einen ähnlichen Gebrauch auch hier höre. Der Ehste darf aber nicht unbedingt unser Lehrer sein.

S. 77. Z. 5. omma ramatut. — Hier halte ich den Genitiv für richtiger; denn om-

ma bestimmt den Gegenstand genau. — Z. 7. ta enneſel. — Ta läßt ſich wohl als Genitiv ansehen, beſſer sagt man aber: tal enneſel. — Z. 13. esſimesſes lies: esſimesse. — Z. 16. parrem; dieſes iſt der Comparativ des Adjectivs. Parreminne der Comparativ des Adverbiums, und dieſer gehört wohl hieher.

S. 80. ül iſt wohl eins mit dem Dörptſchen ülli, welches unſere Alten auch für: ſehr, brauchen, und welches ſelbſt nichts als ülle iſt, z. B. in Redensarten wie ülle wägga.

S. 82. Z. 11. iſt wöttaks kürzere Ausſprache des Volks, welches die letzten Sylben gern verſchluckt; ſtatt: wöttakſid. — Z. 20. et nemmad peakſid; was heißt hier et? Müßte es nicht heißen: kui peakſid nemmad u. ſ. w.?

In dem 13. H. der Beiträge zu Hupels Wörterbuche (S. 109.) iſt ein großer Theil der Wörter hier fremd, und andere ſind, wenn auch nicht fremd, doch nicht in dieſer Form, oder mit dieſer Ausſprache gebräuchlich.

Hekates, dafür ſagt man hier: ögatus. — Lep iſt auch Blut mit Eiter gemiſcht, und Blut vom Wilde. Lep ſoll nicht bloß den Schweißfuchs (tumme lep), ſondern jedes fuchsfarbene Pferd in Oeſel bedeuten. — Laulma; mahhalaulma ſurnud heißt hier: eine Leiche mit Geſang zur Erde beſtatten. — Lopſima heißt auch: klopfen, und deutet überhaupt Schläge mit der Hand an. — Maiastama iſt auch im Revaliſchen gebräuchlich, und heißt auch noch: gelüſten. — Painand ſoll in Oeſel

ein Külmik heißen. — Statt pöppud und pöbbrad ſagt man hier: pebbred. — Puhhastus heißt auch: Nachgeburt. — Saddakordne, auch ſaddakoorne und ſaddakorik, Spillbaum oder Spindelbaum. Evonymus europaeus. — Sepitama; hier ſagt man: ſebitama. — Söre, hier: kered und keerned. — Winkias. In einem Manuſcript der Bibel iſt zu Hiob 16, 11. folgende Randgloſſe gemacht: otſego winge tuul hea tule körwas on; kui ta teiſele woib üllekohhut tehha, ſiis on temmal ſeſt hea meel.

S. 120. Z. 6. ango pu; hier heißt önga pu, ein alter Tannenbaum; peddakas, deſſen Aeſte herabhängen, auch alte Gränenbäume der Art.

S. 122. Z. 16. iſt näiſe für näikſe der weichern Wiekſchen Ausſprache angemeſſen. Der Wierländer und Jerwer ſchiebt ſein k, wo es nur geht, gern ein. — Z. 19. aſſetaſid; hier aſſitaſid oder eſſitaſid. — Z. 22. koerde, hier immer: koerte. — Kisku, iſt es ein Subſtantiv, oder eine Abkürzung von kiskuda?*) — Z. 23. Auch kamre iſt eine hier fremde Form; kambri, auch ſelten kamri hört man hier. — Z. 1. v. u. jo mäle; was heißt das?**)

S. 123. Z. 17. ſcheint enneme nicht richtig. Statt enneminne braucht es der Ehſte

*) Ich glaube das Letztere. Anm. d. H.

**) Was es heißen ſoll, weiß ich wohl, nämlich: ganz und gar, ganz erbärmlich (zerprügelt). Wie es das aber heißen kann, weiß ich nicht. Anm. d. H.

wohl, das paßt aber nicht hieher. — Z. 6. v. u. hunti müßte wohl: hundi heißen. — Selle lihha ist nicht deutlich, und besser wäre: se lihha. — Z. 3. v. u. ommale ist wohl sehr gebräuchlich, obgleich ennesele sonst grammatikalisch richtiger scheint. — Z. 2. jaud; ihre sagt man jäud.

S. 124. Z. 7. teite, statt: teie; letzteres ist nur hier zu hören. — Z. 15. statt mehhe, lies: mehhi. — Z. 6. v. u. selgas: hier sagt man: seljas.

S. 125. Z. 1. mäñna. Der Genitiv von män, die Tanne, ist: männi; von mänd, Quirl, männa. — Z. 15. üks mees tulli üksford, hier scheint das Deutsche durch. Im Finnischen scheint üks in der Bibel blos bei Personen gebraucht zu werden, die nach Amt und Würden benannt werden. Die Parabel vom Säemanne fängt aber an: Külwäjä meni külwämään. — Z. 4. v. u. wadderefe, hier: wadderike, so wie Seite 126. oben.

S. 126. Z. 8. Pikka taewas, pakka taewas ꝛc. Pakka scheint mit pakkane külm verwandt zu sein; pikka aber ein, der Alliteration zu Gefallen gebildetes Flickwort, ohne weitere Bedeutung; wie denn öfters die Ehsten dergleichen Wörter bilden, die nichts bedeuten, und deshalb auch nicht verdienen im Lexikon aufgenommen zu werden. Beispiele der Art liefern die Poesien der Ehsten, ihre Räthsel, Sprichwörter ꝛc. Auffallend ist hier das finnische hywa! Aehnliche Anklänge aus dem Finnischen und Dorpat-ehstnischen findet man

öfters in den Volkspoesien. — Z. 10. Katsu ist eine starke Abkürzung für katsuda, oder gar aus dem Dörptschen Dialekt.

S. 127. Z. 14. ist se vor pael wohl überflüssig. — Z. 16. sittu; — soll es vielleicht siddu oder seu sein? — Z. 21. leidis temma, eben so Z. 23. minno. Die finnische Sprache ist auch bei den Pronom. personal. den allgemeinen Sprachgesetzen treuer geblieben, als die ehstnische, oder ihre Grammatiker; in ihr wird der Genitiv derselben stets da gebraucht, wo der Accusativ der bestimmten Declinations-Form ausgedruckt werden soll. Und so hört man denn auch den Ehsten oft minno, sinno, temma brauchen, wo unsere Bücher mind, sind und tedda haben. — Z. 1. v. u. pissokse; ist es ein Druckfehler oder Contraction? *)

S. 128. Z. 8. v. u. Auch hier hört man beim raschen Gespräche öfters: me, st. meie. — Z. 7. v. u. olla, l. alla. — Z. 4. v. u. müßte wohl kirwest, st. kirwes stehen.

S. 130. Z. 10. Kaiwama. — Kaewama hört man wohl auch hier; da aber die zwei Verba: graben und klagen fast gleich lauten, so wäre es wohl gut, den Unterschied der Orthograph hie, durch b und w, nicht aufzugeben. — Z. 2. v. u. keigest; besser wohl: keigist.

S. 131. Z. 6. korokssi ist auch eine starke Contraction, statt korokessi. — Z. 14. kedadagi asja. Diese Verwechselung von kedda-

*) Hier spricht man pissukse. Anm. d. H.

gi und middagi fängt an, in dem ganzen Lande um sich zu greifen. Ob dieß in der Sprache selbst liegt, oder in einer Verderbniß derselben? — Z. 16. Hier kommt ni hästi — — kui vor, und wie alle diese Fabeln aus dem Munde, oder doch aus der Feder eines Ehsten. (s. Beitr. H. 9. S. 154. 4.) — Z. 20. narid bemerke ich als Eigenheit des Dialekts, gegen das sonst gewöhnliche: nairid; eben so auch das gleich darauf folgende sii. — Z. 3. v. u. maksus für maksuks nähert sich dem Dörptschen Dialekt.

S. 132. aeast und weiter aea, ist es Druckfehler,*) oder so wirklich geschrieben? — Z. 8. jaggo; hier: jäggo.

S. 133. Z. 1. v. o., und Z. 8. v. u. statt pañni, l. panni. — Z. 3. v. u. Lümmitama. Hier sagt man am Strande von Hunden, die auf dem Bauche ausgestreckt liegen: lungutama.

S. 134. Z. 12. pakkule kirwega sisse löma. — Pakkule und sisse ist eine bisher ungewöhnliche Construction; worauf gründet sie sich? — Z. 1. v. u. linno, l. liñno.

S. 135. Z. 6. lounani, sonst: louneni. — Z. 10. öhtud, l. öhtut. — Z. 18. polnd, eine Contraction, die ihren Ursprung der Trägheit der Ehsten verdankt. — Z. 20. paelde; hier immer: paelte.

---

*) Druckfehler ist es wohl nicht, aber wohl auch nicht nachzuahmen. Man wollte die Genitive von aed und aeg unterscheiden. Anm. d. H.

S. 137. Z. 10. wärssi. Warum das ss? — Z. 1. v. u. Kulatama; ist diese transitive Form eines an sich activen Verbi (kulama), das aber eigentlich nicht transitiv ist, im Pernauschen gebräuchlich? Wenn das ist, so würde sich hukkatama (s. Heft 8. S. 100.), und waewatama als Eigenheit einer besondern Gegend entschuldigen lassen.

Die Moral zu der 10ten Fabel (S. 138.) will nicht viel bedeuten. In der 4ten Zeile derselben fällt mir das weiche: pisgut auf, so wie in der dritten das deutsche larmi.

S. 139. Z. 3. ühti ist allenfalls in vertraulicher Rede zu entschuldigen, aber gedruckt nicht zu dulden. Ganz fehlerhaft steht auch wohl der Artikel Z. 12. se händ, und Z. 13. se rebbane. — Z. 16. sellel woib — juhtuma, erfordert nach meinem Dafürhalten den sogenannten ersten Dativ. — Z. 19. ist eine Vermischung beider in selle rebbasel, wo ich ebenfalls für den ersten Dativ entscheiden würde. — Öppetus 1, 2 und 3 haben ein mir überflüssig scheinendes üks gleich im Anfange.

S. 140. Z. 4. ist abermals eine starke Zusammenziehung in nattukse. — Z. 6. v. u. Statt katjatsed, l. karjatsed. — Z. 1. v. u. scheint mir das hiesige tunnistus-mees, statt tunnistusse mees richtiger. Auch sagt man hier noch kürzer: tunnis-mees. s. H. 3. S. 37 ff.

S. 142. Z. 5. laska, statt lasta, ist eine ungewöhnliche Form. — In dem Öppetus ist in den ersten Zeilen kein genauer Zusammenhang.

6) Das Charakteristische der Consonanten, mit besonderer Hinsicht auf die ehstnische Sprache.

Ehe der Mensch den Gebrauch der Consonanten kannte, brauchte er wahrscheinlich die Vokale, bald höher, bald tiefer, zum Ausdruck seiner Empfindungen. Nach und nach, vertrauter geworden mit der Natur, versuchte er die Töne, die er in ihr vernahm, z. B. die eines Gewitters, eines Sturmes u. s. w. mit seinen Sprachorganen nachzuahmen. So entstand, indem noch andere Umstände hinzutraten, die Sprache mit Consonanten. Was nun das Charakteristische jedes einzelnen Consonanten sei, besonders in Rücksicht auf meine Landessprache, will ich hier, so weit es meine Kenntnisse erlauben, zu untersuchen mich bemühen, wobei ich aber um Nachsicht in der Beurtheilung dieser Arbeit bitte.

Vor andern Dingen ist die Frage zu beantworten: Was ist wohl der Grund, daß im Ehstnischen manche Consonanten fehlen, die in andern Sprachen da sind. Meiner Meinung nach ist dieses aus der Lage des Landes, und seiner Beschaffenheit zu erklären. Auf hohen Gebirgen, wo die Luft feiner ist, werden in der Sprache stärkere Hauche erfordert, wie sie in den Buchstaben f, sch, ch, z. B. zu finden sind, um dadurch die Deutlichkeit der Rede zu befördern, die auch durch das Echo vermindert wird. Aus demselben Grunde sind auch die Sprachen solcher Völker, die

bergreiche Länder bewohnen, mehr angefüllt mit Consonanten, als mit Vokalen. Mein Vaterland hat, im Vergleich mit andern Ländern, eine niedrige Lage; die dichtere Luft erfordert also keine so starke Erschütterung vermittelst stärkerer Hauche, um deutlich verstanden zu werden, wenn man spricht; die Sprache verwirft die überflüssigen Consonanten, und wird dadurch vokalreicher. Daher kennt denn der Ehste auch nicht die Consonanten f, sch, ch, die er mit dem weichern w, b, p, s, k, g, h vertauscht. Auch spricht er das p, t, k am Anfange der Wörter nicht so hart aus, als man gewöhnlich glaubt, wenigstens mag hierin in verschiedenen Gegenden ein Unterschied herrschen.

Nun zur eigentlichen Sache! — Wir wollen die Consonanten, wie sie auf einander folgen, jedoch mit Zusammenstellung der verwandten, nach einander betrachten. Also zuerst:

w, b, p.

Diese scheinen nichts Charakteristisches zu haben, indem sie sich den Vokalen bei ihrer Aussprache anhingen, wo denn w durch einen Hauch, b und p durch plötzliche Trennung der stärker oder schwächer zusammengedrückten Lippen entstanden ist. Daher hört man im Ehstnischen õ, wõ, o und wo; und auch in andern Sprachen εἰδω, video, in, binnen. Jedoch haben sie in spätern Zeiten auch ihre Bedeutung erhalten, und im Ehstnischen wird diese Bedeutung besonders durch Verhärtung

ihrer Aussprache angedeutet, wie z. B. in tubba und tuppa, tima und tiba. Uebrigens mögen sie wohl die ältesten Consonanten seyn, weil ihre Aussprache, wie die des h, die wenigste Schwierigkeit hat.

d, t.

Ihr Charakter ist, wie es auch ihre Aussprache anzeigt: Ein Bestreben nach Wirkung auf äußere Gegenstände, ein gewisses Ziel; *) am besten zeigt diese Bedeutung das Zeichen des Accusativs im Hebräischen und andern morgenländischen Sprachen, את; ferner das Zeichen der Absicht: Griech. ὅτι, Latein. ut, Schwed. at, Ehstn. et, Engl. to u. s. w. — Das Verb. transit. bekommt im Ehstnischen durch dieses Zeichen seine Bedeutung, als: öppima — öppetama, loma — lootma, sama — saatma. Hieraus läßt sich auch das t bei den Ablativis erklären, als: metsast, peält, siit; Griech. οἰκονδε, οἰκοθεν, wo überall durch dieses t (d) ein Bestreben ausgedrückt wird. Auch das Part. Passiv. auf tud (Latein. tus, Griech. τος; in den germanischen Sprachen ein bloßes t oder d) mag hieraus zu erklären seyn, indem namentlich im Ehstnischen das Passivum ein unbestimmtes Verb. transit. ist. Uebrigens finden sich diese Stammlaute auch in folgenden Wörtern: ta (Pron.) deutsch der, ὁδε; tade d. (sia), — teädma (tean), Griech. εἰδ-ω,

*) Auch ein Hinweisen.

Hebr. יָדַע, Schwed. veta, — tåht — tahtma, tahha, Griech. δεω — te, Griech. θεω — teál — teggema, teen, tô — to-ma — tû — ots, ootma — at, wenn Kinder ihren Vater bezeichnen — eddesi, ein Beſtreben nach vorwärts — ette — u. ſ. w.

g, k.

Dieſe beiden Laute zeigen an: etwas Verbundenes, Zuſammengedrücktes, daher Rundes, und etwas Hartes, Feſtes. Daher: ka, Griech. και, Lat. cum, con, co, — kaas — kåk — kåg-istama — kåssi, kå — kåú — kahho — kak — kaks — kaljo — kaua — kaus — kee-rma — keik, kokko; im Algonkiſchen, einer Sprache Nordamerika's, kakina, Chippewäiſch: cockinnor — kibbe — kinni — köht — koit, die röthliche Rundung des Horizonts — koop, kowwa, kiwwi — ku, kum — åkki-ne — okkas, Latein. acus, Griech. αχρα, u. ſ. w.

l.

Dieſer Laut hat die Bedeutung einer wirkenden Kraft, wie man aus dem Hebräiſchen לְ ſieht, welches in dem Sinne der Beziehung, auch den Dativ im Ehſtniſchen, durch die Sylbe le ausdrückt. Ferner wird auch, mit Hilfe dieſes Lautes, die Thätigkeit, die in einem Verbo liegt, verſtärkt, wie in nutma — nuttelema, könnelema, woitlema. (Deutſch: ſchmeichelte, heuchele). Hiervon herzuleiten ſind folgende Wörter: laene, laew,

Griech. πλοιον, ἁλς, 'allikas; deutſch: Quelle; wallama — illus, ilm — ellama; (deutſch: leben, lieben; Griech. πελω, φιλεω) — lähhä-ma, rad. lä — ollema, loma — le, leek; Latein. flamma — laitma — lahti, lai, lau-tama — laud, laua — laul, αυλεω — lind, lendma — likuma — löma — lu — luggema, rad. loe, Griech. λεγω u. ſ. w. Ferner die Präpoſitionen al und ülle, Hebr. ל, wie auch die Endungen al und el, z. B. Jum-mal, weddel u. ſ. w.

m.

Charakter deſſelben iſt: etwas Verbor-genes, Unbekanntes, daher etwas Wun-dervolles und Vorzügliches. — Aus der letztern Bedeutung läßt ſich herleiten das m des Comparativs im Ehſtniſchen, welches mit dem Hebräiſchen מִן oder מ zuſammen-hängt. (Auch wird nun klar, warum dieſe Zeichen, wie le, m am Genitiv angehängt werden, nämlich, weil ſie gleichſam Subſtan-tive ſind.) Auch das ma des Infinitivs, als des noch unbeſtimmten Verbi, mag hierher gehören. Folgende Wörter ſcheinen von die-ſem Laute ausgegangen zu ſeyn: ma, meie, Griech. μοι, μοι, με, deutſch: mir, mich, Schwed. mig, Engl. me, (of, to), Franz. und Italien. me, als Zeichen des unbekann-ten, wundervollen Ichs. — Ferner, das m in meel, moiſtma, mötte; Ruſſ. умъ — mis, Hebr. מִי, מָה, מֶה, etwas Unbekanntes, ſo wie auch muu — mitte, Griech. μη — muſt

— emma, mem, אם, die unbekannte Person, die das Kind zuerst sieht — ammo, Lat. jam — omma, — imme, pimme — umama, umb u. s. w.

n.

Scheint ein inneres Sein, Wirken zu bezeichnen, und sich erst später, als die andern Laute gebildet zu haben; daher denn auch der Revalsche Dialekt das n in der ersten Person Präsentis hat; welches dem Dörptschen fehlt, der sein ist, auch noch mit dem dunkeln om bezeichnet, wogegen der erstere, gleichsam das mit mehrerem Bewußtsein verbundene on braucht, welches sich auch in dem Griech. ῶν, ον, Latein. ens, findet. — Hieraus mag auch abzuleiten sein das n im Particip. auf nud. (Der ungebildetere Dörptsche Dialekt läßt auch das bestimmende d weg, und sagt nu.) Hierher gehört auch das n in den Verbis vor dem d (t), wie in andma, lendma, hind u. s. w. Ferner das Dörptsche und Finnische n in mõtsan, womit zusammenhängt: Griech. εν, Lat., Deutsch in, Franz. en, dans, Ital. in, wo es auch mit dem Artikel zusammengehängt wird, wie in: nella. Von Wörtern gehören hierher: nou, Griech. νοεω, νῶς, — ni, nüüd, Griech. νῦν, Latein. nunc, Deutsch nun, Russ. нынѣ — ning, ein Zugleichseyn, im Gegensatz von ja — (Chippewäisch: nin, ich) — noidma — noma — hing — ennä, Lat. en, Hebr. הֵן — ön, schön zusammenhängend mit on — unni u. s. w.

r.

Zeigt ebenfalls, wie l, eine wirkende Kraft an, jedoch gewöhnlich eine nicht ſo ſanfte, z. B. rabbama — rahhe — raiuma, raia, (Deutſch: Riß, Rand) — raske — raud, raua, Deutſch: rauh, roh — riid, Griech. ερις — rikma — rahha, rööm, Deutſch: Ruhe, Schwed. ro — romama — rut, Hebr. רוּת. — Die Endungen: rat, rät, von kurrat, Hebr. רַע, böſe — ärra, Deutſch: er, ver, zer — arm, Griech. εραω — erk — orri — urm, werri u. ſ. w. — Endlich

ſ.

Dieſer ſcharfe, ſchneidende Laut zeigt an: etwas Beſtimmtes, Gewiſſes, Feſtgeſetztes, Dauerndes. Daher das s oder sſe bei den Nominibus und Verbis, wie in metsas; illus, von illo; jöes; welches s man auch in den Griechiſchen und Lateiniſchen Dativ- und Ablativ-Endungen des Plur. findet, wie is, αις, οις. Auch die Endungen des Nominativs in is, es, as, us, os u. ſ. w. im Ehſtniſchen, Griechiſchen und Lateiniſchen gehören hierher. Ferner die Gerundia in mas, des u. ſ. w. das ſ in den Imperfectis, wie armastasin, welches auch im Griech. Aoriſt. I. da iſt, in der Endung σα. — Hier ſind anzuführen die Wörter: ſe, ſeädma, Hebr. זֶה, Ruſſ. сей, Franz. ce — ſiin — ſia — ſiis — ſa, welches s man noch findet in amas, Φιλεῖς — asli — asse — ulk — usso — ossa u. ſ. w.

So ſind wir denn die Conſonanten durchgegangen; aber wie vieles würde ſich noch ge-

nauer bestimmen lassen, als es hier geschehen ist. Ich habe wenigstens gethan, was in meinen Kräften stand, und übergebe diese kleine Arbeit der Beurtheilung sachverständiger Männer.

---

7) Etwas über die Verbal-Endungen der ehstnischen Zeitwörter.

Bei dem weitern Fortbilden einer Sprache, verkürzen sich auch die Verbal-Formen, indem die Pronomina der verschiedenen Personen genau mit dem Stamm des Verbi verbunden werden, und also mit demselben Ein Wort ausmachen. Diese Verbindung sieht man im Hebräischen noch sehr deutlich; in andern Sprachen nur bei einzelnen Personen. Wie nun beim Ehstnischen? —

Die erste Person Präsentis Sing. endigt sich auf n, welches eher aus dem Hebräischen אֲנִי, als aus minna (ma) entstanden sein möchte.

Die zweite Person d, Hebr. אַתָּה, fem. אַתְּ.

Die dritte Person scheint das Particip. Sing. zu sein, wo aber das w in b verwandelt ist; im Plur. derselben Person findet man das Particip. rein und deutlich im Plur. gesetzt, nämlich: wad.

Die erste Person Plur. me (meie, Griech. ἡμεῖς, Russ. мы, im gemeinen deutschen Volks-Dialekte: mir, statt: wir) hat dieses charakteristische m mit mehreren Sprachen gemein; so wie auch

Die zweite Person Plur. te, das t, welches sich nur in dem Pronomen teie der Ehsten, und dem אַתֶּם der Hebräer findet.

Von der dritten ist schon gesprochen.

Der Charakter des Imperfects ist ein s; in den Wörtern, wo es nicht steht, ist es weggeworfen, so wie das s im Plur. indefin. der Substantiven. Es mag vielleicht mit dem σ des Griech. ersten Aorist. einerlei Ursprung haben.

Die dritte Person Imperat. go, hat dieses o mit andern Sprachen gemein, als Griech. τιέτω, Lat. amato; im Hebräischen ist ו (הִ) ein Suffix der dritten Person.

Die zweite Person Imperat. Plur. ge, hat von te nur das e nachbehalten. Aber woher kommt das g im Imperativ? —

Der Charakter des Optativs ks (s) ist mit dem Suffix ks ein und dasselbe.

Die Endung des ersten Infinit. ma (Finnisch: man) ist das Griechische μεν, als τιεμεν.

---

8) Die deutsche Vorrede aus dem Reval-ehstnischen Neuen Testamente vom Jahre 1715.*)

Gnade und Friede von GOtt unserm Vater und dem HErren JEsu Christo!

---

*) Ich habe diese Vorrede hier abdrucken lassen, weil die erwähnte Ausgabe des N. Test. ziemlich selten geworden ist, die Vorrede aber eine, wie es scheint,

UNter denen unsäglichen Wohlthaten, welche der grosse GOtt dem menschlichen Geschlechte erwiesen, ist unwidersprechlich eine der gröſten mit, daß Er demselben sein Wort gegeben und seinen allerheiligsten Willen in der Heil. Schrifft offenbahren lassen. Denn obgleich bey Erschaffung des Menschen der grosse Gott Ihm sein Ebenbild mitgetheilet, vermöge welches Er sothanen Göttlichen Willen, sonderlich wenn die Göttl. Offenbahrungen und mündliche Unterweisung darzu gekommen, erkennen konte; so verlohre Er doch bald durch den schweren Sünden-fall sothanes Eben-bild und mit demselben seine herrliche Wissenschafften in Göttl. Sachen, so daß Er an statt der herrlichen Weißheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, die Er vorhin besasse, nunmehro mit Unwissenheit, Blindheit, Ungerechtigkeit und Bosheit erfüllet ist, also, daß unser Verstand nunmehr verfinstert ist, und wir entfrembdet seyn von dem Leben, das aus

---

vollständige Geschichte der ehstnischen Literatur bis auf das J. 1715 liefert. Will man über diesen Gegenstand etwas sagen, so ist sie unentbehrlich, und ob es gleich hinlänglich gewesen wäre, sie im Auszuge mitzutheilen; so habe ich dieses dennoch nicht thun wollen, um dem vorzubeugen, daß nicht der Eine oder der Andere, wenigstens nach vielen Jahren vergeblich bedaure, daß der Abdruck auch nicht viel helfe und nütze, weil man nicht wissen könne, wie viel der Herausgeber der Beiträge damals weggelassen, und wie viel er mitgetheilt habe. Die Vorrede steht also hier vom Anfange bis zu Ende, mit allen ihren Eigenthümlichkeiten der Schreibart und der Schrift, sorgfältig nach dem gedruckten Originale corrigirt.

Anm. d. H.

Gott ist, durch die Thorheit die in uns steckt, durch die Blindheit unsers Hertzens, wie der Apostel die Heyden beschreibet. Eph. IV. 18. Solchem Elende war nun wol das nach dem Fall von dem Göttl. Eben-bilde noch überbliebene natürliche Licht entgegen gesetzet, nach welchem die Menschen erkennen, daß ein GOtt sey, und daß sie Jhn ehren und suchen sollen Rom. I. c. II. 15. welches sie leitet und treibet, daß sie den Herren suchen sollen, damit sie Jhn fühlen und finden möchten Act. XVII. 27. fürnehmlich aber wurde selbigem anfänglich abgeholffen durch die Göttl. Offenbahrungen, welche denen Alt-Vätern geschahen, die denn hinwiederum von dem Namen des HErren predigten Gen. IV. 26. conf. Glos. 8. Lutheri ad Gen. V. 22. und die ihrigen die Wege des HErren lehrten Gen. XVIII. 19. wobey denn das hohe Alter der guten Väter viel thate, als welche: nicht allein ihre Kinder und Kindes-Kinder, sondern auch wol die folgende Nachkommen bis in sechste, achte ja zehende Glied in denen Wegen des Herren unterweisen konten; Doch da das menschliche Geschlecht sich starck vermehrte und weiter ausbreitete, der folgenden Leben auch nicht an die Zeit ihrer Väter in ihrer Wallfahrt langete, so wurde bei der oralen Tradition und öffern mündlichen Lehren und wiederlehren, wie es auch in andern Dingen in der Welt zugehen pfleget, vieles zugesetzet, vieles ausgelassen, sonderlich bei denen, die nicht mit gehöriger Ehrerbietung und in seiner Ordnung

dieſes trieben und annahmen, daß endlich bey denen meiſten Nationen der Welt die Abgötterey, Aberglauben und dergleichen ſolcher geſtalt einſchlichen, in dem doch die natürliche Erkäntnüs allein nicht ſufficient war den Menſchen ſeelig zu machen, als welche nach dem Fall ſo ſchwach, daß auch der natürliche Menſch nicht vernimt, was des Geiſtes GOttes iſt, es iſt Ihm eine Thorheit und kan es nicht begreiffen, 1. Cor. II. 14. Daher auch Paulus von denen Galatern ſaget, daß ſie vor ihrer Bekehrung GOtt nicht erkandt, Gal. IV. 8. ja von denen Epheſern, daß ſie, ſo lange ſie Heyden geweſen, ohne GOtt in der Welt geweſen, Eph. II. 12. Da nun gleichwol der Menſch zum ewigen Leben erſchaffen, hingegen durch ſeine eigene Kräffte und natürliche Erkäntnüß dazu nicht gelangen konte, Gott aber ſeine allerheiligſte Ihm bekante Urſachen hatte, warüm Er nicht mehr ſo offte denen Menſchen erſchienen und ſie Selbſt unterrichten wollte, die Oralis traditio ſchon vermiſcht und verderbt und nicht mehr zulänglich war, zumalen der Teuffel durch Oracula und Erſcheinungen die Menſchen ſchon auf Irwege brachte, ſo gab Er nach ſeiner unausſprechlichen Liebe ſeinen allerheiligſten Willen und Wort endlich ſchrifftlich und das zwar ſo deutlich und klahr, daß uns ſelbiges vollkommen des Herren Willen zeiget und Uns allerdings alles kundt thut, was Uns zu unſerer Seeligkeit nötig; Dahero Wir auch mit Warheit davon rühmen können: Dein Wort

ist meines Fusses Leuchte und ein Licht auf meinem Wege, Ps. CXIX. 105. Es ist eine Regel, da über die, so nach derselben einhergehen, Friede und Barmhertzigkeit ist, Gal. VI. 12. Zwar ist nicht zu leugnen, daß der HErr dieses sein Wort anfänglich und im Alten Testament nur denen Israëliten gegeben, welches auch David rühmet, Ps. CXLVII. 19. 20. Er zeiget Jacob sein Wort, Israël seine Sitten und Rechte, so thut Er keinen Heyden, noch läst sie wissen seine Rechte, und spricht Paulus dahero nachdrücklich: Ihnen ist vertrauet, was Gott geredet hat, Rom. III. 2., welches unter andern auch wohl daher geschehen seyn mag, daß die Vor-Eltern der Heyden sowol ihrer natürlichen Wissenschafft von GOtt, als auch derer Lehren, die sie theils selbst, theils durch ihre Eltern und andere von Gott empfangen, sich gemisbrauchet oder sie wenig geachtet, eben wie GOtt noch heutiges Tages sein Wort von einem Lande um der Einwohner Undancks willen aus gerechtem Gerichte nimmet; Daher auch Paulus von denen Heyden saget: Weil sie wüsten, das ein GOtt ist, und haben Ihn nicht gepreiset als einen GOtt, noch gedancket, sondern sind in ihrem Tichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert, so hat sie GOtt dahin gegeben in ihrer Hertzen Gelüste und schändliche Lüste, und weil sie nicht geachtet haben, das sie Gott erkenneten, so hat Er sie dahin gegeben in verkehrten Sinn zu thun, das nicht taugt, Rom. I. 21 seqq.

Wiewol die Heyden hiedurch nicht gänßlich von der Wissenschafft Göttl. Wortes ausgeschlossen, sondern Sie hatten Gelegenheit genug zu selbiger zugelangen theils durch Reisen, Trasiquen und Umgang mit denen Israëliten. theils durch die denen Kindern Israël begegnete viele Revolutionen, durch welche Sie in unterschiedener angrenßenden Völcker Bothmäßigkeit offte geriethen, sonderlich Zeit der Babylonischen Gefängnüß, da viele Monarchen durch öffentliche Edicta erkandten, das der GOTT Israëlis der rechte und wahre GOtt sey, Esr. I. 2. Dan. III. 29. IV. VI. 26., theils wie hernach das Alte Testament gar in die damals überall gebräuchliche Griechische Sprache übersetzet wurde. Jedoch ist diese Gnade ohne Wieder-rede weit reichlicher in dem Neuen Testament: Zu seiner Zeit hat GOtt sein Wort offenbahret durch die Predigt, Tit. I. 3. Denn da solte durch die Predigt des Evangelii die ganze Welt, und also nicht einige sondern alle Nationen zum Reiche der Gnaden geruffen und zu Christo bekehret werden, und solches solte nicht einen gewissen periodum sondern bis ans Ende der Welt wehren, wie schon Esaias davon geweisaget, Es. XLIX. 6. Siehe ich habe dich zum Licht der Heyden gesetzet, das du seyst das Heil bis an der Welt Ende, Conf. Act. XIII. 47., und Christus zeiget deutlich, daß das Evangelium vom Reich werde geprediget werden in der gantzen Welt zu einem Zeugnüß über alle Völcker, Matth. XXIV.

14. c. XXVIII. 19. Marc. XVI. 15. Weil aber die Welt mit gar sehr viel Sprachen erfüllet und fast jede Nation ihre eigene von andern Nationen unterschiedene Sprache hat, da keine der andern Sprache verstehen kan, sie sey denn zuvor erlernet, so hat auch GOtt hierinn nach seiner überschwenglichen Güte ein genugsahmes Mittel gebraucht, indem Er im Anfang der Christl. Kirchen, und da Er selbige pflantzete, die Gabe mit Zungen zu reden, das ist mancherley Sprachen, ohne sie vorher zu erlernen, zu sprechen, seinen Aposteln und Dienern seines Wortes gnädigst geschencket, eben wie Er es Ihnen bey seiner Himmelfahrt versprochen, Marc. XVI. 17. Das erstemahl und auf die herrlichste Weise geschahe solches am ersten Pfingst-Fest, da schnel ein Brausen als eines gewaltigen Windes entstunde und das Hauß, darinnen die Apostel und Jünger des HErrn sassen, erfüllete, und der Heil. Geist sich auf einen jeglichen unter Ihnen setzete, so daß man die Zungen an Ihnen zertheilet, als wären sie feurig, sahe, darauf sie mit andern Zungen, das ist frembden Sprachen zu predigen anfingen, nachdem Ihnen der Geist gab auszusprechen, also daß ein jeglicher der Zuhörer sie mit seiner Sprache reden hörete und die gantze Menge auszuruffen gezwungen war: Siehe sind nicht diese alle, die da reden aus Galilaea, wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir gebohren sind, Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen

in Mesopotamia und in Judaea und Cappadocia, Ponto und Asia, Phrygia und Pamphilia, Aegypten und an den Enden der Lybien bey Kyrenen, und Ausländer von Rom, Juden und Juden-Genossen, Creter und Araber, wir hören sie mit unser Zungen die grossen Thaten Gottes reden? Act. II. 7. seqq. Welche Gabe denn bald darauf sehr gemein worden, daß auch, wenn sie getauffet oder sonsten gläubig wurden, vielfältig selbige überkamen; Davon Act. II. 38. X. 46. XI. 15. VIII. 17. 19. und andern Orten mehr zu lesen. Diese Gabe war damahls um soviel nötiger, weil die Apostel als Männer, so ziemlich bey Jahren, nicht mehr fähig waren alle die Sprachen, in welchen Sie das Evangelium verkündigen solten, ordentlich zu lernen, zudeme keine Zeit dazu übrig hatten, weil die meisten sich nicht gar lange in einem Lande aufhalten konten, sondern nach dem Befehl Christi in alle Welt gehen musten, wiewol zu vermuhten, daß sich alsobald noch bei der Apostel-Zeiten viel dergl. Männer werden gefunden haben, so durch Fleiß und Uebung verschiedene Sprachen gefasset, wie denn der Apostel der Gabe die Sprachen auszulegen gedencket, 1. Cor. XII. 10., welches gleichfals auf dem folgenden XIV. Capittel zu schliessen; Damit wir jedoch nicht leugnen, daß diese Gabe gleich denen andern Marc. XVI. versprochenen Wunderwercken als eine Sache, so zur Bestätigung der Christl. Lehre gedienet, anzusehen, besiehe 1. Cor. XIV.

22. Nachdem aber die Christliche Kirche nunmehro an denen meisten Orten ausgebreitet, — in jeglicher Stadt und Gemeine Bischöffe und Altesten gesetzet, und die Nachkommen von Jugend auf sowol in Sprachen als in der Christlichen Lehre konten unterrichtet werden, so erlosche sothane ausserordentliche Gabe auch allmälig, hingegen erweckte der HErr einen Hirten und Lehrer nach dem andern, und theilte Ihnen die Fähigkeit dazu mit, welche einer jeden Nation in ihrer Sprache das Wort GOttes vortrugen und den Willen des HErren verkündigten, und damit sich ja niemand über einigen Mangel desselben beklagen könte, erweckte Er nach und nach solche Männer, so die Heil. Schrifft gantz, und sonderlich das Neue Testament in die gewöhnlichste Sprachen übersetzten, daß sich also jetzund die meisten Nationen derjenigen Glückseeligkeit rühmen können, welcher vormahls die Kinder Israël genossen, von denen der HErr spricht: das Gebot, das Ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne, noch im Himmel, daß du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren und holen, daß wir hören und thun? es ist auch nicht jenseit des Meeres, daß du möchtest sagen: Wer will uns über das Meer fahren und uns hohlen, daß wir hören und thun? Denn es ist das Wort fast nahe bey dir in deinem Munde und in deinem Hertzen. Deut. XXX. 11. seqq. Wir lesen dannenhero nicht allein in denen Kirchen-Historien von denen Uberſetzungen Symma-

chi Theodotionis der alten Lateinischen und anderer, wie nicht weniger hernach die tetrapla, hexapla und Octapla Origenis bekandt, sondern es hat auch die Liebe GOttes nach und nach dergleichen Männer erwecket und mit denen Gaben ausgerüstet, daß sie die Heilige Schrifft und sonderlich das N. T. in andere Sprachen übersetzet haben, so daß von der bekandten Welt wenig Haupt-Nationen übrig seyn, in derer Sprache man nicht wenigstens das N. T. lesen könne. Und solchergestalt findet man nun GOtt Lob! das Wort GOttes in Chaldäischer, Syrischer, Arabischer, Athiopischer, Persischer, Georgischer, Coptischer, Armenischer, Indianischer, Malegischer, Peginkischer, Menikanischer, auch andern Orientalischen Sprachen, wie nicht weniger in neu-Griechischer, Lateinis., Croatischer, Italiänis., Spanis., Catalonis., Frantzösischer, Holländischer, Isländischer, Schottischer, Engelländischer, Irländischer, Dänischer, Gothischer, Schwedischer, Lappischer, Finscher, Reusischer, Hungarischer, Wallachischer, Sclavonischer, Lettischer, Polnischer, Wendischer, Teutscher, Niedersächsischer auch andern Europäischen Sprachen, darvon nach Hottingero, Calovio, Waltono, Pfeiffero und andern mit mehrern nachgelesen werden kan le Long in seiner Bibliotheca S., so Hr. D. Börner mit seinen Notis herausgegeben. So volkommen trifft die Prophezeyung des Mundes der Wahrheit ein, daß das Evangelium in der gantzen Welt vor dem Ende derselben

solle verkündiget werden, Matth. XXIV. 14. Unser Ehstland ist bis dato unter denen Christlichen Nationen nebst wenig andern so unglücklich gewesen, daß selbiges die Heilige Schrifft in ihrer Sprache übersetzet nicht gehabt. So lange das finstere Papsthum im Lande herrschete, dachten die so genandten Geistlichen wenig dran, wie sie die armen Leute zur rechtschaffenen Erkäntnüß der Christlichen Lehre brächten, sondern führten sie zu allerhandt Abgöttereyen und Aberglauben, wozu sie ohne dem geneigt sind, an, und bestunde daher ihr Gottesdienst in Meßhören, Opfern, Wallfahrten und dergleichen Anti-Christischen Greueln, welche noch dazu gemeiniglich mit Fressen, Sauffen und andern Sünden geendiget wurden, wie der sehl. Hr. Balt. Kelch in seiner Liefländischen Chronika p. 193. seqq. mit Warheit klaget, an gründliche Information der nöthigen Christenthums-Stücke wurde nicht gedacht, geschweige daß man die schwere Arbeit einer Uebersetzung der Heil. Schrifft, von welcher die Mönchen selbst wenig genug wüsten, über sich genommen hätte. Wie aber durch Gottes Gnade das Licht des Heil. Evangelii aufging, so war es Anfangs wol fast unmöglich, ein dergleichen Werck vorzunehmen. Den weil die Papisten sich hier im Lande üm die Information der Jugend gar wenig bekümert hatten, so fehlete es bey der Reformation alsobald von Eingebohrnen an tüchtigen Subjectis, welche das Lehr-Amt hätten auf sich nehmen können, daß auch so-

gar in denen beyden Haupt-Städten Riga und Reval das Predigt-Ampt samt denen Schul-Bedienungen mit lauter Außländern müsten besetzet werden, dieselben aber müsten mit grosser Mühe und nach vieler Jahre Fleiß erst die Ehstnische Sprache erlernen, und fasseten sie doch nicht so vollkommen, daß sie eine Version hätten vornehmen mögen: wozu noch kam, daß weil man bei Besetzung der Kirchen-Aemter nicht lange wehlen konnte, sondern die nehmen muste, so ins Landt kamen, auch viele, die nicht vollkomen tüchtig dazu waren, mit dazu gezogen wurden, welche den die Handt an solches Werck legen weder konten noch wolten; Zugeschweigen der Hindernüssen, so die Päpstische Bischoffe, Abte und andere Superiores (welche da sie ihre Fehler sahen, selbige nach angegangener Reformation corrigiren wolten, und dahero zu Brunsberg einen Cathechismum Romano-Catholicum nebst einem Päpstischen Gesang-Buch heraus gaben und in selbigem zwar rein Ehstnisch geschrieben, aber dero Päpstische Irrthümer gar zu deutlich vorgetragen hatten) dawider machten, und dadurch alles gute Vornehmen, so noch mancher möchte gehabt haben, zernichteten. Es würde sich jedoch alles wol gegeben haben, wenn der grosse GOtt nur friedliche Zeiten ferner verliehen hätte, wie denn aller Schwürigkeiten ohngeachtet noch vor dem schweren Kriege der Catechismus Lutheri von Hrn. Frantz Witten Ehstnischen Prediger zu Dorpt in die Ehstni-

sche Sprache versetzet und von Hrn. Johann Schnell auf des Herren Meisters des Deutschen Ordens Hinrich von Galens Anordnung und Vorschub in der Stadt Lübeck zum Druck befordert worden. Aber so fiele nicht gar lange nach angefangener Reformation der Weltbekandte grosse Krieg ein, in welchem das arme Ehst- und Liefflandt zur Oede und Wüstenei gemacht wurde, da dann anfänglich ein jeder auf seine und der seinigen Sicherheit nur bedacht seyn muste, die meisten aber jedennoch durch Pest, Hunger und Schwerdt umkamen, und weil die meisten Kirchen, Pastoraten, Höfe und Dörffer im Lande zu Aschen wurden, und ein kläglicher Zustandt in selbigem war, so scheueten sich die Ausländer mehr hinein zukommen; hingegen die im Lande gebohrnen waren nicht im Zustande die ihrigen auf unter und hohe Schulen zu schicken. Zugeschweigen, daß die armen Einwohner in so kläglichen Zustande waren, daß offte zwey, drey auch mehr Kirchspiele nicht einen Prediger erhalten könnten. Solcher erbärmlicher Zustandt währete auch gantzer sieben und dreyßig Jahr, nehmlich von Anno 1558 biß 1595, in welcher gantzen Zeit an excolirung der Ehstnischen Sprache gar wenig hat können gedacht werden, und hörete solcher mit dem alsdenn gemachten Stillstande doch nicht auf, wiewol noch immer einige an ihrem Fleisse nichts erwinden liessen, gestalt der sehl. Georg Müller, Pastor zum Heil. Geist in Revall, ehe er Anno 1608 gestorben, dem Revalschen

Miniſterio ein Ehſtniſch Werck überliefert und zum Druck recommandiret. Da aber der Barmhertzige GOtt dem armen Lande den lieben Frieden Anno 1617 wieder gnädigſt ſchenckete, und ein jeder ſich, beſt Er konnte, wieder einrichtete, wurden auch die Gottes-Häuſer almählig repariret und die ledigen Paſtoraten, ſo gut es geſchehen konnte, wieder beſetzet, da es denn an frommen und Gottesfürchtigen Lehrern nicht ermangelte, die ſich ihrer Heerde Wolfarth getreulich annamen. Zwar hielte es anfangs ziemlich ſchwer. Denn weil Zeit wehrenden Krieges die meiſten Gemeinden ohne Seel-Sorger geblieben, ſo ware zwar nach erhaltenem Frieden jedes Kirchſpiel bemühet ſich einen Paſtoren zu verſchaffen, jedoch, da die Einwohner des Landes in ihren ſchweren Bedrängnüſſen ihre Kinder nicht zum ſtudiren halten konten, wie ſchon gemeldet, ſo muſten ſelbige annehmen, die ſie bekommen konnten, nehmlich Ausländer, ſo von der Ehſtniſchen Sprache wenig oder gar nichts wuſten, und da dieſelbe zu erlernen keine Adminicula waren, mit groſſer Beſchwerde ex usu ſolche lernen und erſt vieljährige Observationes anſtellen, auch anfänglich einer vom andern Concepten borgen, abſchreiben und ſelbige ſo herleſen müſten, da ſich einjeder leicht die Gedancken machen kan, was es offt vor Zeug müſſe geweſen ſeyn, was ſolche der Sprache gantz unkündige ihren Gemeinden vorgetragen. Doch wie in allen Dingen der Anfang ſchwer, ſo konnte es auch hier nicht anders

seyn, und gab es sich hernach immer mehr und mehr, sonderlich, da auch die Einheimischen zu Kirchen-Diensten kamen, also daß nicht allein Anno 1632 der Catechismus nebst denen Evangelien und Episteln samt der Historie vom Leiden und Sterben unsers Heylandes in Dörptisch-Ehstnische Sprache durch Hrn. Joachimum Rosinium, Past. zu Thoal, Carol und Felcks übersetzet und zu Riga gedrucket worden, sondern es hat auch sonderbahren Fleis in Excolirung dieser Sprache angewandt Hr. M. Henricus Stahl, anfänglich Pastor zu St. Matthaei, Johannis und Mariae Magdalenae in Jerwen, hernach Past. zu St. Catharinen in Wyrlandt, darauf teutscher Pastor an der Dohm-Kirchen in Reval und Praepositus in Ost-Harrien, endlich Superintendens über Narva und Ingermanlandt, welcher Anno 1630 kurtze und einfältige Fragen die Grund-Stücke des Christenthums betreffend in Druck gegeben, darauf ein Hand- und Hauß-Buch, so Er Anno 1632 angefangen uñ Anno 1639 vollbracht, in vier Theilen ausgegeben, auch damit die Außländer zu Erlernung dieser Sprache gelangen möchten, eine Anführung zur Ehstnischen Sprache Anno 1637 druckenlassen, welche nichtes anders als eine kleine Ehstnische Grammatiqve und Lexicon, jedoch wie leicht zu erachten, indem Er der Erste, der sich solches unternommen, sehr unvolkommen; Endlich aber eine Postille, so Er Layen-Spiegel nennet, in welcher Er die Evangelia

in teutscher und ehstnischer Sprache erkläret, wie wol Er nicht weiter kommen alß bis auf den VIten Sonntag nach Trinitatis. Und von der Zeit hat man die Handt fleißiger an diese Sache geleget. Denn bald darauf gab Hr. Simon Blanckenhagen, Past. zum Heil. Geist in Reval eine Ehstnische Postille heraus (wiewohl, weil derselbe baldt darauf seelig in dem HErren entschlieff, alle gedruckte Exemplaria, bis auf ein einziges, so noch vorhanden ist, zu nichte gegangen). Die Herren Georgius Salemann, Pastor zum Heil. Geist in Reval, Reinerus Brockmann, Pastor zu St. Catharinen in Wyrland, Martinus Gillaus Präp. in der Insular-Wyck und Past. zu Keins, und Henricus Göselenius Präpositus in der Land-Wyck und Pastor zu Goldenbeck, und andere brachten die Ehstnischen Lieder, so in Stahlii Hand-Buch von Wort zu Wort aus dem Deutschen ins Ehstnische übersetzet, und daher die Zeilen eine lang die andere kurtz gerathen waren, in Reime, welche hernach Anno 1656 nebst dem Catechismo Lutheri, denen Evangeliis und Episteln, und unterschiedenen Reim- und andern Gebetern, auf Verordnung und mit einer Praefation des sehl. Hrn. Bischoffs über Ehstlandt Joachimi Iheringii zu Reval gedrucket, und bey allen Kirchen introduciret worden. Ja weil dieser ümb das Ehstnische Kirchen Wesen wohlverdienter Herr Bischoff fast in allen Synodis auf die Uberseţung der Heil. Schrifft drange, so kam es endlich

dazu, daß nicht allein unterschiedene Hrn. Pastores der eine eins, der andere ein anderes Biblisches Buch vornamen, und die Uebersetzung versuchten, sondern es machte sich auch Hr. Johann Gutslaff (ist eben derselbe, der von dem Bache Wöhhanda einen Tractat geschrieben) über das gantze Neue Testament, wiewol in Dörptsch-Ehstnischer Sprache, welches in der Revalsch-Ehstnischen Sprache mit nicht wenigerm Fleiß obgedachter Hr. Praep. Henricus Gösekenius verrichtete, so das kein Zweifel, es würde durch die unermüdete Vorsorge wolged. Hrn. Bischofs das Werck wol zum Stande kommen seyn, wenn der zu der Zeit in Liefland entstandene schwere Krieg solches nicht verhindert hätte. Aber dieses böse und schändliche Uebel brachte auch diesesmahl solch heilsames Werck ins stecken, (wobey auch that, daß der sehl. Hr. Bischoff Iheringius starb) indem gedachter Hr. Past. Gutslaff nebst andern seinen Hn. Confratribus Hauß und Hoff verlassen, und sich nach Reval reteriren muste, alwo Er auch an der Pest starb, die übrigen Pastores lebten stündlich in lauter Schrecken, Angst, Furcht und Hofnung, und hatten wenig Zeit an diese Arbeit zugedencken. Doch GOtt gab Gnade, das dieses Ungewitter eben nicht gar zu lange wärete, sondern durch einen gewünschten Frieden wieder gestillet wurde, da denn die in der Pest noch übrig gebliebene Hrn. Prediger die Hände fleißig an solch Werck legeten, unter denen sonderlich des sehl. Hrn. Gutslaffs Succes-

ſor Matrimonii, Hr. Chriſtophorus Blume, Paſtor zu Haggers ſich der Sachen annahme, Matthaei judicis corpus doctrinae in die Ehſtniſche Sprache überſetzete, und ſolches, imgleichen unterſchiedene Feſt-Tags Andachten, unter dem Titul: Geiſtl. Feſt Tags-Freude drucken lies, ja die Verſion des Neuen Teſtaments von neuen über ſich name, und abſolvirte, welchem wolgedachter Hr. Praep. Göſekenius nichts nachgab, ſeine vordem verfertigte Verſion von neuen revidirte, auch Anno 1660 eine Manuductionem ad Linguam Eſthonicam heraus gab. Solchem folgete ſein Sohn Hr. Henricus Göſekenius Junior Paſtor zu St. Michaelis in der Land-Wyck im Fleiße treulich nach, und überſetzte unterſchiedene Bücher ſowol A. als N. Teſtaments, welches auch Hr. Stephanus Kniper Paſtor zu Jewe und andere mehr thaten, gleicher geſtalt wurde die Erklährung des gantzen Catechismi in einer Tabelle von einem Bogen, nach welcher gar leichte in 6 Tagen alles repetiret werden konte, in derſelben Sprache gedrucket, ſo ſehl. Hr. Präp. Heidrichs Paſtoris zu Kegel Arbeit ſeyn mag. Das Anno 1656 edirte Hand-Buch wurde revidiret, und zweymahl verbeſſert wieder auf geleget, der andern Arbeiten, ſo vorgenommen wurden, zugeſchweigen. Nicht weniger wurde in der Dörptiſch-Ehſtniſchen Sprache Anno 1684 der groſe Catechismus verfertiget, Anno 1685 das Geſang-Buch ediret, deſſen erſte Autores

gewesen Hr. Laurentius Mollerus Pastor zu Randen, Hr. Andreas Virginius Pastor zu Camby, und Hr. Marcus Schütz Pastor zu Nüggen. Auf des Hn. General-Superintendens in Liefflandt Anordnung wurde Anno 1685 das Neue Testament im Dörptischen Dialect von Hr. Lic. Nic. von Hardungen Präp. und Past. zu Raupe, Hrn. Andr. Virgin. Past. zu Camby und Hn. Marco Schütz damahligen Ehstnischen Pastore zu Dörpat verfertiget, und Anno 1686 gedrucket. Und zu der Zeit gewann es das Ansehen, daß es mit Uebersetzung des Neuen Testaments in den Revalsch-Ehstnischen Dialectum auch zur Richtigkeit kommen würde. S. Königl. Majest. zu Schweden glorwürdigsten Andenckens CARL XI. liesen zum Druck desselben, aus wahrem Eyfer vor die Ehre Gottes, und Christ-Königlicher Liebe und Vorsorge gegen Dero arme Unterthanen, ein ansehnlich Geldt an das Ehstnische Consistorium auszahlen, so auch theils zu Anschaffung benöthigten Papiers dem Buchdrucker in Reval geliefert worden, und weil der damahlige Bischoff über Ehstlande und Reval Hr. D. Johann Hinrich Gerthd wegen vieler importanten Affaires sich zu der Zeit in Stockholm aufhalten muste, beorderten höchstgedachte S. Königl. Majest. den General-Superintendenten in Liefflandt Hrn. D. Johann Fischer, daß Er die Version mit Zuziehung aller dreyen Ehstnischen Ministeriorum zum Stande bringen sollte. Welchem zur allerunterthänigsten folge

Anno 1686 den 25. Auguſti eine Conference zu Lindenhoff zwey Meilen von Wolmar angeſtellet, und unter wolged. Hn. General-Superintendens Direction die Sache vorgenommen wurde. Aus dem Ehſtniſchen District waren zugegen der Senior Miniſterii und Praepoſitus in Wyrlandt Hr. Johann Engelhard Bender Paſtor zu Klein Marien, Hr. Praepoſitus Johann Matthaeus Embcken Paſt. zu Fickel, Hr. Stephanus Kniper Paſtor zu Jewe, und Hr. Abraham Winckler Paſtor zu Rappel. Aus dem Liefländiſchen, Hr. Praep. Reinerus Brockmann Paſt. zu Lais, Hr. Praep. Bernhard Freier Paſt. in Pernau, Hr. Joh. Forſelius Paſt. zu St. Johannis im Ober-Pahliſchen, und Hr. Adrian Virgin. Paſtor zu Kawlecht. Aus dem Oſelſchen, Hr. M. Johann Vulpius Paſtor zu Karis, und Hr. Erns. Rüdiger Paſt. zu Kihhelkon, denen die damahligen beyden Studioſi Hr. Bengt Johann Forſelius und Hr. Magnus de Mollin adjungiret waren. Weil aber die Sache damahls nicht zur Endſchafft gediehe, ſo wurde Anno 1687 den 20. Januarii eine abermahlige Conference zu Pilliſtfer in Ober-Pahliſchen angeſtellet, bei welcher obige alle, auſſer das an Hn. Präp. Embckens Stelle, Hr. VicePraep. Jeremias Rüblach Paſt. zu St. Matthaei in Jerwen, an ſtatt Hrn. Paſt. Wincklers, Hr. Reinerus Johannes Rieſenkampf Paſt. zu Goldenbeck, und an ſtatt Hn. Paſt. de Mollins, Hr. Johann Hornung

ſubſtituiret waren. So groſſe Hofnung man nun hätte haben ſollen, daß durch dieſe Conferencen das Werck einmahl zum Stande kommen ſolte, ſo ſehr fehle ſie dennoch weg, da ſie durch allerhandt entſtandene disputen gehindert wurde. Denn man ſtritte: Ob die Verſion aus dem Grund-Text oder Lutthers Uberſetzung geſchehen ſolte, ob man die bisher gewöhnliche und in denen ſchon edirten Ehſtniſ. Büchern gebrauchte Schreib-Art behalten, oder die, ſo obgedachter Hr. Forſelius introduciret, gebrauchen ſolte. Dieſer nemlich nahme ſich der Introduction derer Ehſtniſ. Schulen aufm Lande, woran es bißher gefehlet, eyfrigſt und mit großer Sorgfalt an, hat ſolches Werck auch an ſehr viel Orten würcklich zum Stande gebracht, und würde es vermuthlich volkommen ausgeführet haben, wenn der dazwiſchen gekommene Todt Ihn nicht dran gehindert hätte. Damit das Bauer-Volck deſto leichter möchte leſen lernen, hatte er unterſchiedene Buchſtaben aus dem Ehſtniſ. A. B. C. ausgelaſſen, und in der Orthographie viel geendert, welches andere nicht zu geben wolten; vorgebend, daß die vorhin gedruckte Ehſtniſche Bücher dadurch unbrauchbahr wurden, und die Erfahrung wieſe, daß die Bauer-Jugend eben ſo geſchwinde nach der vorigen Weiſe, nemlich in einem Winter, leſen lerneten, welche diſputen endlich durch ein allergnädigſte Königl. Reſolution gehoben wurden. Endlich kunte man auch nicht einig werden: Ob das Werck

zu Reval oder zu Riga solte gedrucket werden. Nun wurde zwar die Version und Revision auf sothanen Conferenc n absolviret, aber wie man aus einander gereiset, so war das damahls revidirte Exemplar nirgends zu finden, einer schobe es auf den andern, und ist selbiges, aller Königl. scharffen Verordnungen ohngeachtet, biß auf diese Stunde noch nicht zum Vorschein kommen, und da überdem einige Jahre darauf die große Hungersnoth, und nach solcher der Land-verderbliche Krieg einfiel, schiene das Werck gantz ins stecken gerathen und alle Hofnung in Brunnen gefallen zu seyn. Unterdessen wurde in Excolirung der Ehstnischen Sprache nicht gäntzlich gefeyert, gestalt Anno 1693 Herr Johann Hornung, jetzo Pastor zu Karoll eine Ehstnische Grammatiqve und Anno 1694 eine kurtze Erklährung des Catechismi Lutheri drucken lies. Anno 1695 wurde zu Riga ein Haus- und Kirchen-Buch (so jedoch eine Zeitlang zu distrahiren verbohten wurde) gedrucket, und auf allergnädigsten Königl. Befehl wurde unter Drection des sehl. Hrn. Bischoffs D. Joachimi Salemans zu Reval Anno 1699, das Anno 1693 zu Stockholm edirte Schwedische Hand-Buch, auf Königl. kosten in Ehstnischer Sprache aufgeleget, woselbst auch Anno 1700 das Anno 1656 edirte Hand-Buch von neuen revidiret und mit unterschiedenen neuen Ehstnis. Liedern vermehret herausgegeben wardt, aber zur Edirung des N. T. war zu dieser elenden Zeit keine

Apparence. Doch der grosse GOtt, der seine uns unerforschliche und unbekante Weise und Wege allezeit hält, dirigirte auch diese über unser Landt verhängte schwere Straffen und Landt-Plagen zu einem guten und seinem herrlichen Nahmen zum Preise gereichenden Zweck. Denn da die meisten Hrn. Prediger so wol aus Ehst- als Liefflandt wegen der continuirlichen streiffenden Partheyen und schweren Kriegs-Folgen auf ihren Pastoraten nicht sicher wohnen kunten, sondern aus Furcht continuirlichen Plünderung und gefänglicher Wegführung sich Anno 1704 und folgende Jahre nach Reval in Sicherheit begeben musten, wolten sie daselbst ihre Zeit nicht müßig zubringen, sondern kahmen täglich zusamen, und fingen erst über ein Ehstnisches Lexicon an zuarbeiten, wie Sie aber noch mit dem ersten Buchstaben nicht völlig fertig waren, verliesen sie solche Arbeit, und namen die Version des N. Testaments vor, liesen auch nicht ehe nach, bis sie selbige völlig absolviret. Bey welcher Arbeit auf Befehl des Hn. Bischoffs D. Langens und des Königlichen Consistorii sich sonderlich beständig und fleißig erwiesen, Hr. Praep Johannes Schopp Past. zu St. Petri in Jerwen, Hr. Eberhard Gutslaff Pastor zum Heil. Geist in Reval, Hr. Magnus de Mollin Past. zu St. Johannis im Fellinschen, Hr. Sen. Bartholdi Pastor zu Pillistfer, Hr. Praep. Joh. Andraeas Dorsch Past. zu Ober-Pahlen, Herr Johannes Zimmerman Past. an der Carls

Kirchen, Hr. M. Joachimus Salemann Pastor zu Ampelt und Hr. Henrich Gutslaff S. S. Theol. Studiosus. Diese kamen durch GOttes gnädigen Beystandt mit dem Wercke sowol der Schreib-Arth, als auch der Version nach zum völligen Stande, es wurde auch rein abgeschrieben und fehlte also nichts mehr dran, als daß es unter die Presse käme, aber eben daran stiese es sich nun abermahl. Man konte aller Bemühung ohngeachtet an keinen Verlag gerahten, und nach dem das Ober-Consistorium in Liefflandt von Sr. Königl. Majest. eine Resolution erhalten, daß das Werck in Pernau gedrucket werden solte, forderte selbiges das geschriebene Exemplar ab, bald darauf erginge die grosse und Welt-bekandte Revolution über Ehst- und Liefflandt, bey welcher obgedachtes Exemplar gar von abhänden kommen, ohne zu wissen, ob es nach Schweden mit denen übrigen Acten der Pernauischen Universität versendet, oder sonst verlohren gangen. Die schwere Pest, so in Reval so hart grassierte, daß von denen 52000 Menschen und drüber, welche Anno 1710 im Junio in selbiger sich befunden, mehr nicht dañ 1962 Persohnen jung uñ alt Anno 1711 im Febr. übrig geblieben waren hatte auch die Priesterschafft so mitgenomen, daß von einigen funfzigen des Land-Ministerii nicht mehr als 15 überblieben waren. Das Liefländische Ministerium hatte es noch stärcker getroffen, und also schiene nunmehro vor Menschlichen Augen alle Hoff-

nung gänßlich zu Ende zu seyn. Doch, wenn aller Menschlicher Rath ein Ende hatt, so weiß jedennoch die überschwengliche Weißheit GOttes, welcher aller Ruhm allein gebühret, alles gantz herrlich hinauszuführen, wie auch hier geschahe. Dann es bescherete der liebe GOtt nach seiner unerforschlichen Gnade Anno 1711 & 1712 einen sonderbahren Trieb zur Edirung dieses Werckes, und wies auch Weise und Wege dazu. Der jetzige Buchdrucker in Reval Hr. Johann Christoph Brendeken erklährte sich auf gewisse Bedingungen zum Verlag sothanen Werckes, und die Ehrw. Priesterschafft ginge in einem Anno 1713 gehaltenen Convent sothane Bedingungen ein, nur allein eräugete sich abermahl eine Schwürigkeit, indem das rein abgeschriebene Exemplar nicht konte beygeschaffet werden. Aber der grosse GOtt hub auch selbige, indem man bald darauf das Concept, aus welchem das reine Exemplar vorhin abgeschrieben war, erhielte, und an solchem nur ein weniges fehlete, so aber Herr Hinrich Gutslaff nunmehro Pastor zu Goldenbeck, welcher der gantzen Revision und Verbesserung der Version dieses Ehstnischen N. T., so Anno 1706 und in denen folgenden Jahren geschehen, von Anfang biß zu Ende beygewohnet, und daher alles noch woll inne hatte, suppliret; dahero dann diese Edition nun einmahl, GOtt Lob! nach überwundenen allen bißherigen Schwürigkeiten zum Stande kommen, welche Dir, geehrter Leser, hiemit durch GOttes Gnade

geliefert wird. Freue dich demnach hertzlich über dieſe unverdiente groſſe Gnade, die uns der HErr nach ſeiner überſchwenglichen Barmhertzigkeit jetzund erwieſen. Es iſt nicht zu läugnen, daß wir derſelben nicht wehrt ſeyn, indem wir uns nach allen bißherigen ſchweren Landt-Plagen nicht allein gar nicht gebeſſert, ſondern immer ärger worden. Es haben allerhandt Uppigkeit, Bosheit, Leichfertigkeit, Ungerechtigkeit und andere ſchwere Sünden nach denen ergangenen harten Straffen leider! überhandt genommen, ſo daß man nun wol klagen muß: HErr du ſchlägeſt ſie, aber ſie fühlens nicht, du plageſt ſie, aber ſie beſſern ſich nicht, Sie haben ein harter Angeſicht, denn ein Fels, und wollen ſich nicht bekehren. Jer. V. 3. Das es wol zu befürchten, was der ſehl. Hr. Lutherus in der Vorrede über den Propheten Jeremiam ſaget: Gemeiniglich je näher die Straffe iſt, je ärger die Leute werden und je mehr man Ihnen prediget, je höher ſie es verachten, daß man greifft, wenn GOtt ſtraffen will, daß Er die Leute verſtocken läſt, auf daß ſie ja ohne alle Barmhertzigkeit untergehen, und mit keiner Buſſe GOttes Zorn verſühnen mögē. Und hätte der HErr daher wol Urſache wegen unſerer groſſen Undanckbahrkeit das Licht ſeines Wortes gar von uns zunehmen; aber ſeine Barmhertzigkeit, die nicht wil den Todt des Sünders, ſondern daß Er ſich bekehre und lebe, giebet uns nicht allein Zeit zur Buſſe, vermiſchet

seine Straffen mit allerhandt Wolthaten, und locket uns also, sondern giebt uns auch zu unserer mehrern Uberzeugung, und daß Wir gar keine Entschuldigung haben, sein Wort desto reichlicher. Das Werck, wornach unsere Vorfahren so sehnlich verlanget, und woran Sie mit grossem Eyfer und unverdrossenem Fleiß gearbeitet, haben sie nicht zur Perfection gebracht erleben sollen, aber unsere Augen sehen es GOtt Lob! und zu unserer und unserer Nachkommen Ruhm ist es einmal zum Stande kommen. Zwar wird selbiges nicht davor ausgegeben, daß es gantz vollkommen und ohne Fehler sey, sondern man bescheidet sich gerne, daß es eine von Menschen, welche alle viele Gebrechen unterworffen, verfertigte Uberseßung sey; es wird aber der geneigte Leser consideriren, daß dieses mahl das Eys gebrochen, und was versehen ist, gar leichte repariret werden könne, wenn diejenigen, so dazu von GOtt Gaben empfangen, ihre Exemplaria mit rein Papier durchschiessen lassen, und was sie meinen, das verbessert werden könne, marqviren, und solches dem Hochw. Consistorio zustellen, da denn, wenn das Werck wieder aufgeleget werden solte, solches alles in gehörige Consideration kan gezogen werden, und also dieses Werck mit der Zeit zur möglichen Volkommenheit gelangen. Dessen gebrauche dich nun geehrter Leser, und preise vornemlich den HErren für seine überschwenckliche Gnade, nicht allein mit dem Munde sondern auch von Grund

der Seelen, in der That und in der Wahrheit. Ein jedweder sey dahin bedacht, wie er die seinen die Wege des HErren lehre, und dieses Licht nicht unter die Banck sondern auf einen Leuchter gesetzet werde. Lehrer und Prediger können allemahl beym Gottes-Dienst ihren Zuhörern ein oder zwei Capittel vorlesen, summariter erklähren, und sie zur fleisigen Betrachtung desselben anmahnen, auch zum fleißigen Lesen der heil. Schrifft anführen. Herrschafften, Hauß-Väter und Hauß-Mütter können ihren Kindern und Gesinde täglich einige Capittel vorlesen lassen, und ihnen zu ihrer Selbst-Prüfung, wie sie dem Göttl. Worte gemäs bißher gelebet oder davon abgewichen, Anleitung und Gelegenheit geben. Ein jeder wolle sich nun angelegen seyn lassen, daß das Wort GOttes reichlich unter uns wohne und Frucht bringe, un̄ durch keine profane auch wol gar Atheistische und dergl. Discursen oder auch ärgerliches und liederliches Leben und Exempel dessen Wirckung gehindert werde. Nun der Barmhertzige GOtt erhalte uns sein Wort allezeit rein und lauter, laße uns dessen Krafft und Süßigkeit schmecken und biß an unser Ende unserer Seelen Speise seyn; Er nehme selbiges wegen unsers Undancks nicht von uns, sondern gebe uns die Gnade, daß wir es in einem reinen und guten Hertzen bewahren und viel Frucht bringen. Er lasse selbiges eine stete Richtschnur unsers Glaubens und Lebens seyn, damit es unsere Selen seelig mache.

Ach bleib bey uns HErr Jesu Christ,
Weil es nun Abendt worden ist.
Dein Göttlich Wort das helle Licht
Laß ja bey uns auslöschen nicht,
In dieser letzten betrübten Zeit,
Verleih uns HErr Beständigkeit;
Daß wir dein Wort und Sakrament
Rein behalten biß an unser End.
Amen!

---

9) Vermischte Bemerkungen.

I. Ueber das Suffix oder die Casus-Endung: na.

Zu den 14 Casus der finnischen Sprache gehört auch der Nuncupativus, Qualitivus oder Wofürfall. *) An das charakteristische n des Genitiv wird nehmlich a oder å angehängt, mithin das Wort um eine Sylbe verlängert; z. B. von kala, der Fisch, ist der Genitiv: kalan, und der Wofürfall: kalana; von isä, Vater; Genitiv: isän, Wofürfall: isäna. In andern Fällen, die ich nicht hier weitläuftiger aus einander setzen kann, wird die Sylbe na oder nä, um mich kurz auszudrücken, an den Nominativ gehängt.

---

*) S. Mithridates, von Adelung, fortgesetzt von Vater, II. Th. S. 743 u. 744: Dissertatio de signis relationum nominalium in lingua Fennica. Aboae 1815. Strahlmanns finnische Sprachlehre; und diese Beiträge, Heft IV. S. 80 ff.

Nach der unten citirten Dissertation hat der Wofürfall in andern, leider nicht näher bezeichneten Dialecten noch folgende abweichende Formen, als: von wieras, fremd: wieran, wierahana, wierasna, wierassa.

In dem syntactischen Theile seiner Sprachlehre erklärt sich Strahlmann über den Gebrauch dieses Casus also:

Der Wofürfall giebt den Werth oder die Beschaffenheit eines Dinges an, und steht auf die Fragen:

1) Wofür? z. B. hän käiwi hywäna meehena, er passirte für einen guten Mann; häneli köyhänä ja kuoli rikkana, er lebte arm, und starb reich; minä olin sairana, ich war krank; makaisin alastoina, schlief nackend; mies löyttin kuolleena, der Mann wurde todt gefunden; pitäkät hywänä, haltet es für gut.

2) Auf die Frage: Wann? als millon setapahtui? Wann geschah es? Menenä wuotena, im vergangenen Jahre; ei lisenä päiwänä, am gestrigen Tage u. s. w.

Auch in der Ungarischen Sprache nehmen die Substantiva auf die Frage: Wann? die jenen Finnischen ähnlichen Sylben on und en an; diese haben im Ungarischen auch die Bedeutung auf, wie Strahlmann berichtet, als: illyen módon, auf solche Weise. In der Lappländischen Sprache ist die Endung des Nuncupativus gleichfalls n.

Vater setzt die Bedeutung dieses Casus für die Finnische Sprache also fest: als Mann,

als Mensch; für etwas halten; er steht aber auch für: Wie? und bei Zeitbestimmungen.

Auch in der Ehstnischen Sprache ist mir dieses Suffix: na, seit einem Jahre etwa aufgefallen; nicht als ob der Ehste hiesiger Gegend es seit einem Jahre erst aus der Finnischen Sprache entlehnt hätte,*) sondern weil ich nicht früher darauf geachtet haben mag. Seitdem ich auf diese Form aufmerksam wurde, habe ich sie in meinem Kirchspiele öfters beobachtet; auch in dem benachbarten Haljallschen soll sie üblich seyn; und im Jeglechtschen Kirchspiele hörte ich von einem dasigen Eingebornen vor Kurzem auf einer Reise: seltsina, in Gesellschaft, Gesellschaftsweise. Der Bedeutung nach ist dieses Suffix dem Finnischen Nuncup. gleich, und drückt die Partikel: als aus, in sofern diese restrictive eine Beschaffenheit, ein besonderes Verhältniß, eine Art und Weise andeutet, und zwar:

1) Um die Art und Weise, äußere Form u. dergl. zu bestimmen. Dafür zeugen folgende Beispiele: tükkina, in Stücken, als ganze Stücke, Stückweise. Auf meine Frage: wie die Reinigung eines Canals im Winter auf einem Gute von Statten gehe? ward mir die Antwort: besser als im Sommer; denn nun laden wir den gefrornen Schlamm: tükkina, in ganzen Stücken auf. Worina, fuhrweise,

*) Ein alter Bauer brauchte vor Kurzem dieses Suffix in einem Gespräche mit mir. Auf meine Frage nach dem Ursprung und Alter dieses Sprachgebrauchs war seine Antwort: se on jo wannast meie kele sees.

nicht einzeln; seltsina, in Gesellschaft, Gesellschaftsweise. Die Deutschen Composita mit: Weise, wie Heerdenweise, Haufenweise; und die lateinischen Adverbia in tim, wie gregatim, junctim, erläutern diese Ehstnische Form.

Rambana — naesterahwas kes enne laulatamist rambana jänud, schwanger geworden, deutet einfacher auf eine Beschaffenheit oder ein Werden zu etwas hin. Jene Redensart, aus dem Munde einer Ehstin zu Papier gebracht, welche vorzüglich gutes Ehstnisch spricht, scheint irgend einen feinen Unterschied zwischen na und dem Suffix: ks zu verrathen, dem ich aber aus Mangel an mehrern Beispielen nicht auf die Spur kommen kann.

2) Wird dieses Suffix auch besonders noch auf Zeitbestimmungen angewandt, vorzüglich aber, um einen frühern Zustand nach seiner Eigenthümlichkeit mit einem spätern zu vergleichen, und diesen aus jenem als seiner Ursache zu erklären. Lapsena, als Kind, schon in der Kindheit; norena, in der Jugend; pissikessena, in früher Jugend schon; poisina und poisikessena, schon als Knabe; tüddrukona, schon im Mädchenstande; sälgona und sällona, als Füllen habe ich dieses Pferd schon gekannt, gekauft, wobei ich zuerst auf diese Form aufmerksam wurde; palkina, von einem Brette, aus dessen einer Kante ein Stück gehauen war, wurde mir, auf meine Frage nach der Ursache dieser Verletzung, geantwortet: es sei schon palkina geschehen, als Balken, schon auf dem Stamme angehauen worden. — Je-

doch ist norena und wannana oder wannóna, im Alter, auch öfters blos zeitbestimmend, so wie: ennemuina, statt ennemuiste. So weit reichen meine Collectaneen. Der Analogie nach könnte man noch bilden: mehhena, naisena, tallena, pörsana u. dergl., wie ich denn unter obigen Beispielen einige von mir, anfangs analogisch gebildete, späterhin aus dem Munde der Ehsten selbst vernommen habe. — Einige Wochen später trage ich noch nach: wihkona; odrad widt hobbose ette süggise jo wihkona, noch als Garben, schon ehe die Gerste gedroschen war.

Sälgona,*) palkina und wihkuna folgen der alten, jetzt von den Ehsten selbst nur zu oft vernachlässigten Regel, zufolge deren die einsylbigen Substantiva in: b, d, g, k, t, wenn die Postposition s dem Genitiv angehängt wird, den härtern Consonanten des Nominativ, welcher im Genitiv entweder in den verwandten weichern übergegangen, oder durch Verdoppelung des vorhergehenden ersetzt war, wieder aufnehmen.

Ob nun dieses Suffix na auch in andern Gegenden Ehstlands, besonders im Innern des Landes, gebräuchlich ist oder nicht, darüber wünsche und erwarte ich Belehrung von den Kennern und Freunden der Ehstnischen Sprache. In Jerwen scheint es, nach der Versicherung des Herrn Propst, Consist.-Ass.

---

*) Der hiesige Ehste sagt gewöhnlich nicht sälg, sondern salg.

und Dr. Theol. Glanström, und des Hrn. Pastor Glanström zu St. Johannis nicht einheimisch zu seyn. — Noornal und noornalt, welches Hupel in der 2ten Ausgabe seines Wörterbuchs der Wiek zutheilt, scheint mir jedoch mit norena nahe verwandt, und nur durch das Zeichen des Dativ und Ablativ modificirt zu seyn. Vielleicht liefert uns die Wiek oder der Pernausche District noch nähere Aufklärungen. Besonders erwarte ich solche aus dem Kusalschen Kirchspiele, vielleicht auch aus Allentacken, da der Einfluß der Finnischen Sprache auf den Dialect jener Gegenden unverkennbar ist. —

II. Ueber das Suffix: ltassa, ldassa oder ltasse; auch tassa, dassa, dasse.

In dem neunten Hefte dieser Beiträge, S. 49. habe ich schon Einiges über diese Postposition bemerkt. Der Gebrauch derselben ist in meinem Kirchspiele allgemein; sie reicht tief in Jerwen hinein, auch habe ich sie im Kusalschen Kirchspiele, wie auch von einer in Reval wohnenden Ehstin vernommen.

So weit meine Hülfsmittel reichen, finde ich in der Finnischen Sprache nichts dem ähnliches; es sei denn, daß die aus der Aboer Dissertation allegirte, einem besondern Dialecte angehörige, Form: wierassa, mit der vorliegenden verwandt wäre.

Da ich bis jetzt keine Regel habe auffinden können, nach welcher dieses Suffix den

Substantiven und Adverbien angehängt wird, so will ich wenigstens versuchen, die Bedeutung zu erläutern, welche dieser Postposition eigenthümlich ist. Die Beispiele, die ich in meinen Sammlungen finde, scheinen sich mir in folgende Classen zu ordnen:

1) Nach der ersten hebt dieses Suffix an dem Gegenstande eine einzelne besondere Eigenschaft hervor, es bestimmt das im Allgemeinen Ausgesprochene näher, und bezeichnet die Rücksicht genauer, nach welcher das von dem Gegenstande der Rede Ausgesagte, dießmal gilt. Auch dieses Suffix ist daher restrictiv. Besonders wird es gebraucht, Größen-, Maaß- und Zahl-Verhältnisse anzudeuten. Z. B. ealdassa, dem Alter nach; jämmedatassa, der Dicke nach; kehhatassa, dem Körper, Leibe nach; laialtassa und laiutassa, der Breite nach, (contr. laiutes); looldassa, der Zahl nach; pitkutassa (contr. pitkutes), der Länge nach; rumildassa, dem Raume nach; süggawutassa, der Tiefe nach; surultassa und surutassa, der Größe nach. Jedoch ist der Gebrauch nicht bloß auf diese Verhältnisse eingeschränkt, sondern dieses Suffix bezeichnet auch andere allgemeinere oder speciellere Rücksichten, die gerade hervorgezogen werden sollen, als: körretassa, dem Halme nach; korraldassa, der Reihe nach; lodudassa, der Natur, oder angebornen Art nach; rammuldassa, der Kraft nach; wisildassa, der Weise gemäß. Aialdassa oder contr. aialassa, mit der Zeit, zu rechter Zeit, gehört mit zu dieser Classe,

da sich diese Begriffe aus dem zu Grunde liegenden: der Zeit nach, entwickeln lassen. Das deutsche: nach, wenn es hinter seinem Substantivo steht, und: in Ansehung erläutern diese ehstnische Postposition.

2) Zu der zweiten Classe rechne ich diejenigen Fälle, wo dieses Suffix, wie das deutsche: aus, den Bewegungsgrund, die wirkende Ursache, oder den Ursprung bezeichnet, z. B. koerutassa, aus Bosheit; naljatassa, Scherz, Scherzweise; rummalutassa, aus Einfalt; hullutassa, aus Thorheit.

3) In die dritte Classe bringe ich diejenigen Fälle, wo diese Form Adverbien, ohne besonders bemerkbare Nebenbedeutung bildet, z. B. enne aegadasse, vor der Zeit; kaunildasse, zierlich; täieldasse, völlig; truildasse, getreulich; ühheldasse, statt ühtlasse, zugleich. Daß die zweite und dritte Classe sich nahe berühren, fällt von selbst in die Augen.

Ühtlasse, welches längst und allgemein im Gebrauche ist, möchte mich in der Meinung bestärken, daß die Anwendung dieses Suffixes nicht blos auf einige Gegenden Wierlands und Jerwens beschränkt seyn könne. — Hierher gehören auch wohl noch käsitse und jallutse, wenn sie gleich etwas abweichen. Ersteres heißt entweder: aus freier Hand, ohne Werkzeug; oder mit jallutse verbunden — käsitse, jallutse, mit Hand und Fuß, d. h. alle zur Arbeit, heraus.

Auch über dieses Suffix werden die Freunde der ehstnischen Sprache und dieser Bei-

träge uns gewiß nicht ihre Erfahrungen und Bemerkungen vorenthalben.

III. Einige Worte über wõigas und pärrato u. s. w.

S. Heft 12. S. 35 — 37.

A. S. 35. des 12ten Heftes, werden drei Erklärungen des Adjectiv wõikjas aufgestellt und sämmtlich verworfen. Was, die erste: ein Pferd, dessen Farbe in's Falbe spielt, betrifft; so kann ich dem Herrn Verfasser des Schreibens an den Herausgeber nicht beistimmen. Die Analogie von paatjas, mustjas und walkias erlaubt es nicht nur von woik, woikjas zu bilden, sondern der Ehste braucht auch selbst woikjas allerdings in dem oben angegebenen Sinne. Von woi, Butter, läßt sich aber allerdings nicht wõikjas, butterartig, bilden, sondern etwa*) woijas oder woidjas. Die dritte Erklärung: möglich u. s. w., ist ebenfalls verwerflich, weil die Natur des Verbi woima höchstens die Bildung von Adjectiven in lik und linne gestattet, und weil das k, wie bei: butterärtig, im Wege steht.

Was der Herr Verfasser als die einzig richtige Bedeutung von wõikjas nom. subst., und und wõigas nom. adj. aufstellt, scheint mir

*) Woijas sagt der Ehste nicht, sondern, wenn der Sinn des Geschmacks entscheidet: wõi mauga; wofern aber das Betastungs ermögen zu Rathe gezogen, und durch's Anfühlen entschieden wird, spricht er: wõine.

dagegen auch dieſe Wörter nur von einer einzigen Seite aufzufaſſen. Gutsleff hat ſchon: woögas, öde, wüſte, fürchterlich; Hupel, der in der erſten Ausgabe wörtlich Gutsleff folgte, hat in der zweiten woögas oder woökas und woigas, widerlich. — Wenn gleich die Bedeutung: wüſte, öde, dem Adject. wöigas zu Grunde liegen mag, ſo herrſcht der Begriff widerlich, wenigſtens in der hieſigen Gegend vor. Ich habe mehrere Ehſten, theils von den Landbauern, theils von den Strandbauern dieſes Kirchſpiels, wie auch einen Bauern des Gutes Kolk, über wöigas befragt, und ihre Antworten waren folgende:

1) wöigas koht, — kolle ſeält möda käia — kolle koht — ſaint koht.

2) wöigas aſſi, ſant — kolle aſſi — ein Strandbauer: üks aſſi mis polle illus kuddagi wiſi. — Der Kolkſche Bauer: woöras aſſi, weider, kolle.

3) wöigas ſanna. Neid wöikaid ſanno ſeäl pool öige paljo, ſagte mir einer meiner Dienſtboten, der im Winter eine Reiſe nach Dorpat machen mußte, von der Sprache der Ehſten in der Nähe von Dorpat, und erklärte mir wöikaid ſanno durch: weidraid ſanno. — wöigas ſanna — ein Strandbauer: kes teiſele wastookſa rägib, ſanno mis polle kuuldudgi.

4) wöigas innimenne: — weider innimenne; ein Strandbauer: kes polle öiete wiſi pärraſt, naggo alp omma wiſiga.

Zu Hiob 10, 11. ist einem Manuscript der Bibelübersetzung, aus den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts, folgende Marginalnote beigefügt worden: „woŏgas innimenne, ta ei sünni ühhegi innimesega ühte; ta arwab ikka öigeks mis köwwer et vice versa“ — also ein verkehrter Mensch. Für woŏgas ist in dieser Stelle später winkia substituirt worden.

Aus diesem allen geht hervor, daß Hupels: widerlich sich in sehr vielen Fällen bewährt, daß wŏigas aber auch für: schauerlich, öde, wüste, gebraucht werde.

Das Subst. wŏikjad war den von mir Befragten fremd, so nahe dem hiesigen Bauern die Ruinen der ehemaligen Wesenbergschen Burg liegen. Nur eine alte Ehstin meinte, man könne von Ruinen wohl wŏikad sagen.

B. Pärrato will der Herr Verfasser des Briefes blos in den Bedeutungen gelten lassen, die Hupel in der 2ten Ausgabe seines Wörterbuchs dem d. ehstn. perrăto und perratu beilegt; daß es aber wirklich auch endlos, unendlich, oder wenigstens: sehr groß bedeute, folgt schon aus der Bedeutung des Stammwortes perra oder pärra, welches nicht blos Schleppe, sondern das Ende, das Hintere, Nachfolgende eines Dinges heißt; auch sprechen folgende Erklärungen mehrerer Ehsten aus meinem und dem Kusalschen Kirchspiele dafür:

Pärrato, sagten nämlich Einige, heißt:

märamatta ſuur; Andere wägga ſuur; ein Anderer erklärte es durch: oh mis paljo!

Pärrato koht, pai[e], erklärte dagegen ein Strandbauer auch durch: kolle, und ein Landbauer durch: kus enne olnud kalmud — alſo durch: nicht geheuer. Doch muß es in dieſer Bedeutung hier weniger üblich ſeyn, da Mehrere es in dieſem Sinne nicht anerkennen wollten, und die beiden eben angeführten, ſich zu den von ihnen gegebenen Erklärungen erſt nach vielen Fragen verſtanden.

Für: verlaſſen braucht man hieſigen Ortes gewöhnlich pärrito. Daß pärrato aber auch, wenigſtens in andern Gegenden Ehſtlands: verlaſſen, ohne feſte Wohnſtätte herumſchweifend, bedeuten müſſe, geht ſchon aus Göſeke's üks pärrato (oder wie er irrig ſchreibt: pärratima) innimenne, ein wilder Menſch, der nirgend wohnet, oder zu Hauſe gehöret, hervor.

In dem edlern Style würde ich aber pärrato für unendlich nicht brauchen.

---

10) Anmerkungen

von Herrn Ober-Conſiſtorial-Aſſ. D. W. Maſing zu einigen ehſtniſchen Predigt-Diſpoſitionen des Herausgebers.

Die Geſchichte dieſer Anmerkungen, oder vielmehr dieſer Predigt-Diſpoſitionen, iſt kurz dieſe. Der Herausgeber ſchrieb ſie zu ſeinen Predigten, und Hr. Ober-Conſiſt.-Aſſ. Maſing

zu Ecks hatte die Gefälligkeit, sie in Rücksicht auf Sprachrichtigkeit durchzugehen, zu corrigiren, und mit Anmerkungen zu begleiten. Von dem größten Nutzen sind dem Herausgeber diese Anmerkungen gewesen, und öffentlich muß er seinen Dank hier dem Verfasser derselben darbringen, der, bei seiner umfassenden Kenntniß der Sprache, zugleich sehr bereitwillig ist, mit dieser Kenntniß auch Anderen zu dienen und nützlich zu werden. Mit seiner Bewilligung erscheinen diese Dispositionen hier, und wenigstens werden Anfänger in der Sprache, (wiewohl es deren nicht viele zu geben scheint, da Anfang und Ende beim Studium der ehstnischen Sprache sich bald freundlich begegnen, und den Lehrling plötzlich zum Lehrer machen), also die Anfänger in der Sprache werden sie wenigstens mit Nutzen lesen, und manches aus ihnen lernen. Die Dispositionen werden übrigens hier abgedruckt, nicht wie sie zuerst geschrieben wurden, sondern so wie sie Herr Pastor Masing corrigirt hat; wobei aber, wo es nur irgend instructiv seyn wird, die von dem Verf. der Dispositionen gemachten Fehler in den Anmerkungen mitgetheilt werden sollen. In Hinsicht dieser Anmerkungen aber muß noch bemerkt werden, daß sie nicht immer wörtlich so dastehen, wie sie mitgetheilt wurden, und daß besonders gegen das Ende hin, nur selten eine Anmerkung von Herrn Pastor Masing gemacht worden ist; sondern diese sich, erst aus dem, was er corrigirt hatte, ergaben, was bei den Meisten der

Leser von selbst würde bemerkt haben, welches aber doch d r übrigen wegen, wo dieß nicht sich von selbst ergiebt, hier anzuführen nicht für überflüssig gehalten werden konnte.

Erste Disposition.

Am Neujahrstage.

Einleitung. Matt. 5, 17. Rom. 7, 12. Meie tännapäwane palwe olgo siis se: et Jummal [1]) meid wõiks aidata sel uel aastal [2]) ikka temma pühha käsku möda [3]) möttelda ja tehha, ellada ja olla.

Ehwang. Luk. 2, 21.

Need waggad innimessed, kelles tännane ehwangelium rägib, teggid kõik Jummala ja [4]) wannematte kässo järrele. — Sest wõtkem nüüd, esssimesssel ue aasta päwal õppida ja [5]) melespiddada:

Thema: Et sest ei pea tagganema, mis käsk käsib.

Kui sest tagganeme mis käsk käsib, siis same süalluseks:

1) Jummala [6]) wasto. Temma käest olleme kõik käsud sanud, ja kirri ütleb: Laul. ram. 19, 8. Rom. 2, 13. 1. Joann. 5, 3.
2) omma liggimesse wasto. Sir. 17, 14.
3) issienneste wasto. — Käsk juhhatab sind hea ja õnnistusse pole; agga kui sa kässo wasto [7]) käid, siis lähhäd

kurja [8]) önnetusse pole. Sepärrast [9]) ütleb ka kirri: Spr. 11, 27. Röm. 6, 16.

Agga sũallune, [10]) kes käsust tagganenud, selle päwad on pahhad; [11]) sest tenima kurjad teud langewad:

1) ta enneſe peåle. — Haigus, waesus, teotus [12]) laitus ja ahhastus; need otawad neid, kes käsust tagganewad. (Ps. 107, 11. 12.) Iggawenne wallo. (Matth. 25, 46.)
2) ta naeſe ja laste peåle. Jummal nuhtleb wannematte pattud laste kätte. (1. Chron. 24, 20.)
3) ehk mu [13]) innimeste peåle. — Kes kurja innimesse nousse heidab, se lähhäb temmaga hukka. (Matt. 12, 35.)

Nenda on ikka need willetsaks saand, [14]) kes kässo õppetussest tagganend, [15]) ja nenda saab luggu [16]) ka sel uel aastal ollema.

Tännagem siis Jummalat, et temma käsſoſanna meil teadmatta ep olle, ja et kässo al ellame ja olleme; sest käsk wõib meid ka sel uel aastal aidata, et ikka, römu ning hädda ajal wõime olla:

1) õiged wannemad, ustawad abbikaſad, ſannakulelikkud lapſed, head perrerahwas. (Spr. 6, 22. 23. Ps. 119, 1. 2.)
2) ſannawõtlikkud allamad. (Röm. 13, 1. Spr. 7, 2. 3.)
3) õiged risti-innimesſed. Sest üks õige risti-inniminenne peab walwama ja

ſelle ette murret kandma, et Jummala teades ja innimeste nähhes südda sûta, ja ello laitmatta ſaaks ollema. Ta peab omma liggimeſt armastama kui issiennaſt; Jummalat iggapääw kiitma, tedda [17]) tännama ja palluma. (Spr. 28, 9. Joh. 9, 31.)

Anmerkungen.

1) Ich hatte geſchrieben: ſuur Jummal, wobei Hr. Paſtor Maſing folgende Bemerkung machte: Suur und tark ſind Epithete, deren der Ehſte ſich nie vor dem Namen Jummal bedient, ſondern er ſetzt ſie nach, z. B. Jummal on ſuur, und Jummal on kõigetargem (denn, ſobald von der Weisheit Gottes die Rede iſt, ſpricht er nie im Poſitivo.) Aber vor ſetzt er eben ſo gut wie nach, die Adjective: helde, armolinne, pitkamelelinne ꝛc. Blos in der exclamativen Rede: oh ſinna ſuur Jummal! kann ſuur vor Jummal ſtehen. Alſo mußte hier das Epithet ſuur ganz wegbleiben.

2) Ue aasta ſees, das früher im Texte ſtand, iſt deutſch; es muß heißen: uel aastal. So ſagt man auch: minnewal aastal; tullin minnewal näddalal; ſel aastal; teiſel päwal; ſel tunnil. Auf die Frage: wann?

3) Früher ſtat: hier: käsſoſanna järrele möttelda, welches aber deutſch gedacht und geſagt iſt. Ehſtniſch ſagt dieſe Redensart: einer Sache nachdenken; da aber geſagt werden ſollte: dem Geſetze gemäß zu den-

ken und zu handeln, so mußte man sich anders ausdrücken.

4) Ning für ja gebraucht; denn hier ist nur die simple Copula nöthig.

5) Desgleichen.

6) Vor Jummal stand noch kõigewäggew, welches zu folgender wichtigen Bemerkung Veranlassung gab. Es ist wirklich (sagt Hr. Pastor Masing) eine nach der Denkweise des Volkes pleonastische Rede, dem Namen Gottes nur simple Epithete der Macht vorzusetzen, um dadurch die Größe ꝛc. seiner physischen Eigenschaften andeuten zu wollen, und ist dieß ein Verstoß wider die Vorstellungsweise des Volkes von Gott, ein Verstoß, den man in den meisten ascetischen Schriften findet.

7) Früher stand hier: sa lähhäd ülle kässo tahtmisse. Tahtminne, Verlangen, Begehren, Wille, bezieht sich nur auf das Genügen oder die Befriedigung des Begehrenden oder Wollenden selbst. Das Gesetz aber hat an sich selbst weder Willen noch sonst etwas. — Kässo tahtminne heißt aber (eigentlich vom Menschen gesagt) das Bestreben, das Wollen, der Wunsch mit dem Gesetze übereinstimmend zu seyn; so wie dagegen lihha tahtminne, die sinnlichen Triebe, die Neigung seiner Sinnlichkeit huldigen zu wollen.

8) Zwischen kurja und õnnetus war noch ning, das aber gestrichen ist, weil ohne dieses ning dasselbe und mit mehrerem Nachdrucke jetzt gesagt wird.

9) Statt seſt, welches hier früher stand. Ueber seſt und sellepärraſt habe ich nachher folgende Gedanken gehabt, die hier zur Prüfung mittheile. Bei sellepärraſt oder sepärraſt scheint asja supplirt werden zu müſſen: selle oder se asja pärraſt, dieſer Sache wegen, i. e. deshalb. Seſt aber, wobei wieder asjaſt zu suppliren, seſt asjaſt, aus dieſer Sache heraus, redet, ſpricht oder ſagt er etwas, i. e. aus dieſer Urſache.

10) Mit vielen Worten wurde hier dasſelbe ſo geſagt: agga, kes süallune ,on.

11) Nach pahhad folgte noch: päwad puhha. Allein puhha iſt nur vertraute Sprache, und zugleich Nachläſſigkeit im Ausdruck.

12) Nicht teotaminne, welches früher hier ſtand, und ein nom. verbale act. iſt; ſondern teotus.

13) Ich hatte mude geſchrieben, welchen Fehler ich hätte vermeiden können, wenn ich daran gedacht hätte, was in den ehſtniſchen Original-Blättern S. 47. ſteht, wo es heißt: Eine Eigenthümlichkeit der ehſtniſchen Sprache iſt's, daß das Adjectiv allemal im Genitiv des Singulars ſtehet, wenn das dazu gehörige Subſtantiv ſelbſt ein Genitiv des Plurals iſt.

14) Saand, ſtatt läind. Warum?

15) Tagganend, ſtatt tagganeſid. Sprechen Sie ſo (bemerkte mir Hr. Paſtor Maſing), dann waren Sie ſelbſt Augenzeuge von dem, was geſchah; aber — referirend müſſen Sie ſagen: tagganenud, und hier zum

Schluſſe der Periode contrahirt man daſſelbe, und ſagt: taqqanend. — Sehen Sie dieſe Bemerkung (fügt mein verehrter Freund hinzu) nicht als eine willkührliche Beſtimmung an; ſondern warten Sie darauf, bis ſie ſich Ihnen ſelbſt als wahr beſtätigt haben wird.

16) Saab luqqu, ſtatt ſaab ſe luggu.

17) Nach isſiennaſt ſtand ning, und tedda fehlte. So iſt es aber offenbar beſſer.

Zweite Dispoſition.

Am heil. 3 Königstage.

Einleitung. Kirri ütleb: minna tahhan tarkade tarkuſt ärrakautada, ja moiſtlikkude möistuſt tühjaks tehha. Kus on ſe tark? kus on ſe kirjatundia? kus on ſelleſinnatſe ma-ilma asjade ärraarwaja? Eks Jummal olle ſelleſinnatſe ma-ilma tarkuſt jölledaks teinud? (1. Cor. 1, 19. 20.)

Seſt ma-ilma tarkusſeſt, mis ei olle öige, egga allandlik, egga jummalakartlik, tahhan tänna öppetada. [1])

Ehwang. Matt. 2, 1—12.

Kunnigas [2]) Herodes arwas ommas [3]) möttes, et ta köik [4]) wägga targaste teinud, ja et ta ſedda wiſi [5]) Juda-rahwa kunningat [6]) kes Petlemmas olli ſündind, piddi enneſe [7]) kätte ſama. Agga temma nöu ei läinud temmale körda; et kül köik poeglapſed Petlemmas laskis ärratappa, jäi Jeſus ſiiski ellama. [8])

Thema: Kui innimenne ſüddameſt hea ev [9]) olle, ſiis on tarkus temmale [10]) nuhtlusſeks.

Seſt:

1) ta pettab ja ſaab pettetud. (V. 7. und 8. Matth. 2, 16.)
2) ta üllendab ennaſt ja ſaab allandatud. Jeſus ütleb: kes isſiennaſt üllendab, ſedda peab allandatama, ja kes ennaſt allandab, ſedda peab üllendatama. (Matth. 23, 12.)
3) ta jättab Jummalat mahha, ja Jummal jättab tedda mahha. — Sinno kurjus karristago ſind, ja ſo ärrataganemisſed nomigo ſind; ja öppi tundma, ja wata, et ſe kurri ja kibbe on, et ſa Jehowat omma Jummalat mahajättad. (Jer. 2, 19.)

Seſt öppigem:

1) et peame targad, agga ka öiged innimesſed ollema. — Kes teie ſeaſt tahhab tark ja moiſtlik olla, ſe näitku ſedda omma elloga ülles, ja antku ſedda omma teggudeſt nähha, et ta targa melega ja möiſtlik innimenne on. Agga kui kaddedus, wihha ja waen teie ſüddames on, ſiis ärge kitelge omma tarkuſſe pärrâſt, egga [11]) ärge walletage ennaſt ommas wallemötlemisſes targemaks kui ei ſünni; ſeſt ſeſugguſt tarkuſt ep olle ülleweIt antud, temma on tühhi, ja hingele kahju ſünnitaw kawwalus, mis ei teistele egga meile ennestelegi ialgi heaks ei

tulle, agga wimaks ikka kahjuks pörab. (vergl. Jac. 3, 13—15.) Oigus peäſtab ſurma käeſt. (Spr. 11, 4.)

2) et peame targad, agga ka allandlikkud innimeſed ollema. — Tulleb uhkus, ſiis tulleb ka häbbinaer; agga allandlikkude jures on tarkus. (Spr. 11, 2.) Uhkusſe läbbi tõuſeb agga tapleminne; agga neil, kes nõu wotwad, on tarkus. (13, 10.)

3) et peame targad, agga ka jümmalakartlikkud innimeſed ollema. — Wata, Iſſanda tarkus ſe on tarkus, ja kurjaſt ärralahkuma on mõistus. (Hiob 28, 28.)

Anmerkungen.

1) Mit Recht hat Hr. Paſtor Maſing könnelema, das früher ſtatt õpppetama ſtand, und das ich aus meiner ehſtniſchen Predigt-Sammlung angenommen, geſtrichen. Denn könnelema iſt ein Synonym von räkima, und entſpricht, wenn ich nicht irre, dem deutſchen: ſich unterhalten (in einer vertraulichen Unterredung.) Iſt aber dieß, ſo kann es von dem Vortrage einer Predigt nicht gebraucht werden, weil der Prediger auf der Kanzel entweder ſpricht und lehrt, oder bittet und ermahnt u. ſ. w., aber niemals ſich unterhält. In Hupel ſteht zwar: könne, die Rede, und: könne-mees, der Redner; allein aus dem im 5ten Heft gelieferten Nachtrage zu Hupels

Wörterbuch, S. 128. scheint doch hervorzugehen, daß es mehr ein Gerede bezeichnet, als was wir eine Rede zu nennen pflegen. Denn aus der Bibel wird folgende Redensart angeführt: pahha könne alla sama, in's Gerede kommen; und ferner gesagt: könneleminne, das Gespräch; das Sprachvermögen (bl.), woraus hervorzugehen scheint, daß dieses Wort mehr die Fertigkeit bezeichnet, die Sprachorgane zu brauchen, als, durch Hulfe derselben, Andern seine Gedanken, Wünsche ꝛc. mitzutheilen. Der Prediger will aber dieß: ei sünni siis, et ta-könneleb, waid temma peab kantsli peäl öppetama, maenitsema, Jummalat palluma, n. t. s.

2) Der Satz fing mit: sesinnane an. Es muß hier wegfallen (schreibt Hr. Pastor Masing), denn Sie continuiren nicht, sondern Sie beginnen nun Ihre Betrachtungen über Herodes Benehmen mitzutheilen.*)

3) Ommas mõttedes war falsch. Will man ommas sagen, so muß es heißen: om-

*) Wider diese richtige Bemerkung läßt sich nichts einwenden, und wer die Disposition liest, wie sie hier steht, der muß es zugeben, daß sie sich nicht mit sesinnane anfangen kann. Allein ich muß aufmerksam darauf machen, daß man auf der Kanzel, nachdem das Evangelium verlesen worden, doch wohl mit sesinnane anfangen, oder vielmehr fortfahren kann. Denn das Evangelium spricht von dem Könige, die Zuhörer sind mit ihm bekannt geworden, haben seine Denkweise kennen gelernt, und erwarten nun, was der Prediger weiter von ihm und über ihn anführen werde. — Ich mache diese Anmerkung, weil es Pflicht ist, alles zu prüfen und über alles zu denken.

mas möttes; will man aber möttedes sprechen, so muß man omma möttedes schreiben. — Durch diese Bemerkung bin ich auf folgende Regel gekommen: „omma steht bloß im 2ten Dativ und 1sten Ablativ Singularis, und im Nominativ Pluralis mit seinem Hauptworte in gleichem Casu, und nimmt nur im Singular das Suffix s an; in allen übrigen Casibus des Singulars, wie des Plurals, bleibt omma unverändert."

A. Beispiele des Singulars.

1) Genitiv. Kahjo sennest, et meie söbra silmad kinni läksid, enne kui omma kalli ramato sai walmis teggema. Masing's Original-Blätter, S. 14. Ta wottis tedda omma siwa alla. Dass. S. 25.

2) Erster Dativ. Mis tahhame omma öele tehha? Hohe Lied 8, 8. Temma on se ainus omma emmale. 6, 9. Sa lähhäd wälja omma rahwale abbiks. Habak. 3, 13. Mis omma naeste-rahwale pölliks östame. Pühhap. wahhel. S. 85. Ta öppetab omma perrele köik kätte. Beitr. Heft 11. S. 35. Peame sedda omma mele tulletama. S. 132. Ta tulli omma pärrismale. Matth. 13, 54. In den Pühhap. wahhelug. lesen wir S. 32. Z. 7. v. u.: Näme meie kewwade ka ommale male soja ma lindu tullewad, welches nach meiner Meinung etwas ganz anderes sagt, als was der Herr Verf. sagen wollte. Nach den vielen Bei-

ſpielen, die ich aufgeſucht über den erſten Dativ, und der Natur der Sache ſelbſt zu urtheilen, kann omma nie, wenn es bei einem Subſtantiv ſteht, die Sylbe le annehmen; denn ihre Bedeutung iſt immer: zum Nutzen oder Schaden, oder Nachtheil der Perſon, die durch omma bezeichnet wird. Die angeführte Stelle hieße demnach: im Frühjahre ſehen wir auch für uns (oder zu unſerem Beſten) Vögel eines warmen Erdſtrichs in's Land kommen; Statt: omma male, in unſer Land. An andern Stellen folgt der Verf. dem gewöhnlichen Sprachgebrauche, z. B. S. 37. ja ſellega omma lemele rammo ja maggu annawad. S. 63. Z. 2. v. u. ja pannewad tedda jälle omma paigale taggaſi. S. 85. Z. 5. v. u. mis omma naesterahwale pöliks östame.

3) Zweiter Dativ. Temma on ommal kohhal üks laidetaw innimenne. Original-Blätter, S. 6. Ommal ajal. Daſſ. S. 13.*) Need kallad, mis ommal maal ſame. Pühh. wahh. S. 30.

4) Accuſat. Ma tõstan omma Jummalat kõrgeks. Tob. 13, 7. Kes omma meelt mõda käib. Micha 2, 11. Agga omma keelt ei moiſtnud. Original-Blätter, S. 16. Kui ta kõik omma werd ärrakautanud. Pühhap. wahhel. S. 50. Ta leiab enneſe

*) Prohwet ei olle ni auto kusſagi, kui omma pärrismaal. Matth. 13, 57. Muß es hier nicht ommal heißen?

nou lähbi omma tarwituſt. S. 51. Ta wöib omma tööd tehha. S. 66.*)

5) Erſter Ablativ. Nerri jäi ſeisma ommaſt mäſſamisſeſt. Jon. 1, 15. Kes ommaſt warrandusſeſt uut ja wanna ettetoob. Matth. 13, 52. Ommaſt wäeſt. Orig.-Bl. S. 10. Kes mitte ommaſt tö waewaſt, waid ommaſt pärritud warraſt ellawad. S. 11. Ommaſt käeſt. Pühhap. wahh. S. 7. u. 43. Siis ellajas ommaſt kehhaſt limma ſelle ſömmera ümber ajab. S. 62.

6) Zweiter Abblativ.**) Ta kulis omma kunningalt. Ta küſſis omma herralt.

B. Beiſpiele des Plurals.

1) Nominativ. Ta töstis ommad ſilmad***) taewa pole. Joh. 17, 1. Kohhenda ommad tuggewad liñnad. Nahum 3, 14. Wöttis kül wanna au wäärt Kampe köik ommad jo kullunud ja wannaks läinud ſõariistad kätte. Original-Bl. Ehk ma wöttaksin ommad ſõnnad ärrawallitſeda. Hiob 9, 14. Kui nähwad ommad kammelid ülles töuswad. Pühh. wahh. S. 4.

---

*) Vor den Wörtern kotta, tuppa, wette ꝛc. bleibt, ſo wie beim Accuſativ, omma unverändert, z. B. ei ſe tulle ennam taagaſi omma kotta. Hiob 7, 10.

**) Den zweiten Ablativ habe ich nirgends mit omma verbunden gefunden, und daher die Beiſpiele ſelbſt gemacht.

***) Geht aber ein anderes Fürwort noch vor omma her; ſo bleibt es ebenfalls unverändert, z. B. iggaühhe waenlaſed on temma omma koddakontſed. Micha 7, 6.

2) Genitiv. Kes hammustawad omma hammastega. Micha 3, 5. Jehowa maksab omma wihhameeste kätte. Nah. 1, 2. Kes omma kirjade läbbi kuulsaks sanud. Original-Bl. S. 11. Ta toidab omma rahwast omma annettega. Pühh. wahh. S. 25. Omma lomade ette. S. 41.

3) Erster Dativ. Temma on ühhe mällestusse teinud omma imine-asjadele. Ps. 111, 4. Jesus ütles omma jüngrittele. Matth. 19, 23.

4) Zweiter Dativ.*) Omma kunningattel on au ja röom, ütlewad rahwas. Kas saggedaste ütleme: omma sullastel öigus ollewad?

5) Accusativ. Kui talwe ajal omma ellajid tallitawad. Beitr. Heft 11. S. 37. Omma teendrid sunnib ta. S. 37. Kedda köik, kui omma koddo-lojusslid tunneb. Pühh. wahh. S. 16. Püab omma waenlasi pörmuks tehha. S. 50. Kel wiis olli, omma surnuid ärrapölletada. S. 60.

6) Erster Ablativ. Omma juuinalatest kidawad pagganad paljo. Omma koertest rägiwad püssimehhed. Omma warrandustest teadwad initmed paljo walletada.

7) Zweiter Ablativ. Omma söbradelt kuulsime ütlewad. Omma karjastelt saime teäda, et teie piddite tullema.

---

*) Auch diese Beispiele habe ich selbst gemacht, so wie die über den ersten und zweiten Ablativ-Plural.

Vor den Suffixen, sie mögen im Singular oder Plural stehen, bleibt omma unverändert. Nur das Suffix s macht eine Ausnahme; denn steht das Hauptwort im Singular, so nimmt omma auch das s zu sich; steht es aber im Plural, so bleibt omma unverändert. Hierüber noch einige Beispiele:

1) ga. Omma jüngrittega. Joh. 6, 22. Kes omma jõuga tewad, mis tahtwad. Original-Bl. S. 11. Omma kammelittega. Pühh. wahh. S. 8. Omma koormaga. S. 9. Omma uledega jutustan. Ps. 11, 13.

2) li. Omma silmili. Matth. 17, 6.

3) ks. Mis rottid omma tarbeks korjand. Pühh. wahh. S. 35.*) Ärgo wadago ükski se peäle, mis temma omma kassuks tulleb. Phil. 2, 4.**)

4) sse. Kõik sedda pannin omma süddamesse. Pred. Sal. 9, 1. Ps. 119, 11.

5) ni. Omma ello otsani. Omma surma päwani.

6) s, wenn es zu einem Hauptworte gesetzt wird, das im Singular steht. Ta olli

---

*) Ps. 104, 29. steht zwar: ja sawad jälle ommaks pörmuks, allein dieß rührt wohl daher, daß omma hier ganz überflüssig ist. Sollte es stehen, so mußte der Uebersetzer es als ein für sich bestehendes Hauptwort betrachten, und pörmuks mit demselben in Apposition setzen, nämlich deutsch: sie werden zu ihrem Selbst, zu Staub.

**) Man findet indeß in mehreren Stellen der Ehstnischen Bibel-Uebersetzung, daß auch dem omma das ks angehängt ist, z. B. Jes. 34, 5. Es frägt sich: haben die Uebersetzer hier recht oder nicht, oder haben sie zuweilen recht, und ist die in der vorigen Note gegebene Erklärung richtig oder nicht?

köiges ommas juttus wägga terrawa sannaga. Orig.-Bl. S. 19. Siis arwab ommas rummalusses. Pühh. wahh. S. 7. Mis seäl, kui ommas pärrispaigas, kossuwad. S. 11. Ommas pühhas paikas. Ps. 108, 8. Ma katsusin läbbi ommas südd a m e s. Pred. 2, 3.

7) s, wenn es zu einem Hauptworte gesetzt wird, das im Plural steht. Nendasammoti kuida meie omma mettades messilindu leiame. Pühh. wahh. S. 119.*) Omma möttedes.

Bei allen Präpositionen, sie mögen nun den Genitiv oder Accusativ regieren, bleibt omma vor seinem Hauptworte unverändert im Singular sowohl, wie im Plural.

Die Adjective folgen ähnlichen Regeln, wie z. B. daß vor dem Genitiv-Plural der Hauptwörter das Adjectiv nie im Plural, sondern allezeit im Singular steht.

4) Nach köik folgte olli, welches ganz überflüssig in dieser Verbindung war, und den Vortrag schleppend machte.

5) Nach dem Worte wisi stand wissist, wovon bemerkt wird, daß es aus der vertrauten Sprache genommen ist, wo es wohl seinen Werth hat, aber auf der Kanzel oder in einem feierlichen Vortrage sich störend hören läßt.

---

*) Seite 121. lesen wir aber doch: ommas klaashonetes, obgleich das Hauptwort im Gen. Plur. steht.

Warum kunningaſt? (ſo ſtand es früher). Dieſes iſt ein falſcher Caſus, ſtatt: kunningat, welches der Accuſativ iſt. Wohl aber ſage ich: kunningaſt ööldakſe, et ta armolinne peab ollema, man ſagt vom Könige ꝛc. — Indeß muß ich doch bemerken, daß der im Pernauſchen und in den angrenzenden Kirchſpielen gebräuchliche Accuſ. kunningaſt iſt, und nicht: kunningat.

7) Omma kätte, ſtatt: enneſe kätte. Omma kätte iſt ein Fehler, den ſelbſt nachläſſig ſprechende Ehſten machen, und der oft einer ganzen Dorfſchaft eigen iſt. Hier aber, wie die Rede ſich ausſpricht, kann kätte auch alſein ſtehen. — Hupel ſagt in ſeiner Ehſtniſchen Grammatik, 2. Aufl. S. 61. 10., mit Herrn Paſtor Naſing: in Jerwen vertritt das omma oft die Stelle des enneſe. Da nun dieß auch hier und wohl noch in mehreren Gegenden der Fall iſt; ſo müßte man eigentlich ſagen: in Jerwen, dem Pernauſchen ꝛc. ſteht oft omma fälſchlich, ſtatt enneſe.

8) Die Wortfolge war früher ſo: Agga temma nõu ei läinud korda (temmale fehlte ganz), ta laskis Petlemmas köik poeglapſed ärra tappa; Jeſus jäi ellusſe. Das Fehlerhafte ſpringt hier von ſelbſt in die Augen, und bedarf daher keiner näheren Hinweiſungen.

9) Ich hatte geſchrieben: hea ei olle. Hier concurriren zu viel Vocale, die eine Kakophonie verurſachen; dieſer weicht der Ehſte

dadurch aus, daß er ſein p euphonicum *) einſchaltet, und ſpricht: hea ep olle.

10) Hier hatte ich zwar richtig temmale geſchrieben, allein zugleich gefragt, ob es nicht auch temmal heißen könne. Worauf nun folgende Antwort, die ich den Anfängern zu Liebe hier herſetze: Hier iſt nicht von einem Beſitze die Rede, ſondern von den nachtheiligen Wirkungen der Liſt, die auf den unrechtlichen Menſchen ſelbſt zurückwirken, wodurch alſo das Subject, Object zugleich wird; mithin muß hier die terminatio ad locum dem Pronomen angehängt werden.

11) egga, nicht ja, denn es folgen ſich verneinende Sätze.

Dritte Diſpoſition.

Am Sonntage Septuageſimä.

Ehwang. Matt. 20, 1—16.

Tännapäwaſes ehwangeliummis öppetab Onnisteggia, et need kes taewarigis töödd tewad ehk Jummalat teniwad, nendaſammoti mitme-

*) Sollte dieß p wirklich nur des Wohllauts wegen eingeſchaltet werden? Betrachtet man die Redensarten: ſeeb oder ſe ep ſe on, ei märjale male volle wet tarwis, ei minnagi volle kottis kasnud, ei ſa volle weel märki oskand, küllap ta tulleb, ſedlap ta on, ſiit ap ta tulli, temmap ſe on (ſ. Beitr. Heft 12. S. 39. erſte Anm.) volle köik inimesſed ühhe wega peſtud, volle ſurma wasto egga rohto egaa ohto ꝛc., ſo ſcheint es (wenigſtens mir), als hätte ep oder p (was doch wohl eins iſt) die Bedeutung von: eben, auch nicht, eben nicht, eben auch nicht, wohl ꝛc.

ſuggused on, kui ühhe maia [1]) issanda töteggiad. Nende seas on neid kes ahnusse pärraſt töödd tewad ning neid, kes omma hea mele ja magga süddame pärraſt sedda tewad, mis neid kästi. Agga sedda [2]) polle peält nähha misſuggune kegi on; Jummal tunneb ja teab neid, ja ei te kellelegi [3]) liga. Kes innimeste mötteſt [4]) wiimsed ollid, need sawad taewarigis esſimesſed, ja kes esſimesſed ollid, need sawad wiimsed ollema. [5])

Sesamma luggu on ka innimesse aialikko ello ja önnega. Töine on waene, töine rikkas; töise mehhe tö lähhäb eddasi [6]), töine öndub [7]) iggast asjast; töine ellab ilma waewata, töine on allati tö ja murrega koormatud. Seſt tahhame nüüd ehwangeliummi järrele öppida:

Thema: Kui töistel parrem ön on, kui meil, mis siis meie kohhus?

I.

Siis on kohhus:

1) et sellega [8]) rahhul olleme, mis Jummal annud. (Eks mul olle lubba ommaga tehha, mis minna tahhan. V. 15.)
2) et meie ei mötle: eks wöind Jummal meile sedda head tehha. [9]) (Minna tahhan selleſinnatse wiimsele anda nenda kui sullegi. V. 14. Kas peaks innimenne Jummala ees sellepärrast kölbama, et ta enneſe meleſt kölbaw ja möistlik näitab? Kas köigewäggewamal hea

meel seſt, et sa ennast pûud õigeks arwata? ehk kas seſt kasso, kui sa omma teed laitmatta arwad ollewad? (Hiob 22, 2. 3.)

3) et meie Jummalaga ei nurriſe [10]), kui ta tõistele head teeb. (Kui essimesſed omma rahha ollid sanud, nurriſesid nemmad maja issanda wasto, ja ütlesid: needsinnatsed wiimsed on agga ühhe tunni tööd teinud, ja sinna olled neid meie arrolisseks teinud, kes meie päwa koorma ja pallawat olleme kannud. Agga temma kostis, ja ütles ühhele nende seast: sõbber, minna ei te sulle mitte lige, eks sa olle minnoga ühhe tenarirahhaga leppinud? Wõtta so omma, ja minne omma teed. V. 10—14.)

4) et süddamest selle pärrast [11]) röömsad olleme. (Ons sinno meel pahha, et minna hea ollen. V. 15.— Akiakarus ja Nasbas ollid röömsad, et Tobias olli taggasi tulnud. Tob. 11, 18.— Olge röömsad röömsattega. Rom. 12, 15.)

II.

Sest, kes wagga risti-innimenne, se mõistab ja panneb tähhele:

1) Jummal ei te meile mitte liga, kui ta töise innimesſele rohkemaste [12]) önne jaggab. (Sõbber minna ei te sulle mitte liga. V. 15.— Kes on Issandale middagi enne annud, et sedda peaks temmale jälle tasſutama? Röm. 11, 35.)

2) Meil polle öiguſt [13]) Jummala käeſt küsſida [14]), et ta rohkemat önne meile peaks andma; ſeſt köik mis prugime, on temma armo and. (Eks mul olle lubba ommaga tehha, mis minna tahhan? V. 15. — Mis pean ma Jehowale tasſuma köige temma heateggemiste eeſt minno wasto. Pſ. 116, 12.)

3) Innimenne wöib pisſut asjaga [15]) auſaste ja röömſaste ellada. (Rikkas ja waene tullewad töine töiſe wasto; neid köik on Jehowa teinud. Spr. 22, 2.)

4) Sedda parrem ön rikkuſſe, terwiſe ja au poleſt; ſedda kangem kiuſatus kurjale [16]). (Kes tahtwad rikkaks ſada, need langewad kiuſatuſſe ja köie ſisſe, ja mitme rummala ja kahjo-teggewa himmo ſisſe, need wautawad innimeſſi alla hukkamisſe ja ärrarikmisſe ſisſe. 1. Tim. 6, 9.)

5) et innimeſſed wähha [17]) kül möiſtwad önne päiwil targaste ellada; ſeſt et muiſt ikka Jummalat unnuſtawad, wörgutakſe neid ilmalikkuiſt himmudeſt ja ſattuwad ſiis kiuſatuſſe ja willetſuſſe ſisſe. (Nenda ſawad wiimſed eſſimeſſeks, ja need eſſimeſſed wiimſeks; ſeſt paljo on kutſutud, agga pisſut ärrawallitſetud. V. 16.)

6) et Jummal ſedda ſiis omma targa nõu järrele[18]) nenda on ſeädnud, et innimenne peab tõõd teggema ja waewa näggema. (Waeſuſt ja rikkuſt ärra anna mulle mitte; ſõda agga mind leiwaga, mis mo ossaks ſeätud. Et ma ſind wahhest ärra ei ſalga, kui ma liaks ſaan, ja mõtlen: kes on Jehowa? ja et ma ei warrasta, kui ma kehwaks ſaaksin, ja omma Jummala nimmesse mitte kurjaste ei putu. Spr. 30, 8. 9.)

7) et neil koggoniste parrem luggu polle[19]) kes tõta[20]) ja waewata ellawad. (Ärra karda, kui kegi rikkaks ſaab, kui temma ſuggu au ſureks ſaab. Eeſt ta ei wõtta ühtegi enneſega ommas ſurmas; ta au ei lähhä alla ta järrele. (Pſ. 49, 17. 18.) Tõteggia unni on maggus, sõgo ta pisſut ehk paljo: agga ühhe rikka ſuur warra ei lasſe tedda mata. (Kogg. tam. 5, 11.) Jeſus ütles omma jüngrittele: tõeſt minna ütlen teile, et üks rikkas waewalt taewa-riki ſaab. Matth. 19, 23.)

Anmerkungen.

1) Es entſteht hier die Frage: wie ſoll man ſchreiben, maia oder maja? Hr. Paſtor Maſing erklärte ſich für die letztere Schreibart, weil j zur folgenden Sylbe gehöre. Ich bin aber jetzt der Meinung, daß weder die eine, noch die andere Schreibart die richtige iſt, ſondern daß dieß j mit einem Jota Subſcriptum geſchrieben werden müſſe, weil es

mit einem solchen ausgesprochen wird, welches man in den Dorpat-Ehstnischen Büchern durch ein ij zu geben versucht hat, indem man wohl hörte, daß hier weder ein bloßes i, noch ein bloßes j von dem Volke ausgesprochen wurde. Man wird also richtig schreiben: maia, aialik, maius, poiad, töteggia, töteggiad u. s. w. (s. S. 3. Anmerk.)

2) Sedda, statt se. Da ganz unbestimmt gesprochen wird, so konnte hier nicht se stehen, um so weniger, da das Zeitwort verneint.

3) Kellelegi, statt des von mir gebrauchten kellegile, das ich zwar öfterer gehört habe, das aber deshalb doch noch nicht zu empfehlen ist. Denn kellegile ist wohl nichts anders, als der Genitiv von kelle, mit dem Suffix gi, an welchem denn, sei es nun aus Bequemlichkeit oder Gedankenlosigkeit die Endung des Dativs angehängt ist. Nun ist dieß aber nicht der Sprache eigen, daß sie Wörter, die mit einem Suffix verbunden sind, als neue für sich bestehende Wörter behandelt; folglich ist es falsch, sie als solche zu nehmen und zu flectiren.

4) Ich hatte geschrieben möttes, was ich oft gelesen habe. Anfangs wollte es mir nicht einleuchten, wie hier mötteſt stehen könne, bis ich endlich auf die Redensart verfiel: se on minno melest armas. Eben so sagt man nun auch: need on innimeste mötteſt wiimsed, gleichsam: aus oder nach dem Gedan-

ken, oder der Meinung der Menschen sind sie die letzten. Eben so auch: se on minno meleſt armas, dieß ist aus oder nach meinem Sinne oder Gefühle liebenswerth, oder ist mir lieb, angenehm; eine Redensart, die ich mir früher nicht erklären konnte. Andern Anfängern wird es vielleicht eben so gehen, daher ich diese Bemerkung nicht habe unterdrücken wollen.

5) Es fehlte ollema ganz, und statt essimesseb und wiimseb stand essimesseks und wiimseks.

6) eddaſi, statt korda; denn wegen der zu vermeidenden Zweideutigkeit kann korda jetzt nicht gut stehen. Korda minnema heißt nämlich auch: angehen, passiren, was aber hier nicht gesagt werden soll.

7) Bei diesem Worte bemerkte Hr. Pastor Masing: es mag ganz gut sein, ist mir nur nicht ganz klar; deswegen kann es aber immer gültig sein.— Solche Urtheile hört man selten. Gewöhnlich wird bestimmt erklärt, daß dieß oder jenes, wovon denn nun eben die Rede ist, gar nicht von den übrigen Ehsten gebraucht werde, und daher entweder eine bloße Eigenthümlichkeit der Gegend des Herrn Verfassers, oder gar seiner selbst sei, weil man den Ausdruck oder das Wort nicht kennt. Möchte man doch Herrn Pastor Masing's Beispiel, der doch viel Ehstnisch versteht, beherzigen. Er giebt es gern zu, daß außer dem, was er versteht, noch vieles von den Ehsten gehört und gelernt werden kann, was

eben so gutes Ehstnisch ist, als das bisher gehörte und erlernte. — Önduma (das auch auf der Insel Oesel gehört wird) heißt: zurückkommen in seinen Vermögens-Umständen u. dergl.

8) Et sellega, statt selle ennega, wie es früher hieß. Es scheint mir, daß der Sinn des Satzes hierdurch eine weitere Bedeutung bekommen hat, als er früher hatte.

9) Sehr abweichend hatte ich geschrieben: Et meie ei mötle: parrem woind Jummal meile selle hea tehha. — Anfänger können hier Gelegenheit nehmen, um sich mit den hier zu beobachtenden Regeln vertraut zu machen.

10) So wie man gewöhnlich liest, hatte ich mich hier ausgedrückt, nämlich: et meie ei nurrise Jumala wasto, kui ꝛc. Wenn anders die Redensart: Jumala wasto nurrisema auch Ehstnisch ist, worüber ich aber nicht entscheiden kann; so unterscheiden sich beide vielleicht so von einander. Jummalaga nurrisema, mit Gott hadern, rechten. Jumala wasto nurrisema, die Vorsehung mit unsern thörichten und mürrischen Klagen behelligen. Wer das erste thut, fordert als Recht, was Gott nur aus Güte und Barmherzigkeit uns giebt; wer aber auf die zweite Art sich versündigt, steht zwar vom Rechte ab, wagt aber doch an der Billigkeit zu zweifeln.

11) Statt: et süddamest selle ülle peame röömsad ollema. Oefterer sprechen doch Ehsten: selle ülle; sollten sie das von den Deutschen angenommen haben, oder auf welche andere

Weiſe ſind ſie zu dieſer Redensart gekommen?

12) Dieſe Adverbien ſind bisher ſehr, ich möchte ſagen, vernachläſſigt worden, obgleich ſie der Sprache ganz und gar eigenthümlich ſind, und häufig gehört werden. Statt rohkemaste, ſtand rohkemat.

13) Es hieß früher: meil polle öiguſt ühtegi ſedda Jummala käeſt pärrida. Irre ich nicht, ſo hat Hr. Paſtor Maſing die Worte: öiguſt ühtegi deshalb weggelaſſen, weil ſie zu alltäglich, vielleicht gar trivial ſind.

14) Da ich mich immer bemühe, den Grund aufzuſuchen, warum etwas anders geſagt und gegeben worden, als ich es geſagt und gegeben hatte; ſo habe ich bei den Zeitwörtern küsſima und pärrima folgenden Unterſchied gefunden. Teiſe käeſt küsſima, heißt: einen Andern etwas fragen, z. B. Geld, Lohn, Unterſtützung, Hülfe, einen Rath u. ſ. w. Aber teiſe käeſt pärrima, einen Andern über etwas befragen, daher: nachforſchen, Erkundigung einziehen u. dgl. Z. B. ob Einer eine verloren gegangene Sache gefunden; ta pärris ühhe ja teiſe käeſt ja wiimati ka minno käeſt, er erkundigte ſich bei dem Einen und dem Andern, und zuletzt auch bei mir, — in welcher Bedeutung auch wohl järrele hinzugefügt wird. (??)

Iſt der angegebene Unterſchied gegründet, ſo ſieht man wohl deutlich, warum nicht geſagt werden konnte: Jummala käeſt pärrima.

15) Pissut asjaga, statt piskoga. Dieß pissut scheint wieder deutlich zu beweisen, daß der Casus indef. Decl. auch statt des Genitivs gebraucht werde; denn in einem andern Casus kann doch unmöglich hier das Adjectiv stehen, als im Genitiv.

16) Kurjale, statt kurja pole.

17) Wähhä, statt pissut. Dieß konnte wohl deshalb nicht stehen bleiben, weil pissut sich auf die Quantität bezieht; hier aber gemeint ist, daß die Menschen wenig, i. e. schlecht verstehen im Glücke weise zu sein.

18) Omma targa nou järrele, statt omma targa nouga. Das Suffix ga kommt in mannigfaltiger Bedeutung vor (eilf verschiedene Bedeutungen habe ich bisher bemerkt), und dieß hat mich verleitet, ihm auch die der Präposition nach, die es nicht hat, zu geben.

19) Et neil koggoniste parrem luggu polle, statt et neil parremat luggu ühtegi.

20) Vor töta stand noch ilma. Ich glaube, ilma verstärkt gar zu sehr den Begriff, und muß deshalb wegfallen. Denn ilma ohne, und ilm gen. ilma, die Welt, sind wohl verwandte Wörter, oder vielmehr ein und dasselbe Wort. Einem die Eigenschaften des Universums beilegen, heißt, ihm nichts beilegen; eine Hyperbel, die auch dem Ungebildetesten auffallen, und als nichtssagend einleuchten muß. Ilma, in einem bejahenden Satze, heißt auch: sehr oder überaus groß, z. B. ilma suur laas, ilma tark ꝛc.

Wiette Diſpoſition.

Am grünen Donnerſtage.

Omma kannatamisse päiwil [1]) on Jesus meile sedda öppetusse tähte [2]) jätnud, et töine töisele nenda peame teggema, kuida [3]) temma teinud [4]), ja töine töist nenda armastama, kuida [5]) temma [6]) meid on armastand ötsani.

Ehwang. Joann. 13, 1—15.

Selle ettelqetud ehwangeliummi [7]) järrele tahhame [8])

Thema: Seſt öppetusse tähhest [9]) mis Jesus meile jätnud [10])

jutlustada [11]) ja küssime:

I. Mis öppetusse täht se on?
II. Kuddas selle öppetusse tähhe järrele peame ellama?

I.

Se öppetusse täht, mis Jesus meile on jätnud, on:

1) se, et köik surustellemist ommast südddamest peame ärra saatma, ja töine töise wasto joudma armastusse ja auustamisega. (Seſt kui ta omma jüngritte jalgo sai pesnud, ütles temma: ühhe öppetusse märki ollen minna teile annud, et ka teie nenda tete, kuida minna teile ollen teinud. V. 15. Ja Petrusse wasto: kui minna sind ei pesse, siis ep olle sul minnust ossa. [12]) V. 8.)

2) et meie armastus ommakste wasto kindel peab ollema. (Otsego temma olli armastanud ommaksed, kes ma-ilmas ollid, nenda on ta meid armastanud otsani. V. 1. — Märka [13]): so ommaksed on so wännemad, so lapsed, so abbikasa, so perre, so suggulassed n. t. s.)

3) et omma wihhameestega [14]) peame kannatama, ja neile, kes meie wasto ekssiwad, süddamest head sowima. (Teie ollete puhtad, agga mitte köik; sest temma teadis, kes tedda piddi ärraandmä, sepärrast ütles temma: teie ep olle köik puhtad, (— ja muud suremad ühtegi.) V. 10. und 11.)

4) et peame hoolt kandma, enne kui siit ilmast lahkume, weel head tehha. [15]) (Kui Jesus teädis, et temma tund olli tulnud, et ta siit ilmast Issa jure piddi minnema; siis tõusis temma õhto-söma-ajast ülles; panni ommad rided mahha, wõttis ühhe rättiku ja siddus sedda ennese ümber, waŭlas wet ühhe pekki sisse, ja hakkas jüngritte jalgu pesema n. t. s. V. 1. 4. 5.)

II.

Selle öppetusse tähhe järrele peame ellama:

1) allandlikko ja tõssise. (V. 13. 14.)
2) ärda ja tännolikko. (V. 1. u. 12.)
3) kannatlikko ja leppiwa. [16]) V. 10.)
4) wagga ja jumalakartlikko melega. (V. 3. 1.)

Sa ei tea mitte, armas wend![17]) mil[18]) ſinna ſiit ilmaſt[19]) pead ärra minnema. Ehk tulleb tänna jo ſe tund, et pead[20]) lahkuma. Ärra wida[21]) ſiis mitte, waid te wiwimatta head; ärra ütle: hommen, hommen![22]) Tullew tund on teadmatta; Jumal ſedda ſo ſilmi eeſt warjule pannud, kas tedda ſaad näggema. Jõua ſiis! rutta! te mis tulleb tehha, mis jõud, aeg, nõu ja rammo annab tehha, ja mis tarkus ja mõistus käſſib tehha. Jah! ſedda olle walmis tüddimattalt teggemas; ſeſt iggal päwal ſaab kül omma enneſe waewaſt. Mis tänna hoomſeks jättad, hoomſe päwa tõe kahjuks tulleb — agga Jummala ees peab igga päwa arru ſelge ollema.

Anmerkungen.

1) Päiwil, ſtatt päwade ſees. Oefterer habe ich das Letztere von Ehſten brauchen hören, und wenn gleich hier päiwil ſtehen muß, ſo kann es doch Fälle geben, wo man ſees mit dem Genitiv wird brauchen müſſen. Beides ſteht auf die Frage: wann? nur mit dem Unterſchiede, daß der Dativ geſetzt wird, wenn die Antwort mit an, und ſees, wenn ſie mit in gegeben werden muß. Wann? In jenen Tagen nende päwade ſees. An jenen Tagen neil päiwil. Die erſtere Redensart drückt aus, daß in dem Verlaufe einer gewiſſen angegebenen Reihe von Tagen an einem derſelben, dem erſten oder zweiten oder dritten ꝛc. etwas geſchah. Die andere aber, daß an jedem der gedachten Tage geſchah, wovon

nun eben die Rede ist. Und so muß denn auch hier päiwil stehen, weil Jesus an jedem seiner Leidenstage sedda öppetusse tähte jätnud, et ꝛc.

2) Ich hatte statt täht, das Wort märk gebraucht. In der Bibel steht zwar auch das Letztere, indeß wird Hr. Pastor Masing wohl auch hier Recht behalten. Denn märk heißt ein bloßes (willkührliches) Zeichen, das man macht oder giebt, um einem andern anzuzeigen, wohin z. B. der Weg geht, wohin er schießen, wobei er auf etwas attendiren u. s. w. soll. Es läßt sich daher märk übersetzen, durch: Zeichen, Ziel, Spur, aber nicht, wie in Hupel steht, durch: Exempel, weil ein bloßes Zeichen, das ganz willkührlich ist, und daher bald ein Stein, bald ein Strich, bald ein Punkt ꝛc. seyn kann, für Niemanden als ein Beispiel seines Thuns und Wandels aufgestellt werden kann. Die in dem Wörterbuche und in den Beiträgen enthaltenen Redensarten: märgi kiwwi, märki, laskma, nach dem Ziele schießen; märki öskama, das Ziel treffen; märki pannema, sich genau bemerken, sprechen für die gegebene Erklärung. Die Wörter öppetusse märk, ein Zeichen der Lehre, können mithin nicht für Exempel, Beispiel stehen, weil ein Exempel ja nicht ein bloßes Zeichen ist, das anzeigt, an diese oder jene Lehre zu denken, sondern die Lehre selbst, nur, in einem andern Gewande gekleidet, oder dem Auge des Geistes näher gebracht.

Täht heißt zwar auch ein Zeichen, aber

nicht wie märk ein bloßes willkührliches, sondern ein solches, mit dem ein bestimmter Sinn verbunden ist, oder das eine gewisse (bekannte) Bedeutung hat. Z. B. täht, der Buchstabe; täht, der Stern u. s. w. Zeige ich auf eines von diesen Tächten, so weiß ich, wovon die Rede ist; nicht so, wenn ich auf ein Märk hinzeige, dessen Bedeutung ohne Erklärung Niemand kennen kann. Das Wort märk bezeichnet kein bestimmtes Ding in der Natur, das Wort täht ist aber der Name für verschiedene Dinge, so wie die angeführten: Buchstabe, Stern, die leicht noch mit andern vermehrt werden können. Setzt man nun überdieß noch ein näher bestimmendes Wort zu täht hinzu, so hört alle Unbestimmtheit und Zweideutigkeit auf, weil ein Jeder gewohnt ist, sich bei dem Worte täht eine bestimmte Sache zu denken. So wie man nun sagen kann: taewa täht, das Zeichen des Himmels, i. e. der Stern, eben so richtig kann man sagen: öppetusse täht, das Zeichen der Lehre, i. e. die Lehre. Daß wir beide ehstnische Wörter, täht und mark, nur durch eines, durch: Zeichen, geben können, hebt den Unterschied im Ehstnischen nicht auf.

3) Kuida, statt kui. Kui, da, nachdem. Kui temma sedda teggi, da, oder nachdem er dieß that. Kuida (wobei wohl wisi zu suppliren ist), so wie, auf die Weise, wie ꝛc.

4) Teinud, statt teggi. Da die Sache längst vergangen ist, so konnte das Imperfect. nicht stehen, das eine eben geschehene Handlung bezeichnet.

5) ſ. Anmerk. 3. kuida, ſtatt kui.

6) Temma, ſtatt ta. Wird nicht die contrahirte Form ta dann gebraucht, wenn dies Fürwort als pron. possess. ſteht, z. B. ſe on ta omma hobbone? Aber man ſagt doch auch: need on temma lapſed.

7) Pleonaſtiſch, und zugleich den Sinn einigermaßen entſtellend, war früher geſagt: nende ettelpetud ehwangeliummi ſönnade järrele. Denn man wollte doch nicht nach den bloßen einzelnen Worten des Evangeliums ſeinen Vortrag halten, ſondern nach dem ganzen Inhalte deſſelben.

8) Tahhame, ſtatt tahhan. Der Plural iſt hier beſcheidener, und daher anſtändiger.

9) Tähheſt, ſtatt märgiſt. ſ. Anmerk. 2.

10) Jätnud, ſtatt on jätnud. Ich geſtehe gern, daß ich nicht weiß, warum on hier und öfterer wegfallen muß. Geſchieht es bloß des Wohllauts wegen, oder fordert es der Sinn?

11) Jutlustama, predigen. Juttustama, erzählen. Beide Wörter können nicht mit einander verwechſelt werden; denn juttustama, ſtatt jutlustama auf der Kanzel zu ſagen, wäre gemein.

12) In der Bibel heißt es ganz unrichtig: ſiis ep olle ſul ossa minnoga, ſtatt: ſijs ep olle ſul minnuſt ossa.

13) Märka, ſtatt panne nüüd tähhele. Märkama, ſich bemerken (gleichſam: ſich ein Zeichen machen, um beſtändig ſich an das Vorgetragene zu erinnern), erläutert das in der 2ten Anmerk. Geſagte.

14) Wihhaineestega, ſtatt wastaſega. So ſchreibt man leider oft aus Mangel an Kenntniß der Sprache, der vorzüglich aus dem Mangel an guten Muſtern entſteht, das, was man gar nicht ſagen wollte. Die Grammatik, wenn wir auch wirklich eine gute hätten, kann nicht bei jedem Worte ſich verweilen, und ſo lernt Einer dem Andern das Falſche und Fehlerhafte ab, und und meint, er ſchreibe richtig, weil er ſo ſchreibt, wie ſehr Viele vor ihm, und Viele mit ihm ſchreiben. — Ich wollte lehren: wir ſollen unſere Feinde, die uns haſſen und verfolgen, ertragen, und ſagte dafür: wir ſollen unſere Gegner ertragen, nicht ihnen entgegen handeln, womit wir uns ja ſehr oft ſchwer verſündigen würden, wenn wir das thäten. Ihr liebet z. B. das Licht der Vernunft, euer Gegner die Nacht der Unvernunft; ihr ſeid dafür, daß die Jugend gut erzogen werde, euer Gegner will gar keine Erziehung; ihr redet und ſtreitet für die Wahrheit, euer Gegner für die Lüge; kas nüüd Juminal tahhab, et ſa nendega peab kannatama? Ei mitte.

15) Früher lautete der Satz ſo: et peame hoolt kandma, et'emne kui siit ilmaſt arralahkume, weel middagit head teme.

16) Leppiwa, ſtatt leppilisse. Leppilisſed innimesſed ſind wohl nicht verträgliche Leute, in dem Sinne, wie es in der Diſpoſition genommen werden ſoll, ſondern Leute, die mit ſich handeln laſſen, nicht unbillig in ihren Forderungen ſind beim Kauf und Verkauf, bei Verträgen u. dergl.

17) Armas wend, statt armas liggimenne. Nachdem ich diese Verbesserung von Hrn. Pastor Masing erhalten hatte, war ich aufmerksam auf die Gespräche der Bauern, und da ist es mir vorgekommen, als brauchten sie armas liggimenne da, wo wir im Deutschen zu sagen pflegen: mein Lieber, oder mein Bester!

18) Mil, statt millas.

19) Ilmast, statt ma-ilmast. Ma-ilm heißt das Universum, daher auch die Bedeutung von: Menschen. Koik ma-ilm ütleb, die ganze Welt (alle Menschen) sagen.

20) Pead, statt sa pead. Da hier nicht eine bestimmte Person angeredet wird, so darf auch das Pronomen nicht stehen.

21) Wiitma, 1) Jemanden stören, aufhalten, daß er Zeit verliert; ärra wida minno töed oder mind, halte meine Arbeit, halte mich nicht auf; minna ollen teid wiitnud, ich habe sie unterbrochen, aufgehalten: je vous ai dérangé. 2) die Zeit als Langeweile abkürzen; tullen teile aega wiitma, ich komme zu Ihnen, die Zeit zu vertreiben. Wibima, zu spät kommen; minna ollen wibind, ich habe mich verspätet; minno tö on wibinud, meine Arbeit hat sich in die Länge gezogen, verzögert.

22) Hommen, statt homme. Nach Hupels Wörterbuche kann man beides sagen.

Was nun noch zu berichtigen übrig bleibt, das werden hoffentlich die Kenner der ehstnischen Sprache berichtigen, und bei der Gelegenheit zugleich dasjenige anmerken, was mir dunkel und zweifelhaft geblieben ist.

Inhalt
des dreizehnten Heftes.

I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w. . . Seite 1

1) Ueber einige Vorschäge zur Verbesserung der ehstnischen Orthographie. Von Herrn Pastor Hirschhausen zu Kusal . . 1

2) Anmerkungen zu Hupel's ehstnischer Sprachlehre, 2te Aufl. Von einem Ungenannten 20

3) Vorschläge, die ehstnische Orthographie betreffend. Vom Herausgeber 47

4) Beantwortung einiger literärischer Fragen im dritten Hefte der Beiträge, S. 168 und 169. Von Hrn. Gen.-Superint. Dr. K. G. Sonntag 73

5) Anmerkungen zum achten Hefte dieser Beiträge. Von Hrn. Consist.-Ass. Knüpffer zu St. Katharinen 79

6) Das Charakteristische der Consonanten, mit besonderer Hinsicht auf die ehstnische Sprache. Von Hrn. Litteraten Chr. J. Peterson in Riga . . . . . Seite 86

7) Etwas über die Verbal-Endungen der ehstnischen Zeitwörter. Von Demselben . . 93

8) Die deutsche Vorrede aus dem Reval-ehstnischen Neuen Testamente vom J. 1715 . 94

9) Vermischte Bemerkungen. Von Hrn. Consistorial-Assessor A. Knüpffer zu St. Katharinen 122

10) Anmerkungen von Hrn. Ober-Consist.-Ass. D. W. Masing zu einigen ehstnischen Predigt-Dispositionen des Herausgebers . 133

11) Wörter und Redensarten aus alten ehstnischen Büchern gesammelt, die veraltet und jetzt wenig oder gar nicht mehr gebräuchlich sind.

12) Sammlungen von Wörtern, welche die ehstnische Sprache aus fremden Sprachen, z. B. der schwedischen, russischen, deutschen, polnischen, lettischen, finnischen u. s. w. entlehnt hat.

13) Uebersetzungen ins Ehstnische, besonders von Liedern aus dem neuern Rigaischen Gesangbuche (1810), und Stellen aus neuen ehstnischen (zu erwartenden) Schriften.

14) Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze, geistliche Lieder, Dispositionen zu Predigten und andern ehstnischen Amtsreden, Gedichte, Gespräche, Fabeln, Lebensbeschreibungen braver Ehsten und Ehstinnen, z. B. ausgezeichneter Kirchenvormünder, Bauerrichter, abgedankter Soldaten, Wittwen u. s. w.

15) Orthoepik.

16) Orthographie.

17) Verzeichniß neuer Schriften.

18) Fragen und Antworten.

19) Literatur, ältere sowohl, als die neuere und neueste, der übrigen tschudischen Sprachen, insbesondere der Finnischen, nebst ihren Dialecten, und der Lappischen.

20) Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. dgl.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache.

Vierzehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1821.

Inhalt.

1) Abhandlungen, Aufsätze u. dgl. über Gegenstände der ehstnischen Sprache und Literatur.

2) Recensionen ehstnischer Schriften, besonders in Hinsicht der Sprache.

3) Stegreifs-Gedichte und andere Poesien der Ehsten, besonders solche, die ihre älteste Geschichte, Sitten und Verfassung zum Gegenstande haben.

4) Bisher noch ungedruckte Sprichwörter, Räthsel und Sinngedichte.

5) Synonyme, bei deren Darstellung insbesondere Beispiele aus dem gemeinen Leben und den Sprichwörtern und Räthseln der Ehsten genommen sind.

6) Wortspiele.

7) Berichtigungen und Aufklärungen in dem etymologischen Theile der ehstnischen Grammatik.

8) Neue syntactische Regeln, und genauere Bestimmung der vorhandenen, aber nicht bestimmt genug ausgedrückten.

9) Germanismen, die sich in die ehstnische Sprache eingeschlichen haben.

10) Wörter und Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen. Hierher gehören auch die in der Bibel und andern ehstnischen Büchern vorkommenden Wörter und Redensarten, die da nicht verzeichnet sind, so wie auch die Namen der Güter und die Gesinde-Namen, deren Bedeutung nachgewiesen werden kann, so wie insbesondere, Idiotismen.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache.

Vierzehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1822.

Der Druck dieser erſten Abtheilung des vierzehnten Heftes wird unter der Bedingung erlaubt, daß gleich nach dem Abdrucke, und vor Herausgabe derſelben, ſieben eingebundene Exemplare, zur vorſchriftmäßigen Vertheilung, an die Cenſur-Comität dieſer Kaiſerlichen Univerſität eingeſandt werden.

Dorpat, den 30. Jan. 1822.

Rambach, Cenſor.

Dem Hochwürdigen

Herrn Propst, Ober-Consistoriums-

Assessor und Ritter

Otto Wilhelm Masing

zu Ecks Pastorat,

als

ein Zeichen

seiner

Hochachtung und Verehrung

gewidmet

von

dem Herausgeber.

Ihnen,

Hochverehrter Herr Propst, habe ich dieſes Heft der Beiträge zur gen. Kenntniß der ehſtn. Sprache gewidmet, nicht nur um Ihnen öffentlich meinen Dank darbringen zu können für die vielfältigen Belehrungen die ich Ihnen in Hinſicht der ehſtniſchen Sprache verdanke, und für die freundſchaftlichen Geſinnungen die Sie mir jederzeit bewieſen und die ich am deutlichſten dann erkannt habe, wann Sie unverholen gerechten Tadel über meine Arbeiten ausſprachen; ſondern auch, um hier öffentlich ſagen zu können, daß es eben ſo wenig heute als jemals meine Abſicht geweſen iſt, Ihnen — was man mir vorwerfen will — zu ſchmeicheln, und etwas von Ihnen und Ihren ehſtniſchen Schriften zu ſagen, wovon ich nicht im Innerſten meines Herzens überzeugt geweſen wäre.

Hätte ich nicht von mehreren Orten her dieß hören müſſen, und hätten Sie nicht gar

ſelbſt, in Aufforderung eines Dritten, mir den Rath gegeben, Ihnen in meinen Beiträgen keine Schmeicheleien zu ſagen, indem ich dadurch meinem Journale und Ihnen ſchadete: ſo würde ich Ihnen zwar darum nichts deſto weniger dieſes Heft dedicirt haben; allein dieſe unangenehme Beimiſchung wäre weggefallen, und ich hätte Ihnen mit freudigem Herzen ſagen können, daß ich Sie verehre und Ihre Verdienſte um die ehſtniſche Literatur dankbar anerkenne, ohne mich deshalb vertheidigen zu müſſen. Fürchtete ich nicht Ihre Delicateſſe zu beleidigen, ſo könnte ich ſehr leicht den mir gemachten Vorwurf ablehnen, indem ich nur zu fragen brauchte: nennet mir den Mann, der die ehſtn. Sprache mehr in ſeiner Gewalt hat?—allein ich thue das nicht, und will lieber den Vorwurf, als einen unverſchuldeten, geduldig ertragen. Wo es mit ihm eigentlich hinaus will, kann ich freilich nicht einſehen; indeß bin und bleibe ich feſt überzeugt, daß Sie, Hochverehrter Herr Propſt, eine neue Bahn in der ehſtniſchen Literatur gebrochen; eine Bahn die ich für die rechte zu halten um ſo mehr mich gedrungen fühle, da ich den ungetheilten Beifall, den das Volk Ihren Schriften ſchenkt, für mich habe. Denn ich mag nun

das von Ihnen übersetzte Gesetzbuch, oder Ihr Rähdda la-leht, oder die eine oder die andere von Ihren übrigen Schriften nehmen und den Ehsten vorlesen und sie über das Vorgelesene befragen; so ist die immer gleiche Antwort die: es kann das Gesagte nicht besser gesagt werden; die Sprache ist echt und recht, und so etwas haben wir früher noch nie weder gehört noch in unsern bisherigen Büchern gelesen.

Sollte die nun besser unterrichtete Nachwelt vielleicht einst anders urtheilen als das Volk und ich gegenwärtig urtheilen; so wird sie gewiß so billig sein, und uns zwar Mangel an Kenntniß der Sprache, aber nicht jenen häßlichen Fehler vorwerfen, und Ihnen wenigstens das Verdienst lassen, daß Sie auf den rechten Weg hingewiesen, und ihn zuerst, nicht ohne Mühseligkeit, bedeutende Beschwerden und Kosten betreten haben. Und so glaube ich denn niemanden zu nahe zu treten, am allerwenigsten diesen Beiträgen, wenn ich Sie für den Mann halte, der unter den jetzt Lebenden mit der ehstnischen Sprache wohl am vertrautesten sein möchte und daß ich es für ein sehr glückliches Ereigniß meines Lebens halte, daß ich von Ihnen lernen und gewissermaaßen un-

ter Ihrer Leitung das Studium der ehstnischen Sprache treiben kann.

Ich bitte daher die gütige Vorsehung oft und innig, daß sie Ihnen noch viele Jahre schenken und mir Ihre Freundschaft erhalten möge, weil ich für die Ehsten nichts besseres zu wünschen weiß, Ihnen aber noch gern unzähligemale sagen möchte, daß ich mit der aufrichtigsten Hochachtung und Verehrung bin

Ew. Hochwürden

treu ergebenster

J. H. Rosenplänter.

Vorrede.

Die Vorrede zu diesem Hefte wird nicht viel mehr enthalten, als die des dreizehnten Hefts. Nur Se. Magnificenz der Livländische Herr General-Superintendent Dr. Sonntag hat mir zu meinem chronologischen Verzeichnisse ehstnischer Schriften, ein Paar interessante Stücke aus der älteren Zeit mitgetheilt; sonst habe ich von niemanden etwas erhalten: daher ich denn meine Bitte, mir selten gewordene ehstnische Schriften, die ersten Auflagen z. B. vom Katechismus und dem Gesangbuche, die ersten ehstnischen Kalender u. s. w. u. s. w., wenigstens zur Ansicht, gefälligst zukommen zu lassen, hier wiederhole. Die Bitte um Beiträge zur „Sprache der Ehsten" ist ganz unberücksichtigt geblieben; daher ich denn auch sie abermals zu wiederholen mir die Freiheit nehme, indem ich zugleich an meinen gedruckten Brief vom Jahre 1818 erinnere, der ausführlich sagt, was ich zu haben wünsche.

Die ursprünglich in schwedischer Sprache geschriebene Finnische Mythologie des Chr. Ganander Thomasson's, die der geneigte Leser hier in einer Uebersetzung von dem Herrn Literaten Peterson finden wird, verdankt der Herausgeber dem Herrn Kreisgerichts-Assessor Dr. W. v. Ditmar. Mit dieser Anzeige verbinde sich zugleich der Dank für die willfahrige Mittheilung desselben zum Uebersetzen.

Da ich wiederholt die Erfahrung gemacht, daß so mancher interessante Beitrag über grammaticalische und andere Gegenstände die ehstn. Sprache betreffend, unbenutzt liegen bleibt, weil man sie für zu unbedeutend hält, um sie eine so weite Reise nach Pernau machen zu lassen, so hat sich Herr Pastor Heller in Rappin gefälligst erboten, alle etwanige Beiträge zu diesen Beiträgen (und wenn sie auch nur eine einzige Zeile enthalten sollten) aus der dorptschen Gegend in Empfang zu nehmen, und sie mir gelegentlich zu übersenden. Eine gleiche Gefälligkeit wird Herr Pastor Schwabe in St. Jürgens mir erweisen, und alle an ihn eingesandte Beiträge aus dem Revalischen, (die ja weiter von keinem Briefe begleitet zu sein brauchen) in Empfang nehmen.

Die so lang gewünschten neuen ehstnischen Lettern, hat endlich Herr Buchdrucker Marquardt in Pernau sich besorgt, und ge-

bührt ihm daher der Ruhm, daß er einem wesentlichen Bedürfnisse in der ehstnischen Schrift abgeholfen hat. Da diese neuen Lettern sich zugleich durch ihre Schönheit empfehlen, so wird es den Verfassern ehstnischer Schriften angenehm sein, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, wo sie ihre Werke am besten, und, setze ich noch hinzu, am wohlfeilsten können gedruckt bekommen. Pernau den 18ten Jan. 1822.

R.

Pränumeranten- und Subscribenten-Verzeichniß.

Herr Pastor E. Asmuth zu Torma.
- Haakenrichter v. Baranoff zu Penningby.
- Ordnungsrichter, Capitain v. Baranoff zu Friedenthal.
- Consistorialrath, Propst Berg in Hallist.
- Landrichter, Capitain v. Bock zu Kersel.
- Pastor und Schulinspector Boubrig in Dorpat.
- Consistorial-Director und Oberkirchen-Vorsteher, Landrath v. Buxhöveden auf Oesel.
- Pastor Fr. Carlblom in Fellin.
- Pastor T. Adolph Dehn in Gr. St. Johannis.
- Kreisgerichts-Assessor Dr. Woldemar von Ditmar.
- R. Duborg in Schloß-Oberpahlen.
- Pastor Gebhardt in Testama.

Die ehstnische Gesellschaft in Arensburg.

Herr Pastor Glanström zu Ampel.
- — Glanström zu St. Johannis in Jerwen.

Herr Paſtor Glanſtröm zu St. Michaelis.
- Doctor der Theol., Propſt und Conſiſtorial-Aſſeſſor D. G. Glanſtröm zu Weiſſenſtein und St. Annen.
- Paſtor Haſſelblatt zu Maholm.
- Paſtor Henning zu St. Petri.
- Paſtor Hirſchhauſen zu Kuſal.
- Paſtor C. Hörſchelmann in Haapſal.
- Paſtor Hörſchelmann zu St. Jakobi.
- Paſtor Hörſchelmann zu St. Matthäi.
- Propſt und Ritter von Holtz zu Kegel.
- Paſtor George Ignatius zu Keinis auf Dagen.
- Propſt S. Kettler zu Jörden.
- Conſiſt.-Aſſeſſor Paſtor Kettler zu Pönal.
- Paſtor Knüpffer in Klein-Marien.
- Paſtor Koch in Jewe.
- Paſtor Kornrumpf zu St. Jakobi.
- Landrath und Präſident des Revaliſchen Provinzial-Conſiſtoriums v. Maydell.
- Manngerichts-Aſſeſſor von Maydell in Kurro.
- Paſtor Mickwitz zu Leal.
- Paſtor Mickwitz zu St. Marien-Magdalenen.
- Paſtor Mickwitz zu Tarwaſt.
- Propſt Middendorf zu Karuſen.

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

Christfrid Ganander Thomasson's,

Philos. Mag.

Finnische Mythologie.

Aus dem Schwedischen übersetzt, völlig umgearbeitet und mit Anmerkungen versehen

von

Christian Jaak Peterson,

Literat in Riga.

Digitized by Google

Vorrede des Uebersetzers.

Man erwarte hier nicht die schönen Phantasie-Gebilde Griechenlands, man suche in den Finnischen Runen nicht jene Hymnen, welche Griechische Sänger ihren Göttern sangen, und in ihrem Lande, unter dem Blau ihres Himmels singen konnten. Hoch im Norden wohnen die Finnen, Eis und Schnee bedeckt ihre Berge, der Sommer ist gleichsam nur eine Erscheinung, er weilt eine kurze Zeit und verschwindet wieder um dem rauhen Winter Platz zu machen. Beinahe eben so ist es bei den benachbarten Ehsten, den Stammgenossen der Finnen. Aber dessen ungeachtet läßt sich hier manche Blume — wenn auch

nur Feldblume — finden, die dem Leſer gewiß gefallen wird.

Die Hilfsquellen, die der Verfaſſer der Finniſchen Mythologie benutzt hat, ſind:

Geſchichte des Schwediſchen Reiches von Ol. v. Dalin und Botin.

Björner, über den Urſprung der Finnen, Lappen und Samojeden.

Archtopolitani Diſp. de religione et origine Fennorum, Upſaliae 1728.

Magist. Christ. Er. Lencquists Disp. de Superſtitione veterum Fennorum, Aboae, Praes. Prof. Eloqu. Hinr. Gabr. Porthan, edit. 1782.

Am meiſten aber hat der Herr Verfaſſer aus den Finniſchen Runen geſchöpft. Dieſe Runen ſind in der Form und in der Behandlung der Gegenſtände ganz wie die gewöhnlichen Ehſtniſchen Volks-Poeſien. Das Eigenthümliche ſowol jener als dieſer, will ich weiterhin in einer kleinen Abhandlung — an welcher ich jetzt arbeite — darzuſtellen ſuchen.

Jetzt noch etwas über meinen Plan bei der Uebersetzung und Umarbeitung dieses Werkes. — Der Herr Verfasser handelt alle Gegenstände der finnischen Mythologie in alphabetischer Ordnung ab, weil dieses Werk eigentlich nur ein Anhang zu seinem finnischen Wörterbuche seyn sollte. Da es aber jetzt besonders und nur als finnische Mythologie betrachtet, die Welt betreten soll, so wählte ich auch eine andere Ordnung, die aus dem Werke selbst leicht erkannt werden kann. Sachen, welche nur denen, die in Finnland selbst wohnen, interessant seyn können, ließ ich weg; ferner auch Namen, die nur als Nomina propria von Zauberern, Riesen u. s. w. ohne weitere Auseinandersetzung da standen. — Da die Finnische Mythologie so vieles mit der Ehstnischen gemein hat, so fügte ich das, was ich von der letztern auffinden konnte, in Anmerkungen hinzu. Aber ich muß gestehen, daß ich wenig, äußerst wenig gefunden habe, denn man hat überhaupt mehr über den Aberglauben der Ehsten, als über die Mythologie derselben geschrieben. Was ich benutzt habe, ist folgendes:

Der einfältigen Ehsten abergläubische Gebräuche, Weisen und Gewohnheiten u. s. w. von Johanne Wolffgango Boeclero, Pastore zu Kusal. Mnscrpt.

Börger's Versuch über die Alterthümer Liefflands.

Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache, von J. H. Rosenplänter.

Monatsschrift zur Kenntniß der Geschichte und Geographie des Russischen Reichs, von K. G. Sonntag. Des zweiten Halbjahrs 3tes Stück. Riga, 1791.

Ich hoffe, daß das Wenige, was ich von Ehstnischer Mythologie zusammengebracht habe, bei Mehreren Interesse für die Sache erwecken werde, so daß wir vielleicht mit der Zeit auch eine Ehstnische Mythologie in die Hände bekommen.

Geschrieben zu Riga, am 27. September des Jahres 1820.

K. J. Peterson.

Finniſche Mythologie.

Digitized by Google

A. Die Götter des ersten Ranges.

I. Götter des Himmels.

1. Jumala. *)

Der höchste Gott. Der Tempel Jumala's war berühmt in Helsingeland. Die Bjarmer, ein Stamm der Finnen, verehrten einen Gott unter dem Namen Jomala. Sein Tempel wird als ein Heiligthum selbst in den Isländischen Sagen angeführt. In der Sage Herrauds pag. 27 heißt es: thar ár gofgad God, thad er Jumala heitir. Bei Snorre Sturleson: i garthinom stendur Goth Bjarma, er Jomali heitir.

*) Ehstnisch: Jummal. Finnen und Ehsten benennen den wahren einigen Gott auch mit diesem Namen.

Was die Ableitung des Wortes Jumala betrifft, ſ. Dalins Sv. Rik. Hist. I. Del. C. III. not. r. C IV. not. m. Einige leiten dieſen Namen ab vom hebräiſchen Jom der Tag, und El Gott, was auch mit dem Jubmel der Lappen übereinkommt. Andere von Jom der Tag, und malech *) voll, alſo: voll Tage, d. i. ewig, allmächtig. Wieder Andere vom Samojediſchen Jum Himmel, und dem Syriſchen Baal Herr, oder vom Ehſtniſchen pallua **) bitten, welches mit dem Finniſchen palvella ein und daſſelbe Wort iſt.

Seit der Einführung des Chriſtenthums nennen die Finnen den höchſten Gott Luoja Schöpfer, und Kaikkiwalda allmächtig. Gleichwol hatten die alten Finnen ſchon in heidniſchen Zeiten einen Begriff vom Schöpfer des Weltalls. Dieſen nennen ſie

Kaiken mailman takoja,
ilman kannen kalkuttaja —

---

*) Nicht malech, ſondern maleh, denn voll heißt hebräiſch מָלֵא

**) Bitten heißt ehſtniſch nicht pallua, ſondern palluma, aber nach der Analogie der ehſtniſchen und finniſchen Sprache läßt ſich durchaus nicht abſehen, wie Jummal oder Jumala von palluma und palvella abzuleiten iſt. — Meiner Meinung nach iſt Jummal ein und daſſelbe Wort mit dem Deutſchen Himmel. Beide Begriffe ſind ſehr nahe mit einander verwandt und werden daher oft im gemeinen Leben mit einander verwechſelt, als: der Himmel ſtrafe dich dafür, für: Gott ſtrafe u. ſ. w.

d. i. Werkmeister der ganzen Welt, Ausbreiter der Himmelsfeste. Dieser Schöpfer wird aber auch Jumala genannt.

Aus den Sagen der alten Könige sieht man unstreitig, daß die Finnen Jumala für eine mächtige Gottheit ansahen. Aus dieser Ursache war auch sein Dienst so prachtvoll.

2. Ukko.

Der Donnergott. Er ist nächst Jumala die höchste Gottheit der Finnen. Man verehrte ihn zugleich mit Wäinämöinen und Ilmarinen bei der ersten Aussaat im Frühlinge. An Alter übertraf er Fornioter, den Stammvater der Finnen. Ihm wurden verschiedene Eigenschaften beigelegt, und man rief ihn daher bei Allem, was man vorhatte, an, und fürchtete ihn wegen seines Alters und seiner Macht.

Ukko war bei den Finnen das, was Thor bei den Schweden, Taranis bei den Celten und Attia oder Aija bei den Lappen galt. Noch jetzt nennen die Finnen den Donner Ukko, ukkosen ilma, ukkon ilmajylinä, ukko jylisee, noch jetzt spricht man vom Donnerkeil, als von einer harten, schwarzen Steinmasse, die man dort findet, wo der Blitz getroffen hat. Auch Thor besaß einen solchen Donnerkeil, zum Zeichen, daß er Ver-

theiler der Mannheit und Stärke war, und um dieſe Eigenſchaften von ihm zu erlangen, trank man ihm, ſo wie auch dem Ukko zu Ehren, eine volle Schale.

Ukko ſah auf Alles; Alles ſtand unter ſeinem Schutz, auch die Heerden im Walde. Daher ſang man, wenn man ſie austrieb:

Piäk pilweſzä käräjät,	Halte in den Wolken einen Rath,
ſäkehiſä ſelwät neuwot,	Führe aus deine hellen Rathſchlüſſe,
ettei noita kyllin ſoiſi,	Damit kein Zauberer den Dörfern ſchade,
kaihi wiljaltan witoiſi;	Oder dem Getreide auf den Feldern;
wähän minulla oliſik,	Wenig bliebe mir ſonſt übrig
ahollen ajettawia,	Auf das Brachfeld zu führen,
päällen pälwen pantawia..	Oder das Frühlingsfeld zu beſäen —
pantu Akka paimenexi	Akka iſt erwählt zur Hirtin,
Luoja karjan kahtojaxi.	Der Schöpfer zum Beſchützer der Heerden.
Iſkek Ukko uta puuta,	Ukko pflanzte junge Bäume,
Komauta kongelota,	Schuf den lärmenden Baumſpecht,
miekalla tuli terällä,	Mit dem feuerſcharfen Schwerdte,
kurikalla kultaiſella. . .	Mit dem goldenen Waſchholze —

Bei der Bärenjagd ſang man:

Ukkoſeni lintuſeni,	Mein Ukko, mein Vögelchen,
Käyppä kaiten karjan maita.	Wandelt, die Heerdenländer zu beſchützen.

Ukko wird auch Pitkäinen genannt, das heißt: der Höchſte. Oft nennt man ihn Iſäinen Vater, und wanha mies den Alten, um ſeine väterliche Fürſorge und Allmacht anzudeuten. Obgleich er Donnergott war, ſo hatte er doch nicht allein den Donner in Händen, ſondern auch Wäinämöinen und Ilmarinen ſchleuderten den Donnerkeil.

Den Schwachen gab Ukko Stärke gegen Bergkobolde, die er mit dem Donner zerſchmetterte. Er und ſeine Gemahlin Maan-Emoinen wurden daher folgendermaaßen angerufen:

Ukkon woima taiwahaſta,	Ukko's Macht iſt vom Himmel,
maaſta Maan-Emoiſen woima	Der Erdmutter Macht aus der Erde
wäixeni woimaxeni,	Den Schwachen zum Schutz;
Pirua puſertaman,	Um den Piru zu unterdrücken,
kamulaiſta kaataman —	Und Kamulainen zu verderben.
annas wielä Ukko uuluanſi,	Gäbe Ukko noch ſeine Kraft,
wäkeänſi mies wäkewä,	Der kräftige Mann ſeine Stärke
wäixeni woimaxeni,	Den Schwachen zum Schutz,

ettän taitaisin tapella,	Damit ich kämpfen könnte,
että mä häjyn hävitän,	Und das Böse verderben;
tuiki tuimenettoman,	Damit ich mit Kraft
Perkele peri katoon!	Selbst Perkele zu Grunde richte!

Wie wir schon oben gesehen haben, stand Ukko auch den Jägern bei. Bei einer Hasenjagd rief man daher:

Kostu korpi, mielly mehtä,	Steht mir bei, ihr Hain' und Wälder,
taiwu ainonen Tapio,	Und du himmlischer Tapio;
metän Ukko halliparta,	Grauer Ukko in den Wäldern!
ota kullat kullistasi,	Nimm das Gold aus deiner Keule,
hopiaiset housustasi,	Aus deinen Hosen das Silber.
anna Ukko kindaisi,	Gieb mir Ukko deine Handschuhe,
anna Ukko kirwestäsi,	Ukko reich' mir deine Axt,
jolla puuta hakkainen.	Damit ich die Bäume niederfälle.

Oder auch:

Ukkoseni ainoseni!	Ukko, du Einziger!
Nostas pilwi luotehesta,	Erhebe eine Wolke im Nordwest,
toinen lännestä lähetä,	Eine andere führe aus Westen herbei,
kolmas ijästä iske,	Die dritte entführe dem Osten,
lomatusten loukantak,	Oder entreiße sie den Berghöhlen,

saa hyytä, saa jäätä,
näille puillen puhtaille,
warwuille walanteille.

Bringe Kälte, bringe Eis
Ueber die nakten Bäume,
Ueber die Gesträuche.

Er treibt die Hasen in die Schlinge, daher:

Ukko kuldainen kuningas,
tuuwwos ilman tuusi-
matta,
waroimutta waputele,
kynsin kytjyxelle,

käpälön kahan eteen.

Ukko, goldener König,
Führe, ohne daß man es
bemerkt,
Ohne daß man was befürchtet,
Der Thiere Klauen zur
Falle,
Ihre Krallen der Schlinge
entgegen.

Ukkon malja (die Schale des Ukko) wird, wie der Bischof Agricola sagt, bei der ersten Frühlings-Aussaat getrunken. Ukko kann daher dem Freijer, einem Schwedischen Gotte, zur Seite gestellt werden, zu dessen Andenken man ebenfalls trank, um den Kornwuchs zu befördern, und Ueberfluß und Segen überall zu verbreiten. — Da man unter Ukko jetzt im Finnischen einen sehr alten Greis versteht, so kann man unter seine Regierung, so wie unter die des Freijer, die glücklichen Zeiten des Arild versetzen. Honig tröpfelte damals von den Eichen, in den Flüssen flutete Milch, und Gold wurde in den Mühlen gemahlen. Viehzucht und Ackerbau waren im höchsten Flor. Man pflegte die Bienen, pflegte die Heerden, bebaute die Aecker. Die Produkte der letztern waren das Gold, welches man in den Mühlen mahlte. Kein Wunder daher, daß die Finnen zum Andenken

Ukko's tranken; denn von ihm erwarteten sie eine gute Kornerndte.

Endlich war Ukko auch Beschützer im Kriege, daher rief man ihn an:

Ukko kultainen kuningas,	Ukko, goldener König,
waari wanha taiwahinen,	Alter Vater des Himmels,
tee minulle kiwinen miekka,	Mach' mir ein Schwerdt von Stein,
eli rautainen rakenna,	Oder eins von Eisen,
eteheni seisomahan,	Stehe mir bei in der Schlacht,
miehen päätä pääskämähän.	Rette das Haupt des Mannes.

Anmerkung.

Der Finnische Name Ukko kommt mit dem Ehstnischen Kouk, Kouke überein, der auch den Donner, und in frühern Zeiten den Donnergott bezeichnete. Die Ehsten nannten und nennen ihn auch pitkne, (Finnisch Pitkäinen) und, da sie durch Schifffahrt, Handel, Seeräuberei und dergl. häufig mit den Norrmännern in Berührung kamen, so lernten sie bei diesen den Donnergott Thor kennen. Hiedurch bekam ihr Donnergott nun auch einen neuen Namen, nämlich Turris.

Die Ehsten stammen aus Asien. Ihr angeblicher Führer, der mit ihnen den Zug nach ihren heutigen Wohnsitzen machte, soll Ots gehießen haben. Er ward nach seinem Tode göttlich verehrt. Sein Name schmolz mit dem des Turris zusammen in Turris-Ots, und so betrachtete man Beide zuletzt als Ein Wesen.

Die Ehsten dachten sich den Donner als einen alten, ernsten, strengen Mann, der aber auch väterlich für seine Kinder sorgte. Donnerte es, so sagte man: „wanna issa wäljas, wanna issa hüab — er, der Alte, wandelt auf den Feldern umher, und ruft mit seiner mächtigen Stimme.“ Gewöhnlich verfolgte er dann die bösen Geister, und wo er einen fand, es sei nun in einem Hause, oder in einem Baum oder Felsen, da zuckte er den rächenden Strahl, und zerschmetterte den Zufluchtsort des Bösen. Man versperrte daher Thüren und Fenster, wenn der Donner sich hören ließ, damit der von ihm verfolgte Geist durchaus keinen Eingang zu den Wohnungen der Menschen finden möchte. Dem allmächtigen Donnerer standen aber nicht allein die strafenden Blitze zu Dienste, sondern, wenn es Noth that, ergriff er wol auch den glänzenden Regenbogen (wikker-kaar) sein mächtiges Schwerdt, und hieb damit unter die Geister, die dem Menschen übel wollten.

Am Anfange des Frühlings opferte man ihm, damit er das Jahr segnen möchte. Der Prediger Gutslaff hörte noch im Jahr 1644 um Himmelfahrt folgendes Gebet von einem alten Bauern an ihn verrichten:

Woda Pitkne! härja anname palwus katte sarwe kahn, nink nelli sörre kahn, kündi pärrast, külwi pärrast, ölge wask, terra kuld. Touko muio musto pilwe sure soo, körken kondo, laia lane päale. Simmase ilm, messi hook meile kündjalle, külwjalle. Päbba Pitkne! hoia meie pöldt hüwwa ölge allan, nitk hüwwa pä otsan, nink hüwwa terra sissen.

Merkel (Vorzeit Livlands. Thl. I.) übersetzt (frei) dieses Gebet so:

Pehrkun, (Pitkne) Vater! deine Kinder leiten
Zum Altare dieses Opfer sonder Fehl!
Segne, Vater, Pflug und Saat! Wie Binsen
Prunke kupferrothes Stroh mit großen Aehren
Hochgekrönt — mit ächten Körnern fülle sie!

Alle hagelschwere, schwarze Wolken
Treib' hinweg auf große Sümpfe, Wälder,
Breite Wüsten, wo sie keine Menschen
Schrecken! Und gieb Sonnenschein und Regen,
Sanften Regen, daß die Saat hekleibe!

Seine Wohnung und seinen Ausgang soll der Donner bei dem heiligen Bache Wöhhanda gehabt haben. (Aber wahrscheinlich nur für die Ehsten in der Gegend von Dorpat). Dieser Bach hat seine Quelle im Odenpäschen Kirchspiele, im Dorpatschen Kreise, und ergießt sich nach Vereinigung mit der Medda in den Peipus. Er war Gegenstand einer fast allgemeinen Verehrung unter den Ehsten Sogar bis zu den Letten drang der Ruf seiner Heiligkeit. An diesem Bache wurde folgendes Augurium, um das Wetter zu erfahren, angestellt. Man setzte drei Körbe ins Wasser, und beobachtete, welche Gattung von Fischen sich in dem mittelsten finge. War es ein Fisch ohne Schuppen, z. B. eine Quappe oder auch ein Krebs u. d. gl. so befürchtete man ein unfruchtbares Jahr, opferte einen Ochsen, und setzte die Körbe wieder ins Wasser. Fand sich wieder in dem mittelsten ein schuppenloser Fisch, so wurde abermals ein Ochse geopfert, und zum drittenmal die Körbe ins Wasser gesetzt; und im Fall das Augurium nochmals ungünstig ausfiel, endlich ein — Kind geopfert (Tantaene animis coelestibus irae!), und dann ergab man sich geduldig dem Schicksal. O homines, hominumque mentes!

Heilig war dem Donnergotte der Donnerstag. An demselben enthielt man sich aller Arbeit, an demselben sann man auf Zaubereien mancherlei Art, nur am Abend ward gesponnen, um dadurch den Heerden Gedeihen zu verschaffen. So viel vom Donnergott der Ehsten.

Ukko's Gemahlinnen waren:

3. Rauni.

Sie war die Juno des Ukko, und ward als Gottheit in Carelien verehrt. Daher singt der Bischoff Agricola in einem seiner gereimten Lieder:

Ja qwin, kewä kylwö kül-
wetyn,
silloin Ukkonmalja juotiin.
Siihen haetin Ukon wacka
nin joopui pika että Akka.
Siittä paljo häpie sielle
techtin,
qwin sekä cioltin ette nech-
tin. —
Qwin Rauni Ukon naini
härsky,
Jalosti Ukoi pohjasti pärsky,
se siis annoi ilman ja tpoen
tulon.

Wenn man das Feld beſäen
geht,
Dann trinkt man dem Ukko
zu Ehren.
Man betete den frommen
Ukko an,
Und trank auch der Akka
zu Ehren.
Viel Böſes geſchahe dabei,
Man konnt' es hören und
ſehen. —
Wenn Rauni Ukko's
Gattin zürnte,
Dann donnerte es tief unter
Ukko's Füßen,
Und er erregte dann Wind
und Wetter.

Ferner:

4. Maan-Emonen.

Ebenfalls Gemahlin des Ukko. Sie gab den Schwachen Stärke:

Nouse maasta maan-Emoi-
nen,
wäixeni woimaxeni ꝛc.

Aus der Erde ſtieg der Erde
Mutter
Den Schwachen zum
Schutz ꝛc.

Anmerkung.

Maan-Emonen heißt eigentlich die Erdmutter, Beschützerin, Pflegerin, Erhalterin der Erde und aller Wesen, die sich auf derselben befinden. Ehstnisch: Maa-emma. Sie ist Gemahlin des Donnergottes, der sie daher in allen Stücken unterstützt, indem er ihr Regen, Wärme u. s. w. zum Gedeihen der ihr anvertrauten Kinder zu Theil werden läßt.

5. Wainemoinen.

Eine der höchsten Gottheiten der Finnen. Er herrscht nächst Ilmarinen in der Luft, im Wasser und im Feuer, und brachte im dunkeln Norden das Wetterleuchten hervor. Er schmiedete Eisen, oder gab wenigstens sein Feuer dazu hin.

Wainemoinen walkia wa: loſa,	Wainemoinen der Glänzende,
tuli wuori arpal arpela: man,	Ging die Berge schätzen,
aarneen hautoi hawitſe: man,	Der Schätze Klüfte zu betrachten,
maita matkuſteleman,	Das Land zu durchwandern,
rotkot wuorten waeltele: man,	Der Berge Höhlen zu besichtigen,
wieläpä runno rohkiaſti,	Auch war er reich an Liedern
mäen laxoſa ſywäſä,	In der Berge tiefen Thälern,
wuoren ſuuren runnako: ſa. —	Und der hohen Gebirge. —
ſielläpä ſinä wammuxet rakennat,	Dort schmiedest du deine Waffen,
leihät teräwät teroitat	Schärfst die tödtlichen Spieße,
teräwixi teit teräxet.	Und den blanken Stahl.

Das Kleid und Gewand des Wainemoinen ward für so beschützend gehalten, daß man es im heftigsten Gewühl der Waffen gleichsam als ein Palladium anrief; daher heißt es:

Waipa wannan Wainemoisen	Kleid des alten Wainemoinen
kaapu kauka Lappalaisen,	Weites Gewand des nordischen Gottes,
sepä tänne tuotuwohon,	Breite dich über uns aus,
suurillen soitikoillen.	Mit klingendem Saitenspiel!

Ja man hielt Wainemoinen für so heilig, daß man sogar seinem Schweiße heilsame Kräfte beilegte.

Wainemoinen soll eine besonders bunte Kleidung gehabt haben. Sein Gürtel war mit Federn von mancherlei Farben geschmückt, und er scheint wie Mercurius beflügelt gewesen zu seyn.

Er hatte eine Tochter Kiwutar, und einen Sohn, von einer Meer-Göttin erzeugt, welcher Beulen heilen konnte. Diesen rief man an:

Sala poika Wainemoisen!	Heimlicher Sohn des Wainemoinen!
nosta miekkasi mereslä,	Erhebe dein Schwerdt aus dem Meere,
lapiosi lainehista,	Deinen Dreizack aus den Wogen,
sollas ruhtat rupia,	Womit du den Aussatz tilgest,
si painat paisuita.	Und harte Beulen niederschlägst.

Vogelfänger und Jäger rufen zum Wainemoinen, daß er an ſeine Harfe ſchlagen möchte, um durch ihren lieblichen Klang das Wild anzulocken:

Itte wanna Wainemoinen [1]	Er ſelbſt, der alte Wainemoinen,
teki kalliolla kandeletta.	Machte auf dem Felſen eine Harfe.
kuſt on koppa kandeleßa?	Woraus beſteht der Harfe Bauch?
koiwuſta wiſa-peräſtä.	Aus hartem Birkenmaſer.
kuſt on uaulat kandeleßa?	Woraus der Harfe Seiten?
Tammeſta taſaiſet oxat.	Aus den glatten Aeſten der Eiche.
kuſt on kielen kanteleßa?	Woraus die Saiten der Harfe?
Jouhiſta hywän orihin,	Aus den Haaren eines guten Roſſes,
Lemmon warſan wahteiſta.	Aus den Haaren eines Füllen.
Itte wanna Wainemoinen	Und der alte Wainemoinen —
kuhtu pijat, kuhtu poiat,	Forderte auf, Mädchen und Jünglinge
ſoittamahan ſormillanſa.	Mit ihren Fingern die Harfe zu ſpielen;
Ei ilo ilolle käynyt,	Aber es entſtand keine Freude,
ſoitto ſoittolen tajonnut.	Kein harmoniſches Spiel ging hervor.
Kuhtu miehet naimattomat.	Da forderte er rüſtige Männer auf,
kuhtu nainehet urohot.	Und kraftvolle Weiber;
Ei ilo ilolle käynyt,	Aber es entſtand keine Freude,
ſoitto ſoittolle tajonnut.	Kein harmoniſches Spiel ging hervor.
Itte wanna Wainemoinen	Er ſelbſt, der alte Wainemoinen

otti ſoiton formillenſa,	Ergriff mit den Fingern das Saitenſpiel,
käänſi käyrän polwillenſa,	Das Inſtrument wandte er auf ſeinen Knien,
kantelen kätenſä alle:	Auf die Hand ſtellte er die Harfe:
waſta ilo ilolle käwi,	Und es entſtand allgemeine Freude,
ſoitto ſoitolle tajoiſi.	Und ſein Spiel war Harmonie.
Ei ſitä metäßä ollut,	Es war kein Thier in den Wäldern,
neli jalkaſta jaloa,	Nichts, das auf vier Füßen lief,
lintu'parwia paraſta,	Kein Vogel in den Lüften,
jok ei tullut tuiſkuttain,	Der nicht herbeieilte;
karkuhin aidalle kawahti,	Auch der Bär ſogar lauſchte
ſoittettua Wain°moiſen. —	Dem Spiel des Wainemoinen. —
Mielus Mehtolan emäntä,	Du weiſe Waldgöttin!
Tapiolan tarka neito,	Du kluge Nymphe Tapiola's!
wedä riiſtaſta rekiä,	Führe herbei einen Schlitten mit Pelzwerk,
tawaraiſta taluttele,	Schaffe herbei deine Schätze
kohden kulta langojani.	Vor meine goldenen Schlingen.

Eben ſo riefen ihn auch die Fiſcher an, und dann ſpielte er ſo lieblich und kräftig, daß die Fiſche vor Freuden hüpften. Die Meer-Göttin, die Sirenen und Delphine erhoben ſich auf der Oberfläche des Waſſers und am See-Ufer, um ſeinem Spiele zu lauſchen. Ja! ſelbſt Wainemoinen ward zuletzt bei den Klängen ſeiner Saiten ſo gerührt, daß Thränen ſeinem Auge entfielen.

Er war ja aber auch der Beschützer begeisterter Sänger, er selbst stand an ihrer Spitze, ein Apoll der Finnen, Erfinder des Saitenspiels. Er übertraf die Schwedischen Skalden Eiwinder und Smider, berühmt durch ihre Kunst die Harfe zu spielen. Denn wenn er in die Saiten grif und seine Lieder sang, erschütterte er alle Sinne. Seine Phantasien waren lieblich, seine Gedanken hoch. Er sang den Ruhm alter Helden, die Gründung der Welt, den Ursprung des Feuers, die verborgene Natur der Materie; und die Luft erzitterte bei seinem Gesang, die Berge hallten ihn wieder. Er beklagte die Nichtigkeit des menschlichen Lebens und die Sterblichen vergossen Thränen. Stein-Herzen bewog er zum Mitleid, und sorgenvolle Gemüter zur Freude. Oft hüpfte die Meer-Göttin mit ihren Nymphen auf dem Wasser, wenn er am Strande saß und seine Saiten stimmte. Oft sammelten sich die Nymphen der Bäche und Wälder um ihn, wenn er seine Harfe ergriff. Sein Vater, der weise und allmächtige Kaweh, hatte ihm selbst das Saitenspiel gelehrt. Daher ward auch die ganze Natur im Meer und auf dem Lande durch sein Spiel gerührt:

Sittek wanna Wainemoinen [2])	Es setzte sich der alte Wainemoinen,
Istuxen itek ripahan,	Nieder ließ er sich auf seinen Sitz,
otti soiton sormillehen,	Seine Finger ergriffen das Saitenspiel,
käänsi käyrän polwillehen,	Das Instrument wandte er auf seinen Knien,

kantelen kätenſä alle.
Auf ſeine Hand ſtellte er die Harfe

Soitti wanna Wainemoinen;
Und der alte Wainemoinen ſpielte;

waſta ilo ilolle käwi,
Da entſtand allgemeine Freude,

ſoitto ſoitolle tajuſi.
Und das Spiel war reine Harmonie.

Ei ſitä metäſsa ollut,
jalan neljän juoxewata,
koiwin koikelehtamata,
Alles, was in den Wäldern
Auf vier Füßen lief,
Mit langen Beinen ſich bewegte,

jok ei tullut kulemahan,
teheſsä Jſän iloa
Käm herbei um zu lauſchen,
Wenn der Vater ſelbſt Freude erregte,

Wainemoiſen ſoiteleſsa:
Wenn Wainemoinen ſelbſt ſpielte.

karhukin aidalle kawahti.
Der Bär ſogar lauſchte am Gartenzaun,

ſoittettua Wainemoiſen.
Dem Spiel des Wainemoinen.

Ei ſitä metäſsä ollut,
kahen ſiiwen ſuikawata,
Alles, was in den Wäldern
Mit zwei Flügeln ſich erhebt,

jok ei tullut tuiſkuttain.
Kam in Schwärmen herbei;

Ei ſitä mereſsä ollut,
ewän kuuden kulkewata,
kahexan waeltawata,
Alles, was in der See
Mit ſechs Floſſen ſich regt,
Oder mit acht Rudern ſchwimmt,

jok ei tullut kulemahan.
Sammelte ſich um zu hören.

Jtekkin Wein:Emäntä,
rinnoin ruoholle rojahti,
Selbſt die Meer-Göttin
Erhob ihre Bruſt am See-Ufer;

wetäy weſi kiwelle,
wahtallehen waiwoaxen.
An einem Fels im Waſſer
Erhob ſie ſich mit Mühe. —

Jteſtänni Wainemoiſen
wedet juoxit ſilmiſtähän.
Und in Wainemoinen's Augen
Zitterten Thränen.

kaſeammat karpaloita,	Größer als Kranichsbeeren.
pyhiämmät pyyn munia,	Schwerer als Eier vom Haſelhuhn.
keheille rinnoilehen,	Sie fielen auf ſeine Bruſt,
rinnoiltahan polwillehen,	Von der Bruſt auf die Knie,
jaloilla jalkanſa päälle,	Und dann zu ſeinen Füßen;
putoiſit weſi piſarat	Seine Thränen drangen
läpi wiiden willa waipan,	Durch fünf wollene Kleider,
ſarka kauhtanan kahexan.	Durch acht Gewänder von Wadman.

Noch hatte Wainemoinen eine Tochter Hurus, eine wohlthätige Nymphe.

Anmerkungen.

Die Ehſten haben wahrſcheinlich auch dieſe Gottheit gekannt. Denn einige ehſtniſche Lieder haben eine auffallende Aehnlichkeit mit den oben angeführten Finniſchen. Die Gottheit aber, die in dieſen beſungen wird, iſt in jenen gänzlich verſchwunden, oder man findet an ihrer Stelle einen ſingenden Bauern. Ich will hier nur ein Paar von ſolchen Liedern anführen.

Zu Nummer 1) oben:

Olli inul üks ella wend,	Ich hatte einen lieben Bruder,
Läks mäle mängimaie,	Er ging auf den Berg ſpielen,
Läks mäle kannelt teggema,	Sich dort ein Saitenſpiel machen
Onna-puusta ôigeſt,	Aus ächtem Apfelbaumholze,
Sarra-puusta ſirgeſt,	Aus dem Holze der Haſelſtaude,
Wahtarasta walgeſt.	Aus weißem Ahorn.
Kui hakkas kannel walmis ſama,	Als die Harfe fertig ward,

Kust ſai kannel kelekesſe?	Woher bekam ſie die Saiten?
No wennal linnakesſed,	Mein Bruder hatte ſeinen Flachs,
Seält ſai kannel kelekesſe.	Daraus wurden der Harfe die Saiten.
Kui ſai kannel walmis ſa: nud,	Als die Harfe fertig ward,
Kust ſai kennel mängijada?	Woher bekam ſie den Spie- ler?
Minno wennal wiſi ſörme,	Es ſind die fünf Finger des Bruders,
Hakkas ſörma ſöitelema,	Er begann die Finger zu be- wegen,
Peialida pöremaie, u. ſ. ſ.	Den Daumen zu ſwenden u. ſ. w.

2) Hier wo Wainemoinen's Alles ergreifender Geſang beſchrieben wird, will ich folgendes ehſtniſche Lied anführen, aus dem man ſchon mehr abſehen kann, daß von einem mächtigen Gotte die Rede iſt, der mit Wainemoinen wahrſcheinlich ein und daſſelbe Weſen war:

Kui ma hakkan laule: maie,	Beginne ich zu ſingen,
Laulemaie, laskemaie,	Meine Stimme hören zu laſſen,
Piſſokenne pillamaie,	Und die Flöte nur ein wenig zu blaſen:
Weikenne weretama:	So vermag ich nicht die Zü- gel zu halten,
Ei ma joua ohjad hoida.	Nicht die Seile feſt zu binden,
Ohjad hoida, köied köita,	Kann nicht die großen Wol- ken halten,
Pilwed pikkad piddada,	Nicht den weiten Himmel regieren.
Taewast laia tallitſeda.	Ich ſehe mich um auf die andre Seite,
Ütlen ümber teiſepiddi	Nach der alten Spur.

Warsti wanna järje peäle.	Die Zügel mögen das Pferd halten,
Ohjad agga hoidko hobbost kinni,	Die Seile die Laſt feſtbinden,
köied köitko koormat kinni,	Der weite Himmel mag den Schnee halten,
Taewas laia lunda kinni,	Die dicke Wolke den Regen:
Pilwed pitka wihma kinni.	

6. Ilmarinen.

Er war der jüngere Bruder des Wainemoinen, Gott des Windes und der Luft im Allgemeinen, herrſchte aber auch über Feuer und Waſſer. Er hatte früher glückliche Feldzüge gemacht, und zeichnete ſich beſonders aus durch ſeine Schmiedekunſt. Hierüber ſingt man:

Itte ſeppä Ilmarinen	Der Gott der Schmiede Ilmarinen
pani orjat lyehtoman,	Ließ die Sclaven den Blasbalg ziehen,
painamaan palkalaiſet,	Die Miethknechte mußten ihn drücken.
orjat liehto löyhytteli:	Die Sclaven zogen, bis ſie ermüdeten.
jo päiwänä kolmantena	Schon war der dritte Tag da,
kahto ahjoſan aluſtan;	Und er beſah' den Boden ſeiner Eſſe;
mitä mun tuleni tuopi,	Was hat mein Feuer herbeigeführt?
kuta ahjoni ajaa?	Was meine Eſſe hervorgebracht?

Rauta tungexen tuleſta,	Eiſen drånget ſich aus dem Feuer,
iſo rauta låhteeſtå,	Das große Eiſen aus der Quelle,
emå rauta ween nawoilta.	Aus der Waſſertiefe das Muttereiſen.
Kahteloo, kääntelöö:	Er beſieht es, und wendet es um:
hoſs! ſinua rauta rauka,	O, du gutes Eiſen!
etsſås ſilloin ollut ſuuri,	Damals warſt du nicht ſo groß,
kuins tuotihin pajahan,	Als du in die Schmiede gebracht wurdeſt,
kuinsſas heilut hetteeſsä,	Als du noch im Moraſt ſchwebteſt,
wenyt wehnåſsä tahaſsa,	Als du zähe wareſt wie ein Teig,
nouſit nuorra taikinana,	Wie ein friſcher Teig aufgehoben wurdeſt,
kumma ſinun ahjoon ajelin.	Als ich dich in die Eſſe brachte.

Ilmarinen bezeichnet oft wie Jupiter den Regen, den Donner und die Luft. In Anſehung der Schmiedekunſt kann er angeſehen werden für Swafnis, den Vulcanus der Finnen, denn ihm werden alle gute Waffen zugeſchrieben. Als ein guter Pfeilſchmidt, wird er auch zur Zeit der Peſt angerufen:

Jollama puſkuja puſer: ran,	Könnte ich den Schuß erdrücken,
ampu: tautia ajelen!	Die Schußwunde vertreiben!
itte ilmoinen Jumala	Du ſelbſt, Gott des Weltalls,

itte wanna Wainemoinen, Du alter Wainemoinen,
itte ſeppä Ilmarinen! Ilmarinen, Gott der Schmiede, —
täſä myöſkin tarwitahan. Kommt mir zu Hilfe!

Jetzt wollen wir nun auch den Vater der beiden zuletzt beſchriebenen Götter kennen lernen. Er iſt

7. Kaweh. [1])

Dreißig Sommer lag er im Mutterleibe. Endlich behagte es ihm dort nicht mehr, und mit Schild und Helm betrat er die Welt. Der Rune berichtet:

Kawe ukko pohjan herra, Kawe Ukko, Herr des Nordens,
ikäinen iku Turilas, Wie Turilas alt,
iſä wanna Wainemoiſen, Vater des alten Wainemoinen
makais äitinſä kohduſa Schlief im Leibe der Mutter,
kolme kymmedä keſeä; Dreißig volle Sommer;
ikäwyſtyi aikojaan, Zum Ueberdruß war ihm die Zeit lang,
oudoſtui elämitään; Das Leben war ihm fremd;
wiilaiſi äitinſä kohdun, Er trennte ſeine Wohnung auf,
potkaiſi punaiſta tuota, Stemmete ſich gegen die Blutige
formellä nimittömällä, Mit dem Zeigefinger

wasemmalla warpahalla ;	Mit den Zehen des linken Fußes —
Päästi sotamiehen miekkonen,	Er rettete den schwerdttragenden Krieger
satuloinen rihin,	Und das gesattelte Roß,
kupeheſta kunottaran,	Kunotar erlöste er vom Kumet,
lapsen waimon lappioſta ꝛc.	Vom Feinde die Gattin seines Kindes.

Kawe, Kawo oder Kawet wird zuweilen als ein mächtiger wohlthätiger Geist angesehen, daher man ihn auch bei Krankheiten anruft.

Oft versteht man unter Kawet einen mächtigen Herrscher im Monde, der denselben gegen die Anfälle des Kuumet beschützt. Der Bischoff Agricola, so wie auch Dr. Juslenius und ihre Anhänger beschuldigen ihn daher mit Unrecht, daß er ein Feind des Mondes sei. Denn die Rune sagt ausdrücklich:

Kawet päästi päiwän paiſtaman,	Kawe befreite der Sonne Glanz,
päästi kuun kumottamahan.	Den Mond entriß er der Finsterniß.

Diejenigen, welche meinen, daß Kawet den Mond — verzehre, leiten seinen Namen vom Griechischen kabaisos unersättlich, ab. [2])

Man versteht aber unter Kawe oft auch Thiere mit schlichtem Haar, und besonders — Menschen. Dieses erhellt aus folgendem Runen-Fragment:

Jhoſta imenolaiſten,	Aus einem menſchlichen Körper
emon tuoman ruumihiſta,	Von denen, die ein Weib geboren,
karwoiſta kawon tekemän,	Aus den Milchhaaren eines Menſchenkindes,
minä mies Jumalan luoma,	Bin ich Menſch von Gott erſchaffen,
luoma kolmen Luonottaren,	Durch drei Naturkräfte bewirkt,
kantama kahen kapeen.	Durch zwei Menſchen erzeugt.

Anmerkungen.

1) Kawe iſt wahrſcheinlich Gott der Zeit, oder die Zeit ſelbſt. Dieſes zeigt ſein Name an. Mit dem ehſtniſchen kawwa, kaua verglichen, bedeutet nämlich ſein Name etwas das lange da geweſen, von langer Dauer iſt, und dieſes ſtimmt ſehr mit der Fabel von ſeiner Geburt überein. Seine Söhne waren Wainemoinen und Ilmarinen, die Elemente; die Zeit alſo brachte nach und nach die Elemente hervor. Dieſe, geleitet von der Harmonie — denn was ſoll man ſich ſonſt bei Wainemoinen's Geſang denken? — bildeten das ſchöne Weltall!

2) Den Namen Kawe vom Griechiſchen kabaisos abzuleiten, dünkt mir eine gelehrte Spielerei. Da Kawe nach dieſer Ableitung — nach dem Original geſprochen — den Mond auffreſſen ſoll, ſo könnte man ſeinen Namen lieber von kauen, nach der alten Orthographie kawen ableiten. Aber dieſe Ableitung wäre freilich nicht ſo gelehrt!

8. Päiwä.

Die Sonne und der Sonnengott. Er wird begleitet von Päiwätär. Diese ist die Begleiterin des Tages, die schöne Morgenröthe, die die Sonne und den Mond von Verfinsterungen befreite, mit welchen Kuumet denselben nachstellte.

Auch die Lappen zählten die Sonne (Beiwe) unter ihre Götter. Sie opferten derselben, damit sie freundlich scheinen und den Grauswuchs befördern möchte. Auch in Krankheiten war die Sonne hülfreich, besonders half sie dem Mangel des Verstandes ab. Siehe: Lenardt Sidenius.

9. Kuu.

Der Mond. — Ihn verfolgte Kuumet, um ihn zu verfinstern. Kawe aber stand ihm bei, wie in der Rune gemeldet wird:

Kuumet ennen Kuun kehitti,	Kumet verfolgte den Mond,
Kawet Kuun kehästä päästi	Kawe erlöste ihn
riihen rautaisen sisäsä.	Aus einer eisernen Riegen
Ja mix et sinä sitten paha pakene?	Und warum fliehest du nicht, du Böser?
Pakene pakana hengi,	Fliehe, du Höllengeist,
kule kutta kunne käsken,	Fliehe, wohin ich dir befehle,

lähe herja häätämällä;	Gehe, um deine Schande los zu werden;
pääsi ennen päiwän poika	Er (Kawet) erlöste einst
Päiwättären pääsäjessä.	der Sonne Sohn, Indem er Päiwätär befreite.

Beim Ab- und Zunehmen des Mondes bedienen sich die Finnen, in Bezug auf die vorige Fabel, noch folgender Redensarten: Kuu syödään, der Mond wird verzehrt, kuu syntyy der Mond wird geboren.

Anmerkungen.

Auch der Ehste verehrte Sonne, Mond und Sterne als Gottheiten, die aber von vielen bösen Geistern verfolgt wurden, und deshalb sogar bewaffnet gingen, wie wir aus dem folgenden, gewiß sehr alten Liede, sehen werden. Vorher will ich nur noch erinnern, daß auch hier, wie bei den Finnen Redensarten, wie z. B. kuu sûakse der Mond wird verzehrt u. dgl. gebräuchlich sind. Von der Sonne sagt man bei ihrem Untergange: pääw lähhääb loja die Sonne geht zum Schöpfer. Jetzt das Lied selbst:

Olli üksi nori naene,	Es war ein junges Weib,
Läksi karja satemaie,	Sie ging die Heerde weiden,
Leidis kanna wainuulta,	Fand ein Huhn auf dem Anger,
Wiis se kanna koioje.	Brachte dasselbe nach Hause.
Kannast kaswis innimenne,	Aus dem Huhn erwuchs ein Mensch,
Sulla Salme neitsikenne.	Die zarte Jungfrau Salme.
Siis sel tullid kolmed kosjad,	Dieser kamen drei Freier,

Äks olli Kuu, teine Päwa,
Kolmas tähte poisikenne.—

Der Mond, die Sonne,
Und ein Sohn der Sterne.

Tulli Kuu poisikenne,
Wiekümmenel hobbosel,
Kuekümmenel kutsarilla.
Salme hüdis aidastana:
Ei minna Kuule lähhä!
Kuul on kolmi ammetida;
Korra touseb koidikul,
Wahhel Päiwa werangul,
Korra Päwa tousangul.

Es kam der Sohn des Mondes,
Mit funfzig Rossen,
Mit dreißig Knechten.
Salme rief aus dem Hause:
Dem Monde folge ich nicht!
Dreifach ist das Amt des Mondes;
Bald steigt er in der Morgendämmerung,
Bald bei der Sonne Untergang,
Bald bei der Sonne Aufgang.

Tulli Päwa poisikenne,
Wiekümmenel hobbosel,
Kuekümmenel kutsarilla.
Salme hüdis kaugelt wasta:
Ei minna Päwale lähhä!
Päwal paljo wisisida!
Pallawaste paistab Päwa
Helledaste heidab ilma!
Kui on helle heina aega
Siis ta wihmada wihhistab.
Kui on kallis kaera külwi
Siis ta poudada pörristab.

Es kam der Sonne Sohn,
Mit funfzig Rossen,
Mit dreißig Knechten.
Salme rief von Weitem:
Der Sonne Sohn folge ich nicht!
Er hat zu viele Sitten!
Glühend strahlet er,
Erwandelt das helle Wetter!
Nahet die freundliche Heuernte,
So sendet er Regenschauer.
Ist die Saatzeit des Hahres da,
So donnert er Dürre herbei,

Kaera külwie kautab,	Verdirbt den geſäten Hafer,
Odrad pöllule pölletab.	Verſengt die Gerſte des Feldes.
Linnad litis liwakuie,	Den Flachs ſchlägt er an Sandhügel nieder,
Herned wäo wahhele,	Die Erbſen zwiſchen des Furche,
Tatterad toa tahhajo,	Den Buchweitzen hinter dem Hauſe,
Läätſed känas kändaaie.	Die Linſen beugt er im Waldfelde.

Tulli tähte poiſikenne,	Es kam der Sohn des Sterne.
Wiekümmenel hobboſel,	Mit funfzig Roſſen,
Kuekümmenel kutſarilla.	Mit dreißig Knechten.
Salme hüdis aidastana:	Salme rief aus dem Hauſe:
Talli wige tähhe hobbone	Des Sternes Roß führet in den Stall,
Tähhe lauko latterie,	Sein geflecktes Roß zur Speiſeſtelle.
Andke ette heinoſida,	Gebet ihm vom grünen Heu,
Kandke ette kaeroſida,	Goldnen Hafer tragt ihm vor,
Peitke penie linnoje,	Bedeckt es mit feinem Lein,
Katke laia kanga alla,	Legt ihm ein weites Tuch unter,
Silmad ſidie maggama,	Damit ſein Aug' in Seide ſchlummern,
Kabjad kaeraje lebbama.	Seine Hufen im Hafer ruhen.
Jöſe Tähte istutage,	Du ſelbſt, o Stern, ſetze dich,
Ette ſe ehhitud lauda,	An dieſen geſchmückten Tiſch,
Tahha ſe tahhutud ſeina,	An dieſe geglättete Wand,
Alla pinki pihlakane,	Auf die Bank von Ebereſchen.

Ette need road rohhiſed,
Peäle pipparad parremad.

Vor dir ſind kräftige Speiſen,
Von ſtrengem Pfeffer gewürzt.

Todi ſiis Tähte tubbaje:

Sö Tähte, jo Tähte!

Ella Tähte römuſaste!

Tähte moškada terristab,

Kulda elkoda ellistab,

Kannus-karrada kerristab:

Ei tahha sûa, ei tahha jua!

Toge mo omma tubbaje,

Saatke Salme pörmandale! ꝛc.

Und man führt den Stern ins Zimmer:
Sohn des Sternes iß und trinke!
Lebe fröhlich Sohn des Sternes.
Er aber ſchlägt an ſein Schwerdt,
Sein glänzender Goldſchmuck ertönt,
Es raſſeln ſeine Spornrädchen:
Ich will weder eſſen, noch trinken,
Führt die Meinige ins Zimmer u. ſ. w.

Dem freundlichen Sterne alſo, ſteht der ſanfte Mond und der feurige Sonnengott nach. Der letztere hat auch Macht über die Witterung, wie wir aus dem Liede ſehen.

Wenn auch nicht im Himmel herrſchend, ſo doch von dort herſtammend iſt;

10. Ohto.

Er heißt auch Ohtoinen und iſt ein durch göttliche Verehrung gefeierter Bär. Man ruft

ihn an, damit er die im Walde weidenden Heerden nicht antaſten möchte. Wollte er die Stärke ſeiner Zähne und Klauen verſuchen, ſo bediente er ſich dazu der Knüttel und Steine. War aber der Grimm dieſes mächtigen Herrn zu groß, ſo wandte man ſich an die Waldgöttin Tapio, welche dann den Mond verfinſterte, den Himmel in Wolken hüllte und ſo Alles vor ſeinen Augen verbarg.

Ohto ward im Himmel und namentlich im Siebengeſtirn geboren. Daher ſein Anſehen! Die Rune ſingt von ſeiner Geburt:

Miſä Ohto ſynnytelly?	Wo iſt Ohto geboren?
Meſi kämmen käunyteldy?	Wo ſeine Klaue gewiegt?
Kuun luona, tykönä päiwän,	Beim Monde, nahe bei der Sonne,
Otawaiſten olkapäillä:	Auf den Achſeln des Wagengeſtirns, —
Sieldä on mahan lasketuna	Von dort ward er niedergelaſſen
hihnoiſa hopeiſiſa,	In ſilbernen Banden,
Kuldaiſiſa kätkyhiſä. ꝛc.	In einer goldenen Wiege. ꝛc.

Anmerkungen.

Die Ehſten haben noch heut zu Tage eine groſe Ehrfurcht vor dem Bären. Man nennt ihn daher — ſo wie auch andere reißende Thiere — ſelten bei ſeinem eigentlichen Namen Karro, ſondern ſucht lieber einen andern, als laijalg Breitfuß u. ſ. w. Früher ſoll der Bär im Ehſtniſchen Ot gehießen haben, ein Name, der mit dem Finniſchen Ohto verwandt iſt, und auf gleiche Verehrung

die beide Völker gegen den König der Thiere im Norden gehegt haben, hinweiſt. Heinrich der Lette erwähnt ſehr oft eines feſten Schloſſes im Dorpatſchen, Ottepä (jetzt Odenpäh) Bärenhaupt genannt. Hier mag vielleicht ein Hauptort der Verehrung des Ot geweſen ſeyn.

II. Otawatar.

Eine Göttin und Gemahlin des Siebengeſtirns. Sie wird in alten Runen die Tochter des Tages genannt, und widerſtand nächtlichen Dieben, denen ſie das Geſtohlene wieder abnahm:

Otawatar Päiwän tyttö,	Otawatar, Sonnentochter,
Tule tänne tarwitahan,	Komm her zu Hilfe,
Omoani ottamahan	Bringe das Meinige wieder,
Kadonutta kaihtamahan.	Und das Verlorene beſchütze.

Der Norden iſt den Finnen eine heilige Gegend. Dort iſt ihre Unterwelt, von dort kamen ihre Rieſen und Helden. Dort muß, nach ihrer Meinung, gleichſam, der Uebergang von der Erde zum Himmel geweſen ſeyn. Zur Gemahlin hatte Pohjala der Norden — den man ſich auch als Gottheit dachte —

12. Pohjalan-Emändä.

Sie ward auch Louhi genannt. Man dachte sie sich als eine mächtige Herrscherin. Sie that Gutes und Böses, je nachdem es ihr gefiel. Eben so konnte sie helfen und schaden, heilen und verderben. Alles, nach jedesmaligem Belieben! Mit dem Nordwinde kühlte sie die Hitze in Wunden:

Louhi Pohjalan-Emäntä,	Louhi, Herrin des Nordens,
wetyöön wetinen lumme,	Nimm feuchten Schnee,
kahden puolen kämmendäni,	Berühre mich damit auf zwei Seiten,
tulen tuiki poltamatta,	Damit das Feuer mich nicht treffe,
walkian waraſtamatta.	Die Flamme nicht ergreife.

Uebrigens verursachte sie mancherlei Plagen und ihr Charakter ist:

Porto Pohjalan Emäntä,	Die ehebrecherische Herrin des Nordens,
Lowehatar wanna waimo,	Lowehater, die alte Frau
ſelin tulehen makaſi,	Schlummerte in der Luft.
perſehen pahan ſähään,	. . . . .
toki tuli timeheri,	Da empfing ſie vom Feuer,
ahawa kohulliſeri;	Die Frühlingsluft machte ſie zittern,
tuoſta tyty, tuoſta täyty,	Von ihr ward ſie erfüllt,
tuoſta paruri panihin,	Von ihr ward ſie durchdrungen,
lihawari litettyi,	Kräfte erhielt ſie von ihr;
teki poikoa yhexän,	Drauf gebar ſie neun Söhne
yheſtä wattan wäeſtä.	Zu einer Stunde.

Die Kinder der Pohjalan: Emändä waren:

Ruho.

Ein ungeheurer Riese. Er schmiedete Pfeile und Pestgeschosse, und war ein geübter Bogenschütze, denn er schoß Vögel im Fluge. Er gehörte zu den 9 bösen Erzeugnissen seiner Mutter:

Akka poikia tekeepi,	Akka erzeugte Söhne
faunau lautain perällä,	Hinter den Bänken einer Badstube,
poiki poikoa yheräu,	Neun Söhne gebar sie
yhellä west kiwellä,	Auf einem Stein im Wasser,
yri Ruho, toinen Rampa	Der eine war Ruho, Rampa der andere,
kolmas werinen sokia.	Der dritte Perisokia.

Rampa.

Erzeugt von Louhi, die ihn vom Winde empfangen hatte. Er war ein großer Schütze, und schoß tödtliche Pestpfeile ab. Man tadelt an ihm seine durch häßliche Zehen — an einem Fuße hat er deren nur vier — verunstalteten Füße, und stellt ihn dem Welint der Schweden zur Seite, von dessen Künsten die alten Sagen erfüllt sind. Ein Krüppel, der seine Gestalt in Federn hüllte, und so aus seinem Gefängniß entfloh.

Peri-Sokia.

Ein Riese mit einem Auge, der dem Ukko und Ilmarinen die Blitze schmiedete.

13. Pohjalan-Imbi.

Sie wurde auch Immi genannt. Eine Liebesgöttin, die die Herzen der Sterblichen mit Ruhe und Unruhe erfüllte und sie häufig verwundete. Man schildert sie als eine stolze, spöttische aber — dann und wann — auch galante Nymphe. Sie verachtete wie Penelope alle Freier, und wenn sie manchmal zu sehr an die erga polächrisoi Aphroditäs *) dachte, so — senkte sie sich in die kühlen Wellen des Meeres. Dort zeugte sie mit Meri-Turisas neun Söhne. Die Rune sagt von ihr:

Synty neyty Pohjolassa,	Es ward geboren eine Jungfrau im Norden,
Imme kylmässa kyläsä,	Immi an einem kalten Orte,
jok ei suostu sullaisihin,	Sie wollte keinen Liebhaber,
mielly miehiin hywiin ꝛc.	Dachte auf keinen guten Gemahl.

*) Ich übersetzte das Kättjefull des Originals mit: galant, da ich mich bei diesem für eine Mythologie zu derben Worte, nicht zu einer ihm entsprechenden Uebersetzung entschließen konnte. An der folgenden Stelle, wo die Derbheit der treuen Uebersetzung von Kättjebad noch greller in die Augen gefallen wäre, wählte ich, um doch auf irgend eine Art den Sinn des Originals auszudrücken, das Griechische.

Bei Brandwunden und Feuersbrünſten rief man ſie um Hilfe an:

Nouſe neitonen noroſta,	Erhebe dich aus deinem feuchten Thal.
wuotehilda hyiſen poian,	Aus dem Kindbette des bereiften Sohnes,
ijäiſen poian Lappeaſta.	Von des ewigen Sohnes Seite;
weä witaſi wilaſta,	Hole deinen Mantel aus der Kälte,
hame:enſi hallan alda.	Unter dem Froſt' hervor dein Gewand.

Außer den genannten Gottheiten wohnen noch im Norden:

14. Hyytämoinen.

Der mit Eis und Schnee bereifte Vorvater des Pakkanen. Den Winter nennt man Talwi poika Hyytämoiſen. Er griff Hände und Füße der Menſchen nicht eher an, als bis jeder Tropfen des Flußes Wuoxen zu Eis geworden war. Die Kälte hörte auf folgende Worte:

Pakkanen Puhurin poika,	Pakkanen, Sohn des Puhuri,
Talwi poika Hyytämöiſen,	Winter, du Sohn des Hyytämoinen,
Elös kylmäk kynſiäni,	Erkälte nicht meine Finger.

warpahiani palelek!	Dein Frost berühre nicht meine Zehen!
Äskenſä minua palelek,	Dann ergreife mich deine Kälte,
kuinſas kuiwat Wuoren koſken	Wenn du Wuorens Fluten erhärtet haſt,
weden wuotamattomaxi,	So daß das Waſſer nicht mehr wogt,
akan kädet taikinahan,	Wenn Äkka's Hände im Teig verborgen ſind,
wahtahan hewoſen warſan.	Oder im Bauch' eines Füllen.

Von Hyytämoinen ſtammt:

15. Puhuti oder Pupuli,

Vater der Kälte oder des

16. Pakkanen.

Dieſer war vermählt mit Hyttö, einer eiskalten Frau. Mit derſelben hielt er ſich am Kiron-Koſki, einem Fluſſe auf, um ihn, wenn er es vermogte, zu beeiſen. Man ſchützte ſich vor Pakkanen durch folgenden Geſang:

Tuos mulle utunen turki,	Bringe mir einen neuen Pelz,
kanna willan karwallinen,	Trage herbei ein haarreiches Gewand,

jolla tuima turwellennek,	Womit ich mich vor Kälte schütze,
ettei Pakanen palelek,	Damit mir Pakanen nicht schade,
kowan ilman koskematak,	Die kalte Luft nicht an mir komme,
Pakasen palelematak ꝛc.	Der Winter mich nicht erkälte ꝛc.

17. Kiron-Koski.

Ein reißender Fluß in Lappland, wo nach folgender Rune die Kälte ihren ersten Ursprung hat:

Itki Hyttö poikojaan,	Hyttö beweinte ihre Söhne,
weſi ſilmáſtä tipahti,	Das Waſſer floß aus ihren Augen,
pirahti piſaran werta,	Ein Tropfen fiel nieder,
toinen toiſeſta norahti:	Ein andrer zitterte im andern Auge,
tuol on poikani poloſen,	Da iſt der Sohn meines Elendes-
Kiron-Koſkeſsa Kowaſsa!	In dem rauhen Kiron-Strome
Älás kylmä kynſiäni,	Erkälte nicht eher meine Finger,
Ennen kuin kylmät Kiron-koſken,	Als bis du den Kiron-Strom beeiſet haſt,
tilpan tippumattomaxi,	Damit keine Thräne mehr fließe,
piſaran pirahtamatak.	Kein Tropfen mehr zerſtreut werde,

Anmerkung.

In denen noch jetzt gebräuchlichen Ehstnischen Fabeln finden wir Spuren, daß auch bei den Ehsten die Kälte als ein göttliches Wesen verehrt wurde, die einen besondern Wohnsitz — jetzt eine Badstube — in diesem Wohnsitze eine Mutter hatte, die man jetzt als ein armes, altes Bettelweib schildert. Auch nach der Meinung dieses Volkes that die Kälte den Menschen Gutes und Uebles an, je nachdem sie es verdienten. Wer die Fabel Kaks wenda ja külm kennt, wird dieses Alles, freilich den jetzigen Umständen und Umgebungen gemäß, erzählt finden.

Jetzt wollen wir einige Lappländische Gottheiten nachholen; also zuerst:

1. Aklikkes: Olmai.

Drei Luftgötter, denen der Freitag, Sonnabend und Sonntag heilig ist, namentlich der Freitag dem Sarakka, der Sonnabend dem Rariet und der Sonntag allen Dreien. Ihnen opfern die Lappen, wenn sie sich in ihren Arbeiten an diesen Tagen versehen haben.

Sarakka.

Die erste Tochter der Maderakka. Sie bildete im Mutterleibe den Körper des Kindes, Rariet aber, der im Sternenhimmel wohnte,

ſandte die Seele. Sarakka wird am meiſten von ſchwangern Weibern angebetet, weil ſie die Geburt befördert.

2. Rana-neida.

Eine Göttin, die hoch im Sternenhimmel ihren Sitz hat. Auf ihren Befehl grünen die Berge im Frühlinge, und dann reicht ſie den Rennthieren das junge Gras. Daher opfert man ihr auch in dieſer Jahreszeit. Sie ertheilt Schönheit den Weibern, und iſt der Liebe günſtig.

II. Götter der Erde.

a. Götter des feſten Landes.

1. Hiſi.

Ein mächtiger Gott, der gegen die wilden Thiere des Waldes ſchützte, aber ſelbſt gefährlich war. Man verehrte ihn an mehreren Orten Finnlands, die auch nach ihm benannt

ſind, z. B. Hiden: wuori, Hiden: linna u. ſ. w. und ſtellte ihn dar als einen mächtigen Rieſen, ſtark und gefährlich, der Bären wie Lämmer behandelte. Agricola ſagt: Hiſi metzeleiſt ſoi woiton. Man verſteht unter Hiſi auch die Hölle. Er quälte ſchlechte Menſchen, beſonders Diebe, dadurch, daß er ſie taub, blind u. ſ. w. machte, und ſie mit mancherlei Krankheiten verfolgte. Daher wünſchte man:

Ken katehen kahtonowi,
ſilmin kierin kerinöwi,
ken kujalla kunelwoo,
wälillä wäjyſtänöö,

Wer neidiſch blickt,
Und ſcheele Augen wendet,
Wer auf dem Wege lauſcht
Und auf dem Zwiſchenraume lauert,

Hijen hurſti hurmehinen,
korwiin kohettuoon,
korwin kulemattomari.

Dem möge Hiſi's blutiges Tuch
Um die Ohren ſchweben,
Damit er taub werde.

Seine Gemalin war:

2. Hiden.

Sie wurde auch Hijen: emäntä genannt. Von ihrem Haar nahm Wainemoinen die Saiten zu ſeiner Harfe.

Kuſt on kielet kanteleſsa?
Jouhiſta hywän orihin,

Woher ſind der Harfe Saiten?
Aus den Haaren eines guten Pferdes,

Juxiſta Hijen-emánán,	Aus dem Haupthaar der Hiden,
weden wahoiſta walitut.	Die im Schaume des Waſſers geſucht wurden.

Hiſi wurde aber auch begleitet von:

Hijen-Immi,

eine Jungfrau, deren Haar Wainemoinen ebenfalls zu Saiten ſeiner Harfe brauchte:

Teki harpun hauwin luuſta,	Aus des Hechtes Knochen machte er eine Harfe,
kandelen kalan ewáſtá,	Aus eines Fiſches Floßen ein Saitenſpiel;
pani kielet kandeleſeen	Mit Saiten belegte er die Harfe
Juxiſta Hijen-Immin,	Von dem Haupthaar der Hijen-Immi,
Jouhiſta uwet orihin.	Von den Haaren eines Pferdes.

3. Hippa.

Der vornehmſte Gott der Wälder, vielleicht mit Kuipana eine Perſon. Er trieb das Wild in Netze und Fallen, und wird daher angerufen:

Kuipana wetán Kuningas,	Kuipana, König der Wälder,
metá Hippa halliparta,	Graubártiger Hippa in den Wäldern,

kulettele kultiaſi	Leite deine goldenen Thiere
mieluſsâ Mehtolaſsa,	In dem anmuthigen Hain,
käytele hopeitas,	Führe an deine ſilbernen Thiere;
puhalla punanen ranka	Blaſe aus dein rothes Garn
poiki Pohjalan joeſta,	Ueber den nordiſchen Strom;
ſinni lanka ſiuwwauta,	Schwinge deine blauen Fäden,
tulla ſuurta, tulla pientâ,	Damit große und kleine Thiere kommen,
wiljaa nuonen muoſta,	Wildpret von allen Arten komme,
kyntâ kaiken karwalliſta,	Und wilde Thiere von allen Farben
Lapin laialta mäeltâ,	Von Lapplands weiten Bergen.
niin ſäs tuu tuonempata,	Führe ſie weiter herab
laiaſta Lapin peräſtâ.	Von den äußerſten Grenzen der Lappen.

4. Hongas,

eine Waldgöttin, die den Bären von den Heerden abhielt:

Hongas Pohjalan emäntâ	Hongas, Herrin des Nordens,
pane panta pihlajainen	Lege ein Band von Sperberbaumholze
nenän ympäri nykerän,	Um ſeine (des Bären) Naſe;
kuin ei pihlaja pitäne,	Wenn der Sperberbaum nicht hält,
niin ſä rautanen rakenna.	So leg' ihm eins von Eiſen an.

Ihre Tochter war

Hongatar,

eine Waldnymphe, Beschützerin der Tannen, die Mutter des Bären, welchen ihr Gemahl Hongonen mit ihr erzeugt hat. Ihr Angesicht ist eben so unfreundlich, als das ihres Sohnes.

5. Tapio.

Bedeutet oft selbst den Wald. In seinem Schooße ist der Bär Herr und König aller Thiere des Nordens. — Als Herrscher über die Wälder, bekommt Tapio, wegen seines durch den langen grauen Bart geheiligten Alters, auch den Namen Ukko. Er beschützte ebenfalls die Heerden vor dem Angriffe wilder reißender Thiere; Metän kullainen kuningas, goldener König der Wälder, wurde er daher benannt. Ihm wurde ein Hahn geopfert. Sein verborgener Sitz war:

Tapiola.

Das tiefste Dunkel eines Laubwaldes. Unter Tapiola versteht man aber auch die Göttin der Jagd, Diana. In diesem Sinn nennt man sie;

Tapiolan tarka waimo	Weiſe Göttin Tappiola's,
metän ehtoſa emäntä —	Mächtige Herrſcherin des Wälder —
Jos lähen minä metällen,	Wenn ich zum Walde gehe,
heti niehtä mieltyköön —	Von ihm etwas erbitte —
miely meijän miehihimma,	So ſei den Männern günſtig,
koſtus meijän koirihimma	Und kräftige unſre Hunde

Tapio's Gemahlin war

6. Metän-Emäntä.

Sie hieß auch Metän-Euko. Die Jäger riefen ſie um Wild an. War ſie günſtig, ſo erſchien ſie mit goldenen Ringen geſchmückt, in ein goldenes Gewand gehüllt. Aber ungünſtig zeigte ſie ſich mit hölzernen Ringen und Birkenzweigen:

Mieleſta Metän-Emännen,	Alles geſchieht nach des Waldmutter Willen.
uſein hywän Emännen	Bald iſt die Mutter gut,
formet kulta formuxiſa,	Dann tragen ihre Finger goldne Ringe,
käet kulta kärehiſsä,	Goldne Tücher ihre Hände,
jotk on ſoanut annillahan;	Die ſie durch ihre Gaben erlangt hat;
uſein päban Emännen	Oft iſt die Mutter auch böſe,
formet wihta formuxiſa,	Dann tragen ihre Finger hölzerne Ringe,

käet wihta käreïssä,
aina autamattuessa.

Ihre Hände Birkenzweige,
Und dann hilft sie nicht.

Wenn Wainemoinen seine Harfe schlug, so kam Metän-Emäntä begleitet von allen Thieren des Waldes, um dem Spiele zu lauschen.

Metän-Emäntä bekommt auch oft den schmeichelhaften Ehrennamen Sinisirku, und herrschte ebenfalls, wie ihr Gemahl, über den gefürchteten Bären, der

Tuwittele likutteli,
winä willa kuontalona
kuana pellawas kupana,
kirjawässa kammarissa,
kehän kultasen sisällä,
sisällä salon sinisen.

Auf den Armen gewiegt ward,
In fünf goldenen Decken,
In sechs Leinbanden,
In seiner bunten Kammer,
In seinem goldenen Zimmer,
In des blauen Haines Mitte.

Auch sie hält ihn von Heerden ab;

Sinisirku Pohjan neiti
peitä kulta peiteëllä,
kata kulta katteëlla,
wijys sikana siwutek,
wyörytä weden kalana,
whitte minun omani.

Sinnisirku, Tochter des Nordens,
Breite aus eine goldene Decke,
Ein goldenes Schutzdach über uns.
Führe ihn vorüber wie eine Sau,
Wende ihn wie einen Fisch im Wasser,
Führe ihn meinem Eigenthum vorüber.

In Rücksicht ihres Aeußeren beschreibt man sie:

Juxet kullan ſuurtuaſsa,	Ihr Haar floß in goldenen Locken,
pää kullan wipeleeſsa,	Ihr Haupt trug einen goldenen Schmuck,
käet kullan käreeſsä.	Goldene Tücher ſchmückten ihre Hände.

Anmerkung.

Von allen dieſen Gottheiten der Wälder iſt dem Ehſten auch nicht eine mehr bekannt. Stumm und von abergläubiſcher Furcht durchbebt, bringt er nur noch dann und wann ſein Opfer in das Dunkel der Wälder, und weiht es der ihm unbekannten Gottheit. Noch jetzt ſind ihm manche dicht verwachſene Stellen im Walde heilig, und er ſieht es nicht gern, wenn Jemand dort, ſei es auch nur etwas Geringes, beſchädigt. Ein ſolcher heiliger Hain heißt Jis (das J wird nicht wie Jod ausgeſprochen). Jis iſt vielleicht mit der oben angeführten Gottheit Hiſi ein und derſelbe Name.

7. Karrilainen.

Vulkan der Finnen. Er machte das Eiſen fließend in den Bergen, und bearbeitete es. Wie Vulkan war auch er lahm und gebrechlich, grub aber mit ſeinen Zehen und Ferſen ſo lange in der Erde, bis aus ihrem Schooße Herriläinen und Mehiläinen hinausflogen.

Karrilainen kaita poika	Karrilainen, der unansehnliche,
kaiwo mata kannallaan,	Grub mit den Ferſen in der Erde,
warpa allaan watuſti;	Mit den Zehen bewegt' er ſie:
Herriläinen maaſta nouſi,	Da erhob ſich Herriläinen aus der Erde,
Karrilaiſen kannan tieſtä;	Aus den Fußtapfen des Karrilainen;
jo päiwänä kolmantena	Schon war der dritte Tag da,
Karrilainen kaita poika	Und Karrilainen, der unanſehnliche,
kaiwo mata wielä kannallaan,	Grub noch immer mit den Ferſen:
Mehiläinen maaſta nouſi,	Da erhob ſich Mehiläinen aus der Erde,
Karilaiſen kannan tieſtä;	Aus den Fußtapfen des Karrilainen;
lähitti mein perään,	Dieſer zog nach Honig,
ylitte meren yhexän,	Ueber acht Seen hin,
meri puolen kymmenettä,	Zu zehen Meeren,
ſimoa tawottamahan.	Um Arzenei zu holen.

Von Herriläinen iſt ſo gut wie nichts bekannt, wir wollen alſo kennen lernen:

8. Mehiläinen,

eine Biene, die über Meere und Länder ausfliegt, um Honig, Meth und Oel den Kranken zur Erquickung zu ſammeln.

Mehiläinen ilman lintu,	Biene, du Welt-Vögelchen,
lennä tuone tyhyttele,	Fliege fort in das Weite,
yhexän merren ylitte,	Ueber neun Seen,
meren puolen kymmenettä —	Zu zehen Meeresufern —
Tuo mettä Mehtolasta,	Hole den Honig aus Mehtola,
simoa Tapiolasta,	Die Arzenei aus Tapiola,
kipiälle woitehexi,	Um den Kranken zu stärken,
wammollen paranteheri —	Dem Siechen Besserung zu verschaffen,
woiak yldä, woiak päälda.	Salbe von oben, salbe von unten u. s. w.

Dieser Biene waren aber auch Fallen ausgestellt, daher erhob sie sich in ihrem Fluge über die Sterne des Himmels, um — Honigsalben für Brandwunden zu holen.

Mehiläinen ilman lintu,	Biene, du Welt-Vögelchen,
lennä tuone, jonne käsken,	Fliege hieher, wohin ich dich rufe,
yli Kuun, alati Päiwän,	Ueber den Mond, unter der Sonne,
taiwon tähtein taäti,	Hinter des Himmels Sternen,
Otawaisten olka päitän;	Neben der Achse des Wagengestirns;
lennä Luojan kellarihin,	Fliege in den Keller des Schöpfers,
kammarihin Kaikiwallan;	In des Allmächtigen Vorrathskammer;
pistä sipensi simahan,	Stecke deinen Flügel in Arzenei,
kasta kapunsi metehen,	Tauche deinen Schnabel in Honig,

höyröytäk höyhenenſi;
tuo ſimoa ſiwäſsäuſi,
kana metä kapuſsanſi
rauan rahnoin pahoin,
tulen tuiki poltamihin.

Laſſe dein Gefieder rauchen;
Bringe Arzenei mit deinen Flügeln,
Den Honig trage im Schnabel herbei
Für böſe Eiſenwunden,
Für Wunden, die das Feuer macht!

Ferner:

Mehiläinen ilman lintu,
käy Kuun kehä myöten,
Päiwän päärmättä ſamoa —
tuok mettä Mehtolaſta,
ſimoa Tapiolaſta —
tuo ſimoa ſiwelläſi,
mettä kielenſi nenällä —
woiak yldä, woiak päältä,
kerran keſkeä rapaja.

Biene, du Welt-Vögelchen,
Gehe dem Bau des Mondes vorüber,
Und der ſtrahlenden Sonne —
Hole Honig aus Mehtola,
Aus Tapiola Arzenei —
Die Arzenei trage mit den Flügeln,
Auf deiner Zungenſpitze den Honig —
Dann ſalbe oben, ſalbe unten,
Und auch in der Mitte (der Wunde).

Die Gemahlin des Karilainen iſt:

9. Wuola-Hattara.

Sie wird auch Wuolahetar genannt.

Raut on poika Wuolahinen,
Wuolahattarin tekemä.

Eisen ist 'ein Kind des Wuolahinen,
Ein Machwerk Wuola-Hattara's.

10. Keito.

Ein Cyclop. Er hob die Pfeile auf, welche Rampa, Perisokia und Pirulainen in die Luft schossen, welche davon erzitterte:

Ampu Perisokia,
ampu yhen nuoliahan
yläháisen taiwahasen;
tahto taiwaskin haleta,

Ilman karet katkehilla,
mennesä pahan okahan! —

risti rautanen putoisi,
tuon Keito käsin tapaisi,

Ilman mata maistamatak
tannerta taivoitamatak.

Es schoß Perisokia,
Einen Pfeil schoß er ab
Ueber den Himmel hin;
Den Himmel wollt' er erstürmen,
Der Welt Säulen zertrümmern.
Gehe du mit deinem bösen Willen! —
Wo aber ein Eisengeschoß fiel,
Da ergriff es Keito mit der Hand,
Ohne daß die Erd' es merkte,
Noch das feste Land getroffen ward.

Er heilte auch tödtliche Stiche:

Otak Keito keihähänsi,
tahik woipa wäkehensi,

Hebe weg Keito, deinen Spieß,
Ziehe ab deine furchtbare Macht,

ſiwalla fianſi harja, — Gehe uns vorüber,
wääk poiſi werinen weihti. — Hebe weg das blutige Meſſer!

11. Rautarekki,

Gott des Eiſens, geziert mit einem goldenen Helm. Er wird bei Wunden angerufen:

Rautarekki, kulta kilpi, — Rautarekki, du mit dem güldenen Helm,
te mullen iku ſowindo, — Verſöhne dich mit mir,
wanno wäka weljexeſi, — Beſchwöre deine Brüder,
waſten ſyöntäni ſyldäk, — Dein Speichel heile meine Wunden,
wannottele wahtoani. — Beſpreche du meinen Leib.

Alsdann wird der Urſprung des Eiſens beſchrieben:

Etpäs ſilloin ſuri ollut, — Damals warſt du (Eiſen), nicht ſo groß,
etſäs ſuri, etſäs pieni, — Nicht ſo groß, nicht ſo fein,
et kowin koriakana, — Nicht ſo feſt und gehärtet,
kuins ſas ſuoſta ſotkettihin, — Als man dich aus dem Moor herausknetete,
weteläſtä wellottihin. — Aus dem Flüßigen zog.
Woi ſinua rauta rauka, — O! du gutes Eiſen,
rauta rauka koito kuona, — Du gutes glänzendes Eiſen,
teräs tenno päiwällinen, — Daß du jetzt Stahl geworden biſt:
poikaſi teki pahoa, — Böſes thut dein Sohn.

lapſeſi tihoa työtä,	Dein Kind verrichtet böſe Thaten;
tule työſi tuntemahan,	Komm' und beſehe dein Werk,
wikaſi parantamaan.	Und verbeſſere deinen Fehler.

12. Luonotaret.

Drei raſche Nymphen, die in der Schmiede des Ilmarinen, aus ihren Brüſten drei Arten von Eiſen fließen ließen. Mehreres meldet hierüber folgende Rune:

Kolme oli neitä Luonotarta,	Die Luonotaret waren drei Nymphen,
yxi lypſi muſtan maion,	Der einen entfloß ſchwarze Milch,
toinen walkian walotti.	Weiße Milch entfloß der andern,
kolmanſi punaſen maion.	Roth entquoll die Milch der dritten.
Joka walkian wolotti,	Aus der weißen Milch der zweiten
ſiitſon tehty räky rauwat;	Entſtand das ſpröde Eiſen.
jokapa punaſen piotti	Der dritten rothe Milch
ſiit on tehtynä teräxet;	Brachte den Stahl hervor;
joka lypſi muſtan maion,	Und aus der erſten ſchwarzer Milch
ſiit on tehty mellot rauwat.	Ging hervor das Stangen-Eiſen.
Ei rauta paha oliſik,	Das Eiſen wäre nicht ſo übel

Ilman käärmen kähytäk,	Ohne die Bosheit der Schlange,
maon muſtan muojuitak.	Ohne der ſchwarzen Schlange Gift.
Hoſs ſinua rauta rauka	O! du gutes Eiſen,
Etſäs ſillon ollu ſuri,	Damals warſt du noch nicht ſo groß,
et kowan korjakaan,	Nicht ſo hart und ſchön,
kuinſas maitona makaiſit,	Als du da lagſt wie eine Milch
hettieſsä heiluwaſsa,	In dem ſich rührenden Sumpf,
wenyt wehnäſsä tahaſsa,	Als du wie ein Teig gebracht wurdeſt
ſepon Ilmarin pajaſsa.	In die Hütte des Ilmarinen.

13. Tuli-poika.

Ein kalter Gott im Norden, der das Feuer auslöſchte, und folgendermaaßen angerufen wird:

Tulipoika Pohjolainen!	Du Sohn des Feuers im Norden!
tule tummena tuloja,	Komme, verdunkele das Feuer,
walkiaiſta warwentelek;	Vermindere des Feuers Flamme.
nouſes maaſta mammaneuko,	Steig' aus der Erde, du alter Marmor,
kana rautanen kawaak,	Komme hervor, du Eiſenhuhn,

syömään tulen kipuja,	Um die Feuersbrunst zu verzehren;
tulen lientä lakkimahan.	Die Feuersuppe einzuschlürfen. —
Hyinen tyttö, jäinen poika,	Die bereifte Jungfrau, der eisige Mann
tulen hyiseen kotaan,	Kam in die bereifte Hütte,
kiwiseen kellariin,	Hinein in den Steinkeller,
täynä hytä, täynä jätä. —	Den Reif und Eis erfüllt. —

14. Turrisas.

Gott des Krieges. Er ertheilte den Kämpfenden den Sieg. Zu Euräpää in Carelien war seine gewöhnliche Wohnung. Noch jetzt glauben die dortigen Einwohner, daß Turrisas einen bevorstehenden Krieg anzeige. Hoch in den Wolken läßt er dann seine Trommel hören. Viele halten ihn mit dem Nordischen Thor für ein Wesen.

Anmerkung.

Hochverehrt war auch bei den Ehsten der Gott des Krieges, Turris. Sein Nahme führt uns auf den oben beschriebenen Turris, den Gott des Donners, zurück. Beide waren Ein Wesen. Als Gott des Friedens bluteten ihm Rinder, Schafe u. s. w. — Galt es ja doch auch hier nur des Leibes Nahrung und Nothdurft! — Aber, mußte der Ehste sich selbst, sein

Leben, die Seinigen schützen, mußte er gegen Feinde das Schwerdt ergreifen, dann bluteten in den Hainen des Tarris — Menschen. Ueber diese Opfer will ich hier nur die Worte Börger's anführen:

„Die Ehsten erkauften zu ihren Opfern Menschen, die ohne Fehl seyn mußten, die sie ihren Göttern opferten. Wir finden von ihren Opfern dieser Art die grausamsten Beispiele im Heinrich. Sie schlugen sie nicht etwa todt, und verbrannten sie hernach. Sie quäleten sie durch die grausamsten Martern zu Tode, und warfen den zerfleischten Leib den Vögeln vor. Sie rissen einigen so gemarterten das Herz aus dem Leibe, bruten es und fraßen es auf. — Selbst das Verbrennen ihrer Opfer war entsetzlich, denn sie bruten solche Elende auf Kohlen."

Nach solchen Opfern zog der Ehste aber auch getrost in den Krieg. Wie er sich dort bewieß, möge folgendes Bruchstück aus einem Liede zeigen. Die Schwester frägt den aus der Schlacht zurückkehrenden Bruder:

Kas on söas naene armas,	Ist' im Krieg' dir das Weib lieb?
naene armas, kasa kallis?	Lieb das Weib, theuer die Gattin?

Der Bruder antwortet:

Söas on armas haljas mook,	Im Kriege ist lieb das blanke Schwerdt,
kannis kange pea hobbone;	Schön ist das stolze Roß;
Söas on nenda meeste pead,	Dort liegen die Häupter der Männer
kui sedda kanda karjasmale;	Wie Baumstubben im Walde;
Söas on nenda meeste werda,	Dort fließt der Männer Blut,
kui sedda wetta weske alla.	Wie das Wasser der Mühle.

Noch jetzt findet man Spuren der alten Grausamkeit und des harten Sinnes unter den Ehsten, aber — Heil Alexandern! Er führte sie der Morgenröthe einer höhern Bildung entgegen. — Im Namen meines ganzen Volkes rufe ich: Heil Alexandern! Für ihn wird jeder brave Ehste willig sein Blut verspritzen!

Jetzt wieder einige Gottheiten der Lappen:

1. Mader-Akka.

Eine Göttin der Erde. Sie nimmt von Radier die belebte mit einer Seele versehene Leibes-Frucht entgegen, und übergiebt dieselbe ihrer Tochter Sarakka. Ihre andern Töchter waren Uxakka und Juxakka. Alle drei, so wie auch ihre Mutter waren den Weibern bei der Geburt behilflich. (Siehe Sidenius.)

2. Leibolmai.

Ein Gott der Schützen, des Thier- und Vogelfanges. Um bei diesen Geschäften glücklich zu seyn, opferte man ihm. (Siehe Sidenius.)

b. Meer-Götter.

1. Ween-Kuningas.

Der vornehmste Meer-Gott, den besonders Fischer verehrten. Ausgezeichnet ist er durch seinen Hut und durch seinen weißen Bart:

Rätti hatti, tuores parta,	Du, mit dem tuchenen Hut und grauem Bart,
lähes kansani kalaan,	Gehe mit mir auf den Fischfang,
kerallani Tuorosehen —	Begleite mich dahin —
Ween kultanen kuningas,	Goldener König der Gewässer,
annas aika ahwenia.	Treibe die Barse in mein Netz!

Seine Gemahlin wird genannt:

Ween armas anti waimo,	Die liebe Frau der Gewässer,

ferner:

Ween ehtosa Emántä,	Herrscherin der Gewässer,
sinä olet waimoista wäkanen,	Du bist die sanfteste unter den Weibern,
annas rmülle ahwenia,	Treibe die Barse zu mir.
kuletteles kukupoja,	Lausche dem Gesang der Hähne,
käyteles marut mahoja,	Dann führe Ungewitter herbei,

hiekan hieronnattomia,	Ehe der Schweiß uns beschmutzt,
Päiwän paistomattomia,	Ehe die Sonn' ihre Strahlen zeigt.
alta altojen syvien,	Führe (die Fische) unter den hohen Wellen hervor,
kalaisista kaarteisiat	Ziehe sie aus den fischreichen Strudeln,
awarasta altastasi.	Aus deinem weiten Bezirk treibe sie her.

Oft wird dieser Meer-Gott auch **Uros** genannt. Und damit beschreibt man ihn als einen alten, kleinen, unansehnlichen Mann mit langem Haar und Bart und von ausnehmender Stärke. Er ergriff den Feuerfisch, an den sich **Wainemoinen** nicht machte:

Mies muùa merestä nousi,	Ein schwarzer Mann stieg aus dem Meere,
Uros allosta ylsni,	**Uros** erhob sich aus den Wellen,
kolmen sormen korkuinen,	Drei Finger war er hoch,
neljän peukalan pituinen,	Fünf Daumen lang,
wähän kuoluta parempi,	Wenig besser war er als der Todt',
katonutta kauhiampi.	Häßlicher als eine Leiche,
Jalasa kiwiset kengät,	Steinschuhe bedeckten seine Füße,
päsä pasinen kypärä;	Sein Haupt trug einen Hut von Feldsteinen;
hiwus kannola takana,	Bis an die Ferse ging sein Haar hinab,
parta rinnola edessä. —	Sein Bart bis an die Brust.

Dieser **Uros** war Schiedsrichter in dem Streite zwischen **Wainemoinen** und **Joukawainen**.

Ei ennen ero tullut,	Nicht eher ward der Streit entſchieden,
kuin Uros mereſtä ſyndyi,	Als bis Uros aus dem Meere ſtieg,
Rautalakki lainehiſta,	Der Eiſenbehelmte aus den Wogen,
rauta kintahat käesſä.	Deſſen Hände ſelbſt Eiſen bedeckte.

2. Juoletar.

Er hielt ſich in Quellen auf, und war ebenfalls den Fiſchern behilflich. Ihn ruft man an:

Juoletar ukko kaunis,	Juoletar, ſchöner Herrſcher!
Wejin kultainen kuningas,	Goldener König des Waſſers,
nouſe tänne lietteheſtä,	Erhebe dich aus deiner Quelle,
antomahan ainoaſi. —	Um mir Hilfe zu leiſten. —

Seine Gemahlin war:

Hillerwo.

Von ihr iſt im Ganzen daſſelbe zu ſagen, was von ihrem Gemahl bekannt iſt.

3. Akka.

Eine Meer-Göttin. Sie wohnte in einer Meer-Enge. Dort kämmte sie, auf einem Felsen sitzend, ihr Haar. Fiel davon eins ins Wasser, so entstand daraus durch das Schäumen der Wellen eine Seeschlange:

Akka salmen korwallinen,	Akka, die Göttin —
Oli pätään sukiwa	Sie kämmte ihr Haupt,
hapsiaan harjaawa,	Ihr Haupthaar schmückte sie,
pi harjasta pirahti	Beim Kämmen entfiel ihr ein Haar,
lawialle lainehelle,	Es fiel in die breiten Wogen,
selwälle meren selälle.	In das glänzende Meer hinab.

4. Meri-Tursas.

Er wird auch mit dem Namen partalainen belegt, theils weil er sich an der See-Küste zeigte, theils auch wegen seines langen Bartes, mit dem er die Tochter Pohjola's bezwang, die nachher Mutter von neun Kindern ward.

Syndy neity Pohjolassa,	Es ward geboren eine Jungfrau im Norden,
Imbi kilmässa kylässä,	Immi an einem kalten Ort,

jok ei ſuoſtu ſullaiſihin,	Die auf keinen Gatten dachte,
miely miehiin hywiin;	Keinen guten Gemahl begehrte.
kuin tulowi immintuſka,	Nahte ſich ihr die Liebe,
pakko neitoſen panexen,	So ergriff ſie die Flucht.
ſyriin ſyöſtäxen mereen,	Sie eilte an's Ufer des Meeres,
kalſoin altoin ajaxen.	Die Furcht trieb ſie in's Meer.
Meri Turſas partalainen	Meri = Turſas, der Bärtige,
teki neiden tinehexi,	Fand die Nymphe des Nordens
meren kuohuilla kowilla,	Bei des Meeres ſtarren Felſen
weden wankan walehilla;	In den Wellen des Meeres;
teki poikoa yhexän,	Er zeugte mit ihr neun Söhne,
yheſtä watanwäeſtä;	In einer einzigen Stunde,
pilotteli poikiahan	Seine Söhne verbarg er
alla widen willa waipan,	Unter ſeinem wollenen Gewand,
ſarka kauhtanan kahexan;	Unter ſeinem Kleide;
nimitteli poikiahan:	Namen gab er ſeinen Söhnen:
minkä pani pakkaiſexi.	Zur Kälte u. ſ. w.

Kiase-olmai.

Ein Gott der Fiſcherei bei den Lappen.

c. Götter der Unterwelt.

In der Unterwelt (Finn. Manala) [1]) findet man vor sich zuerst den

Alaman-järwi. [2])

Ein See, der auch Aloen-järwi genannt wird, und in welchem Feuerwogen rauschen. In einer Rune über den Ursprung des Feuers, schlägt Ilmarinen Feuer aus einer Schlange, und ein Funke fällt:

Keskellen Alaman-järwen:	In die Mitte des Alaman-järwi:
iski tulta Ilmarinen,	Feuer schlug Ilmarinen,
wälkytti Wainemoinen,	Wainemoinen blitzte
yllänä Taiwoisessa,	Hoch in den Himmeln,
eläwällä ennuxella,	Mit der lebendigen,
kirjawalla kärmehellä,	Mit der bunten Schlange,
kirpaisi kipuna yxi,	Einmal blitzt' er auf dem Kipumäki.
läpi Taiwoisen yhdexän,	Achtmal durch den Himmel,
Taiwas puolen kymmenettä,	Gegen den Himmel zehenmal,
meni aina mennessään,	Immer gehet er fort,
wieri aina wierteissään,	Immer wendet er sich
keskellen Alaman-järwen,	In der Mitte des Alaman-järwi,
nieli tuon tuli soroisen.	Den das Feuer verzehrte.

Nach andern Nachrichten warf Wainemoinen in diesem See seine Netze aus, um einen

Fisch zu fangen, in dem er das Feuer zu finden hoffte. Er fing wol einen Krampffisch, aber wagte es nicht, ihn zu berühren. Da trat denn Uros herbei, tödtete mit bloßen Händen den Krampffisch, fand in demselben einen Lachs, in diesem einen Hecht, im Hecht einen Siek, im letztern eine Schleie, in dessen Innern sich ein rother Knaul befand, wo das Feuer loderte.

Außer dem Alaman-järwi befand sich von Gewässern in der Unterwelt noch der

Inari.

Ein schrecklicher reißender Strom im äußersten Norden. Hieher werden Kobolde und andere böse Geister verwiesen.

Tuone ma sinun manoan Inarihin ilkiähän	Dahin verbanne ich dich, Wo der häßliche Inari strömt,
rutian koskehen rumahan,	Rutians Höllengewässer fließen,
kust et kulu kuna pänä.	Wo sich der Mond und die Sonne nicht zeigt.

Hier hielt sich auf:

1. Manalan-Mätti.

Der Tod. Sein Geschäft war es, die Schatten über den obengenannten Fluß zu

ſetzen. Er war alſo der Charon der Finnen. Dieſe ſprachen in ihrem Alter:

Manalan=Matti minun naipi, ja Tuonen Tuomas mun perii — Manalan=Matti raubt mich, Tuonen=Tuomas ererbt mich!

Jetzt gelangen wir zum

Kipumåki. [3])

Die Schrecken des Tartarus zeigen ſich unſerm Auge! — Kipumåki iſt ein hoher Berg. Auf demſelben befindet ſich ein flacher hohler Stein, den mehrere Opferaltäre umgeben. Man zeigt dieſe Stelle noch jetzt im Kirchſpiel Kemi am Fluſſe gleiches Namens. Aber die Furcht verhindert Jeden dieſen Berg zu beſteigen. Denn wer ihn beſteigt, kommt nicht lebendig zurück.

In dem mittelſten Felſen des Kipumåki (der auch Kipuwuori genannt wird) befinden ſich neun Höhlen, eine jede neun Klafter tief. In dieſe Höhlen werden von Zauberern Schmerzen gebannt:

Kunnek kipuja kiiſtán?	Wohin verbanne ich die Schmerzen?
Kunnek tungen turmioita?	Wohin den verderblichen Zuſtand?

Kipuwuoren kukkulalle;	Auf die Höhen des Kipuwuori;
kiwi on keskellä mäkeä,	Auf des Berges Mitte iſt ein Fels,
tuoſa on reikeä yhexän,	Neun Höhlen dringen in ihn!
joka reikä keskinäinen,	Die mittelſte Höhle derſelben,
yherän ſylen ſywyinen,	Neun Klafter iſt ſie tief —
ſinnek kipuja kiiſtän. —	Dahin verbanne ich die Schmerzen. —

Die Schmerzen verbergen ſich dann in den Steinritzen:

Tuonema kipuja kiiſtän,	Meine Schmerzen verbann' ich,
aian tuone aluhia,	Ich treibe meine Qualen,
kiwen kirjawan ſiſähän,	In den bunten Fels hinein,
maran karwaſen malohon,	In den leberfarbenen Stein,
korennolla koiwuſella,	Ich treibe ſie mit der birkenen Tragbaare,
walkamella waskiſella. —	Ich vertreibe ſie mit der kupfernen. —

Im Tartarus halten ſich auf:

2. Hitu.

Auch genannt Hijen neitoſia oder Hiten. Eine Furie, deren Haupt Schlangen umziſchen. Die Schlange wird mit ihr verglichen:

Hitu hiten neitoſia, — Hitu, Hijen-neitoſia,
palmiko paulale noian, — Deine Haarflechten gleichen einem Strick,
hius rihma hiten noian. — Das Haupthaar den Riemen.

3. Kiwutar.

Auch eine Furie, die Tochter des Wainemoinen. Sie ſchürte auf dem Kipumäki das Feuer an. Ihr Hauptgeſchäft aber war die Zubereitung der Plagen. —

Tuone kirehen kipuja, — Dorthin verwünſche ich die Plagen,
kattila on Kiwutarella, — Wo Kiwutar an dem Keſſel ſteht,
pata Wäinen tyttärellä, — Wainemoinen's Tochter am Grapen,
jolla keltäwät kipuja, — Worin die Plagen gekocht werden,
keskellä Kipumäkeä; — In der Mitte des Kipumäki,
Siel ompi kipuſet koirat, — Dort ſind reißende Hunde,
hallit hallan karwaliſet, — Hunde von grauen Haaren,
jotka ennen kiwuſsa ulwo, — Die früher unter den Martern heulten,
ſekä waiwoiſsa walitti. — In der Noth winſelten.

4. Kipulan-neito.

Eine Parze, die auch Kipu-tyttö genannt wird. —

Tuo kiwa Kipulan-neito	Steine brachte Kipulan-neitō,
istuu tykyttelöö,	Sie machte sich einen Sitz
keskellä Kipumäkeä,	Mitten auf dem Kipumäki,
kipuja kokoiloo,	Wo sie Schmerzen sammelte
wammoja walitteloo. —	Und Gebrechen auswählte. —

Als Richter und strafende Geister gehören noch hieher:

5. Jutas.

Ein böser, arglistiger Geist, Vater der Schlange:

Upu Jutas juostuahan,	Jutas sank nieder beim Laufen,
wäsy wäipäs käytyään,	Müde ward er, da er ging
Ukon uëlle kiwelle —	Zum neuen Fels des Ukko —
kuola tippu konnan susta,	Schaum floß aus der Kröte Rachen,
Kino ilkiön kiasta —	Aus des Bösen Rachen hervor —
Äsken Herra hengen antoi.	Dann gab ihr der Herr eine Seele.

Der andere böse Geist ist:

6. Perkele.

Ihn kennt man noch unter den Namen: Lempo, Pirulainen, Peiko, Peiakas,

Peijainen, Pendele, Kilka, Kilo u. s. w. — Wächter des Tartarus ist: Hijenralki, der Cerberus der Finnen.

Jetzt gehen wir hinüber nach

Tuonela. [4])

Dieser Name bedeutet im weitern Sinne die ganze Unterwelt, im engern aber den Sitz der Seligen, Elysium. Hier glaubte man Alles wiederzufinden, was den Menschen auf der Erde ergötzte, den ganzen Reichthum, den Fischerei, Viehzucht und Ackerbau den Sterblichen verschaffen. Damit die Verstorbenen durchaus nicht auf ihrer Reise in die Unterwelt in Verlegenheit kämen, gab man ihnen mehrere nothwendige Dinge mit, z. B. Messer, Spieße, Pfeile, Speise und Kleider, so wie auch Geld, Gold und Silber. — Mit Tuonela sind die Glyssiswaller der alten Gothen zu vergleichen.

Die Unterwelt der Lappen heißt:

Jabmiaimo.

Die Wohnung des Todes, tief in der Erde. Nach dem Tode, während einer Krankheit

oder einer Extaſe befindet ſich die Seele an dieſem Orte. Nach dem Tode bekommt ſie dort einen neuen Körper, der in demſelben Zuſtande, in welchem ſich der Menſch auf Erden befand, dort fortlebt. In der Unterwelt herrſcht:

Jabmiakka.

Die Mutter des Todes. Ihr opfern die Lappen, damit ſie den Menſchen langes Leben verleihen möchte. — Eine andere Göttin der Unterwelt iſt Rota. Dieſe hält ſich auf in

Rotaimo.

Hieher kommen diejenigen, die nicht nach dem Willen ihrer Götter gelebt haben. Ihre Strafe hört dort nie auf.

Anmerkungen.

1) Manala heißt eigentlich das, was unter der Erde befindlich iſt. Das Wort iſt zuſammengeſetzt aus maa die Erde und ala unter.

2) Alaman=järwi heißt: ein unter der Erde befindlicher See.

3) Kipumäki. — Im Ehstnischen finden wir das Wort Käpamäed (Sing. Käpamäggi). Unter Käpamäed versteht man Grabhügel aus heidnischen Zeiten.

4) Tuonela. — Auch die Ehsten gaben den Todten zur Reise in die Unterwelt eine Sacknadel, eine Bürste, Zwirn, Geld und dergleichen mit, damit sie auf dem weiten Wege keine Noth leiden möchten. Sie hielten den Todten jährlich eine Gedächtnißfeier (hingede aeg), und bewirtheten sie sogar. Boecler beschreibt diese Feier also:

„Denen verstorbenen Seelen halten sie jährlich am Tage aller Seelen ein Gastmal, da sie denn allerlei Speisen zurichten, dieselben in einer dazu bereiteten und angeheitzten Bade= oder andern Stuben auf die Diele niedersetzen, worauf denn der Hauswirth selbst auf den späten Abend hineingehet, das Feuer hält, und die Verstorbenen als nämlich seine Eltern, Verwandten, Kinder und Angehörigen mit Nahmen rufet und bittet, daß sie kommen und essen möchten, wenn er nun meinet, daß sie wohl gegessen, hauet er den Pergel, damit er das Feuer gewiesen, auf der Thürschwelle entzwei, und gebeut den Seelen, daß sie wieder ihres Weges gehen sollten, sie hätten nun gnug gegessen und getrunken, sollten derowegen wieder an ihren Ort hinwandern, sich aber hüten, daß sie nicht auf's Roggen=Gras treten, die Wurzel verletzen, und also im künftigen Jahr einen Mißwachs verursachen möchten u. s. w.

B. Götter des zweiten Ranges, Dämonen, Nymphen u. ſ. w.

I. Meer- und Fluß-Götter.

1. Lieto-Lemmingäinen.

Ein ſtarker Ruderer, dem Wainemoinen ſeine neuen Böte anvertraute.

Sitte wanna Wainemoinen,
Päni Lieto-Lemmingäiſen,
äſken keiku wenehen keulä,
purujaſi puoren nokka —
Souti päiwän ſuo-weſiä,
Toiſen päiwän maa-weſiä,
kolmanen Emä-weſiä,
laski laiwanſa kiwele
kiwelekko wai hawolle,
waiko hauwin hartioile.

Wainemoinen, der Alte,
Uebergab dem Lieto-Lemmingäinen das Ruder;
Da bewegte ſich des Bootes Kiel,
Es ſegelte des Bootes Spitze —
An einem Tage rudert' er im Moraſt-Waſſer,
Am andern Tage im Flußwaſſer,
In der hohen See am dritten;
An einem Fels legt' er das Schiff an
. . . . . .
Oder an den Schultern eines Hechtes.

2. Neitonen-norosta.

Eine Waſſer-Nymphe, die in waſſerreichen Thälern wohnte. Aus der nährenden Milch ihrer Bruſt wuchſen Birken.

Nouſe Neitonen norosta,	Erhebe dich Neitonen-norosta
wuotehilta Hiſen poian,	Vom Lager des Hiden-Poika,
jäiſen lapſen lappeaſta;	Von der Seite des beeiſten Kindes;
weä witaſi wiluſta,	Dein Gewand bringe aus der Kälte,
hamebenſi hallan alta,	Unter dem Froſt hervor dein Kleid,
heitä pohoilen potowan,	Bedecke damit deine Söhne,
kaatowallen katehiri;	Dem Schwankenden gieb es zum Schutz,
jottei poikaſi potoiſi,	Damit dein Sohn nicht falle,
kaatowaiſi kannetunſi,	Der, den du trägſt, nicht umherſchwanke,
jonk on huntu hutehesſa,	. . . . .
iho liwi iljaneſsa.	. . . . .
paian kaulus kälkalaſsa.	. . . . .

3. Weſi-Hiſi.

Ein böſer Geiſt im Waſſer. Der Aberglaube ſpricht noch heutiges Tages, er könne dieſen Geiſt durch Zauberei aus dem Waſſer in irgend ein Gefäß bringen. Wozu? — Um

andern Menſchen durch ihn Schaden zuzufügen. Beſonders werden Diebe von ihm geplagt.

4. Näkki.

Mit dieſem Namen bezeichnet man Waſſernymphen im Allgemeinen. Sie zeigen ſich im Waſſer, auf Steinen, die ſich in Flüſſen befinden, wo ſie ihr goldfarbenes Haar ſchmükken. Oft laſſen ſie ihren Geſang hören, um Kinder an's Ufer, oder Schwimmer ins Waſſer zu locken. Dieſe werden dann von ihnen erdrückt, und müſſen den ſchönen Teufelinnen ihr Blut laſſen.

Anmerkung.

Im Ehſtniſchen bezeichnet der Name: Näk auch eine Waſſernymphe. Aber bei aller ihrer anlockenden Schönheit, der Geſtalt ſowol, als des Geſanges, werden dieſe Nymphen doch gefürchtet. Denn, nach der Erzählung der Ehſten, zeigen ſie, wenn ſie Jemanden an's Ufer gelockt, und man ſich ihren Umarmungen und Scherzen überläßt, zeigen ſie, ſage ich — eiſerne Zähne. Wahrlich! eine gute Lehre für die feine Welt!

II. Wald- und Berg-Götter, Baumnymphen u. ſ. w.

1. Hitolainen.

Ein boshafter Berg-Kobold, deſſen ſtroffes Haar in Schlangen verwandelt wurde. Deshalb nennt man die Schlange:

Hitolaiſen; juuskarwa,	Haupthaar des Hitolainen,
Pannahaiſen partakarwa.	Pannahainen's Barthaar.

2. Kati.

Eine Waldnymphe, welche die Bäume ernährte;

Kati kaunis, neito nuori	Die ſchöne Kati, die junge Nymphe,
giſti karwan karkahaſeen,	Steckte ein Haar ins Tuchgewebe,
Uken muſtihin mutihin,	Ins dunkele Pelzwerk des Ukko;
Sitä eppä ſynty ſynty,	Daraus entſtanden die Bäume.

Sita eppä ſuku ſikiſi — Daraus ging ihr Geſchlecht hervor —
Honka puu Romentolaſta, Die Tanne aus Romentola, —
meſi lautd mehtolaſta. Der Honig tröpfelte aus Meſtola.

3. Kytöläinen.

Ein Waldgott, aus deſſen Thränen Weiden wuchſen:

Kowin itki Kytöläinen, Herzlich weinte Kytöläinen,
Wiholainen winguttteli, Wiholainen klagte,
Künel juori kyon ſilmäſtä, Eine Thräne floß aus ſeinen Augen,
toinen toiſeſta norahti — Die eine folgte der andern —
Rannoile paiut pakahtu. — Am Ufer erwuchſen Weiden. —

4. Lemines.

Ein Waldgott, der die Erlen beſchützte:

Leppä on Lemmexen tekemä, Lemmeſ's Schöpfung iſt die Erle,

Kanelian kaswatama,	Kanelia hat sie erzogen,
puu puhdas Jumalan luoma.	Der schöne Baum ist Gottes Werk.

Anm. Die Erle heißt Ehstnisch auch lep.

5. Leikiö.

Ein Wald-Geist, der durch sein Geschrei Reisende erschreckte. Er hatte Gewalt über Gräser, Kräuter und Bäume.

6. Munnu.

Eine Nymphe, die hoch im Norden wohnte, und Augenkrankheiten heilte. Auch wird sie von Pferde-Aerzten angerufen.

Munllu silmän tyttäriä,	Munnu, Tochter der Augen,
höyhenes pauuttaria,	. . . . .
tuwds hytä Pohjolasta,	Bringe Kälte aus Pohjola,
ätä kylmästä, kylästä,	Eis, aus der Wohnung der Kälte,

sillä hyyllä hytele,	Mach' Alles mit der Kälte gefrieren,
jäällä tuola jähytele,	Mit dem Eise verdichte Alles;
giſtän hyyn hyppyſeni,	In dir Kälte ſteck' ich meine Fingerſpitzen,
jällä jähytäu käteni,	Mit dem Eiſe berühr' ich meine Hände,
teen tulen tehottamaxi,	Dann nehm' ich dem Feuer die Kraft,
walkian warattomaxi. —	Der glänzenden Flamme die Macht.

7. Sämſä.

Ein Beſchützer der Wälder. Er beſäete alle Hügel, Sand-Ebenen und Moräſte mit Baum-Saamen.

Sämſä poiko Pellerwoiſen	Sämſä, Sohn des Pellerwoinen,
otti wiſiä jywiä,	Nahm fünf Saamenkörner,
ſeitemiä ſiemeniä,	SiebenSaamenkörner nahmer,
lähti maita kylwämään,	Drauf ging er das Land beſäen,
ſaloja tihittämään,	Und den Wald verdichten,
Suot kylwi, kanerwat kaſwoi;	Moräſte beſäete er, und es wuchs Gras;
norot kylwi, nouſi koiwut;	Klüfte, und es erhoben ſich Birken;
mäet kylwi, nouſi mäunyt;	Berge, es erhoben ſich Tannen;

Kylwi kummut husikoixi,	In den Thälern pflanzte er Fichten,
Karangot kataikori. —	Mit Wach older umzäunt, er Alles.

Sämsä's Vater war Pellerwoinen, der sich auch mit Anpflanzung der Wälder abgab.

8. Egres.

Er beschützte Kräuter, Bohnen, Rüben, Kohl, Lein- und Hanfpflanzen.

9. Kammo.

Ein schrecklicher Kobold, der sich in Steinhaufen aufhielt. Er scheint Vater und Beschützer der Felsen und Steine gewesen zu seyn.

Anm. Im Russischen heißt ein Stein: Каменъ (Kamen).

10 Lempo.

Ein fliegender böser Geist.

Noita nuolia wanupi,	Der böse Geist bringt Geschosse hervor,
Lempo lehti keihäitä.	Lempo verfertigt böse Pfeile.

Er brachte bösartige Pfeile und Drachen hervor, und kann dem Midgars-orm der Schweden gleich gestellt werden.

Anm. Eine plötzliche Seuche unter dem Vieh nennt der Ehste Lendaw rabbandus. Bei den erkrankten Thieren findet man — ut dicitur — zu beiden Seiten ein Loch, und da heißt es denn: Lendaw löi loius-sest lâbbi, ein Drache hat das Thier durchschossen. Hier finden wir also die Pestpfeile der Finnen, die von so vielen Händen geschmiedet werden.

11. Ritikainen.

Ein Beschützer der Schlangen. Die Schlangen nennt man daher:

Ritikaisen rinta solki,	Brust-Schnallen des Ritikainen,

Ahikaisen aian witsas. Ahikaisen's Zaun-Reiser.

Der eigentliche Vater der Schlangen aber ist:

12. Paholainen.

Ein böser Geist. Sein Schmuck und seine Ringe waren Schlangen, daher wird die Schlange auch in einigen Runen angeredet:

Mato musta maan alainen, Schwarze Schlange unter der Erde,
toukaTuonen Karwallinen, Du Motte, gefärbt wie die Hölle,
rinta solki Syöjättären, Brustschnalle des Syöjättären,
Paholaisen paian naula — Du Schmuck des Paholainen.

13. Hilitär.

Eine Waldnymphe, welche Brandwunden heilte. Bei Gelegenheit solcher Wunden rief man sie an:

Palon tytti pohjan neiti, Palo's Tochter, Nymphe im Norden,

Hilitär Tapion waimo,	Hilitär, Tapio's Gattin,
tus polwin poroſsa pyöri,	Sie wendet das Knie in heißer Asche,
Kypeneſä Kynärwarſin.	Den Arm in Feuerfunken.
Oris juoxi Pohjolaſta,	Oris lief aus Pohjola,
jonk on lampi lautaiſella,	Der einen See zwiſchen Brettern hat,
weſi ſelwä ſelkä lula:	Klares Waſſer im Rückenknochen.
ottipa ſiten hytä,	Von dort nahm ſie die Kälte her.
otti jätä jähdyttöä,	Sie nahm das Eis zum kühlen
ſuuſta Pohjolan orihin,	Aus dem Munde des nordiſchen Roſſes.
Juola hylä hywytteli,	Mit jener Kälte heilte ſie,
tuola jälä jähytteli,	Sie kühlte mit jenem Eiſe
paikoja palaneita,	Alle angebrannte Stellen,
lihan tuiki tullehita.	Alle Wunden von Feuer erregt.

14. Tontu.

Hausgott der Finnen. In der Nacht zeigte er ſich bei den Wohnungen der Menſchen. An jedem Morgen mußte ihm ſeine Speiſe ausgeſetzt werden. Er wurde überhaupt in hohen Ehren gehalten. Wollte Jemand etwas von ihm haben, ſo mußte er neun Mal den Weg um eine Kirche machen, worauf Tontu denn erſchien, und nach dem Begehren fragte.

Dann aber bekam man auch Alles, was man verlangte, im Ueberfluß, es mochte nun Geld oder etwas Anderes seyn.

Anm. Tont war auch bei den Ehsten ein Geist der dem Hause Schätze zubrachte. Man nannte ihn deswegen auch weddaja. Jetzt denkt man sich bei dem Namen Tont ein Gespenst, das gefürchtet wird, wie aus folgendem Liede erhellt:

Kunningal olli kulda paljo,	Der König hat viel Geld,
emmandil olli ehtid paljo,	Die Herrin vielen Schmuck,
herrale rahhade paljo,	Und der Herr eine Menge Geldes.
minno waesel — waewa paljo.	Ich Armer — habe viel Noth,
Ui! ui! hunta paljo,	O wehe! viel Wölfe,
Toa tagga tonta paljo,	Hinter der Stube viele Gespenster,
sauna labbal lapsi paljo.	In der Badstube viele Kinder.

15. Haltia.

Ein Schutzgeist für jeden einzelnen Menschen. Einen solchen Schutzgeist hatte auch jedes Haus, jeder Wald, See, Berg u. s. w. Sie bekamen ihre Namen nach dem Orte wo sie sich aufhielten.

Anm. Daher mag es wohl auch kommen, daß in den Ehstnischen Liedern die Bäume fast immer redend

eingeführt werden. Man dachte sich ursprünglich dabei das im Baume lebende Wesen, die Baumnymphe. So heißt es unter andern in einem Liede:

Leidsin nelli metsatukka,	Ich fand vier Gebüsche,
ees olli issi tammetukka,	Vorne stand die Eiche,
tagga teista saretukka.	Hinten die Esche.
Seäl olli nelli neidokesta;	Da waren vier Jungfrauen;
ei olnud julgust jure minna,	Ich hatte nicht den Muth hinzutreten,
egga süddat sülle wotta.	Nicht das Herz sie auf den Schooß zu nehmen!

Es mögen also wohl Jungfrauen höherer Art gewesen seyn, nämlich Baumnymphen, denen sich kein Sterblicher ungestraft nahen durfte.

Anderswo heißt es:

Tulli wasto tammekenne,	Es kam eine Eiche mir entgegen,
minna tammelta küssima:	Ich redete sie an:
mis sa ikked tammekenne?	Warum weinst du liebe Eiche? —
Mis ma ikken ella wenda,	Ich muß weinen, lieber Bruder,
muud puud mahha raiuti,	Andere Bäume werden gefällt,
mind üksi üllesjäeti.	Ich allein bleibe stehen.

III. Unterirdische Wesen.

1. Hölmä.

Gott des Eisens, unter der Erde wohnend.

Hölmä Tuonelta tulowi,	Hölmä kam aus Tuonala,
maan alta Manalan poika,	Unter der Erde hervor kam Manala's Sohn,
löyti suosta ruoste heinän,	Im Morast fand er Rostgras,
teräs heinän hetteestä,	Im Sumpf stahlartiges Gras,
weipä Ilmarinen pajaan—	Brachte es in Ilmarinens Hütte.

2. Kratti.

Ein Gott der Schätze auch Aarni genannt. Er saß auf den in der Erde befindlichen Schätzen und Reichthümern. Schatzgräber opferten ihm einen rothen Hahn, oder drei Schaafsköpfe. Zur Zeit der Nacht hört man ihn in Wäldern und auf Anhöhen mit Münzen spielen. Diesen Gott der Schätze kann man dem Schwedischen Wahle zur Seite stellen. Wahle's Tempel befand sich in einem Erlenhaine. Dieser Hain war immer unbelaubt, selbst wenn alle andern

Wälder im frischesten Grün prangten. Kein Vogel zwitscherte dort, nur einige Raben hatten ihre Nester seinem Schooße anvertraut, um den dort hausenden Eulen Gesellschaft zu leisten. Kein Hirte trieb seine Heerden dorthin, denn der Boden glühte. Ringsum ihn her war dicke Luft, und Nachts zeigten sich seltsame Gestalten.

2. Mahinen.

Kleine Erdgeister, die unter Steinen, Baumwurzeln, Häusern, Thürschwellen u. s. w. sich aufhielten. Sie litten es nicht daß man heißes Wasser über ihre Wohnungen ausgoß, weil ihre kleinen Körper dadurch beschädigt wurden. That Jemand aber so etwas, so wußten sie sich zu rächen, denn sie belegten den Körper ihres Feindes mit Aussatz und andern Krankheiten. Swedenborg — so wie auch seine Anhänger — will diese kleinen Wesen mit eigenen — i. e. Swedenborgianischen — Augen gesehen haben. Bei welchem Geschäft er sie sah, verbietet die Anständigkeit anzuführen.

Anm. Der Ehste nennt diese Erdgeister Ma-allused. Sie halten sich unter der Erde auf und zeigen sich in der Neujahrsnacht in Zwerggestalt. Setzt man sich

an eine Stelle unter welcher sie wohnen, so hauchen sie einem Ausschläge an. Diese nennt man ma=hinga=minne Erdhauch, oder ma=wihha Erd=Zorn. Wunderbar ist es, daß der Ehste das Vergißmeinnicht nach dem zuletzt angeführten Namen ma=wihha=rohhi Erd=Zornkraut nennt. Ueberhaupt habe ich auch diese Blume nie in Ehstnischen Liedern angetroffen, da sie dieselben doch häufig mit den Namen anderer Blumen ausschmücken. Wie es scheint sind sie derselben nicht sehr gewogen.

3. Keijuset.

Kleine fliegende Genien, die sich auf Kirchhöfen und bei Leichenbegängnissen zeigen. Einige von ihnen sind schwarz, andere weiß, einige gut= andere bösartig. Den Raum, wo sie sich befinden, erfüllen sie mit einem üblen Leichengeruch, Kalma genannt. Leute, die Anderen Schaden zufügen wollen, holen Todtengebeine von Begräbnißplätzen. Dann finden sich sogleich diese Keijuset ein und beunruhigen und quälen denjenigen, dem man übel will.

4. Wuoren-wäki.

Sie arbeiteten in den Bergen, schmolzen und veredelten die Metalle Oft kamen sie in großer Menge zum Vorschein um schöne Frauenzimmer zu entführen.

Jami-Kiatser.

Unterirdische Geister, denen die Lappen, Knochen und andere Ueberbleibsel opfern. Sie meinen nämlich: die Götter und diese Jami-Kiatser umgeben die geopferten Knochen mit Fleisch und schaffen so neue lebendige Wesen.

C. Riesen, Helden und fabelhafte Könige.

1. Hallgrim.

Ein Riese der zum Geschlecht der Mieh-ſyópá oder Anthropophagen gehörte. Von ihm geht folgende Sage. Als Domar, König von Upsala, sich als junger Held auf dem Meere befand, um durch kühne Thaten Ehre und Reichthum zu erlangen, ward er von einem heftigen Sturm nach Kyrials-bote, der nördlichsten Gegend Finnlands verschlagen. Unter einem hohen, finstern Felsen warf er die Anker aus, und betrat das Ufer, um das Land in Augenschein zu nehmen. Damals herrschte dort Hallgrim, ein Riese, gefährlich durch seine Kräfte, noch mehr aber durch seine vielen geheimen Künste. Der ganze Weg, der zu seiner Höhle führte, war mit Schädeln und modernden Gebeinen bedeckt. Er selbst aber war so schrecklich von Gestalt, daß sein bloßer Anblick den muthigsten Herzen Furcht und Schrekken einjagte. Allein Domar griff ihn ohne Furcht an. Hart war der Kampf. Lange währte er. Endlich siegte Risanoth, ein Schwerdt das unheilbare Wunden schlug, und das Domar damals führte. Hallgrim fiel.

Domar trat nun in seine Höhle und fand dort einen unermeßlichen Reichthum. Alle Wände waren mit silbernen Schilden bedeckt, und Helme fand man dort vom reinsten Golde.

2. Joukawainen.

Ein Riese der mit Wainemoinen kämpfen wollte. Dieser aber stieß ihm einen Spieß durch's Herz. Da rief Joukawainen alle Götter des Landes und der See an. Nachdem er wieder hergestellt war, überredete er Wainemoinen zu singen. Dieser sang — und die Thore der Finsterniß öffneten sich, die Luft erzitterte, Felsen stürzten zusammen:

Leuwat liku, på järisi,	Er bewegte sein Kinn, das Haupt erzitterte;
Kiwet rannale rakowi,	Felsen am Ufer zerspalteten;
paët pauku kalliolla,	Der Flies erbebte auf dem Felsen,
Wainemoisen laulaisa;	Wenn Wainemoinen sang;
portit Pohjala repesi,	Pohjala's Thore zerrissen,
Ilman kannet katkieli,	Der Welt Stützen brachen
Wainemoisen laulaisa.	Wenn Wainemoinen sang.

Einige Zeit darauf begegnete Joukawainen den Wainemoinen und suchte ihn zum Zorn zu reitzen.

Ennen wanna Wainemoi- nen,	Der alte Wainemoinen
ja ruo nuori Joukawainen	Und jener junge Joukawainen
tulit tielä waſtuxuta,	Begegneten ſich auf dem Wege:
aiſa aiſahan takiſti,	Da ſchlug Femer an Femer,
wembel tartui wembeleſeen.	Keule begegnete der Keule —

Da ſprach Joukawainen in ſeiner jugendlichen Hitze:

Se nyt tielä olkohon,	Dieſes ſei hinreichend auf dem Wege
joka tienneepi enämmin;	Um zu zeigen wer von uns mächtiger iſt.
ſe tieldä pois poiketkohon,	Es weiche von dieſem Wege
joka tienneepi wähemmin!	Wer von uns geringer iſt!
muiſtan meret kynnetyxi,	Ich weiß! die Meere hab' ich durchfurcht,
ſarka jaot ſauwotuxi,	Feldſtücke durchräuchert,
Ilma pielet piſtetyxi,	Der Welt Stützen hab' ich geſetzt,
mäet myllermöitetyxi,	Berge hab' ich aufgethürmt,
kiwet luoduxi kokohon:	Und Felſen in Eins geſchaffen.

Jussit et extendi campos, subsidere valles,
Fronde tegi silvas, lapidosos surgere montes.

Ovid. metam. Lib. I. V. 43. 44.

Aber Wainemoinen bewieß, daß er älter ſei, und ergriff Joukawainen, um ihn in's Meer zu ſchleudern, indem er ſprach:

Lapſen tieto, waimon muiſto,	Kinder-Wiſſen, Weiber-Gedächtniß,
ja ei Uron parta-ſuiſen!	Du! nicht ein Rauch von Uros Bart!
minun on meret kyntä-wäni	Ich habe die Meere durchfurcht,
ſarka jaot ſauwomani.	Ich die Felder durchräuchert.

Joukawainen forderte ihn aber wieder zum Singen auf:

Laula, laula Wainemoinen,	Singe, ſinge Wainemoinen,
hyräile hywä ſukuinen —	Laß' tönen ein gutes Lied —
tuopa wanna Wainemoinen	Aber der alte Wainemoinen
warmon kyllä waſtaëli —	Antwortete darauf: —
warainen on laulamaxi	Zu früh iſt es zum Singen,
aikanen on ilon teoxi. —	Zeitig genug erregt man Freude.

3. Kalewa.

Ebenfalls ein Rieſe, gefährlich und ſtark. Er war Vater von zwölf andern Rieſen, deren Namen gröſtentheils vergeſſen ſind. Der Sage nach unternahmen ſie Herkules-Arbeiten. Unermeßliche Wieſen mähten ſie z. B. in einer Nacht ab. Viele Schlöſſer ſollen von ihnen erbaut ſeyn. Zehn Meilen öſtlich von Caja-

neburg erbauete Hisi — einer der zwölf Söhne — eine Burg mitten im Moraſt. Man kann ſich die Größe dieſer Burg denken, wenn man erwägt, daß die ſteinernen Stufen in derſelben mehr als ein Faden von einander entfernt ſtanden. Ein König in Finnland eroberte mit dieſen Söhnen Kalewa's ganz Rußland! Ganze Felſenmaſſen ſollen von ihnen und ihren Weibern aufgethürmt ſeyn. — Am bekannteſten unter dieſen Söhnen iſt:

4. Soini.

Er führt den Beinamen Kalki (der Schalk). Als er drei Tage alt war, zerriß er ſeine Windeltücher, woraus man ſchloß, daß er einſt ein kraftvoller Mann werden würde. Er wurde daher an einen Careliſchen Schmidt mit Namen Köyrötyinen verkauft. Hier ſollte er zuerſt die Dienſte einer Amme verrichten, aber — er grub dem ihm anvertrauten Kinde die Augen aus, und verzehrte ſie; dann tödtete er das Kind und verbrannte die Wiege. Hiervon ſpricht ſeine alte Rune:

Se kalki Kalewan poika,	Der ſchalkhafte Sohn Kalewa's,
kuin enſin emäſta ſyndyi,	Als er von der Mutter gebören ward,

widellä weſi kiwellä,	Auf einem Fels im Waſſer,
heti kohta kolmidiſsä,	Zerriß er am dritten Tage
katkaſi kapalowyönsä;	Plötzlich ſeine Banden;
nähtiin hywä tulewan,	Brav ſchien er werden zu wollen,
kenitihin kelpuawan,	Großes hoffte man von ihm;
mytihin wierahalle,	Man ſandte ihn in die Fremde,
karjalahan kaupittihin	Nach Karjala verkaufte man ihn
ſepoile Köyrötyiſelle,	An Köyrötyinen, den Schmidt;
pandihiinpa laſta kattomahan;	Zum Kinderwärter ward er beſtimmt;
kattoi laſta, kawoi ſilmät,	Er wartete das Kind, grub ihm die Augen aus,
ſyötti laſta, ſöi itekki;	Verzehrte das Kind, indem er es fütterte.
lapſen tandila tapatti,	So ward das Kind getödtet,
kätkyen tulella polti.	Die Wiege ward mit Feuer verbrannt.

Sein Herr ließ hierauf von ihm ſeine Gärten, Felder u. ſ. w. umzäunen. Aber — neue Streiche! Er nahm ganze Tannen zu Zaunpfählen, ſo wie auch Fichten, die er mit Schlangen durchflocht. — Nun mußte er die Heerden zur Weide führen. Die Hausfrau backte ein Brod, legte in daſſelbe einen Stein, und gab ihm dieſe Speiſe mit auf den Weg. Hierüber ward Soini ſo ergrimmt, daß er Bären und Wölfe herbeirief, die die Heerde zerriſſen. Die Rune ſpricht hiervon ſo:

Panni karrut kahleiſſiin,	Bären band er an eine Kette,
ſudet rautoihen rakenſi;	Ihre Mäuler befeſtigt er mit Eiſen;

Neuwolewi karrujaan,	Darauf lenkte er die Bären,
ſuſilehen ſuin puheli;	Die Wölfe überredete er,
tartui karru kandapään,	Seiner Hausfrau Schenkel zu zerreißen.
repäſe emänen reiſii.	Da griff dee Bär nach den Ferſen,
repäiſi emänen reiden.	Und zerriß die Schenkel der Hausfrau.
Sillä koſi pijan palkan,	So beantwortet' er der Jungfrau Lohn,
naiſen naurun paranſi,	Des Weibes Scherz verbeſſert' er ſo,
pahan waimon palkan maxo. —	So belohnte er das böſe Weib. —

Anmerkung.

Bei den Ehſten erzählt man von einem Sohne Kalewa's (kallewe=poeg) daß er grasreiche Landſtriche mit einem hölzernen Pfluge durchfurcht habe, und daß ſeit der Zeit auf ihnen auch kein Grashalm mehr wachſe. Dieſer bösartige Rieſe ſtellte auch dem weiblichen Geſchlechte nach.

5. Koljumi.

Ein ſtarker Rieſe, der mit einem feurigen Schwerdte erſchlagen wurde.

6. Lintu-kotolainen.

Fabelhafte Zwerge, die mit den Kranichen Krieg geführt haben sollen, und von ihnen überwunden wurden.

7. Fornioti.

Er war König in Jättaland — so hieß Finnland früher — wo er würdig geherrscht haben soll. Ein Großsohn von ihm, war, obgleich Finne von Geburt, König in Schweden. Siehe Loccenii hist. Sv. Lib. I. p. 2.

8. Frosti.

Auch König der Finnen. Zu seiner Zeit fielen die Schweden unter ihrem Könige Agne in Finnland ein. Sturleson in vita Agni sagt: Expeditionem bellicam suscipiebat in Finlandiam, ubi proelium committebat cum Froste rege Finnorum, quem superabat acie.

9. Aates.

Eine Finnische Königin. Dalin erzählt von ihr Folgendes: Ihre Tochter war vermählt mit Wisbur, einem Sohne Wanlander's und der Drifwa, die eine Tochter des Finnischen Hauptmannes Sud oder Nieu war. Nach seines Vaters Tode übernahm Wisbur die Herrschaft von Upsala. Aates's Tochter gebar ihm dort zwei Söhne Gisl und Audr (in der Finnischen Chronik werden sie Gris und Amund genannt), aber bald wurde sie von ihrem Gemahl verstoßen, und mußte mit ihren Söhnen nach Finnland zurückziehen. Wisbur zeugte darauf mit einer andern Gemahlin den Domalder. Nun sandte die Finnische Königin ihre Söhne zum Schweden-Könige, um wenigstens ihre Morgengabe zu erlangen, die in drei großen Dörfern und einer goldenen Kette bestand. Die Reise war, ungeachtet der Versicherungen der Götter, vergeblich. Hulda — so hieß die Finnen-Königin — suchte nun Wisbur durch Zaubereien zu verderben, ihre Söhne aber thaten es mit den Waffen. Sie plünderten und raubten in Schweden, erregten einen Aufruhr, und ihr Vater ward in einer Nacht im Jahr 340 verbranndt. Domalder, Wisburs Sohn von der zweiten Ehe, übernahm darauf das Reich seines Vaters, führte mehrere Kriege mit den Finnen, weshalb er Jotadolge, Finnen-Verfolger genannt wurde. Zuletzt ward er im Jahr 365 bei einem allge-

meinen Mißwachs den Göttern geopfert. Die darauf folgende Hungersnoth verursachte eine große Völkerwanderung in Skandinavien. Wiliner, Wendler oder Berafinnen zogen hinab bis nach Schonen. Angeführt von Ajo fielen sie in Småland, im Jahr 370 in Gotland und endlich in Deutschland ein.

10. Amund.

Sextus rex Finlandiae, vestes pelliceas, quae tum in usu erant, auro argentoque distingui curavit, vestes autem corpori proximae a capite ad calcem cohaerebant.

Messenius in Chronica Finland. Mscr.

D. Heilige Tage, Stellen u. s. w.

1. Helaa.

Die Zeit, wo das Pfingstfest einfällt. Die Finnen, besonders in Tawastland und um Abo, pflegen um diese Zeit Spiele anzustellen, die sie Hipa nennen. Auf Feldern und in grünen Lustwäldern tanzen sie um Freudenfeuer. Diese Freudenfeuer heißen Helawalkia.

2. Joulu.

Das Weihnachtsfest. Schon vor Einführung des Christenthums feierten die Finnen um dieselbe Zeit ein Fest, das sie für das wichtigste im ganzen Jahre hielten. Speise und Trank mußten an diesem Tage im Ueberfluß da seyn. Ukko zu Ehren wurden Trinkgelage angestellt, damit er im nächsten Jahre das Korn segnen möchte.

3. Jyry-päiwä.

Der St. George-Tag im April. Dieser Tag wird, selbst jetzt noch, wie ein Sabbath gefeiert. Alles mögliche Geräusch sucht man zu vermeiden. Keine lermende Arbeit wird unternommen, jeder hütet sich die Thüre hart zu öffnen oder zuzumachen. Man schmiert daher die Thürangeln aus, damit sie ja nicht knarren. Alles dieses geschah, um dem Gewitter-Schaden im Sommer zu entgehen. Die Weiber strickten an diesem Tage Strümpfe, aber jede andere Arbeit flohen sie. Im Genuß starker Getränke mäßig zu seyn, hielt man aber nicht für nothwendig. Unter gewissen heiligen Bäumen wurde Milch u. dgl. geopfert.

4. Kouwon-pälitset.

Ein Fest zu Ehren des Bären, dessen Haupt mit vielen Ceremonien, unter Runengesang und Trinkgelagen an einen Baum gehenkt wurde. Die Nachbarschaft schoß zu diesem Feste Getraide und Speisen zusammen. Ein Jüngling und eine Jungfrau wurden in vollem Schmuck zum Brautpaar auserlesen. Alle Gäste waren festlich angekleidet. Zuerst wurde das Haupt des Bären gebracht, dann

das übrige Fleisch desselben, von einer Erbsen-Suppe begleitet, und man sprach zum Empfange:

Pois olkon poiat porstuasta,	Fern seien die Knaben vom Vorhause,
pijat pihti puolisista,	Fern die Mädchen von der Fackel,
hywän tullesa tupaan,	Komme du in die gute Stube,
autuan sisälle astuisa.	In die glückliche trete du hinein.

5. Laskiainen.

Bacchanalia der Alten. Sie wurden gewöhnlich im Februar gefeiert. Es wurde erst geopfert, dann ein Mahl zubereitet, wobei man selbst Pferdefleisch nicht verachtete. Es mußte überhaupt an diesem Tage viel und mancherlei gegessen werden. Dann gleitete man zur Lust mit Schlitten und Schneeschuhen von Bergen hinab und schrie dabei unaufhörlich: pitkiä hampuja, pitkiä pellawia, d. h. Glück zu langem Hanf, Glück zu langem Flachs. An diesem Tage durfte Niemand spinnen noch Holz fällen, damit die Kühe nicht lahm würden.

6. Mikkelin-päiwä.

Ein großer Festtag bei den Nordfinnen. Alle Pferde wurden in den Stall geführt, und dort — mit Bier, Korn, Hermelinfleisch u. s. w. gefüttert. Auch die Heerden wurden zeitig in ihre Ställe getrieben, damit ihnen kein Schaden geschehen möchte.

7. Ollin-päiwä.

Wenn die Zeit des Wollescheerens vorüber war, so schlachtete man an diesem Feste ein willa-wuona (ein ungeschornes Lamm vom Frühjahr), auch ward schon früher für Bier und Brandtewein gesorgt. Wurde die Speise ins Zimmer getragen, so warf man mit Erlen- und Tannenzweigen-Wasser über die Schwelle. Ehe man selbst etwas genoß, goß man am Ende des Tisches etwas den Göttern ab, auch wurden Speisen in einen heiligen Birkenhain getragen.

8. Päsiäinen.

Fastnacht. Obgleich ein christliches Fest, wird es durch die vielen abergläubischen Ge-

bräuche, fast ganz entstellt. Den Kühen hängt man Schellen um, mit Sensen behängt man die Stallthüre, um den fliegenden Drachen den Eingang zu versperren. Man ist die ganze Nacht hindurch wach, und lauscht — wie man es nennt — und sieht Drachen in der Luft umherfliegen, man hört Hämmern, Schmieden u. s. w. hieraus erforscht man die Zukunft über das Fortkommen des Kornes, über Todesfälle u. s. w. Unterdessen tragen die fliegenden Drachen alle Wolle und Kuhhare, die sie gesammelt haben, zur Hölle. Ist die Nacht endlich vorübergegangen, so sieht man die Sonne in der Morgenröthe — tanzen.

9. Hiden-kiukaat.

Große Steinhaufen, die man für Riesengräber hält, führen diesen Namen. Oft findet man in ihrem Innern Ueberbleibsel von Rüstungen für Mann und Roß, die unter Asche und Todtengebeinen vergraben liegen. Meistentheils sieht man diese Steinhaufen auf erhabenen Stellen in Wäldern.

10. Kalmisto.

Begräbniß-Plätze, insonderheit solche, die als Ueberbleibsel des Heidenthums noch in Wäldern und auf Holmen angetroffen werden. Für solche Stellen hat der Aberglaube große Achtung, und sucht dort vermoderte Leichenknochen zu seinen Zaubereien.

11. Uhri-paikat.

Sind Opferstellen, deren die Finnen, so wie die Lapven — und auch Ehsten — wie in ältern Zeiten, so auch jetzt, eine Menge haben. Sie bestehen in heiligen Wäldern, großen Tannen-, Fichten- und andern Bäumen, Steinen, Felsen, Bergen, Quellen u. s. w. wo Milch, Geld und bei Ermangelung eines Bessern auch — Stecknadeln zum Opfer dargebracht werden, um dadurch verlohrene Güter oder seine Gesundheit wieder zu erlangen. Niemand rührt die an solchen Stellen befindlichen Opfer an, und wird es um so weniger wagen, sie wegzunehmen, weil Verlust des Lebens oder wenigstens des Gesichts alsdann zu befürchten ist. Pabst Gregor IX schrieb im Jahr 1228 an den Bischoff von Abo, Thomas, und trug diesem auf, für die Abschaffung und Ausrottung solcher Opferstellen zu sorgen.

E. Mythiſche Thiere.

1. Härkä oder Mulli.

Ein Stier von ungeheurer Größe. Sein Haupt befand ſich in Tawaſtland, während ſein Schweif in der Gegend von Torneo war. Die Schwalbe flog einen ganzen Tag von ſeinen Halswirbeln bis nach Torneo, und das Eichhorn ſprang einen ganzen Monat von einem Horn zum andern. Ein kleiner ſchwarzer Mann ſchlachtete dieſes Ungeheuer:

Härkä kaſwo Kaunihiſti	Es wuchs einſt ein Stier auf,
lihoi Mulli lijotengin	Er nahm ſehr zu an Größe,
på häly Hämen maaſsa	Sein Kopf bewegte ſich in Hämenland,
hända torku Torniosſa:	In Torneo ruhte ſein Schweif:
päiwä kauden pääsky lenſi	Einen Tag hindurch flog die Schwalbe
häpeheldä hännän pähän;	Von ſeinem Nacken bis zur Spitze des Schweifes;
kuu kauden orrawa juoxi,	Das Eichhörnchen lief einen ganzen Mond,
härjän ſarwein wäliä,	Zwiſchen den Hörnern des Stieres:
eipä wielä pähän pääſnyt,	Dennoch konnt' er ſein Haupt nicht retten,
enſingänä ennätänyt;	Seinem Tod' nicht zuvorkommen;

hajettiin täppajata —
Mies muſta mereſtä nouſi
enſin wääńſi polwillenſa,
ſitten kääńſi kyljellenſä,
ſitä ſiirſi ſeljällenſä.

Saatiin ſitä ſalihiri,
ſata ſawia lihoa;
werta ſeitſemän wenettä,
kuta kuſi tynnyriä;
täſt on woiteet otetut,
täſtä kahteet katotut,
jolla wihat wiskotahan,
tulen poltot poltetahan,
tulen woima woitetahan,
tulen pahat paratahan.

Seinen Tödter nicht entfernen —
Ein ſchwarzer Mann ſtieg aus dem Meer
Er windet' ſich zuerſt ſeine Knie hinan,
Dann klimmt er ſeine Seiten,
Von dort erſteigt er ſeinen Rücken.
Da ward ſeine Beute:
Hundert Tonnen Fleiſch,
Sieben Böte voll Blut,
Sechs Tonnen Fett;
Daraus wurden Salben gemacht,
Decken daraus verfertigt,
Um den Zorn zurückzuhalten
. . . . . .
Des Feuers Macht zu beſiegen,
Des Feuers Beſchädigungen zu heilen.

2. Wennon-härkä.

Ein Stier der ſich im dichteſten Dunkel der Wälder aufhielt, und mit welchem Sämſä die Landſtriche pflügte, die er mit Baumſamen beſäen wollte.

Wennon-härkä Uljamoinen — Wennon-härkä Uljamoinen.

lähti maita kyntämään,	Ging das Land beſäen
ſaloja wakoamaan,	Die Haine durchforſchen,
ſuot kynti, kanerwat kaſwoi;	Moräſte beſäet' er, und es wuchs Gras,
mäet kynti, nouſi männyt	Berge beſäet' er, und Tannen wuchſen. —

3 Hittawainen.

Ein Hund, der die Haſen im Walde trieb, und in Carelien wie eine Gottheit verehrt wurde, damit er Glück auf der Jagd gewähren möchte.

4. Kipinätär.

Eine Katze, welche Diebe verfolgte und ihnen die Beute abjagte.

Kipinätär Hijen kiſsa,	Kipinätär, Katze der Hijen,
rewi reiſtä jaloſti,	Zerreiße den Dieben die Schenkel
Kipinänä kirehtiös —	Eile nach Kipinä. —

Alphabetisches Register

der in dieser Mythologie vorkommenden Sachen.

A.

Aarni, Gott der Schätze.
Aates, Finnischer König.
Ahti, eine Meernymphe.
Ahtolainen, ein böser Geist.
Ajattara, ein Waldgeist.
Akka, Ukko's Gemahlin.
Akliikes-Olmai, drei Luftgötter der Lappen.
Alaman-järwi, ein See in der Unterwelt.
Alwa-järwi, ein See beim Dorfe Kammola im Kirchspiel Wiitasaari, wo in der Erde Rudera alter Gebäude zu finden sind.
Amund, der 6te Finnische König.
Arngrim, Priester des Aates.
Auterinen, ein Beschützer der Badstuben.
Ähky, eine Bauchkrankheit.
Äjätär, eine Tochter des Jutas.
Äimätär, geschwängert vom Frühlingswinde gebar sie Wölfe.
Ärjämöinen, ein Gott des Winters.

B.

Beiwe, Sonnengott der Lappen.
Bjarmer, s. Jumala.

C.

Cajana, das alte Quenland. Das Schloß Cajana ward von Clemens Eriksſon zur Zeit Carls IX im Jahr 1606 erbaut.

D.

Domalder, ſ. Aates.
Drifwa, des Finniſchen Großen Snö's Tochter, Gemahlin Wanland's, des 6ten Königs von Upſala, und Mutter des Wisbur.
Dumbr, König in Oſt- und Weſtbotnien, im Jahr 867 v. C.

E.

Egres, Beſchützer der Kräuter.
Enara, ein Moraſt, machte die alte Grenze der Schweden gegen Lappland.
Erá-pyhá, ein Opferfelſen in Ohriweſi.
Etelátár, eine Nymphe.

F.

Forniotl, ein Finnenkönig.
Frosti, item.

G.

Gylpho, ein Schwedenkönig, von Geburt aber ein Finne.

H.

Hakoisten linna, Ruinen, eine Viertelmeile nördlich von Tawasthus.
Hallgrim, ein Riese.
Haltia, ein Schutzgeist.
Hattara, eine Hexe.
Hárkä, ein mythischer Ochse.
Härjän-pyry, ein Fluß jenseits Tawasthus.
Heimdaller, Priester der Weisheit zu Saáris in Finnland.
Helaa, das alte Pfingstfest.
Helka, eine Schutzgöttin.
Helwetti, (schwedischen Ursprungs) die Hölle.
Herriläinen, kam hervor zugleich mit Mehiläinen.
Hiiden oder Hijjen heimolainen, ein Berggeist.
Hijjen hevonen, ein Geist der Hölle.
Hijjen-hirwi, ein Elent in der Mythologie.
Hijjen-immi, Gemahlin des Hijsi.
Hijden-kiukaat, Riesengräber, große Steinhaufen.
Hijjen-kissa, siehe: Kipinätär.
Hijjen-linna, ein Steinhaufen in Paldamo, der ehemals ein Riesenschloß gewesen seyn soll.
Hijjen-lintu, ein Höllenvogel.
Hijjen-pesät, Wohnungen der Berggeister.
Hijjen-rakki, der Höllenhund.
Hijjen-ruuna, ein Pferd der Unterwelt.
Hijjen-wäki, Plagegeister.
Hijlitär, Waldgöttin.
Hijsi, ein Waldgott.
Hitolainen, ein Berggeist.
Hippa, ein Waldgott.
Hillerwo, eine Meergöttin.
St. Hinrik, ein Lehrer aus England, kam 1155 nach Schweden, ward Bischoff zu Upsala, und wurde im Jahr 1158 auf dem Morast Kjulo von einem Bauern Namens Lalli erschlagen.
Hirmu, ein Riese.

Hittawainen, ein Waldgeiſt, der Haſen u. ſ. w. trieb.
Hitu, eine Furie.
Homarin ; koski, ein Fluß, der in den Runen bald nach Schweden, bald nach der türkiſchen Grenze verſetzt wird.
Hongas, eine Göttin im Norden.
Hongatar, eine Waldnymphe.
Horogallen, ein Gott des Himmels der Lappen.
Hólmá, ein Beſchützer des Eiſens in der Unterwelt.
Hulda, eine finniſche Hexe, die den ſchwediſchen König Wanlander ermordet haben ſoll. — Man glaubt — hier könnte man nach der Weiſe der Spanier fragen — (¿) — ſie ſei die Welleda des Tacitus.
Hurus, eine Nymphe.
Hyſisborg, ein altes Schloß zwiſchen Sotkamo und Paldamo in Oſtbotnien.
Hyyttö, die Mutter der Kälte.
Hyytámoinen, Vater des Pakkanen.

J.

Ihari, ein Strom zu Kangaſala bei Pälkänä in Tawaſtland.
Ilkka, (Jacob) ein Bauer aus dem Kirchſpiele Ilmola in Oſtbotnien, war im Jahr 1596 im ſogenannten Knüttelkriege Anführer der Bauern gegen Claes Flemming.
Ilmárinen, ein Luftgott.
Immi, eine Nymphe.
Inari, ein Fluß der Unterwelt.
Indomiehet, Finniſche Weiſen.
Jabmiaimo, Unterwelt der Lappen.
Jabmiakka, die Mutter des Todes bei den Lappen.
Jami-kiatſer, unterirdiſche Geiſter der Lappen.
Jätit, (aus dem Schwed.) allgemeiner Name für Rieſen.

Jortana, ein Fluß der Unterwelt.
Jotun, früherer Name der Finnen.
Joukawainen, ein Riese.
Joulu, das alte Weihnachtsfest.
Jumala, der höchste Gott.
Jumo, ein himmelstürmender Riese.
Junkari, ein Jagdgott der Lappen.
Juoletar, ein Meergott.
Juutas, der Teufel.
Jurakka, eine Geburtsgöttin der Lappen.
Jpryn=päiwä, ein Fest.

K.

Kainun maa, die Seekante in Ostbotnien.
Kainulaiset, die Bewohner dieser Seekante.
Kalari, ein reißender Strom.
Kalewa, ein Riese.
Kalewan = pojat, Söhne des ebenangeführten Riesen.
Kalki, (aus dem Schwed.) Beinahme des Soini.
Kalma, der Leichengeruch.
Kalmisto, alte Begräbnißplätze.
Kalliit = illat, Abende vor Festtagen.
Kammo, ein Kobold, der sich bei Steinhaufen aufhält.
Kamulainen, ein Berggeist.
Kangatar, eine Waldnymphe.
Kare, ein Riese, Fornioti's Sohn, Stammvater der Karelier.
Karjalan maa, Karelien.
Karilainen, ein Gott des Eisens.
Kati, eine Waldgöttin.
Katrinatar.
Kawe, Gott der Zeit.
Kätös, Gott der Heerden.
Kämöinen, ein Schlangenbeschützer.
Käres, eine Schlangenbeschützerin.

Kärestär, hatte Aufsicht über die Füchse.
Keijuset, kleine Erdgötter.
Keito, ein Cyklop.
Keitolainen, ein Waldgeist.
Kekri, Beschützer der Heerden.
Kiase-olmai, Gott der Fischerei bei den Lappen.
Kijron-koski, ein reißender Fluß in Lappland.
Killan-keto, ein Wald bei Tursun-perä im Kirchspiel Wirmo, wo Kampfspiele veranstaltet werden.
Kilka oder Kilo, ein böser Geist.
Kipinätär, eine Katze in der Unterwelt.
Kipumäki, der Tartarus.
Kipulan neito, eine Parze.
Kiris, Kirsi tuorstäi, der Gründonnerstag.
Kiwutar, eine Furie.
Koljumi, ein Riese.
Kotalahti, eine Stelle in der See, wo die Pocken oder Blattern durch das Waschen und Baden lüderlicher Weibsbilder entstanden seyn sollen.
Köndös, ein Gott des Ackerbaues.
Köpeli, ein Kobold.
Kouwwon-päliset, ein Fest.
Krakka, eine Riesin.
Kratti, ein Gott der Schätze.
Kuippana, ein Waldgott.
Kunings-kalmar, ein Berg im Kirchspiel Wirmo bei dem Dorfe Parsila. Es befindet sich daselbst ein hoher Stein, umgeben von zwölf Steinsitzen. Wahrscheinlich ein alter Richtplatz.
Kunnari, ein sogenannter Silberberg im Kirchspiel Kalajoki, zwischen Metzäby und Alavieska. Er enthält Stibium, Bleierz und Schwefelkies.
Kunotar, Mutter des Kawe.
Kuontolaiset, sollen Menschenfresser mit Hundeköpfen seyn.
Kuumet, Verfolger des Mondes.
Kustö, ein Schloß. Es ward im Jahr 1312 von Ragwald, Bischof zu Abo erbaut. (Messenii

Scand. Illustr. T. X. p. 13.) Zerstört wurde es 1528.

Kuutar, eine Göttin im Monde.

Kyrialsbotn, der nördlichste Theil Finnlands, das Land der Riesen, wo sich auch Hallgrims Höhle befand.

Kytöläinen, ein Waldgott.

L.

Lalli, s. St. Hinrik.

Laskiainen, Bacchanalia der alten Finnen.

Laurin-lähde, die Quelle des St. Laurentius im Kirchspiele Janakkala; sie wird abergläubisch verehrt.

Leib-olmai, ein Gott der Jagd bei den Lappen.

Lemmas, eine Nymphe.

Lemmes, Beschützer der Erlen.

Lemmetär, eine Nymphe.

Lempo, ein Drache.

Leikkiö, ein Kobold.

Leito-lemmingäinen, ein Ruderer des Wainemoinen.

Linna-kangas, eine alte Veste zu Pavola im Kirchspiel Sijkajoki.

Linnat, alte Schlösser, Burge.

Lintuinen, ein Ehrennahme des Bären.

Lintu-kotolainen, Zwerge in Turian-maa.

Loaus, ein Gott der Jagd.

Louhiatar, Gemahlin des Nordens.

Lugut, Worte mit denen man Wunden bespricht.

Luonotaret, drei Nymphen in der Schmiede des Ilmarinen.

Lupi-luppa, ein Faun.

M.

Maahinen, kleine Erdgötter.

Maan-Emoinen, Gemahlin des Ukko, Göttin der Erde.

Mader-akka, eine Erdgöttin der Lappen,

Mamma, eine unterirdiſche Hexe, Mutter der Schlangen.
Mammelainen, eine Hexe, die Krankheiten verurſachte.
Mammotar, Ernährerin der Schlangen.
Manala, die Unterwelt.
Manalan-mätti, der Tod.
Maria.
Mariatar.
Männingäiſet, Kobolde auf Kirchhöfen.
Mehiläinen, die Biene.
Mehtola, eine Waldgöttin.
Meri-Turſas, ein Meergott.
Metzän-Eukko oder Metän-Emäntä, eine Waldgöttin.
Miehen-ſyöpä, Menſchenfreſſer im Lande der Rieſen.
Mikkelin-päiwä, ein Feſt.
Munnu, eine wohlthätige Nymphe.
Myrrys-miehet, ſ. Judomiehet.

N.

Näkki, Flußgötter.
Neitonen norosta, eine Waſſernymphe.
Nemagwelle, ein Erdgott der Lappen. Er ſtand denen bei, die ſich zum erſtenmale umtaufen ließen.
Neuren, Stammvolk der Finnen, Lappen und Ehſten. S. Trägårds Utdr. (Auszug) aus Dalins Sr. R. Hist. 1. Del. Cap. 13. §. 3. pag. 4.
Noiden, Zauberer und Weiſe bei den Lappen.
Nujja-ſota. Der Knüttelkrieg im Jahr 1597. Die Scenen deſſelben fielen beſonders in Tawaſtland und Oſtbotnien vor. Die rebelliſchen Bauern — ſie beklagten ſich über Bedrückungen, die ſie von der Reuterei des Clas Flemming erlitten hatten — wählten Bengt Poutu zu ihrem Anführer, fielen die ebengenannte Reuterei überall in großen Schwärmen an, und mißhandelten dieſelbe in ihrer Wuth.

Ein anderer Anführer der Rebellen war Ilkka. Ihre Absicht war die ganze Reuterei des Königs zu verjagen, die Güter des Clas Flemming, Arel Kurk, And. Boje und Anders Larsson zu verbrennen, und das Schloß Abo zu zerstören. Ilkka ward, da das Unternehmen mißlang, gefangen und hingerichtet. Ueberhaupt aber kamen in diesem Kriege 11000 Bauern um.

O.

Ohto, der Bär, als Gottheit.
Ollin-päjwä, ein Fest.
Otawatar, eine Göttin im Siebengestirn.

P.

Paholainen, ein böser Geist.
Painajainen, ein Nachtkobold, der die Menschen in der Nacht drückte und quälte. Ehst. Lupainjas.
Pakkanen, Gott der Kälte.
Panulan-neiti, eine unterirdische Zauberin.
Para, ein böser Geist, der fremde Kühe melkte.
Päiwätär, die Morgenröthe.
Pääsiäinen, ein Fest zur Zeit der Fastnacht.
Pellerwoinen, ein Waldgott.
Pellon-perka, ein Gott der Feldfrüchte.
Perkele, der Teufel.
Peri-sokia, ein Cyclop.
Pesuan-kangas, eine alte runde Burg mit zwei Thoren zu Pavola, im Kirchspiel Sijkajoki in Ostbotnien.
Piehingin-wuoret, ein Bergrücken bei dem Dorfe Piehingi, im Kirchspiel Salo.
Pimento und Pimentola, der äußerste Norden.
Piru, ein böser Geist.
Pirulainen, ein böser Geist, Sohn der Louhiatar.
Pitkäinen, ein Beiname des Ukko.

Pohjola, der Norden.
Pohjolan-emändä, Gemahlin des Nordens.
Pohjolan-Eukko, eine Göttin der nordischen Wälder.
Pohjolan-Imbi oder neity, eine Nymphe im Norden.
Pohjolan-Oris, ein Roß im Norden, das so fett war, daß das auf seinem Rücken befindliche Wasser nicht herabfloß.
Puhuti, Vater der Kälte; er wird auch Pupuli genannt.
Puna-parta, ein Geist, der das Feuer hütete.
Puskut oder Kirouret, Beschwörungsformeln.
Pyhä-Strom, ein sehr reißender, drei Meilen langer Strom in der Umgegend von Cajana.
Pyhä maa, alte Opferstellen.

Q.

Quena-Fluß, von den Finnen Äimän-kosk genannt. Er ist überaus reißend.
Quenland-Cajana Län in Ostbotnien, ein alter Sitz der tapfern Amazonen. Es wurde im Jahr 1150 unter Erich IX. der Krone Schweden unterworfen, die damals ganz Finnland eroberte.

R.

Rabier, ein Gott des Himmels bei den Lappen.
Rahkoi, ein Kobold der den Mond verdunkelte.
Rampa, Louhiatar's Sohn, ein großer Schütze, der Pestgeschoße bei sich führte.
Rana-neida, Göttin des Sternenhimmels bei den Lappen.
Rariet, Gott des Sternenhimmels bei den Lappen.
Rauni, Gemahlin des Ukko.
Rauta-mullan mäki, ein hoher Hügel in Ostbotnien zwischen den Kirchspielen Sijkajoki und

Salo. Man findet dort Ueberreste von alten Eisenhütten.

Rauta-Rekki, Gott des Eisens.

Rajjennes, ein böser Geist, der bei Kindern Schwindsucht verursachte.

Rándámáki, der erste Bischofs-Sitz in Finnland. Er wurde auf Befehl des Pabstes Alexander des III. von dem Herzog Gutorm und dem Erzbischof Stephan festgesetzt. Siehe: Örnhjelm Hist. Eccl. p. 491. Der achte und letzte Bischof daselbst war Johann. Nicht weit von der Kirche ist ein Berg, der zur Veste diente.

Rijsi, eine Kinderkrankheit, die durch das Feuer des Wainemoinen und Ilmarinen geheilt werden konnte.

Risti-kannot oder Petáját, heilige Baumstubben oder Bäume. Zu Kuopio in Savalax, hieb der Küster Pähl Lydikäinen im Jahr 1656 mehrere solcher Bäume nieder.

Ristin-páiwá, ein Fest, an welchem man die Wände der Viehställe so wie auch das Vieh bekreutzigte, und einen geheiligten Stein in den Wald trug.

Ritikainen, Beschützer der Schlangen.

Romentola, ein großer unheimlicher Wald.

Rongoteus, Beschützer des Roggens.

Rostioſi, ein König der Finnen, der von den Schweden so geachtet wurde, daß sie ihn nach seinem Tode göttlich verehrten. Joh. Magnus Lib. I. C. 10.

Rota, ein Gott der Unterwelt bei den Lappen.

Rotaimo, der Tartarus der Lappen, auch genannt: Rotalanda.

Ruho, Sohn der Louhiatar, schmiedete Pfeile und Pestgeschosse.

Ruojuatar der Ruostehetar, Beschützerin des Eisens.

Ruotuswáineu, Tochter des Juutas, eine Furie mit Schlangenhaaren.

Ruskon-kiwi, ein Gränzstein im Kirchspiel Muhos. Nach der Meinung des Probstes Erik Jacobsson Frosterus, (Breves observationes ad Antiquitates Ostrobotnicas spectantes. 1705 Mnscr.) ward Ostbotnien in ältern Zeiten von Lappen bewohnt. Der obengenannte Stein bezeichnete die Gränze der Lappen, Russen und Finnen. Er ist 3 Ellen breit, lang und hoch. In ihn ist gehauen: die Krone der Schweden, das Kreuz der Russen und der Hammer der Lappen.

Rutia, Norwegen.

Rutian-koski, ein reißender Strom in Norwegen; vielleicht der Mälstrom.

Rutian-meri, das Eismeer.

Rutimo, ein Waldkobold, der den Mond verfinsterte.

Rutto, die Pest.

S.

Saaris, Ruinen eines alten Königssitzes im Kirchspiel Wirmo.

Saiwo, ein Erdgott der Lappen.

Saiwogwelle, beschützte das Leben der Noiden, wenn sie sich nach Jabmiaimo begaben.

Saiwo-lodde, Vieh auf den Bergen, welche den reißenden Noiden den Weg weiser.

Saiwo-neides, Bergnymphen, die mit ihrem Bergwasser (Saiwo-kiätse) die Noiden einweihen und stärken.

Saiwo-olmai, Berggötter die den Noiden dienten.

Salamántti, eine Otter.

Salo, die älteste Kirche in Ostbotnien.

Sarakka, Tochter der Maderakka, ward bei den Lappen von schwangern Weibern verehrt.

Sámsá, ein Waldgott.

Sigmund, ein Finnischer König. Sein Bruder Heidrekur wird angeführt im 8. Buch I Theil; p. 430 der Abendtheuer Adalriks und Göthildes.

Sigtuna, ein Dorf im Kirchspiel Kemi in Ostbotnien, so genannt nach den Bewohnern der zer-

ſtörten Stadt Sigtuna in Schweden.
Sinervo, ein blauer Schmetterling.
Siniſirkku, Beiname der Metán-emántá.
Sielujen-päiwá, der Tag aller Seligen denen man eine Badſtube anheitzte.
Skialwa, eine Finniſche Königstochter die den König Agne auf Fitetsnäs, wo jetzt Stockholm erbaut iſt, ermordete, indem ſie ihn mit einer goldenen Kette erhing.
Soini, ein Sohn des Kalewa.
Sukka-mieli ſtiftete Uneinigkeit zwiſchen Eheleuten.
Sumble, ein Finniſcher König.
Sumus, ein großer See in Rußland.
Synnytär, eine Schlangen-Mutter.
Syöjätär, eine Hexe und Menſchenfreſſerin.

T.

Tapio, eine Gottheit der Wälder.
Tiermes, ein Gott der Lappen, der über den Donner, den Blitz, den Regenbogen, ſo wie auch über Leben und Tod der Menſchen herrſchte.
Tontu, ein Hausgott.
Torden (aus dem Schwed. Thordön) Donnergott der Lappen.
Tuisko, ein Finnenkönig.
Tuli-poika, eine Gottheit im Norden.
Turilas, ein Rieſe.
Turjan-maa, das Land der Mohren. Die Finnen ſagen von demſelben: ſe on kaukana, ho! Jumala ſitä matkaa.
Turriſas, Gott des Krieges.
Tuoni, Tuonela, die Unterwelt.
Tuonen-neito, eine Parze.
Tuonen-ohra, Getraide der Unterwelt.
Tuuletar, Göttin des Windes.
Tyytikki, Beſchützerin der Eichhörnchen.

U.

Uhri-paikat, Opferſtellen.
Ukko, Gott des Donners.
Ulappala, Schutzgöttin der Hunde.
Urakka, eine Geburtsgöttin der Lappen.

W.

Waarat, Berge welche von Rieſen zuſammengetragen ſein ſollen.
Waawatar ein Plagegeiſt.
Waiwiotar, eine Hexe, Mutter der Schlangen.
Wangamoinen, ein Beſchützer der Schlangen. Seine Mutter hieß Wanga der Vater Winga.
Waawutar, eine Furie.
Wäinämöinen oder Wainemoinen, ein Gott des Himmels.
Wäſi-wita, ein Rieſe, Sohn des Wainemoinen.
Ween-kuningas, Gott des Meeres.
Wennon-härkä, ein mythiſcher Stier.
Weſi-hiiſi, ein Waſſerkobold.
Willatar, eine Hexe die Schlangen hervorbrachte. Sie war auch zugleich Beiſchläferin des Jutas.
Winder haben Finnland den Namen gegeben. Das Land hieß daher früher:
Windland.
Wiran-kannos beförderte den Haferwuchs.
Wuola-hattara, Gemahlin des Wuolangoinen.
Wuolangoinen, Vater des Eiſens.
Wuoren-wäki, Berggeiſter.
Wuotar, eine Hexe.

Y.

Ymes-Land, Oſtbotnien, Umeå und Lappland.
Yrjänä, ſiehe: Jyryn-päiwä.

Zweite Abtheilung.

Der Druck dieser zweiten Abtheilung des vierzehnten Heftes wird unter der Bedingung erlaubt, daß gleich nach dem Abdrucke, und vor Herausgabe derselben, sieben eingebundene Exemplare, zur vorschriftmäßigen Vertheilung, an die Censur-Comität dieser Kaiserlichen Universität eingesandt werden.

Dorpat, am 24. Februar 1822.

L. W. Moritz,
Censor.

I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Die allgemeine Schriftsprache und der dorpatsche Dialect.

Ein Beitrag zur richtigeren Beurtheilung ihrer Verschiedenheit.

Die Sache scheint sehr nahe zu liegen, und das über sie zu fällende Urtheil ohne Schwierigkeit; indeß muß es doch auffallen, daß ein Theil eine sehr große, ein Theil nur eine sehr geringe Verschiedenheit unter beiden Dialecten findet. Ist hier auch an keine Vereinigung der verschiedenen Meinungen zu denken; so ist doch der Versuch vielleicht nicht vergebens, einen kleinen Beitrag, wie hier geschieht, zur richtigeren Beurtheilung der Verschiedenheit, welche zwischen der allgemeinen Schriftsprache und dem Dorptschen Dialecte stattfindet, zu liefern.

Sehr willkommen sind zu diesem Zwecke die unterm 15ten Februar 1821 herausge-

gebenen Publicate, die, nebeneinandergestellt deutlich zeigen werden, wo eine Verschiedenheit stattfindet, und von welcher Wichtigkeit sie ist. Vorausgesetzt wird hier allerdings, daß das in der Dorptschen Schriftsprache abgefaßte Publicat eben so correct sei, als das in der allgemeinen Schriftsprache; wenigstens nehmen wir die Sache jetzt so, bis der eine oder der andere gelehrte Kenner des Dorpatehstnischen uns eines andern und bessern belehren wird. — Zuerst nun die Publicate, und dann einige sich aus ihrer Vergleichung ergebende Anmerkungen.

Allgemeine Schriftsprache.	Jetzige Dorptsche Schriftsprache.
Keisri Härra, kui Wennema-Rigi Üllemawallitseja käsk mis Lihwlandima Kubbernemango wallitsuse poleſt kõigile Lihwlandima Koggokondade-ja moisadele kulutakse.	Keisri Härra, kui Wennema-Rigi Üllemawallitseja käsk mis Liiwlandima Kubbernemendi-wallitsuse poleſt kige Liiwlandi ma koggoduste-nink mõisadele kulutasse.
Auulik Wäe-ja Lihwlandi-Kura-ja Eestima Kindralkubberneer, Marki Paulucci ꝛc. on nähha sanud, et seſuggusteſt Lihwlandima mõisa walla koggokondadeſt, mis Ria-linnaſt wägga kaugel on, mehhi läkkitakse, kes ſures hulgas körraga temma	Awwulik Wäe-ja-Liiwlandi-Kura-ja Eestima Kindralkubberneer, Marki Paulucci ꝛc. om nätta sanu, et seſuggusteſt Liiwlandi mõisa walla koggodusteſt, mes Riga linaſt wägga kaugel om, mihhe läkkitasse, kes ſuren hulgan körraga temma

jure tullewad kaebamist töstma. Et nüüd auulik Kindralkubberneer seſuguſt aegawiitwad ja kullutuſt teggewad hulkumist tallorahwa mitmeſuggusets kahjuks näeb ollewad: siis on temma sellepärraſt Kubbernemangowallitsuſele käsku andnud, sedda kõwwaste kinnitada, et, kui koggokondadel tahtmist on, Kindralkubberneri ette kaebada, et siis iggakörd nenda peawad teggema, kuida sedda Kõigekörgemaſt kinnitud Lihwlandima Tallorahwa-Seäduses §. 84mas numris on kästud.

Kui siis selleſamma nimmetud 84dama §. järrele, mis Kõigekörgemaſt köhhaſt kinnitud Lihwlandima Tallorahwa Seäduſeramatusse on kirjutud, et koggokondadel kül sedda lubba on, et, kui hädda sunnib, omma kaebamistega Kindralkubberneri ette wõiwad tulla: siis ei töhhi nemmad sedda ümmeti ge mitte töistwisi tehha, kuida sedda ses, siinsammas üllemal nimmetud numris on kästud; waid peawad enneste seaſt aga kaks meeſt wallitsema, kedda kaebama läkki mannu tullewa kaibtuſt töstma. Et nüüd arwuslik Kindralkubberneer seſuguſt aegawiitwa ja kullutuſt teggewa hulkumiſt tallorahwa mitmeſuggusets kahjus näep ollewa: sis om temma sellepärraſt Kubbernemendiwallitsuſele käsku andnu, sedda kõwwaste kinnitada, et, kui koggodustel tahtmiſt om, Kindralkubberneri ette kaibada, et sis eggakörd nida peawa teggema, kuida sedda Keigekörgemaſt kinnitu Liiwlandima Tallorahwa-Seäduſen §. 84mas numrin om kästu.

Kui sis selleſamma nimmetetu 84dama §. perra, mes Kigekörgemaſt köhhaſt kinnitu Liiwlandima Tallorahwa Seäduſe-ramatun om kirjutetu, et koggodustel kül sedda lubba om, et kui hädda sunnip, omma kaibamistega Kindralkubberneri ette wõiwa tulla: sis ei töhhi nemma sedda ümmeti mitte teiſtwisi tetta, kuida sedda ses, siinsamman üllembal nimmetetu numrin om kästu; enge nemma peawa hende seaſt kats meeſt wallitsema, kea kaibama läkkitawa, nink peap neil kirri man

tawad, kel kirri kaſas peab ollema, miska töeks tunnistakſe, et ſedda möiſawallitſuſele teada antud, et nõu ja tahtmine olnud kaebama minna. Kui ſiis ſedda weel eddespiddi peaks juhtuma, et ühheſt koggokonnaſt ennam kui kaks meeſt korraga kaebama tulleksid: ſiis peab nende peäle, kui kõigekõrgemaſt kinnitud Seäduſe ülleaſtjate peäle, käſſo waljuſe järrele kohhutmoistetama.

Kõrraste antakſe ka Kubbernemanguſt kõigile Kirriko-õppetajatele sõnna, et ſeddaſinnaſt käsku, pühhal pärraſt ſedda, mil nemmad ſedda ſawad, ommas koggodustes kulutawad. Rialinnas Lossi peäl ſel 15 Webrualil 1821 ꝛc.

ollema, miska töes tunnistawa, et ſedda möiſawallitſuſele teda antu, et neil nõuwo ja tahtmine olnu kaibama minna. Kui ſis ſedda weel eddespiddi peas johtma, et üttеſt koggoduſeſt ennam kui kats meeſt korraga kaibama peas tullema: ſis peap nende peäle, kui kigekõrgemaſt kinnitu Seaduſe ülleaſtjate peäle, käſſo waljuſe perra kohhutmöiſtetama.

Kõrraste antas ka Kubbernemendiſt kigile Kirriko-õppetajatele ſõnna, et ſeddaſinnaſt käsku, pühhal pärraſt ſedda, mil nemma tedda ſawa, omma koggodusten kulutawa. Riga-linan Lossi peäl ſel 15 Webrualil 1821 ꝛc.

Welche Verſchiedenheiten finden ſich nun in dieſen beiden Aufſätzen, und läßt ſich die Zahl derſelben nicht angeben? Nimmt man die Sache, wie ſie iſt, ſo möchte es wohl nicht mehr, als folgende drei Verſchiedenheiten geben, die denn als die Kluft anzuſehen ſind, die die dorptſche Schriftſprache von der allgemeinen, und dieſe von jener trennt.

1) Verſchiedenheiten der Ausſprache, wodurch die dem erſten Anſcheine nach verſchiedenen Declinations- und Conjuga-

tions Formen verſchwinden, und zu denen auch die Verwandelung des Suffix s in n gerechnet werden muß. Denn es gehört zu dem eigenthümlichen Character des Dorpatehſtniſchen, daß es die Ausſprache ſo bequem als möglich, und die Sprache ſo recht für den Hausgebrauch und Bedarf zurichtet. Daher entſtehen z. B. die häufigen Abkürzungen, durch welche es ſich von dem übrigen Ehſtniſchen eben ſo unterſcheidet, wie die Sprache des alten Osciſchen Landes ſich von der der Römer unterſchied. Denn die Oſcier fanden es auch bequemer zu ſagen cante St. canite, gau St. gaudium, po St. populus, coel St. coelum, volup St. voluptas ꝛc. In unſerer Sprachprobe finden wir folgende Verſchiedenheiten der Ausſprache, die gröſtentheils Abkürzungen ſind, oder doch eine bequemere Ausſprache bezwecken. Üllemb St. üllem. Bei fortſchreitender Bildung iſt die Sprache beſtändigen Veränderungen unterworfen, und iſt ſie insbeſondere bemüht das Ueberflüßige und Nichtsbedeutende wegzulaſſen. So wie wir auch im Deutſchen jetzt nicht mehr darumb ſagen, ſondern darum. Liiwland St. Lihwland, kige St. köigile, kulutasse St. kulutakse, awwulik St. auulik, om St. on, nätta St. nähha, ſanu St. ſanud, mes St. mis, linaſt St. linnaſt, mihhe St. mehhi, tullewa St. tullewad, s St. ks, näep St. näeb, ſis St. ſiis, kaibada St. kaebada, egga St. igga, nida St. nenda, n. St. s, henda St. enneste,

kats St. kaks, kea St. kedda, johtma St. juhtuma, ütteſt St. ühheſt.

2) Verſchiedenheit der Wörter. Dergleichen nur in dem Nebendialecte gebräuchliche Wörter giebt es nicht viele. Zieht man vollends von dieſer Zahl noch diejenigen ab, die im ganzen Lande bekannt aber nicht gebraucht werden, wie z. B. penni und weits, ſo wird ſie um vieles geringer. Wie uns denn auch im Deutſchen manches provinzielle Wort bekannt iſt, ohne daß wir es deshalb in unſerer mündlichen Unterhaltung oder in unſeren ſchriftlichen Aufſätzen brauchen. In unſerer Sprachprobe finden ſich folgende: man St. jures, perra St. järrele, enge St. waid.

3) Verſchiedenheiten, die durch eine fehlerhafte Schreibart entſtehen: So findet ſich z. B. in der vorliegenden Sprachprobe das Wort koggodus St. koggokond. Koggodus hat aber gar nicht die Bedeutung, die das in ganz Ehſtland bekannte koggokond hat, indem es nicht eine Gemeinde, ſondern eine Verſammlung überhaupt, assemblée, congregation bezeichnet. Koggokond hingegen: eine Gemeinheit, ein Gemeinweſen, eine Corporation, communauté, ſoceté u.ſ.w. Im Ruſſiſchen eben ſo: koggodus, собраніе die Verſammlung, Zuſammenkunft, Sammlung ꝛc. und koggokond общество die bürgerliche Geſellſchaft ꝛc. kurz eben das was société, communauté ꝛc. Hieraus ergiebt ſich auch beiläufig, daß Bibelgeſellſchaft (ruſſ.

библ: общество) nicht durch piibli-koggodus übersetzt werden kann, und daß diejenigen es besser treffen, die dafür piibli-selts sagen. Koggoduse-rahwas sind Leute, die zur kirchlichen Zusammenkunft sich einfinden; kihhelkonna-rahwas aber, oder kihhelkonna innimesed Eingepfarrete. Dem Uebersetzer des Publicats kann es indeß zur Entschuldigung dienen, daß in der ins Dorpat-Ehstnische übertragenen neuen Bauer-Verordnung koggodus St. koggokond gebraucht ist; was aber dem Uebertrager jener Verordnung zur Entschuldigung dienen könnte, weiß ich nicht. Denn die alte, jetzt glücklicher Weise fast verschollene Rede: das Wort kennt man bei uns nicht, — kann nicht einmal hier angewandt werden, da auch der Dorptsche Ehste in einem kihhelkond lebt, und mit seiner Familie und seinem Gesinde ein perrekond bildet. Schon Hupel hat dieß bemerkt, und daher hätte koggokond, selbst den schwerlich anzunehmenden Fall gesetzt, daß es im Dorptschen bisher nicht gebräuchlich gewesen wäre, Statt koggodus stehen müssen, weil dieß Wort, daß ich so sagen mag, zwar in das religiöse aber nicht in das bürgerliche Gebiet der Sprache gezogen werden darf. — Hier muß auch erwähnt werden des häufigen Gebrauchs der Conjunction nink Statt ja, wie man denn auch in der mitgetheilten Sprachprobe gleich zu Anfange liest: koggodustele-nink moisadele kulutasse. Da schon von Andern der Unterschied dieser

Conjunctionen gezeigt worden ist; so mag es genug sein, auch auf diese Verschiedenheit der Dorptschen Schriftsprache von der allgemeinen und der Quelle derselben aufmerksam gemacht zu haben.

Die Schrift würde also schon um vieles gleichförmiger werden, wenn die Schriften correct abgefaßt würden, und könnte man es über sich gewinnen, Statt der Idiotismen, allgemein gültige und bekannte Wörter zu wählen, so würde ein zweiter bedeutender Schritt zum Besseren geschehen sein. Es blieben nun noch die Verschiedenheiten der Aussprache, vorzüglich die fast bei allen Redetheilen vorkommenden Abkürzungen übrig. Die Abkürzungen der Oscier wurden von den Römern für bäurisch gehalten, und es entsteht nun die Frage, ob man dieß auch von den Abkürzungen der Dorptschen Ehsten wird sagen und behaupten können. Bauern sind sie freilich insgesammt, und daher wäre es eben nichts auffallendes, wenn sie es eben so gemacht hätten, wie jene des Alterthums. Soll man denn den armen Leuten aber deshalb ihre Sprache verleiden? Keinesweges. — Nun, so lasse man sie reden, wie sie einmal reden! Das denken wir auch. — Dann sind ja aber jene Bemerkungen von bäurischen Abkürzungen u. dgl. ganz müßig. Das denken wir nicht; sondern wir meinen, daß man das Volk reden lasse, wie es nun einmal redet, ihm aber das gebe, was es zu haben wünscht,

wornach die Gebildeteren unter demselben selbst verlangen, d. i. Schriften in der allgemeinen Schriftsprache abgefaßt, deren sich, wie das so viele Beispiele beweisen, die Nationalen selbst bedienen, wenn sie gebildet sind und die Feder zu führen verstehen. Daß aber das Volk wirklich jenes Verlangen habe, darüber hat der Herr Pastor Bornwasser zu Werro mir Folgendes mitgetheilt, das ich, als zur Sache gehörig, hier mir die Freiheit nehme mitzutheilen, und womit ich diesen kleinen Beitrag schließe.

Als vor einigen Jahren (schreibt Herr Pastor B.) in Vorschlag gebracht wurde, in den siebenzehn Kirchspielen des Dörpt-Ehstnischen Dialects, die Reval-Ehstnische Sprache als Schrift- und Kanzel-Sprache einzuführen, erhuben sich viele Stimmen dagegen. Man behauptete:

1) die Dorptschen verständen den Revalschen Dialect durchaus nicht:

2) sie hätten auch eine entschiedene Abneigung gegen denselben, und pflegten ihn mit gehässigen Benennungen, als z. B. wirro keel u. s. w. zu bezeichnen.

Demohnerachtet, weil es nur zu sehr einleuchtet, wie vortheilhaft die Einführung einer allgemeinen Schrift- und Kanzelsprache wäre, insonderheit für das kleine Dorpt-Ehstnische Publikum, das bis auf die jetzigen Zeiten aus sehr begreiflichen Ursachen, in literärischer Bildung weit hinter dem Reval-Ehstni-

schen Publicum zurückgeblieben ist: so beschloß der Prediger Verein zu Dorpat, auf eine allmählige Annäherung zu dem Revalschen Dialecte hinzuarbeiten. Als eines der zweckmäßigsten Mittel dazu, wurde beliebt: künftig kein Buch im Dorpt-Ehstnischen Dialecte erscheinen zu lassen, dem nicht einige Blätter in Reval-Ehstnischer Sprache beigefügt wären.

Diesem Beschlusse zu Folge, wurden bei Herausgabe des Dorpt-Ehstnischen Landes Catechismus, alle vorkommenden Sprüche des alten Testaments, aus der Revalschen Bibel, und bei der neuen Auflage des Dorpt-Ehstnischen Gesangbuches, drei Lieder aus dem Reval-Ehstnischen Gesangbuche aufgenommen. Auch diese Maaßregel fand bei Mehreren Misbilligung und Tadel. Man behauptete, die Abneigung welche das Landvolk gegen den neuen Catechismus an einigen Orten äussert, rühre blos daher, weil die Revalschen Sprüche ihm ganz unlesbar und unverständlich seien. Und was die Revalschen Lieder im Gesangbuche anbetreffe, — so würden sie von Niemanden gesungen, ja nicht einmal gelesen, und seien also eine überflüssige Zugabe, die das Buch unnöthiger Weise vertheure.

Ob die Behauptungen alle gegründet sein möchten? — — Ich könnte aus meiner Werroschen Gemeine mehrere Individuen namentlich aufführen, welche die Revalschen Sprüche und Lieder fertig lesen und sehr gut verstehen. Ich könnte mehrere Mitglieder mei-

ner Gemeine nahmhaft machen, die in Gesprächen sich häufig Revalsch-Ehstnischer Ausdrücke und Sprachwendungen bedienen. Ich habe noch in diesem letzten Winter die Erfahrung gemacht, daß ein junger Mensch, der nach einem Aufenthalte von etwa zwei Jahren, aus dem Revalschen Gouvernement zurückkehrte, den hiesigen Dialect fast ganz vergessen zu haben schien. Doch hiegegen würde man einwenden: die Ehsten in den Städten sind verbildet; sie haben nicht mehr den ächten National-Sinn und Geist; um mit dem Scheine einer höheren Cultur prunken zu können, haschen sie begierig nach allem Fremdartigen.

Deshalb denn waren mir unten nachfolgende Thatsachen um so bemerkenswerther, als sie unwidersprechlich beweisen, daß auch bei den Landbewohnern des hiesigen Districts, die Abneigung gegen den Revalschen Dialect keinesweges so allgemein und entschieden ist, als man vermuthet; und indem ich sie Ihrem Verlangen gemäß, jetzt schriftlich mittheile, muß ich nur bedauren, daß ich versäumt habe mir die Namen der Personen aufzuzeichnen, an welchen ich diese Erfahrung zu machen Gelegenheit hatte.

1.

Ein Bauer von dem Gute Neu Casseritz im Raugeschen Kirchspiele hatte bei mir auf ein Exemplar des neuen Catechismus pränumerirt. Als er sich zum Empfange des-

selben meldete, machte ich ihm bemerklich, daß sehr viel Revalsch-Ehstnisches darin enthalten sei. „Was schadet das? gab er mir zur Antwort, es ist ja das auch unsere Landessprache.“ Hierauf nahm er das Buch, las ein paar Abschnitte aus den Psalmen und dem Jesaias, die ich ihm aufgeschlagen hatte (NB. er las sie ganz mit Dorptschem Accent) — und rief höchst erfreut: „o das ist ein reines Gottes-Wort; das sollen mir meine Kinder zu Hause gleich auswendig lernen!“

2.

Auf einer Fahrt nach Dorpat traf ich in dem Kruge, wo ich über Nacht bleiben mußte, einen alten Bauer, der sich mir als Schulmeister eines kleinen Gutes aus dem Nüggenschen Kirchspiele zu erkennen gab. Das Gespräch lenkte sich bald auf seine Amtsgeschäfte, und ich fragte ihn, ob die Revalschen Sprüche im Catechismus ihm nicht viele Mühe verursachten? „o das hat nichts zu sagen, antwortete er, es ist ja reine Sprache (selge keel). Manches Wort sieht wohl etwas fremd aus, aber man versteht es doch, wenn man nur etwas nachdenkt, und es prägt sich dann dem Gedächtnisse noch besser ein. Was Mühe gekostet hat, hält man um so fester. Möchte man uns nur noch Mehreres aus dem Revalschen mittheilen. Im Revalschen giebt es viel schöne Bücher.“

3.

Vor einigen Jahren traf ich bei meinem

Schwiegervater, weiland Propſt v. Roth in Kannapäh einen alten, ſehr reſpectabelen Bauer aus dem Gute Wolluſt im Odenpähſchen Kirchſpiele, und erfuhr auf meine Erkundigung, daß er Vorleſer der dortigen Brüdergemeine ſey. Im Geſpräche, das mein Schwiegervater mit ihm führte, äuſſerte er ſein Bedauern, daß den Gemeinen ihr ſo geliebtes altes Geſangbuch genommen, und dagegen ein ganz verändertes Buch gegeben ſey, womit ſie ſich unmöglich befreunden könnten. „Nun, erwiederte mein Schwiegervater, „was werdet Ihr denn vollends zu der neuen Auflage „des Geſangbuches ſagen, wo ſogar Revalſche Lieder aufgenommen ſind"? ——„„Wirklich — rief jener erſtaunt; — „„weiſet doch einmal her!"" Er nahm ein Exemplar, las eines von den Revalſchen Liedern, und ſagte darauf: „„ey, das iſt ein gar ſchönes Lied! Was koſtet das Buch!"" — Und kaufte es, blos um dieſes Liedes willen.

4.

Folgende Erzählung habe ich aus dem Munde des Herrn Paſtors Hehn zu Odenpäh: Bei der dortigen Kirche ſind mehrere Exemplare der neuen Auflage des Geſangbuches angeſchafft, die an Sonntagen zum Singen an die Gemeine ausgetheilt werden. Ein Kirchen-Vormund, der mit der Vertheilung beauftragt war, hatte einſt im Verſehen ein Exemplar in ſeiner Taſche mit nach Hauſe genommen. Am nächſt folgen-

den Sonntage brachte er es dem Herrn Prediger wieder, und bat, ihm seine Vergessamkeit zu verzeihen. „Doch damit Ihr sehet, fuhr er fort, daß dieß theure Gotteswort in meinem Hause nicht unbenutzt gelegen habe, so ist meine kleine Tochter mitgekommen. Sie hat ein Lied auswendig gelernt, und soll es Euch hersagen, wenn Ihr es erlauben wollt." — Der Prediger bewilligte dem Vater seinen Wunsch, und das Mädchen recitirte — — eines von den Revalschen Liedern.

5.

Noch eine Erfahrung, die ich erst vor einigen Wochen gemacht habe: Auf meine Ankündigung, daß Exemplare von des Herrn Ob. Cons. Assessors Masing Auszügen aus dem Alten Testamente bei mir zu haben seyen, fand sich unter mehreren, auch ein junger Bursche von dem Gute. Alt Nursie, im Raugeschen Kirchspiele ein. Er bat sich ein Buch aus, — zur Probe, ob er es auch werde lesen können. Ich forderte ihn auf, diese Probe gleich in meiner Gegenwart zu machen. Er las zwei Seiten, — freilich wohl mit öfterem Anstoßen, weil manche Wörter die ihm fremd waren, vorkamen; aber er nahm das Buch doch mit, und äusserte höchst zufrieden: — „o das thut nichts, daß mir jetzt noch Manches fremd und schwer ist. Aus dem Zusammenhange werde ich den Sinn schon entnehmen, — und die Schwierigkeiten hoffe ich bald zu überwinden."

6.

Zum Beschlusse möchte ich endlich noch die Erfahrung anführen, welche ausser mir, wohl mehrere der Herren Prediger hiesiger Gegend erst ganz kürzlich werden gemacht haben.

Der Ehstnische Kalender für 1819, welcher in Dorpat erschien, wurde von unsern Nationalen mit großem Beifall gelesen, obgleich der Anhang ganz in Revalschem Dialecte abgefaßt war; — der Kalender für 1820, findet wenig Begehr, wiewohl er lauter Dorpt-Ehstnische Aufsätze enthält. Freilich, — die Aufsätze sind an Gehalt und innerem Werthe himmelweit von einander unterschieden. Aber würden denn unsere Dorpt-Ehsten das Treffliche in dem Kalender von 1819 zu erkennen und zu schätzen wissen, wenn das Revalsch-Ehstnische ihnen so durchaus unverständlich wäre? —

d. H.

2) Welche Wörter mit einem ö geschrieben werden müssen.

Da Anfänger in der Sprache oft zweifelhaft sind, ob sie ein Wort mit einem ô oder mit einem ö, oder mit einem e schreiben sollen; so wird folgende Sammlung von Wörtern, die alle mit einem ö geschrieben werden müssen, und die aus Hrn. Propsts und Ritters Masings Schriften zusammen getra-

gen worden iſt, willkommen ſein. Die Wörter ſind nach dem Alphabete geordnet, um das Auffinden derſelben zu erleichtern.

Ärratöſtma
höbbe
ilmötſata
jöe áres
Jöhwi kirrik
jöggi
jöud
jöudma
jöudſaste
jöukas
Jöulo-ku
jöuto
kohtomöiſtja
köddistama
köhhaste
köhhe
köht, köhha
köht, hu
köhhendama
köhhetanud
köigewäggewam
köigewannem
köigutama
köik
kölbama
kölwato
könne
könnelema
körbe
körd
kördaminnemine
körge
körgus, ſe
körk
körkias
körraste
körratüdruk
Körrendo Karel
körri
körs
körts
körtsmik
körw
körwale
körwetud
körwistiko
könwwa
könwwaste
könwwer
könwwerdama
könwwerus
kröksuma
löddiſema
löetſuma
löhkema
löhki
löhkuma
löi
löng
löpma
löug
löukoer
löuna
möduma
möek
möetma
möiſa
möistatus
möiſtlik
möiſtma
möiſtmata
möistojut
möistus
möllemad
mömmima
mönni
mönnikörd
mönnus
mötlema
mötlemine
nödder
nöel
nöelama
nöid

nörguma
nörk.
nörkema
nöudma
nöud
nöu
nöuetakſe
nöukas
ödde
ödder, dra
öepoeg
öel böſe
öerdas
öeruma
öhk
öht Abend
öied Blüthen
öiendama
öiete
öige
öiglane
öigus
öikama
öiskama
Öiso wald
öiswesſi
öks
öksendama
ölla
öllepöhhud
öllut
ölm
ömmeti
ön, das Glück
önes
öng
önneto
önnetus
önnis
önnistama
Önnistegaija
öppetaja
öppetama
öppima
örn
örras
örs
öskama
östma
öts
ötſaſama
ötſas
ötſe
ötſego
ötſima
öue
öun
pöddema
pödder
pöggenema
pöhhi
pöhjama
pöhjani
pöigiti
pöl die Schürze
pöld
pölgama
pöllema
pölletamine
pöllomees
(ollema) pölnud
pölw das Geſchlecht
pölw der Zuſtand
pölw, we, das Knie
Pöltſama kihhelk.
Pölwe kihhelk.
pölwili
pörgo
pörm
pörmokene
pörrutama
pöeſas
pöud
pöue in den Buſen
röbbo das Gelbe vom Ey
röggiſema
röemustama

röngas
Röngo kihhelk.
rös, si
Röuge kihhelk.
röuged
ſõawäggi
ſõbber
ſõdda
ſõddija
ſõddima
(ſüsſi) ſõ:
ſõermes
ſõgge
ſõggedus
ſõid v. ſõma
ſõitma
ſõlm
ſõmmer, ra
ſõnna
ſõrg
ſõrm
ſõrmus
ſõſtra marri
ſõudma
ſugguwõsſa
tõbbi
tõbbine
tõeste
tõe mõda
tõetundmine
tõhtima
(toma) tõi
tõine
tõiſtwiſi
tõld
tõmbama
tõmmukas
Tõnno
Tõnnis
Tõrma kihhelk.
tõrs
tõrkuja
tõrkumine
tõrrukene
tõrwama
tõssi
tõſtma
tõttama
tõukama
tõuras
tõusma
tõutus
wõe
wõeras
wõerduma
wõerukene
wõerſis
wõi
wõima
wõidma
wõikjad
wõim
wõimato
wõimus
wõitlema
wõitma
wõlg
Wõnnu kihhelk.
wõrk
Wõrro-lin
wõrrukene
wõrt
Wõrtsjärw
wõssa
wõtma

II. Recenſionen.

1) Pacis annis MDCCCXIV et MDCCCXV foederatis armis reſtitutae Monumentum orbis terrarum de fortuna reduce gaudia gentium linguis interpretans Principibus Piis Felicibus Augustis Populisque victoribus, liberatoribus, liberatis dicatum. Curante Johanne Augusto Barth. Vratislaviae ex off. Graſſii, Barthii & Societatis. fol.

Dieſe Polyglotte, welche faſt in allen Europäiſchen Sprachen ſo wie in den Hauptſprachen der übrigen Welttheile, Dankgebete, Pſalmen und Loblieder für den jüngſt erkämpften Frieden enthält, iſt ein patriotiſches und dankwerthes Unternehmen*) des

*) In dem Allgemeinen Repertorium der neueſten in- und ausländiſch. Literatur (Bd. 2. Stck. 4. Leipz. 1819. S. 193.) wird dieſes Buch „ein würdiges Denkmal der Lingriſtik und der Typographik Deutſchlands" genannt, und hinzugefügt: die erſte Probe dieſer Polyglotte, die 1816 erſchien, war noch mangelhaft ſowohl in Anſehung der Sprachen als der mannigfaltigen Verzierungen. Sie enthielt nur 43 Sprachen, die gegenwärtige weit über 100. Die äußere Farben-Verzierung bei jedem einzelnen Gedichte iſt blos durch den Steindruck, ohne Bei- oder Nothhülfe des Pinſels ausgeführt.

auf dem Titel genannten Buchhändlers in Breslau. Seine Absicht war „den Ausdruck der Freude über den langersehnten Frieden und die Anerkennung der Wohlthaten des Weltfriedens in ein Werk zu fassen, welches dem deutschen Kunstfleiße Ehre macht" und diese hat er vollkommen erreicht.

Die einzelnen Gedichte u. s. w. in den verschiedenen Sprachen füllen (mit Ausnahme der indischen, der afrikanischen und amerikanischen, deren mehrere auf einer Seite stehen) jegliche eine Blattseite. Die Einfassung der Schrift und mitunter das Feld auf welchem sie gedruckt erscheint, zeichnet sich, bei einem großen Theile derselben, durch eben so sinnreiche als geschmackvolle und charakteristische Verzierung in schön illuminirten Steindrücken aus. — Jedes Stück dieser Polyglotte ist meist in dem eigenthümlichen Geiste der Nation, deren Sprache und Schrift hier erscheint, abgefaßt. Selten nur sind die Inschriften verschiedener Sprachen auch wörtlich-gleichen Inhalts, wie dieß z. B. bei der russischen, lithauischen und lettischen der Fall ist.

Die Eintheilung ist folgende:

Germanische Sprachen mit den Ueberresten der alten Europäischen. (17 an der Zahl.) Unter diesen zeichnen sich aus: das Blatt mit der mösogothischen Inschrift, verfaßt von Gräter, silberne Schrift auf dun-

kelrothem Felde; und die alemanniſche, von F. H. von der Hagen, mit Verzierung, wahrſcheinlich nach Albr. Dürers Federzeichnungen.

Griechiſche und lateiniſche Sprachen mit ihren Töchterſprachen. (9 an der Zahl.)

Slawiſche und Finniſche Sprachen. (12 an der Zahl.) Es ſind namentlich folgende: Slavoniſch (jedoch mit gewöhnlicher ruſſiſcher Schrift, hier und da nur ein ächt ſlavoniſcher Buchſtab). — Ruſſiſch. (Das Gedicht auf viereckigem weißem Felde in einem einfachen ebenfalls viereckigen Granit-Monumente; auf der oberen ein wenig geründeten mit einem Pelzgehänge bedeckten Fläche, zwei Genien eine goldene Kaiſerkrone emporhaltend; von dem oberen Rande des Inſchrift-Feldes erhebt ſich ein goldenes Crucifix; auf dem gemauerten Sockel des Monuments zwei Schalen mit Früchten und Blumen.) — Polniſch. — Böhmiſch. — Sorabiſch. — Serbiſch (mit ruſſiſchen Lettern). — Ungariſch. (zwei Rebenſtöcke voll gelber Trauben ſchließen die Schrift ein). — Lithauiſch. — Lettiſch (mit lateiniſchen obgleich virgulirten Lettern) — Ehſtniſch. — Finniſch (mit lateiniſchen Lettern. Die lettiſche, ehſtniſche und finniſche Inſchrift haben keine Einfaſſung.) — Lappländiſch (mit lateiniſchen erhobenen Lettern; die Inſchrift auf einem ausgeſpannten Rennthierfelle). —

Semitisch und die übrigen asiatischen Sprachen (12 an der Zahl).

Indische Sprachen (37 an der Zahl).

Afrikanische und amerikanische Sprachen (20 an der Zahl).

Am Schlusse befindet sich die deutsche und lateinische Uebersetzung aller dieser Sprachproben.

Wir heben aus dieser Polyglotte, wovon sich auf der Universitäts-Bibliothek in Dorpat, als patriotisches Geschenk, ein schönes Exemplar befindet, für die Beiträge zur gen. Kenntn. der ehstnischen Sprache die ehstnische Sprachprobe aus. Sie lautet buchstäblich-treu, wie folget:

Ehstnice.

O 1) Jummal! mårâtsid asju nink 2) immet olleme teda 3) nink nättą sanu.

Tuhhet katteſa sadda ütstöist kümnen, kats töist kümnen nink nellitöist kümnen ajastajan.

Eesmässen ajastajan tulliwa wainlasse 4) Wenne male 5), kun nemma paljo kahjo teijewa 6).

Sääl nemma röówmissega nink tullega mitto tuhhat innimissi, nink küllą 8) nink linù ärrärikssiwa 9) nink ärrähäetiwa.

Essi meije Keisri pä lien, Moskwa, sai neide läbbi tullega ärrä häetetu.

Ent Jummal essi nuhhel neid wainlaise sure külma nink näljaga.

Ni, et mitto tuhhat 10) innimisse hukka lätsiwa nink ärrä koliwa.

Temma awwit ka meije Temmäst önnistetu Keisril Alexandril 11) nink Temma söawäel 12).

Et neid 13) wainlaisi kik omma maast 14) wälja Saksa male aije.

Sääl ühhend temma hend Saksa ma Keisri 15) nink Prussia 16) Kunningaga.

Wöttiwa weel muid Saksa ma Kunningid nink Wörsti 17) abbli nink aijura 18) wainlast omma ma sisse 19) 1813 aijastajal.

Tulliwa ka temmä pä lina sisse nink heitiwa temme wallissejat ommast tronist 20) mahha.

Anniwa ka sedda maad ommal wannal Kunningal 21) jälle nink saatiwa ni $18\frac{14}{15}$ meile ni kui Saksa maal 22) jälle rahho.

Se eest olgo ka meije Eesti ma rahwast 23) Jummalal 24) kittus 25) nink tenno.

Ka se eest tenname Jummalat et meije Lichwlandi 26) maan wainlassest ilm putmata jäime.

Je mehr die Beschreibung*) dieser prachtvollen Polyglotte, (die, wenn wir nicht irren 150 Rthlr. kostet) dem Leser Vergnügen gemacht hat; desto weniger kann er sich des Unwillens über das hier eben mitgetheilte

*) Der Herausgeber verdankt sie der zuvorkommenden Gefälligkeit des Herrn Censur-Secretairen, Colleg. Ass. Carl Petersen.

Ehſtniſche enthalten, das mit Chr. Quandt unterzeichnet iſt, und daher ihn zum Verfaſſer hat. Bei einem Werke das nicht für heute und morgen gedruckt wurde, und woran Herr Buchhändler Barth ſo viel wandte, hätte Herr Quandt, der uns übrigens ganz unbekannt iſt, wohl gerechtes Bedenken tragen ſollen, ſeine Dienſte anzubieten, oder wenn er vielleicht aufgefordert wurde etwas Ehſtniſches zu liefern, dieſe Aufforderung anzunehmen. Denn die Sprachprobe beweiſt, daß er von der Sprache ſo gut wie nichts verſteht, wozu noch der Uebelſtand kommt, daß er die zuſammengeſtoppelten Wörter aus einer der ſchlechteſten Mundarten genommen hat. Wir übergehen, daß ſchon die Ueberſchrift, wiewohl ſie nicht ehſtniſch iſt, gar ſehr den Stempel der Unvollkommenheit an ſich trägt, indem Statt Eſthonice Ehſtnice ſteht, und bemerken bloß, daß ſo wie er mit dem Syntax, dem Geiſte der Sprache und den neueren Forſchungen über dieſelbe gänzlich unbekannt iſt, er auch von ihrer Orthographie nichts weiß. Wie daher Hr. Quandt dazu gekommen, dieſe Sprachprobe zu liefern, bleibt unerklärlich. Daß es ſich aber ſo verhält, wie wir geſagt, wird das Folgende, das wir zum Nutzen der Anfänger in der ehſtn. Sprache hier mittheilen, jedem, auch dem nicht Kenner des Ehſtniſchen, klar und deutlich einleuchten.

Was die ehſtniſche Inſchrift ſagen ſoll,

sehen wir aus folgender in dem Werke befindlichen deutschen

Uebersetzung.

„Ach Gott! was für Sachen und Wunder haben wir in den drei Jahren 1812, 13 und 14 erfahren und gesehn. Im ersten Jahre kamen die Feinde nach Rußland, wo sie durch Raub und Feuer viele Menschen, Häuser, Dörfer und Städte, ja selbst die Hauptstadt unsers Kaisers, Moskau, ruinirten und verwüsteten. Aber Gott selbst strafte sie durch große Kälte und Hunger, so daß manch tausend von ihnen zu Grunde gingen und starben; half auch unserm von Ihm gesegneten Kaiser Alexander, daß er alle Feinde aus seinem Lande nach Deutschland vertrieb, und sich dort mit dem deutschen Kaiser und dem König von Preussen verband, und mit Hülfe noch anderer deutscher Könige und Fürsten verband im Jahre 1813; den Feind in sein eigenes Land trieb, selbst in seine Hauptstadt Paris kam und dessen bisherigen Beherrscher von seinem Throne herabsetzte und im folgenden Jahre 1814 uns und Deutschland Friede verschaffte. Dafür sei auch von uns Ehsten Gott Lob und Dank gebracht, deßgleichen auch dafür, daß wir in Liefland vom Feinde unangerührt geblieben."

Wir lassen nun unsere Uebersetzung nebst einigen Anmerkungen folgen. Aus beiden wird sich ergeben, wie wenig die Quandtsche Arbeit Lob verdient.

Oh Jummal! mis asjad ja immet ollеme meie nende kolme aasta ajal 1812, 13 ja 14 tunda ja nähha sanud. Essimesel aastal tükkis waenlaene Wennema riki, kus temma röwimise ja tullega paljo rahwast, paljo honid, koddu ja majasid, paljo küllasid ja linnasid ärrahukkas, ning ka Moskwad, meie Keisri Härra ja Wenne-rigi pea linna ärrapölletas. Agga Jummal issi nuhtles tedda kange külma ja näljaga, nenda et tuhhande kaupa hukka läksid ja ötsa saiwad. Sesamma Jummal aitas ka meie Keisrid, kedda temma önnistand, waenlaest Saksamale ajada, ja seäl Austria Keisri, Preissi Kunninga, ning töiste Saksama wallitsejatega ühte heita; waenlaest 1813 aastal omma male taggasi sundida; Parrisid, temma pea-linna ärrawötta; temma wallitsejad wallitsuse järge peält ärralükkata ja 1814 meile ja kõige Saksamale rahhu sata. Selle eest antko ka meie Marahwas Jummalale auu, kitust ja tänno, nenda kui ka sellegi eest, et waenlaene meie Lihwlandi male ei putund.

1) O ist gar keine Interjection im Ehstnischen, sondern: oh.

2) Da hier asjad und immet blos mit einander verbunden werden sollen, ohne weitern Nebenbegriff; so kann nicht nink stehen, sondern ja.

3) erfahren tundma, zu wissen bekommen teäda sama.

4) Der Plural kann hier nicht stehen 1)

weil dann das Pronomen relativum folgen müßte, und 2) weil der Ehste wie der Deutsche hier richtiger den Singular braucht. Der Feind fiel ins Land, der Feind erstürmte die Festung u. s. w.

5) Wenn Leute eine Reise machen, so kann man wohl sagen: nemmad tullid Wenne-male; aber von dem alles zerstörenden Feinde läßt sich diese Redensart im Ehstnischen nicht brauchen, daher muß es heißen waenlaene tükkis wennema riki, er drang in das Russische Reich ein. (riki, ingress.)

6) kun nemma päljo kahjo teijewa steht gar nicht im Deutschen.

7) viele Menschen brauchte nicht durch mitto tuhhat innimessi umschrieben zu werden, sondern heißt: paljo rahwast.

8) küllа der Nom. Statt des Acc. pl. küllasid; linu Statt linnasid.

9) ärrarikkuma verderben, z. B. ein Schloß, ein Handwerksgeräth u. dgl. Zerstören, verwüsten heißt ärrahukkama. Ärrahäwwitama haben wir in unserer Uebersetzung nicht gewählt, weil es heißt: vertilgen, radicaliter eruere, exterminare, exstirpare, was denn doch nicht geschehen ist; sondern dafür gesetzt ärrapölletama.

10) tuhhat innimesse kann es nicht heißen, da die Cardinalia den Acc. zu sich nehmen.

11) Hier ist gar awwitama mit dem Dat. construirt, da es doch immer den Acc. zu sich nimmt.

12) nink Temma ſoawäel ſteht wieder nicht im Original.

13) neid dieſe, entſteht die Frage: welche?

14) omma maaſt, aus ſeiner Erde heraus.

15) Einen Sakſama Keiſer giebt es gar nicht, aber wohl einen Austria Keiſer.

16) Pruſſia=k. St. Preisſi=kunningas.

17) Wörſt die Werſte; würſt der Fürſt.

18) abbli ning aijura zwei Druckfehler.

19) omma ma ſiſſe in ſeine Erde hinein.

20) Der Thron heißt ehſtniſch nicht troon, ſondern aujärg, oder wallitſuſe järg.

21) anniwa bis kunningal ſteht wieder nicht im Deutſchen, und enthält den argen Schnitzer, daß Statt kunningale kunningal geſetzt iſt.

22) maal St. male.

23) rahwaſt; Acc. Statt des Nom.

24) Jummalal Statt Jummalale.

25) kittus, Nom. wo der Acc. ſtehen ſollte.

26) Lichwlandi; der Ehſte hat kein ch.

Da dieſe Bemerkungen mehr als hinreichend ſind, unſer vorhin gefälltes Urtheil zu rechtfertigen; ſo laſſen wir es an ihnen genug ſein, und fügen dieſer Anzeige zum Schluß nur noch die finniſche und lappiſche Sprachprobe nebſt ihren Deutſchen Originalen (oder Ueberſetzungen) bei, welches den Freunden dieſer Sprachen nicht nur, ſondern auch denen der Ehſtniſchen hoffentlich angenehm ſein wird.

Finniſch.

Riemuitkat Taivaat!
Iloitse maa!
Maan Asuwaiset rukoilkan kummarten
Sitä Kaikkiwaldiasta, Sitä Laupiasta!
Hänen woimansa on ilmoitettu maan päälle;
Hänen laupiudensa on Kirkastettu ihmisten seasa.
Maan pyri oli puetettu murhe waateilla; huokawaisena, tomuun alaspainettuna, makaisi ihmisen sukukunda weresänä. Ilman awarundet Kajahdit sen walitus huudosta.
Tyrannillinen julmus oli tehnyt maan autiaxi.
Wäkiwaldiain kjukku oli rikki tullanut
Wapautta ja Oikeutta
Totiutta ja Uskollisuutta,
Hurskautta ja Rakkautta,
Kauſain onnea ja ihmistin hywää,
Kaupungin asujan wircyttä ja Peldomjehen hikeä,
Rauhaa Linnoisa ja majoisa
Wanha sauwaansa nojatesa; Lapsi äidin helmasa, huokaisit autajan perään.
Kaikiwaldjas istuimellansa silloin kuuli wiheliäisten surkiata huutoa; Laupias silloin ojensi Kätensä kaikille sorretuille.
Ijankaikinen istuimellansa silloin kehoitti hänen wojdeltuitansa maan päälle, jotka hänen nimeänsa pelkäwät, sota joukoinsa kansa uloslhälemään, ja sanoi:
Minun Kaswoni on teitä johdattawa.

Alexander Fredrik ja Frantz.

Herran Woidedut lärit ulos heidän ja lytto weljeinsä sotajoukkoin kansa.

Ja he sodeit suurla sotaa. Mutta Herra sodei heidän puolestansa ja annoi heille suuren woiton, jonga werta wojttoin seasa maan päälle ej ole.

Ja Jjankaikinen käski rauhan alasastua maan päälle, ja kausain ylitse wuodatta.

Wapautta ja oikeutta
Jumalan pelkoa ja rakkautta,
Sowindoa Ruhtinasten seasa ja uskollisutta alammaistent yköna,
Ihmisten hywää ja maakundain onnea
Sjunausta majoisa ja autuutta linnoisa

Kyttäkäl Herraa, Te jotka maan päälle asutte; ja andakat hänelle kunnia, joka näitä tehnyt on, ja on tehnyt suuren nimensä kunnioitetuxi ihmisten seasa!

Alkäät kaikena elinaikananne unhohtako mitä teidän silmänne owat nähnet; ja ylistäkät Herran, ihmeita lapsille ja lasten lapsille lakkamatta!

Sinä, joka ainoa teet ihmeita taiwaasa ja maan päälle, kunnia olkon Sinulle!

Uebersetzung.

Frohlocket, ihr Himmel!
Jauchze, du Erde!

Betet an, die ihr wohnet auf Erden, den Allgewaltigen, der da mächtig ist, und ist barmherzig!

Denn seine Macht hat sich geoffenbart auf Erden und seine Barmherzigkeit hat sich verherrlicht unter den Menschen.

Es trauerte, in Trauergewand gehüllt, der Erdkreis.

Aechzend lag im Staube gebückt die niedergedrückte Menschheit.

Die Lüfte ertöneten vor dem Wehseufzen der ächzenden Menschheit.

Denn es hatte Tyrannenwuth verwüstet die Erde.

Es hatten Frevlerfüße zertreten
Freiheit und Recht,
Wahrheit und Treue,
Gerechtigkeit und Liebe,
Völkerglück und Menschenwohl,
Der Städterfleiß und den Schweiß des Pflügers,
Die Ruhe in den Hütten und in den Pallästen.

Es seufzten und schrieen der Greis am Stabe, und das Kind am Mutterarme nach einem Helfer.

Da hörte der Allgewaltige auf dem Throne das Seufzen und Wehschreien der Elenden; und die Hand der Barmherzigkeit streckte sich aus, zu helfen den Unterdrückten.

Und der Ewige auf dem Throne rief seinen Gesalbten, die seinen Namen fürchten auf Erden, daß sie sich rüsteten und auszögen mit ihren Heeren wider die Verderber und

Zertreter; und sprach: mein Angesicht soll mit euch ziehen.

Und Alexander und Friedrich und Franz, seine Gesalbten, zogen aus mit ihren Heeren und mit den Heeren ihrer Verbündeten; und das Angesicht des Herrn zog mit ihnen.

Und sie stritten einen großen Streit, (lat. Et pugnarunt magnam pugnam.)

Aber der Herr stritt für sie, und gab ihnen einen herrlichen Sieg, der seines Gleichen nicht hat unter den Siegen auf Erden.

Und der Ewige gebot dem Frieden, herniederzusteigen auf die Erde und auszugießen über die Völker

Freiheit und Recht,
Gottesfurcht und Liebe,
Fürsteneintracht und Unterthanentreue,
Menschenwohl und Länderglück,
Segen und Heil über Hütten und über Palläste.

Danket dem Herrn, und gebet Ehre dem, der solche Thaten gethan hat auf Erden, und hat herrlich gemacht seinen großen Namen unter den Menschen.

Vergesset nicht Euer Lebelang, was Eure Augen gesehen haben, und rühmet die Wunder des Herrn vor Kindern und Kindes-Kindern für und für.

Der du allein Wunder thust im Himmel und auf Erden, Ehre sei Dir!

Lappländisch.	Uebersetzung.
Wuokas kiloleswuoteb	Würdigen Dank zu zollen
Jubmeli wuoſetet epe matte!	Der Gottheit, vermögen wir nicht!
Dauk lika orrot*) kitoleſeh	Dennoch ſeid dankbar!
Kitet Jubmeleb!	Danket Jehovah!
Malkateb kitſaime!	Vielen Kummer erduldeten wir!
Mutto ſije rabmolin kaik	Doch ſie machten den Angrif
Akten ſo nala!	Vereint auf Ihn
Ja ſjawoti talla Ojalges!	Und plötzlich verſtummte der Arge!
Tandieti Jubmel puoresjugnadus	Darum ſegne nun Gott
To, keisar Alexander!	Dich, Kaiſer Alexander!
To, Keisar Francisscus!	Dich, Kaiſer Franz!
To, Konoges Fridrik Wilhelm!	Dich, König Friedrich Wilhelm!
Puolwast puolwai! Amen.	Von Geſchlecht zu Geſchlecht! Amen.

2) Jutlus mis Priuſſe kulutamiſe pâwal 12nemal Martſil 1820, piddanud Otto Willem Maſing. Tarkus 1820. Schünmanni kirjadega. 27 Seiten in 8.

Dieſe vortreffliche Predigt des würdigen Herrn Verfaſſers iſt über den Text: 1. Timoth. 2, 1—4 gehalten worden, und lautet das Thema alſo: kuida walmistab ennaſt möiſtlik rah-

*) unleſerlich, könnte vielleicht auch ottot heißen.

was selle odatawa ye pölwe wasto, mis on priusse pölw? Es zerfällt dasselbe in folgende zwei Theile, wovon der erste der bei weitem ausführlichere ist: 1) kui (rahwas) püab töetundmises köigest wäest täiemaks ja kindlamaks sada; ning 2) töeteggemisega köigis paigus Jummalad püab auustada, ja selle wisiga siggiwad önne sada. Die nicht genug zu beherzigenden Wahrheiten, die der H. V. in dieser Predigt vorträgt, empfehlen sich nicht nur durch das was sie sind, sondern auch durch die würdige und schöne Darstellung, in der wir sie hier lesen. Wir theilen zur Bekräftigung unserer Behauptung die erste beste Stelle, den Uebergang von dem Texte zum Thema, hier mit, indem wir überzeugt sind, daß der mit der ehstnischen Sprache vertraute Leser, nichts weiter bedarf um erstlich unser Urtheil wahr zu finden, und dann auch zugleich zu wünschen selbst in dem Besitz dieser Predigt zu sein und viele in den Besitz derselben zu setzen. Die angeführte Stelle (pag. 7.) lautet aber wörtlich so: Römustelles ollеme kuulnud, mis Jummala nöu läbbi Keisri polest meile kulutud. Sate priiks armad! iggaüks ommal körral ja ajal, nenda, kuida Üllemwallitseja aega seädnud; ja sünniwad sest tännasest päwast teie lapsed kui priirahwa lapsed, ja on sündimisest priid.

Suur arm! suur ön! sedda köikide su ja südda tännades kulutab. Ommetige kui möistlikud, ja melemötlejad innimesed, se wäh-

hemki mehe seast tunnistab, ja ütleb: et seisus ja põlw issiennesest innimest ei üllenda; ei tedda ausamaks, egga öntsamaks ei jõua tehha: waid et köige rahwa seast se agga Jummala melest armas on, kes tedda kardab, ja õigust teeb. Nendaks ei wõi siis innimese ön, ei temma rahhu egga temma hea põlw ei majalt, kui agga temma kõlbdusest, ja temma Jummalakartusest omma hakkatust sada. Olle pri, ehk olle perris, kui sa wagga süddamega ja mõistlik olled, siis ei wõi sul ei önne, egga rahhu polest pudu olla: agga olle pri ehk perris, kui südda hukkalãinud, kui sa Jummalakartmata, holimata ja mõistmata, teadmata ja rummal olled, siis ei wõi sulle ühtigi siggiwaks heaks tulla; ei warra ei au; ei rikkus ei terwis, egga ka mitte priuski. Ei maksa siis prius muud, kui agga selle käes, kes Jummala abbiga pimmedusest, rummalusest ja patto orjusest peãsnud: ja kui sa kül ihholikul kombel priiks olled nimmetud; agga kui sa weel pattule ja rummalusele perrisekś olled jãnud, siis oh! hing! siis ep olle sa weel priiks sanud, sest et sa kui teadmata ja sõgge, omma rahho ja omma hinge waenlasi orjad, ja omma põratse süddame tahtmise wõrgutuses, ning temma ikke al kinni olled.

Kuis nenda; ning kui köik nenda waidlemata tõssi; siis küsigem iggaũks issiennast, ja watagem küsides ümberkaudo, missuggused olleme; ja kedda, ja kuida Jummal meid

näeb ollewad? Oh! ſedda rummaluſt ja pimmeduſt, ſedda wäruſt ja laidetawad asja, on paljogi meie ſeas: ſeiſame pimmeduſe ja walguſe wahhel, ni hästi omma Jummala tundmiſe, kui mu tundmiſe, omma öiguſe, kui omma teggude poleſt: ja kui meie ſilmad lahti peäswad, et omma wigga öiete ſame tundma; ja ſedda näggema, mis meil weel pudub: ſiis waſt ſame möiſtma, kui paljo weel murretſeda, et tõe wiſiga Jsſanda issirahwaks wõikſime ſada, mis walmis on kõige hea tõele. Walgustamatad olles, ja ſesuggusiks jäedes, ei wõi oh innimene! ei ükski aſſi ſind üllendada — asto kõige kõrgema auu paika; kui olled mis ollid; ſinna ikka ſe ſamma olled; ſo luggu ikka ſeſammaſeks jäeb, ehk ka weel pahhemakski lähheb, kui kiuſatuſele ja kiuſamistele ennam maad olleks antud, ja nemmad ennam wolli ſanud.

So ſehr man nun glauben ſollte, daß ein Mann, der ſo ſchreibt, ſich ſo auszudrücken weiß und die Sprache ſo ſehr in ſeiner Gewalt hat, daß ein ſolcher überall gelobt und ſeine Schriften von jedermann mit Beifall geleſen werden würden; ſo findet dennoch das Gegentheil ſtatt, indem man ſich (freilich, in der beſten Abſicht von der Welt) für verbunden achtet, nicht nur den Verfaſſer zu tadeln, ſondern ihn auch wo möglich zu überzeugen, daß er, der die Sprache nun beinahe ein halbes Jahrhundert mit der größten Sorgfalt und einem beſonderen Intereſſe ſtudiert hat,

daß er viel geringere Fortschritte in ihr gemacht habe, als diejenigen, die sie so eigentlich nicht studiert, sondern entweder beiläufig erlernt haben, oder sie als ein Geschenk ihrer schönen Jugendzeit überkommen. Man ist in dem Eifer ihn hiervon zu überzeugen so weit gegangen, daß er sich gemüssigt gesehen in der Dorptsch. Zeitung fernere Zurechtweisungen der Art alles Ernstes zu verbitten.

Doch abgesehen hiervon, da es ja doch sein kann, daß seine wohlmeinenden Freunde recht, und er unrecht haben kann; so steht ihm dieses wenigstens unwidersprechlich zur Seite, daß die Ehsten nicht nur mit seinen Arbeiten überhaupt, sondern namentlich auch mit der hier angezeigten Predigt ausserordentlich zufrieden sind. So vielfältig haben wir gröβere und kleinere Stücke aus der neuen Bauer-Verordnung, aus den Pühhap. wahhelugg. und aus der vorstehenden Predigt Ehsten vorgelesen, und zwar Ehsten von Oesel, von Mohn, aus dem Revalischen und Pernauschen, — und immer haben wir mit voller Ueberzeugung das Urtheil aussprechen hören, daß die Sprache (wie der Ehste sich auszudrücken pfleg.: selge d. i.) rein und verständlich, und der Inhalt vortrefflich (kallis) sei. Dieß wäre denn allerdings etwas, dennoch aber nicht hinreichend, um des Herrn Verfassers wohlmeinende Freunde zu widerlegen. Denn diese Ehsten sind doch nur immer Landleute, Bauern, die nach Gefühl aber

nicht nach Gründen urtheilen. Gründe gelten aber unstreitig hier mehr. Das beste wäre, wenn wir schriftliche Bemerkungen von dem einen oder dem andern über diese oder jene Arbeit des Herrn Propsts Masings hätten, da würden wir im Stande sein, den Tadel gehörig zu würdigen, die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit der aufgestellten Behauptungen zu untersuchen, und die vorgetragenen Gründe zu dem allen, wieder nach Gründen zu beurtheilen. Und dergleichen Bemerkungen haben wir wirklich und noch dazu über die von uns eben angezeigte Predigt. Sie sind in guter Absicht gemacht, und sollen daher auch hier nicht in böser Absicht beurtheilt werden; sondern nur zu dem Zwecke, um wo möglich die Wahrheit auszumitteln, auf welcher Seite sie ist. Da Alter, Lage, Beschäftigung ꝛc. des Verfassers dieser Bemerkungen ganz gleich ist mit dem Alter ꝛc. des Verfassers der Predigt; so gilt und muß des einen Behauptung eben so viel gelten wie die des andern, und können daher nur Gründe hier entscheiden. Wir lassen nun die Bemerkungen, mit schwabacher Schrift zur Unterscheidung gedruckt, hier einzeln folgen, und auf jede unsere Prüfung derselben. Sie beginnen schon bei dem Titel, an dem der Herr Bemerker drei Dinge tadelt. Er sagt:

Priusse, die Ehsten so viel ich weiß und gehört habe, sagen pridusse.

So wahr die Bemerkung ist, daß der Ehste häufig pridus spreche und nicht prius; so kann man darum doch nicht von dem Herrn Verfasser verlangen, daß auch er pridus schreiben und drucken lassen solle. Der Schriftsteller kann nicht das erste Beste, das im Munde des Volks hin und wieder gebräuchlich ist, in seine Schriften aufnehmen, sondern hat nothwendig zwei Dinge zu berücksichtigen 1) wie sprechen die Gebildeteren, und 2) in wie fern stimmt ein Sprachgebrauch mit der Grammatik der Sprache. Was nun das erstere betrifft; so habe ich erfahren, daß in Wierland und Jerwen, wo, wie man allgemein annimmt, der Ehste der gebildetere ist, und wo seine Sprache eine vorzügliche Feinheit hat, man nicht pridus, sondern prius hört. Daß man prius und nicht pridus sagen müsse, behaupten gebildete Ehsten auch in anderen Gegenden Ehstlands, wie sich denn namentlich der Schulmeister Körrendo Karel, von dem ein so schöner Brief inden Näddala-lehhed No. 21. befindlich ist, über diesen Gegenstand ausgesprochen hat. Er erklärte sich nehmlich so: Jah! on tössi, et ütlewad pridus, agga se on kele laiskus, mis heäleta pohkstawi ehk jättab nimmetamata, ehk senna heäleta pohkstawi seggab, kuhhu tedda waja ep olle. Nenda ütlewad: tedda widi liniko, kui ömmetige sönna möda kliniko tulleks üttelda. Mönni kele polest laisk ütleb soldan, kui soldat suus peaks ollema; töine: Ristus Jesus, kui

Kristus Jeſus peaks ütlema. Nendaſammoti prius laiſa mokkadele waewa teeb; ſe temmal ölpſam wäljahüda, kui d i ja u wahhele walletab. Agga prius ſe on ſelge targa rahwa ſönna: kes kui harritud innimeſed omma keelt prugiwad, ialgi priduſt ſuhhú ei wötta.

Gegen pridus erklärt ſich ebenfalls auch die Grammatik; denn die mit der Endſylbe us von Adjectiven gebildeten Hauptwörter nehmen nur ſelten einen neuen Conſonant vor der Endung us an, wie z. B. von usſin usſinus, von tark tarkus, von pitk pitkus, von tru truus, von ſuur ſurus, von rummal rummalus, von öel öelus, von kurri kurrius oder kurjus, von walli wallius oder waljus, und von pri prius. Wenn es daher gleich Fälle giebt, wo man vor der Endung us noch ein d findet, wie z. B. von tössi tössidus, wagga waggadus, hea headus und pimme pimmedus; ſo ſind ſie dennoch ſelten, und ſcheint es daher, daß man nach dem Beigebrachten, dem Hrn. V. keinen Vorwurf machen kann, daß er prius und nicht pridus geſchrieben. —

Kulutamiſe päwal; würde nicht kulutamiſe Pühhal beſſer geweſen ſein. Denn 1) würde der Tag, der einem ganzen Volke ſeine künftige Freiheit ankündigte, mit Recht ein Feſt haben genannt werden können. 2) das Wort Martſil nicht ſtatt Paasto-ku Päwal (päwal) geſetzt worden ſein,

weil alsdann das Wort Päwal nicht kurz auf einander vorgekommen wäre.

Obgleich der hier berührte Gegenstand eben von keiner Wichtigkeit ist, und man wohl ein guter Scribent sein kann und dennoch sich in dergleichen versehen; so müssen wir dennoch folgendes bemerken. 1) Bei pühhal, das Statt päwal vorgeschlagen worden, muß nothwendig päwal supplirt werden, da pühha heilig, und pühhi das Fest heißt. Es werde nun aber supplirt oder nicht, so hat pühha und pühha päew immer die Bedeutung eines seit alten Zeiten her gefeierten heiligen Tages, und daher wäre es ein offenbarer Fehler gewesen: Statt priusse kulutamise päwal, priusse kulutamise pühhal zu sagen: denn ein priusse kulutamise pühha kennt der Ehste nicht, und wir — auch nicht. Hiermit ist natürlich nicht gesagt, daß nicht aus dem kulutamise päew ein pühha mit der Zeit, oder vermöge einer gegebenen Verordnung werden könnte; allein für jetzt und damals war es sowohl deutsch als ehstnisch, ein Tag, ein bloßer Tag, der aber festlich begangen wurde. 2) Diese kürzere Art, Martsil, Junil ꝛc. Statt Paasto-ku päwal und Jani-ku päwal zu schreiben, empfiehlt sich so sehr, daß der H. V. eher deshalb zu beloben als zu bestoßen war, besonders da Ehsten selbst sich dieser bequemeren Art zu schreiben bedienen.

Elleda walgusega (S. 3.) kann wohl extemporirt werden, wenn die Sonne gerade

hell scheint, aber ist gewagt, wenn es vorher geschrieben wird und klingt drollig, wenn man es erst nachher gedruckt ließt.

In dem Falle, von dem hier die Rede ist, kommt es nicht auf die Sprache an; hat der Herr Bemerk. recht, so muß die angeführte Stelle drollig klingen, man lese sie ehstnisch oder deutsch. Hier folgt sie deutsch, und man wird, wenn man sie gelesen hat, wohl die Aeusserung, über sie, aber nicht sie selbst drollig finden. Man urtheile: „Gott, deine Sonne ist uns heute aufgegangen, und verkündet uns in ihrem hellleuchtenden Glanze (elleda walgusega) deine Barmherzigkeit und Gnade.“ Es ist zwar zur Rechtfertigung dieses eben so schönen als sprachgerechten Ausdrucks (denn elle gilt ganz eigentlich von dem Glanze der Sonne elle päew, päew paistab elledaste ꝛc.), nichts weiter als diese Uebersetzung nöthig, indeß fügen wir doch noch hinzu, daß hier das Wort Sonne auch in einer bildlichen Bedeutung sehr wohl genommen und verstanden werden könne, und mithin um so weniger das Prädicat in der Druckschrift Tadel verdient. Beziehen sich die folgenden Bemerkungen nicht auf wichtigere Gegenstände, so hätte der H. Bemerk. seine Warnung (die wir weiter unten lesen werden) wohl unterdrücken können.

Muist pallumata (S. 2.) da dieser Zwischensatz so leicht, bei dem Ehsten, falsche Vorstellungen vom Gebet erregen konnte;

wäre es nicht beſſer geweſen ihn wegzulaſſen, als ihn ohne Erklährung bei zu behalten? Muiſt tännamata wasto woetud, vielleicht beſſer.

Es iſt das Eigenthümliche der deutſchen Sprache, daß ſie jeden Satz und jede Periode mit einer Menge Partikeln anfüllt, die in andern Sprachen, und ſo auch in der ehſtniſchen nicht gebraucht werden, wenn gleich in ihr mit wenigeren Worten das ganz ausgedrückt iſt, was in der deutſchen Sprache nur mit mehreren verſtändlich und deutlich gegeben werden kann. Welche falſche Vorſtellungen aber können bei dem deutſchen Bauern durch folgende Stelle erregt werden?

„Von dem Augenblicke unſerer Geburt an, haſt Du (o Gott) mit liebevoller Huld uns geleitet, und alle Bedürfniſſe des Leibes wie der Seele uns reichlich und mehrentheils, ach! ohne daß wir einmal darum gebeten hätten (oh! muiſt pallumata,) gegeben!“ — Nichts mehr und nichts weniger ſagt aber das Ehſtniſche. Die Redensart, die der H. B. vorſchlägt, drückt einen ganz andern Gedanken aus, der gar nicht zu den übrigen paßt. Denn der Gedanke an Gottes Huld und Gnade ſollte verſtärkt werden, durch den Zwiſchenſatz: oh muiſt pallumata, was nicht geſchehen wäre durch die Worte: muiſt tännamata wasto woetüd; mehrentheils, ach! ohne zu danken entgegengenommen. — Beziehen ſich die folgenden Bemerkungen nicht auf wichtigere

Gegenstände, so hätte der H. B. seine Warnung wohl unterdrücken können.

Wuimseſt pölweſt ſadik lasſed kulutada (S. 3.) Hier fehlt wohl (önneks,) denn es wird zwar zum Heil auch der fernſten Geſchlechter, aber nicht den noch ungebohrnen verkündigt.

Es iſt nicht wohl einzuſehen, wo es mit dieſen Verbeſſerungen hinaus will. Önneks ſoll alſo fehlen. Önneks heißt ja aber ſo viel als: zum Glück, oder ganz entſprechend: glücklicher Weiſe. Wird es gebraucht, ſo entſteht natürlich die Frage, welcher Nachtheil wäre denn daraus entſtanden, wenn die Verkündigung quaest. nicht önneks geſchehen wäre? Nicht ein einziger; denn die Obrigkeit hätte ja auch einen andern Tag, eine andere Tageszeit u. ſ. w. beſtimmen können, und die Sache ſelbſt hätte darum in keiner Hinſicht gelitten. Aber — die Ungebornen? Nun. man hat ja nichts übles wider ſie im Sinn, und ſo mag die Sache auf ſich beruhen, ob ihrer gleich ganz am unrechten Orte hier Erwähnung geſchehen iſt. Die Stelle aber lautet ſo: „nicht unſere Würdigkeit hat jene beglückende Huld uns errungen, die du heute uns und unſern Nachkommen bis ins ſpäteſte Glied verkündigen läſſeſt.“

Helde loja, armas Jsſand Jummal! (S. 3.) und früher wieder Jsſand! Warum nicht ein einziges Mal den warmen Vaters-Namen! beſonders jezt wo geſagt wird: msie ſidda ſullab. Die kalten Ehrentitel

lassen weder das Herz des Lehrers noch der Zuhörer zum Schmelzen kommen.

Diese Anmerkung beweist, was man aber nicht zugeben will, daß man den Ehsten und seine Vorstellungs- und Empfindungsweise eben so schlecht kennt als seine Sprache. So wie sich der H. V. ausgedrückt hat, so drückt sich der Ehste im Gebet, im tiefsten Gefühle der Anbetung des Schöpfers, aus; aber nicht wie der H. V. wünscht, daß es hätte geschehen sollen. Um den ganzen Effect, den eine Stelle in der einen Sprache hat, auch in der andern hervorzubringen, muß man oft, wie bekannt, andere Wörter und Wendungen nehmen. Wollte der Verf. nun in seinen ehstn. Zuhörern diejenige Empfindung hervorbringen, die im Deutschen hervorgebracht wird, durch die Worte: gütiger Schöpfer, lieber himmlischer Vater, so blieb ihm keine andere Wahl, als sich so auszudrücken: helde loja, armas Jsand Jummal. Damit ist denn auch das früher gebrauchte Jsand gerechtfertigt, und wir wiederholen, daß ein und dasselbe Wort in verschiedenen Sprachen eine verschiedene Empfindung in dem Menschen hervorbringt. Was sich daraus in manchen Fällen auf die Cultur und die Ansichten eines Volkes schließen läßt, ist eine andere, aber nicht hierher gehörige Frage.

Ärraarwata egga sedda ärramörtelda (S. 3.) Warum zwei gleichbedeutende Wör-

ter: Wäre nicht beſſer geweſen, üllesräkis da eggaki ärramörtelda.

Es iſt wirklich nicht abzuſehen, wo es mit dieſen Verbeſſerungen hinaus wil. Sind denn erwägen und denken nicht zwei verſchiedene Thätigkeiten des Geiſtes? Wir denken die vorgeſchlagene Verbeſſerung des Satzes iſt offenbare Verſchlimmerung deſſelben, und hätte der H. B. beſſer erwägen ſollen was er ſchrieb. Denn er hat das Nothwendige weggelaſſen und überflüſſiges hingeſchrieben, und zwei Zeitwörter gewählt, die zwar nicht gleichbedeutend ſind, aber keinen gehörigen Sinn geben. Meie ei ſuida ſo ärmo üllesräkida eggaki ärramöttelda, wir ſind nicht im Stande deine Gnade auszuſprechen (eigentlich auszuſagen), noch auch (ki iſt ganz überflüſſig und darf nie an egga gehängt werden,) zu denken — was denn? Hier fehlt: ſedda, ſie, egga ſedda ärramöttelda. Allein dieſer Satz laborirt noch an einem andern Fehler; denn er enthält nicht den Sinn, den er enthalten ſoll, oder vielmehr gar keinen. Denn was man nicht einmal im Stande iſt zu denken, wie ſollte man das wohl im Stande ſein auszuſprechen. Der umgekehrte Fall kann wohl zuweilen ſtattfinden, daß man nehmlich ſeine Gedanken nicht immer, wenigſtens nicht ganz entſprechend ausdrücken kann; aber daß man, was man nicht denkt, oder wovon man keine Begriffe hat, reden könne, iſt eine Unmöglichkeit.

et nüüd — et ſinno (S. 4.) Dieſes zweimal kurz auf einander folgende et hätte vermieden werden können durch: kus nüüd kuulda ſame, et ꝛc.

Mit dieſer Bemerkung verhält es ſich nicht viel beſſer als mit der vorigen. Denn das auf einander folgende et — et hat in der angeführten Stelle nicht nur nichts dem Ohre mißfälliges, ſondern bezeichnet auch deutlich und beſtimmt was geſagt werden ſollte, dagegen die Aenderung alles verwirrt. Denn kus iſt ja kein Adverb. temporis ſondern loci, und heißt: wo, wohin, je nachdem die Frage iſt, z. B. kus ſa olled? kus ſa lähhäd? Wie kann es nun hier ſtehen, wo von der Zeit die Rede iſt! kus nüüd kuulda ſame, et wo (an welchem Orte) wir nun erfahren ſollen, daß ꝛc. Der Satz in welchem et — et vorkommt, lautet ſo: Sa olled ſedda päwa meile nähha andnud, et nüüd peame kuulda ſama, et ſinno waim ꝛc. zu deutſch: du haſt uns dieſen Tag erleben laſſen, damit wir heute (jetzt, nun, nüüd) vernehmen ſollen, daß dein Geiſt ꝛc.

Pöörnud, ſcheint einen geheimen Vorwurf nicht genug abzuwehren; juhhatanud ſcheint mir vorwurfsfreyer.

O, wie wenig kennt man die Sprache, wenn man im Stande iſt dergleichen vorzuſchlagen! — Juhhatama zeigt ja das unmittelbare hinweiſen und hinführen an, wie z. B. temma juhhatas mind ſinna, er zeigte mir

dahin, oder beſchrieb mir den Weg, den ich zu nehmen hatte, um dahin zu kommen. Dieſes Wort gerade würde (wenn man anders hier an ſo etwas denken kann) einen geheimen Vorwurf enthalten; denn wenn ich mich wohin leiten laſſe, ſo kann allenfalls gefragt werden: warum weißt du nicht ſelbſt dahin zu gehen? Dieſes findet nun aber gar nicht bei pöörma Statt, das in der Redensart: Jummal pörab temma ſüddant nichts mehr und nichts weniger ausdrückt, als: Gott lenkt ſein Herz, und das gereicht dem Hohen wie dem Niedrigen wohl zur Ehre, aber kann ihm nie zum Vorwurf gereichen. Selbſt aus dem armen Hupelſchen Wörterbuche kann man lernen, daß pöörma von Gott geſagt, ſein allmächtiges und gütiges Walten bezeichnet. Denn da heißt es: pöörma többi eine ſchwere Krankheit die ſich ändert. Többi pörab die Krankheit ändert ſich. Und wer kennt nicht folgende Redesarten: Jummal pörab innimeſe ſüddant kuida tahhab. Jummal pörab köik heaks. Saab nähha kuida Jummal ſedda pörab; oder wöttab pöörda. Kes teab kuhhu Jummal pörab, kas ello wai ſurma pole?

Perriſullaſe pölwes (S. 4.) Spricht nur von einem Geſchlecht. Perris-orja, oder perris-pölwes müßte es wohl heißen.

Was würde man ſagen, wenn jemand zu folgender Stelle: ——— daß er uns, die wir im Zuſtande der Knechtſchaft geboren

sind, zur Freiheit jetzt verhilft — sagen wollte: Knechtschaft spricht nur von einem Geschlecht; es müßte wohl: Erbdiener oder Erbsclave, oder Erbzustand heißen? Wir glauben nicht, daß sich jemand auf diese Verbesserungen einlassen würde. Perris sullase pölw heißt: Knechtschaft. Orri einer der gewisse bestimmte Dienste zu thun und zu leisten hat, daher: Frohnarbeiter. Perris orri, so wie perris ma, perris pöld, was einem eigenthümlich zugehört, mo perris pöld mein mir erb und eigenthümlich zugehöriges Feld, daher auch perris mees. Da nun aber auch eine freie Person gewisse bestimmte Dienste übernehmen und leisten kann, ohne deshalb demjenigen, dem sie geleistet werden, erb zu werden, so paßt das Prädicat perris zu orri nicht, oder wird es dennoch gebraucht, so zeigt es nur an, daß der orri nicht der Diener eines andern, sondern mein, dein Diener ist. Perris-pölw der Zustand der Erbunterthänigkeit, bezeichnet also weniger als perrissullase pölw, Knechtschaft. Weil dies Wort aber in dem Zusammenhange nicht zu viel sagt, so ist kein Grund vorhanden, warum es mit jenem vertauscht werden sollte.

et meid — priiks on aitamas. Warum nicht natürlicher und populärer: et meid aitab priiks sada. Wenigstens scheint mir diese Construction schwerfällig, wenn nicht gar falsch: denn der Ehste sagt wohl terweks aitama, auch temma on mind aitamas,

aber nie habe ich von ihm gehört: temma on mind terweks aitamas.

Der H. B. ist doch auch gar unglücklich mit seinen Bemerkungen. Das Natürliche, Populaire und Sprachgerechte muß er unnatürlich, unpopulair und falsch finden: Schon Hupel in seiner Sprachlehre 2te Auflage pag. 138. 2) giebt Auskunft wann das Gerund. in mas stehen muß. Bei ollema (heißt es) steht das Gerund. in mas, als: ma ollen luggemas ich bin im Lesen begriffen. Durch dieses Gerund. läßt sich das deutsche Wörtchen eben, jetzt eben, nun, füglich ausdrücken, z. B. temma on tullemas er kömmt eben jetzt, oder er ist schon auf dem Wege um zu kommen. — Ist diese Erklärung auch gleich nicht erschöpfend; so sieht man doch so viel aus ihr, daß es nicht anders heißen konnte als kes meid priiks on aitamas. Denn der neue Zustand der Dinge wird erst verkündigt, mehrere Jahre müssen noch vergehen ehe er eintreten kann, und alle die dabei etwas thun, sind für jetzt wirklich nur aitamas, d. i. damit beschäftigt, ihn vorzubereiten und herbeizuführen. Wenn man nun gleich nicht füglich sagen kann: temma on mind terweks aitamas, weil die Natur der Sache, die Gesundheit, einen solchen Ausdruck nicht verstattet; so kann man dennoch ganz sprachgerecht sagen: temma on meid priiks aitamas, weil der Erfolg, die Freilassung, gewiß und bestimmt ist, aber ihrer Natur nach nicht mit

einemmale oder durch eine Handlung bewerkstelligt werden kann. — Da wir gesehen haben was hier gesagt werden sollte, und wie dieses der Ehste in seiner Sprache sagt; so kann es also auch nicht, wie vorgeschlagen worden, heißen: et meid aitab priiks sada.

Helde Alekſandri; macht darum keinen guten Effect, weil das Beiwort helde nicht warm nicht zärtlich genug ist; mehr in die Höflichkeits- als in die Herzensſprache gehört. Ich glaube kalli Alekſandri, würde einen beſſern Eindruck machen; beſonders, wenn das ganze Gebet (wie es wohl immer sein sollte) warme Herzensſprache enthielte.

Es ist höchst betrübend dergleichen zu leſen. Denn man könnte und würde nicht so urtheilen, wenn Geiſt und Sprache des ehſtniſchen Volks nicht gänzlich unbekannte Dinge wären. Gerade helde ist das emphatiſchere Wort, daher man wohl öfterer hört: kallis öppetaja, kallis innimene, aber nicht helde öppetaja und helde innimene. Denn ein kallis innimene, was iſt er? Ein lieber Menſch — nichts weiter. der H. V. wollte aber mehr ſagen. Und endlich ist zwar nicht gerade zu, aber doch ziemlich deutlich geſagt, daß dem Gebete ſein Hauptvorzug — was der H. B. warme Herzensſprache nennt — abgehe. Da derſelbe mit dem Ehſtniſchen nicht befreundet iſt; ſo mag hier das ganze Gebet in einer deutſchen Ueberſetzung ſtehen.

Wenn es nur nicht ganz schlecht gelesen wird; so wird man es unmöglich gleichgültig anhören können.

Altargebet.

Gott! deine Sonne ist uns heute aufgegangen und verkündet uns in ihrem hellleuchtenden Glanze deine Barmherzigkeit und Gnade. Von dem Augenblicke unserer Geburt an, hast du mit liebevoller Huld uns geleitet, und alle Bedürfnisse des Leibes wie der Seele uns reichlich und mehrentheils, ach! ohne daß wir einmal darum gebeten hätten, gegeben! Nicht werth sind wir des Guten, das du uns allen erwiesen, und nicht unsere Würdigkeit hat jene beglückende Huld uns errungen, die du heute uns und unsern Nachkommen bis ins späteste Glied verkündigen lässest. Ja, gütiger Schöpfer, lieber himmlischer Vater! unsere Herzen fließen von Rührung über und daher sind wir nicht im Stände weder die Größe deiner Gnade ganz zu erwägen, noch sie ganz zu denken! — O, daß wir vermöchten, dir unsern Dank darzubringen! Ja, du bist es, der uns diesen Tag hat erleben lassen, damit wir vernehmen sollen, daß dein Geist unsers theuren Monarchen Herz bewegt und dahin gelenket, daß er uns, die wir im Zustande der Knechtschaft geboren sind, zur Freiheit jetzt verhilft. Verlängere denn, o Herr! die Lebenstage unsers huldreichen Alexander's; segne ihn und seine Familie und höre ihre und unsere Gebete für

ihn. So laß denn auch alle nach deiner Barmherzigkeit uns betreffende Entschließungen, laß sie alle zum Nutzen unseres Landes und zur Ehre deines Namens gereichen, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Ja temma sugguwõssaga (S. 4.), — entweder ja temma sugguwõssa ka oder temma sugguwõssaga, ohne ja.

Es kann hier weder ka noch ga stehen. Durch einen Druckfehler ist das: ja temma sugguwõssaga entstanden. Es muß heißen: õnnista tedda ja temma sugguwõssa, ja ꝛc.

Palwid (S. 4.) ist wohl nur Druckfehler st. palwed.

Anders verhält es sich hier. Hier ist kein Druckfehler, und nicht abzusehen, welche Gedanken der H. B. gehabt hat, da er den Nom. Statt des hier stehenden Acc. vorschlug.

Nõuuks woetud, sagt zu wenig; on sündinud ja weel nõuuks woetud sagt mehr und nicht zu viel.

Man sieht aus diesen Bemerkungen, daß einen guten Schriftsteller critisiren, eine sehr mißliche Sache ist, und man dadurch in Gefahr geräth ganz unstatthafte Dinge zu behaupten. Um uns ganz gelinde auszudrücken, nennen wir die Behauptung, daß nõuuks woetud zu wenig sage, sonderbar, und den vorgeschlagenen Zusatz überflüssig. Die mitgetheilte Uebersetzung des Altargebets thut beides dar. Denn man muß doch natürlich fragen, worauf soll denn das on sündinud (was ge-

schehen ist, oder das Geschehene) gehen? Der H. B. hat zwar ohne Zweifel dabei die vorausgegangenen Berathungen und Arbeiten im Sinne gehabt; allein von diesen läßt sich doch nicht sagen: mis on sündinud, da sie die nothwendigen Bedingungen der hiesigen neuen Bauerverordnung sind, und nicht eigentlich, so viel Mühe und Anstrengungen sie auch gekostet haben mögen, — vorausgegangene Ereignisse genannt werden können.

Meie ma kassuks. Der Zusatz meie, ja meie ma kassuks, wäre wohl nicht überflüssig gewesen.

Dieß meie ist in mehr als einer Hinsicht unstatthaft. Denn hätte der H. V. sich so ausgedrückt, so hätte er zugleich von sich gesprochen, was hier weder nöthig, zweckmäßig noch nützlich war, und dann liegt ja in dem Worte ma (das Land) zugleich das Wort meie, oder die Ehsten. Denn wenn man von dem Nutzen des Landes oder der Provinz spricht, so spricht man doch nicht von dem Boden, sondern von den Einwohnern desselben. Und wenn es daher heißt: las sedda köik meie ma kassuks tulla, so heißt das ja: laß dieses alles zum Nutzen, Heil und Seegen der Bewohner des Landes gereichen. Ueberdieß geht ja noch voraus: las köik mis meie pärrast nõuks wõetud, wodurch ja hinlänglich, auch selbst dem unaufmerksamen Zuhörer gesagt wird, worauf das gleich folgende meie ma kassuks bezogen werden soll. Aber so entgeht nicht sel-

ten den Critikern, was der einfache Zuhörer sogleich gehörig einnimmt. Auf jeden Fall hätte der H. B. bemerken müssen, daß wenn man meie, ja meie ma kassuks gesagt hätte, der Nutzen der Einwohner und der Nutzen des Landes, (der aber ein und derselbe ist) getrennt worden wäre, und man dann nicht füglich einen andern Sinn mit den Worten hätte verbinden können, als diesen: laß alles zu unserem und unseres Bodens oder unseres Landes Nutzen gereichen.

Mo wennad ja öed (S. 5.) ohne freundliches Beiwort zu kalt.

Es scheint, daß der H. B. nun durchaus unglücklich in seinem Tadel sein soll, und er sich in einer für ihn durchaus ungünstigen Stunde an die Arbeit gemacht habe. Denn wie konnte er übersehen, daß diese Worte zu Anfange des ganzen Vortrags stehen, die allererstен Worte der Predigt sind. Mit Ruhe muß doch der Redner überhaupt und der Prediger insbesondere auftreten, und liegt denn in dem bloßen Mo wennad ja öed nicht viel mehr, als wenn man gesagt hätte, mo armsad oder mo kallid wennad. In dem ersten Falle wären sie bloß liebe und in dem andern bloß werthe Brüder und Schwestern gewesen; so wie sich aber der H. B. ausdrückte, wurde das ganze schöne und heilige Verhältniß, das zwischen Brüdern und Schwestern stattfindet, den Zuhörern vor die Seele geführt, oder ihnen doch davon, wenn auch nur

ein leiser Anklang ihren Herzen gegeben. Wird das Prädicat armas (lieb) nicht mit einer besondern Emphase ausgesprochen, was doch der H. B. bei den ersten zwei Worten weder billigen noch weniger verlangen wird; so hat es, wie bekannt, eine vermindernde Bedeutung, denn: mein Bruder, sagt viel mehr als: mein lieber Bruder.

Armas koggodus (S. 5.), stände wohl besser voraus, denn würde das Beiwort armas auch ein freundliches Licht auf die wennad und öed geworfen haben.

Wie freundlich das Licht ist, das wir von dem Prädicate armas erhalten können, haben wir eben gesehen, und es ist daher hier nur noch nöthig zu bemerken, daß gerade die vorgeschlagene Umkehrung, Statt die Anrede freundlich zu machen, sie gerade unfreundlich gemacht haben würde. Denn da der H. B. mo wennad ja öed voraus gehen läßt, so sagt er ja eben damit, welches Verhältniß er sich denkt zwischen sich und seiner lieben Gemeinde, und daß er zu ihnen spricht und sprechen will, wie ein Bruder zu seinen Brüdern und Schwestern spricht. Wie sehr die Anrede, armas koggodus dadurch gehoben, oder, um mit dem Hrn. B. zu reden, erwärmt wird, sieht, fühlt und begreift jeder von selbst.

Rihhelkoma hinged (S. 5.) wieder zu kalt und könnte den Spötter zu der Frage veranlassen: sind denn vorher nur die Körper gemeint? Warum nicht lieber das alte

herzliche: armad ſöbrad! Wennad ja öed oder kallid hinged! allein!

Der H. B. hat ganz das inhaltsſchwere hinge karjane, das der Ehſte ſo oft braucht und ſo oft, wenn er von ſeinen wichtigſten Angelegenheiten ſpricht, im Munde führt, vergeſſen; denn ſonſt hätte er unmöglich es über ſich gewinnen können, die eben mitgetheilten Zeilen niederzuſchreiben. Das Ueberraſchende und einzig Belohnende bei dieſer Beurtheilung und Prüfung ſo unglücklicher Critiken, iſt die Bemerkung, wie zweckmäßig der H. B. jedes Wort gewählt hat, und wie muſterhaft ſeine ganze Schreibart iſt. Hiermit wollen wir aber nicht behauptet haben, daß er bei jedem Ausdrucke und bei jedem Worte ſinnend verweilt und endlich den beſſern gewählt habe; ſondern wollen nur dieß damit ſagen, daß es eben das Kennzeichen eines guten Schriftſtellers und Mannes von Talent iſt, daß er ſich in dem Ausdrucke nicht vergreift, und jedesmal das niederſchreibt, was gerade das Beſte, und Eindringlichſte war. Wenn man Lauk. ram. 72, 13 lieſt: temma annab armo alwale ja waeſele, ja ſadab waeste hingedele abbi; kann man hier auch fragen: ſind denn vorher nur die Körper nemeint? da doch hier, eben ſowohl, wie in der Predigt, hing das eben vorher genannte Subject bezeichnet. Man kann ſich Bemerkungen der Art nicht anders erklären, als durch den Mangel an Kenntniß der ehſtn. Sprache. Denn ginge

dieſe nur etwas tiefer, ſo würde man wiſſen, daß kihhelkonna hinged (dem Geiſte der Ehſten gemäß) Kirchſpiels-Eingepfarrete bezeichnet, und die ſo vielfältig getadelte Anrede dem Ehſten weder kälter noch wärmer, weder freundlicher noch unfreundlicher klingt, als folgende Deutſche uns Deutſchen: Meine Brüder und Schweſtern, liebe Gemeinde und liebeKirchſpiels-Eingepfarrete (welche letztere Benennung im Ehſtniſchen noch mit dem Nebenbegriffe: meiner Seelſorge anvertraute — verbunden iſt). Armad ſõbrad ſchickt ſich wohl in traulicher Unterhaltung und im Fluſſe der Rede, aber nicht wo der H. B. es gebraucht wiſſen will. Wennad ja õed iſt gebraucht, und kallid hinged (allerliebſte) hat nur zu viel wider ſich, was man aus dem Geſagten ſich ſelbſt leicht wird entwickeln können.

Selſinmatſel, meie helde Keisrihärra wallitſemiſe aastapäwal. Iſt dieß nicht wieder dem Genius der Ehſtniſchen und jeden populairen Sprache zuwider, zu gedrängt und ſchwerfällig: Tänna, ſel armſal päwal, kus (mil) meie kallis Alekſander, kahhekümne aasta ees (eeſt) meile, Jummala armuſt wallitſejaks anti, wäre, deucht mir, zwar etwas weitläuftiger; aber dafür, mehr ſagender, deutlicher und herzlicher.

Hier findet leider wieder das Gegentheil Statt. Denn der Satz ſagt nun weniger, iſt nicht ſo deutlich und ganz und gar nicht herzlich; der Sprachfehler gänzlich zu geſchwei-

gen. Statt des vielsagenden und würdigen Ausdrucks meie helde Keisrihärra, das triviale kallis. Statt des deutlichen und bestimmten wallitsemise aastapäew, Thronbesteigungstag, ein Ausdruck, der eben sowohl den Geburts- als den Krönungstag des Monarchen bezeichnen kann; denn schon bei seiner Geburt war er Jummalá armust meile wallitsejaks antud, was auch am Krönungs und jedem andern Tage gesagt werden kann. Das kahhekümne aasta ees kann hier, (übersieht man auch den Sprachschnitzer mit ees) nichts verbessern, weil es zwar die Zeit aber nicht die Handlung bestimmt von der hier die Rede ist. Die Herzlichkeit des Ausdrucks ist nun vollends verfehlt; denn armas päew ist ein angenehmer Tag, von kallis kann nicht die Rede sein, und eine so kurze Periode, die drei Zwischensätze zählt, kann sonst auf manche Vollkommenheit Anspruch machen, aber auf den, mit Herzlichkeit etwas gesagt zu haben, wohl schwerlich. Die Zwischensätze sind 1) sel kallil päwal, 2) kahhekümne aasta ees, und 3) Jummala armust. So hat der H. V. geschrieben: an dem heutigen Thronbesteigungsfeste unseres huldreichen Kaisers; so hätte er nach dem H. B. schreiben sollen: heute, an diesem angenehmen Tage, wo unser lieber A., vor zwanzig Jahren, uns, durch die Gnade Gottes, zum Regenten gegeben wurde. Man entscheide, welcher Vortrag mehr sagender,

deutlicher und herzlicher ist. — Sel heißt hier jener; es müßte selsinnatsel heißen. Kus ist ein Adv. locis. Und da von einer längst vergangenen Zeit die Rede ist, so kann es nicht anti heißen, sondern sai antud.

Sähherst. Ich glaube jedem Ohr gefälliger klingt: nisugguſt; auch sähherduſt muß dem Redner willkommner seyn, weil es vollthönender ist.

Sähherne ein solcher; nisuggune von dieser oder jener Art; sähherdune solcherlei. Spricht nun ein Redner dem Ohre zu Gefallen, dem Sinne aber zuwider; so wird er mißfallen, wenn die Wörter auch noch so vollthönig gewählt sind.

Härda armastusega (S. 5.), besonders da sähherst vorhergegangen, würde ich ella armastusega (zarte) hier lieber gewählt haben.

Man kann nicht unglücklichere Vorschläge machen. Ist denn der H. B. mit der Bedeutung der ehstnischen Wörter ganz und gar nicht bekannt? Härdas, gen. härda, heißt: theilnehmend, mitfühlend, aufrichtig (nicht blos dem Scheine nach oder mit verstellter Liebe). Ueber ella giebt Hupel diese Auskunft:„ ella lieb. Schmeichelwort. Ella eideke Herzensmütterchen. s. el.“ — Die Bedeutungen von el g. ella, sind aber (ebenfalls nach Hupel) folgende: sanft, zart, zärtlich, verzärtelt, stumpf (Zähne von Beeren-Essen ꝛc.) — Denkt man nun noch an ellake, wodurch die

Bedeutung von ella noch klarer wird; so kann es gar nicht zweifelhaft sein, daß hier härdas den Vorzug verdient. Zarte Liebe, ein Ausdruck der in dem Munde des Dichters und ihm gleich fühlender Personen allerdings eine schöne Bedeutung hat, würde hier, selbst wenn von einem deutschen Producte die Rede wäre, am unrechten Orte stehen. Die Stelle in der härda armastusega vorkommt, würde in unserer Sprache etwa so lauten: der das Beste und das Glück seiner Unterthanen aufrichtig will.

Meid kergitab. Der Ehste sagt wohl süddant, pölwe kergitama; aber nie habe ich gehört: innimest kergitama.

Hier sind noch einige aus dem Munde des Ehsten niedergeschriebene Redensarten, in denen kergitama in der angegebenen Bedeutung vorkommt, nehmlich: erheben, aufrichten z. B. den Niedergeschlagenen und Bedrückten; erheitern das Gemüth ꝛc. — Need sönnumed kergitasid rahwast, erheiterten das Volk. Jummal sago teid kergitama, Gott mag euch trösten, erheitern, aufrichten; erleichtern. Minni nuttab, minne ämmake! kergita tedda, erheitere sie.

Ühtaego. Auch hier würde mir ühtlase gefälliger klingen.

Der H. B. verläßt sich gar zu sehr auf sein Ohr, und berücksichtigt zu wenig die Bedeutung der Wörter. Ühtaego zu gleicher Zeit. Ühtlase insgesammt, auf einen Ruck.

Jehowa; warum nicht lieber köigewäggewam Jumma!. Zwar tönt Jehowa vollthönender und ist kürzer; allein ersetzt Kürze und voller Ton, was dem hohen Begriffe abgeht.

Eben um diesen hohen Begriff war es dem H. V. zu thun, und deshalb setzte er Jehowa, aber nicht, wie der H. V. vermuthet, der Kürze und Vollthönigkeit wegen. Denn gerade da, wo der Deutsche in höchster Andacht oder in tiefster Demuth sein: allmächtiger Gott (köigewäggewam Jummal) ausspricht, da entströmt den ehstnischen Lippen Jehowa, oder auch Jehowa Jummal.

Teera; warum nicht teraja oder teraa! Es ist richtiger und vollthönender zugleich.

Stände raa allein, so mußte es allerdings, wie hier geschehen, mit einem doppelten a geschrieben werden; aber hier in dieser Zusammensetzung, wo tee (nicht mit einem e weil zwei gehört werden und dem Genitiv eigenthümlich sind) ohnehin sehr lang ausgesprochen wird; scheint es nicht wohl anzugehen, auch den Genitiv raa mit der ihm sonst gebührenden Länge auszusprechen, und deshalb blieb das zweite a wohl weg. Ob es aber dennoch nicht besser gethan wäre Statt teera lieber teeraa im Genitiv zu schreiben, überlassen wir Andern zur Beurtheilung, wiewohl wir uns für die letztere Schreibart erklären zu müssen glauben.

Seädad (S. 6.) Warum nicht seäd? Ersteres erinnert an das schmuzige seedma und

seädad ist hier ganz fremd; doch vielleicht sind teera und seädad nur Druckfehler.

Seädad ist richtig conjugirt von seädma, und kann daher nicht an seedma erinnern. Ist denn das Präsens von seedma nicht: ma sedan, sa sedad (also nicht seädad) ꝛc. Es kann hier nur eine falsche Aussprache den Sinn verwirren: daran hat aber der Verfasser keinen Theil, noch weniger Schuld.

Kardawad ja otsiwad. Wäre nicht armastawad ja otsiwad christlicher und besser. Ueberhaupt ist wohl die ganze Periode bis peästa zu voll gedrängt und für den Ehsten zu lang.

Wenn man diese Periode laut liest und gehörig vorträgt; so sieht man, daß sie weder zu lang noch zu voll gedrängt ist. Kennte übrigens der H. B. das Volk und die Art, wie es sich ausdrückt, so würde er nicht armastawad für kardawad vorgeschlagen haben, da überdieß das eine so christlich ist wie das andere. Wer Gott liebt, der fürchtet ihn auch, und wer ihn aufrichtig fürchtet, der liebt ihn ebenfalls.

Meie uled. Ist nicht die Zunge das Haupt-Organ der Sprache? Warum also nicht lieber keled?

Aus demselben Grunde nicht, warum wir im Deutschen nicht sagen: unsere Zungen vermögen nicht auszusprechen, sondern: unsere Lippen vermögen nicht auszusprechen, ob-

gleich auch bei den Deutschen die Zunge das Hauptorgan der Sprache ist.

Nurropisſarad: (S.6.) Dieß Wort, deucht mir, führt den Nebenbegriff von Trauer mit sich; weil man sich bei nur ein lautes Weinen denkt, was aber bei der Freude nicht stattfindet; sondern nur eine stille Freudenthräne. Wessi silmis, oder römo silma-pisaratteg, oder röömsa silma-weega wäre wohl besser.

Mit wenigen Worten kann man hier die Sache klar machen. Woher die pisarad oder Thränen kamen, sollte und mußte gesagt werden, und das sagt das Wort nur, durch Weinen. Woher das Weinen kam brauchte nicht gesagt zu werden, weil das ohnehin jeder wußte. Aber dieß ist ein Gebrechen fast aller derjenigen die für den Ehsten schreiben oder für ihn geschriebene Sachen beurtheilen, daß sie meinen, das Deutlichste sei noch immer nicht für den Ehsten deutlich genug.

Issand olle tännatud (S. 6.), ist für den höchsten Affekt wieder zu kalt. Oh olle südda-mest tännatud helde hallastaja! Röigest hingest olgo kidetud sinno pühha nimmi wäre wohl inniger gewesen.

Freilich, wenn man das Ehstnische nach dem Deutschen beurtheilen will, wobei denn doch nicht zu übersehen wäre, daß die Kürze des Ausdrucks gerade dem Affecte und der Innigkeit mehr entspricht, als lang ge-

dehnte Sätze. Jsand braucht aber der Ehste im höchsten Affect.

Jhholiko orjuse pölwest. Wäre es nicht richtiger gewesen: ajaliko perris-pölwest pûad sa meid peästa, oh! peästa meid siis ka patto iggawesest orjusest. Ueberdem giebt patto orjuse melewallast lahti keinen Sinn. Patto orjus kann man sagen, auch patto melewald; aber was ist orjuse melewald.

Jhholiko orjusse pölw der Zustand der Leibeigenschaft; ihholik orjus die Leibeigenschaft; patto orjus der Sündendienst; patto orjusse melewald, die Macht, od. die Gewalt des Sündendienstes, d. i. diejenige Macht, welche die Gewohnheit zu sündigen (oder der Sünde zu dienen oder zu fröhnen orjama) über den Menschen ausübt. Es ist daher ganz deutlich, was der H. Verfasser in der angeführten Stelle mit den Worten: peästa meid patto orjuse, pimmeduse ja rummaluse melewallast lahti sagt; denn sie heißen, wörtlich übersetzt nichts anders als: befreie uns von der Macht der Sünden Sclaverei, der Finsterniß und der Unwissenheit. — Was soll nun aber dieses heißen, was der H. B. vorschlägt: von dem zeitlichen Erbzustande versuchst (wie unpassend steht hier pûad) du uns zu befreien, o! befreie uns also auch von dem ewigen Dienste der Sünde? — Man sagt ajalikud asjad, weil es iggawesed asjad giebt; man kann aber nicht von einem

iggawene perris-pölw reden. Auch konnte es nicht ajaliko heißen, sondern ajalikuſt pärris-pölweſt. Hätten ſich die Gegenſätze auf ein Object bezogen, ſo würde alles weniger unklar ſein.

Üks kallis iſe rahwas. Hier muß wohl zu iſe nothwendig noch ſinno geſetzt werden; denn auch in dem Bibel-Spruche, aus dem dieſer Ausdruck entlehnt ſcheint, ſteht ennefele isſi rahwaks, (zum Volke ſeines Eigenthums).

Wenn es nicht bekannt wäre, daß isſi vor einem Hauptworte das deutſche: beſonderer, e, s, ausdrückt, wie z. B. isſi tee ein beſonderer Weg, isſi klaas ein beſonderes Glas ꝛc. ſo könnte man doch noch auf den Gedanken kommen, daß die gemachte Bemerkung etwas für ſich haben müſſe. Aber ſo iſt ſie nun ganz und gar müßig und mehr als müßig; denn wohin ſoll man das ſinno ſetzen, und wie ſollte man nicht wahrnehmen, daß in dem Bibelſpruche eine ganz andere Verbindung der Wörter ſtattfindet. Wir laſen dieſe Stelle einem ehſtniſchen Weber vor, mit dem wir uns oft über Gegenſtände der Sprache unterhalten, und der ſich, das ſinno betreffend, ſo äußerte: mis ſe ſinno weel ennam ſeäl teeb? und nach einer Pauſe: ſiis lähheb pikkale, und am Ende: temma (nehmlich der H. B.) punnib muido.

Endlich: ist es genug wenn tänno ja au, ajaliko ja iggawese ello hind ist! (S. 6.)

Ein merkwürdiges Beispiel von der Flüchtigkeit und Unaufmerksamkeit mit der die Predigt, oder wenigstens diese Stelle gelesen worden ist! Steht denn das wirklich Seite 6 was der H. B. nicht ohne Grund tadelt? — Auch nicht entfernt; denn so heißt es wörtlich: et meie kui üks kallis issirahwas so palge ees möistaksime käia; ei mitte kui rummalad, waid kui targad, ja nenda omma ajaliko ja iggawese ello hinnaks, sulle öiged tänno ja au anda, Jesuse Kristuse meie Issanda läbbi Amen! welches wieder wörtlich übersetzt Deutsch so lautet: damit wir als ein dir (Gott) theures und auserwähltes Volk vor deinem Antlitze wandeln mögen, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und so dir für unser zeitliches und ewigis Leben ein Opfer bringen in aufrichtigem Danke und (inniger) Ehrfurcht, durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen!

Mit solchen und ähnlichen Bemerkungen ist nun der H. B. der angezeigten Predigt vielfältig behelligt worden; der eine tadelt dieß, der andere jenes, und gewöhnlich in einem Tone, daß man nicht ohne Unwillen diese vermeintlichen Critiken und Verbesserungen lesen kann. Sind also gleich die mitgetheilten Bemerkungen nicht viel besser, als die der übrigen; so gebührt deren Verf. doch das Lob, daß er am wenigsten gegen die Achtung

gefehlt, die den großen Verdienſten des Herrn Propſts Maſing gebührt, und die gewiß, wenn wir, ſeine Zeitgenoſſen, ſie auch nicht anerkennen wollen, doch von der Nachwelt ſonder Zweifel werden anerkannt werden. Hätte es nicht den Anſchein und ſagte es der H. B. nicht ſelbſt, daß ſeine Anſichten und Urtheile auch die des größeren Publicums wären; ſo hätte man vielleicht ſeine wohlgemeinten Rügen der Vergeſſenheit übergeben können. Allein bei ſo bewandten Umſtänden mag jeder zum Tadeln Geneigte aus dieſer Anzeige abnehmen, daß Ermahnungen, wie diejenigen, mit denen der H. B. ſeine Bemerkungen begleitet, wirklich nicht nur unziemlich, ſondern auch ganz am unrechten Orte gemacht ſind. Zuerſt macht er nehmlich aufmerkſam, wie ſo manche, und wie er glaube nicht grundloſe Bemerkungen ſich, zu dem nur ein paar Seiten langen Gebete machen laſſe, und wie ſie nicht gemacht worden aus Tadelſucht oder aus Liebe zur Rechthaberei; ſondern lediglich aus Liebe zu dem H. V. und ſeinem guten Rufe. Dann klagt er in folgenden unverholenen Ausdrücken, daß es bei den Talenten und Kenntniſſen des H. V. Jammer und Schade ſei, daß er, weil er zu viel und zu übereilt ſchreibe (O, Schriebe er doch noch einmal und zehnmal ſo viel!) ſo manche unreife Früchte dem Publico zu genießen biethe, oder wenn man ihr auch das Prädicat reif nicht abſprechen wolle, die doch nur durch

die Hitze der eigenen Meinung (? ?) in dem Treibhause des Studier-Zimmers (!!!) nicht aber im Freyen, d. h. nicht durch das berücksichtigte Urtheil des sachkundigen Publicums, schmackhaft reif geworden ist. — Hiermit war es noch nicht genug. Der H. B. der so ganz das Verdienst seines Freundes verkennt, und nicht im Stande ist, die schöne Sprache in der die Schriften des Hrn. Propsts Masing geschrieben sind, zu würdigen, und den höchst zweckmäßigen Inhalt derselben nicht anerkennen will; er fühlt sich gedrungen ihn schließlich noch zu bitten, daß er weniger, aber gediegener schreiben, daß er mehr Rücksicht auf die Meinung Sachkundiger und des Publicums, wo es mitsprechen darf, nehmen möge. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Ist das, was wir beigebracht haben, auch nur zur Hälfte gegründet, so ist es klar wie weit die Sachkundigkeit reicht, und in wie weit man verpflichtet ist auf das Publicum Rücksicht zu nehmen, vorausgesetzt, daß es so urtheilt, wie der H. B. urtheilt, und eben so unglücklich in seinen Verbesserungen ist, als dieser. — Ein kleiner, aus der angezeigten Predigt gezogener Nachtrag zu Hupels Wörterbuche, der nächstens nachgeliefert werden soll, wird hoffentlich den meisten angenehm sein.

d. H.

III. Ueberſetzungen.

Zwei Eide.

a) Der Soldaten-Eid.

Minna N. N. wännun ja töutan, kolme-'aino Jummala kalli nimme ja temma pühha ſönna jures, et ma, nenda, kuida mo kohhus on, omma Keisri Härrat Alekſandrit Pawlowitſi auſaste ja truiste tahhan tenida, köigis asjus; ka kui ihho ja ello kartuſt jures peaks ollema, allandlik ſönnawötja olla.

Waenlaestele, kes meie armoliſe Keisri Härra wasto hakkawad, ehk temma rigi peäle tükkiwad, tahhan wahwaste wasto pänna; olgo lahhingis laggeda má peäl, ehk linna paigus linna hoides; ehk merre peäl waenlaeſega kimpo ſades, tahhan köigeſt ihho ja hinge jöuſt wöitelda ja wastoſeista; ja köigeſt wäeſt püda, kus ial wöin ehk möistan, waenlaeſt jöutumaks tehha.

Ma wännun ja töutan ka, et kui middagi pahha juhtukſin teädma ehk näggema, mis armoliſe Keisri Härra, temma ſöa wäe, temma rigi, ehk temma allamate kaſſo wasto olleks nöuks wöetud, et ſedda kohhe tahhan töe mööda üllesräkida ja jalla peält teäda anda, ja köigis asjus Keisri Härra kaſſu ja head nöuda.

Wimaks kinnitan wandega, omma peälikute ſönna, köigis paigus, köige tenistuſe teggemiſes, wahti peal, ehk mu töe ja teggemiſe jures, warmalt kuulda, egga ialgi

nende wasto tõrkuda. Ni kallis kui minno ello ja au, mo meleſt mul on, ei tahha ma ialgi omma rodo ehk lippo jureſt ärrapõggeneda; ei leris ehk trosſis, ehk Karmiſonis ölles. Waid ni kaua, kui mul hing ſees, tahhan kõige jummalakartuſega paigale jäda, ja tehha mis mo kohhus on, ja ennaſt nenda üllespiddada, kuida Jummal käsſib ja kuida auſa ja laitmata ſoldati kohhus on.

Sedda tõutan wandega ja lubban Jummala pühha palge ees, kõik ſedda, mis ollen wandunud, pühhaste piddada, ning nenda sago Jummal mind ſiis ihho ja hinge poleſt aitama, Jeſuſe Kristuſe meie Jsſanda läbbi. Amen!

b) Der Amts-Eid.

Minna N. N. tõutan ja wännun kõigewäggewama Jummala ja temma pühha ehwangeljumi jures, et ma tahhan ning pean omma ſuurt ja armoliſt Keisri Härrat Alekſandri Pawlowitſi, kõige Wenne-rigi Üllem-Wallitſejat, ja temma aujärge pärriaid truiste ja auſaste tenima, ja kõigis asjus ennaſt temma käe alla heitma, kui ka ihho ja ello kartuſt jures peaks ollema.

Kõik meie ſure armoliſe Keisri Härra õiguſed ja ſeäduſed, mis temma wallitſuſſésſe putuwad, ni hästi neid, mis jubba ſeätud on, kui ka neid, mis weel ſawad eddespiddi ſeätud, neid kõiki tahhan kõigeſt wäeſt, kõigeſt jõuſt ja kõigeſt meleſt üllespiddada ja hoida, ning igga wiſi peäl ſedda nõuda ja

tehha, nis meie auliko Ülema-Wallitseja ja temma rigi kasuks ja tenistuseks iggakord tarwis lähheb.

Ma wännun ja töutan ka, et kui middagi pahha juhtuksin teädma ehk näggema, mis armolise Keisri Härra, temma rigi ehk allamate kasso wasto olleks nõuks wõetud, et sedda kohhe tahhan üllesräkida, ja jalla peält teäda anda ning sedda köikipiddi keelda. Igga sallaja asja, mis minnule teäda antud, tahhan minna ommas süddames hoida, ja sedda kohtomehhe-ammetid, mis nüüd minno kätte ussutud, mitte ükspäinis selle wande järrele, waid ka Ülema-Wallitseja kinnitud seäduste ja käskude möda, mis jubba wälja antud, ehk mis minno üllemate ja wannemate läbbi weel lasseb wälja anda ja kinnitada, õiete ja truiste üllespiddada; ei omma ennese kasso, egga omma suggulaeste, ei söbruse egga wihha pärrast middagi ette wõtta, mis selle wande ja minno kohhuse wasto olleks: waid tahhan ikka nenda ellada ja ólla, kuida sure ja armolise Keisri Härra trui allama kohhus, ja nenda, et minna sedda Jummala ja temma pühha kohtojärge ees iggal ajal wõin ärrawastada.

Sedda töutan wandega, ja lubban Jummala pühha palge ees, köik sedda, mis ollen wandunud, pühhaste piddada, ning nenda sago Jummal mind siis ihho ja hinge polest aitama, Jesuse Kristuse meie Issanda läbbi. Amen!

Inhalt
des vierzehnten Heftes.

Erste Abtheilung.

Seite

Christfried Ganander Thomasson's Finnische Mythologie. Aus dem Schwedischen übersetzt ꝛc. von Hrn. Literaten Christian Jaak Peterson in Riga = 1

Zweite Abtheilung.

I. Abhandlungen, Aufsätze.

1) Die allgemeine Schriftsprache und der Dorpatsche Dialect. Ein Beitrag zur richtigeren Beurtheilung ihrer Verschiedenheit. Vom Herausgeber ; ; ; ; 131

2) Welche Wörter mit einem ö geschrieben werden müssen. Vom Herausgeber ; 145

Seite

II. Recenſionen.

1) Pacis annis MDCCCXIV et MDCCCXV foederatis armis reſtitutae Monumentum etc. Vom Herausgeber ; ; ; 149

2) Jutlus mis Priuſe kulutamiſe päwal 12mal Martſil 1820 piddanud Otto Wilhelm Maſing. Vom Herausgeber ; 163

III. Ueberſetzungen. Zwei Eide.

1) Der Soldaten-Eid. ; ; ; ; 200

2) Der Amts-Eid. ; ; ; ; 201

11) Wörter und Redensarten aus alten ehstnischen Büchern gesammelt, die veraltet und jetzt wenig oder gar nicht mehr gebräuchlich sind.

12) Sammlungen von Wörtern, welche die ehstnische Sprache aus fremden Sprachen, z. B. der schwedischen, russischen, deutschen, polnischen, lettischen, finnischen u. s. w. entlehnt hat.

13) Uebersetzungen ins Ehstnische, besonders von Liedern aus dem neuern Rigaischen Gesangbuche (1810), und Stellen aus neuen ehstnischen (zu erwartenden) Schriften.

14) Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze, geistliche Lieder, Dispositionen zu Predigten und andern ehstnischen Amtsreden, Gedichte, Gespräche, Fabeln, Lebensbeschreibungen braver Ehsten und Ehstinnen, z. B. ausgezeichneter Kirchenvormünder, Bauerrichter, abgedankter Soldaten, Witwen u. s. w.

15) Orthoepie.

16) Orthographie.

17) Verzeichniß neuer Schriften.

18) Fragen und Antworten.

19) Literatur, ältere sowohl, als die neuere und neueste, der übrigen tschudischen Sprachen, insbesondere der Finnischen, nebst ihren Dialecten, und der Lappischen.

20) Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. dgl.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache.

Funfzehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1822.

Inhalt.

1) Abhandlungen, Aufsätze u. dgl. über Gegenstände der ehstnischen Sprache und Literatur.

2) Recensionen ehstnischer Schriften, besonders in Hinsicht der Sprache.

3) Stegreifs-Gedichte und andere Poesien der Ehsten, besonders solche, die ihre älteste Geschichte, Sitten und Verfassung zum Gegenstande haben.

4) Bisher noch ungedruckte Sprichwörter, Räthsel und Sinngedichte.

5) Synonyme, bei deren Darstellung insbesondere Beispiele aus dem gemeinen Leben und guten Schriften genommen sind.

6) Wortspiele.

7) Berichtigungen und Aufklärungen in dem etymologischen Theile der ehstnischen Grammatik.

8) Neue syntactische Regeln, und genauere Bestimmung der vorhandenen, aber nicht bestimmt genug ausgedrückten.

9) Germanismen, die sich in die ehstnische Sprache eingeschlichen haben.

10) Wörter und Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen. Hierher gehören auch die in der Bibel und andern ehstnischen Büchern vorkommenden Wörter und Redensarten die da nicht verzeichnet sind, so wie auch die Namen der Güter und die Gesinde-Namen, deren Bedeutung nachgewiesen werden kann, so wie insbesondere, Idiotismen.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der

ehstnischen Sprache.

Fünfzehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1822.

Der Druck dieses funfzehnten Heftes wird unter der Bedingung erlaubt, daß, gleich nach dem Abdrucke, und vor Herausgabe desselben, sieben eingebundene Exemplare, zur vorschriftmäßigen Vertheilung, an die Censur-Comität dieser Kaiserlichen Universität eingesandt werden.

Im Namen der Kaiserlichen Universitäts-Censur:

Dorpat,
am 15. Novbr.
1822.

L. W. Moritz,
Censur-Lector.

Vorrede.

Es war meine Absicht, diese Beiträge in Doppelheften von 22 bis 23 Bogen herauszugeben, und mit dem gegenwärtigen in dieser Art den Anfang zu machen, weil ich auf die Zustimmung der geehrten Leser zu dieser Veränderung um so sicherer hoffte, da sie nicht nur ihnen, sondern auch mir manche Bequemlichkeit, und diesen Beiträgen selbst einen höheren Grad von Vollkommenheit verschafft haben würde, indem es dadurch möglich geworden wäre, größere Aufsätze ganz und ungetheilt in einem Hefte zu liefern. Ich muß indeß auf diese Veränderung gänzlich Verzicht thun, da der Druck, bald durch diese, bald durch jene Behinderung unterbrochen und aufgehalten wird, und daher leicht der Fall hätte eintreten können, daß ein solches von mir projectirtes Doppelheft, seiner Stärke wegen, erst nach Jahren würde haben erscheinen können. — Diese Mittheilung hier zu machen, war ich aber aus mehreren Ursachen verbunden. Denn diejenigen, denen ich die

Idee in Ansehung der herauszugebenden Doppelhefte mitgetheilt hatte, erwarteten, daß das gegenwärtige Heft ein solches sein würde. Da der Druck desselben begann, so war es auch allerdings meine Absicht, es als solches erscheinen zu lassen, und sollte die erste Abtheilung, die ersten 10 — 12 Bogen, Abhandlungen und Aufsätze, und die übrigen 10 — 12 Bogen, Recensionen und so manchen andern Aufsatz, (von denen einige hier, leider! schon so lange liegen) enthalten. Der nothwendig gemachte Entschluß, bei der alten Weise zu bleiben, wurde beim 8ten Bogen gefaßt, und nun noch aufgenommen, was möglich war aufzunehmen, wodurch denn der Inhalt dieses Heftes bestimmt wurde. — Ich bitte nun die geehrten Herren Mitarbeiter, deren Aufsätze für das nächste Heft haben zurückgelegt werden müssen, daß sie mich gütigst mit den obwaltenden, eben erzählten Umständen, entschuldigen möchten.

Noch benutze ich diese Vorrede, um einige im 13ten Heft in der „deutschen Vorrede, aus dem Reval-ehstnischen Neuen Testamente vom Jahre 1715" stehen gebliebene, wenn gleich unbedeutende, Druckfehler hier anzuzeigen.

S. 101. Z. 6. v. unt. auf St. aus
" 112. " 9 und S. 113. Z. 17 ist nach dem Namen Virgin der Punct zu streichen.
" 115 " 10 v. unt. Drection St. Direction
" 119 " 9 Leichfertigkeit St. Leichtfertigkeit

Andere unbedeutende Verschiedenheiten in der Schreibart, wie z. B. will St. wil, einmal St. einmahl, verdienen wohl nicht angemerkt zu werden.

Da Hoffnung da ist, daß dieses Heft noch Ende dieses Monats wird ausgegeben werden können; so wird folgende

Literärische Anzeige

auch hoffentlich nicht zu spät ins Publikum kommen. Herr Pastor Oldecop in Dorpat, hat aus Sturm's „Betrachtungen über die Werke Gottes in der Natur" einen Auszug von 26 Betrachtungen gemacht, und — hier und da frey — ins Ehstnische übersetzt. Das Werk wird ungefähr 10 Bogen stark werden, und soll Ende dieses oder Anfang des künftigen Jahres die Presse verlassen. Die Pränumeration beträgt 1 Rubel B.; der nachherige Ladenpreis wird 1 Rubel 20 Kop. sein. Zum Empfang der Pränumeration und nachherigen Besorgung der Exemplare, erbietet sich der Herausgeber. Pernau den 6ten November 1822.

J. H. Rosenplänter.

Subscribenten Verzeichniß.

Herr Pastor E. Asmuth zu Torma.
- Haakenrichter v. Baranoff zu Penningby.
- Ordnungsrichter, Capitain und Ritter v. Baranoff zu Friedenthal.
- Consistorialrath, Propst Berg in Hallist.
- Landrichter, Capitain v. Bock zu Kersel.
- Pastor und Schulinspector Boubrig in Dorpat.
- Consistorial-Director und Oberkirchen-Vorsteher, Landrath v. Buxhöveden auf Oesel.
- Pastor Fr. Carlblom in Fellin.
- Pastor T. Adolph Dehn in Gr. St. Johannis.
- Kreisgerichts-Assessor Dr. Woldemar von Ditmar.
- R. Duborg in Schloß-Oberpahlen.
- Pastor Gebhardt in Testama.

Die ehstnische Gesellschaft in Arensburg.

Herr Pastor Glanström zu Ampel.
- — Glanström zu St. Johannis in Jerwen.

Herr Paſtor und Conſiſt. Aſſeſſor Glanſtröm zu St. Michaelis.

- Doctor der Theol., Propſt und Conſiſtorial-Aſſeſſor D. G. Glanſtröm zu Weiſſenſtein und St. Annen.
- Paſtor Henning zu S. Petri.
- Paſtor Hirſchhauſen zu Kuſal.
- Paſtor C. Hörſchelmann in Hapſal.
- Paſtor Hörſchelmann zu St. Jakobi.
- Paſtor Hörſchelmann zu St. Matthäi.
- Propſt und Ritter von Holtz zu Kegel.
- Paſtor George Ignatius zu Keinis auf Dagen.
- Propſt S. Kettler zu Jörden.
- Conſiſt.-Aſſeſſor Paſtor Kettler zu Pönal,
- Paſtor Knüpffer in Klein-Marien.
- Paſtor Koch in Jewe.
- Paſtor Kornrumpf zu St. Jakobi.
- Landrath und Präſident des Revaliſchen Provinzial-Conſiſtoriums v. Maydell.
- Manngerichts-Aſſeſſor von Maydell in Kurro.
- Paſtor Mickwitz zu Leal.
- Paſtor Mickwitz zu St. Marien-Magdalenen.
- Paſtor Mickwitz zu Tarwaſt.
- Propſt Middendorf zu Karuſen.

Die Paſtorate: Dorpat, Kannapäh, Anzen, Karolen, Harjel, Rauge, Neuhauſen, Rappin, Pölwe, Wendau, Kamby, Rüggen, Kawelecht, Randen, Ringen, Sagnitz, Odenpäh, St. Marien, St. Bartholomäi, Koddafer, Ecks, Talkhof. 22 Exemplare.

Herr Paſtor Ploſchkus zu Merjama.
- Paſtor Püſchell zu Hannehl.
- Propſt J. Karl v. Schröder zu Lemſal.
- Paſtor Karl Schubbe zu Helmet.
- Paſtor Schwabe zu St. Jürgens.
- Landrath v. Sivers zu Heimthal.

Se. Magnificenz Hr. General-Superintendent Dr. Sonntag.

Herr Paſtor Striedter zu Koſch.
- Candidat Stubendorff in Audern.
- Paſtor C. H. Temler zu Oberpahlen.
- Propſt Vogdt zu Luggenhuſen.
- Karl v. Wahl zu Schloß-Oberpahlen.
- Paſtor Wilde zu Pilliſtfer.

I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Versuch über das Wesen und den Gebrauch der ehstn. Casen, besonders des sogenannten Nominativs, Genitivs und Accusativs.

§. 1. Zuvörderst ist der Begriff der Casen nicht auf die formelle Eigenschaft der Ab-, Beug- oder Endfälle zu beschränken, sondern aus der Wesenheit derselben aufzufassen. Nach dieser aber ist Casus: die an einem Nomen, Pronom. und im Ehstnischen auch an mehren Post- und Präpositionen und Adverbien, wie auch an den Infinitiven befindliche Bezeichnung des Verhältnisses oder Falles, in welchem ein solches Wort gegen andere flexible Redetheile in seinem Satze steht; dieselbe möge durch Beugung oder Umschmelzung des Wortes, oder durch Suffixe oder Präfixe geschehen. — Fürs Ehstnische, wo die wahren, eigentl. Casen, die Verhältnißfälle nach obigem Begriff, blos durch gewisse Suffixe gebildet werden, wo es aber noch manche andere Suffixe giebt, ist noch zu bestimmen: a)

Daß zu den Casus-Suffixen die unselbstständigen Suffix-Postpositionen ga, ta, ni nicht zu rechnen sind, weil diese übrigens wahren Postpositionen blos ihrer elementarischen und prosodischen Kürze wegen zu Suffixen werden; b) Daß noch weniger die Suffixe li, ti, na, tassa und welche es sonst noch giebt, Casen bilden, sondern Adverbien, die, als Umstandswörter, blos Umstände bezeichnen, und keine Verhältnisse, wie die Casen und die Verhältnißwörter [Prä- und Postpositionen] thun. (— to bildet Beiwörter, gehört also gar nicht hierher.) Daß übrigens die Abscheidung der hiernach übrig bleibenden 7 Casus-Suffixe als alleinigen Casuszeichen*) 1 — 3. l, le, lt, 4—7. Rev. s, se ꝛc. st, ks, Dörpt. n, he ꝛc. st, s, keine willkührliche sei, erweiset sich zum Theil schon daraus, daß diese Suffixe auch den Beiwörtern und beiwörtlichen Fürwörtern angehängt werden können, während jene anderen (a. b.) blos Haupt- oder persönlichen Fürwörtern angehängt werden.**)

*) Mit Unrecht werden diese Suffixe für abgekürzte Postpositionen gehalten. Sind doch die mehrsten von diesen, ihrem Ursprunge nach, offenbar selbst Casen von zum Theil obsoleten oder defecten Hauptwörtern. — **) ni wird jedoch auch an se angehängt: seni mani, seni päiwani.

§. 2. Was nun aber den Hauptgegenstand gegenwärtiger Auseinandersetzung, die s. v. vermeintlichen ehstn. Hauptcasen, nämlich den

sogenannten Nom. Gen. und Acc. betrifft, so sind dieselben meiner Meinung nach in unsern Grammatiken unrichtig als Casen aufgestellt worden. Denn allerdings zwar werden sie oft resp. nominativisch, genit. und accusat. gebraucht; aber keiner von ihnen bezeichnet an und für sich und ausschließlich das ihm durch seinen Namen zugeschriebene Verhältniß; sondern der sogenannte Nom. ist eben so gut auch ein Acc., als dieser auch ein Nom. ist, und der Gen. Sing. ist nicht blos auch ein Acc., sondern, im Dörptschen durch eine interessante Sprach-Oeconomie, zugleich für den Plur. der Nom., welcher wiederum auch accusativisch gebraucht wird, so wie der Acc. Plur. nominativisch. Wie können nun diese Formen einzeln Nom. Gen. und Acc. genannt werden, wie überhaupt Casen seyn, da ein jeder von ihnen sich in das Verhältniß [den Fall oder Casus] des andern setzen kann!

§. 3. Nachdem die Regeln der bisherigen Grammatik von der Syntax dieser Formen (§. 2.) eben so ungenügend seyn mußten, als es in gehöriger Hinsicht auf logisches Verfahren in jeder besondern, auf den Grund der allgemeinen Sprachlehre sonderbar lautet: „Der Ehste braucht auch den Nom. und Gen. für den Acc.," u. dgl. m. — brach Herr Consist. Assessor Knüpffer, nach Strahlmanns finnischer Sprachlehre, zum Erkenntniß des Wesens dieser ehstn. Casen die Bahn. Derselbe trennt nämlich in seiner schätzbaren, Beitr.

XII, 135. angezeigten Dedicationsschrift die alte Accusativform von den übrigen Formen, und macht sie zum Nom. und Acc. einer besondern unbestimmten Declination, dagegen den Gen. Sing. und den Nom. Plur. zum Acc. in der bestimmten.

Außer aber, daß hierbei des gleichfalls accusativischen Gebrauches des bestimmten Nom. Sing. nicht gedacht ist, ist es hier, wie in jener finn. Grammatik auffallend, daß, wenigstens im Singular eine einzelne Form, wenn auch unter zwei Namen, eine ganze besondere Declination bilden soll, anstatt blos einen richtig characterisirten Casus der einigen Declination. Zwar giebt Hr. Propst Str. seiner finn. unbest. Decl. im Plur. noch einen Gen., und Hr. C. A. Knüpffer der ehstn. einen vollständigen Plural; allein es fragt sich sehr, ob Beides nothwendig war, d. h. ob diese andern Casen in ihrer formellen Abweichung von den blos bestimmt seyn sollenden wirklich unbestimmten Characters, oder nicht vielmehr im Ehstn. wenigstens, bloße Varianten der einigen Casen sind, wie mehre Sprachen dgl. haben.*) Auch möchten wol für einen ehstn. bestimmten und unbest. Plur. eben so wenig a posteriori Regeln zu einer solchen Unterscheidung im Gebrauch aufzufinden seyn**) als a priori ein genügender Grund, warum wol der Plural zu einem solchen Reichthum vor dem Sing. voraus hätte kommen sollen, zumal da der Ehste, wo es irgend angeht,

namentlich in abſtracto, nicht gerne pluraliſch ſpricht, und darum die Bildung des Plur. eher vernachläſſigt hat, wie in vielen Wörtern die ſchwankenden oder fehlenden Caſusformen beweiſen. Weßhalb ich denn jene Verſchiedenheit, ſalvo meliori, blos für eine formelle halte, die, in welchen Wörtern ſie ſtattfindet, theils in der elementariſchen Beſchaffenheit derſelben ihren Grund hat, ſofern dieſelbe nämlich verſchiedene Formationen geſtattet, — theils darin, daß der Plural ſchon mehre Formen vor ſich hat, nach denen er ſich beliebig bilden und brauchen laſſen kann, wie es Wohllaut, Feierlichkeit, oder energiſche Kürze der Rede erfordert.

*) Im Finniſchen hat es, nach allen Paradigmen in Strahlmanns Grammatik, mit dem zwiefachen Gen. Plur. dieſe Bewandtniß. Der unbeſt. iſt der einige wahre Gen., oder vielmehr nach meiner Idee fürs Ehſtniſche der Relativ (§. 9, B. ꝛc). Der beſt. aber iſt kein Genitiv, kein Weßfall, ſondern der Wohinfall [Caſ. admotiv. ſ. ingresliv.], den der Finne im Plur. auch genitiviſch braucht. Wie wenn man nämlich im Ehſtn. für Kind des Himmels auch taewahe lats [Rev. taewase laps], das zum Himmel hin gehörende, oder Himmelshin-Kind ſagen könnte, ſo ſpricht der Finne pluraliſch nicht blos: der Väter Tugend, ſondern auch die Väterhin-Tugend, das Kinderhin-ſpiel für Kinderſpiel u. ſ. w. Hierbei ſetze ich freilich voraus, daß die beregten Caſen eben ſo gleich ausgeſprochen als geſchrieben werden.

**) In dem gegebenen Paradigma mees (Beitr. XII. 137.) iſt auch die kreuzweiſe Bildung der obliquen Caſen auffallend, da nämlich die der beſt. Decl. nach dem unbeſt. Caſus meest ſich bilden, obgleich

ihr cas. rect. mehhed heißt, von mehhe, davon andrerseits die unbest. Decl. alle ihre Casen macht.

§. 4. Hr. Peterson (Beitr. XII, 145.), im Zusammentreffen mit Hrn. Cons. Ass. Knüpffer (wenigstens gedenkt er der Schrift des letzten dort nicht), weicht von diesem, wie von Hrn. Pr. Strahlmann darin ab, daß er im Singular nicht den Genitiv, sondern eben so wie im Plur. den alten Nom. zugleich zum Acc. der best. Decl. macht; und dies allerdings mit mehrem Rechte. Den Gen. Sing. aber läßt Hr. P., eben so wie im Plur. Gen. bleiben, und bestimmt blos in etwas seinen accusativischen Gebrauch.

§. 5. Vergleicht man beide Versuche (§. 3. 4.), das Nominativische und Accusativische in der Flexion der ehstn. Nomen ꝛc. zu bestimmen; so ergiebt sich: 1) daß in dem ersten (§. 3.) — wie wahrscheinlich auch in jener finn. Sprachlehre — dem alten Nom. Sing. gar nicht, und in dem zweiten (§. 4.) dem Gen. Sing. nicht völlig sein Recht geschehen ist, nämlich auch als ein Acc. aufgestellt zu werden; — und 2) daß, wenn die Sache nach diesen Beispielen, durch Aufstellung derselben Formen unter verschiedenen, ja entgegengesetzten Character-Namen dargestellt werden soll, die Scheidung der ehstn. Decl. in eine best. und unbest. nicht hinreichend ist, sondern daß man wol 4 Declinationen annehmen müßte, nämlich:

	1	2	3	4
N.	ramat	ramat	ramat	ramatut
G.	ramato	ramato	ramato	ramato
A.	ramatut	ramat	ramato	ramatut.

1 wäre die ordinaire Declination, als die alte alleinige, und zugleich als ein Auskunftmittel für die Fälle, wo der Sprachgebrauch mit der noch unvollkommenen Theorie von der Bestimmtheit ꝛc. nicht zusammenstimmen will; und ihr allein, als der Hauptdecl. wären für alle 4 die übrigen Casen, sammt ihren Variationen beizufügen. — 2 wäre a potiori die imperativische, 3 die historische, und 4 die partitive, — nach meiner Ansicht aber 2 die bestimmte, 3 die halbbestimmte, oder relative, und 4 dte unbestimmte Decl. zu nennen. Und indem somit die alten Casusnamen gerettet wären, hätten wir etwas den (jedoch von de Wailly, Seebass und la Combe, Daulnoy und A. bereits und mit allem Fug verabschiedeten) quatre articles der franz. Sprachl. Aehnliches.

§. 6. Warum aber, blos zu Gunsten der alten Namen, 4 mal 3 für 1 mal 3 Worte? Reichen wir doch mit dem einfachen ramat ramato ramatut völlig aus, wenn wir nur, nach Hrn. C. A. Knüpffers Mahnung (S. dessen §. 3 gedachte Gelegenheitschrift selbst,*) S. 3), aber etwas mehr, als er selbst

*) — um welche, für wahres Studium der ehstn. Spr. so viel Belehrendes und Beherzigungwerthes enthaltende Schrift es Schade ist, daß der Hr. Verf. ihren Abdruck in diesen Beitr. nicht bewilliget hat.

fürs Erste thun mochte, unsere ehstn. Sprachl. von den Fesseln der lat. frei machen, und im Ehstn., wie wir's ja im Franz. müssen, alle Ideen von einem Nom. Gen. und Acc. als formellen Casen aufgeben!

§. 7. Es hat aber mit diesen sogen. Casen, meiner Ansicht nach, diese Bewandtniß. Ein jedes ehstn. Nom oder Pronom stellt sich, gleichsam von Hause aus, in drei, ja nach der elementarischen Beschaffenheit seiner Grundform — am häufigsten ganz, doch oft nur zum Theil, oder auch gar nicht — verschiedenen, zu einander in einem regelmäßigen elementarischen Verhältniß stehenden Formen dar, als z. B.

1	2	3
ramat	ramato	ramatut
teggo	teo	teggo
maa	maa	maad
sai	saia	saia
nenna	nenna	nenna,

welche dem Ehsten ein Ersatz für die ihm fehlenden Bestimmungswörter [Artikel] sind, und in ihrer Art noch mehr leisten, als diese. Je nachdem nämlich eine Person oder Sache in drei Graden, mehr oder weniger bestimmt ist, tritt sie in einer dieser Formen auf (§. 9.), fast ohne alle Rücksicht, ob als Subject oder als gerades Regim, — wie dazwischen die engl. und franz. Spr. bei keinem Hauptwort, und die griech., lat. und deutsche bei den Neutren ꝛc. auch keinen formellen Unterschied

machen, sondern die nöthige Unterscheidung durch die Construction bewirken.

§. 8. Wenn gleich nun diese Formen an sich nicht Casen [Verhältnißfälle] sind, so mögen sie doch Bequemlichkeit halber mit als Casen aufgestellt werden, aber zum Unterschiede von den eigentlichen Casen uneigentliche genannt werden, oder Constructionscasen, weil sie per constructionem wirklich zu Casen, und zwar theils zu einem Nom. od. Acc. theils zu einem Gen. od. Acc. werden. Deßhalb aber doch dürfen ihnen diese alten, erfahrungmäßig so irreführenden und des philosophischen Studiums der Sprache gleichsam spottenden Namen nicht bleiben; sondern es müssen ihnen bezeichnendere gegeben werden, wozu hiermit vorgeschlagen seyn mögen:

1. Für Nominativus: Definitivus,
2. = Genitivus: Relativus,
3. = Accusativus: Indefinitivus.

(Den letzten unförmlichen tivus für tus möge die Gleichförmigkeit der Endungen entschuldigen.)

§. 9. Der Unterschied des Definitivs, Relativs und Indefinitivs im Gebrauch ist, fürs Erste im Allgemeinen, dieser:

A. Im Definitiv steht eine Person oder Sache, gleichviel ob als Subject oder directes Object [gerades Regim], wenn sie in der Rede oder für die Rede durch Vorhergegangenes oder an sich selbst schon definita, d. i. individuell als Person, oder durch Personi-

ficirung bestimmt, und dadurch unter den Redenden so bekannt ist, daß sie blos schlechthin genannt zu werden braucht, ohne Weiteres in die Primitivform hingesetzt werden kann. S. §. 11. — Die Rede hat es da weniger mit der Person oder Sache, als mit dem, was von ihr ausgesagt wird, zu thun.

B. Der Relativ steht — nie nominativisch, und auch als gerades Regim, d. i. accusativisch, blos im Sing. —, wenn die Person oder Sache einerseits, und zwar dem Sprechenden, eine definita, aber zugleich andrerseits, dem Zuhörenden oder Leser, noch eine indefinita ist, also: wenn sie weder definitiv, als ein beiden Theilen ganz bestimmter Gegenstand, absolut gesetzt werden kann, noch indefinitiv, als etwas beiden Theilen für die Rede noch ganz Unbekanntes, allgemein gesetzt werden darf, sondern relativ-bestimmt ist. S. §. 12. — Auch weil am Mehrsten unter dieser Form, durch mancherlei Hülfsmittel (Suffixe ꝛc.) die Dinge unter sich in die mannigfaltigen übrigen Relationen [Beziehungen oder Verhältnisse] treten, scheint Relativus für sie eine passende Benennung zu seyn.

C. Der Indefinitiv steht nominativisch und accusativisch, wenn eine Person oder Sache noch indefinita, noch nicht für die Rede bestimmt, d. i. noch nicht genannt, noch sonst definitiv bekannt ist, sondern erst noch im Allgemeinen als Art, oder partitiv als ein Ding oder ein Etwas von ihrer Art einzuführen

ist. S. §. 13. — Sie ist dann mehrentheils das wichtigere Wort im Satze, und gemeiniglich fällt der Accent oder Ton der Rede mehr oder minder auf den Indef., weil es auf ihn, als den objectiven oder unpersönlich-subjectiven Gegenstand der Rede hauptsächlich ankommt.

§. 10. Hier ein Beispiel aus dem Munde eines Nationalen, da zufällig in Eines Athemzuges Rede Ein Wort in allen drei Formen accusativisch vorkam. Ma palsi Herra käest hobbost, überhaupt ein Pferd. Her olli ni armolik, lubbas mull' hobbose, ein gewisses Pf. aus einem gewissen Gesinde; ent täämba öddangul tahhetas hobbone*), das angewiesene, bekommene, mitgebrachte, sénna tállo taggasi. — Bei hobbose schwebte ihm das Pferd vor; mir aber war es nur überhaupt ein Pferd. Zuletzt aber konnte er ganz definitiv hobbone sagen, weil ich nun schon wußte, welches Pferd er meinte.

*) Hobbone ist hier nicht etwa nominativisch als subjectum passivi (das Pferd wird verlangt) zu nehmen; sondern hobbone tahhetas heißt: Man verlangt das Pf. Der Ehste hat eben so wenig, als der Deutsche, eine passive Verbalform. Dies ist wenigstens meine Meinung. Meine Gründe ein ander Mal.

§. 11. Näheres über den Gebrauch des Definitivs (§. 9. A.). Derselbe steht

1. Nominativisch: a) als Subject eines jeden Activverbums. Denn was die Rede handeln läßt, führt sie eben dadurch als ein

Bestimmtes ein. — Im Deutschen dagegen steht oft auch die unbestimmte Redart. z. B. Bier giebt mehr Kräfte, als Wasser.

b) als Subject eines neutrischen Verbums, wenn es selbstständig, personell gedacht wird. Werri joseb, das Blut fließt. Vgl. §. 13, 1. a.

c) bei ollema in Apposition. Indem ein Ding in seinem Seyn und in seiner Beschaffenheit dargestellt wird, wird oder vielmehr ist es schon ein Bestimmtes. N. om weel lats. Jummal om armolene n. helde. Innimese omma ausama kui ellaja *). — Und auch ohne Apposition (meie ollime foddun), wenn das Subject nicht impersonaliter vom Verbum abhängig, und dann zumal nicht verneinend steht. S. §. 13, 1. a. b.

*) Doch auch der Indef. kann bei ollema in Apposition stehen. Ich hatte einem Töpfer gesagt, daß ich die erwartete Krischka erhalten habe, daß sie mir aber zu groß vorkomme. Er kam, sah sie, und sagte: Ja, sedda om kül suurt, ja das ist wohl eine große, und nicht: se om kül suur, diese ist wohl groß. Der Unterschied, indem er nicht die Krischka als Subject, sondern das Prädicat, ihre in Rede stehende Beschaffenheit auffaßte, ist klar.

2. Accusativisch. S. die allgemeine Regel §. 9. A. Es ist dann das directe Regim gegen das Verbum ꝛc. das unwichtigere Wort im Satze, und der Accent oder Ton der Rede fällt nie auf dasselbe, weil der Gegenstand schon bekannt, also nur nach dem Uebrigen die Frage ist †*) Kohhes sa nemma pannit? † Ma panni nemma sia [seia]

kõtti. † Ta panni nüüdsamma. Dies legte ich jetzt eben erst hin. Temma kätte anti Jesaia ramat. Man gab ihm ꝛc. Luc. 4, 17. Rev. Dörpt. Temma olli kostus sanu. Luc. 2, 26. Dörpt. in allen Ausgg. Frage: hast du ihn instruirt? Antwort: † Ma oppasi temma. Mehre Beispiele: Beitr. XII. 145 unten, und XIII. 146. 1).

*) Dieses Zeichen † zeigt an, daß ich die Worte ganz so und zufällig aus dem Munde eines Ehsten habe.

Ausnahmen, da nach §. 13 der Indef. steht. 1) Die persönl. Fürwörter der 1. und 2. Person (2, c). 2) Gewisse Verben (2, b.). 3.) Negationen (2, a.). 4) Die impersonelle Activform (2, c.).

3. Nominativisch und accusativisch: in den einfachen Grundzahlen 1 — 10, auch wenn 1 — 9 zum Behuf größerer Zahlen in Zusammensetzung stehen, — weil der Begriff einer einfachen Grundzahl ein reinbestimmter ist, der sich nicht modificiren läßt. — Auch die höheren Grundzahlen sind ihrem Begriffe nach unwandelbar bestimmt, aber in der ehstn. Darstellung auf solche Weise zusammengesetzt, daß ihnen blos 1 — 10 als bestimmte Begriffe zum Grunde liegen.

Ausnahmen. 1. Verneinungen heben überall die Bestimmtheit (§. 13, 1. b. und 2, a.), und fordern den Indef. Ei olle seäl wiit, kuut, ei ka neljagi innimest. — 2. Wo üts nicht eigentlich Zahlwort ist, wie in ütstõistkümmend, sondern „ein gewisses" heißt,

oder wo es müßig ſteht, z. B. temma küſſib (ütte) ruublat, folgt es in der Flexion gleich einem Beiwort ſeinem Hauptworte.

4. Vocativiſch und imperativiſch, in 2ter Perſon; denn ein angeredeter Gegenſtand kann kein unbeſtimmter ſeyn. Mehhe! Anna, Jummal! — In der dritten Perſon des Imperativs aber iſt Beſtimmtes und Unbeſtimmtes zu unterſcheiden. Olgo se nüüd nida, das Vorhererwähnte; ehk olgo (ſeda), et ꝛc., wo erſt die Beſtimmung folgt. † Tulgo wihm lomukestele abbis! Perſonificirung, Handlung. Tulgo, sago wihma ehk pöuda! Allgemein, partitiv. Se olgo, sündgo nida! Beſtimmt. Seda ärra olgo, ärra sündgo! Verneinend, unbeſtimmt machend: So etwas geſchehe nicht! (§. 13, 1. b).

Beiläufig: Es iſt unrichtig, daß der Imperativ gerne den ſogen. Nom. regiere. Es kömmt auf die Beſtimmtheit des Gegenſtan-, des an. Wötta (märästgi) last kaſa irgend ein Kind; —lats, welches eben hier iſt, oder von dem wir eben reden, oder omma lats, dein Kind; —latſe, ein gewiſſes Kind, von dem eben nicht die Rede war, das eben auch nicht gegenwärtig iſt, an das ich aber eben denke und erinnere. To last ärra, bringe das Kind her; to lats ärra, bringe das Kind her. Dort wird das Kind eben erſt Gegenſtand der Rede; hier iſt es ſchon ein be-

ſtimmter Gegenſtand, und nur auf das, was mit ihm geſchehen ſoll, kommt es an.

5. In Exclamationen der 1. und 2. Perſ. Sing. Oh! minna, sinna waene! Ach, ich, du Armer! Vielleicht kann man auch ſagen: Oh, minno, sinno [mind, sind] waest! Ach, wie arm bin ich, biſt du! — ? — Im Plur. ſcheint der Indef. ſtehen zu müßen: Meid, teid waesid! Oder kann man auch Oh, meie, teie waese! ſagen?

In der 3. Perſ. Sing. ſteht Beides, je nach dem beliebigen beſt. oder unbeſt. Ausdruck. Imme! O, dies Wunder! Oh, sedda immet! Ach, ein Wunder! Oh, temma waene! Ach dieſer, der Arme. Oh, sedda waest! So ein Armer! — Im Plur. ſcheint blos der Indef. zu ſtehen: Oh, neid waesid! — ?

6. Bei Beſtimmung fortlaufend ſich wiederholender Zeiträume. Ö ning päiw. Egga näddal, eggakörd. Vgl. §. 12, 6 und §. 13, 6.

7. In Verbindung (Appoſition) mit ollewat, wenn dieſes ſich auf das Subject des Satzes bezieht. Se maa näis maddal ollewat. Ta näis hea ramat ollewat. Vgl. §. 12, 5 und §. 13, 2. d.

8. In zuſammengeſetzten Hauptwörtern ſteht das erſte, wenn es als Material, Fabricat ꝛc. zum zweiten gehört, im Def. Töldsep, kuldsep, rattassep, raudsaan. Vgl. §. 12, 9.

§. 12. Der Relativ (§. 9. B.) ſteht

1. Accuſativiſch, blos im Singl. S. d.

Hauptregel. — Das Object ist da unvollkommen bestimmt, partim definitum, und zwar mehrentheils dem, zumal aus eigener Erfahrung, Erzählenden und dem aus eigener Kenntniß Sprechenden bestimmt, individuell bekannt, dem Andern aber noch unbestimmt, individuell unbekannt. Der Sprechende hat da ein gewisses Individuum im Sinne, während der Andere sich das Object eben blos als ein Ding seiner Art denkt. S. §. 10. — Wõttis karrika, den Becher, der auf dem Tische stand. 1. Cor. 11, 25. Rev. Kui temma se ramato lahti teggi, = = kinni panni. Luc. 4, 17. 20. Rev. Ma osti (ütte, ühhe) hobbose. † Kohhes sa weitse [noa] pannit? das Messer welches hier war. † Nemma teggiwa korsna maddala.

Man sieht, auch aus Hrn. Petersons Beispielen, Beitr. XII, 146, daß diese Form oft beim Imperfect steht. Dies ist aber eben so wenig immer, als ausschließlich der Fall; sondern es kommt immer auf jene partielle oder unvollkommene Bestimmtheit an. Ma tahha hobbose osta, ein gewisses, schon ausgesuchtes Pferd. Meie olleme kõige (se) õõ tõõd tennu. Luc. 5, 5. † Weel ütte [ühhe] kõrra panne peäle. Noch eine, mir schon ausgedachte Schicht werde ich machen.

2. Genitivisch, per constructionem, nämlich wenn ein Haupt- oder persönl. Fürwort ohne Apposition vor einem andern Hauptwort

steht, so daß letztes als zu ihm gehörig, von ihm abhängig, gedacht werden soll. Issa lats. Neide poeg. Dieses Gebrauches wegen hat man diese Form Genitiv, genannt, aber mit wenig mehr Recht, als wenn man im Hebräischen, weil da durch Construction auf andere Art Melech haarez König der Erde heißt, sagen wollte haarez sei ein Genitiv.

3. In Eigennamen und Titeln, wenn ein solcher mit der Sache oder Person, welcher er zukommt, zusammensteht. Natürlich blos im Sing. Lihwlandi-maa. Reili-Issand. Kindrali-Her. Kindrali-Herra, die Herren Generale. Auch hier braucht man nicht Genitive anzunehmen, als spreche der Ehste sonderbarerweise Reils Herr, Generals Herr. Er würde Kindral-Her oder Her Kindral sagen, wenn er nicht gerne dergleichen Appositionen miede, und nicht zu solchen Verbindungen gerade die Relativform hätte.

4. Durch Abwerfung des Suffixes le, um kakophonische Wiederholungen desselben zu meiden. Dasselbe wird nämlich von mehren im Dativ zusammenstehenden Wörtern oft nur dem letzten als nota dativi angehängt. Kõige heä tõle. Auch Kõigele; aber nicht gut heäle. Omma jüngrile. Ommile jüngrile u. dgl. ist durch das zweimalige ile in gleichsylbigen Wörtern, für das ehstn. Ohr eine schreiende Kakophonie. So

auch ommale rahwale. Ein ganz Anderes ist es mit ommale male, weil da Zahl und Quantität der Sylben verschieden ist, und das zweimalige le den dat. commodi verstärket. Ausa wannambile. Da das gleichfolgende ile den Casus und Numerus schnell genug anzeigt, so ist der singularische Relativ für das Beiwort hinreichend. Ausa koolmeistre, Malleto Janile. Briefaufschrift von Hrn. O.C.A. Propst Masing. Ausale koolmeistrele muß jedes Gebildeten Ohr unehstnisch finden. Wie der Ehste auf seine Postpositionen oft lange zu warten gewohnt ist (gleichwie der Deutsche auf das oft so spat folgende Verbum, welches der viel minder sich anstrengenden Denkkraft und Aufmerksamkeit des Franzosen ein Ding der Unmöglichkeit wäre), so wartet er auch lieber auf die nota casus, (wenn dieselbe eine ganze Sylbe macht) als daß er eine Kakophonie hört. Euphonie ist eine hohe Gebieterin in der ehstn. Sprache.

5. In Verbindung (Apposition) mit ollewat, wenn man imperfectisch spricht. Ma näi ütte penni [ühhe koera], ning mötli temma soe [hundi] ollewat. Ma arwsi temma waese ollewat. Ta mötles nisugguse kotti ollewad. Beitr. XII, 146. Vgl. §. 11, 7. und §. 13, 2. d.

6. Bei Angabe eines einmaligen Zeitmaaßes, zumal imperfectisch. Ma olli seäl (ütte, ühhe) aasta, näddala. Ta pöd-

desi köige suwwe. Meie olleme köige öö tööd tennu. Luc. 5, 5. R. D. Der Sprechende hat dabei das Nähere von dem Verlauf des Zeitraumes im Sinne; dem Andern aber ist derselbe nichts weiter als ein Zeitmaaß. Vgl. §. 11, 6. und §. 13, 6.

7. Mit Suffixen zur Bezeichnung indirecter Verhältnisse, darin Dinge zu einander stehen. Suffixa casuum. Davon an ihrem Orte. Vermittelst anderer Suffixe bildet der Relat. Haupt-, Bei-, Verhältniß- und Umstandwörter [Subst. adj. postpos. et adverbia]. Manche Suffixe sind wahre Postpositionen (ga, ta, ni); manche bloße copulae (gi).

8. In Verbindung mit gewissen (zum Theil suffixirten) Verhältnißwörtern, zur Bezeichnung der nicht schon durch die Suffixcasen bezeichneten Verhältnisse. Dies gehört in die Lehre von den Prä- und Postpositionen.

9. In zusammengesetzten Hauptwörtern steht das erste im Relativ, wenn das zweite als zu ihm gehörig zu betrachten ist. Kängarihm, kätterät, jallapenk. Beiläufig: Es ist ein Fehler, dergleichen Wörter ohne Unterschied getrennt zu schreiben. Kängarihm, Schuhriemen, ist etwas Anderes, und wird auch anders betont, als känga rihm, des Schuhes Riemen. Vgl. auch jummalakartus, Gottesfurcht, und das Unding Jummala kartus, Gottes Furcht.

Laudlinna für lawwalinna (wie doch sängilinna) scheint eine üble, von den

Deutschen herrührende Zusammensetzung zu seyn. Vgl. §. 11, 8.

10. Im Dörpt. Dialect wird der Relat. Sing. durch Construction, wenn nämlich ein Wort in dieser Form als Subject mit einem im Plur. stehenden Verbum in Verbindung steht, und überhaupt wenn bekannte Dinge in der Mehrheit absolut zu setzen sind, zum Definitiv Plural. Mehhe lätsiwa. To ne ramato ärra. — Ob dies unter allen Sprachen und Dialecten finnischen Stammes blos in dem Dorptehstn. Dialect der Fall seyn mag?

§. 13. Der Indefinitiv (§. 9. C.) steht

1. Nominativisch: a) bei ollema und bei gewissen neutrischen Verben, als unselbstständiges unpersönliches Subject. Nur bei Gattungs-, Sammel- und Material-Wörtern, wenn sie allgemein oder partitiv genommen werden, findet dies Statt*). — Weist [nugga], sullast om wgja. Seäl olli rahwast, innimesi, kes ꝛc. Kül saab aega, minnejat, teggijid. Seäl tulleb rahwast, sõawägge. Keldre, kaiwo tulliwet. Tullipaisid ülles. †Näe, kui joseb werd. — Joh. 19, 54 müßte stehen (wie im Original unbestimmt ohne Artikel) tulli werd ning wet wälja. Saddab wihma, lumme [lund] ead, raed. Sedda woib kül sada, sündida, et ꝛc. Siit käib tuult. Vielleicht sind dies alle die neutrischen Verben, welche ihr Subject

zugleich, so zu sagen, zu ihrem Product machen können, und es dann natürlich in den Indef. setzen.

*) Doch waja ollema, d. i. wegen Ermangelung nöthig seyn, fordert auch die persönl. Fürwörter in den Def., weil es dieselben gewissermaaßen negirt (S. b.) Mind, sind, meid, teid om seäl waja. An mir, dir ꝛc. fehlt's da.

b) Bei denselben Wörtern (a) noch weit mehr, wenn das Subject verneint wird; zumal bei ollemá und sama, wo dann sogar Eigennamen und persönliche Fürwörter im Indef. stehen können. Es hebt nämlich die Verneinung die Existenz des Dinges, für die Rede, und giebt ihm deßhalb die Form des Unbestimmten. Oder: Indem man Einzelnes, besonderes negirt, setzt man zugleich für das Mal die ganze Art außer Existenz, und der Indef. ist gerade der Casus für die Art oder das Allgemeine. Seäl ei olle, ei sagi wet. Teid, meid es olle koddun. Ei olle keddagi tarren. Sia [seia] es sa wihma. Temmast ei sa perremeest, minnejat, teggijat. Ei tulle keddagi. Ei olle, es olle pertemeest, ei perrenaest koddun; wie man auch im Deutschen wol sagt: „Da ist kein Kleetenaufseher, kein Kleetenschlüßel, nicht Wirth, nicht Wirthin zu finden", wenn man gleich einen bestimmten Aufseher ꝛc. meint. Ei olle Kaarli nätta, es ist kein Karl zu sehen. Ei olle Peetrit koddun.

Die erste und zweite Person kann man im Sing. gar nicht, und im Plural nur imperfectisch verneinen, weil da das Bestimmt-Persönliche zu sehr verwaltet. Wenn ich mich selbst auch in Negation setze, so bleibt doch: mein Ich dem Andern vor Augen oder in der Vorstellung. Nur waja ollema macht eine Ausnahme. S. die Anmerkung *) unter a. Dagegen in der Vergangenheit kann man sich selbst oder einen Zweiten in Verbindung mit Andern wohl unbestimmt negativ denken. Und dies geht bei dem Ehsten so weit, daß er auch zu Einem allein, und von sich allein, wenn er jenen pluralisch anredet, und sich nach seiner Art in unsichtbarer Gesellschaft denkt, z. B. Teid, meid es olle koddun sagt, und nicht Teie, meie ꝛc.

2. Accusativisch: a) In Negationen, als directes Regimen eines jeden Activverbums. Ohne Ausnahme. S. 1, 6.

b) Auch affirmativ steht der Indef. nach der allgemeinen Regel §. 11, C. bei allen Activverben als directes Regim, wenn kein Grund für den Def. oder Relat. vorwaltet.

Es giebt aber gewisse Activverben, welche ausschließlich den Indef. regieren:

aa) Wie im Finnischen nach Strahlmann, S. 191, die verba activa moralischer Bedeutung, insofern nämlich dieselben eine nicht durch Einen Act abzumachende, sondern mehr dauernde Handlung aussagen. Makahha sedda. Armasta Jummalat.

Ärra wihka sedda last. Pelja [karda] omme wannambid. Andere dgl. Verben: käskma, keelma, öpma, öppetama, awwitama [aitama], uskma, tennama, tenima ꝛc. — Es schafft sich da gleichsam das Verbum sein Object für die Rede allmählig; und dieses ist, als solches, in fortdauerndem Werden begriffen, also in Hinsicht auf seine Existenz, als Gegenstand der Handlung, noch als ein unbestimmter, erst noch von seiner Art als ein Individuum abzusondernder zu betrachten.

bb) Auch gewisse andere Activverben, namentlich die verba sensuum (näggema ꝛc.) und andere, zu deren Bestimmung ich dermalen, außer etwa dem Dauernden der Handlung, nichts Näheres anzugeben weiß, scheinen nie den Def. noch den Relat. zuzulassen.

c) Gerne bei dem sogenannten Passivum, von welchem die bisherige Grammatik die Unregel giebt, daß es, als Passivum, sein Subject mehrentheils im Accusativ bei sich habe. Dies impersonelle Activum aber scheint die unbestimmte Allgemeinheit seines Subjectes „man" gerne auch auf das Object überzutragen, und deßhalb den Indef. zu regieren. Meid, teid kutsutas, man ruft uns ꝛc. Aber doch nicht immer. Temma kätte anti Jesaia ramat. Luc. 4, 17. R. D. Sondern es kommt auf die Bestimmtheit oder Unbestimmtheit des Objectes an, und auf die unter b. angedeuteten Verben.

d. Immer steht in der Participial-Construction das Particip Präs. auf die Frage wen? im Indef. Singl., es möge das Subject des Satzes, und das objective Haupt- oder Fürwort, dem das Particip zum Beiwort dient, und endlich das mit dem Particip verbundene Haupt- oder Beiwort stehen, in welchem Casus und Numerus es wolle. Ma näe tedda pimme ollewat. Ma mötli tedda seäl ollewat. Ma arwsi neid waese ollewat. Ma kule hobbose (die Pferde, hobbosid Pferde) tullewat. Ma mötli sedda lewwa [leiwa] ollewat, reiwast jo kuiwa ollewat. Ta näis must ollewat, mustas sawat, minnewat. Möttelge henda kül kolu ollewat, ent ellawat. Röm. 6, 11. R. D. — Es ist da das Prädicat des Satzes etwas fortdauernd Werdendes, wie solches schon in dem Zeitmäßigen des Participes liegt. Darum muß dieses in der indef. Form stehen. Vgl. übrigens §. 11, 7. und §. 12, 5.

e. Immer stehen die persönl. Fürwörter der ersten und zweiten Person und die Eigennamen accusativisch im Indef., vermuthlich um Mißverständniße zu verhüten. Teid, mind, Peetrit tahhetas, tahhawa nemma wastawötta.

f Endlich stehen alle Collectiva und alle Abstracta accusativisch im Indef., weil sie da immer nur partitiv zu nehmen sind. Ma toi sedda liwa, neid samblid seält ot-

sast. To sedda liwa ärra. Meie saime sedda lotust. Im nominativischen Falle ist es damit ein Anderes, und können sie, gleich den appellativis, auch personificirt und individualisirt, im Def. stehen. Se liiw teeb lubja mustas. Se heä lotus pet meid.

3. Nominativisch und accusativisch stehen, wie überhaupt alle Partitive, so im Besondern alle durch Maaß oder Zahl, oder durch irgend ein Nomen oder Adverbium Quantitatis in partitiven Begriff gestellten Hauptwörter mit ihren Beiwörtern im Indef. mehrentheils des Singulars. Es kommt da zunächst blos die Quantität und die Art im Allgemeinen, und nicht die individuelle und personelle Bestimmtheit in Betracht. Daher ist die allgemeine unbest. Benennungsform hinreichend. So auch im Deutschen und Französischen. Nellitöistkümmend (kolmat, neljatkümmend) wakka heäd semend omma jo wäljaantu; nüüd lubba minna weel 14 wakka seddasamma semend. Hier steht heäd semend partitiv im Indef. wegen wakka, wakka wegen kümmend, töist ꝛc. kümmend wegen nelli; nelli aber steht als ein bestimmter Grundzahlbegriff, auch accusativisch im Def. Ma osti 15 künart sinnist kallewat. Paljo, weidi, suur hulk rahwast lätsiwa. Mul om leiba kül. Ma sai leiba kül. Nelli innimest tulliwa

paar waggo maad meie taggan. Nicht pari; denn paar ſteht für das Grundzahlwort kats. So auch pool: Siin om, minna palle pool wakka wilja, pool pangi wet. Nicht poolt wakka. (Ein Anderes iſt es in: Ma wötti pole wakka, und in: Siin ei olle poolt wakka.) Nüüd om kolm aastat aega. Wiis koormat puud, puid. Mitto innimest. Täis wet, üts sutäis wet.

Ausnahme. Üts, welches, außer wo es, z. B. in ütstõistkümmend ausdrücklich zählt, kein Zahlwort iſt, fordert adjectiviſch den Def., und wird als Adjectiv in ütte [R. ühhe, üht] verwandelt, wenn eine mindere Beſtimmtheit ſein Hauptwort in den Relat. oder Indef. ſtellt. — Pool regiert zwar an ſich den Indef., wird aber auch in pole und poolt verwandelt, wie die oben eingeſchalteten Beiſpiele zeigen. Uebrigens richten ſich die Zahlwörter als Adjective nach ihren Hauptwörtern, wenn dieſe genitiviſch oder in einem Suffixcaſus ſtehen, oder von einer Präpoſition regiert werden. Katte laste essa. Kattel lastel. Mes neist kattest latsist saab? Katte lastega, -pärrast.

4. Nach dem Comparativ, wenn das Objectum comparationis noch unbekannt, indefinitum, alſo nach ihm die Hauptfrage iſt. Ma olle pikkem tedda, ich bin größer, als er. Dagegen heißt minna olle temmast pikkem; ich bin größer, als er. Das dritte

medium comparationis, kui, ſcheint deutſchen Urſprungs, und genau genommen, wenn gleich jetzt eingebürgert, nicht richtig Ehſtniſch zu ſeyn; denn kui iſt wie, und nicht als.

5. Bei Exclamationen in der 3. Perſ. S. §. 11, 5.

6. Bei Beſtimmungen von Zeiten, welche über einen Zuſtand oder Handlung ganz vergehen. Lats tännitab ööd ning päiwa. Vgl. §. 11, 6 und §. 12, 6. Eine vierte Art der Zeitbeſtimmung iſt, da ein Zuſtand oder eine Handlung in einer Zeit begriffen iſt, zwiſchen den Grenzen eines, länger als der Zuſtand und die Handlung, dauerndern Zeitraumes ſtattfindet. Tol aejal, üttel paiwal sündi, et ꝛc. Casus poſſeſſivus.

7. Als Regim mancher Verhältnißwörter: Dies gehört in die Lehre von den Prä- und Poſtpoſitionen.

8. In Zuſammenſetzung mit dem Suffix he, zu theilweiſer Bildung des Caſ. ingreſſivi ſ. admotivi, des Strahlmanniſchen Wohinfalls. Wette, i. e. wethe.

9. S. in dieſem Hefte die Parallel-Anmerkungen Nr. 29.

§. 14. Einige vergleichende Beiſpiele für den Gebrauch des Def. Rel. und Indef. To kirwest, überhaupt ein Beil; kirwe, ein gewiſſes, z. B. mes mul senna om pantu; kirwes, das bewußte, beiden Theilen bekannte. Minne tálli, to hobbost, das erſte beſte Pferd; hobbose, ein gewiſſes,

welches du da finden wirſt; hobbone, das bewußte, dortſtehende. Ma tahhanaest wötta, heirathen; naese, eine gewiſſe, ſchon erkohrne Perſon. Kui ennitse naese wötti; kui ma eddimält naest wötti; kui ma se (parhillane) naene wötti, wenn ſelbiges eben gegenwärtig iſt. Kui tona ni kangest' wihma satte, siis löi wihm kattusest ja laest läbbi. Meil om aega; aeg om mul iggaw ota. Kui ütskörd tetta, siis tetta öige körralene assi, ſagte Jemand, nachdem er eben umſtändlich beſchrieben hatte, wie er eine gewiſſe Sache recht dauerhaft und gut machen wolle. Ohne ſolchen Bezug würde er im Allgemeinen körralist asja geſagt haben. Kas sutäit wina tahhat? Ma sai jo sutäwwe. Wötta weel (se) sutäis päle. Päle löuna, nach (einem gewiſſen) Mittage; päle löunat, Nachmittags, jeden Nachmittag. So auch: Päle sögi, und päle söki, nach jedem Eſſen. Lasse nemma minna, laſſe ſie gehen; lasse neid minna, laſſe ſie, dieſe, gehen. Anna wet latsele, gieb dem Kinde Waſſer; anna wessi latse kätte, gieb das Waſſer (welches du eben in der Hand haſt) an das Kind ab. † Lubbage se meile, latse-wee tärre [tuppa] kända. Gebt uns dieſen Zober zum Eintragen des Kinderbadewaſſers. Wötke, meie wöttime, leiba, Eſſet! wir aßen, hielten Mahlzeit; wötke se leib ütten, nehmt die-

ſes Brodt mit; meie wöttime lewwa, wir nahmen das (auf dem Tiſch liegende ꝛc.) Brodt. Wötta weits liggi, ſtekke dies Meſſer zu dir; -weitſe [nɔa], vergiß nicht, jenes Meſſer mitzunehmen; -weist, überhaupt ein Meſſer. † Ma kaſwati temma, ein Kind, davon eben die Rede war. † Wötta Jummal kâſa.

§. 15. Noch muß ich hier einem muthmaaßlichen Einwande gegen meine Theorie begegnen. Man kann nämlich fragen: 1) Warum wird der Def. und der Indef. nie genitiviſch gebraucht? 2) Warum der Relat. nicht auch nominativiſch, und der des Plur. nicht einmal accuſativiſch, ſondern nur genitiviſch? — und hieraus den Schluß ziehen, daß dies wol, zumal wenn man dazu nimmt, daß der Def. im Ganzen mehr nominativiſch als accuſat., und der Indef. mehr accuſativiſch als nominativiſch gebraucht wird, für die alte Lehre von einem Nom., Gen. und Acc. entſcheiden möchte, darin das von andern Sprachen Abweichende in Ausnahmen darzuſtellen ſei. — Was zuvörderſt den Schluß betrifft, ſo kann ich denſelben, auch wenn der Schein für ihn noch viel größer wäre, nicht einräumen. Denn, man möge die alte Lehre behalten, oder die vier Declinationsarten (§. 5.) annehmen, ſo muß man in der Lehre von dem Gebrauch dieſer Caſea oder Declinationen doch immer auf gewiſſe Regeln von einer Beſtimmtheit und Unbeſtimmtheit der Rede hinauskommen,

und hat sich selbst und den Anfänger einen Um- und Irrweg geführt, der um so labyrinthischer ist, als er von Grundbegriffen, nämlich von den Casusbegriffen, ausgeht, die mit jedem Schritte und bei jedem Rückblick wirrer und dunkler werden, bis sie sich in bloße, gar nicht leitende Nebenbegriffe verlieren, nachdem sie in immer zunehmendem Widerspruch mit der grammatischen Logik gestanden haben. Ich weise auf §. 2. zurück und frage: Darf irgend eine besondere Grammatik mit der allgemeinen in Widerspruch stehen, und z. B. sagen, der Accusativ stehe auch auf die Frage Wer? und der Nom. und Gen. auch auf die Frage Wen? Und, kann man füglich eine grammatische Form, die bald Nominativ bald Acc., oder bald Gen. bald Acc. ist, — scheine sie auch eines von beiden vorzüglich zu seyn, — Nom. od. Gen. od. Acc. nennen? oder muß man nicht vielmehr für dgl. Zweierlei in Einer Form ein Drittes aufsuchen, das Beides vereinige? Nach diesem Grundsatz habe ich meine Theorie aufgestellt, und die Bestimmtheit der Rede, als das leitende in der Lehre von der Syntax der Casen, meinem Versuche zum Grunde gelegt. Derselbe ist, als ein erster und zumal von ungeübter Hand, natürlich ein unvollkommner; aber wenn geübtere Sprach-Forscher und Kenner der ehstnischen diese Idee aufnehmen und die Darstellung derselben berichtigend weiter ausführen, so wird unsere künftige ehstn. Gramma-

tik (wie Daulnoy's franz. Sprachl. die Lehre von dem Gebrauch und Nichtgebrauch der Artikel mit und ohne de und à) auf wenigen Blättern die Lehre von dem Wesen und Gebrauch der Casen so klar als kurz darstellen*). — Zur Beantwortung der Eingangs dieses §. aufgeworfenen Fragen weiß ich jetzt eben (außer dem von Hrn. Peterson, Beitr. XII, 146.) nichts zu sagen, als daß der sogen. Gen., mein Relativ, eben derjenige Casus ist, durch den ein Ding in alle die übrigen Relationen [Beziehungen, Verhältniße] tritt, in welche, ohne Verwirrung der Sprache, die beiden anderen Casen nicht treten können, und daß derselbe, den accusativischen Gebrauch im Sing. ausgenommen, ebenfalls nicht ohne Sprachverwirrung zugleich die Stelle des sogen. Nom. und Acc. vertreten kann. Nominativisch mußte die ehstnische Sprache, weil sie keine Artikel hat, zwei Formen haben: Eine dritte aber für das Halbbestimmte oder Historische, wofür wir im Deutschen den Artikel Ein haben, war ihr entbehrlich. Accusativisch hätte sie sich zwar, wie im Plural, auch allenfalls im Singular mit zwei Formen behelfen können; aber, wie Hr. Peterson a. a. O. bemerkt, gebraucht die ehstn. Sprache die Form des sogen. Gen. Sing. auch accusativisch, weil ihr der Artikel Ein abgeht. Daß nun aber der accusativische Gebrauch des sogenannten Genitivs nicht auch im Plural stattfindet, darf uns eben so wenig wundern, als daß es im Deutschen

zwar im Singular nominativiſch und accuſativiſch dreierlei Beſtimmtheit giebt (Land, ein Land, das Land), im Plur. aber nur zweierlei (Länder, die Länder); — womit denn das Deutſche vor dem Ehſtn. den relativen Nom. Sing. (ein Land) voraus hat, für welchen Ausfall ſich aber die ehſtn. Sprache auf andere Arten hilft, als z. B. durch ütſ, säräne, nisuggune ꝛc. In der lat. Sprache giebt es freilich weder Artikel, noch beſondere Beſtimmtheits-Formen; aber ſie unterſcheidet dennoch durch den Contexť, die Conſtruction, durch Fürwörter u. ſ. w. Das Beſtimmte vom Unbeſtimmten.

*) Wenigſtens kürzer und klarer, als es nach der bisherigen Art geſchehen kann. Abſolute Vollſtändigkeit kann nur verlangen, wer ſolche in irgend einer Sprachlehre gefunden, und nicht mündlichen Unterricht zu Hülfe nehmen mußte.

§. 16. In Betreff der übrigen Caſen wäre es überflüſſig, ſie hier mit derſelben Umſtändlichkeit abzuhandeln. Darum ſtehe hier blos eine kurze Ueberſicht der ſämmtlichen (1—3 uneigentlichen, 4 — 10 eigentlichen) Caſen.

1. Definitiv. Wer? Wen? In ſtatu definito, abſoluto, perſonali, individuo. Us om wallal. Te us wallale.

2. Relativ. Weſſen? und im Sing. auch Wen? In ſtatu relativo definito simul ac indefinito. Naeſe lats. Ma wötti naeſe.

3. Indefinitiv. Wer? Wen? In ſtatu indefinito, generali, imperſonali, partito. Partitiv. Siin om wet. To wet.

4. Poſſeſſiv. Wem zugehörend, ſeiend? Se om teil. Mul om sedda tetta: Das habe ich zu thun. Zugleich Commorativ: Ta om maal; aber auch dann poſſeſſiv: dem Lande gleichſam, für das Mal wenigſtens, zugehörend. Eben ſo Temporativ: zu welcher Zeit? Sel aeal, tunnil. — Per licent. poët. kann dieſer Caſus auch wol in le ausgehen.

5. Dativ. Wem zukommend, werdend? Se jägo, olgo teile. (Olgo tal kui suurt öigust; ent ſedda ärra olgo tälle mitte.) Sedda tulleb mulle tetta: das muß man mir thun. Zugleich Collocativ: Wohin? Nach welchem Orte? Ta läts male; aber auch dann Dativ: Er gab ſich gleichſam dem Lande hin. Panne paigale, lege es an ſeinen Ort. (-paika, Nr. 8, überhaupt: lege es weg; kohhe paika, irgend wohin.) — Per apoſtrophum, der aber in der Schrift faſt noch ganz fehlt, lautet dieſer Caſus oft wie der Poſſeſſiv. Mull' anti. — Kakophonie zu meiden ꝛc. läßt man das le oft ganz weg. §. 12, 4.

6. Ablativ. Von wem (oberflächlich, von außen, beſitzlich) herrührend? Se om peält, teilt. Von wo her? Tolt poolt. Wennemaalt. Beitr. XII, 149.

7. Incluſiv. Worin? Maïas, majas Rev. Maïan ꝛc. Dörpt. Unglücklicherweiſe ſo verſchieden, indem das rev. s im Dörpt. nota Formativi (Nr. 10.) iſt.

8. Ingreſſiv, Admotiv. Wohinein? Wohin? Taęwase R. Taęwahe, taęwa. D.*) — Es iſt ein Vorzug des rev. Dial., daß dieſer und der folg. Caſus ſich in ihm ſo natürlich von dem Incluſiv ableiten.

9. Egreſſiv. (A potiori ſic denominandu) Woraus? Maïast. De quo? In Betreff weſſen? Temmast könnelti paljo, man ſprach viel von ihm. Von wem gethan? Jummalast lodu, ütteld. Wovon gemacht? Puuſt tettu. U. ſ. w. S. über den Unterſchied im Gebrauch des Ablativs und Egreſſivs Beitr. XII, 148. Die Sache bedarf aber mehrſeitiger Unterſcheidung.

10. Formativ oder Factiv. Wozu geworden, gemacht, beſtimmt, dienlich? Wofür gehalten? Ta lääb jo wannaks R. wannas D. Se kõlbab asjaks R. asjas D. Unglücklicherweiſe ſo verſchieden, daß das Dörptſche s im R. nota Inclulivi iſt.

*) Obgleich ich erſt in einem künftigen Aufſatz, über die nach der elementariſchen Beſchaffenheit des ſogen. Nominat. abzutheilenden Declinationen, von der Bildung der Caſen zu ſprechen gedenke; ſo muß ich doch hier gleich Folgendes bemerken. Der Ingreſſiv wird noch immer von Einigen, zumal in deren Gegenden der ſogen. Accuſ. durch Ausartung der Sprache mit jener Schärfung ausgeſprochen und geſchrieben wird, welche nur dem Ingreſſiv zukommt, mit dem Acc. [Indefinitiv] für einen Caſus gehalten, — und in ſeinen offenbaren Abweichungen von deſſen Form, nach Hupel, S. 112, 7) adverbialiſch genommen. Er iſt aber unſtreitig ein eigener Caſus, deſſen Vielgeſtaltheit überall ein h oder he als

nota casus ingressivi s. admotivi zum Grunde liegt, welches da, wo es seiner Natur nach zwischen und hinter anderen Lauten leicht verschwindet, doch seine Spur, eine gewisse Schärfung des Tones, zurücklässt. Er bildet sich theils nach dem sogen. Genit., theils nach dem sogen. Acc., im Rev. aber, was im Dörptschen nie der Fall ist, vorzüglich nach dem Inclusiv. Und zwar wenn casus a quo auf einen Consonant ausgeht, so hängt sich diesem ein he an a); wenn aber auf einen Vocal, so dem vorhergehenden Cons. ein h b); jedoch auch dann manchmal, und dies wol ursprünglich, dem ganzen Worte ein he c); und wenn ein solches Wort einsylbig ist, so wandelt sich das anzuhängende he gerne, je nach dem Vocal des Wortes, in ha, hu, ho oder hu um d).

Beispiele. a) Wet, wethe, d. i. wette; kirkut, kirkuthe: kirkutte unregelmäßig weich, darum in der Schriftsprache nicht zu gestatten ist kirkude. Taewas Rev. im Himmel, taewashe: taewase; küllas, küllashe: küllase. Nicht sanft: taewase, küllase, taewasse, küllasse; und auch nicht unnöthigerweise küllasse, taewasse, noch taewasse küllasse; denn Ein s ist vollkommen hinreichend und recht, wenn man nämlich nicht ohne Grund Consonanten verdoppeln will, und wenn man, wie ursprünglich im Deutschen, s für sanft und s für scharf nimmt. — b) wägge, wäggehe: wäkke; tubba, tubbha: tuppa; tarre, tarrhe: tärre; taewa, taewha: taewa; paika, paikha: paika; koggo, kogghо: kokko; kottuse, kottushe: kottuse. — c) taewa: taewahe; paiga: paigahe; Wõrro: Wõrrohe; külla: küllahe. — d) maha für mahe; suho für suhe; taha für tahe; tohho, besser tohhe; kuhho oder kuhhu, besser das Dörptsche tohhe, welches im Rev. zu einem bloßen, oft sehr müßigen Flikwort geworden ist. — Wenn man Acht giebt, so hört man das he, freilich oft schwach, doch

weit öfter, als die Schrift es hat. Der Savolax-Finnische Dialect, den Strahlmann jedes Mal bei diesem Casus anführt, hat das he nirgend verschwinden lassen. Und wenn man in seinem „hiesigen" (südkexholmschen?) Hauptdialect sieht, daß z. B. von kieli, Zunge, der sogen. Gen. und Acc. kielen, und der Wohinfall kieleen (Sav. kielehen) heißt, so kann man schwerlich bezweifeln, daß überall das ee durch Milderung der Aussprache aus ehen entstanden sei.

§. 17. Nach §. 1. bleiben von den Casen ausgeschlossen:

A. Die Postpositionalfälle. 1. Der Terminativ. Bis wohin? Postpositio terminativa -ni (põlweni), welche auch, als ob sie eine bloße nota casus wäre, dem Pronom se angehängt wird (seni mani ꝛc. §. 1.) Aber nicht selleni, päiwani, und wenn ich nicht irre, überhaupt sonst nirgend. — Auch zu Adverbien werden Wörter mit diesem ni. Wie weit? Koggoni, wereni täis pannema. Kunni.

2. Der Unitiv. Womit? Postpos. unitiva -ga. Theils Comitativ: In wessen Gesellschaft? Temmaga. Selle aoga, bei dieser Zeit, unterschieden von sel aul [aeal, aejal] zu dies. Z. Theils Instrumentalis: Weßmittelst? Kirwega. Oft wird von den Deutschen für ga unrichtig läbbi gebraucht, weil im Deutschen durch oft für mittelst und vermittelst steht. — Auch adjectivisch, aber indeclinabel, wird der Unitiv gebraucht. Naesega mees.

3. Der Privativ. Worohne? Postpos. privativa -ta, oft mit einem vorausgehenden ilma, welches theils den Privativ verstärkt (Beitr. XIII. 160, 20)), theils und öfter blos per usum und zu schnellerem Verständniß das später folgende -ta zum Voraus ankündigt, zumal da dies flüchtige ta im schnellen Sprechen leicht für -ga gehört werden kann. Asjata, umsonst; ilma asjata, ganz umsonst; ilma neide asjuta schlechtweg: ohne diese Sachen. Dem 1. Infinitiv angehängt (NB. Beitr. XIII, 45): Karristamata, ungestraft; ilmakarristamata, ganz ungestraft, noch nie gezüchtigt. Allerdings ist dieses ta als Suffixum infinitivi, wie irgendwo in diesen Beitr. schon bemerkt worden, und überall, indeclinabel, obgleich Wörter mit diesem ta auch adjectivisch stehen können (Naeseta unbeweibt). Blos die andere Privativ-Endung to bildet declinable Adjectiva, wo -tuma wol von einem veralteten tuma herrührt. — Das Beitr. XII, 137 angeführte dritte Privativum -ti ist mir im Dörptschen unbekannt.

B. Die Suffixe, welche Umstände anzeigen, also Umstandswörter [Adverbien] bilden.

1. -li Suffixum adverbiale conversivum. Wie gegen (in Hinsicht auf) sich selbst gekehrt, gewendet? Dies Suffix respondirt dem, wenn gleich nicht in allen ehstn. Fällen gebräuchlichen Deutschen -lings. Serwali, sälleli (für sällali oder säljali) köttoli, kül. leli ꝛc. maan ollema oder maha sad-

dama: Kantlings, rüklings, bauchlings, seitlings (seitwärts külle pole), d. i. auf die Kante, den Rücken, den Bauch, die Seite gekehrt liegen oder fallen. Nun hört man aber auf obige Frage auch sällile (für sällale) pölwile, und es fragt sich: Ist dies, damit in der Schrift Einheit und gehörig scharfe Unterscheidung herrsche, zu verdammen? oder: Braucht der Ehste auch und zwar dann wol unterscheidend, auf die Frage: Wohin sich kehrend? den Dativ als Collcativ: Heitke ennast pölwile maha, und auf die Frage: Wie gekehrt seiend? den Possessiv als Commorativ: Nemma olliwa pölwil maan, so wie male minnema und maal ollema? Fast möchte ich für das Letzte stimmen, weil der Dativ und Possessiv wohl einen solchen Gebrauch ertragen. Und der Unterschied wäre beispielsweise dieser: Temma om pölweli maan, er liegt knielings, kniend danieder, und eben so: Temma heit pölweli maha, er warf sich knielings nieder. Reines Adverbium. Und dagegen: Temma om pölwil (ohne maan u. dlg.), er ist auf den Knieen, calus possessivus, den Knieen gleichsam hingegeben; und Temma heit pölwile er warf sich gleichsam den Knieen zu. Cas. dativus.

2. -na. Beitr. XIII, 124. In welchem Zustande? In welcher Art und Weise? ꝛc. Dieses Suffix entspricht im Deutschen zum Theil dem Anhängsel -weise (stückweise, tük-

kini), giebt ſich da aber außerdem mannigfaltig anders, wie wol man auch da oft dies -weiſe als zum Grunde liegend betrachten kann. Im Dörptſchen iſt mir blos, koggona, geſammtweiſe, d. i. ganz und gar, tona jenes Mal und kunna, indem, da (wovon kunras wann? urſprünglich mit wenn? eins, weil nan die Zeit nicht nach Jahrzahlen, ꝛc. ſonden nach gleichzeitigen erinnerlichen Umſtände und Begebenheiten beſtimmte) bekannt; und mn behilft ſich hier theils mit dem Ingreſſit (mehhitſe ja kusſilaſe ellawa seltſn), theils braucht man dafür die urſprünglich-deutſchen Wörter wiſi und kaupa (tkkiwiſi ſtückweiſe, wäekaupa gewaltſamerweiſe), welche vielleicht das na verdrängthaben. Daſſelbe iſt aber, als ſo natürlichvon dem gewiß auch dem Revler verſtändlichen dörptſchen Incluſiv abgeleitet, gewiß jedem Ehſten verſtändlich, und verdiente zur Bereicherung der Schriftſprache aufgenomme zu werden. Die Analogie von koggona ꝛc. würde den Leſer, auch wo tükkina ꝛc. noch nicht gebräuchlich iſt, bald lehren, -n von =n, Rev. -s zu unterſcheiden.

3. -assa, -ltassa ꝛc. Wie etwas zu nehmen? Beitr. XIII, 127. Dieſes Suffix entſpricht ehr dem deutſchen nach, wo dieſes Poſtpoſition iſt. Körraldassa, der Reihe nach. Im Dörptſchen iſt mir dies Anhängſel garnicht bekannt, wenn nicht hiljatassa, ſo den weg (ſachtlichen) hieher gehört.

Man sagt hier: förda möda, der Reihe nach, ea pärra, dem Alter nach.

4. -te, -ti. In welcher Richtung nach aussen? Nicht zu verwechseln mit obigem -li; auch nicht mit dem Ingressiv (§. 16, 1.) wo selbiger durch Contraction von the in t ausgeht. Taewate, gen Himmel, himmelwärts. Pikkute und piute (letztes von der wenig gebräuchlichen Hauptwort piu) in die Länge. Laïuti, in die Breite. Körgute, ti. Pakkute, ti. Man sieht, dies Suff entspricht dem Deutschen -wärts.

5. -si. Dieses findet sich z. B. inwäggesi, eddesi, taggasi, allasi.

Wie jetzt erst Hr. C. A. Knüpfer auf das na und tassa aufmerksam gemacht hat, so können sich weiterhin leicht noch einige solcher Suffixe auffinden.

§. 18. Oben §. 16 ist nicht bei den respectiven Casen bemerkt worden, wie einige gewisse Wörter zu Post- und Präpositionen, und andere außerdem sehr viele Wörter zu Adverbien machen. Die künftige Grammatik müßte dies recht anschaulich machen; denn erst wenn man erkennt, wie die Post- und Präpositionen und Adverbien mehrentheils Casen von Haupt- und Beiwörtern sind, kann man jene in ihre verschiedenen Formen richtig unterscheiden lernen. Deßhalb mögen hier noch beispielsweise einige Andeutungen folgen, wie die Grammatik diesen Gegenstand zu urgiren habe. Ich lasse die Verschei-

dung der Post- und Präpositionen von den Adverbien hier der Kürze wegen weg, zumal da jene mehrentheils auch adverbialiter gebraucht werden. Die anzuführenden Wörter sind mehr oder weniger defectiv, nämlich in manchen Casen obsolet, versteht sich, so weit blos, als die Deutschen bemerkt haben.

1. a) Edde, (sogen. Gen. ee, dafür jetzt edde) jedes Vordere. b) pärra, jedes Hintere, unmittelbar-Folgende, Gefolge. c) kogo (Gen. koo) ein Gesammtes. — Poss. eel, pärral; Dat. eele, pärrale; Abl. eelt, pärralt: Vor, nach. Beides nur, sofern das Vordere zum Folgenden, oder das Folgende zum Vordern gehört. — Incl. een D. ees R. pärran; koon. — Incl. ette, pärra, kokko (eddhe, pärrha, koggho). — Egr. eest, pärrast, (ex quo, de quo: wegen). Form. ees Dörptsch: zum Voraus.

2. a) middä, ein Etwas, ein Dings. Gen. meä (wie von ridda: rea). Im Raugeschen spricht man noch jetzt meä für mes. Aus meä ward me; aus me weiterhin mi. Daraus denn: b) mes D. mis R. (:mes). Davon der Gen. auf Oesel ganz natürlich misse (Beitr. VIII, 61. XII, 24.) contrah. me, mi (mę, Mittellaut zwischen me und mi). — Poss. Sowohl von meäl, als von misel: contrah. mel, mil, męl. — Dat. eben so: melle, mille. — Abl. gleichfalls so: milt. — Incl. (meäs, misses, contrah.) mes nach der rev. nota Inclusivi. — Egr.

Sowohl von meäst, als von missest contrah. mest, mist, wie sest und kest von sennest, sellest und kennest, kellest. — Form. aus meäks und missek s: contrah. miks Rev.

3. a) sisse (sanft. Gen. see, wie von wesst: wee) ein Inneres. b) segga (Gen. sea, wie von wigga: wea) ein Gemisch. — Incluſ. sees R. sissen, seen D. seas R. sean D. Ingr. sisse (scharf); sekka (von seggha) — Egress. seest; seast.

Rappin, im August, 1821.

Friedrich Heller.

---

2) Acht und sechzig gelegentliche Sprachbemerkungen aus Briefen des Herrn Propsts, Ober-Consistorial-Assessors und Ritters O. W. Masing. Gesammelt und nebst einer Bitte mitgetheilt von dem Herausgeber.

1. Ühtegi und ühtigi ist verschieden. Das Erstere sagt: auch nicht einer, das andere: nichts.

2. Köki pannema. Meie tallorahwas ommad ued territud teibaid ei mitte unnikusse laddu, waid püsti panneb seisma, nenda et territud ötsad üllewel, ja ladwa öts al saab ollema. Kui nenda hulk teibaid kokko seädetakse, siis öeldakse neid köki pandawad.

3. Sihti laskma ütleb seddasamma, mis mönnes kohhas märgi laskmiseks

nimmetawad. Siht on märk mis tehhakse, ja kelle peäle lastakse, kui innimene tahhab teäda, kui kaugele pûs jookseb, ehk kannab, ehk kuida töine ehk temma issi öskab lasta. Agga kes sihti lasseb, se siis ka sihhib, et ta mitte märgist möda lasse.

4. Wallatama wird von den Unartigkeiten der Kinder und von muthwilligen jungen Leuten gesagt, wenn sie etwas ausgelassen sind, Lerm und Geräusch oder dumme Streiche machen. Wallatsema und wallatsemine bezeichnet aber ein solches läppisches Wesen, Tollen und Dwalen, das sinnliches Gelüsten zur Triebfeder und Ursache hat. Daher denn auch bescheidene und feinsprechende Ehsten bei dem Prediger gewöhnlich ihre Beschwerden mit diesem Worte anbringen, wenn in ihrem Hause etwas von der Seite contra decorum vorgefallen und von Folgen gewesen ist. Z. B. on wallatsemist minno majas olnud, ilma et hing sedda olleks wäinud arwada, ja nüüd on salgamata tähhed sedda Jummal parrako! meie süddame häermiks päwa ette tonud.

5. Rinda pannemä in eine Reihe neben einander, in Reih und Glied, in Fronte stellen. Minna ollen töises, kolmandas ꝛc. rinnas. Rinna peäl ollema gleich vorn stehen. Rinnas käima neben einander gehen. Panne kaks ehk nelli hobbost rinno (Adverb.) oder auch rinda. Tulge rinda, kui mehhed ollete! kommt heraus, wenn ihr Courage habt.

6. Lippi lappi (indeclin.) Lapalien, Plunder, verächtlich von schlechten Sachen, von Lumpen und Lappen ꝛc. von allem was nichts taugt. Stehet es aber substantivisch, dann wird es flectirt. Wöttis siis köik ommad lippid ja lappid oder lippi-lappikessed kasa.

7. Nöggu, ehk nöggu koht (u ei olle öige, sest et se Genit. peab ollema) on sesuggune, mis maddalam on, kui mu ümberkaudne ma, Niedrigung. Ka lohho ma, lohho köht; agga luhha maad Marschländer oder luhhad.

8. Töuras, s. o. härg ehk lehm, ehk mis seddasuggu tahhab olla, Rind.

9. Kalda allused on need öned köhhad jöe kalda al, kus sured wähhid seisawad, ja saarmud ehk sawwermüd warjul*) on; agga need ellajad need, kedda sakssakele Fischotteriks hüawad ehk kutsuwad. Neid ennemuiste palju meie metsades, nüüd agga arwast tabbatakse.

---

*) Ma ollin kirjutes üks silmapilk kahhe wahhel, kuida üttelda, kas: kus sawwermud warjus, wai: kas nemmad warjul, ja kirjutasin essiotsast warjus — mis ei olle öige. Sest kui üks assi omma warju minno peäle heidab, siis minna ollen warjus; agga kui minna ühhe ehk töise asja eest kuhhugi ennast ärrapeidan, siis minna ollen warjul. Et kül meie rahwas mitto körd ka nenda rägib: temma on warjus; läks warju: siis se ötse wiguri (figürl.) wisi rägitud; sest kes warjus, se on pimmedas, ning tedda ei

10. Parw, gen. e, ſuur hulk lindu, kallu ehk polka, mis koüs tullewad ehk lähhewad. Kalla parw Fiſchſchwarm. Kajakad tullewad parwes, die Möven fliegen in großen Zügen. Nenda ütles mo wasto üks tark innimene, kes Wennakste seltsi: agga nüüd neid ramatuid Kurremaalt paljogi tulleb, öiete kui kajakaid, mis parwes ülle merre surele male lendwad. — (Suur ma, wenn von Inſeln geſprochen wird, iſt im Gegenſatze veſtes Land oder das Veſtland.) Parmud ja kilid lendwad ka parwes, agga ei mitte säsed egga mesſilinnud; need on perres, ja need wiimsed heitwad ehk lasſewad perret.

11. Die Behauptung, daß die mouillirten einſylbigen Wörter in caſibus obliquis nicht mouillirt werden, und daß nur einſylbige Wörter mouillirt würden, iſt ſchnurſtracks wider die Wahrheit. Z. B. pant, pandi, pandil, pandile ꝛc. andiſt, andideſt; Annikaga läksin kirriku; armiſt, armiline, tantſia, tantſimine ꝛc.

12. Kakkerdaja (Harjomaal: kakkardaja ehk kakkoardaja), raſwhanni Pinguin,

---

nähta. Agga kui ſedda üttelda, mis Prantſus ſelle sönnaga: être à l'abri, ſiis ikka tulleb warjul kirjutada. — Ollen nüüd ſelle eest warjul; ſain temma eest weel warjule; aitaks Jummal agga warjule. Warri (gen. o. heißt auch Obdach, Schirm, päwa warju, wihma warju minnema wihma warjus ollema, ſe on: ſeſugguſe katte al ollema, mis wihma warjuks tehtud; ning kui wihma warjus ollen, ſiis ollen wihma eest warjul.

Fettgans. Meie ranna rahwas söeb temma lihha, agga wõttab enne temma raswnahka ärra, muido ei sünni tedda mitte süa. Agga kui raswnahk seljast ärra, siis on lihha wagga hea. Kakkerdaja ei sa käia.

13. Kumama schimmern, phosphoresciren, leuchten und zwar schwach, oder aus, oder in der Ferne. Kumamine das Leuchten. Tähhed kumawad die Sterne leuchten. Walgus kumab man sieht ganz weit in der Ferne ein Feuerschaden.

14. Tõenõudmine Arbeitsliebe, Fleiß. On üks tõenõudjas oder tõenõudlik innimene, ein fleißiger Mensch.

15. Lend, gen. lenno der Flug. Lennos im Fluge. Lennost laskma aus dem Fluge schießen. Lendo laskma auffliegen (figürl.) davon laufen. Lennos ollema herumlaufen; geschäftig, eilig sein und hin und her eilen. Judas wõtko tedda lennost kinni, der Kuckuk mag ihn einholen, fangen! —

16. Hüüd, gen. hüo ein artikulirter Laut, eine Sylbe.

17. Silma wahhe der Zwischenraum zwischen den Augen. Sprichwörtl. Silma wahhed on kirjud oder punnased, er hat etwas im Kopfe.

18. Kasw, gen. o, der Wuchs; kaswul contr. kassul, kaswu contr. kassu. — Kassu, gen. o der Vortheil; acc. kassu.

19. Kohhus, gen. e, die Pflicht, Schuldigkeit. Innimene arwago sedda ennesele

kohhuseks, der Mensch achte dieses für seine Pflicht. — Kohhus, gen. kohto, acc. kohhut, Ingressivus kohtu, die gerichtliche Behörde, die gesetzlich bestimmte Abgabe, Leistung; das Urtheil, die Entscheidung. Daher kohtowänne der gerichtliche Eid, kohtu ötsus, die Entscheidung, das Urtheil.

20. Lodus, e, die Schöpfung; alle erschaffene Dinge, sowohl belebte als unbelebte. — Loom das Geschöpf, die Kreatur.

21. Wennad Brüder. Wennakssed Gebrüder. — Öed Schwestern. Öekssed Geschwister; so auch langukssed, källikssed ꝛc.

22. Jooks, o, das Gerenne, der Lauf. — Jooksmine das Rennen, das Laufen.

23. Audums das Brüten von Thieren durch Aufsitzen. — A-utama (oder vielleicht besser so: aütama) das Brüten der Wärme, der Sonne; bähen. Soja weeja aütama ausbrüthen.

24. Immestellema sich verwundern, von immestama, wo nur elle eingeschoben ist. Mithin darf das Stammwort nicht alteriret werden, und spricht der verständige Ehste, wenn er etwas gebildet ist, wirklich immestellema und nicht immetellema. Man braucht dieses letztere zwar auch in der Bedeutung von: sich verwundern; allein eigentlich spricht eine Mutter oder Amme so, wenn der Säugling krank ist, und die Brust nicht nehmen will; sie ihm dieselbe aber doch öfters anbietet, und er auch ein oder ein paar Züge thut, oft und wie-

derholt ein wenig zu ſaugen geben, alſo frequentativ.

25. Tuggi, gen. toe die Stütze. Auf die Frage: wozu? toeks zur Stütze. — Toetus die Stützung. Toetusseks zur Stützung. Toetamine die Handlung des Unterſtützens oder Stützens.

26. Peito minnema ſich verſtecken. Peidus ollema verborgen, verſteckt ſein. Peito ſama. Sain temma eest peito. Peito pannema verſtecken etwas.

27. Kamel, gen. i, das Kamel. — Kammel, gen. ja, die Butte. — Kameljas, gen. ja, die Steinbutte.

28. Leiwisk, a. Aus Bequemlichkeit ſpricht der Ehſte leisik; eins iſt aber ſo gebräuchlich wie das andere.

29. Seälane, gen. ſeälatse daſig, und ſeälne, gen. ſeälaſe, welches dieſelbe Bedeutung hat.

30. Jõudus, gen. jõuduſa und contracte jõudſa, mithin jõuduſaste oder jõudſaste.

31. Walwakas weißlich, ſo wie ſinnikas bläulich, prunikas bräunlich, punnakas röthlich. Von Hunden geſprochen heißt es: wachſam, z. B. walwakas koer ein wachſamer Hund.

32. Kidduw, das Partic. Praeſ. Act. von kidduma. — Kiddur kränklich, wird größtenteils im tadelnden und geringſchätzigen Sinne gebraucht, z. B. wanna kiddur, und mis kiddura töest on. Kiddur innimene ein pipiger Menſch. Jummal hoitko niſugguſt kiddurad ſamaſt!

33. Der Unterschied zwischen tunda sama und tundma sama.

Tunda sama erkennen, wahrnehmen können. Ollen tedda tunda sanud ich hab ihn kennen gelernt! d. h. mit meinem Nachtheile. Kui ma tedda tunda saan wenn ich ihn erkennen werde. — Tundma sama kennen lernen. Sain tedda tundma ja hakkasin kõhhe armastama. — Kui ma saan túlla wenn es möglich ist zu kommen. Kui saan kirjutada, wenns möglich ist, daß ich schreiben kann. In diesen beiden Sätzen ist von einer physischen Möglichkeit die Rede, aber in den beiden gleich folgenden, nur von einer bedinglichen. Kui ma saan tullema wenn es so weit kommt, daß ich komme. Kui ma saan kirjutama wenn ich zum Schreiben komme; wenn ich dazu gelange, daß ich schreibe, oder: wenn ich schreiben werde.

Und so mußte denn auch in den Pühhapäwa wahheluggemised*) in jener Gedankenverbindung schlechterdings nach dem Sprachsinne olleme tundma sanud stehen, und nicht tunda sanud; im letztern Verstande hätten wir jene Gegenden an uns selbst, das heißt durch selbst erfahrne Nachtheile kennen gelernt.

34. Wältama ein überall, in der ganzen Volksmasse von Osten nach Westen, ge-

*) Ich kann die Stelle alles Suchens ungeachtet nicht finden. d. H.

brauchtes Wort. Es sagt so viel als: auskommen, ausreichen, zurechtkommen, sich befinden ꝛc. und giebt eine Menge sehr artiger Redensarten, die im Munde des Volks von Fellin nach Pernau, von dort nach Reval, Narva und endlich wieder nach Dorpt und zurück nach Fellin, überall gäng und gebe sind. — Kuida wältate? wie gehts, wie läßt Sie Gott leben? Kül sellega wältan damit komme ich schon aus, oder das schlägt schon vor. Kuida sellega wäldata, wie soll man damit ausreichen, zu Recht, zu Stande kommen? Kui polle wakka, siis peab pihhoga wältama, ists nicht gescheffelt, so ists gelöffelt. (Sprichw.) Kel salwed täis, möedab; töine wältab ka, man lebt auch ohne reich zu sein. (Sprichw.) Ein Genesender sagt von sich: jubba nüüd jälle wältan nun gehts schon so ziemlich. Wältamine das Substantiv. Wältaw Partic. als Adjectiv, ein ziemlich bemittelter Mensch, der aus eigenen Mitteln alles bestreitet, ohne zu borgen. Wälta, wälta! (wannukene!) eine schonende Art abgelebte Menschen und Pferde anzurufen, daß sie ihr möglichstes thun, oder fortmachen sollen.

35. Weer, gen. o, der Ablauf einer gekrümmten Fläche. Mäe wero peäl, oder mäe weres. Jõe weres auf dem geneigten Ufer des Flusses. So auch taewa weres an der gekrümmten Extremität des Himmels. — Äer, gen. äre der äußerste Rand, auch seine Fläche. Waagna äred der Rand einer Schüssel.

Jõe äres am Ufer des Baches, am Bache. (Hier iſt von Krümmung oder Neigung keine Rede.) Taewa äred ma külles der Saum des Himmels berührt die Erde. Äreni täis voll bis an den Rand.

36. Sellitama durch den Sinn des Geſichts etwas erkennen, debrouilliren. — Selletama erklären, deutlich machen.

37. Teadmata (teadma und das Suffix ta und nicht teadmatta), unbekannt, unbewußt, fremd, unwiſſend.

38. Äbbauſk und nicht ebbauſk; denn überall und in allen Wörtern wo die Vorſylbe ä eine Abweſenheit der Vollkommenheit andeutet, wird nie ein e, ſondern ein ä gebraucht, wie z. B. in äbbarik, ämmarik, ämmastus, äbbawend (ein Afterbruder) äbbakohhane ein Kebsweib.

39. Krapima ſchrapen, mit dem ſcharfen Ende einer Sache oder dem ähnlichen Werkzeuge, künega, naelaga. Jallaga krapima, von einem muthigen oder ungeduldigen Pferde. Daher kraped was aus dem Brodt-Troge geſchabt wird; oder nach der Düngerfuhr als das letzte, oder als Abfälliß zuſammen getrieben wird. Es iſt dieſes Wort ein Onomatopotion das zugleich das Geräuſch ausdrückt, das mit dem Schrapen verbunden iſt. Kraap-raud; ſellega körſtnapühkija nögge oder körſtnad krapib. — Kapima ſchaben; z. B. walged kapima und nicht krapima. Das Schaben oder kapimine kann nicht mit der

Spitze, wohl aber mit der scharfen Seitenfläche eines Körpers geschehen. — Abstoßen lükkama wenn die Bewegung von, und tömbama wenn sie zu mir gehet.

40. J-al, warum so, warum nicht ial? Wenn das i im Anfange wie in ja tönen soll, so muß es mit einem j geschrieben werden; ia zu Anfange ohne vorhergehenden Consonant und mit demselben, ist stets zweisylbig, wie in wia, siakalla, ias, liasta.

41. Wenn der Nominativ vor dem Vocal der Endsylbe zwei gleiche (Doppel-) Consonanten hat, und das Nomen im Genitivo contrahirt wird, so fällt der eine Consonant weg, um deren nicht drei zusammen zu bringen. Z. B. pödder, gen. pödra (also nicht pöddra.) Söbber, gen. söbra; wedder, gen. wedro; tetter, gen. tedre; putter, gen. pudro; tapper, gen. tapri (ein kleines Beil); nukker, gen. nukra.

42. Teie kutsute mind mehheks: miks nemmad tedda nenda kutsuwad? — Kuida sedda kutsutakse? — Wie und warum wäre dieses nicht genuin Ehstnisch, da das Volk doch überall so spricht! Bezöge sich der Ausdruck auf eine Proposition oder vorausgegangene Enuntiation, d. h. einen ganzen Satz, und nicht auf eine Sache oder Person, dann müßte es freilich und auf jeden Fall nimmetama heißen. Öigatakse aber kann nur sensu malo gebraucht werden, wie z. B. öikawad tedda wannaks kelmiks, (aber auch kut-

ſuwad und nimmetawad mag hier gebraucht werden.)

43. Nurk, gen. nurga. (Man hatte bemerkt, daß Herr Propſt Maſing nicht nurgeline, ſondern nurgaline hätte ſchreiben müſſen, da die Adjective und Adverbien von dem Genitiv des nominis, hier nurk, gemacht werden. Dagegen wird nun folgendes erinnert.) Das Adjectiv nurgeline macht eine Ausnahme, indem es eine ganz verſchiedene Bedeutung von nurgaline hat. Denn letzteres heißt eine: Wöchnerin, erſteres aber: eckig. Auch wird nurgaline als ein Schimpfwort gebraucht, beſonders von Männern, Sch...kerl, d. i. der, kes nurga tagga on, ehk nurga tahha lähheb, Auch ſagt man nurgeti übereck, und nicht nurgati.

44. Woi und wai ſind ſehr verſchieden, und können daher nicht promiscue gebraucht werden. Woi! — iſt eine Interjection, und wai ein Frage-Wort, oder ein oder in der Frage. Kas tulleb, wai mitte? kommt er, oder kommt er nicht?

45. Leiwa-pu Brodfruchtbaum, plur. leiwa-puud. — Puud der Mangel, gen. pudo, acc. pudu. — Warum ſollte denn die Phraſe geändert werden, da der Ehſte wirklich ſpricht: meil on kowwa leiwa puud, und leiwaſt on pudu, welches auch ſo viel ſagt: das Brod iſt bei Tiſch ausgegangen. Lapſed leiwaſt on pudu! toge! — Pudu und pudo.

Das erste ist nicht Wirisch, sondern grammatisch richtig und allgemein.

46. Loppotama — kann mit o und u gut heißen, so wie leutama und leotama.

47. Nõu der Rath ꝛc. gen. nõu, acc. nõud, — nom. pl. auch nõud, gen. pl. nõude Entschlüsse, Pläne, Werkzeuge, Geräthe, kleines Gepäck. Warum soll denn ein Casus des Singul. nicht mit dem eines Plurals gleichlautend sein können? Ist's doch in allen, so denn auch in der ehstnischen Sprache so. Z. B. Gen. sing. viri, nom. pl. viri die Männer; gen. sing. mensae des Tisches, und nom. pl. mensae die Tische. — Wenn man nur mit dem Ohre des Sprachforschers dem guten Ehsten zuhört, so wird man wohl hören, daß er sagt: pallun nõud, nõud õtsima, nõud andma. Gesetzt aber, wir Deutsche hören unrichtig, oder der Trägere spricht in diesem oder jenem Bezirke unrichtig; so entscheidet doch die Pluralität.

48. Tarwidus ist sowohl ein etymologischer, wie auch Pronunciationsfehler. Denn aus jedem Infinitiv fast lassen sich Substantiva formiren, wenn der Charakter Infinitivi ama oder der des zweiten a weggeworfen, und dagegen die Sylben inne, us ꝛc. angehängt werden. Bei diesem Verfahren darf aber das Stammwort nicht im geringsten alteriret werden; mithin tarwitama giebt tarwit-us, kirjutama: kirjut-us und nicht kirjudus.

49. Künnap ,a, oder künnapu, u, die Sehne.

50. Wibboluud nennt der Ehſte in ſeiner Sprache die kleinen feinen Knochen, die an dem Knochen des Vorderarms und des Beinknochens ſitzen, und faſt parallel mit demſelben laufen.

51. Ning und ja ſind nicht gleichbedeutend. Ja iſt ſchlechtweg nur eine copulativa, ning aber iſt 1) continuativa, denn, desgleichen, imgleichen. 2) cauſalis, daher, demnach, ſo. 3) illativa daher, indem, demnach ꝛc, z. B. Temma ep olle ialgi maenitſuſt wõtnud, egga nomimſeſt holind — ning et ta ſeſuggune olnut, on ta nenda hukka läinud. Hier wäre ja ganz falſch, weil keine Verbindung ſtattfindet, ſondern angedeutet werden ſoll, daß der Grund des Prädicirten in dem Vorhergehenden enthalten iſt. — So mußte denn auch it den Pühhapäwa wahheluggemiſed pag. 19. ning on ſeſamma ellajas, und nicht ja ſeſamma ꝛc. ſtehen, weil damit der Grund angezeigt wird, warum man ſich des Rennthiers als Zugvieh bediene, weil es nehmlich ſchnell läuft, und heißt hier ning, indem, weil.

52. Õhtuni und nicht õhtoni — õhtu — päew jõuab õhtu, nicht o.

53. Jäeks und nicht jääks; dieſes Letztere iſt Harjiſcher Bäotiſm, der alles ore nimis aperto atque hiante ausſpricht, und durch Mißbrauch Schreibegewohnheit geworden iſt,

gleich jenem loaga anſtatt lubbaga. Der feinere Ehſte ſagt nicht jääks, ſondern jäeks, indem durch das e die Sylbe mouillirt wird. Auch nicht ſäär, jäär, ſondern ſäer, jäer.

54. Pühhap. wahhel. pag. 20. mis kui tallo-rahwa püſtkögid tehtud, muud kui et agga ꝛc. Dem nicht ganz der ehſtniſchen Sprache kundigen Deutſchen mag muud kui wohl die Rede verdunkeln; aber der Ehſte und ſeine Sprache fordern es ſo — denn muud iſt nur, oder: mit dem Unterſchiede. z. B. minna muud ei pallu, kui ſedda, ich bitte nur dieſes. — Mis zweimal unmittelbar gleich hinter einander ſtehen laſſen, wäre wider alle Schreibart.

55. Nahhadega iſt falſch: es muß nahkadega heißen, nach der unumſtößlichen aus der Spracheinrichtung derivirten Rege, daß der Gen. pl. vom Acc. ſing. gemacht wird. Acc. nahka, gen. pl. nahkade, instrument. nahkadega.

56. Ahhelad und ahhilad gleich gebräuchlich, das Erſtere aber allgemeiner.

57. Kirwid iſt der Accuſ. partitivi, des hâches, aber Acc. definit. iſt kirwed, les hâches.

58. Tutwuſtama ein eben ſo artiges, als an Phraſen reiches Zeitwort in der feinern ehſtniſchen Welt; es heißt: jemanden kennen lernen, bekanntwerden mit jemanden, Bekanntſchaft machen. Auch in der feinen Sprache im erotiſchen Sinne vielſagend,

und überreich an ſchönen ſehr ſinnvollen Phraſen.

59. Kelemurde iſt der Ingreſſivus. Wird hier zur Verſtärkung nach ſisse per aphaeresin sse als Poſtpoſition, oder wie man es nennt, ſuffixum angehängt, ſo heißt es murde — sse (murdesse).

60. Pühhapäwa wahhelugg. pag. 22. Wõtwad nemmad silledad kasse tohto; hier iſt weiter kein Fehler, als daß der Setzer und Corrector o für u genommen, mithin den Genitiv für den Accuſativ geſetzt haben.

61. Pühh. wahh. auf derſ. Seite. Et neil paljo nalja ja naero seäl jures saab ollema; nicht beim Brandtweintrinken, ſondern beim Kartenſpielen. Sie ſpielen narrijo mit dem adoptirten Ruſſiſchen Worte auch turakud. — On daß ſie haben; saab ollema zu haben pflegen; mul saab ollema ich werde haben; sedda mul iggal ajal saab ollema dieß pfleg' ich immer zu haben.

62. Pilli nende jures ei kulu (ſ. Pühhap. wahhel. pag. 22. Man hatte dieſe Stelle getadelt, und ſich auf Hupels Grammatik berufen. Worauf Hr. Propſt Maſing folgendes erwidert.) Da ich den Hupel nicht zur Hand habe, ſo weiß ich nicht, was er in der citirten Stelle ſagen mag. Aber ſo viel weiß ich, daß kulub und kulukse Impersonalia ſind: es hört ſich, man ſagt, man ſpricht, es verlautet ſich ꝛc. Wird dieſes Impersonale verneinend, ſo fällt nach der Sprachein-

richtung die Endſylbe oder der Endconſonant weg, und bleibt das Stammwort nach: ei kulu. Wollte man aber (wie vorgeſchlagen worden) ei kuulda ſprechen, ohne das Auxiliare ollema hinzuzuſetzen, ſo wäre dieſes ein Sprachſchnitzer.

63. Kawwal verſchmitzt, aber auch von der Geſchicklichkeit in einer Kunſt: geiſtreich, ſinnreich, erfinderiſch. Öskawad nemmad ka kawwalaste kül mönneſugguſe töe peäle. (ſ. Pühhap. wahhel. pag. 22.)

64. Minna lähhän wöerſi, käiſin wöerſis, oder käin wöerſis, zum Beſuch ſein, gehen, geweſen ſein. Tulge meile wöerſi. (Wöeraks käima, iſt nicht der rechte Ausdruck.)

65. Odre nicht oddre (ſ. Nr. 41.) Ohre und ohrad wirds höchſtens nur in vier oder fünf Kirchſpielen, und auch da nicht einmal durchgängig ſo ausgeſprochen, ob gleich ohra leiwokeſed in der Bibel ſteht.

66. Kalikad iſt das eigentliche Wort, und nicht kalid, oder wie man in Allentacken ſpricht lantud. Um das Richtige und Allgemeingültige in der Sprache finden zu lernen, muß man viel im Lande reiſen, viel ſprechen, ſeine Schreibtafel ſtets bei ſich haben, und den Bauer in Geſpräche verwickeln, die ihn intereſſiren, ihn mehr ſprechen laſſen, als man ſelbſt ſpricht, und wo man Dunkelheiten findet, nach beendigtem Geſpräche, freundlich um Aufſchluß bitten. So und nicht anders lernt man dieſe Sprache.

67. Siis sai temma hing kui tuimaks ist so richtig und so trefflich die Sache beschreibend ausgedrückt, daß man den guten Sprachkenner sogleich erkennt.

Tuim; tuimuma; tuimaks sama, ollema ꝛc. 1) von Gemüths- und Seelenzuständen a) eben das, was das lateinische stupere, stupescere, erstaunen, vor Verwunderung, Ueberraschung ꝛc. gleichsam verdutzen, betäubt, stumm und starr werden. b) stumpf sein; nichts auffassen: temma on wanna tuim, es ist ein alter Phlegmaticus, ein stumpfer indiferenter Mensch. — 2) von leblosen Dingen, und ganz eigentlich a) von Comestibilien: zähe, geschmacklos, b) vertaubt, empfindungslos, unempfindlich, z. B. jalg on tuim, tuimus ärra, der Fuß ist vertaubt, engourdi.

68. Laimama und teotama sind wesentlich verschieden. Das Erstere sagt: durch nachtheilige Urtheile jemanden in der Meinung andrer herabsetzen und ihn verächtlich machen. Das Andere: jemanden mit Worten oder thätlich mißhandeln, injurier.

69. Bitte des Herausgebers.

Da Herr Propst Masing sehr oft Gelegenheit hat Sprachbemerkungen in seinen Briefen zu machen, und er, als ein höchstgefälliger Mann, sich nicht gern der Mühe entzieht, diejenigen die ihn fragen, ihre Fragen zu beantworten; so glaube ich, daß er leicht 200 und mehr Briefe, von denen einige zwei und mehrere Bogen lang sind, seit einigen

Jahren geschrieben hat, Briefe, die vieles die Sprache betreffende enthalten, das verdient benutzt und aufbewahrt zu werden. Möchte man sie daher doch gehörig achten und ihren Werth zu würdigen wissen! Denn ich bin überzeugt, sie enthalten alle zusammen genommen, wenn auch nicht die ganze, so doch einen großen Theil der ehstnischen Grammatik, viele feine Bemerkungen, Fingerzeige, Winke, die sie einem künftigen Grammatiker höchst schätzbar machen würden. Daher denn nun meine Bitte: Briefe des Herrn Propsts Masing zu Ecks, die Bemerkungen die ehstn. Sprache betreffend, enthalten, mir gefälligst entweder in originali oder abschriftlich, ganz oder auszugsweise mitzutheilen. — Wenn man die hier eben mitgetheilten Bemerkungen, (die nur aus zwei Briefen, wovon der erste an mich war und nur wenige Nummern enthielt, genommen sind) für nützlich und instructiv hält, woran ich nicht zweifle; so werden die Inhaber ähnlicher Briefe um so lieber sie mir mittheilen, weil auf diese Weise die in ihnen enthaltenen Aufschlüsse durch den Druck allgemein bekannt werden, und der würdige Herr Verf. derselben gegen die Bekanntmachung seiner gelegentlich gemachten und seinen Freunden und Bekannten mitgetheilten Sprachbemerkungen nicht das geringste hat. Eben so verhält es sich mit den von ihm in ehstnischer Sprache ge-

schriebenen Briefen, deren Anzahl auch nicht klein ist, und die so viel Interessantes und Belehrendes enthalten. Ein jeder solcher Brief würde mir eine große Freude machen, und ich würde es mit dem lebhaftesten Danke erkennen, wenn man auf meine Bitte reflectiren und mir auch solche ehstnisch geschriebene Briefe unbeschwert mittheilen wollte.

---

3) Briefe, und aus Briefen an den Herausgeber.

Erster Brief.

Als ich neulich das 13te Heft von Ihren Beiträgen erhielt, waren Ihre ehstn. Predigt Dispositionen mit den Anmerkungen von dem Hrn. Propst und Ober-Consistorial-Assessor Masing das Erste, was ich aufmerksamer durchlas. Sie haben sich damit den Dank eines jeden erworben, der das Bedürfniß fühlt, die Sprache, welche das Mittel seines Wirkens ist, immer gründlicher zu erlernen. Solche Correcturen helfen dem, welcher sein Ehstnisches, wenn auch nicht ganz, doch zum Theil, aus Büchern und von hiesigen Deutschen hat lernen müssen, in manchen Stücken mehr, als das Beste, was er später, selbst von Nationalen, ließt und hört, weil er bei diesem das falsche, was er sich angewöhnt, doch immer auch noch für richtig halten kann. Ich für meinen Theil wünschte, daß es dem Hrn. Propst Masing einmal gefallen möchte,

einige Capitel aus unserer ehstnischen Bibelübersetzung oder einige Predigten aus der Revalschen Postille — ich schlage mit Bedacht nur diese zwei Hauptbücher vor — auf diese Weise und mit Anführung der Gründe zu corregiren.

Zum Beweis, daß ich den Aufsatz mit Aufmerksamkeit gelesen, theile ich Ihnen hierbei einige Bemerkungen mit, auf die ich indeß ganz und gar keinen Werth lege, noch weniger aber damit dem Hrn. Propst Masing widersprechen will, dessen gründliche Kenntnisse in der ehstn. Sprache und große Verdienste um die Bildung unserer Ehsten niemand aufrichtiger anerkennen und schätzen kann als ich.

Erste Disposition.

Anmerkung 1. S. 137.

Suur wird, als Epitheton, vor Jummal in meiner Gegend beständig gehört, wobei man aber doch nicht ausschließlich an die Allmacht, sondern an alle große Eigenschaften Gottes denkt, ganz so, wie Sie es gebraucht haben, und wie wir im Deutschen der große Gott zu sagen pflegen. Man hört: Egga sure Jummala tahtmise wasto ei woi keddagi. Kes teab, mis suur Jummal teeb! — Wäre aber suur Jummal wirklich ein Germanismus, wie er es doch nach dem, in mehreren Kirchspielen üblichen, Sprachgebrauch in der That nicht ist: so begreife ich doch nicht, warum man ihn verwerfen sollte, da er, wie

aus dem helde Jummal, armoline J. öigẽ Jummal u. ſ. w. erhellet, dem Genius der Sprache nicht nur nicht entgegen iſt, ſondern man ſich jetzt auch ganz anderer Germanismen erlaubt — ich erinnere Sie nur an das ilma et oder ſedda wähhemadgi — und mit Recht erlaubt, wenn dadurch die Sprache bereichert wird.

Tark habe aber auch ich nie vor Jummal gehört und es iſt meines Wiſſens das einzige Epitheton, was nicht vor Jummal geſetzt wird. Der Ehſte bedient ſich daher auch in meiner Gegend, wenn er von dem weiſen Gott ſpricht, ſtets des Superlativs. Ja, ich zweifle ſogar, ob er einen Menſchen, der in göttlichen Dingen erfahren iſt, ſchlechtweg tark nennt, er ſagt dafür: Ta on tark Jummala ſönna poleſt. (Sonſt ſagt man noch: tark ramatut luggema: tark ramato peäle; tark peaſt luggema; tark kirjutama; tark maia piddaja ꝛc.) Ich finde den Grund davon, daß man von Gott nicht den Poſitiv braucht, darin: Tark hat nicht mehr den reinen Begriff von weiſe, oder hat ihn vielmehr niemals gehabt, da der Ehſte ſeinen Zauberern, Hexen, Wahrſagern, Wunderärzten, Magnetiſeuren u. dgl. tarkuſt beilegt und ſie — targad nennt. Z. B. Temma käis targa jures, ta küſſis targa innimeſe käeſt nöu, heißt: er ſuchte bei einem ſolchen Rath und Hülfe. (Einen recht ausgezeichneten und weltberühmten Wunderdoctor hörte ich einmal Ma-Jum-

mal nennen.) Wenn nun der Ehſte von dem weiſen Gott ſpricht, ſo hält er tark für zu wenig, und braucht dafür, ſinnig genug, den Superlativ, doch ſagt er auch wieder: Jummalal on üks tark nõu. Temma nõu on keigetargem.

Anmerkung 6. S. 138.

Ich begreife doch nicht, warum man nicht kõigewäggewam Jummal ſollte ſagen können, wenn man von dem allmächtigen Gott ſpricht, da ich, wie geſagt, außer tark alle ſonſt gewöhnlichen Epitheta vor Jummal höre, ſo wie mir überhaupt die ganze Anmerkung nicht ganz klar iſt. Aber dieſes Beiwort ſtand, nach meiner Meinung, aus einem andern Grunde am unrechten Orte. Wenn wir, ſagen Sie, das Geſetz übertreten, ſo verſündigen wir uns an dem allmächtigen Gotte da hätten Sie eher das Epitheton heilig wählen ſollen, indem die Rhetorik lehrt, daß man, iſt die Rede von Gott, ſich desjenigen Beiwortes bedienet, welches eben die Eigenſchaft bezeichnet, von welcher man ſpricht, oder auf welche man hindeutet. Es fühlt ſich z. B. daß man nicht ſagen kann: Gerechter Gott, ich danke dir für alles Gute, was du mir erwieſen, oder: Gütiger Gott, du wirſt einſt einem jeden vergelten ꝛc. ꝛc.

Zweite Diſpoſition.

Anmerkung 3. S. 144. 2)

Man ſagt wohl: Mingo ſiis iggaüks om-

male pole, ein jeder gehe dann ſeine Straſſe. Sinna lähhäd ommale pole ja minna lähhän ommale pole.

S. 148.

Auch das Suffix ks hat omma. So höre ich oft: Se on ommaks kasſuks, das gereicht zu eigenem Vortheil. — Die in der Note**) angeführte Bibelſtelle findet ſich nicht Jeſ. 34, 5.

Anmerkung 10. S. 151.

Man könnte die Regel auch ſo ſtellen: Bedeutet ollema gereichen, ſo hat der Caſus obliquus das Suffix le; z. B. Kuida Jummal meile ſiggiwaks heaks nääb ollewad. Maſings Näddalaleht. S. 2.

Dritte Diſpoſition.

Anmerkung 7, S. 157.

Öndama kannte ich zwar aus dem Beitrag von ehſtniſchen Wörtern und Redensarten, wie ſie auf der Inſel Oeſel gebräuchlich ſind, von Hrn. Dr. von Luce (ſ. Beiträge 1ſtes Stück S. 39.): aber ich hatte es noch nie gewagt, dieſes Wort zu brauchen, theils weil ich es nicht in meiner Gegend hörte, theils weil ich mir die Sylbe dama oder wie Sie ſagen: duma nicht erklären konnte. In dieſen Tagen beſprach ich mich aber recht abſichtlich über dieſes Verbum mit einem Alt Karrishofſchen Bauern, der über ſeine Sprache ſonſt wohl Auskunft zu geben verſteht, aber er kannte es gleichfalls nicht, was auch

bei mehreren andern Ehsten der Fall war, die ich darum befragt. Endlich stieß ich auf einen Abiaschen Bauern, der mir sagte: Öndub heißt es nicht, sondern önnetub, se on: temma ön ka-ub ärra, ta lähhäb kehwaks, temma on önneto. — Offenbar kommt also das Verbum önnetuma von önneto her. — Zu gleicher Zeit sagte aber auch dieser Mann, das Wort önnetub habe aber auch ich nur selten gehört, und es ist in unserm Kirchspiel nicht sehr gebräuchlich; aber Ihr müßt wissen, daß nicht nur jedes Kirchspiel, sondern auch jedes Gebiet, ja sogar jedes Dorf seine eigene Sprache hat. So lesen wir z. B. in dem Näddalaleht: Temma saab tullema (er meinte sama seq. Infin. I. wofür wir hier den zweiten Infinit. brauchen), rössi (otse kui olleks rössi nende pähhä hakkanud S. 10.) et neile wina anda, wo etwas fehlt, (er zielt hier auf et seq. Infin. II.), töuras, (für weiks oder töbras) kruwi wänetud (für keerdo wänetud), wilo peäle; sisse tarwitama (in der Bedeutung nöthigen, einladen), und noch vieles andere, was uns zwar unbekannt ist, aber dennoch richtig sein kann. — Endlich wurde mir von einem andern Ehsten der dieses Wort gleichfalls kannte, noch die Bemerkung gemacht, daß es nicht önnetub iggast asjast heißen könne, weil der Mensch, von dem dieß gesagt würde, ganz unglücklich sein und Alles verloren haben müßte, sondern ta önnetub mitmest asjast.

Anmerkung 14. S. 159.

Sie konnten nicht sagen: Meil polle diguſt Jummala käeſt pärrida, et ta n. t. ſ. Pärrima bedeutet außer erben (figürlich: Ta on ſedda ommiſt wannemiſt pärrinud, er hat dieſe Gewohnheit z. B. von ſeinen Aeltern angenommen, ſedda ta on temmaſt pärrinud, dieſe Krankheit z. B. hat er von ihm bekommen) auch ſich etwas zueignen, etwas zu ſeinem Eigenthum machen. So höre ich in meinem Kirchſpiele oft die ſchöne Redensart: Jummal on tedda ärra pärrinud oder enneſe jure pärrinud, hat ihn zu ſich genommen, ihn zu ſeinem Eigenthum gemacht. Minna ei olle ſedda pärrinud, heißt daher: ich habe mich nicht darnach erkundiget. Kül ma tahhan ſedda pärrida, ich will es ſchon ausmitteln, ausfündig machen. Pärri järrele erkundige dich. (Auch pärris hat einige merkwürdige Nebenbedeutungen, z. B. pärris iſſa, pärris emma, leiblicher Vater, leibliche Mutter; pärris tee, der eigentliche Weg, im Gegenſatz von Nebenweg; ſe on pärris tössi, das iſt gewiß und wahrhaftig wahr; ſe on meie pärris uſk, der Glaube, in welchem wir geboren und erzogen ſind, u. ſ. w.) — Küſſima dagegen heißt fragen, dann fordern, verlangen, weßhalb hier zu Lande auch wohl Deutſche ſagen: frage es von ihm, für: fordere es von ihm, oder bitte ihn darum.

Vierte Disposition.

Anmerkung 1. S. 163.

Hier widersprechen Sie sich wohl selbst, da Sie in der 2ten Anmerkung zur 1sten Disposition S. 157 ganz richtig bemerken, ue aasta sees sei Deutsch und doch heißt ue aasta sees im neuen Jahre. Gleich in der ersten Nummer des Näddala-leht finden Sie Beispiele, daß der Dativ auf die Frage: wann? stehet, die Antwort mag mit an oder in gegeben werden. Januari ku 5 päwal, am 5ten Januar. Ue aasta esimesel päwal. — Meie ei kiusa siis mitte sedda ette teáda, kuida Jummal meiega sel uel aastal saab teggema, in diesem Jahre. Minnewal Augusti kuul. —

Hallist P. d. 18. Juli 1821.

Berg.

Zweiter Brief.

— — — Was ich im 10 Heft p. 96 zum ehstn. Compaß bemerkt habe, muß so geändert werden: diejenigen Linien auf dem Compaß, welche die 32stel Winde bezeichnen, heißen auf eigenthümliche Weise „piskud iwwad;" die 32stel Winde selbst aber werden durch den gemeinschaftl. Namen oder Ausdruck: „treek" (Strich) bezeichnet. — Nun folgt: „Da nun der Ehste für einen jeden derselben keinen besondern Ausdruck hat, so ꝛc." als welches alles unverändert stehen bleibt.

Anselül Pastorat.

Schmidt.

Dritter Brief.

— — — Unrichtig scheint es mir, wenn man das suff. l. (vid. Hft. 12.) nebst seinem Gefolge Zweck, persönliches Ziel nennt. Das suff. s. u. s. w. zeigt ja auch einen Zweck an, und warum soll jenes persönliches Ziel sein? Wenn ich sage: temma läks nodale, temma jäi wennemale, wo ist da ein persönliches Ziel? Und dann ist das Ziel eigentlich blos in dem suff. le enthalten, aber nicht in den beiden andern. Dann hätte man bey dem suff. s u. s. w. welches dem ersten ganz parallel ist, einen Gegensatz zu: persönliches Ziel erwartet, aber da heißt es blos die praep. in. Fast besser, aber doch nicht ganz gut, gefällt mir des Herrn Kristian Jaak Petersons Benennung, Aeußeres Verhältniß, Inneres Verhältniß; auch halte ich die Benennungen: Mittelpunkt, Endpunkt nicht für passend. Ich würde diese beiden Suffixa so darstellen:

Bewegung oder Richtung (denn nicht immer ist Bewegung)
zu einem Orte, ad locum suff. le
Ruhe " " apud locum — l
Anfang der Bewegung oder Richtung
a loco — lt
Bewegung oder Richtung in einen Ort
in locum — sse.
Ruhe " " in loco — s

Anfang der Bewegung oder Richtung
ex loco suff. st.
Ungenannter.

Vierter Brief.

Ganander bezeichnet mit dem Worte Rune alle aus älterer Zeit herstammenden Finnischen Volksgesänge. Diese haben sich aber, so alt sie auch seyn mögen, bei den Finnen viel reiner und unvermischter erhalten, als bei unsern Ehsten. Der Finne nennt und besingt in seinen Liedern seine alten Landes-Götter, der Ehste hat die seinigen alle vergessen, und bringt er auch bisweilen ein abergläubisches Opfer in den Wald, so opfert er einem unbekannten Götzen, den er nur allgemein benennen kann. Woher nun diese auffallende Verschiedenheit bei beiden doch sonst so vielfach ähnlichen Völkern? Ganz natürlich daher, daß die Finnen Mittel fanden den Nachkommen ihre Alterthümer zu erhalten, und dieses Mittel waren die Runenbuchstaben (Schwedisch: runa, pl. runor) die sie von den Skandinaviern erhielten. Hieroglyphische Figuren und eine Art von Schrift waren in Stäbe geschnitten, die wahrscheinlich in den Händen ihrer Opferpriester lagen, und von ihnen bei Opfern, Zaubereien, als mit dazu gehörende Heiligthümer gebraucht wurden. So mögen denn auch durch kurze Bemerkungen, Sinnbilder u. s. w. ihre Lieder auf die Nachkommenschaft verpflanzt worden sein, welche dieselben mit dem fremden Namen

des Erhaltungsmittels Runen bezeichnete. Da die Ehsten, wie es scheint, die Runenschrift nicht kannten, so gingen auch während der Kriegesungewitter, die ihr Land verwüsteten, alle ihre Götter unter, und nur Einer blieb, der Große, Wahre, Ewige — Jummal.

Riga.

K. J. Peterson.

Fünfter Brief.

Kui Jummal muud töed kaela peält ärraaitab, siis hakkan köhhe omma weike Grámmatika peäle, sest et Tallina maalt köigilt poolt sedda minno käest wägga pallutakse. Se nüüd ei wöi muud olla, muud kui agga üks häddaohtne ramat, (ein Nothbehelf für Geschäftsleute,) mis lühhidelt tulleb kokkopánna: sest meie tallorahwa keel on ni süggaw, et praego minna weel temma põhja täieste ei ulata; ehk aega möda, kui Jssand päwi jätkab, ja terwist ánnab, ehk siis aega möda täieline Grámmatik saaks ilmuma. Jmmestellen kül, et innimesed sedda ütlewad ja ussuwad, et sesamma keel üks kerge keel: se ep olle tössi. Wend! mul on laddina, kreka, prantsuse ja itali keel ámmust käes ja selge; ja wenne keelt öppisin kahhe aastaga wiggata kirjutama — tünnen weel nelli wiis töisi keli, nenda et möistan selgeste mis kirjutawad, et kül neid ei öska räkida ehk kirjutada. Köik need ei sedda waewa, egga sedda kullu-

tuſt múlle polle teinud, mis ſeſamma ärra-laidetud, ja meie ramatude läbbi ärrateotud ma keel.

Kui norem ollin, mötlin mittokörd: nüüd tö ötſas ja walmis! — agga ſedda wannemaks lähhen, ſedda ennam töed näen kaswawad ja peále tullewad; egga löe minno päwad ette, ei ſiiski, kui neid ennam peaks ollema, kui omma köhta uſſun arwatawad. Köik ſe tulleb ſenneſt, et ſe rahwas, kelle ſuus, ja kelle pärralt keel on, ei öska ramatuid kirjutada. Kui ſedda olleks, mis meid ſiis kelaks öppimaſt, ja tedda kätte ſamaſt? — Eks ma wöiks, kui tahhakſin, Tibeti rahwa mürret ſiin körwaliſes ja wiimſemas ma nurgas öppida, kui ſelle kele ramatud, ja köik aitawad nöud käes ollekſid? — Miks mitte! — Agga kus ſedda Eestima keleſt kita? —

Sepärraſt minna ſedda köigis paigus kulutan ja ütlen, et Teie omma Journaliga paljo head meile ollete teinud ja ſowind. Seſt ſeep ſe on, mis meie ſilmad lahti peäſtnud, et nüüd ſelgeste näeme, et meie ſelle kele tundmiſe poleſt muud ep olle, kui agga wätumad lapſed. Kui nüüd kül mönnigi hällipeamees ſedda pahhaks panneb, et tedda jälle lapſeks arwata, kes ſeäl jures wöib parrata? Mis töſſi on, peab töeks jäma. Ning ſeſt, et meil weel ei asſutud egga kinnitud kirja keelt ep olle, laidab üks üht, töine töiſt — ſeſt et möllemad arwawad, et agga ſe,

is ommas kõhhas kuulnud, õige, agga mis ine ehk kolmas rägib, kele wasto käib, sest temma sedda ei tünne. Kui innimene igal istub, egga kaugemale omma asemelt u, kui kihhelkonna maad andwad minna, ga ta siis kül paljo kätte sa; ehk kui ta üd ka köik ma nurgad läbbi käiks, agga nmal ep olleks ihhaldust keelt õppida, eg- sedda, mis weel peälegi senna jure tar- takse, siis ei temma käimisest egga tem- hulkumisest ei temmal ennesel egga töis- suurt kassu saaks ollema.

Andke andeks, et ma ikka üht ja sedda- nma luggu laulan: lubban nüüd kindla naga, et ma Teid eddespiddi ei tahha wae- da. Olgu se nüüd wiimsest kõrrast.

Kui Teie nüüd selle peäle märkate, et net. o, Accus. u ehk üd on (ehk kuida el töisitigi mõnni kõrd juhhub) jubba siis ile ilmub, mis sest piddada, kui ütlewad:

Ehste setzet oft den Nominativ für den cusativ; ja same waewata möistma, kus ehk u tulleb kirjutada. Sure hulga suust agu möllemad kuida tahhes, agga kui sta walge peäle pánna, siis peab käsk ja dus juhhatajaks ollema. Kui sedda ep ol- siis ikka kirjutame kui sesugguséd, kes bes ötse käskikaudo emale lähhewad, ja kui nisugguséd weel alles käsota ellawad käiwad.

Kirjutage ömmetige saggedamast. Teie te, et ma köige töe koorma al, peälegi om-

ma waese terwisega, tüddimata ollen Teile kirjutamas. Tehke teie nendasammoti; muido lähhen minna ka sitkeks.

M.

---

4) Anmerkungen zum XIII. Heft dieser Beiträge.

1. Laut und Bezeichnung des sogenannten dumpfen o, oder vielmehr ö. Beitr. XIII. 1 — 3, 20 — 24 u. 27. vgl. 54 — 67. Wo das dumpfe ö tief ausgesprochen wird, hat es die rev. Schrift bisher in mehren Wörtern, z. B. woeras, treffend durch oe, und noch treffender durch oö (woöras) dargestellt. Denn man darf nur oe und besonders oö in Einem Moment, oder e, besser ö, mit einem kurzen Vor- oder Anschlage von o aussprechen, so hat man so ziemlich diesen der ehstn. Sprache eigenthümlichen Umlaut, der sich dadurch wesentlich von dem ö unterscheidet, daß er, oben am Gaumen erzeugt; nicht, wie das ö, aus der Mitte der gespitzten Lippen, sondern seitwärts zwischen den Lippen hervorkommt. Aber unbequem ist diese Bezeichnung für das ehstn. Kind sowohl, als für den Fremden. Denn oe ist ja auch ein Zwielauter [Diphthong], z. B. in poeg, und zweisylbig, in toetama; und oö sieht immer auch wie ein Zwielauter, und noch mehr zweisylbig aus. Ganz unbrauchbar aber wird diese, S. 27 empfohlne, Bezeichnung, wenn dieser Umlaut hoch und kurz ausgesprochen

werden ſoll, (als in: pöld, sönna, mötte*), wo man ja poöld, soönna, moötte tief und gedehnt wie pööld ꝛc. leſen müßte) und zumal, wenn er in Zuſammenſetzung mit andern Vocalen Diphthongen bildet, (als in nöu, töine, köik*), wo man doch unmöglich noöu ꝛc. ſchreiben kann). Darum iſt es dankeswerth, daß Hr. Propſt Maſing dieſem Umlaut, in dem von ihm zuletzt gewählten und aus der Dörptſchen Druckerei bereits gelieferten, ein beſonderes Zeichen gegeben, welches zugleich, wenn man es von oben nach unten umkehrt, um es mehr nach der Hand zu haben, für die Handſchrift ganz zweckmäßig iſt, indem es ſich über dem lateiniſchen o gut ausnimmt, und ſich eben ſo leicht als die zwei Strichlein des ö machen läßt. Die von jenem Ehſten S. 64 vorgeſchlagenen Punkte könnte ein Fremder für puncta diaereſeos nehmen, und z. B. töe, Wahrheit, für to-e anſtatt töe leſen.

*) *) Ueberall iſt es derſelbe Laut. Aber nach ſeiner Tiefe und Höhe, und nach der Verſchiedenheit der auf ihn folgenden Conſonanten, ſo wie der mit ihm zu Diphthongen verbundenen Vocale, lautet er, weil ſeine Production eine Art von künſtlicher Organen-Operation erfordert, mehr oder minder verſchieden. Darum, und weil in verſchiedenen Gegenden ſeine Ausſprache ſich mehr dem o oder ö nähert, leugnen Manche ſeine Exiſtenz als National-Sprachlaut ganz, und wenden Andere ein, daß mehr als Ein neues Zeichen nöthig ſeyn würde, wenn man die Abweichungen von o und ö auffaſſen und darſtellen wollte. — Seite 23 macht den Beſſerern der ehſtn. Orthographie

einen ungerechten Vorwurf, als wollten ſie das Ehſtniſche nach deutſchem Ohre meiſtern, und auf Deutſch ſeine Schrift reformiren. Gerade umgekehrt aber ſuchen ſie ja mit ehſtniſchem Ohre die ehſtn. eigenthümlichen Laute aufzufaſſen, und ſie durch die nöthigen Abzeichen in der Schrift als ſolche darzuſtellen, um vornehmlich das deutſche Auge aufmerkſam zu machen, daß hier kein deutſcher, ſondern ein beſonderer ehſtn. Laut auszuſprechen ſei, (nach deſſen Lautung ſich der Fremde ja nur ein für alle Mal zu erkundigen braucht). Sollen Wörter, wie noudma „gerade zu ehſtniſch geleſen werden", warum denn nicht auch auf eine beſondere Art ehſtniſch geſchrieben und geſehen, ſelbſt auch, wenn das bisherige eine ou immer auf einerlei Art ausgeſprochen würde? Aber in toukama z. B. lautet es ja anders, nämlich ſo, wie der Deutſche dieſen Diphthongen ausſpricht; dagegen in noudma joudma ꝛc. ꝛc. ſo, wie man das ou bezeichnen will.

2. Richtige Setzung des ö. XIII. 22. vgl. 58. Wie Hr. Paſtor Hirſchhauſen will auch mir ſcheinen, daß Hr. Pr. Maſing das ö zu oft ſetze. Als Ausländer aber mit der Geſammtſprache nicht vertraut genug, und zu wenig über den Dörptehſtniſchen Bezirk hinaus gekommen, muß ich mich eines abſprechenden Urtheils beſcheiden, und kann nur zeugen, daß von den S. 22 aufgeführten Wörtern in meiner Gegend folgende deutlich ſo ausgeſprochen werden: ostma, kohhe, ommeti, ommetegi, tohhi, olnu (ölnud muß ein Druckfehler ſeyn) ots, oppetus. Die aber ebenda unter 2) angeführten Wörter, oppetus ausgenommen, haben auch hier ein ö und nicht ein ó; und es wundert mich beſonders, daß in der Kuſalſchen Strand-Gegend der Krieg

ödda und folglich z. B. der Krieger, söamees, eben so wie Herzensmann, söamees, heißet.

3. Das ö als eins der Vereinigungsmittel der ehstn. Schrift- und Mundarten. XIII. 35. So lange der rev. Dial. mit vornehmer Geringschätzung auf den Dörptschen herabsieht, und dieser sich dadurch reitzen läßt, durchaus etwas besonderes seyn zu wollen, wird wenig Ehstnisch herauskommen. Das Dörptsche muß sich schon in der Schrift soviel als möglich, d. h. ohne Ehstnisches gegen Revalisches wegzuwerfen, dem Rev. annähern und anschmiegen. Aber auch das Rev. müßte mit einiger Selbstverleugnung zur Vereinigung die Hand bieten, weil ein gänzliches Hingeben des Dörptschen in das Revalische, auch abgesehen von der Unbilligkeit und Unmöglichkeit, ein nicht geringer Verlust für die Gesammtsprache seyn würde. Vor allen Dingen aber müßten beide Schriftsprachen solche Vereinigungsmittel der Orthographie, wie das ö darbietet, bereitwillig aufnehmen, weil durch, wie weit mögliche, Gleichung der Orthographie schon ein Bedeutendes gewonnen seyn würde. Man kann mit großer Sicherheit annehmen, daß überall, wo der Revaler bisher ö schrieb, und der Dörpter o (öppetus, ppetus), oder umgekehrt (kord, körd), ö der wahre ehstnische Laut sei. So werden sich z. B. kik, kiik, köik und keik in köik vereinigen, monda, mönda, möönda und moónda in mönda, nou [nouw], nöuw, nauw Raugisch, in

nõu [nõuw], und so unzählige Wörter. Sönna und sanna fließen bei Hrn. Pr. Masing in sönna zusammen. Und dies ist eine erfreuliche Auskunft; denn sanna für Wort kann der Dörpter nicht annehmen, weil sanna bei ihm Badstube heißt, und in sönna würde der Revler aus der dörptschen Schrift einen Fehler aufnehmen, indem der Dörpter nicht sönna sondern sönna spricht, wie nach Hrn. Pr. Masings Schreibart doch auch in revalschen Gegenden der Fall seyn muß. Auch wo man rein sanna spricht, wird man sich bald sönna merken.

4. Nothwendigkeit einer ehstn. Orthoepographie. XIII, 23. vgl. 60. 61. Sehr nachtheilig für die Vorschläge zur Besserung und Vollkommnung der ehstn. Orthographie (welche man nicht, wie die Deutsche conventionelle, sondern als Orthoepographi ins Auge fassen muß, weil in ihr der alleinige Grundsatz gilt: Schreibe nach der sprachgemäßesten Aussprache, und lies ganz so wie hiernach geschrieben steht) ist der Umstand, daß man bei der ehstn. Schrift blos an die Nationalen denkt, und daran, daß jeder derselben nach seiner Mundart sie richtig lese. Letztes mag seyn, obgleich sich dagegen Manches sagen läßt. Aber soll denn der Ehste keine gemeinsame Schrift und keine allgemeine Sprache der Gebildeten haben, wie wir Deutsche uns doch einer solchen erfreuen? Und sind die Deutschen, von denen doch der Ehste seine

geistige Bildung bekommt, und die doch, um auf das Volk zu wirken, nie gründlich und genau genug seine Sprache lernen können, nicht zu berücksichtigen? Ich denke: eben so sehr, ja mehr, als die Ehsten selbst. Eingeborne freilich, denen ihre Kenntniß der Sprache und der Zustand der Schriftsprache genügt, weil sie eben keine Liebhaberei für Untersuchung derselben haben, kennen die Mühe nicht, die der Fremde beim gründlichen Erlernen der Sprache nach den bisherigen Hülfsmitteln hat; der Fremde selbst aber, dem es gerade darum zu thun ist, fühlt je länger desto empfindlicher, wie sehr ihn die bisherige Orthographie, so wie die Grammatik und das Wörterbuch irre geführt haben; denn, ward ihm das erste Erlernen der Sprache hiernach schon schwer, so wird ihm das Ablegen der angenommenen Fehler der Aussprache ꝛc. noch schwerer. Und es ist noch ein Glück für ihn, wenn Freunde ihn auf seine Fehler aufmerksam machen; denn sonst kommt er gar leicht zu dem Glauben, daß es ganz so recht sei, wie er sich in die Sprache eingelesen, gesprochen und geschrieben hat. — Wie der Herr Herausgeber dieser Beiträge, ein Fremder, *) muß ich mit ihm bekennen, daß mir obgleich ich von Kleinauf (in Pommern) zwei Dialecte des Deutschen gesprochen, und in meiner Geburts-Gegend, wie nachher in Preussen und in Sachsen mehre Haupt- und Nebendialecte zu hören, also Ohr und Zun-

ge schon am Deutschen vielseitig zu üben Gelegenheit gehabt habe, dennoch die richtige Auffassung und Aussprache des Ehstnischen, wegen seiner Eigenthümlichkeiten, und weil die Schrift so wenig dazu hilft, sehr schwer geworden ist und noch wird. Ich war, um ein ähnliches Bekenntniß, wie der Hr. Herausg. S. 59. Anmerkg., den Sicheren zur Warnung, abzulegen, schon einige Jahre Prediger, als ein reiner Dorf-Ehste, den ich nach seinem Hausstande befragte, mich nicht verstand, als ich das Haus nach der Dörptschen Schrift mit deutscher Aussprache maja nannte, sondern erst nach dreimaliger Wiederholung des Wortes dasselbe errieth und ehstnisch aussprach. Wie manches meiner Worte mag solchen Hörern, die nicht durch Hören und Lesen mit dem deutschehstnischen Jargon vertraut sind, miß- oder unverständlich gewesen und noch seyn! Aber mehr als die Hälfte der Schuld muß ich auf die bestehende Orthographie werfen; denn ich habe nach Anweisung der Grammatik gelesen wie geschrieben steht, also auch z. B. warras Dieb, wie wárras Spieß und so unzählige verschiedene Wörter gleich, bis ich bei Einzelnem lernte, wie ich so ein Paar ganz gleich aussehender Wörter verschieden auszusprechen habe. Und wie kann ich wissen ob alle solche Einzelnheiten bereits zu meiner Kenntniß gelangt seien, und bei jedem mir schriftlich vorkommenden Worte,

ob daſſelbe nicht einen mir noch unbekannten Verwandten habe, von dem ich es in der Ausſprache unterſcheiden müße!

*) Wenn der Herr Herausg. S. 59. Anmerk. ſich als Lettländer den Ausländern entgegenſetzt, ſo hat derſelbe hiebei wol blos an die Sachſen und an die anderen Deutſchländer gedacht, welche, weil ſie von Klein auf nur Eine Sprache und dieſelbe nur in Einem Dialect hören und ſprechen, Ohr und Zunge nur einförmig zu üben Gelegenheit haben, und deßhalb als Knaben und Erwachſene, eine fremde Sprache in ihrer eigenthümlichen Ausſprache ſich zu eigen zu machen, mehr Mühe haben, als z. B. die Lettländer und diejenigen Deutſchländer, welche mit dem Deutſchen zugleich das Lettiſche oder das Niederdeutſche als zweite Mutterſprache lernten. Denn übrigens hilft wol das Lettiſche eher noch weniger, als das Niederdeutſche zum Ehſtniſchen.

5. Ob maia oder maja oder wie ſonſt zu ſchreiben ſei. XIII. 3 und 155, 1). Die wahre Ausſprache von maia und aller der Wörter, darin die Orthographie zwiſchen zwei Vocalen bisher theils i, theils j, theils ij ſetzet, ſcheint mir, um maia zum Beiſpiel zu behalten, ma-i-a zu ſeyn, nämlich ſo, daß das i eine beſondere, aber ehſtniſch kurze, flüchtige Sylbe macht. Wie iſt nun dieſe Eigenthümlichkeit am beſten zu bezeichnen? Maia ſieht aus, als habe man mai-a zu leſen; maia (S. 156 oben, und wie ich auch geſchrieben habe) noch mehr, beſonders für den Deutſchen, der ſeine Diphthongen in Einem acuten Moment ausſpricht. (Der Ehſte ſpricht die ſeinigen mehr oder weniger

fließend aus: ai ei ŏu ꝛc. so daß man mehr Zeit hat, beide Vocale darin zu unterscheiden. Doch aber bleibt ai ꝛc. immer ein Diphthong.) Maija ist noch weniger anzunehmen, als höchstens in casu ingressivo: ins Haus. Maja wäre gut, zumal wenn die Grammatik lehrete, daß der Ehste das j zwischen zwei Vocalen und hinter einem weichen Consonanten wie ein flüchtiges i ausspreche; aber j sieht doch immer wie ein Consonant aus, und in der ehstn. Epographie muß doch das Zeichen möglichst zu dem Laute passen. Das Beste wäre, ein i mit zwei Punkten zu nehmen, und maïa zu schreiben. Beim Buchstabiren würde dann das ï zur folgenden Sylbe gezogen; und ma-i-a zu lesen hindert im Ehstnischen die Flüchtigkeit und Eile der auf die erste folgenden Sylben. Aber über dem i ist, ohne ihm im Drucke mehr Raum zu geben, nicht gut ein Doppelpunct anzubringen. Sonst könnte auch, und vielleicht noch passender, um die besondere milde Aussprache des j anzudeuten, ein j mit zwei Punkten gesetzt werden. Aber sowohl dieses als jenes erfordert eine besondere Letter, und da ohnehin für die ehstn. Druckschrift mehre neue Lettern erforderlich werden, so muß man die Zahl derselben ohne Noth auch nicht um eine vermehren. Demnach schlage ich denn vor, daß wir uns mit dem, nach Nr. 8 dieser Anmerkungen unentbehrlichen ïota subscript. behelfen, indem wir dieses unter den vorher-

gehenden Vocal ſetzen und für das ï ein j. Alſo: maja, waja, wärraja, minnęja, teggija. Das ïota ſubſcr. würde da das kurze flüchtige i anzeigen und zugleich das j ſo mouilliren, daß dies blos ein Uebergangszeichen zu dem folgenden Vocal bliebe. S. Anmerk. 8. c. Eigentlich wäre maa, waa, wärraa, minnea, teggia hinreichend, dann aber die letzte Sylbe fürs Auge und fürs Buchſtabiren nicht wohl markirt. — Später bemerke ich, daß, weil ſich in Wörtern, da dem j ein Conſonant vorhergeht, als in andja, das ïota ſubſcr. nicht anbringen läßt, doch beſſer wäre, man wählete an Stelle des j ein i oder j mit zwei Punkten, oder ein ï. Oder ſollte nicht das y die beſte Bezeichnung des in ein ſchwaches j übergehenden i ſeyn? Maya koyo kandya teggiya wärraya waya? Im Finniſchen muß das y ja ſogar wie ü geleſen werden. Freilich aber bekamen da die Ehſten einen ihnen bisher fremden Buchſtaben. Zu nennen wäre er ij (ihg).

6. Verdoppelung der Conſonanten. XIII, 4. 7. vgl. 36. Anmerk. und 72. Mit Recht hat d. Hr. Herausg. ſeinen Vorſchlag, Beitr. XI, 165, für das eilende ſanfte ſ, wofür man bisher, eben ſo wie für das ſcharfe, sſ ſchreibt, das deutſche ß anzunehmen, und z. B. toiduße für toiduſe, oder, wie bisher, toidusſe zu ſchreiben, zurückgenommen; denn dieſer Laut iſt im Deutſchen gerade umgekehrt das ſcharfſte Doppel-s. Wenn derſelbe aber auf

die S. 4 und 36 gemachten Einwände auch den Vorschlag, toiduse zu schreiben, zurücknimmt, so thut er damit sich und der Sache Unrecht.

Warum und wozu werden überhaupt Consonanten verdoppelt? Nicht, weil sie wirklich doppelt ausgesprochen werden; sondern um anzuzeigen, daß der vorhergehende Vocal hoch ausgesprochen und der Cons. im Sprechen zu dessen Sylbe gezogen werden müsse. So schreibt man fefelli, Gewitter, munna, damit man nicht fefe-li, Gewi-ter, mu-na, sondern fefel-i Gewit-er, mun-a lese. Und es ist, Trotz allem Schein und gegen des bekannten Lautforschers Olivier Ansicht in seinem Orthoepograph. Elementarwerke, ein bloßer Trug, wenn man, durch den Uebergang des Organes von dem Cons. zum Vocal, fefel-li, Gewit-ter, mun-na zu sprechen und zu hören glaubt. Nun kann man aber in keiner Sprache nach der Sylbe, welche den Ton hat, noch Höhe und Tiefe in den folgenden Sylben desselben, einzeln oder in Zusammensetzung stehenden, Wortes unterscheiden. Oder wer kann z. B. linnennes für linnenes sprechen, ohne der Tonsylbe, welche im Deutschen, wie im Ehstn. zugleich immer die Stammsylbe ist, den Ton zu rauben? oder omnib-bus, ohne gleichfalls den Ton zu verrükken? So ist es nun auch im Ehstn., wo unbestritten ohne alle Ausnahme die erste Sylbe Stamm- und Tonsylbe zugleich ist. Es ist unmöglich, wei-

kenne, kesse zu sprechen für weikene, kese, ohne das Wort unehstnisch zu betonen; und eben so sülanne, lasse, armolinne, lisse, innimenne, messe, kottusse, Jesusse Kristusse, kristlikko, holetumma, ommille, temmalle, andmatta, teggematta, taewahhe, taewatte, jungritte u. s. w. so, daß man wirklich den Vocal hoch und den Consonant doppelt zu hören glaube, zu sprechen, ohne den Wörtern Gewalt anzuthun, und entweder auf solche Sylben ganz den Ton zu legen, oder doch, um die Höhe des Vocals und die scheinbare Doppelheit des Cons. bemerkbar zu machen, länger bei ihr zu weilen, als es die absolute Kürze jeder zweiten und folg. Sylbe eines ehstn. Wortes leidet. Zum Theil hat man bereits in solchen Wörtern jene Doppelconsonanten vereinfacht, weil man fühlte daß sie nicht an ihrem Ort waren, sondern Kinder und Fremde zu unrichtiger Betonung der Wörter verleiteten. Weil man aber der Sache nicht auf den Grund ging, so geschah dies nicht in Consequenz bei allen dgl. Wörtern. Erst Hr. Propst ꝛc. Masing in seinem Näddalaleht, wenn man einige dörptehstnische Kleinigkeiten von anderen nicht rechnet, hat mit Consequenz die unnöthig verdoppelten Consonanten sämmtlich zu vereinzeln angefangen, und damit dieser Besserung der ehstn. Orthogr. die Bahn gebrochen. Nach diesem Allem nun wird die Lehre von der ehstn. Orthogr. diese Regel zu geben haben: Nirgend anders, als zwischen

der ersten und zweiten Sylbe eines einzeln oder in Zusammensetzung stehenden Wortes, wenn ein hoher Vocal vorhergeht, werden Consonanten verdoppelt, — weil alle folgg. Sylben, echt ehstnisch ausgesprochen, so kurz sind und so lauten, daß aller Unterschied zwischen Höhe und Tiefe derselben verschwindet. Noch ist zu bemerken, daß man die früheren Wort-Anhängsel minne, misse und linne, lisse jetzt nicht mine, mise, line, lise, sondern echt ehstnisch mene, mese, lene, lese, also innimene, mese, armolene, lese schreiben muß, weil, wenn man recht genau auf die Aussprache nicht durch unsere Schrift verbildeter Ehsten Acht giebt, hier ein Mittellaut gehört wird, der dem e weit näher kommt, als dem i. Auch wird Niemand, der für das Ehstnische ein Ohr hat, dergl. Wörter mit einem i auszusprechen vermögen, ohne zugleich ganz unehstnisch minne, misse, linne, lisse (mit erhöhetem Vocal und verdoppeltem Conson.) zu sprechen.

Der Ehste spricht: innimĕse armolĕse.

7. s und s; ss und ss oder ss, st und st. XIII, 4. 7. vgl. 36 Anm. und 72. Vor allen Dingen müssen wir hier fragen: Ist es nicht höchst wunderlich, zwei verschiedene Zeichen für zwei (eben so wie g und k ꝛc) verschiedene Laute zu haben, und dieselben doch promiscue zu brauchen, nach der ganz willkührlichen Bestimmung, daß s die Sylbe anfange, und s sie beschließe? Könnten hiernach

nicht alle übrige Conſ. das Recht haben, am Ende einer Sylbe anders auszuſehen, als am Anfange? Freunde des Alten, als des Gewohnten, ſagen zwar (wenn auch oft mit Grund, doch auch oft mit Ungrund): folge man doch der alten guten Regel und der keiner Beſſerung bedürftigen, Schreibart! Aber was für eine Regel haben wir denn hier? Welchen Grund hat ſie? Oder iſt eine Regel ohne Grund auch eine Regel? Denn bloße Gewohnheit und Convention, wie wir uns leider bei der deutſchen Orthographie gefallen laſſen müſſen, weil dieſe einmal hiernach geregelt iſt, können wir in der ehſtniſchen nicht ſtatuiren, weil dieſe ja eine Orthoepographie ſeyn will. Nun hat man aber die Unterſcheidung des ſ und s offenbar blindlings aus dem Deutſchen ins Ehſtniſche übergetragen; denn nicht, daß ſ die Sylbe anfange und s ſie ſchließe, iſt der Zweck dieſer verſchiedenen Figuren, ſondern: die Sanftheit und Schärfe des Lautes, wie in g und k die Weichheit und Härte, zu unterſcheiden. Das lange ſ ſteht im Deutſchen am Anfange der Wörter, weil da dieſer Laut immer ſanft iſt, und das runde s am Ende der Wörter, weil er da, auſſer per apoſtrophum (z. B. im Glaſ') immer ſcharf iſt. *). Im Ehſtn. aber iſt derſelbe gerade umgekehrt am Anfange der Wörter immer ſcharf; dagegen am Ende der Wörter, zwiſchen Sylben, und mit t in Einer Sylbe verbunden, verſchiedentlich ſanft und

ſcharf, welcher Unterſchied in dem Laute natürlich auch ſehr oft einen Unterſchied in der Bedeutung ähnlicher Wörter mit ſich führt. Sollten wir da nun nicht, um in unſern Bemühungen um die ehſtn. Sprache gründlich zu verfahren, eben ſo wie urſprünglich im Deutſchen aber mit völliger Conſequenz, überall für den Zahnſumſer ſ und für den Zahnziſcher s ſetzen? Was hindert daran, als die bloße Ungewohnheit, das krauſe s am Anfange und das lange ſ am Ende von Wörtern und Sylben zu ſehen? Kann ſo etwas bei gelehrter Behandlung einer Sprache überhaupt ein Grund ſeyn? Und wenn wir ſchon in alten ehſtn. Büchern das lange ſ eben ſo, wie im Deutſchen das wenig verſchiedene ſ, am Ende von Sylben uud Wörtern, und in der jetzigen lateiniſchen Druckſchrift s am Anfange zu ſehen gewohnt ſind: ſollten wir uns nicht auch, um der Wichtigkeit des Unterſchiedes willen, überwinden können, das deutſche s am Anfange, wie ſ am Ende, zu ſehen und zu dulden? Folgende Beiſpiele mögen die Wichtigkeit des Unterſchiedes in Laut und Bedeutung darthun. suſſi eſſi eſſt tuiſun soo seeſt mötsa, der Wolf ſelbſt verirrte ſich im Stühm aus dem Moraſt nach dem Walde. Mötſa ſogenannter Genitiv und Acc. Eben ſo kottuſe; dagegen kottuse nach der Gegend. Iſſa, Iſſand; aber von Gott und dem Heilande Isſa, Isſand (welche Unterſcheidung übrigens urſprünglich und

mit der Zeit die falſche, ſcharfe Ausſprache dieſer in der Kirche ſo oft vorkommenden Wörter, von Seiten der Prediger veranlaßt unö eingeführt hat. Der noch nicht durch Kirche und Schrift gebildete und in Hinſicht auf ſeine Sprache verbildete Ehſte nennt auch jetzt noch Gott eben ſo ſanft, wie einen Menſchen iſſa und iſſand.) Körſ, körre Halm, warſ, warre Stiel, wars, warſa Füllen. Welch ein Unterſchied, auch in der Bildung der Wörter! Kas, kassi, Katze; kassi, räume. Tasse tassa. Sisse, das Inwendige, Innere, sissen, darin, sisse, hinein. Tost ſooſt, paigaſt. Meeſt, Mann; meest, aus Honig. Käſſi die Hand, definit. ſing. kässi, Hände, indefin. plur. Tos, tosſo Dampf; tooſ, toſi, Doſe. Man könnte aber mit Beiſpielen ſo wichtiger Unterſcheidung Bogen anfüllen, und zeigen, wie man bei ſolcher Schreibart gleich viel beſſer wiſſe, wie man mit dergl. Wörtern daran ſei.

*) Selbſt das ß zwiſchen Sylben, nach einem tiefen Vocal zeugt, daß man mit dem ſ und s urſprünglich Sanftheit und Schärfe unterſcheiden wollte. Denn ß iſt nichts anderes, als ſs, da man nämlich ſanft auf den Laut anſetzt und ihn ſcharf abſtoßt, als in Buße, ſtoßen (Buſ:se, ſtoſ:sen). Für das umgekehrte sſ nach hohen Vocalen, da man ſcharf anſetzt und ſanft abſtößt, iſt nachher ſſ eingeführt worden, ſo daß man für der Bisſen, Biſſen ſchreibt, wie man doch nur Wörter, wie (von Kühen) ſie biſſen, hätte ſchreiben ſollen. Die deutſchen Abnormitäten und Nebenbeſtimmungen gehen uns aber im Ehſtn. nichts an, wo wir blos auf Regel, Grund und conſequentes Verfahren zu ſehen haben.

8. Bezeichnung der verſchiedenen Ausſprache der Conſonanten durch ein ïota ſubſcr. und durch einen Accent an den vorſtehenden Vocalen. XIII, 9 — 20. 31 — 36. 67 — 71 unten. Im Ehſtn. werden die Conſonanten auf dreierlei Art ausgeſprochen: a) leicht, fließend, eilend, flüchtig, ſanft, milde mit Einem Worte: ehſtniſch, b) deutſch, c) mouillirt.

a) In dieſem Falle bedürfen dieſelben keines Abzeichens, und ſolches würde die Schrift ſehr bunt machen; denn dieſe Ausſprache iſt wenigſtens wie 10 gegen 1 in der Regel, weil die ehſtn. Spr. eine Vocalſprache iſt, d. h. weil in ihr die Vocale bedeutend vorherrſchen. Obgleich der Ehſte am Anfange der Wörter keinen weichen Conſ. hat, ſo werden doch auch da die harten und ſcharfen viel milder als in der deutſchen Conſonantſprache ausgeſprochen. Die Grammatik braucht blos die Regel zu geben: Alle Conſ. ohne Abzeichen, ſelbſt die harten und das ſcharfe s werden milde und ſanft ehſtniſch ausgeſprochen. Und wie der Fremde dies zu machen habe, kann er bald jedem Inländer und Nationalen ablernen.

b) Doch lauten die Conſ. manchmal, wo ſie am Ende einſylbiger Wörter mit einem andern zuſammenſtehen, und zwiſchen Sylben, entweder von Hauſe aus (wārſ, Stiel, wārras, Spieß), oder in Abwandelungen der Wörter (kaña, trage, mūlla, Erde. S. S. 33. Nr. 2. und 3), oder und beſonders in Con-

tractionen und Abkürzungen, namentlich des 2. Infinit. und des Ingreſſivs (olla, für olleda S. 33. Nr. I. kappi für kaphi oder kappihe, in den Schrank) faſt oder ganz ſo, wie im Deutſchen; und dann bedürfen ſie, auſſer wo ſich dieſe Ausſprache von ſelbſt ergiebt, eines Abzeichens, ſchon um der richtigen Ausſprache willen, wenn auch nicht manche Mißverſtändniſſe dadurch zu verhüten wären. Von ſelbſt ergiebt ſich die ſchärfere Ausſprache bei den liquiden Conſ., wenn auf ſie, ohne vorhergehendes iota ſubſcr., in derſelben Sylbe ein weicher Conſ. oder ein ſanftes ſ folgt: kölblik, tuld, kalg, Elf, kumb, tund, säng, kurblik, törd, kurg, warf, Stiel. Auch wenn der weiche oder ſanfte Conſ. die folg. Sylbe anfängt, und dabei kein gedehnter, verdoppelter Vocal vorhergeht: kölba, kumba, tundi, kurge, warſa von wars Füllen.

Die natürlichſte Bezeichnung wäre ein Accent über dem Conſ.; denn was iſt die Sache anders, als daß der Conſ. accentuirt wird, indem er dem vorgehenden Vocal den Ton raubt. (S. 31 unten wird Hupel mit Unrecht getadelt. Warum ſollen ſogenannten Conſ., die, zumal die liquiden, eben ſo ſelbſtlautend ſind, als die Vocale, nicht eben ſo gut den Ton haben können? Sowohl in kanna, Huhn, als in kanna, trage hat, wie überall, die erſte Sylbe den Ton; dort aber ruht die Schärfe deſſelben auf dem a und hier auf dem n. Und Wörter, wie minna gehen

und tulle ins Feuer beweiſen gewiß, daß der Ton auch auf Conſonanten ruhen kann.) Aber das Accentzeichen, ſo wie jedes andere Zeichen oben über oder neben den Conſonanten läßt ſich bei manchen ſchon im Schreiben nicht bequem, und im Druck nicht ohne Sperrung der Wörter oder der Zeilen anbringen. Beſſer ein feiner kurzer horizontaler Strich unter den Buchſtaben. Blos an der Letter p läßt ſich derſelbe weniger bequem anbringen; ſ aber, wenn man damit nach meinem Vorſchlage blos den ſanften Laut bezeichnet, und die weichen Conſ. bekommen keinen, weil ſie geſchärft reſp. in s p t k übergehen. — Oder es könnte auch jeder Conſ. ſein beſonderes, zu ſeiner Figur am beſten paſſendes Abzeichen bekommen, wie die Druckereien z. B. ſchon ein m̄ n̄ und andere haben; und die Grammatik könnte ſagen: Jeder Conſ. mit irgend einem Abzeichen wird wie im Deutſchen ausgeſprochen. Weil aber ohnehin ſchon accentuirte Vocale nöthig ſind (lina, in die Stadt, D. tópi, in den Stof, mája ins Haus, aẹda in den Garten), und der ehſtn. Schriftkaſten des Druckers gar zu viele Fächer bekommen würde, wenn auch noch mehre Conſ. mit Abzeichen, k l m n p r s t, hinzukämen; ſo könnte man ſich, von dem Unterſchiede, ob der Accent oder geſchärfte Ton auf den Vocal, oder auf den Conſ. falle, abſehend, mit dem Accent über den Vocalen auch für

die Consonanten behelfen; und die Grammatik müßte lehren, daß, wenn auf einen accentuirten Vocal ein Doppel-Cons. oder zwei verschiedene Cons. folgeten, auf diesen die Schärfe des Tones ruhe, und sie deßhalb deutlicher articulirt, nämlich mit einem scharfen Ansatz und Abstoß ausgesprochen werden müssen. Kǫtti in den Sak, múrre Dialect, tüppe ins Futteral, kánna trage, lúmme in den Schnee, tálli in den Stall, tükki in Stücke, — pikri in den Becher, pǫldo ins Feld, krǫmpi in die Krampe, Wǫndo nach Wendau, kǫpso in die Lunge, kǫrtsi in den Krug, kátla in den Kessel, káste in den Thau, kǫsti in den Kasten. — Aber es darf nicht unbemerkt bleiben, daß die liquiden Cons. zweierlei Schärfung und Betonung, eine mehre und eine mindere, erleiden. In minna gehen z. B. ist das nn viel geschärfter als in kanna trage. Und demnach haben die liquiden Cons. überhaupt viererlei Lautung, wie diese Worte zeigen mögen: Kǫl, tulle túlle mannu, wiska lats túlle, Popanz, komm zum Feuer, wirf das Kind ins Feuer. Kǫl ist mouillirt, tulle sanft, túlle geschärft, túlle stark geschärft. — Soll nun die starke Schärfung ausgezeichnet oder auch bezeichnet werden, so brauchen wir außer dem Accent über den Vocalen doch noch ein l̄ m̄ n̄ und r̄.

c) Die sogenannte mouillirte Aussprache einiger Cons. entsteht nicht etwa willkührlich,

sondern nothwendig, wenn der in derselben Sylbe vorhergehende Vocal in ein kurzes flüchtiges i ausgeht. Da ist also, wie auch Hr. Propst Masing schon vorgeschlagen hat, die natürlichste Bezeichnung ein i - Punkt unter dem Vocal. Blos l und n werden dadurch wesentlich in ihrer Aussprache verändert (wil, pullula. hynt R. Wolf); j wird schwächer (moja); bei r t s, wenigstens bei den zwei letzten, ist der Einfluß so schwach, daß ich ihn ganz leugnen möchte, und sagen: das Besondere, was man da hört, ist eben nur das kleine i selbst. Gleichviel aber: überall, wo ein Vocal mehr oder minder in i ausgeht, wovon das i selbst nicht ausgenommen ist, ist derselbe mit einem ïota subscr. zu versehen; auch — gegen das S. 12. 13. Angeführte — da, wo ein Doppel - Conf. folget (tglli, wlli, Pustel hglli ꝛc), wenn nur ohne die Verdoppelung des Conf. ein solcher Vocal wirklich da ist. Wenigstens hat man so eine Spur von dem Verschwundenen.

Die von jedem wahren Freunde des Volkes und der Sprache immer im Auge zu behaltende Vereinigung der beiden Schriftsprachen betreffend, bemerke ich, daß das ïota subscr., unter dem e besonders, ein Gutes dazu beitragen würde. Ueberall nämlich, wo im Rev. bisher i, und dafür im Dörpt. e steht (mis issa — mes essa), oder umgekehrt (waene poeg — waine poig) ist anzunehmen, daß der wahre ehstnische Laut zwischen e und i

liege, ein in i ausgehendes e sei. Demnach wäre zu schreiben: taewas, waew, poea, besser poeja, aeg, aea, besser aeja, aed aea, mes, essa, innimene, innimese, heng ꝛc. Andere Verschiedenheiten würden verschwinden durch Wennelasi von Wennelane, sülasi von sülane, innimesi, wo im Dörptschen ai und ei eine häßliche Betonung giebt. Andere durch: maja, warroja, kojo, luje gen. plur. ꝛc. wie schon in Anmerk. 5 bemerkt worden. Noch andere durch ramatude, kirkude ꝛc.

9. XIII, 24 — 26 vergl. 29 — 31. Hier ist zuvörderst Regel: Überall, wo die weichen Conf. bb dd gg und das sanfte ff ausgeworfen sind, bleiben zwei Sylben, wenn dieselben auch wegen Gleichheit oder naher Verwandtschaft der dadurch zusammentretenden Vocale fast oder scheinbar ganz und zwar gedehnt-einsylbig lauten, was übrigens in Prosa gleichgültig ist; und es darf der letzte Vocal durchaus nicht abgeworfen werden (außer in seltenen Contractionen, wie nätta D. für näggeda oder näeda, nätse für näet se, wäga, sehr, contrah. aus wäega, mit Macht), — zumal da dieser letzte Vocal zugleich anzeigt, welcher Art Wort man vor sich hat, und daß man im Lexicon ein Wort mit bb ꝛc. und mit denselben oder mit regelmäßig veränderten Vocalen aufzusuchen habe. Man muß also schreiben: näen, näeme, öeldakse (ursprüngl. wahrscheinl. üddeldakse; im Dörpt. blieb tt in ütteldas, weil harte

Conſ. nie ausgeworfen werden) de, töe (D. tötte; aber auch tödde muß vor Alters gebräuchlich geweſen ſeyn, weil wir auch töemeel Wahrheitſinn d. i Ernſt haben) mäe, wäe, jöe (doch iſt te, mache, wie wäe in wäga, ſehr, durch die Eile im Sprechen einſylbig und kurz geworden. Solche Ausnahmen ſtoßen indeß die Regel nicht um) käe, mee, wee, — luu suu raa waa saa von luggu suggu radda wagga sadda. — Was das S. 31 gedachte und getadelte tee, Weg, betrifft, welches allerdings einſylbig iſt, ſo iſt das e doch wol zu verdoppeln, weil es nicht blos ein tiefes und langes, ſondern ein gedehntes iſt. Und eben ſo ſollte man maa Erde, soo Moraſt, u. ſ. w. ſchreiben, aber deßhalb nicht etwa maale ꝛc., wie mitunter geſchehen iſt. Dieſer Wörter ſind übrigens ſo wenige, daß die Grammatik ſie leicht alle dem Anfänger aufzählen kann, damit er nicht ausgeworfene Conſonanten darin vermuthe.

Zweitens aber: Darin muß ich Hrn. P. Hirſchhauſen (S. 24. 25.) beiſtimmen, daß man nicht jäeb, töe und töed Arbeit, ſöeb ißt, ſöe iß, löeb, öe, öed Nacht, wöe Gürtel, u. ſ. w. ſchreiben ſollte, weil man da ausgeworfene Conſonanten vermuthen, und ſo an den Wörtern irre werden kann. Auch iſt hier kein hinreichender Grund, die bisherige Schreibart zu ändern. Denn zwar geht ein gedehnt ausgeſprochenes ä ö ö ü, wenn ein Conſon. folgt, mehrentheils in ein kurzes e aus; aber

weil dies nicht willkührlich ist, sondern sich von selbst macht, so ist es, um nicht ohne Noth zu ändern, besser, bei der zur Bezeichnung der Gedehntheit einmal überall eingeführten Doppelung der Vocale auch für die Umlauter zu bleiben. Hierbei muß aber erlaubt seyn, auch wo der Umlauter bisher immer einfach stand, denselben zu verdoppeln, wenn der Uebergang zum folg. Conf. ihn gedehnt macht. Man vergleiche: ö aejal und öö tulleb; wö om pik und wöö külge (so wie se mą om heä und maa peäl, se maa tahhab wägge). Wenn man aber diesen Unterschied nicht machen will, so verdoppele man doch lieber immer den Vocal solcher einsylbigen Wörter, als daß man sie auch da, wo sie im Flusse der Rede so gewichtig sind, so winzig leicht hinstellt, als wären sie ganz kurz auszusprechen. — — In päew und noch besser in päęw würden sich pääw R. und päiw D. vereinigen.

10. Trennungspunkte. XIII, 71 unten. Diese halte ich für ganz entbehrlich; denn a) was die Paare gleicher Vocale betrifft, so fällt in Prosa die Gedehntheit eines Doppelvocals mit der Zweisylbigkeit eines solchen Paares zusammen. Bei der Gedehntheit nämlich wiederholt sich der Vocal unwillkührlich, wiewohl ganz kurz (weßhalb auch die Doppelung des Lauters zur Bezeichnung der Gedehntheit des Lautes gewählt ist), und bei der Zweisylbigkeit ist die zweite Sylbe nicht

merklicher, als wo ein gedehnter Vocal sich selbst wiederholt. In maa peäl und in maada für maggada ist gewiß kein Unterschied zwischen dem aa und ă ă. Vergl. eben so tee peäl mit peĕtu (für peätu, piddätu, gehalten) und wee peäl; meest Mann mit mēest aus Honig; soo peält toq du mit tŏŏtu für towotedu. Darum kann die Grammatik sagen: In Prosa gelten alle, auch die etymologisch zu trennenden Vocalpaare für gedehnt-einsylbig. Eben so in Gedichten, wenn kein besonderes Zeichen dabei ist, daß ein solches zweisylbig genommen werden solle, — was natürlich nur, ausser per licent. poët., bei einer wirklichen etymologischen Zweisylbigkeit statt haben kann. Solches Trennungszeichen kann der gewöhnl. Trennungsstrich oder der Accent seyn: to-otedu oder tŏŏtedu; we-e oder wée ꝛc. Es ist aber oft gar kein Trennungszeichen nöthig, wenn man nämlich, wo es angeht, die ausgefallenen Consonanten hinsetzt: Ma läḫḫà nüüd se radda peäle; waqqa ḫenge; towotuse. — b) Fast eben so ist es mit den ungleichen Vocalpaaren äe, öe, ŏe, üe, welche, etymologisch wegen der ausgeworfenen Cons. nie Diphthongen sind, und doch in Prosa immer für gedehnt-einsylbig gelten könnten. Jŏe, ŏe, tŏe lauten nicht merklicher zweisylbig, als die gedehnteinsylbigen wŏŏ, ŏŏ, tŏŏ. Also sie auch kön-

nen in der Schrift für gedehnt-einsylbig gelten; und nur, wo sie in Gedichten durchaus zweisylbig zu nehmen sind, schreibe man jö-e oder jöe ꝛc. Die ausgeworfenen Conf. einschalten kann man hier nicht so gut, weil jöe und jögge unterschieden sind. — c) Für das Rev. ea, wo es Diphth. ist, könnte man das zum Theil schon gebräuchliche eä füglich überall setzen. So wären z. B. pea bald und peä Kopf unterschieden, und ea würde immer zweisylbig, eä immer als Diphthong gelesen. Peä, heä ꝛc. könnte das Dörptsche auch eher für sein obgleich unstreitig reineres pä, hä ꝛc. annehmen, als pea, hea ꝛc., welches als das entgegengesetzte Extrem von pä, hä ꝛc. zu betrachten ist. Eä würde ea und ä vereinigen. Im Raugeschen heißt gut: hüwwä und per syncopen: hõa. — d) So wie ea ist im Rev. bisher auch ae ein Zwitterzeichen, bald Diphthong, bald zweisylbig. Wird aber das, Anmerk. 8, c. Ende, auch als ein Vereinigungsmittel vorgeschlagene ae angenommen, so ist dieses immer Diphth. und ae, z. B. in lae, pae, immer zweisylbig. — e) Eben so ist dem rev. o͡e zum Unterschiede von o-e abzuhelfen, nach Anmerk. 8, c. Wenn man nämlich z. B. poeg schreiben möchte, so brauchte z. B. toetama kein Trennungszeichen. f) Beiden Schriftsprachen ist das Zwitterzeichen au gemein. K͡aup ka-ub. Da braucht aber blos, wo das au zweisylbig ist, über das a ein Accent gesetzt und käub ge-

schrieben zu werden. — g) Endlich ist iu auch manchmal zweisylbig. Wo man dann aber dafür nicht gut io setzen kann, da setze man iu. — Alle übrige Vocalpaare sind meines Wissens blos zweisylbig oder blos Diphthongen. Findet aber der Anfänger in der Grammatik eine Uebersicht der letzteren, so bedürfen die getrennten Vocale keines Trennungszeichens.

11. Schlußbemerkungen zu dem bisherigen über die Orthographie, und ein Vorschlag. — Somit wäre, nach dem schon eingeführten ö, zur ehstn. Epographie nach Anmerk. 8. 9. 10. nichts Neues weiter nöthig als 1) ein ïota subscr. unter fast allen, 2) ein scharfer Accent über den sämmtl. Vocal-Lettern, und 3) ein l̄ m̄ n̄ und r̄. — 4) Das sonst sehr zweckmäßige ŋ (Anmerk. 5) möge, wenn man will, der Nationalen wegen weg bleiben, weil es durch Hülfe des ïota subscr. ziemlich zu entbehren ist. — Irre machen können diese kleinen Abzeichen den ehstn. Leser nicht im Geringsten. — Die Schrift zu bunt machen auch nicht. Die rechte Oeconomie, wo sie zu setzen und wo zu ersparen seien, werden die Praxis und die Kritik bald lehren. Anmerk. 8, b. habe ich schon Einiges zur Ersparung des Accentes angedeutet. Eben so bedarf z. B. tuppa, in die Stube, keines, weil es durch pp schon hinreichend von dem Nom. und Acc. tubba unterschieden ist. Man muß nur im Dörptschen den Mißbrauch der har-

ten Conſ. im ſogen. Acc., auch wo das Volk ſelbſt mehr oder weniger danach ſpricht, abſtellen, und nicht dörptſch ſondern ehſtniſch ſchreiben. — Mehr noch als die harten Conſ. würde die Unterſcheidung des ſ und s nach meinem Vorſchlage den Accent erſparen (Anmerk. 7) Kaſſi, räume weg; kaſſi, für kaſſida. Kas, kaſſi, Katze; kassi, in die Katze. Tas, taſſi; tassi. Taſk, taſka; taska. — — Endlich: unſere Herren Buchdrucker werden ſich die nöthigen neuen Lettern gewiß anſchaffen, ſobald ſie einige Gewähr haben, daß dieſelben von den Freunden der ehſtn. Literatur gewünſcht werden, und ſie demnach hoffen dürfen, ſie in Gebrauch geſetzet zu ſehen. Hierzu nun thue ich dieſen Vorſchlag:

Alle Freunde der Sprache möchten, von dem Herrn Herausgeber dieſer Beiträge aufgefordert, die Güte haben, über die obigen drei Vorſchläge, ob ſie ſie genehmigen, mit wenigen Worten ihre Vota abgeben und dieſe demſelben zur Bekanntmachung durch die Beiträge zuſenden.

Zugleich wäre dies eine Gelegenheit, auch über die in dieſen Anmerkungen von mir gethanenen Nebenvorſchläge in gleicher Art abzuſtimmen. Und zwar: 4) (Anmerk. 5) über das y für das ſanft verſchmolzene ij, als einen Zwitterlauter, nämlich halben Vocal und halben Conſ., der in dem Alphabet ſeinen Platz zwiſchen i und j einnehmen, als ein Con-

sonant zur folg. Sylbe gezogen, und zum Unterschiede von j (je) i͡j genannt werden könnte; — 5. (Anmerk. 8, c. und 10, d. e) über das a͡e für a͡e R. und a͡i D., und o͡e für o͡e R. und o͡i D. und überhaupt e͡, wo R. e und D. i oder umgekehrt steht; — 6. (Anm. 8, c. und 10, c.) über das e͡a für e͡a R. und å D. — 7. (Anm. 7) über die Unterscheidung des ſ und s.

12. Über wölg und wölga für Schuldigkeit, und wölgo für pflichtschuldig. XIII, S. 37. 38. — Schon weil dies im Rev. nicht stattfindet, ist anzunehmen, daß es im Dörpt. von den Deutschen herrühre, also nicht echt-ehstnisch und folglich auch in der dörpt. Schrift zu vermeiden sei, wenn gleich im rev. Vaterunser Borgschuld für Fehlschuld und Schuldnern für Schuldigern steht; denn wie alt auch der Mißbrauch eines Wortes sei, giebt er dem Nachdenkenden Leser immer einen Unsinn oder falschen Sinn. — Doch sei jener dörpt. Sprachgebrauch und dessen Vertheidigung hier etwas näher betrachtet. — Schuld wird im Deutschen nicht für Schuldigkeit gebraucht; aber wohl schuldig für pflichtschuldig, verpflichtet. Und so braucht der hiesige Ehste auch für Schuldigkeit, wenn er dabei an Zuvorempfangenes denkt, wölg und wölga (aber meines Wissens nie die Relativform wölla). Se om meie wölg ꝛc. Laste wölg om ꝛc. Aber nicht: Mul om wölg, wölga; denn in der Construction mit dem

Possessiv gilt blos die wahre Bedeutung: Borgschuld. — Was nun wõlgo betrifft, welches mir ein irregul. Cas. Ingress. zu seyn scheint, so sagt der hiesige Ehste auch: ma olle wõlgo für: ich bin verpflichtet, wenn er dabei an Zuvorempfangenes denkt; aber natürlich nie mul om wõlgo. — Gleicher syntactischer Unterschied findet Statt, wenn bei wõlg, wõlga und wõlgo an die eigentliche Borg- oder Leiheschuld zu denken ist. Mul om wõlga talle massa, temma käest saia. Mul om temmaga wõlga und täl om minnoga wõlga. Beides zweideutig: wir sind schuldverwandt, haben uns zu berechnen, mit einander zu liquidiren. Und so ebenfalls: ma olle temmaga, oder ta om minnoga wõlgo. Also wõlga nur mit dem Possessiv der Person, und wõlgo nur mit dem sogen. Nom. — Luc. 16, 5. 7. Rev. müßte demnach wõlga stehen. Im Uebrigen aber wären die Sätze nach Hupels W. B. richtig. Im Dörpt. steht Paljus sinna issandale wõlgo ollet. Deutlicher ist dies wohl nach dem Deutschen; aber auch echt ehstnisch? — Möchten doch die Sprachfreunde die hierhergehörenden Redensarten, welche sie, zumal zufällig, von Ehsten hören, dem Herrn Herausg. dies. Beitr. mittheilen, daß derselbe sie zusammengestellt bekannt machen könne. Kürzlich sagte mir ein Ehste, dem ich vorwarf, daß er Jemanden noch nicht seine (angebliche) Schuld bezahlt habe: Ei! meie olleme temmaga wõlgo, und

wiederholte auf meine Verwunderung hierüber mit minna olle, denselben Satz, welcher offenbar sagte: Nein, im Gegentheil: Er ist mir schuldig. (Derselbe Mensch hatte mir noch andere Schuldner aufgegeben, die nachher sagten, daß sie seine Gläubiger seien.) Demnach wären ja im Dörpt. Matth. 5, 21. 22. die Sätze: se om kohtoga, pörgotullega wölgo gerade verkehrt? Aber sowohl nach eigenem Dafürhalten, als nach dem, was ich von anderen Ehsten hierüber erforscht habe, scheint mir jenes Wort unrichtig; und ich habe es blos hierhergesetzt, um zu zeigen, wie nöthig es sei, daß das Wörterbuch dem Anfänger über diesen Sprachgebrauch gehörige Anweisung gebe.

13. Ueber kohhus für Recht. XIII, 38. Das hier gegen Hupel Gesagte halte ich für ganz unrichtig. Kohhus kann auf keine Weise ein Recht das Einem zukommt, heißen; sondern heißt Pflicht, Schuldigkeit, ein gesetzlich, richterlich, herrschaftlich auferlegtes Muß. — Pflicht und Recht sind zu scharf entgegengesetzte Begriffe, als daß sie durch ein Wort bezeichnet werden könnten; und der Ehste unterscheidet kohhus und öigus, so wie kohhut möistma. und öiguſt m. sehr sorgfältig. Glaubt er nämlich mit Zuversicht, ein Recht zu haben, so sagt er in Hinsicht auf sich: Möistke mull' öiguſt; in Hinsicht auf seinen Gegner aber: Möistke temmale kohhut. Für sich selbst hütet er sich, um kohhut zu

bitten; denn das kommt schon iohne seine Bitte. Ist ihm sein volles Recht nicht ganz gewiß, oder scheint es ihm getheilt, so sagt er: Möistke meile öigust; und nur wenn der Streit gemeinschaftliche, zu vertheilende Pflichtleistungen betrifft: Möistke meile kohhut. — Meil' möisteti sedda oder ni paljo öiguſt, uns wurde in so weit Recht gegeben, zuerkannt. Meil' möisteti sedda kohhut, et peame trahwi masma. — Demnach heißt kohhut möistma: erkennen, ein Urtheil fällen, was jemand zu thun und zu leisten schuldig sei; und ist nur dann für Recht sprechen zu gebrauchen, wenn von Schuld und Schuldigkeit die Rede ist, und — insofern, als durch jeden Urtheilspruch immer einem Theile etwas auferlegt wird. — Kohhut möistma kelle peäle: über jemand aburtheilen, absprechen, sofern er in culpa ist, oder zu seyn scheint; wofür im Dörpt. fälschlich sundma gebraucht wird, welches heißt: einen durch richterliche oder sonstige Obergewalt zu Etwas antreiben, zwingen, — und nur vielleicht in Hinsicht auf die executive Gewalt oder Folge eines richterlichen Urtheils: zu Etwas verurtheilen. — Üllekohhus: was über das geseßmäßig- Schuldige hinausgeht, zuviel ist. Mull' tetti üllekohhut: mir wurde zuviel auferlegt, ich muß mehr leiden und thun, als recht ist. Ueberrecht gäbe gar keinen vernünftigen Sinn. — Für Unrecht im gemeinen Verkehr ꝛc. hat der Ehste kein Wort, son-

dern setzt öige und öigus in Negation. Jetzt aber fängt er im Dörpt. immer mehr an, undrekt zu brauchen. Ueber liga teggema für Unrecht thun s. meine Parallel-Anmerkungen Nr. 23. — Ganz falsch wird öigus für Gerechtigkeit gebraucht. Denn z. B. unter Jummala öigus denkt sich der Ehste nichts als das Recht, was Gott hat. Man kann aber Gerechtigk. verschiedentl. durch öiguse meel, -mötte, -tö, -armastus, -hoidmene ꝛc. geben. Gott ist gerecht: Jl. armastab, hoiab, teeb öigust. Öige heißt blos recht, und was so ist, wie es seyn soll.

14. Optativ. Conjunctiv. XIII, S. 39. unten, folg. Im Uebrigen hat der Hr. Verf. Recht; aber Hupel darin, daß er den Optativ nicht Conjunctiv nennt. Denn letzte Benennung würde den Anfänger noch mehr, als ohnehin besonders die dörpt. Schrift thut, verleiten, diesen Modus als einen bloßen Conjunctiv zu mißbrauchen. Der Ehste gebraucht seinen Optativ weit seltener conjunctivisch, als der Deutsche seinen Conjunctiv optativisch; und behilft sich sehr gut ohne Conjunctiv, auf mancherlei andere Weise. Z. B. Ta ütleb ennast waest ollewad. Ta ütleb, ma olle rikkas, et ma rikkas olle oder pea ollema, daß ich reich sei.

15. Vermeintlich abgekürzte 3. sing. praes. XIII, S. 40. — Abgekürzte Formen kann man diese zweiten der 3. Pers. Sing. Präs. wol nicht nennen, eben so wenig, als mit

Hupel (Sprachl. S. 94. Nr. 3) bloße Irregularitäten einiger Verben. Denn sie sind offenbar die Stammsylben ihrer Verben, und ursprüngl. wol von allen gebräuchlich gewesen, wie sie von sehr vielen jetzt noch weit öfter, als die allein grammaticalisirte und sogenannte regulaire Form auf b R. und p D. gebraucht werden. Darf ich von Dem, was ich mehr und mehr hier höre, auf das ganze Dörptsche und — auf das gesammte Ehstnische schließen, so hat man sehr unrecht gethan, die 3. sing. et plur. praes. auf die eine Form zu beschränken. Sie ist in beide Numeris zwiefach, a. bestimmt, b. unbestimmt. Erste, die allein, grammaticalisirte, gebraucht der Ehste blos, wenn das, was er damit aussagt, wirklich oder gewiß geschieht; die andere bisher übersehene aber, wenn er allgemein und unbestimmt spricht. Sie, diese letzte, ist, wenn der Stamm oder die Wurzel des Verbums nur einsylbig ist, eben nur diese eine Sylbe; wenn der Stamm ꝛc. aber mehrsylbig und auf einen Vocal ausgehend ist, so setzt die unbest. Redart ein s für das bestimmte b oder p, so wie im Plural se für das bestimmte wad oder wa. Ein anderes Mal das Nähere; hier blos noch diese Beispiele. Wenn ich sage: Jl. tiab, so spreche ich als Zeuge, oder bezeuge etwas Wirkliches, gewiß Geschehendes. Dagegen: Jl. sedda teed, Gott weiß, G. mag das wissen. Kes innimene sedda teed, mes ainus

Jl. tiab! Kes Jl. sedda teed! Welcher Jl. mag das wiſſen! Ta jõuab sedda tetta, ich weiß, er kann das. Dagegen: Kül ta jõud, ich glaube, er wird es können. — Ta möistab; kül ta möist. — Mes ta waene jõud! Was kann wol ſo ein Armer! — Kül ta tulle, er wird ſchon kommen (Meinung); ta tulleb, (Zeugniß der Wirklichkeit). — Temma teeb, er iſt eben, wirklich, bei der Arbeit. Kül ta tegge, ich glaube wohl, daß er es machen wird. Mes Jl. tegge, se heas wõtta antwortete mir Einer auf die Beſorgniß, daß er auf ſeinem Wege ſtarken Regen bekommen würde. — Kes taht wastapánna! Wer wollte wol ſich weigern! Kes tahhab w. p? Wer unterſteht ſich hier, widerſpenſtig zu ſeyn? (wenn etwa ein Murren unter Leuten, zu denen man eben ſpricht, dieſen Fall anzeigt). — Kes sedda wõt tetta! Wer übernimmt wohl ſo etwas! Kes wõttab s. t? Wer iſt wirklich bereit ꝛc.? — Kes waestele ni paljo and! Wer giebt wol ꝛc.! Kes teie seast w. n. p. annab? Wer unter euch iſt derjenige, der den Armen (wirklich) ſo viel giebt? Kes armastas meid! Wer ſollte uns wol lieben! Kes meid armastab? Wer liebt uns wirklich? — Sis koleſe nemma ärra, dann ſtarben ſie, glaube ich. Sis kolewa nemma. Dann ſterben ſie gewiß, ich weiß es. — Möchten auch andere Sprachfreunde dieſen verſchiedenen Sprachgebrauch beobachten und ihre Beobachtungen

mittheilen! Es ist gewiß noch Vieles verborgen, davon unsere Grammatik und Lexicon nichts wissen, weil der ehstn. Sprachgebrauch von dem Deutschen so sehr abweicht. — Im Dörpt. ist die Stammsylbe des Verbums zugleich oft 3. sing. imperf. Weil dann aber die Rede bestimmt ist, so ist das Wort nicht leicht für die unbestimmte 3. sing. praes. zu nehmen. Auch wird das Imperf. in vielen Wörtern mouillirt. Präs. and laſk; Imperf. and lgſk. Im Rev. nimmt das Imperf. is an. Ta lgſk D. laskis R.

16. Supina. XIII, 40. vorletzt. Absatz. — Wie sind doch die ehstn. Grammatiker dazu gekommen, die Participia (abgeleitete Verbal-Adjectiva) Präteriti Supina zu nennen? Vermuthlich weil man ehemals im Deutschen fälschlich z. B. in ich habe gehabt, gehabt für ein Supinum hielt, anstatt zu sagen, daß das Particip zur Bildung des Präteriti indeclinabel gebraucht werde. Im lat. sind die quoad formam für substantiva verbalia 4^tae. decl. genommen, quoad sensum aber wol anders zu erklärenden Supina zwar mit dem Partic. Präter. Pass. formell sehr nahe verwandt, aber doch in ihrer Beugung und zumal in ihrer Bedeutung oder Bezeichnung gar sehr davon verschieden. Wodurch aber sind im Ehstn., wie im Deutschen, die sogenannten Supina von den Participien Präsentis verschieden, als blos durch das Tempus? Ollew, jäädwa, seiend, bleibend; olnu

jänu, geweſen, geblieben. Kandja tragend, kandnu, getragen habend, kannetawa, etwas, das man trägt, zu tragen hat, kannetu, was man getragen hat, ein Getragenes. — Auch werden die Partic. Präter. eben ſo gut, als die präſentiſchen declinirt, wenn ſie gleich ſeltener ſo vorkommen. Tapmiſest üllejänuid wõeti wangi; üllejanuile anti andis; neist üllejänuist ei olle nüüd keddagi ennamb allal. Pesſetu naene, pesſetut naest. Mull'waeſel' pesſetul' panti weel trahwirahha peäle. Neist pesſetuist koliwa kolm tükki árra.

17. XIII, S. 40 unten. S. 42 unten. — Es iſt intereſſant, daß der Ehſte ſich ganz dem phyſicaliſchen Geſetz der Stetigkeit gemaß ausdrückt, und auch da, wo Ruhe iſt, ein Beſtreben, in dieſem Zuſtande zu verharren, annimmt, indem er, z. B. ſagt: ich bleibe dahin, er ſtarb in das Waſſer hinein, dem Rußlande zu, u. ſ. w. Dies Anfängern zur Erklärung; denn ſolche Erklärungen ſind ihnen nöthig, damit ſie nicht, wie es mir gegangen iſt, ſobald als ſie anfangen, zu erkennen, daß unſere ehſtn. Schrift noch ſehr fehlerhaft iſt, nicht dergleichen von dem Deutſchen und ſonſt bekannten Sprachgebrauch Abweichendes auch für falſch halten und — ballhorniſiren.

18. XIII, S. 41, zweit. Abſatz. — Man ſollte überall die Leſer durch die Schrift gewöhnen, für kus, kust, wo, woraus, nach der edleren Ausſprache kos und kost zu ſprechen,

weil jenes beides auch Urin heißt. — S. das dörpt. Gesangb. von 1816, Nr. 437. V. 9. Oh wonaken, mo söda — — et rühhi senna ka, kun ello lätteken', kust joseb röom n. ön. Man lasse, wie der Ehste bekanntlich auf die Interpunction nicht viel achtet, das letzte Komma weg: welch einen Spott kann der Spötter mit diesen Worten treiben! — Auch kohhe D. sollte man für das rev. kakophonische kuhho oder gar kuhhu setzen, indem es als adv. relat. mit dem im Rev. blos für irgendwohin gebrauchlichen kohhe eben so wenig verwechselt werden kann, als dies im Dörpt. geschieht.

19. XIII, S. 41, vorletzt. Absatz. Richtig. Aber man sollte auch im Dörpt. zur Einigung mit dem Rev., und schon der Regelmäßigkeit wegen, siis für sis sprechen, weil man nicht sin und sist schreibt und spricht, auch nicht im Admotiv oder Ingressiv sihha, sondern sia, wofür im Rev. unregelmaßig seia.

20. XIII, S. 42 oben. Ganz richtig. -me und -te sind schon die (abgekürzten) pronom. pers. meie und teie selbst, wie man sie auch oft in construct. recta (me ollime, te ollite) also abgekürzt hört. Da läßt also der Ehste natürlich oft, wo nämlich in der Conversation auf dem wir und ihr kein besonderer Nachdruck liegt, oder wo die Person schon hinreichend bestimmt ist, das meie und teie weg. Besonders in construct. obliqua (Kui

sedda nakkame teggema, siis peame ka palka sama) ist es eben so widerlich, als überflüssig, wenn man dem -me und -te noch meie und teie nachschleppen läßt.

21. XIII, S. 42. viert. Absatz. Noch öfter drückt der Ehste das Deutsche superlative zu gar nicht aus, sondern ta om suur, weikene, lemmi ꝛc. heißt ihm schon: es ist zu groß, zu klein, zu warm, wenn er nämlich dabei zugleich an das, was parras (eben passend) ist, denkt. — So erspart er sich auch, viel öfter als der Deutsche, manches Adjectiv, indem er z. B. sagt: ta om pu, für: dies ist ein gewaltig großer, tüchtiger, schöner ꝛc. Baum. — Dergl. Bemerkungen sollen blos Winke geben, wie die Grammatik den Anfänger über die Eigenthümlichkeiten der ehstn. Rede zu belehren habe.

22. XIII, S. 43. Daß dieser Casus kein Accus. sei, und daß die Sache sich gründlich und ganz einfach durch einen cas. admotivus s. ingressivus, dessen ursprüngl. nota he ist, erklären lasse, habe ich bereits in dem Versuch über die Casen §. 16. Nr. 8 zu zeigen gesucht. Hier nur noch dieses. Mötsa, in den Wald, lautet in seiner Art eben so verschieden von mötsa, wie tuppa von tubba; und es ist blos bisher unrichtig gleich geschrieben worden. — Tülle, ins Feuer, ist nicht von tuld, sondern von tülle gebildet, und steht contrahirt für tüllhe tüllehe. — Petlehemmi ist aus Petlehemhi oder Petlehemihe ent-

ſtanden, nach welchem letzten auch Petlehemme ſich vertheidigen ließe, wenn man nicht nach Regelmäßigkeit ſtreben müßte. — Daß aus dem urſprünglichen hoolthe tuulthe ꝛc. durch die Verfeinerung der Sprache nicht hoolte, tuulte ꝛc., ſondern hoolde, tuulde ꝛc. geworden iſt, erklärt ſich aus der Gedehntheit der erſten Sylbe, als auf welche die zweite nicht ohne Zwang und unehſtniſche Härte mit einem harten Conſon. anfangen kann. Im Gegentheil bleibt das t, z. B. panne pŭlti, ins Pult, kerblane hakkas, wohin? pilti, die Fliege blieb an dem Bilde hängen. — Beiläufig. Im Dörpt. ſchreibt man unrichtig hoold tuuld weerd meeld laand ꝛc. Die Regel für ſolche einſylbige Wörter auf d oder t cum liquida iſt dieſe: Ruht der Ton oder Accent auf dem Vocal, ſo endigt das Wort auf t; wenn aber auf der conſonante ante cedente liquida, ſo auf d. Hoolt tuult weert [ääart R.] meelt laant joont koort soont pilt tont hŭnt sant lint pint ꝛc. — Lund tuld werd merd tund wend mänd lind pöld sild ꝛc.

23. XIII, S. 45 oben und S. 46. — Anſtatt einzelne Verba und Adjectiva zu nennen, und von ihnen nach der gewöhnlichen Weiſe zu ſagen: Dieſe regiren den 1. oder den 2. Infin. oder beide, ſollte die Grammatik billig die Fälle philoſophiſch auf- und zuſammenfaſſen, in welchem der eine oder der andere allein ſtehet. Folgendes ſoll bloß ein

Verſuch ſeyn, dieſe Fälle anzudeuten. Der 1. Infin. reſpondirt ziemlich dem lat. Supinum auf um; der 2. Inf. noch mehr dem lat. Supinum auf u. — Der 1. Inf. ſteht, wenn die Handlung oder der Zuſtand, welchen derſelbe ausſagt, ein activer Zweck iſt, zu deſſen Erreichung man ſelbſtthätig beſtrebt iſt. Alles thätige Erlangen und Erhalten und jedes unmittelbare Bezielen fordert denſelben. Darum auch alle Verba und Adjectiva, die den eigentl. Dativ (auf le) und den Ingreſſiv regiren. — Der 2. Inf. ſteht, wenn die Handlung, oder der Zuſtand ein paſſives oder leidentliches Ziel iſt, zufällig, ohne thätiges Beſtreben. Alles bloße Können, Vermögen, Erlaubtſeyn, Bekommen, Empfangen (nicht Erhalten), Begehren, alles Zufällige und Gelegentliche fordert ihn. Mehrentheils iſt hier irgend ein Hauptwort als mittelbares regens ausgelaſſen; wie denn auch kein offenbares oder zu ſupplirendes Hauptwort den 1. Inf. regirt. — Scheinbare Ausnahmen. Z. B. Tahtma, als wollen, müßte nach Obigem den 1. Inf. regiren. Daſſelbe bezeichnet aber keinesweges das thätige Wollen (ich will dir ſchon zeigen: kül ma sull' näida); ſondern blos ein leidentliches Begehren. Anſtatt Jummala tahtmene müßte man eigentlich ſagen: Jla. käſk ꝛc. — Laſkma, welches ebenfalls blos den 2. Inf. regirt, iſt kein echt ehſtn., ſondern ein deutſches oder ſchwediſches Wort, und ſcheint von dem Ehſten

zuerst in der Bedeutung des franz. laisser aufgefaßt zu seyn, so daß das Ziel leidentlich war. Schießen heißt zwar laskma; ursprünglich oder anfänglich aber hieß laskma wol nur: (die Flinte) loslassen, daß der Schuß gehen könne, wohin er könne und wolle. Und erst später ward laskma zu dem franz. faire auch; aber der einmal angenommene 2. Infinitiv blieb für alle Fälle. — Wirkliche Ausnahmen, wie ja keine Regel ohne Ausnahme ist: z. B. käskma, welches ein thätiges Wollen bezeichnet, und doch blos den 2. Inf. regirt. Vielleicht aber kann ein philosophischer Sprachforscher die obigen Regeln für den Gebrauch der beiden Inf. so stellen, daß käskma und dgl. keine Ausnahmen macht. — Kui ma sai söma, als ich meiner Absicht gemäß und nach Verrichtung meiner Arbeiten ꝛc. zum Essen gelangte, kam. Kui ma süwwa sai, als ich zu essen bekam, man mir zu essen gab. Andere Beispiele, da bei Verben und Adjectiven nach obigen Regeln der 1. oder 2. Inf. steht, wird ein jeder selbst leicht finden. Wichtiger sind die Ausnahmen.

24. XIII, S. 53. Absatz: "Niemand kann daher wollen ꝛc." Allerdings kann Niemand verlangen, daß die rev. Schriftspr. etwas von ihren wahren und allgemeinen Eigenthümlichkeiten aufopfern solle, z. B. ihr formatives ks, wenn gleich jeder Unbefangene gestehen muß, daß dasselbe mit dem Character der ehstn. Spr. contrastirt. Wenn

sich aber doch auch Manches eingeschlichen hat, was keinesweges überall im Rev. gerade so gesprochen wird; und wenn der rev. Dial. durch kleine Aenderungen in der Schrift die andern Dialecte mehr an sich ziehen und zu Einer ehstn. Nationalsprache mit sich vereinigen kann: so kann man ihm doch wohl nach aller Billigkeit zumuthen, daß er sich darin accommodire.

25. XIII, 79. (VIII, 76). „Omma ist kein Artikel" soll wol heißen: kein pronom. personale. Daß es aber auch kein pron. possess. sei, darüber siehe meine Parallel-Anmerkungen Nr. 14. Hier ist ommale wol eine Vermittelung des sinnule und enneſele. Durch sinnule nämlich würde der Verf. des Briefes das vorhergegangene sa wiederholt haben; und enneſele konnte er noch weniger setzen. Darum schrieb er mediativ und zugleich vertraut freundschaftlich ommale, dem Eigenen, dem Meinigen, d. i. Dir, als meinem Freunde. Der Tönnis nämlich konnte geschrieben haben: „ anna ommale sedda teàda, gieb dem Freunde, dem Deinigen, davon Nachricht; anstatt: gieb mir ꝛc., wie wir deutsch im vertraulichen Stil auch so schreiben. Omma für Freund, Verwandter (Eigener) ist auch hier gebräuchlich, und von ommane unterschieden.

26. Ibid. ibid. Mehr als das woib ist mir hier das Adv. hästi für das Adj. heäd auf-

fallend, jedoch vielleicht durch ein ausgelaſſenes kirjotud ꝛc. zu entſchuldigen. — Mis woiwad olla wäre hier zu beſtimmt geſprochen. Der Verf. wollte ſagen: welche wol gut ſeyn können, und bediente ſich deshalb des zwar der Form nach beſtimmten, aber dem Gebrauche nach unbeſtimmten woib olla. Auch ladet das urſprünglich blos ſingulariſche mis wohl ein, auch das Verbum in den Sing. zu ſetzen. Im Dörpt. würde man pluraliſch ſagen: mea woisse olla; nicht beſtimmt: woiwa. S. Anmerk. 15.

27. XIII, 79. (VIII, 77) Omma beſtimmt hier eben ſo wenig, als irgend ein anderes Adjectiv, etwas; ſondern es muß hier in caſu relativo omma ramato heißen, weil der Schreiber das Buch kennt, der Andere aber nicht. — Eſſimeſe lehhe külges würde ja heißen: auf des erſten Blattes Seite, anſtatt: auf der erſten Pagina, Blattſeite; und es iſt hier blos der Fehler, daß lehhekülges getrennt geſchrieben iſt. — Parrem iſt hier, wie VIII, S. 77. Z. 10 und S. 80 Z. 8 das abgekürzte Adv. parremene, wie man auch im Dorpt. parrem für parremaste ſagt, wo eben kein Nachdruck auf dem Worte liegt. Im Gegentheil aber muß das Adv. vollſtändig geſetzt werden, wie z. B. VIII, S. 80. Z. 2. 13. 19.

28. XIII, 80. (VIII, S. 80. Z. 12). Abgeſehen davon, daß ül hier in jedem Falle falſch ſteht, iſt darauf aufmerkſam zu machen,

daß ül das natürliche Gegentheil von al ist, und keinesweges aus dem kleinen Ueberrest seines Gebrauches verworfen, sondern vielmehr völlig wiedereingeführt werden sollte. Ülle und ülli, beide Casus von ül, sind nicht zu verwechseln. Jenes (üllele) ist Prä- und Postposition; dieses (ülleli) Adverbium. Ülle heißt: über; ülli: überaus. Ülle wägga ist im Rev. falsch gegen ülliwäga D. — Man vergl. al mit seinen Casen.

29. Ibid. (VIII, 82.) et, damit, für ötsego, als wenn, steht hier wol absichtlich, um anzuzeigen, daß das Folgende zugleich der Zweck der hochtrabenden Schriftsteller sei, nämlich für erhabene Menschen zu gelten.

30. XIII, 81 oben. Pebbrad, ed. Schreibe: pebrad, ed. Denn wenn schon kein ursprünglich ehstn. Wort mit zwei Consonanten anfängt, so darf durchaus keine folgende Sylbe so anfangen; und es ist die ehstn. Schrift wenigstens hierin rein zu erhalten, oder zu reinigen. Die Ableitung darf auf den alleinigen Grundsatz der ehstn. Orthographie (Schreibe nach der echtehstnischen Aussprache) durchaus keinen Einfluß haben. — Daß man gegen obige Behauptung z. B. praego Rev. für paraego (von parras, passend und aeg, parraaego, zur Stunde, tout à l'heure) schreibt, muß nicht irren; denn dergl. hat bloß das deutsche Ohr falsch aufgefaßt. — Sebitama, von seep, sebi, ist dem sepitama vorzuziehen, und so der weiche dem harten Cons. in

allen dergl. abgeleiteten Wörtern, wenn man, Troß der falschen Aussprache hie und da, echt ehstnisch sprechen und schreiben will.

31. Ibid. (VIII, 120) Im Dörpt. heißt jede (livl.) Tanne, pin. sylvestr., peddajas. Das rev. peddakas führt mich auf die Vermuthung, daß dieser Baum ursprüngl. peddaga pu geheißen habe, wie z. B. aus holega — holikas entstanden ist. Sollte etwa pedda das preussische Peddik (niederdeutsch: Herzpol, d. i. Mark, Herz eines Holzes oder einer Wurzel z. B. der Gelbrübe, Möhre) seyn? Bekanntlich zeichnet sich die Fichte, oder vielmehr Kiefer, auch Föhre genannt, durch ihr kieniges Inneres aus, weshalb sie auch Kienbaum heißt. Heißt pedda vielleicht Kien? Uebrigens möge die Anziehung aus dem preuß. Niederdeutschen hier nicht als müßig erscheinen; denn z. B. heißt bei den Königsbergischen Gemüsehändlerinnen ein Gartenbeet joon, welches doch wohl unser joon ist.

32. Ibid. VIII, 122.) Näis für näidas, es zeigt sich (näüs D.), welches auch, wenn ein Consonant folgt, zu näisse, nicht näise wird, heißt im Dörpt. es scheint, sieht aus. Küllab näis: es wird sich schon zeigen. Unbestimmte Redart. Bestimmt: näidab. — Koerde scheint mir besser, als koerte. — Kisku (nicht scharf kisku) ist hier der cas. indefinit. [accus.] von kisk der Riß. Kisku, als Contr. von kissuda oder kiskuda wäre hier ganz unpassend; denn kisku sama heißt: etwas zu zerreißen bekom-

men. — Im Dörpt. kambre. — Darf ich eine Vermuthung äußern, so heißt ta on jo mäel (per e euphon. wegen des folg. Conſ. mäele, abgekürzt mäle) pekſetud: er iſt ſchon auf dem Hofe, d. i. tüchtig geprügelt. Ta om mäel, ma lähhä mäele, ſagen noch jetzt die in den Hofs-Nebenwohnungen (Herbergen livl.) oder nahe an einem Hofe wohnenden Leute, ſelbſt wenn das herrſchaftliche Wohnhaus eben oder gar niedriger liegt, — weil die Höfe früher blos auf Bergen oder Anhöhen lagen. Uebrigens gehört dieſe Redensart mit orjawits (Sklavenruthe für Roſenſtock!) in Eine Claſſe.

33. Ibid. (VIII, 123). Das me in enneme iſt jetzt ein bloßes Anhängſel von enne, vorher, früher. Vielleicht aber hieß das Vorige ehemals auch ennem. — Allerdings muß hier hyndi ſtehen in casu relativo ſ. d. genit., wie auch das folgende rebbaſe beweiſet. — Noch beſſer blos lihha. — Jäud von jäggo für jaud von jaggo iſt in der Schrift als eine blos zufällige und unnütze Variation zu verwerfen. — Omma jaud finde ich viel natürlicher, als enneſe jaud. Vgl. partes proprias i. q. ſuas und partes ſui ipſorum.

34. XIII, 82 (VIII, 124) Teite von teid, wie maite von maid, iſt auch im Dörpt. ungebräuchlich. — Mehhe ſteht hier für mehhi, weil das ebenfalls zweiſilbige nori ſich auch auf i endigt, und der Ehſte dergl. Reime nicht liebt. — Selgas für seljas iſt offen-

bar falſch. Selg, selja. Im Dörpt. sälg sälja, säljan.

35. Ibid. (VIII, 125). Ükſ iſt quidam. Warum ſoll man nicht auch ehſtniſch ſagen können: Ein (gewiſſer) Mann kam ein (gewiſſes) Mal, — wie im Deutſchen: Es kam einmal ein Mann? Im edleren Stil freilich nicht.

36. Ibid. (VIII, 126) Für eine bloße Alliteration von pakka taewas möchte ich pikka taewas doch nicht halten. S. in Hupels WB. pikka toimne. Auch was uns und den Ehſten ſelbſt jetzt in ihren Liedern ein leerer Klingklang iſt, muß früher ſeine Bedeutung gehabt haben; denn ohne alle Bedeutung iſt wol kein Menſchenlaut. — Im Raug. heißt noch jetzt hüwwa, hõa gut. Die Anklänge aus dem Dörpt. in den rev. Volksliedern zeugen doch wohl gegen die rev. Schrift, daß ſie nämlich viel Ehſtniſches abolirt hat, was ſie jetzt, weil ſie es nicht aufgenommen, blos Dörptſch ꝛc. nennt. — Katſu. Warum hier „gar aus dem Dörpt. Dial.“? Iſt dieſer etwa nicht ehſtniſch? Oder ſoll Alles gerade blos nach der rev. Schrift geformt ſeyn? In feierlicher bedächtiger Rede katſuda; in der kürzeren energiſchen ꝛc. katsu (ſcharf; katſu iſt der Imperativ).

37. XIII, 83. (VIII, 127). Dies temma und minno, ſo wie das eben da aus VIII, 128 angezogene me liefert neue Beweiſe davon, daß unſere Schrift noch mangelhaft iſt.

Im Dörpt. fehlt der aus dem Rev. aufzunehmende sogen. Acc. mind und sind; wogegen im Rev. öfters minno, sinno, temma ꝛc. stehen muß, wo bisher mind sind tedda ꝛc. stand. — Pissukse contrahirt von pissukese.

38. Ibid. (VIII, 128). Ich halte das definitive kirwes für richtig. Kirwest: irgend ein Beil.

39. Ibid. (VIII, 130). Auch im Dörpt. wird der Unterschied zwischen kaiwama und kaibama beobachtet, w verhält sich zu b und p ungefähr, wie j zu g und k. In der Schrift müssen die Grade der Weichheit und Härte der Consonanten aufs Genaueste unterschieden werden.

40. Ibid. (VIII, 131, 14). Im Dörpt. hört man meines Wissens nie keddagi asja; und meines Bedünkens sollte man in jedem Fall den Unterschied von midda, Etwas, und kedda, jemand, in der Schrift bestehen lassen.

41. XIII, 84. (VIII, 134, 12). Pakkule, so wie gleich darauf karrule, kirwega sisse lóma erklärt sich wol durch sisse, ins Innere, von sisse, das Innere, — d. i. recht stark hinein schlagen.

42. Ibid. (VIII, 135). Polnd Rev. im gemeinen Leben für ep olnud R. — Des Ehsten „Trägheit" im Arbeiten, und was dieselbe entschuldigt, gehört nicht hierher. Wenn man aber fast allgemein seine „Trägheit" auch in seiner Sprache finden will, und ihm Maulfaulheit vorwirft; so thut man

ihm höchſt unrecht. Denn er dehnt ja ſeine Worte nicht, ſondern kürzt ſie vielmehr in der Converſation, wo es irgend angeht, ab, um ſchneller und kräftiger zu ſprechen, und in kürzerer Zeit mehr Gedanken zu äuſſern.

43. XIII, 85 (VIII, 137, 10). Das sſ ſteht hier in warssi, um die Schärfe dieſes Lautes gegen die Sanftheit deſſelben in wärſi (ſogen. Genit.) zu bezeichnen. Meiner Meinung nach wäre hier aber dazu wärſi hinreichend.

44. Ibid. (VIII, 139, 16). Sellel, ſchreibe sellel', ſteht hier, wie Z. 17. wol um das tele zu vermeiden.

45. Ibid. (VIII, 142, 5). Laska, beſſer als das Dörpt. laske, von laſkma, iſt gebräuchlicher, als lasta, regelmäßige Contraction von laſſeda, ſo wie joosta für joſeda.

46. XIII. 93 oben. Hier fehlt das, freilich zuſammengeſetzte und als Anfangbuchſtabe nur im Dörpt., zumal im Raugeſchen vorkommende Z (d. i. tſ), welches aber als tſ und ts auch in der Mitte und am Ende ehſtniſcher Wörter jedes Rege, Lebendige, Muthige, heftig ſich Aeußernde, beſonders Thätige, Unaufhaltbare, Widerſpenſtige bezeichnet. M. ſ. Hupels ehſtn. deutſch. W. B. unter Z, und betrachte auſſerdem die ehſtn. Wörter, darin tſ und ts vorkommt.

47. XIII, 93. 7). Ob nicht das rev. characteriſt. -n in 1. ſing. praeſ. et imperf. mit der finniſchen nota ſ. d. genit. et acc. ſing.

Eins seyn sollte? Ma kissun R. ich den Riß scilic. thue ꝛc., d. i. ich reiße. Im Dörpt. steht auch derselbe (Relativ-) Casus, den Strahlmann im Finn. den Weß- und Wenfall nennt. Ma kissu, ich den Riß, ich reiße. — Das d R. t Finn. D. der 2. Pers. Sing. könnte auch das abgekürzte te des Plur. seyn. Oder vielleicht die nota nominativi plur. d R. t Finn.?

48. XIII, 45. 2r Absatz. Zu dieser so richtigen als wichtigen Bemerkung über den 1. Infinitiv mit dem privativen ta (nicht tta) kann ich noch hinzufügen, daß dieses ta in gewissen Fällen sogar affirmativ, was noch zu erwarten steht, ja was bestimmt erwartet wird, bezeichnet. So eben las ich einen Brief, darin ein Wittwer seine Braut, eine Wittwe, gegen einen Freund zweimal minno sämata naene, d. i. mein zukünftiges Weib nannte. Und dies ganz natürlich; denn das ma des 1. Inf. bezeichnet einen Zweck, ein Ziel ꝛc. (S. Anm. Nr. 23); also sa-ma-ta: was werden soll, nur einstweilen noch nicht ist.

Rappin-Pastorat, im September 1821.

Friedr. Heller.

---

5) Ueber die ehstnische Orthographie.

Von einem Finnländer.

Die Kenntniß der ehstnischen Sprache, ist

für jeden finnischen Sprachforscher von größter Wichtigkeit. Die ursprüngliche Verwandschaft der Völker und die daher entstehende Aehnlichkeit der Wörter und Redensarten, macht den Gelehrten beider Nationen, die ihre Muttersprache gründlich studiren wollen, es gewissermaaßen nothwendig, sich auch um die verschwisterte Sprache zu bemühen. Dieses hat denn auch mich bewogen, meine freien Stunden dem Ehstnischen zu widmen, und was ich gleich anfangs zu bemerken glaubte, nehmlich eine gewisse Unbestimmtheit und Unregelmäßigkeit in der Rechtschreibung — das schien sich mir immer mehr zu bestätigen. Um doch damit endlich ins Reine zu kommen, zog ich mehrere Aufsätze in den bekannten Rosenplänterschen „Beiträgen" zu Rath, die mich dann auch noch mehr überzeugten, daß die nehmliche Verwirrung in der ehstnischen Orthographie herrsche, die in unserer finnischen lange geherrscht hat. In den beiden Provinzen Ehstland und Finnland, hat man die einheimischen Wörter mit fremden Buchstaben zu schreiben angefangen, und Ausländer und Unkundige des wahren Lautes haben die ersten Regeln gegeben. Was jene verunstalteten, oder wo sie sich irrten, das haben die Nachkommen nicht verändern und wieder gut machen wollen, oder es wieder gut zu machen nicht verstanden; und so hat alles, bis auf den heutigen Tag, in Unordnung und Unbestimmtheit fortge-

dauert und die Verwirrung in dieser einzigen, dem ersten Anblicke nach, eben nicht sehr wichtigen Sache, das Studium und die Erlernung beider Sprachen sehr erschwert. Bei uns sind darüber neulich Streitigkeiten entstanden, die nun hoffentlich ihr Ende werden erreicht haben, da wir in der Hauptsache einig sind. Die Ehsten haben, wenn ich anders die Sache richtig beurtheile, noch nicht ernstlich daran gedacht, die Sache von Grund aus zu untersuchen, und steht ihnen daher der Kampf, ohne den, wie es scheint, die Wahrheit nicht Raum gewinnen kann, noch bevor. Ich habe mich bei einem gründlichen Kenner und ausgezeichneten Liebhaber seiner Muttersprache über die Sache schriftlich befragt. Seine gütige Beantwortung meiner Fragen hat mich überzeugt, daß die einheimischen Gelehrten das Falsche und Unrichtige der vorhandenen Schreibart schon eingesehen; aber eben nicht geneigt sind Veränderungen vorzunehmen, weil das Alte die Gewohnheit, wenn auch nicht die richtigere und bestimmtere Bezeichnung, für sich hat. Ist das nicht aber eben so viel, als eine Krankheit zwar kennen, aber doch nicht heilen wollen; eben weil der Kranke doch krank sein muß? Mir scheint es indeß doch gerathener, den Versuch zum Helfen zu machen, als den Kranken fortkränkeln zu lassen. — Man giebt zu, daß d und b am Ende eines Wortes, wie t und p ausgesprochen werden,

und g öfters wie k gelesen wird (jännd St. jäänut; armastab St. armastap; teggemist St. tekemist); und doch hat man die alte, wenn ich mich nicht sehr irre, offenbar falsche Art zu schreiben beibehalten. Dieß zu rechtfertigen sagt man zwar, daß die weichen Consonanten als ein Beweis der höheren Bildung derjenigen anzusehen sei, die sich der weicheren Consonanten bedienen; allein mir scheint es vielmehr ein Zeugniß der Verbildung, oder der Eingreifung und Vermischung des Auslandischen zu sein. Wenigstens gilt es bei uns Finnen, daß da, wo die Muttersprache am reinsten geredet wird, die schlaffen Consonanten b, d und g theils gar keine, theils nur selten eine Aufnahme finden: wo aber das Schwedische einwirken können, (wie in den Kirchspielen Nylands und Österbottens, wo schwedische Kolonisten sich niedergelassen, und besonders in der Gegend von Abo), da sind die weichern Laute gewöhnlicher, meistens doch nur bei Schwedisch Sprechenden, die das Finnische erst nachher erlernt haben. — Sollte man hier vielleicht bemerken, daß auch die Deutschen b und d am Ende eines Wortes wie p und t hören lassen, und man darum doch an keine Aenderung in der Schreibweise denkt; so könnte man dagegen fragen: müssen denn die Ehsten um ihre eigene Sprache richtig schreiben und lesen zu lernen, erst in der deutschen Grammatik sich umsehen, und aus

ihr lernen, was ihnen zu wissen nöthig ist?

Um Aufklärung in dieser Sache zu bekommen, habe ich einen eingebornen ehstnischen Matrosen, der nur seine Muttersprache konnte, mir vorlesen und mehrere Wörter aussprechen lassen, in denen die redestehenden Buchstaben vorkamen, und so viel es mir als Ausländer möglich war, auf den wahren Laut gehört und gemerkt. Er las immer: piddasid wie pitasit; Seddawisi w. setawiisi; Tedda w. teta; Palluma w. paluma; Olli w. oli; Koggoni w. kokoni; Abbi w. abi; Koer w. koir; Surri w. suuri; Minna w. mina; Tulle w. tule; Sinna tulled w. sina tulet; Jures w. juures; Köllud w. kölut; u. s. w. Diese seine Aussprache stimmt nun durchaus mit der finnischen mehr überein, als wenn man das Ehstnische so liest, wie man es in den Büchern geschrieben findet. Aus diesem allen scheint aber hervorzugehen, daß die Schreibart der Ehsten in mehreren Theilen einer großen Verbesserung bedarf. Man müßte, wenn ich nicht irre, zu den ersten Gründen zurückgehen, und alles nach der Regel verbessern: man schreibe, wie man spricht. Ich habe zwar ähnliche Aeußerungen in den Beiträgen zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache hier und da gelesen; aber nirgends Befolgung der gegebenen Regel gefunden. Die alte Verwirrung herrscht, wie

ich vermuthe, noch überall. Man hat fast noch keinen einzigen Schritt zum Bessern gethan. So muß ich wenigstens über die Sache denken. Habe ich mich, wie dieß einem Ausländer wohl sehr leicht begegnen kann, geirrt, so werden die einheimischen Forscher und Verehrer der Muttersprache mir nicht nur günstigst verzeihen, sondern auch überdieß eines Bessern belehren.

Der neuen verbesserten Schreibart, wird also die alte von vielen schon oft gegebene Regel zum Grunde gelegt werden: man schreibe, wie die am reinsten Sprechenden reden. Wo im Munde des Volkes ein p, t, k sich hören läßt, da setze man nicht b, d, g. Der lange Vocal wird mit zwei neben einander stehenden bezeichnet. Es heißt puu, luu, maa, nicht pu, lu, ma, u. s. w. Das ist, meines Erachtens, überflüssig zu bemerken, daß in einsylbigen Wörtern der Selbstlauter immer lang sei; weil dieß zu unnöthigen Ausnahmen führen, und in Zusammensetzungen Inkonsequenzen oder Unrichtigkeiten veranlassen würde. Einzelne Mitlauter müssen nicht doppelt geschrieben werden. Also wäre mina, sina, olit, suuri, juures, tule, u. s. w. richtiger als: minna, sinna, ollit, surri, jures, tulle u. s. w. Auf diese Weise können einheimische Sprachforscher, die die Sache besser als ich verstehen und richtiger

beurtheilen können, das Verworrene und Fehlerhafte leicht regeln und verbessern.

Beiläufig will ich noch bemerken, daß in der ehstnischen Sprache, vielleicht, eben so wie in der finnischen, mehr als die sechs lateinischen Kasus anzunehmen sein dürften. Die doppelten Formen im Ablativ und Dativ, nebst der Endung auf ks (targemaks ja rikkamaks sanud) scheinen dieß zu beweisen, so wie auch Strahlmanns Wozufall, Whaels Factitivus und Renwalls Qualificativus.

Diesen meinen kurzen Bemerkungen erbitte ich eine günstige Aufnahme. Ich habe mich hier und da irren können; was man hoffentlich, der Sache wegen, übersehen wird. Was die Sprache betrifft, so bin ich vielleicht bisweilen zu gerade und scharf gewesen; aber ich schreibe ja für biedere Männer, nicht für Weiber. A.

---

6) Parallel-Anmerkungen zu den ehstn. Predigt-Dispositionen im XIII. Heft. S. 135 — 168.

1. S. 137, 1. und 138, 6. Das hier Bemerkte führt auf die allgemeine rhetorische Regel hin, daß man nirgend ein unpassendes noch müssiges Epithet gebrauchen muß. Sonst liebt der religiöse Ehste bei dem Namen Gottes passende Epithete gerade recht

ſehr, und hört in der Kirche nicht gerne, wie im gemeinen Leben, oft blos Jl. ſagen; verſteht ſich, daß man die Sache nicht übertreibe und eine Schelle lauten laſſe. Wie iggawene Jl. kann auch suur und köigetargem Jl. nur da, wo es unpaſſend oder müſſig ſteht, getadelt werden; denn z. B. in dem Satze: Kas tohhib waene innimene sure Jla. wasta nurriſeda! iſt suur vor Jl. wohl an ſeiner Stelle; und öfters iſt es mir von Ehſten, denen ich, was ich predigen wollte, vorlas, als ein Synonym von Jsand Jl. empfohlen worden, wo Jl. als ein alltägliches Wort und als ein nom. appell. jedes heidniſchen Gottes auch zu bloß ſtand, und wo eben kein ſpecielleres Epithet paßte.

2. S. 135. Einleit. Jl. woiks. Ich würde ſagen: et armas ꝛc. Jl. meid awwitas, oder tahhas, wöttas awwitada. Woima nämlich ſcheint mir bei Jl. und nach palwe unpaſſend, weil es blos das phyſiſch-mögliche oder den Umſtänden nach angängliche Können bezeichnet. — Aber, wie piddama, iſt auch woima im Rev. zu einem oft unpaſſenden auxiliare geworden, das man dann wol der gemeinen Converſation überlaſſen ſollte und dem niederen Stil. — Jm Dörpt. iſt sama überall ein falſches auxiliare.

3. S. 138, 7. Käſſo tahtmene heißt auch wol nicht Begehren, Verlangen nach dem Geſetz, ſondern gar nichts. Und lihha tahtm. nicht Begehren nach dem Fleiſche ꝛc., ſondern

ganz einfach, Fleischeslust, Verlangen der Sinnlichkeit, sinnliche Triebe. Ich meine, tahtm. macht ein so vor ihm stehendes Hauptwort, wenigstens in diesem Falle, nicht zu seinem Object. — Für Wollen des Guten, Verlangen nach d. G. sagt der Ehste blos: gutes Wollen.

4. S. 138, 8. Aber nun ist kurja zu einem Beiwort gemacht, und damit der Sinn geändert, der doch, im Gegensatz von hea ja önnistuse pole, wol seyn sollte: zum Bösen thun und (folglich) zum Unglück.

5. S. 139, 9. Asja und asjast erklären hier nichts; sondern pärra, das Gefolge. Sest heißt: aus diesem (selbst) d. i. daher. Selle pärrast aber und sepärrast: aus dessen Gefolge, d. i. deßwegen, deßhalb. Jenes: aus dieser Ursache; dieses: aus diesem Grunde, wegen solcher Bewandtniß, weil dem also ist. Aber auch sepärrast ist hier nicht das rechte Wort. Denn: nicht deßhalb, daß etwas, was wir behaupten, wahr ist, sagt Gottes Wort so und so; sondern umgekehrt: weil G. W. oder die heil. Schrift auch, oder überhaupt, weil sie es sagt, ist dieses wahr. Ich würde hier gesetzt haben: Sedda ütleb oder tunnistab p. k. nenda.

6. S. 136, 10. Aber nun passen süallune und selle nicht zusammen, wiewohl dgl. Construction in der Bibel oft vorkommt.

7. S. 135, nach oben, Abth. 1. 2. ta ta.

Warum in feierlicher Rede diese Abkürzung aus dem gemeinen Leben für das vollständige temma!

8. S. 136, 11. Teotus (Verunreinigung kleiner Kinder, bewußtloser Kranken ꝛc.), von tiggo, teo, Unflath, verschieden von dem sinnverwandten sit, ist, wie teotoma (lats om ennast, tedda, teotanu!) ein häßliches Wort, und müßte aus der edleren Sprache ganz verbannt werden. Wenigstens sollte man nicht Jummalat teotama sagen. Beschimpfen, lästern kann man ja durch sõimama, auwõ, head nimme rikkuma ꝛc. geben. – Daß tiggo wirklich Unflath heißt, beweiset der, von der Aehnlichkeit mit den Excrementen der Schweine hergenommene, Name der Schnecke: sea tiggo.

9. S. 136. 14. Cum casu formativo s. factivo bezeichnet jäma das zufällige Werden, minnema das allmählige, sama das allendliche, bezweckte oder nothwendige (denn sama heißt gelangen). Ta jäi haigeks; ta läks wannaks; ta sai surnuks. Wie es aber mit allen Synonymen in allen Sprachen geht, daß sie mitunter verwechselt werden, auch einander vertreten können, je nachdem man unwillkührlich eine oder die andere Hinsicht vorwalten läßt; so geht es auch mit diesen, was jedoch auf das Bestreben der Schrift nach möglichster Genauigkeit keinen Einfluß haben muß.

10. S. 136, Zeile 11 v. unten. Hier

ist die conjunctio illativa sest (daher) als conj. causalis (denn) gebraucht, wie der Ehste selbst meines Wissens nie thut, wenngleich er alle Augenblicke sest für denn von uns lesen und hören muß. Kann aber auch Entgegengesetztes in Einem Worte vereiniget werden? Daher kündigt jederzeit die Folge oder Folgerung, denn aber den Grund oder die Ursache des eben Gesagten an. Der Ehste hat kein besonderes denn; sondern theils, wo dasselbe zu entbehren ist, braucht er gar keine Causal-Partikel; theils braucht er für denn: weil (sest et, tost et, separast et, topärr. et., oder auch blos et), oder: indem (funna)ꝛc.; übrigens aber eins von diesen Wörtern: näet, kulet, tiat, moistat, tunnet, arwa, mõtle, mõista ꝛc. l. c. war etwa zu setzen: Mõttelge käsk woib ꝛc. S. 141, Zeile 4: Pandke tähhele: Ilmlik tarkus pettab ꝛc. — Wäre ja zur Bequemlichkeit für die Deutschen ein ehstn. denn zu schaffen, so böte die Sprache dazu nichts Passenderes, als die Partikel sä (tenez-là) aus der gemeinen Sprache; davon cas. possess. sääl, ablat. säält, ingress. sähhä, davon rev. sähhärne, dahingehörig, ein solcher, was im D. milder zu särane geworden ist.

11. S. 140, 17. Aber nun hat die Periode keinen Schluß; denn weil nun zwischen liggimest und Ilat. kein Bindewort steht, so muß man noch ein Drittes erwarten. Das am Ende stehende ja bindet blos tan-

nama und palluma, welches beides zu Ilat. gehört.

12. S. 142, 1. Öppetama mag einem alten Prediger wohl anstehen; aber aus eines jungen Predigers Munde nimmt der Zuhörer es gewiß für Arroganz. Kommt ja auch der erwachsene und zumal gebildete Zuhörer nicht zur Kirche, um sich etwas Neues lehren zu lassen, sondern um sich zu erbauen ꝛc. — „Sich unterhalten" heißt jutto ajama; könnelema ist das wahre ehstn. sprechen und (vernünftig, verständig) reden, welches im Rev. nur durch das ohne Noth in die Schriftsprache aufgenommene niederdeutsche spräke (rägima) verdrängt worden ist. — Könne ist ganz das deutsche Rede, als Product des Denk- und Sprachvermögens (öratio heißt juttus D. jutlus R.); und es braucht der Ehste es zugleich für unser frequentatives und verächtliches Gerede, wie wir selbst ja auch sagen: in üble Rede kommen. — „Sprachvermögen" ist keel, und das bibl. könneleminne dafür falsch. Was nun das Reden des Predigers betrifft, so scheint könnelema, wegen des ihm von Hause aus (ta könnel) anhängenden l, le allerdings etwas Frequentatives ꝛc. an sich zu haben, obgleich es eben so wenig eigentlich frequentativ ist, als ütlema von üttel; jedoch dieses Scheines wegen ist es auch wirklich nicht gut dafür zu brauchen; sondern man muß dafür sagen: selletama, näitma ꝛc.

13. S. 143. 2. Nur wenn man von dem ganzen verlesenen Texte spricht, kann die Predigt mit dem unmittelbar fortfahrenden sesinnane anfangen. Sesinnane ehw. oder möistukönne ꝛc. öppetab meid oder dgl. Hebt man aber etwas Einzelnes aus dem Texte heraus, so kann dies nie geschehen; denn sesinnane, derselbe [dieser selbige livl.] würde die Erwartung erregen, als wolle man die Erzählung oder Lehre ꝛc. des Textes als Evangelium ꝛc. fortsetzen, da doch die Predigt etwas von dem verlesenen Gotteswort ganz Getrennetes ist.

14. S. 143, 3. bis S. 149. — a) Diese Bemerkungen hat die Meinung omma sei ein Pronom, dessen Begriff etwas Selbstiges (S. 148. Anmerk. *) involvire, und die Zufälligkeit, daß omma durch seine elementar. Beschaffenheit im sogenannten Nom. Gen. und Acc. sich ganz gleich ist, veranlaßt. — b) Omma, eigen, proprius, ist nichts weiter, als ein Adjectiv, das der Ehste, weil er kein pron. poss. hat, in casu obliquo für mein, dein ꝛc. setzt, wenn dieses sich auf das Subject des Satzes bezieht, oder wenn sonst die persona possedens bezeichnet, und es ganz klar ist, wessen Eigenes gemeint ist. Z. B. Tedda ajeti omme teopäimi teggema, man trieb ihn an, seine Frohntage zu thun. Kurz, der Anfänger kann gar nicht irren, und omma falsch, oder dafür unnöthigerweise die Personalia minno, sinno ꝛc. setzen, wenn er

nur immer an eigen denkt. — c) Sodann dient omma, gleich sehr vielen nicht abgeleiteten Beiwörtern, zugleich als Hauptwort: der, die, das Eigene, folglich der, die, das Meinige, Deinige ꝛc. Temmalt wõeti köik omma ärra, man nahm ihm alles Eigene, Eigenthum, Seinige weg. — d) Als Adjectiv nun wird es ganz so, wie jedes andere Adj. gebraucht; man nehme nur irgend ein unähnliches, oder ein ähnliches, z. B. wanna, da auch der sogenannte Nom. Gen. und Acc. gleich sind. Wegen dieser Gleichheit der Casen beweisen die S. 144, 1. Genit. und S. 145, 4 Acc. Sing. angeführten Beispiele für ihren Zweck nichts. Man setze wanna an die Stelle, und man hat dieselben Resultate. — e) Warum oft, und wann in dem eigentlichen Dativ auf le, S. 144, 2. bei den Adjectiven das le wegbleibt; habe ich schon in meinem Versuch über die Casen §. 13. berührt. Hier das Nähere: Der Ehste läßt das le von den Adjectiven des Wohllautes, oder auch der Kürze wegen weg, wenn auf dem Adjectiv nicht gerade der Nachdruck oder Ton der Rede oder des Satzes liegt. (Möchte man die ehstn. Euphonie auffassen, und immer im Ohre haben, so würde man sich viele Verschiedenheiten ohne alle Weitläuftigkeit erklären, und aufhören, Manches unregelmäßig zu schelten; denn die Euphonie, als eine Hauptgebieterin im Ehstn. ist Gesetz und Regel, und was ihr zuwider

ist, ist bei aller grammaticalischen Formmässigkeit unehstnisch.) Minna wiin sedda ommale emmale, scil. ei mitte sinno emmale. Ohne solche Beziehung sagt der Ehste: omma, wenn nicht blos emmale. In dem l. c. getadelten ommale male dürfte das le nicht wegbleiben: Auch nach unserem Lande, auch um unser L. zu besuchen, auch um in uns. L. sich aufzuhalten, sehen wir zur Frühlingszeit Vögel aus warmen Ländern ankommen. Das ganze Gewicht des Satzes ruht auf dem nach unserm (zum Besten unseres L.); darum muß ommale vollständig dastehen. Auch hat ommale male einen besonderen Wohlklang gegen omma male. — f) Omma mele tulletama, S. 144, 2, ist unversehends hierher gerathen. Mele (spr. méle für meelhe oder melehe) in den Sinn, ist kein Dativ (melele), sondern cas. ingress. und das abundirende omma ebenfalls. — g) S. 145, unten *). Allerdings muß es ommal heißen; denn: nur solche notae casuum und andere Suffixe, welche eine ganze Sylbe ausmachen, und die Beiwörter mit ihren Hauptwörtern kakophonisch in weiblichen Reim stellen, werden von den Beiwörtern abgeworfen. (ga, li, ni, se ꝛc. S. 148. nimmt kein Beiwort an). — h) Aber die Suffixe, welche keine Sylbe ausmachen, werden nie abgeworfen. Weßhalb denn auch omma kuningalt ꝛc. S. 146, 6, wenigstens im Dörpt. unrichtig ist, wo man nie anders spricht,

als: ommalt perrelt, ommalt maalt, wannalt maalt, ommalt poolt. In omma poolt wäre omma Hauptwort. — i) S. 146. ***) halte ich temma omma koddakontsed für einen Fehler, wenigstens muß man eben so gut ommad sagen können. — k) Das. *) steht omma (spr. geschärft ómma für ommahe, wie tohhe kotta, in jenes Gebäu) mit seinem Hauptw. kotta ꝛc. in gleichem Casus (Ingressiv), und ist keinesweges das bloße omma, wenn gleich der Unterschied wenig zu merken ist. — l) S. 148, 3. ist omma Hauptwort: omma tarwiks, zum Behuf des Ihrigen, so wie: hä tarwis, zum Guten; omma kassuks, zum Anwachs des Eigenen, des Eigenthums, des Seinigen, d. i. denn: zu seinem Gewinn, Vortheil, Besten. — m) S. 148 *) könnte sawad ommaks pörmuks heißen: sie werden zu ihrem Staube, aus dem sie ohnehin schon bestehen, — nicht zu etwas Fremdartigen; ommaks abundirt hier aber. An eine Apposition ist hier wol nicht zu denken. — n) S. 148 **) ist ommaks ganz richtig; und es darf das ks (s D.) als nota c. formativi, nie wegbleiben. S. lit. h., eben so wenig als, s (n D.) nota inclusivi; und es macht dies keine bloße Ausnahme, wie S. 148 oben gemeint wird. — o) Was nun aber S. 147, 2 — 7. und S. 149, 7, die obliquen Cas. Plur. betrifft, so mag die S. 149 unter 7. S. 143, 3 und S. 139, 13 berührte Regel, daß das

Beiwort dabei im Sing. ſtehe, wol in der r e v. Schriftſprache gelten; aber von der ehſtn. Geſammtſpr. gilt ſie nicht. Wenigſtens im Dörptſchen, was doch auch unleugbar ehſtniſch iſt, wird omma auch im Plur. declinirt. (Der Dat. auf le natürlich wirft nach lit. e und g das le oft ab). Nom. omma latſe. Gen. omme laste. Poſſ. ommil lastil. Dat. ommile lastile. Acc. omme latſi. Egreſſ. ommist, latsist. Abl. ommilt latſilt. Form. ommis latſis u. ſ. w. Und ſo wird auch jedes andere Adjectiv mit ſeinem Hauptwort in gleichen casus und numerus geſetzt. — p) Warum die rev. Schriftſprache von dieſer allgemeinen Sprachregel abzuweichen ſcheint, erklärt ſich daraus, daß ſie faſt blos den völligen förmlichen Gen. Plur. hat, durch den jedes Wort durch alle Caſen um eine ganze Sylbe länger wird, — die abgekürzte Form aber faſt ganz abolirt hat, wie überhaupt in der rev. Schriftſprache die grammatiſchen Formen beſchränkter ſind und den Geiſt der Sprache feſſeln. Im Dörpt. waltet dieſer viel freier über die, keineswegs unregelmäßigen, verſchiedenen Formen, und bedient ſich der längeren oder der kürzeren, wie ſie der jedesmalige Wohllaut ꝛc. erfordert. Hieße der ſogenannte Gen. Plur. von omma im Rev. nicht gerade blos ommade, ſo würde omma auch im Plur. immer mit declinirt werden. Und ſo bei allen Adjectiven. So aber iſt es genöthigt, die zu

langen Anhängsel ganz abzuwerfen, wodurch denn natürlich von dem Adjectiv nichts übrig bleibt, als die singularische Relativ-Form (Gen. Sing.). — q) Ob übrigens das rev. Volk selbst und in allen Gegenden auch blos so spricht, ist eine andere Frage, die ich bezweifeln muß, weil Hupels Grammatik Spuren genug davon hat, daß, wenigstens in verschiedenen Gegenden des Rev. eben so wie im D. gesprochen wird. Man ist aber nur bei der ersten mangelhaften Auffassung der Sprachformen geblieben; und was jetzt nach den einmal grammaticalisirten Formen nicht regelrecht ist, bleibt unbeachtet, und gilt nichts. Ja es wird der Dörpt. Schrift Manches als schlecht vorgeworfen, was der rev. Ehste eben so richt; wovon es denn heißt, daß es ein Hinneigen zum Dörptschen sei, anstatt daß man sagen sollte: Hierin ist unsere Schrift mangelhaft. Doch dies würde eine besondere Abhandlung erfordern. — Ich bin gewiß kein Dörptianer, sondern erkenne und tadele was im Dörpt. gegen das Rev. unehstnisch ist; aber eben deßhalb, und weil ich nach dem Ehstnischen strebe, halte ich es für Pflicht, mich gegen den Revalianismus zu erklären, der allein ehstnisch seyn will, und alles von ihm nicht Recipirte verachtet. — Die Dörptsche Schriftsprache hat in der Regel mehr die kürzeren, die rev. mehr die längeren Formen.

15. S. 150 oben. Kunningast im sogen.

Acc. ist als eine Abweichung von der Regel nicht aufzunehmen. Denn nur die zweisylbigen Wörter auf as haben im Acc. ast; die mehrsylbigen blos at.

16. Im Dörpt., wenigstens hier im Rappinischen, tadelt der Ehste selbst omma kätte. Es kommt aber darauf an, ob er, wo er es braucht, es immer für enneſe kätte, oder dieſes auch braucht. Im ersten Falle wäre es, als etwas Anderes für ganz denselben Begriff, in der Schriftsprache zu verwerfen. In dem andern aber ware doch erst zu erforschen, ob er nicht vielleicht omma kätte sama für zum Eigenthum erlangen braucht; dann wäre es als ein allen Ehsten verständliches Synonym von enneſe kätte wohl aufzunehmen. Ein Freund bemerkt mir hierbei: Ma sai sedda omma katte, ich ergriff es mit meiner eigenen Hand, erhielt es nicht durch einen Andern.

17. S. 150, 9. Meiner Meinung nach kann in einer Vocalsprache, wie die ehstn. ist, von einer consonans euphonica gar nicht die Rede sehn. Im Dörptsch. wenigstens, wo sich das ep fast ganz verloren hat (doch sagt man se ep se om), ist hä ei olle gewiß nicht kakophonisch.

18. S. 141, Satz 2. allandatamä, üllendatama. Im Dörpt. vermeidet man diesen Mißlaut, und sagt allandetama, üllendetama, und so überall in der conjug. imperl.

19. S. 141. Satz 3. Mahhajâtma kann man wol nur von Sachen und von abhängigen Personen gebrauchen. Dic: Temma lahkub oder tagganeb Jummalast. — Sinno kurjus karristago sind. Dic: nuhtlego. Karristama heißt: züchtigen (zur Besserung); nuhtlema: strafen (zur Vergeltung). Kurjus thut Ersteres nicht, sondern bestraft, rächt sich an dem Menschen. Uebrigens sehe ich davon ab, wie diese Stelle eigentlich übersetzt seyn sollte. — Arratagganemisſed. Braucht irgendwo der Ehste ein Verbal-Substantiv pluralisch? Ich habe es noch nie gehört, kann es auch nicht glauben, obgleich die Dörpt. Schrift auch dgl. Plurale hat. Eine Handlung oder ein Zustand, wie dgl. Substantive aussagen, ist etwas fortdauernd-Einiges. — Ja wata. (kae D.), suche mit deinen Blikken. Dic: ja näe, tunne (ärra) ꝛc.

20. S. 141, Mitte 1. Näitku, antku, kehju, Warum nicht näitgo, andgo, kahjo? Der wahre Laut ist freilich kein reines o, aber auch kein reines u; und wenn man doch, nach der Schrift, eines von beiden lesen soll, ist o als wohllautender und als in beiden Schriftsprachen schon in diesen Fällen bestehend; dem u vorzuziehen. — Kaddedus. Woher im Rev. hier dies d? Im Dörpt. haben unter den von Beiwörtern abgeleiteten Hauptwörter auf us regelmäßig nur diejenigen dus, deren Stamm schon ein d hat. Pimmedus, söggedus ꝛc. von pimmeda, söggeda. Kadde aber macht

kaddeus. — Temma on tühhi. Dic: säräne on t., weil tarkust indefinitiv steht. — Ennestelegi. Ist das nicht im Rev. ein unnatürlicher Plural, von den Deutschen geschaffen?

21. S. 152, 1. maia; schreibe mgja. — Gelegentlich: Hinter neid, tewad [teggewad] und nähhha ein Komma. — kästi: kässeti.

22. S. 152, 2. Polle für ep olle R. (so wie man auch sogar polnd für ep olnud findet). Welche Contractionen! Dgl. sollte man doch der gemeinen Conversation und dem niederen Stil überlassen.

23. S. 152, 3. Allerdings muß man nicht gestatten, daß der Mißbrauch, das Suffix gi zu decliniren, in die Schrift aufgenommen werde. — Kellelegi. Besser die Abkürzung: kellegi. — Ei te kellegi liga ist doch wol in jedem Falle von Gott zu wenig gesagt. Aber auch überhaupt sollte man die aus dem gemeinen Deutschen genommene Redensart liga teggema für Unrecht thun im besseren Stile nicht brauchen. Echt ehstnisch heißt sie blos: mehr thun, als der Andere füglich leiden kann; und man muß im Gebrauch derselben behutsam seyn; denn der Ehste braucht sie auch in obscönem Sinn: Ärge tegke tütrikule liga! Kommt dem Mädchen nicht zu nahe. Ta teeb omma naesele liga. Er wohnt seinem Weibe zu oft bei. — Den ganzen Satz würde ich so geben: Sedda ei olle kül mitte ikka peält nähhha; agga köigeteadja Jl. tunneb ja tiab neid selgeste; ning Temma ei

jätta kellegi rasſumata, mes temma tö wäärt on, oder makſab.

24. S. 152, 6. Warum im Rev. eddaſt, da doch das Vordere edde heißt, und man nicht east ꝛc. für eeſt ꝛc. ſagt? — Warum ehwangeliummi für umi? Nur für den cal. ingreſſ. kann jenes paſſiren.

25. S. 153, Zeile 2. Warum nicht arwada, wie im D? Nota infin. 2. iſt ja da und nicht ka. — laitmatta; ſprich: laitmata.

26. S. 153, Abſatz 3. Anm. 10. Ob man Jlaga nurriſema und überhaupt gegen Gott nurriſema ſagen kann, muß ich dahingeſtellt ſeyn laſſen. Der hieſige Ehſte braucht nurriſema blos vom Zahneflетſchen und Knurren der Hunde. — Mitte. Kes meie olleme iſt wol deutſch. Dörptſch würde ich ſagen: kea olleme. Kea iſt nämlich die regelmäßige Relativform von kedda, und heißt: der ich, der du ꝛc. — Ende. lige für liga, Druckfehler.

27. S. 153, 11. Selle ülle römus ollema für selle pärrast hat auch der hieſige Ehſte aus dem Deutſchen angenommen; iſt aber deshalb nicht in die Schrift aufzunehmen.

28. S. 154, 13. 14. Die Negation zu verſtärken würde man im D. ſagen: meil ei olle suggugi ꝛc. öiguſt, Jla. kaeſt tahha (begehren), et Temma ꝛc. — Daß man von Gott nicht kann etwas küſſida (fordern), verſteht ſich bei den Ehſten von ſelbſt, und darf ihnen nicht erſt geſagt werden. Pärrima heißt: das Seinige nachſuchen, und, wenn man es

gefunden hat, vindiciren; auch überhaupt wol: sich etwas zu eigen machen, und: etwas als Eigenthum bekommen, je nach dem Zusammenhange der Rede. In hiesiger Gegend kommt dies Wort etwas selten vor. Erben heißt hier pärrandama.

29. S. 154, 15. Pissutassi, ein Geringes, Weniges. In meinem Versuch über die Casen fehlt § 13, daß der sogen. Acc., wie hier pissut, auch in dgl. Zusammensetzungen vorkömmt.

30. S. 154, Absatz 4. rikkusse, terwise. Hier fällt die bisherige Inconsequenz in der Verdoppelung und Vereinfachung der Consonanten in die Augen.

31. S. 155, 18. Nõu heißt Rath und Mittel. Omma nõuga: aus eigenen Mitteln. — Die Bedeutung von ga, mit, ist immer nur eine; aber der Ehste sagt oft mit, wo man im Deutschen verschiedentliche Präpositionen braucht.

32. S. 155, Absatz 7. Ei ühtegi. Im Dörptsch. sagt man für gar nichts blos ei middagi. — mata; besser maada, von maggada. Edler: hengada. — üks rikkas; besser, wie im Dörpt., blos rikkas.

33. S. 161, 2. Sollten täht und märk nicht ganz kurz so unterschieden seyn? Täht, ein Zeichen, das etwas bedeutet; märk, aus dem Deutschen, ein Zeichen, daran man sich etwas merket, erkennt, Kennzeichen, Merk-

mal. Der hiesige Ehste braucht märk meines Wissens blos in der Zusammensetzung märgitäht, Merkzeichen, so wie märgima blos als arramärgima, sich etwas ausersehen, abstecken, z. B. eine Baustelle. Daß man hier zu lande für zeichnen, Merkmale machen, mitunter auch merken, sich Merkmale absehen, sagt, z. B. Merkdinte, Wäsche merken, dies hat auch auf den ehstn. Sprachgebrauch Einfluß bekommen, und denselben etwas unsicher gemacht. — Sollten übrigens, Rev. märk, gi und märk, go, so wie märkama und märkima in ihren Bedeutungen wirklich so verschieden seyn, wie Hupels WB. angiebt?

34. S. 161, 6. Ta für temma darf man nie von Gott und Jesus sagen; und überhaupt von Personen ist es in der besseren Sprache unschicklich. Einen andern Unterschied, als den der schicklichen oder unschicklichen Abkürzung giebt es zwischen temma und ta nicht. Mit sinna und sa verhält es sich eben so.

35. S. 161, 10. In den perfectischen abliquen Zwischen- und Nebensätzen ist das on in der Regel überflüßig und macht sie nur schleppend. Auf den Sinn hat die Setzung oder Weglassung desselben keinen Einfluß.

36. S. 161, 11. Im Dörpt. ist jutlus und jutlustama bis jetzt noch nicht recipirt. Da nun hier Rede, Predigt jutlus heißt, so

ſollte man glauben, daß juttuſtama für predigen ganz recht wäre; aber auch hier wird es als unedel getadelt, und juttust ütlema oder piddama geſagt.

37. S. 161. Satz 1. ärrasaatma Ein Wort. Sonſt müßte man die Sylbe saat, als die erſte eines beſonderen Wortes, auch beſonders betonen.

38. S. 162, 13. Märka halte ich blos für das deutſche: merke, verſteh' und nämlich, womit man eine Anmerkung oder Erklärung ankündigt, und wofür man im Dörpt. mõista ſagt. — Panne tähhele iſt ſchon mehr, und ſagt: Gieb recht Acht, und behalte gut, was ich ſage; jetzt kommt etwas Wichtiges.

39. S. 168, 19. Ilm heißt urſprünglich, der Horizont, der, ſowohl in der Höhe, als in der Weite unendliche Geſichtkreis, der unmeßbare Raum über und um uns, das ſichtbare All. Ueber uns: die Atmoſphäre; um uns: den Erdkreis, Erdraum (ma-ilm). Continens pro contento: über uns: die geſammten Meteore, das Wetter; um uns: die Erde, unſere Welt. Ferner: die Erde im Gegenſatz gegen den Himmel; die Geſammtheit, eine ſehr große Anzahl von Menſchen (ilm, ütleb, tout le monde dit, alle Welt ſagt); die nichtchriſtliche, ungläubige, niedere Welt. Ferner: jeder ungeheure Raum (ilmtäis rahwast, eine unzählbare Menſchenmenge); Alles, was uns Ho-

endliche, Weite, ins Blaue (in die reine Atmosphäre) geht. Daher: umsonst, vergeblich, ohne; und doch wiederum: sehr groß. — Vom Weltall nach unserm Begriff hat der Ehste keine Idee. Hält er ja die Sterne nur für Zeichen (tähhe). Um ihm eine Idee davon zu geben, muß man ihm sagen und erklären: Juminala ilm, koik ilm, koik lodu ilm, koik loodilm ꝛc. — Ma-ilm aber kann unmöglich Weltall bedeuten (eher manchmal ilm, z. B. ilma otsani); sondern eben so wie ilm bedeutet ma-ilm die Erdenwelt, wofür freilich mehrentheils maa oder ilm hinreichend ist. Wenigstens ist ma-ilm überflüßig, wo sich von selbst versteht, daß die Erdenwelt gemeint ist. In der rev. Bibel steht auf diese Art oft ma-ilm, selbst wo nicht die Erdenwelt, sondern Menschen gemeint sind. — Manchmal hört man von Ehsten auch ilma maa für: die gesammte Erde.

40. S. 168, 21. Wiibma, wiwima, intransitiv: weilen, zögern, sich zögernd aufhalten ꝛc. Wiitma, für wiwitama, transitiv: einen oder etwas verweilen, verzögern, aufhalten.

Rappin-Pastorat, im August, 1821.

Friedr. Heller.

II. Uebersetzungen.

Kontraht.

Sel päwal, mis sellesinnatse kirja al nim-

metud ja tähhendud, on Wirro-mäkönnas ja N. N. kihhelkönnas N. N. möisa poleſt Seppa Tönniſe Jani, Pällo Niggula Jürri Jani, Timmuska Maddi Mihkle ja Timmuska Mardi Jürriga, kes N. N. wällakoggoduſe mehhed on; tallo aſemete parraſt, mis tännini nende käes olnud, ühhenduliſe tahtmiſega liikumata kindel rent-kontraht tehtud, ning köik waidlemata nenda tingitud ja ärrarägitud, kuida ſelleſinnatſe Kontrahti kirja (§§.) numrid ſedda allamal ülles naitawad, ja töeks tunnistawad.

§. 1.

N. N. möisa perriswannem ännab nendeſinnaste tallo poegadele, kedda ſiin üllewel nimmetud, tallo aſemed nenda, kuida nemmad tännini pöllo,- heina,- aia- ja öuema; ellomaja, karjalautade, aitade, ning köige mu asjaga, nende käes on ſeisnud, ning kuida nemmad neid omma tünnismeeste N. N.

N. Nga

üllewatand, ja neid köhha ſuruſe ja raja poleſt leidnud ollewad, kolmeſt aastaſt järge rendi peäle, ja hakkab rentaasta ſelle päwaga, mil ſeſinnane kontraht ällakirjutud.

§. 2.

Kui nüüd ſeäduſe järrele rentijal öiguſt on, neid temma kätte rendituid maid nenda prukida, kuida meie ma wiis ja öigus ſedda tahhab; ja kui temmal ka ſedda öiguſt, et omma karja N. külla karja maal lasſeb käia: ſiis

temmal ömmetige ſedda lubba ei ialgi ſa ollema,

I. et körwaliſt maid töhhiks prukida, ehk häumetſas, karja-maal, ehk heinama ſerwas uut maad tehha; weel wähhemalt ühhe ehk töiſe tallo aſseme puusta-, ehk ka ſullamaid numamiſe kaupa piddada.

II. Kui rentnikul koggoniste ſedda lubba ei olle, maid, mis temma käes rendi peäl ſeiswad, kellelegi prugitawaks anda: ſiis on ka ſellega jo ſelgeste keeldud, et heinamaid ei kahha, egga numa peäle pea andma, ſeſt et rentniko kohhus ſelle eeſt kosta, kui heinamaid raiſatakſe; tehko ſedda töiſed, ehk temma omma ja enneſe perre.

III. Ei töhhi rentnik ei ühhegi nimme pärraſt ſedda usſaldada, et möiſa palgi,- polletuſe,- ehk tärwipumetſa ommaſt peaſt lähheks raiuma, ſeſt möiſa poolt ſaab rentijal nimmetud, kus temma puid töhhib wõtta, kui neid tarwitab.

IV. Rentnik ei töhhi möiſa õiguſid prukida, ſe pärraſt keeldakſe nimmelt ärra: kalla ja wähhi püüdmiſt, linno ajamiſt, weski piddamiſt ja jogimümiſt.

V. Ei pea rentnik ei heina, ei weikſe toito, egga pitki ölgi müma: olgo ſiis, et ſedda töeks teeks, et kui pool kesſa pöld omma õiged rammu ſanud, tal leikuſe-ajal weel mütawad weikſe toitu ülle olleks jänud. Kui rentija ſeſt ülle lähheb, mis neisſinnatstes wies punktides on kinnitud: ſiis ſaab ta riſu-

miſe álla jai peab köik kahju tasſuma, ſedda mööda kuida ſedda ſurema ehk wahhema leitakſe ollewad.

VI. Rent-tallo asſet peab rentnik allati ſélle wiſi peäl piddama, kuida §. 3. numris on kinnitud, egga töhhi rentija rendiandjat keelada ſaggedaste järrel watamaſt, kuida majapiddamiſt aetakſe; isſiärranis ſiis, kui rentnik maid käeſt peab ärraandma, ehk neiſt isſi tahhab lahkuda.

VII. Kui rentijale kulutud, et kedda rentasſemelt ärralastakſe, ehk temma isſe ſedda ennam ei tahhta piddada, ſiis peab énne weel kui wiimne rent-aasta täis ſaab, Webruari ku esſimeſe päwaga, ſéllele, kes temma järrele tallosſe on tullemas, ni paljo asſet andma, et temma hea ſani tee ajal omma ellamiſt ſénna ſaaks tua.

VIII. Kui rendiandja weel alles rendipiddamiſe ajal maid, mis rendi peäle antud, mamöetjaſt lasſeks möeta, ning ſedda ſiis ſünniks, et ärrarenditud ma rajad töiſt wiſi hakkakſid jooksma: ſiis ei wöi rentnik ſélle wasto ſeista, egga töhhi ſéllepärraſt kaebama minna: olgo ſiis, et ta ſedda jöuaks töeks kehha, et temma maite rajad kitſamaks olleks aetud, ning et rendiandja temmale ſélle eeſt mitte ſedda möiſtnud, mis mamöetja-kohto ſeäduſe järrele temmale olleks piddand tasſumiſeks möiſtma.

IX. Peab rentnik §. 7damat Eestima Talo rahwa ſeäduſe numrit möda, köik kunnin-

ga,-ja ma-maksu ja teggu, ning köik sedda kältma, mis §. 10damas Tallorahwa seäduse numris on kinnitud, kui koggoduse innimene, ja kui rentnik renditud maite pealt enneše, omma perre ja omma laste eest peab teggema, ja andma. Selle wasto lubbab rendiandja,

I. a. et ta rentijat ei tahha keelda, omma rent asemelt sedda kasu samast, mis ken rahti järrele õigus on: ning et ta temma eest tahhab kosta, kui temma õiguśid peaks pütama wähhendada, ja ta ise selle wasto ei sudaks seista.

II. b. et kui uut maja ehk honet ehhitada; ehk kui wanna maja, ehk hone jures suurt kähhendamist on, et siis rentnikule, ehhitamise tarwituśed maksota ánnab, kui rentija rendiandjast kirjaga sedda lubba on sanud, neid metsast wötta.

III. c. Kui pöld äppardab, egga ei ühhestkiwilja sugguśt mitte kolmat wilja peäle semet ei anna; ehk kui weikse surremist, ehk tulle-kahju olnud, ja sedda töeks wöib tehha, et se mitte rentnikude süü läbbi juhtunud: siis leppib rendiandja rentnikuga, seddamöda, kuida temma ta kahju näinud ja tundnud ollewad.

§. 3.

Kui tingitud rentkauba aastad täis sanud, siis andwad rentnikud tallo asemed selle wisiga jälle kätte, et

1. rukki wälli ausaste harritud, ja rukkid ausaste mahha tehtud on.

2. Körs peab küntud, ja

3. Köik aiad üllewel ollema.

4. Heinamaad peawad rogitud, ja risſuſt puhtad ollema.

5. Tallo ellomaja, ja köik muud tallo honed, peawad kindlad ja kõlbawad ollema.

6. Suiwilja ſeemne ja ellajate poleſt, peab tallo perriswarra täis ollema, kuida §. 5. käsſib.

7. Köik ſõnniko warra peab álles ollema: ſéllepärraſt ei tõhhi rentnik mitte énne lojuſid töiſe paika wia, kui ſiis waſt, kui rentkauba aeg täis ſanud.

8. Ühemaal peab 2 ſülda põlletuſe-puid, ja lakkas 40 leiſ. heina, ja 110 leiſ. pitki ölgi ollema.

9. Maite riſtkiwwid, ehk muud raja märgid, peawad ligutamata paigal ja terwed ollema.

§. 4.

Tallo asſemete eeſt, mis §. 1. nimnetud, ning ſélle eeſt, et neid nenda prukida ja käes piddada, kuida ſélleſinnatſe Kontrahti §. 2. on kirjutud, wõtwad rentnikud omma enneſe koſtmiſega ſedda aasta kõhta tehha ja maksta.

I. Hobboſe päwi:

Aprili ku esſimeſeſt, künni Nowembri ku esſimeſeſt päwaſt, (pühhad on mahha arwatud) 175 päwa

Nowembri ku esſimeſeſt künni Aprili ku esſimeſeſt päwaſt . . 124 —

Semendamiſe künnil . . 8 —

Sõnniko weddamiſe ajal 4 päwa näddalas . . . . 12 —

Jäe keldri täitmisel . . 2 päwa.
Palgi, laua, päe, telliskiwwiweduks, kui sedda hädda pärrast tarwis lähheb, talwtee ajal . . 5 —

Ka tulleb kaks körd Tällinna, ehk töise paika, kuhhu seddasamma wert maad on, woris käia: ehk kui ennam teed polle, kui 70 ehk 80 wersta; siis tulleb kolm körd sedda tee wahhet woriga käia: ehk kui wahhe weel lühhem olleks, siis seddamöda ka weel rohkemaste, nenda, et 260 wersta wori käimist arwata. Wori päwade neljat ossa wöib ka suwwel nöuda.

II. Jalla päwad:

Aprili wietöistkümnemast, künni Oktobri ku kahhekümnemast päwast (pühhad on mahha arwatud), tehhakse jalla päwi 154 päwa

Weel muist meeste-, muist naesterahwa päwi seddamöda kuida tarwis lähheb . . . . 18 —

Oktobri ku kahhekümnemast, künni Aprili ku wietöistkümnemast päwast muist meeste-, muist naesterahwa päwi, sedda möda kuida tarwis lähheb . . . . . 72 —

Semendamise ajal tulleb weel töine hobbone, mis möisa pöllul äästamas, ja tubli äkkega, möisa waimo ees käib; ning arwatakse sedda jalla päwist . . . . 12 —

III. Wilja korjamise ajal panneb igga rentnik tuggewat innimest leikopöllule teo mehhe

ja wäimo kõrwa, kes nenda, kuida mele ma wiis on, leikada, wihko kokkokanda, ja neid hakki pánna aitab.

IV. Igga rentnik maksab wilja ja mu ellamise asja polest: 3 tündrit kaeru, 50 leis. heinu, 1 wanna lammas, 4 wanna kanna, 30 munna, 1 kahhe tündrihe kot, 4 nael. pool neljast küünrast lönga, ja 6 kütket.

V. Ketrab aastati 11 nael. kolme küünrast linnast lönga; ehk ketrab, koub, ja plegib 16 nael. takku, mis naelast 2 künart kangast ánnab; peäle sedda weel 5 nael. keskmist linnu: ehk temma ketrab 1 leis. willu ja teeb neist watlad, nenda et iggast willa naelast pooltöist künart watlad saab, mis ka walmis wannutud on.

VI. Rehhelisi ánnab rentnik, kuida tännini pruuk ja wiis siin paigas olnud, sinnist künni köik willi ärrapeksetud, ja pánnakse igga kord 10 möedo koormat rukkid, ja 8 ehk 9 koormat suiwilja parsile.

VII. Möisa wahhimees saab rentniko kääst nenda, kuida ennegi olnud, omma palga ossa.

VIII. Wálla-maggasi aida pärrast, jääb köik, mis Tallorahwa seäduse ramato §. 251 numrist künni §. 269mast numrist on kinnitud, rentniko peäle.

a. Winakõgi páwad, ja suised körra páwad, kelle kord rentnikudel ümber käib, ning ka pühhapáwitigi tehhakse; arwatakse köhhe,

kui innimene neid ärrateinud, nädala teo päiwist mahha.

b. Kuida töed päwa köhta arwata, selle pärrast on rentijad ja rendiandja issekeskes nenda leppinud, ja kokkosündinud, kuida siinsammos allamal numri kaupa üllespantud: ja peawad rentijad, kui orja palkawad, sedda omma ennեste kostmise pärrast, selle kaubaga teggema, et orri omma päwa töed nenda peab ärrateggema, kuida rentkaubas on tingitud.

1. Kesse kündi künnab teomees 15 raud-sülda iggapiddi sõma wahhel.

2. Kört künnab 17 raud-sülda sõma wahhel.

3. Kördamise ajal nendasammoti.

4. Külwi kündi 19 raud-sülda iggapiddi sõma wahhel.

5. Süggist kaera kört künnab nenda, kui da kesse kündi. (Wata nummer 1.)

6. Igga teomees ja igga waim nidab sõma wahhel, sedda möda kuida heinama on, iggapiddi 40 ehk 45 kubja sammu.

7. Igga teomees raiub päwas raud-sülg arsina pikkusid halgu, mis tihti sülda laub. Sesuggust sülda wäljatua, arwatakse kolm hobbose päwa, talwise tee ajal.

8. Parrajaks hobbose koormaks innimese ja hobbose mannaga, arwatakse 3 wati wina, ehk 4 tündrit rukkid, ehk 5 tündrit odre, ehk 6 tündrit kaeru, ehk muud weetamat, ja 40 leiw katuwat asja, miska päwas 35 wersta tulleb käia. Kui pool korem peal; siis arwata 40 ja kui tühjalt käia, 50 wersta päwa teekonnas. Kui

wilja wori minna, siis towad rentnikud, kui tännini wiis olnud, kottid koddunt kasa.

9. Töed, kenneſt ei neisſinnatstes punktides, egga muis wannemis ſeadustes mitte polle ſeatud, kuida neid pawa köhta urwata, ehk kuida neid tehha; nende parraſt ſeadab rendiandja. Kui ſullaſt ühhe ehk töiſe jälla innimeſe töele pannakſe: siis wöib rendiandja temma hobbuſt töiſe töe jures prukida.

10. Kui üks päew, ehk päwateggo olleks teggemata jänud; siis peab rentnik ſedda köhe arrateggema, ja kui temma ſedda olleks wölgo jätnud, siis makſab ſuiſe hobboſe pawa eeſt 12; tolwiſe hobboſe pawa eeſt 8, ja jalla päwa eeſt 6 topi rukkid. Juhtuks ſedda, et töe mitte ſalliks, et tedda teggemata jätta; siis palkab rentandja rentniko kullo peal woeraſt töeteggjat, ehk kui neid polleks ſada, nouab temma ommad päwad kohto läbbi katte.

Et rentnikud isſe ſedda töerahwaſt ennestele pealwäd murretſema, mis möisa töel käib, sris on ſellepärraſt nenda ſeatud: et kui orja tahtwad palkada, kes möisa töel peab käima, et siis rentandjal tedda enneſedda näidata, et temma kölbdust nähha, agga kui rentnik ommaſt koggoduſeſt tenijat palkab, siis peab ſe ſeſamgune innimene ollema, kes jo wannaſt perſuſeſt üle ſelſitsse ſanud.

Wimaks on rendiandja ja rentnikud ſedda ühhemeelelliſelt heaks kiitnud, ja nouks wötand: et kui ühhe töe ehk makſo pärraſt ſegaduſt peaks juhtuma, et ſedda siis ſelle ſea-

düse-ramato järrele, mis 1804 aastal kulutati, tahtwad selletada ja selgeks tehha. Sellesinnatse seäduse-ramato järrele on rendiandjal melewalda ja öiguſt, kui rentniko ſullaſt kodo jattab, tedda ennaſt rehhe- ja linnaſe pappiks ehk mu töe tallitajaks wötta, kuhhu tarka ja ustawat innimeſt tarwitakſe.

§. 5.

Tallo perris warranduſt*) on rentnikud nenda kätteſanud, kuida ſedda 1818 aastal koggoduſe kohto poleſt on ülleskirjutud: ning peawad ſelleſinnatſe Kontrahti kirja §. 3dama numri järrele, ſedda ommal ajal ka jälle nendaſammoti kätteandma.

Peäle ſedda wötwad rentnikud ka weel ſedda kui kohhut enneste peäle, et allati 5 kouraſt peäle perris warranduſe arwu peawad, et wähhemalt pool kesſa wälli aastati ſönniko älla wöiks ſada.

§. 6.

Et rendiandja ſedda nöuab et tallo aſſemed ikka parremaks wöiksid ſada, lubbab temma:

1. rentnikutele köik kullutuſt tasſuda, mis neil ſellepärraſt olnud, et tallo aſſet parremaks

---

*) Dieſer Contract iſt für Ehſtland gemacht, mithin hat man die Benennungen der ehſtn. Ueberſetzung der ehſtl. G. V. beibehalten müſſen. Inventarium heißt nicht perris warra, ſondern jädaw warra d. h. das verbleibende oder zurückbleibende Vermögen, quod glebae adhaeret. Perris watra aber dasjenige, was der Abziehende als ſein ihm gehöriges Eigenthum mitnimmt.

tehha kui rendiandja käest kirjaga lubba olli sanud, sedda tehha, ja tassub temma neile seddamõda, kuida aeg näitab et rentnikul sest pikkemast ehk lühhemast ajast kassu on olnud.

2. Kui senna, kuhhu aida tarwis olli, kinwi aida tehtud, mis pool neljat jalga kõrge, ja pool kolmat jalga paks, siis lubbab igga kue jalla sülla pealt 8 topi rukkid, ehk 12 topi õddre tassumiseks anda.

3. Kui selle rentkauba aeg, kellepärrast sesinnane rentkontraht tehtud, tais sanud, siis töutab rendiandja rentaega pikkendada ja kui sel kontrahtil õiendamist tarwis peaks ollema, sedda õiendada, agga renti mitte üllendara: ning kui rentnikud sedda köik täieliselt täitnud, mis selle kontrahti järrele nende kohhus olli teista; ning kui nemmad omma rentasset ausaste ja hästi üllespiddanud, siis neile lähhemat rentimise õigust nendesamma maite peäle nenda anda, et nemmad kui rendikässijad ikka esimesed sawad ollema, ka siiski, kui üks köine ehk kahtkümmend ossa rohkemat renti pakkuks.

§. 7.

Sest et rentnikud mitte kautsioni wälja pännud, kui rentassed katte said, heitwad nemmad ennast nende seaduste alla, mis Tallorahwa kässo köises ramatus, wiendamas peatükkis §. 202 numris, nenda kui köikide kaskude alla, mis rentkauba pärrast, sealsamma kässo ramatus on kinnitud.

§. 8.

Seddasinnast rentkontrahti, mis köikipiddise-árraarwamisega tehtud, on rendiandja Härra möisa wallitsuse nimmel omma käega állakirjutanud; tedda koggoduse kohto ees, ja temma kuuldes rentnikudele tük tükkilt ötsast ötsani, etteluggenud; ning on nemmad koggoduse kohto ees kulutanud ja tunnistanud, ennast sellega rahhul ollewad. On siis sesamma kontraht kindlaks tehtud, ning kindlaks kinnitud nenda, et ei kummaltki poolt ei ühhegi wisi egga ei ühhegi kiusoga sedda töisiti sa pöörda, egga töisiti pea tähhendatama, muud kui agga nenda, kuida selle kirja tunnistust möda rendiandja ja rentijate mahhel kaup selgeste on tehtud.

Selletawad tähhendused, mis selle Kontrahti juremönne punkti pärrast lisatakse, et eksimist ja wahhendamist keelda.

§. 2. IV. on keeldud, et möisa öiguse ei pea püüdma, egga prukima, agga ánnab ömmetige rendiandja lubba, wähki ja kalla püda, ja lindu lasta, kui rentnik sedda öigel ajal omma maja tarwituseks teeb, ehk neid rentijale tahhab müa. Kui sedda ep olle, siis ka-ub se öigus temma käest árra.

§. 2. V. Pikki ölgi wöib rentnik agga siis warremine müa, kui rendiandja lubba annab.

§. 2. IX. Et kül rentniko kohhus, köik krono maksud ommast käest tassuda, siis wöttab ömmetige rendiandja:

1. pearahha maksu rentniko, temma perre, ja temma sullaste eest enese peäle, kui nemmad temma walla hinge ramatusse on kirjutud, ja maksab igga meeste hinge peält 3 rubl. 30 kopp.

2. nenda kuida ka jama mona neist heinteşt ja kaerteşt tassuda, mis §. 4. IV dama numri järrele, rentnik rendiandjale aastas peab maksma; ömmetige nenda, et rentnik sedda issi jama wiib, ja seäl tassa teeb. Sesamma luggu on ka pearahhaga.

§. 4. I. Töine hobbone, mis weo riistatega woris käib, käib selle eest, et teo hobbone heina-ajal 12 päwa, ning kewwadesel ja sügisel ajal 6 päwa körda möda köddo seisab, agga ömmetige üllemal hobbose päwade arwu on loetud.

§. 4. VI. Kui wina- ehk wilja wori rehhepeksmise ajal tulleks minna, siis jäeb rehhepeksmise assi rentnikude holeks, kuida sedda omma enese kasso pärrast tahtwad seäta. Kui üks ehk töine innimene sel ajal möisa asja peäle senna ehk tänna sadetakse, siis sünnib ja tehhakse nenda, kuida tännini rehhe körra pärrast jo wannast wiis olnud.

Ühhe möda koorma körgust arwatakse 6

jalga rattarummust, ja temma pitkust nisammo paljo.

§. 4. VIII. a. Talwised körrapâwad, kui waimud lahtilastud on, tehhakse ka pühhapäwiti ja surel pühhil, egga arwata selle eest ühtigi, sest et neid §. 4. II. jo on üllesarwatud.

§. 4. VIII. b. 7. Pu-raiumise körral, mis kewwade teelaggunemise ajal sünnib, antakse rentnikule kahhe nâddala teggu taggasi. Selle wasto kandwad rentnikud selle eest hoolt, et 12 raud sülda halgu, kel mitte okse külles polle, sülda pannewad; agga 6 sülda pannewad ärraliste sesugguse köhta seisma, kust neid ka wängertega wälja saab tua, kui talw teed ei teeks. Kui kessa puud wälja wetud; siis weawad rentnikud talwel teopâwist 2 kue jalla sülda puid nâddalas möisa.

Muud selletused.

1) Sêssinnâtses rentkontrahtis on rendimaks ja teggu kue tündri maîte peâlt arwatud, ning on siis issiennesest mõista, et kui maad wähhemad, et siis ka maks ja teggu sedda möda wähhem saab ollema.

2) Rentnikúde kohhus on ommaſt käeſt pearahha ja jama mona maksta; kúdis käia; krono puid murretſeda; korterhone ſojenduſt ſata; ſillul käia, wállamaggaſi-aita wilja pánna; kirriko ja kirriko honete ehhituſe ajal ſénna weddada, mis ehhitamiſe jure kullub; ning ka tõeteggijad ſénna ſata; kirriko kohhut maksta, ja kullutuſt, mis rekrudi andmiſe ajal on, enneſe peále wõtta; nenda kuida úllepea kõik täita, mis ſeaduſes on kästud: agga wõttab rendiandja kolme rentaasta ajaſt, pearahha ja jama mona makſu, nenda kuida neid praego makſetakſe, enneſe peále, nendaſammoti ka need kullutuſed, mis rekrudi andmiſe ajal ſawad ollema; muud kui agga mitte ſedd. kullutuſt, mis rekrudi rided ja temma ehhitamine tarwitab. Ta wõttab neid enneſe peále kui rentnikud omma ellamiſe ja maja piddamiſe eeſt õiged hoolt kandwad, ja omma rent asſet wiſi várraſt käes peawad, et ſiis ſéllega neile hõlpo ja head tehha. Ka wõttab temma, kuida tánnini ſündinud, need kütimiſed, mis mõiſaſt mõiſa láhhewad, kui nemmad hargi- páwil tullewad, enneſe peále: agga kütimiſed, mis pühhapáwiti, ehk pühhis juhtuwad, jáwad rentnikude ſadetawaks, ja ſadawad nemmad ſiis innimeſt hobboſega mõiſa, kui nende kord on kütida. Et rendiandja mõiſa páwiſt innimeſt jalgſe, ehk hobboſega, kirriko tõele, ſure küti, ehk majale ſadab, ſaab aina ükſi temma armo ja helduſe holeks jáma.

3) Kui tolw teed ei teeks: ſiis tuakſe

puud waidlemata wangertega metſaſt wälja, ning arwatakſe kue jalla ſülda kolme hobboſepäwa teuks.

4) Teomees raiub riſtraud ſüld haggu, ja weab ſedda wälja, ning arwatakſe ſedda päwatöeks. Palgi, laua, roika, teiba, rowilatti, pae ja telliskiwwi koormad arwatakſe wanna luu järrele.

5) Kui ſedda häddaſt tarwis, ſiis on rendiandjal melewalda, et hobboſe päwi lasſeb ette tehha, agga arwab neid ſiis ka köhhe teopäwiſt mahha.

6) Rentnikud peawad töinetöiſt aitama, innimeſt ja töelojuſt appi andma, kui ehhituſt ehk ſuurt köhhendamiſt on, nenda kuida ſedda ſeie ajani olnud, ja arwatakſe kue tündri ma pealt aastati 3 hobboſe- ja 3 jalla päwa ſenna köhta. Kel wähhemat maad, ſe annab ſedda möda ka wähhemalt abbi.

7) Rendiandja töutab ka köigis juhtuwas häddas ja waewas rentnikuid aidata, egga pea nemmad ſellepärraſt ſiis mitte ommaduſt, mis neil on, ei müma egga pandiks pannema, kui neil rendiandjaga wõlgu on; ſeſt ja ſellepärraſt mitte, ſeſt et temma ſiis köige lähhem wõllauskuja on.

8) Kui rentnik omma enneſe kulluga üht ehk töiſt honet olleks ehhitand, ſiis jäwad need, kui peaks árraminnema, parraja hinna eeſt rendiandjale: agga palgid ja muud asjad, mis ſénna jure prugitud, ei arwata egga tasſuta mitte.

9) Teo lojus, ja köik teonõud peawad körras ollema, ja peawad rentnikud hoolt kandma, et nende ſullaſed hommikult, ni hästi ſuwwel kui talwel, õigel ajal wäljatullewad.

10) Köik, mis rentnikude ehk nende orjade ſü läbbi rendiandjale kahjuks tulnud, tasſutakſe wilja ehk rahhaga, ehk nuhhelakſe ſeäduſt möda ſéllepärraſt ihho poleſt.

11) Seſinnane Kontrahti kirri jääb rentniko teäduſeks Tallitaja kätte hoietawaks.

Inhalt
des funfzehnten Hefts.

Seite.

I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Versuch über das Wesen und den Gebrauch der ehstn. Casen, besonders des sogenannten Nominativs, Genitivs und Accusativs. Von Hrn. Pastor Fr. Heller. ; ; ; 1

2) Acht und sechzig gelegentliche Sprachbemerkungen aus Briefen des Herrn Propsts, OC. Ass. und Ritters O. W. Masing. Gesammelt und nebst einer Bitte mitgetheilt von dem Herausgeber. ; ; ; ; 42

3) Briefe, und aus Briefen an den Herausgeber. ; ; ; ; ; ; 61

4) Anmerkungen zum XIII. Heft dieser Beiträge. Von Hrn. Pastor Heller. ; ; 74

Seite.

5) Ueber die ehstn. Orthographie. Von einem Finnländer. A. ; ; ; ; 124

6) Parallel-Anmerkungen zu den ehstn. Predigten, Dispositionen im XIII. Heft. S. 135-168. Von Hrn. Pastor Fr. Heller. 130

II. Uebersetzungen.

Kontraht. Von Hrn. Propst, OC. Ass. und Ritter O. W. Masing ; ; ; 149

11) Wörter und Redensarten aus alten ehstnischen Büchern gesammelt, die veraltet und jetzt wenig oder gar nicht mehr gebräuchlich sind.

12) Sammlungen von Wörtern, welche die ehstnische Sprache aus fremden Sprachen, z. B. der schwedischen, russischen, deutschen, polnischen, lettischen, finnischen u. s. w. entlehnt hat.

13) Uebersetzungen ins Ehstnische, besonders von Liedern aus dem neuern Rigaischen Gesangbuche (1810), und Stellen aus neuen ehstnischen (zu erwartenden) Schriften.

14) Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze, geistliche Lieder, Dispositionen zu Predigten und andern ehstnischen Amtsreden, Gedichte, Gespräche, Fabeln, Lebensbeschreibungen braver Ehsten und Ehstinnen, z. B. ausgezeichneter Kirchenvormünder, Bauerrichter, abgedankter Soldaten, Witwen u. s. w.

15) Orthoepie.

16) Orthographie.

17) Verzeichniß neuer Schriften.

18) Fragen und Antworten.

19) Literatur, ältere sowohl, als die neuere und neueste, der übrigen tschudischen Sprachen, insbesondere der Finnischen, nebst ihren Dialecten, und der Lappischen.

20) Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. dgl.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache.

Sechszehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser.
1822.

Inhalt.

1) Abhandlungen, Aufsätze u. dgl. über Gegenstände der ehstnischen Sprache und Literatur.

2) Recensionen ehstnischer Schriften, besonders in Hinsicht der Sprache.

3) Stegreifs-Gedichte und andere Poesien der Ehsten, besonders solche, die ihre älteste Geschichte, Sitten und Verfassung zum Gegenstande haben.

4) Bisher noch ungedruckte Sprichwörter, Räthsel und Sinngedichte.

5) Synonyme, bei deren Darstellung insbesondere Beispiele aus dem gemeinen Leben und guten Schriften genommen sind.

6) Wortspiele.

7) Berichtigungen und Aufklärungen in dem etymologischen Theile der ehstnischen Grammatik.

8) Neue syntactische Regeln, und genauere Bestimmung der vorhandenen, aber nicht bestimmt genug ausgedrückten.

9) Germanismen, die sich in die ehstnische Sprache eingeschlichen haben.

10) Wörter und Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen. Hierher gehören auch die in der Bibel und andern ehstnischen Büchern vorkommenden Wörter und Redensarten die da nicht verzeichnet sind, so wie auch die Namen der Güter und die Gesinde-Namen, deren Bedeutung nachgewiesen werden kann, so wie insbesondere, Idiotismen.

Beiträge

zur

genauern Kenntniß der

ehstnischen Sprache.

Sechzehntes Heft.

Pernau,
beim Herausgeber: Reval, bei Bornwasser.
1823.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung erlaubt, daß gleich nach dem Abdrucke und vor dem Debit derselben, acht eingebundene Exemplare, zur vorschriftmäßigen Vertheilung, an die Censurcommität der Kaiserlichen Universität zu Dorpat eingesandt werden. Reval den 8. August 1823.

Im Namen der Censurcommität der Kaiserlichen Universität zu Dorpat,

Christoph Baron v. Stackelberg,
Ehstl. Gouv. Schuldirector

Vorrede.

Schon eine flüchtige Ansicht des gegenwärtigen Heftes, wird den mit der ehstnischen Literatur bekannten Leser überzeugen, daß der bei weitem größere Theil desselben schon vor Jahren geschrieben worden ist, und ihm daher das Interesse der Neuheit mangelt. Indeß durften diese Arbeiten dennoch nicht zurückgelegt werden, da sie zur Geschichte der ehstnischen Literatur zu gehören scheinen. Hierher rechne ich insbesondere die etwas lange Anzeige von den nunmehr freilich ziemlich bekannten Pühhapáwawahheluggemised, die bei ihrem Erscheinen gar verschiedene Urtheile veranlaßten. Allen waren sie mehr oder weniger unverständlich, und während der Eine die Sprache derselben für diesen, der Andere bestimmt für jenen Dialect erklärte, und der Dritte vermeinte, daß das Ganze von Dorfismen wimmele: so war es nicht uninteressant die Zeugnisse der Ehsten selbst aus den verschiedensten Gegenden zu sammeln, und mit ihrer Hülfe die Urtheile der deutschen Leser ergän-

zend zu berichtigen. Die dorptschen Ehsten, deren Urtheil eben als solche ein besonderes Interesse haben, geben hier zu einer Bemerkung Veranlassung, die mitzutheilen, auch wohl jetzt noch nicht zu spät ist. Kübbá-rá Jaan sowohl als Pimme Mälleto Jaan, und den Schulmeister Körrendo Karel nicht zu vergessen, schreiben alle, obgleich sie im Dorptschen geboren und erzogen sind, und schwerlich ihre vaterländische Gegend jemals verlassen haben, mehr oder weniger im sogenannten Reval-ehstnischen Dialect. Die correcte und schöne Schreibart des Körrendo Karel ist eine vorzüglich bemerkenswerthe und erfreuliche Erscheinung. Nach den Urtheilen und den Erfahrungen, welche einige Deutsche in der dorpatschen Gegend so bestimmt gemacht haben wollen, hätten alle diese Männer Dorpat-ehstnisch schreiben müssen. Da sie nun aber das nicht gethan haben, so scheint es am Tage zu liegen, wie wenig jenen Urtheilen zu trauen, und wie wenig beweisend die Erfahrungen sind, die man bald hier, bald dort gemacht haben will. Die für das Studium der ehstnischen Sprache und für die Bildung des ehstnischen Volks so wichtige Wahrheit, geht, nach meiner Meinung und Ansicht von der Sache, aus dieser Thatsache hervor, daß der dorptsche Ehste, so bald er nur einen gewissen Grad von Bildung erlangt hat, deutsch und be-

ſtimmt das Mangelhafte und Ungebildete ſeines Dialects fühlt, und daher ſich mit der Geſammtſprache vertraut macht und ſich ihrer bedient, nicht etwa aus einer lächerlichen oder verächtlichen Eitelkeit, ſondern aus dem jedem Menſchen einwohnenden Triebe nach dem Edleren und Beſſeren, das eben, als ſolches, auch das Allgemeinere iſt. — Wäre dieß nicht mehr als Wink, deutlicher Fingerzeig, für diejenigen, die durch ihre Druckſchriften dem Dorptſchen Ehſten nützlich zu werden wünſchen? Würden ſie dem Beiſpiele eines Körrendo Karel folgen, ſo würden ſie einen Weg betreten, den bis jetzt jeder Ehſte, ſo bald er zu einigem Grade der Bildung gelangte, betreten hat; wie mir denn aus einem zufällig in die Hände gerathenen Correcturbogen eines für die Brüdergemeinde vor einigen Jahren beſorgten Dorpat-ehſtniſchen Geſangbuches, noch erinnerlich iſt, daß hier bedeutende Fortſchritte zum Beſſeren gemacht waren. Da ich das Geſangbuch ſelbſt nachher nicht habe bekommen können, (wobei mir übrigens die Verborgenheit deſſelben unbegreiflich iſt); ſo urtheile ich freilich, aber dennoch hoffentlich richtig, nur von einem einzigen Bogen, und wenn, wie man mir damals ſagte, Nationalen die Beſorger und Correctoren deſſelben waren, ſo möchte weiter kein Zweifel übrig bleiben, was bei dem

Volke für das Beſſere und Edlere in ihrer Sprache gilt, und daß dieſes gerade dasjenige iſt, was auch die gelehrten Kenner derſelben, als ſolches anerkennen und empfehlen.—

Schon aus dem 15ten Hefte dieſer Beiträge haben die Leſer zwei neue Mitarbeiter an denſelben, nemlich:

Herrn Paſtor Friedr. Heller zu Rappin, und einen Gelehrten aus Finnland

kennen gelernt, die hier zu nennen, mir eine um ſo angenehmere Pflicht iſt, da von den früheren einige ſchon ſeit geraumer Zeit feiern.

Bin ich gleich mit meinen Wünſchen und Bitten nicht eben glücklich, ſo wiederhole ich dennoch die in dieſem Hefte in einer Note, bei Gelegenheit des Namens Kahkwa (oder Kahkwa-mõis im Rappinſchen Kirchſpiel, deutſch: Kachkwa, ruſſ. Kachkówa) gethane Bitte, daß die Herren Kirchſpiels-Prediger in Hupels Wörterbuche nachſehen möchten, ob alle Güter, Hoflagen, Flüſſe, Bäche, Seeen ꝛc. in ihren Kirchſpielen, da angeführt und richtig verzeichnet ſind; ihre Berichtigungen und Zuſätze aber mir gefälligſt, als Nachträge zu dem genannten Wörterbuche, mittheilen.

Von Hrn. Propſt O. W. Maſings Schriften ſind folgende zu benannten Prei-

sen jederzeit bei dem Herausgeber dieser Beiträge zu haben:

Pühhapäwa wahheluggemised. Essimene jaggu. Ungeb. 160 Kop. in Pappe gebunden 185 Kop. Kupf. Mze.

Wanna seäduse aja sündinud asjad ꝛc. ungeb. 70 Kop., in Pappe hinten mit Leder 1 Rbl. Kupf.

Ma-rahwa näddala-leht, vom Jahre 1821 und 1822. Der Jahrgang, ungeb. 250 Kop. Kupf.

Luggemise-lehhed, nebst der Anleitung wie sie zu gebrauchen. Auf dünne Pappe geklebt im Futteral 7 Rbl., unaufgeklebt 250 Kop. Kupf.

Giebt der Himmel Gesundheit, woran es bis jetzt sehr gefehlt hat, so soll das 17te Heft bald nachfolgen. Pernau den 11ten Februar 1823.

J. H. Rosenplänter.

Subscribenten Verzeichniß.

Herr Pastor E. Asmuth zu Torma.
- Haakenrichter v. Baranoff zu Penningby.
- Ordnungsrichter, Capitain und Ritter v. Baranoff zu Friedenthal.
- Consistorialrath, Propst Berg in Halliſt.
- Kreisrichter, Capitain v. Bock zu Kersel.
- Pastor und Schulinspector Boubrich in Dorpat.
- Consistorial-Director und Oberkirchen-Vorsteher, Landrath v. Buxhöveden auf Oesel.
- Pastor Fr. Carlblom in Fellin.
- Pastor T. Adolph Dehn in Gr. St. Johannis.
- Kreisgerichts-Assessor Dr. Woldemar von Ditmar.
- R. Duborg.
- Pastor Gebhardt in Testama.

Die ehstnische Gesellschaft in Arensburg.

Herr Pastor Glanström zu Ampel.
- — Glanström zu St. Johannis in Jerwen.

Herr Pastor und Consist. Assessor Glanström zu St. Michaelis.
- Doctor der Theol., Propst und Consistorial-Assessor D. G. Glanström zu Weissenstein und St. Annen.
- Pastor Henning zu St. Petri.
- Pastor Hirschhausen zu Kusal.
- Pastor C. Hörschelmann in Hapsal.
- Pastor Hörschelmann zu St. Jakobi.
- Pastor Hörschelmann zu St. Matthäi.
- Propst und Ritter von Holtz zu Kegel.
- Pastor George Ignatius zu Keinis auf Dagen.
- Propst S. Kettler zu Jörden.
- Consist.-Assessor Pastor Kettler zu Pönal.
- Pastor Knüpffer in Klein-Marien.
- Pastor Koch in Jewe.
- Pastor Kornrumpf zu St. Jakobi.
- Pastor Maurach zu Paistel.
- Landrath und Präsident des Revalischen Provinzial-Consistoriums v. Maydell.
- Manngerichts-Assessor von Maydell in Kurro.
- Pastor Mickwitz zu Leal.
- Pastor Mickwitz zu St. Marien-Magdalenen.
- Pastor Mickwitz zu Tarwast.

Herr Propſt Middendorf zu Karuſen.

Die Paſtorate: Dorpat, Kannapäh, Anzen, Karolen, Harjel, Rauge, Neuhauſen, Rappin, Pölwe, Wendau, Kamby, Rüggen, Kawelecht, Randen, Ringen, Sagnitz, Odenpäh, St. Marien, St. Bartholomäi, Koddafer, Ecks, Talkhof. 22 Exemplare.

Herr Paſtor Ploſchkus zu Merjama.

- Paſtor Püſchell zu Hannehl.
- Paſtor Karl Schübbe zu Helmet.
- Paſtor Schwabe zu St. Jürgens.
- Landrath v. Sivers zu Heimthal.

Se. Magnificenz Hr. General-Superintendent und Ritter Dr. Sonntag.

Herr Paſtor Striedter zu Koſch.

- Candidat Stubendorff in Audern.
- Paſtor C. H. Temler zu Oberpahlen.
- Propſt Vogdt zu Luggenhuſen.
- Karl v. Wahl zu Schloß-Oberpahlen.
- Paſtor Wilde zu Pilliſtfer.

I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Nachtrag zu dem Versuche über das Wesen und den Gebrauch der ehstn. Casen, im 15ten Hft. dieser Beiträge.

Nachdem ich dem Herrn Herausgeber dieser Beiträge meinen Versuch über die ehstn. Casen eingesandt hatte, war derselbe so gütig, mir eine kleine, aber gehaltvolle Schrift Ueber die finnische Sprache, und ihre Literatur, vom Dr. And. Joh. Sjögren, Amanuensis extraord. an d. Kayserl. Univers. Bibliothek zu Abo. St. Petersburg, gedr. bey N. Gretsch. VIII u. 70 Seiten gr. 8. mitzutheilen, deren Zweck ist, eine gedrängte Uebersicht aller Eigenthümlichkeiten der finn. Sprache zu liefern, und aus welcher zuvörderst folgende Nachrichten von den neuesten Bemühungen und Hoffnungen für diese ältere Schwester unserer ehstn. Sprache interessant sind.

S. 6. heißt es: "Schon wird das, von dem Adjunkten der Geschichte an der Univ. zu Abo, R. v. Becker daselbst besorgte (fin-

nische) Wochenblatt, dessen zweyter Jahrg. vor Kurzem angegangen ist, in Finnland allgemein gelesen; und es müßte dessen eigenen Unvollkommenheiten zugeschrieben werden, wenn die Unterstützung und Aufmunterung, welche ein so nützliches Unternehmen verdient, und Anfangs auch überall gefunden hat, von Seiten des Publikums, für welches es berechnet ist, geschwächt und vermindert würde. Indessen hat das Blatt auch für die Gelehrten durch die sowohl materiellen als formellen Mängel, welche man daran gerügt hat, den Nutzen gehabt, daß es einen lebhaften Streit über das Eigenthümliche der Sprache veranlaßt, und dadurch vielseitige Erörterungen derselben zu Tage gefördert, und die Hoffnung zu einer einstigen geregelten und auf eigenen festen Boden gegründeten Schriftsprache vermehrt hat."

S. 7. „Jetzt wird endlich diesem Mangel (eines guten vollständigen Wörterbuches) durch den großmüthigen, auch um die jüngsten Söhne seines Vaterlandes hoch verdienten Gönner der Wissenschaften, den Reichskanzler Grafen Rumänzow, abgeholfen werden. Auf seine Kosten wird der gelehrte Gust. Renwall, gegenwärtig Propst in Uskela, ein vollständiges finnisches Wörterbuch, wovon der erste Entwurf schon bis auf die letzte Ueberarbeitung fertig liegt, herausgeben."

S. 12. "Eine gänzliche Reform erlitt endlich die Sprache, auch in ihrer äusseren Ge-

stalt, in dem oben erwähnten, von Becker herausgegebenen finnischen Wochenblatte. Der Herausgeber hatte ein Jahr zuvor mit zu großer Härte die 1816 in St. Petersburg erschienene finnische Sprachlehre für Finnen und Nichtfinnen von Joh. Strahlmann, die auch wenig den erregten Erwartungen entsprochen hat, in der Aboischen Zeitschrift Mnemosyne recensirt, und mußte nun selbst, nach der Herausgabe der ersten Nummern seines neuen Blattes, in der nämlichen Zeitschrift eine strenge Rüge seiner Einseitigkeit und seiner Uebertreibungen erdulden. Selbst ließ er sich in keine weitläuftige Antwort ein, sondern verwies seine Gegner auf die, von ihm herauszugebende Grammatik, in welcher er die Principien seines befolgten Systems ausführlich auseinander zu setzen versprochen hat. Jenes blieb doch nicht ganz ohne Anhänger. Mehrere kämpften in der Mnemosyne für und wider die Sache; und die jetzt allmählig erfolgte Ruhe möchte für einen Stillstand anzusehen seyn, der nur bis zur Erscheinung der angekündigten neuen Sprachlehre dauern dürfte.

Der Raum gestattet nicht, zu zeigen, wie viel instructiver, auch für Nichtfinnen, als verhältnißmäßig Strahlmanns, übrigens immer verdienstlich bleibende Sprachlehre, diese Sjögrensche Schrift über die Eigenthümlichkeiten der finn. Sprache ist, und wie sie auch zur gehörigen Behandlung der ehstn. Grammatik

nützlich werden kann. Darum sei hier nur noch das ausgehoben, was gegenwärtigen Aufsatz veranlaßt hat, nämlich aus der neuesten Behandlung der finnischen Casen, was eben hier für meinen beschränkten Zweck ist.

S. 20. "Eine Hauptschrift in der Lehre von jenen (den Casen) ist Renwall's, mit echt philosophischem Geiste abgefaßte und gründliche: Dissertatio academica de signis relationum nominalium in lingua fennica. Partes VIII. Aboae 1815 — 1817."

Und hier folgt die Aufstellung der Casen nach Renwall, wie sie auch Sjögren annimmt: ohne Berüksichtigung der, obgleich Beiden wohlbekannten, Idee Strahlmanns von einer beschränkten [definita] und von einer unbeschränkten [indefinita] Declinationsart, — womit denn meine fürs Ehstnische versuchte Abweichung von dieser, auch bei uns beliebt gewordenen, Idee, und meine Vermuthung von einem anderen Resultate der weiteren finnischen Sprachforschung schon einige äussere Begründung und Bestätigung erhalten hat. Was aber für meine Aufstellung der ehstnischen Casen noch wichtiger ist: Renwall hat auch fürs Erste schon den alten Genitiv und Accusativ umgenannt, nämlich zu einem Possessiv und Quantitiv, — und würde, nach Dem zu urtheilen, was Sjögren, und umständlicher Strahlmann über den Gebrauch des Nom. Gen. und Acc. sagt, auch wol den Nom.,

und dann vielleicht alle drei Casen eben so wie ich vorgeschlagen, umgenannt haben, wenn Strahlmann's Idee vom Definiten und Indefiniten in Finnland so aufgenommen und verarbeitet worden wäre, wie dies nach und nach bei uns von Mehrern, in diesen Beiträgen und in der dörptschen Abtheilung der Ehstnischen Gesellschaft geschehen ist, und wovon meine Idee das Resultat ist. Was Strahlmann über den Gebrauch dieser Casen, in Uebereinstimmung mit dem Ehstnischen, sagt, habe ich schon in meinem gedachten Versuche stillschweigend berücksichtigt. Was Sjögren darüber sagt, möge mit eingeschalteten Anmerkungen hier Platz finden.

S. 22. "Durch den Nominativ und Quantitiv ersetzen die Finnen zum Theil den Artikel. Im Allgemeinen braucht man den Nom., wenn die Rede von etwas Ganzem, Bestimmten ist, oder wo der Deutsche, Schwede, Franzose, Engländer, Grieche und Italiener den Artikel hat. Auch der Accusativ oder das Object wird durch den Nominativ gegeben: 1, immer in der mehrfachen Zahl (doch wol nur, wenn das Object ein ganz oder halb bestimmtes ist?) und 2, auch im Singular mit vorhergehendem Imperativ. (Blos dann? and dann immer?) So: minä luen kirjat, ich lese die Bücher; lue kirja, lies das Buch. (Ungefähr dies sagte uns Hupel auch nur. Andres und Mehres aber lehrt uns aufmerksame Beachtung des ehstn. Sprachgebrauches.)

Den Quantitiv hat R. so genannt, weil er (aber keinesweges blos) die unbestimmte Quantität einer Sache bezeichnet, was die Deutschen, Schweden, Franzosen, Engländer, und Italiener entweder mit dem bloßen Nennworte ohne Artikel, oder auch durch die Präpositionen de — mit dem Artikel: du, de la, des —, von, of, af ꝛc., der Lateiner aber durch den Genitiv und Ablativ ausdrücken. So sagt man: ükſi laſi wettä, ein Glas Wasser; täüſi wettä, voll Wasser; kakſi kalaa, zwei Fische; paljo lapſia, viele Kinder. Auch (also auch, wo keine Quantität ist) wird er nach Komparativen und Superlativen gebraucht: surempi minua, größer, als ich. Eben so nach Vereinigungen, wo er denn auch das totale Objekt bezeichnet. Ei hän lue kirjoja bedeutet sowohl: er ließt die Bücher nicht, als: er liest keine Bücher." (Verneinungen — Obiges Vereinigungen ist ohne Zweifel ein Druckfehler — machen auch das bestimmte Object zu einem unbestimmten, oder: heben die Bestimmtheit auf.)

S. 23: "Der Possessiv entspricht dem Genitiv, insofern (NB. nur insofern) dieser gebraucht wird auf die Frage: Wessen? Auch (blos auch?) wird dadurch das totale (?) Objekt der einfachen Zahl nach vorhergehendem Indicativ oder Conjunctiv bezeichnet z. B. hän luki kirjan, er las das (? oder nicht vielmehr ein — gewisses, etwa in der Hand gehaltenes ꝛc.) Buch, und zwar nach Vermu-

thung Renwall's etwa, weil der Nominativ und Poſſeſſiv Singl. mit dem Nominativ Plur. in statu affixo (eine beſondere Eigenheit der finn. Sprache) die nehmliche Form haben, ſo daß kirjani ſowohl mein Buch, als meines Buches und meine Bücher bezeichnet. (Das wäre freilich ein Grund, aber nur ein halber; denn er fällt überall weg, wo kein status affixus loco pronominis possessivo — auch das Finniſche hat keine zueignenden Fürwörter — ſtattfindet. Und wie kommt es, daß faſt in allen Sätzen, die Strahlmann als Beiſpiele gegeben, ein Imperfect iſt? Weil — beim Erzählen der Gegenſtand ſehr oft relativ-definit und indefinit zugleich iſt. S. meinen „Verſuch.“) Aehnliche Conſtructionen der Verben mit dem Genitiv finden ſich auch im Lateiniſchen und Griechiſchen.“ U. ſ. w. (NB. nur bei einzelnen wenigen Verben, und es läßt ſich dies faſt bei jedem beſonders erklären. Hier aber iſt ein allgemeiner Sprachgebrauch, der ſich mit dergl. einzelnen Eigenheiten nicht vergleichen läßt. — Dieſe Einſchaltungen ſollen übrigens nicht im Geringſten den Werth dieſer Schrift herabſetzen, welche vielmehr, wie geſagt, auch für die ehſtniſche Sprachforſchung, ſehr geleſen zu werden verdient.) —

Was nun aber die, hier mitzutheilende vollſtändige Aufſtellung der finniſchen Caſen nach Renwall betrifft, ſo, glaube ich, wird, anſtatt blos deren, eine tabellariſche Ueberſicht aller, durch den Druck bekannt gewordenen Verſuche, die

ehstn. und finn. Casen zu bestimmen nützlicher seyn. Darum liefere ich hiermit eine solche. I, A zeigt meinen Versuch einer, nun wol vollständig gewordenen, Aufstellung der ehstnischen Casen in einer natürlichen und mnemonischen Ordnung, nach welcher Aufstellung der Anfänger sich die Namen und den Gebrauch der Casen, wie ich glaube, leicht merken könnte. Zugleich habe ich die alten ehstnischen Casen, welche schon von Hupel und seinen Vorgängern angenommen worden, beigefügt. — I, B zeigt Knüpffers erste, erweitert zu geben versprochene Ansicht der ehstn. Casen, so weit dieselbe bis jetzt öffentlich mitgetheilt ist. — II, A giebt die neueste Aufstellung der finnischen Casen, nach Renwall, und die alte, nach Vhael. — II, B endlich die finnischen Casen, nach Strahlmann. — Die, den Casen vorgesetzten, Nummern zeigen die Stelle, welche ein jeder in seiner Ordnung einnimmt.

Ueber meinen Versuch habe ich noch zu bemerken, daß ich keinesweges alle die Casen (Fälle im weitesten Sinne des Wortes) als wahre Casen ansehe, sondern nur eine totale Uebersicht aller der Fälle oder Hinsichten liefern will, in welche ein Nomen durch Veränderungen an sich kommen kann. Sie sind aber in vier Abtheilungen also zu unterscheiden.

1) 1 — 3. Caſus conſtructionales, ſ. C. per conſtructionem, ſ. C. denominativi, ſ. C. loco articulorum.

2) 4 — 10. Caſus veri, per ſe relationem ſignantes.

3) 11 — 13. Caſus poſtpoſitionales, ſ. C. per poſtpoſitiones affixas. Sie ſind eben ſo wenig Caſen, als z. B. deswegen und mecum.

4) 14 — 20. Caſus adverbiales. Adverbia, Umſtandswörter. Am wenigſten ſind dieſe als Caſen zu betrachten.

Anmerkung. Es giebt auch Caſen von Caſen, z. B. koggoniste von koggoni, koggonalt von koggona, welche aber nicht in dieſe Ueberſicht gehören.

Ehstnische Casen.

I, A. Neueste Aufstellung, nebst der alten.	I, B. Nach Knüpffer.
1. Wer? Wen? Definitivus. Alter Nominativ.	1. Casus absolutus l. rectus. (Nominativ, und im Plur. auch Accusativ.)
2. Wessen? und im Sing. auch Wen? Relativus. Alter Genitiv.	2. Casus relativus l. obliquus. (Genitiv, und im Sing. auch Accusativ.)
3. Was? Wen? Wer? Indefinitivus. Alter Accusativ.	Nominativ und Accusativ einer besonderen unbestimmten Declination, welcher im Sing. die, dem Plural vollständig gegebenen übrigen Casen fehlen.
4. Zu was werdend? dienend? Für was gehalten? ꝛc. Formativus. l. Factivus l. Productivus. Rev. ks. D. s.	7. Suffix ks. (Product ꝛc. Wozu?)
5. Wem seiend, gehörend? Possessivus. (Ist auch ein Commorativ.) Alter zweiter Dativ. R. D. l.	3. Suffix l. (Zweck, persönl. Ziel.) a. Mittelpunkt.

Finnische Casen.

II, A. Neueste Aufstellung, nach Renwall, und die alte nach Vhael.	II, B. Nach Strahlmann.
R. 1. Nominativ. V. 1. Nominativus.	1. Werfall, und im Plural auch 4. Wenfall.
R. 3. Possessiv. V. 7. Genitivus und zugleich: 3, a. Accusativus 1.	2. Wessfall, und im Sing. auch 4. Wenfall.
R. 2. Quantitativ. V. 3, b. Accusativus 2.	Werfall und Wenfall einer besonderen unbeschränkten (indefinita) Declination, welche im Sing. weiter keinen Casus, im Plural aber noch einen Genitiv hat, welcher jedoch mit dem Wohinfalle eins ist.
R. 11. Qualificativ. tsi. V. 4. Factitivus s. Mutativus.	8. Wozufall.
R. 9. Locativus exterior. lla, llä. V. 5. Mediativus.	7. Womitfall. (Sehr einseitige Benennung.)

Ehstnische Casen.

I, A.	I, B.
6. Wem werdend, zukommend? Dativus (commodi). (Ist auch ein Collocativ.) Alter erster Dativ. R. D. le.	3. Desselben b. Endpunkt, Tendenz.
7. Von wem her, ab? Wovon? Ablativus. Alter zweiter Ablativ. R. D. lt.	3. Desselben c. Anfangspunkt.
8. Worin? Inclusivus. R. s. D. n.	5. Suffix's. (Die Präposition in.) a. Mittelpunkt.
9. Wohinein? Wohin? Ingressivus. (Auch blos Admotivus.) R. (she:) se (scharf). D. he. (Oft, besonders im Dörpt. contrahirt, und dann scheinbar dem Indefinitiv gleich.)	5. Desselben b. Endpunkt.
10. Woraus? Wovon gemacht? Von wem gegeben? ꝛc. Egressivus. Alter erster Ablativ. R. D. st.	5. Desselben c. Anfangspunkt.

Finniſche Caſen.

II, A.	II, B.
N. 5. Allativus exterior. lle, llen. V. 8. Dativus.	3. Wemfall.
N. 7. Ablativus exterior. lta, ltå. V. 11. Privativus.	6. Vonfall.
N. 8. Locativus interior. ssa, ssså. V. 10. Locativus.	11. Wofall.
N. 4. Allativus interior. n, h; n.	13. Wohinfall. (Im Plural wird dieſer Caſus neben dem eigentl. Genitiv auch genitiviſch gebraucht, was denn verleitet hat, ihn zugleich zum Genitiv Plur. einer beſonderen unbeſchränkten Declination zu machen.)
N. 6. Ablativus interior. sta, stå. V. 12. Ablativus.	12. Woherfall.

Ehstnische Casus.

I, A.	I, B.
11. Bis wohin? Terminativus. R. D. ni.	6. Suffix ni. (Grenze, usque ad.)
12. Womit? Mit wem? Unitivus. (Theils Comitativus, theils Instrumentalis.) R. D. ga.	8. Suffix ga. mit.
13. Worohne? Ohne wen? Defectivus. R. D. ta.	9. Suffix ta. privativum.
14. Wie gekehrt, gewendet? Conversivus. R. D. li. (Das deutsche lings.)	4. Suffix li. (Bis auf hin (?) — verwandt mit le, und nur in einigen Fällen gebräuchlich.)
15. Wie geneigt, bestrebt? Declinativus s. Conativus. R. D. si, tsi.	—
16. Wie gerichtet? Directivus. R. D. ti, te. (Ungefähr das deutsche gen und wärts.	—

Finniſche Caſus.

II, A.	II, B.
—	—
—	—
Seine Stelle vertritt in vielen Fällen der Wiefall, in einigen Beziehungen der Womitfall.	
R. 12. Defectivus. ta, tä. R. 13. Negativus.	10. Ohnefall.
—	—
—	—
R. (Sjögren) Secutivus. tſe, und nach den Dialecten auf verſchiedene Weiſe anders.	—

Ehstnische Casen.

I, A.	I, B.
17. Wie beschaffen? Qualificativus. R. D. sti, ste. (Macht aus Adjectiven Adverbien.)	—
18. Wie und in welchem Zustande? Etwa Statutivus. R. D. na.	Suffix na. Nuncupativus, s. Qualitivus. (Zum Theil das lat. -tim.)
19. Wie ab- und angemessen? Modificativus. R. D. tassa, ldassa.	Suffix tassa, ldassa ꝛc.
20. Wie, woran gehalten? Tentivus. R. D. piddi, pitte.	—
—	—
—	—
—	Unnöthiger alter Vocativ.

Finnische Casen.

II, A.	II, B.
R. 14. Adverbialis, sofern derselbe nur aus Adjectiven gebildet wird, wo dann seine Endung, oder sein Suffix sti ist.	——
R. 10. Qualitivus. na, nä. V. 2. Nuncupativus.	9. Wofürfall.
——	——
——	——
R. 14. Adverbialis, sofern er aus Substantiven u. Adjectiven gebildet wird, und sein Suffix in ist. V. 6. Descriptivus.	14. Wiefall. in, und mit gewissen Pronominal-Affixen anstatt dessen ne, (ni). (Strahlmann scheint aus diesen Suffixen mit mehrem Rechte nur Einen Casus gemacht zu haben, als Renvall aus dem in und sti nur den einen C. adverbialis gemacht hat.
R. 13. Suffixivus. ne, (ni.) V. 6. Descriptivus.	
R. —— V. 14. Vocativus.	5. Ruffall.

Rappin. Heller.

2) Die Finnische Sprachprobe aus dem, Hft. 14. S. 149 angeführten Werke, von J. A. Barth.

In dem genannten Hefte dieser Beiträge wird dem Leser die ehstnische Sprachprobe mitgetheilt, die in dem bekannten: „Monumentum Pacis“ des Herrn Barth zu Breslau, enthalten ist. Zugleich hat auch das finnische Quasi-Lied der Barthischen Sammlung daselbst einen Platz gefunden. — Es giebt dasselbe, so wie die ehstnische Sprachprobe, wenn gleich in anderer Hinsicht, zu mehreren Bemerkungen Veranlassung.

Es scheint uns, daß eine solche Mittheilung, in einer noch beinahe unbekannten Sprache, ein Beispiel hätte sein müssen von der genuinen und originellen Dichtungsart des Volks, und des ihm eigenthümlichen Versbaues. Der Verf. hätte sich also der finnischen Runenform (der uralten Vers- und Gesanges-Art der Finnen), mit ihrem Buchstabenreim und Parallelismen in Dichtung und Ausdruck, bedienen sollen. Ein solches Monument des Friedens, wäre zugleich ein Sprachmonument des Volks und seiner Literatur, für Ausländer geworden. Dieses hat nun der Verf. der finnischen, (so wie der der ehstnischen Sprachprobe,) ganz versäumt; ob aus Unkunde, oder, geleitet von einer, der unsrigen entgegengesetzten Ansicht,

können wir nicht bestimmen, da uns derselbe auch nicht einmal dem Namen nach bekannt ist. Dennoch müssen wir ihn tadeln, daß er eine so schöne Gelegenheit, ein würdiges und echt-einheimisches Monument der herrlichen finnischen Sprache und dem tiefsinnigen Volke, das sie spricht, zu errichten, sich aus den Händen hat entschlüpfen lassen.

Das Mitgetheilte, so wie es nun da steht, ist weder Vers noch Prosa, weder Poesie noch Verstandes Product, nicht Gebet noch geistliches Lied, sondern ein Gemische aller dieser Elemente. Seine Muttersprache hat indeß der Verf. gut verstanden, wenn er gleich in der Rechtschreibung derselben sich als Neuling zeigt. Die unrichtige Orthographie der finnischen Bibel-Uebersetzung, ist seine Richtschnur gewesen, und überdieß mag der erste Abdruck, so wie der zweite in den Beiträgen, nicht frei von Druckfehlern sein, wie man dieß aus mehreren Stellen schließen muß.

Wir theilen nun hier, in einer verbesserten Orthographie, die finnische Sprachprobe den Lesern mit, indem wir noch zuvor bemerken, daß die Uebersetzung sehr frei, und abweichend von dem Originale, gemacht ist.

Riemuitkaat taivaat!
Iloitse maa!
Maan asuwaiset rukoilkaat, kumarten,
Sitä kaikkiwaltiasta, sitä laupiasta!
Hänen woimansa on ilmoitettu maan päällä,

Hänen laupiutensa on kirkastettu ihmisten seassa.

Maan piiri oli puetettu murhe waatteilla; huokawaisena, tomuun alaspainettuna, makaisi ihmisen sukukunta weressänsä. Ilman awarundet kajahlit sen walitus huudosta.

Tyrannilinen julmuus oli tehnyt maan autiaxi.

Wäkiwaltiain kiukku oli rikki tullanut
Wapauutta ja oikeuutta,
Totuutta ja uskolliſuutta,
Hurskauutta ja rakkauntta,
Kansain onnea ja ihmisten hywää,
Kaupungin asujan wireyttä ja peltomiehen hikeä,
Rauhaa linnoisa ja majoissa.

Wanha sauwaansa nojatessa, lapsi äiden helmassa, huokaisit auttajan perään.

Kaikkiwaltias istuimellansa silloin kuuli wiheliäisten surkiata huutoa; Laupias silloin ojensi kätensä kaikille sorretuille.

Jjankaikkinen istuimellansa silloin kehoitti hänen woidettuitansa maan päällä, jotka hänen niemeänsä pelkäwät, sota joukkoinsa kanssa uloslähtemään, ja sanoi:

Minun kaswoni on teitä johdattawa, Alexander, Fredrik ja Franz!

Herran woidetut läxit ulos heidän ja liitto weljeinsä sotajoukkoin kanssa.

Ja he sotivat suurta sotaa. Mutta Herra soti heidän puolestansa ja anto heille suuren woiton, jonka wertaa woittoin seassa maan päällä ei ole.
Ja Jjankaikkinen käski rauhan alasastua maan päälle, ja kansain ylitse wuodattaa.
Wapauutta ja oikeuutta,
Jumalan pelkoa ja rakkauutta,
Sowintoa Ruhtinasten seassa, ja uskollisuutta alammaisten tykönä.
Jhmisten hyvää ja makuntain onnea,
Siunausta majoissa ja autuutta linnoisa.
Kiittäkäät Herraa, te jotka maan päällä asutte; ja antakaat hänelle kunnia, joka näita tehnyt on, ja on tehnyt suuren nimensä kunnioitetuxi ihmisten seassa!
Älkäät kaikkena elinaikananne unhohtako mitä teidän silmänne owat nähneet; ja ylistäkäät Herran ihmeitä lapsille ja lasten lapsille lakkaamata!
Sinä, joka ainoa teet ihmeitä taiwaassa ja maan päällä, kunnia olkoon Sinulle!

---

3) Auch ein Wort über wõigas und pärrato.

Auf Veranlassung der beiden Aufsätze in den Beiträgen (Heft 12. S. 35 — 37. und Heft 13. S. 130 — 132.) habe ich mich zu wiederholten Malen mit verschiedenen

alten Kloſterſtellen, Ruinen, von Gegenden, wo jemand erſchlagen worden, und allen Orten gebraucht, wo es nicht geheuer iſt. Einer von meinen Schriftgelehrten gab mir folgende Erklärung: Wõigas köht on üks köht, kus ikka hirmu ja kohkumiſt karta, nenda kui pimmes paigas, ſüggawas wees, ärra häwwitud köhhas, kirriko aias ehk pärratus metſas. Ein anderer ſagte: Uks köht, kus abbi egga ſeltſi ei olle, nenda kui innimene metſas ärra eksinud. — Ich hörte einmal einen Bauern von einer Stelle, wo es nicht geheuer ſein ſollte, ſagen: Ma pean ſeſt kohhaſt möda minnema, ſe on üks wõigas köht, kus paljo pahhanduſt on juhtund.

2. widerlich, eckelhaft. Einer erklärte es durch jälle ehk läila. Ein anderer nannte als Beiſpiel: Harrimata roog, mis ſüdda wasto ei wõtta, otſego muſtlaſe põunaſt ärra mätſutud leiwa ja lihha wõtta; und ein dritter ſagte: Mis pool tores ehk pesſemata on.

3. unfreundlich, mürriſch. Wõigas sõnna on üks ſõnna, mis ilmas tõiſe mele pärraſt ei olle, waid ikka wasto meelt, nenda kui tõine armſaste küsſib, tõine hirmſaste wastab; tõine heldeste könneleb, tõine kalgiste kostab ehk wasto pahwatab. *)

*) Wasto pahwatama, anbellen anfahren, anſchnauzen, in einem rauhen Ton ſprechen,

— Wõigas innimene on se, kes kellegi sõbber ei olle, kellegi tahtmist ei te, waid enneſe meelt mõda ellab, keddagi ei tahha karta ja täis wõigaid ning pahwakaid sõnnu.

4. niederträchtig, ſchlecht, ſo viel als alw, ſont, tigge. Wõigas innimene teeb kõigeſugguſed alwad tembud, ta warrastab, pettab, joob liaste, wännub, ühhe sõnnaga: kes kõigeſugguſt pahhanduſt teeb, ſe on wõigas. So hörte ich einmal einen Menſchen wõigas nennen, weil er gefundenes Brot und Fleiſch, ob er gleich gewußt, wer es verloren, nicht zurückgegeben, ſondern ſelbſt aufgegeſſen hatte. Damals bekam ich auf meine Frage, was wõigas bedeute, die Antwort: Wõigas on ſe innimene, kes ühhe asja, mis ta üllekohtuga ſanud, ärra sõõb, ehk kes ühhe leitud asja ärra sõõb, mis ta peaks taggaſi andma. — Hierher gehört vielleicht auch wõigas kõht, eine quebbige Stelle auf einer Wieſe; pehme kõht, kus ei kanna, oder auf dem

---

was mit ein paar Worten geſchieht; iſt daher von wasto auguma, wider bellen, wohl zu unterſcheiden. Eine zweite Bedeutung von wasto pahwatama iſt: einen dumpfen Schall von ſich geben, im Gegenſatz von põugatama. Z. B. Mets pahwatab wasto kui püſſi lastakſe; oder kui püſſiſt wanna täide (ſo viel als laeng Ladung) wälja lastakſe, ſiis ta pahwatab; kui püſſiſt uus täide wälja lastakſe, ſiis ta põugatab.

Wege, eine naſſe, kothige Stelle, der man beim Gehen auszuweichen ſucht.

II. Pärrato.

1. unendlich, ſehr groß. Das iſt in meinem Kirchſpiel eine ganz gewöhnliche Bedeutung, die man täglich hört. Pärrato, ſagte mir ein Bauer, tähhendab ikka wägga paljo, nenda kui meie ütleme: Se on pärrato ſuur, p. lai, p. rikkas, p. waene, ühhe sõnnaga üttelda: Pärrato maksab ikka ennam kui paljo. Als ich einmal nach dem Unterſchied zwiſchen ſoo und rabba fragte, wurde mir geantwortet: Rabba on pärrato mädda, mis ei kanna rohtu egga wõssu, ei wõi ka kennegi peäl käia: soo on wägga pärrato lai, ſuur, pikk, mis ullatab kaugele. — So wie p. hier durch wägga verſtärkt wird, ſo höre ich oft auch, daß es mit ilm õtsata verbunden wird; z. B. ilm õtsata pärrato warrandus.

2. einſam, verlaſſen. Pärrato, fuhr ein Bauer fort, der die eben genannte Bedeutung als eine hier ſehr gewöhnliche anerkannt und beſtätiget hatte, p. köht ehk paik on koggoniste töiſt wiſi, ſe on nenda: Temma ei olle kellegide pärralt, on köikiſt järrele jänud. Nenda on mõnni nurk maad waldade ja tallopoia made wahhe pärrato, ſeſt ta ei olle minno egga ſinno. — Perre on pärrato, kus head wallitſuſt ei olle, kus wallitſeja laiſk ehk holeto on. —

Pärrato innimene on segi, kes kellegi wallitsuse al ei olle, nenda kui üks jooksia, kel pärris maad ei olle, egga naest, egga lapsi, kel ait selgas ja tabba rinnas on, kel ei olle möisat, ei ka leiwa wannemid, ei kirikut, ei ka koggodust, tulleb üttelda: ta on köikist pärratus jänud. — Sehr oft höre ich: pärrato waene laps, ein ganz verlassene Waise.

Ob endlich pärrato auch so viel als kolle, nicht geheuerbedeutet, habe ich nicht erfahren können. In meinem Kirchspiel wenigstens ist diese Bedeutung ganz unbekannt. Kalm, sagte mir ausdrücklich ein Ehste, on ka üks pärrato köht, sellepärrast et tedda ennam ei prugita.

Halliſt. P. im Octbr. 1821. Berg.

II. Recenſionen.

1) Kolm kauniſt Waggausse Een kojut; nimmitetu: I. Se wagga Karjus Hennig Kuse; temma sõämelik Pattuskäändminne, kristlik Ellä minne, nink önnis koolminne. II. Se wäike nne Järgel; temma ütsindä Ellaminne Jummalaga, ussin Tõte geminne, Palwus nink Rahhule olleminne. III. Se hä Näütsik Armelle Nikolas; temma eggäpäiwane käük Jummalaga, ja pallaw Arm Kristusse wasta. Selle marahwale, kumb nakkab, eht

tahhap nakkada Jummalat ſõdmeſt otsma, kihhotamisſe nink Perrändtullemisſe Makeelde ümbretettu. Trikkitu 1776 ajaſt ajal.

Die Anzeige dieſer Schrift kann, als eine Fortſetzung zu der im 10ten Hefte dieſer Beiträge S. 99 ff. gelieferten von Kalli me-Pissara u. ſ. w. angeſehen werden, denn in der dort angeführten erſten Ausgabe dieſer Schrift (welche aber nicht, wie an jener Stelle durch einen Druck- oder Schreibfehler geſetzt iſt, im Jahre 1779 ſondern 1776 gedruckt worden) iſt die obenſtehende mit fortlaufender Seitenzahl beigedruckt, ſo daß, da die erſte Schrift (in der alten Ausgabe) 38 Seiten hat, das Titelblatt von dieſer die 39ſte Seite ausmacht.

Da wir es bei Anzeige dieſer Schrift hauptſächlich mit der Sprache zu thun haben, ſo ſagen wir von dem Inhalt einer jeden Erzählung nur wenig, woraus indeß die Leſer doch den Zweck dieſes Büchleins werden abnehmen können. Henning (ſo heißt er immer im Buche, obgleich auf dem Titel Hennig ſteht) Kuſe, ein Schafhirt auf der Inſel Rügen, war durch die öffentliche Ermahnung ſeines Predigers bewogen worden, in ſeinem 44ſten Jahre, da er höchſtens die Buchſtaben noch kannte, leſen zu lernen, und ſich dann eifrig mit Gottes Wort zu beſchäftigen. Er las, wenn er bei ſeiner Heerde war, ſehr fleißig in der Bibel und andern

religiösen Büchern, lernte aus jener viele Stücke, so wie auch aus dem Gesangbuche viele Lieder auswendig, benutzte alles, was er las, zum Gebete und zur Anwendung auf sich; war aber dabei auch aufmerksam auf die Natur, um Gott immer mehr daraus kennen zu lernen, und seine Werke zu bewundern. Dieß gab ihm stets einen heitern Sinn und ein frohes dankbares Vertrauen auf Gott, welche ihn, auch unter manchen Leiden nicht verließen bis an seinen Tod, der in seinem 60sten Jahre erfolgte. — Der kleine Jörgel hatte nicht das Glück gehabt, lesen zu lernen, hatte aber durch öfteres Anhören der Predigt sehr gute Kenntnisse von der Religion erlangt, und sein Herz war dabei so sehr für sie gewonnen worden, daß er sich unaufhörlich mit Gott und seinem Seelenheil beschäftigte. Ein Officier hatte ihn einst als Stallknecht nach Ungarn in den Krieg mitgenommen, aber das rohe Leben der Soldaten nöthigte ihn bald diese Stelle wieder zu verlassen, und zu seinem Dorfe zurück zu kehren, wo er in einem einsamen Hüttchen ganz seiner Arbeit, (dem Spinnen) und seinen religiösen Betrachtungen oblag. Einst besuchte ihn da ein vornehmer Reisender, der unter dem Namen Periander aufgeführt wird; dieser hielt ein langes Gespräch mit ihm, welches auch den allergrößten Theil der Erzählung ausfüllt, und worin der kleine Jörgel seine Denkungsart und Lebensweise, ausführ-

lich an den Tag legt. — Die Dienstmagd, Armelle Nikolas, wird in der dritten Erzählung fast durchgängig redend eingeführt, indem sie von ihren Empfindungen und ihrem ganzen Seelen Zustande Rechenschaft giebt. Der Hauptinhalt ihrer Rede ist ihre Liebe zu Gott, und Jesu. Jeder Erzählung ist ein Lied angehängt, das auf dieselbe Bezug hat. Das nach der ersten ist betitelt: Uts kristlik karjusse laul, kumman Kristus, se henge karjus, ütte kaddonu lammast otsip. Nach der zweiten kömmt Uts laul ütsinda ollemisseſt, und nach der dritten Uts laul Jesusse armust. Als ein Anhang steht eine ziemlich gute Uebersetzung des Liedes: Du sagst: ich bin ein Christ, welche Worte im Ehstnischen so ausgedrückt sind: Sa kittat henda waas, und vielleicht besser, als in manchen andern Gesangbüchern. Obgleich nun die angezeigte Schrift mit der: Kalli Mepissara in Einem Buche abgedruckt ist, so scheint es doch, als wenn die erstere schon früher übersetzt und herausgegeben worden sei; denn da aus der Vorrede erhellet, daß diese Schrift in Deutscher Sprache schon im Jahr 1737 erschienen sei, so ist es nicht wahrscheinlich, daß sie erst 39 Jahr nachher ins Ehstnische sei übersetzt und abgedruckt worden. Nehmen wir nun an, daß sie schon weit früher, und vielleicht kurze Zeit nach der Erscheinung des Deutschen Orginals, zum erstenmal im Ehstnischen abgedruckt wor-

den ist, so läßt sich auch leichter erklären, daß die Sprache mehrentheils richtig und fehlerfrei ist; denn unsre lieben alten Vorfahren hatten die Gewohnheit, nicht eher etwas in einer fremden Sprache zu schreiben, als bis sie dieselbe so ziemlich inne hatten; eine Gewohnheit, die nach und nach immer mehr abzukommen scheint. Die Sprache dieser Uebersetzung ist also im Ganzen gut, und mehrentheils rein von Germanismen, jedoch ist sie deshalb nicht ganz frei von Fehlern gegen die Grammatik und den Sprachgebrauch, wovon einige indeß für bloße Schreibfehler gelten können, indem sie nur dann und wann vorkommen, und dagegen gewöhnlich richtig geschrieben ist. So sind z. B. die beiden Dativi zuweilen mit einander verwechselt, so daß tälle olli einigemahl steht statt tál olli, und es olleke neile st. neil, ingleichen olli rahhule statt rahhul, so wie auch auf dem Titelblatte statt rahhule olleminne, rahhul olleminne stehen sollte. Dagegen ist wieder mul und sul gesetzt, wo es mulle und sulle heißen sollte, als: Sinna ollet mul omma kät — andnu, nink minna olle sul omma halwa kät — kinni piddanu; mul ütles; mul nauta, saat mul; tei mul sedda hääd; eggamihhel — andma. Sonst sind diese Casus gewöhnlich richtig gebraucht. Einigemal steht der erste Infinitiv nicht, wo er stehen sollte, als: se woip teid — kihhotada (statt dessen wohl besser ajada gesetzt wäre, denn

kihhotada wird, unſers Wiſſens, nur im ſchlechten Sinne gebraucht) Jummalat otſi; kihhotetus — Jummalat ſoameſt pallelda; om minno oppetanu temma jällün käwwa nink kannatalik olla; temma taht minno oppetada — henda kekkida; hink — otſi; wiewohl in andern Fällen der Infinitiv ganz richtig geſetzt iſt. Nicht richtig ſind auch wohl folgende Redensarten: algatas hennele meelde ſt. omma meelde; mule rahwale melepärraſt olla, ſtatt mu rahwa; neile wasta panna, ſt. neide wasta; ingleichen ſe ülle iknu; naarwa ſe ülle ſt. ſedda: und omma hädda ülle kaibawa ſt. omma hädda kaibawa; ſo wie auch ſtatt des deutſchen Artikels einigemal ſe und ne überflüſſig gebraucht ſind, als: ſe pühha Waim, ſe Iſſand Jeſus, ne innimesſe, ne wörsti, ſe kerkesſand, ſe köster. Nach der Grammatik wird ke und keä nur von Perſonen gebraucht, in dieſer Schrift kömmt es aber auch zuweilen von Sachen ,vor, als: eenkojo, keä teile näütwa; ello ke — woip olla; lodu asja — ke üllesnäütwa. Einige andere Bemerkungen wollen wir bloß problematiſch zur anderweitigen beſtimmtern Erörterung aufſtellen, nämlich: ob es recht ſey: neide waiſus keeld tedda koli lähhätada, oder ob es nicht heißen müße, lähhätamaſt? Ob man ſagen könne: minna ei ſa mahhajätma tedda armastada, oder ob man ſagen müße; mahha jätma tedda armastamatta, oder mahha jäma tedda armastamaſt? Ob zwiſchen pid-

di und peije (welches mit dem Revalſchen piddin und piddaſin übereinkömmt) ein Unterſchied ſei, oder ob man piddi auch für das Deutſche Halten brauchen könne, als: temma piddi palwuſt? Ob mu und töine gleichbedeutend, oder ob ſie verſchieden ſein, ſo daß etwa mu irgend etwas anders oder einige andere, töine hingegen andere verſchiedene Dinge oder Perſonen bezeichne, und alſo in dieſem Satze: kui ſinna ennege nakkas töiſt ſaiſuſt kaema, ſiis ſaas ſa pea muid möttid piddama, ſtatt muid, töiſi ſtehen müßte? Ob man „Leute von niedrigem Stande“ durch halwa ſuggu rahwas ausdrücken könne, oder ob dieſer Ausdruck nicht eine Beſchimpfung ſei, da halw, beſonders im Dörptſchen, gewöhnlich ſchlecht bedeutet, und ob man alſo jene Worte nicht lieber durch maddala ſuggu rahwas, oder kurz, durch waine rahwas überſetzen müſſe? Hierzu fügen wir noch ein Paar Fragen: Heißen irgendwo im Dörptſchen die Blumen auch linni oder linne, welche beide Benennungen in der angezeigten Schrift vorkommen? Sonſt ſagt man gewöhnlich lil oder lillik; nach Hupel ſoll die Blume im Dörptſchen auch nin heißen, welche Benennung indeſſen hier, wo Gegenwärtiges geſchrieben wird, nicht gebräuchlich iſt. Es mögen alſo Kenner des Dörptſchen Dialekts in andern Gegenden über dieſe Frage entſcheiden. Ferner was heißt münt, in folgendem Satze: ſega (pühha Waimoga) olut ſinna

(Jeſus) minno ſõame omma ſõame külge keũtnu, et ma nũũd ſinno lambaken, ſinno münt, ſinno armas mõrsja olle. In Hupel findet man darüber keine Auskunft, eben ſo wenig iſt davon in den Supplementen, welche die Beiträge zum Hupelſchen Wörterbuche liefern, etwas zu leſen. In hieſiger Gegend braucht man dieß Wort in der Verbindung: temma om ſedda ſamma münti, oder temma om ſeſamma münti perra tettu; es iſt von einerlei Art, es iſt nach demſelben Muſter gemacht. Sollte etwa hiernach in dem obigen Zuſammenhange münt ſo viel als Ebenbild heißen? Oder weiß Jemand es beſſer zu erklären? Drittens heißt es in der erſten Erzählung, nachdem vorher geſagt worden war, daß die Einwohner der Inſel Rügen, (unter welche Henning Kuſe gehörte) durch den (nordiſchen) Krieg ſehr verwildert worden waren, und ihren Religions-Unterricht, beſonders das Leſen, faſt ganz vergeſſen hatten; es olle ka mu raſſe orjuſſe lähbi ülles ajetus ſanu, omma henge eeſt hoold kandma. Dem Sinne nach ſoll orjus hier wohl ſo viel ſein, als hädda, nuhtlus, karristus; nun fragt ſichs: kann es dieß auch bedeuten? oder iſt dieſes Wort als ein Ueberſetzungsfehler anzuſehen? Dieſe Fragen zu beantworten, bitten wir erfahrne Kenner der ehſtniſchen Sprache, und beſonders des Dörptſchen Dialekts, und machen nun noch einige vermiſchte Bemerkungen. In der vorliegen-

den Schrift kömmt zweimahl A b c vor; da aber die Ehsten kein c haben, und diesen Buchstaben gar nicht kennen, so hätte wohl A b d gesetzt werden müssen, wie man auch sonst gewöhnlich zu sagen und zu schreiben pflegt. —

In Ansehung der Orthographie giebt es in dieser Schrift auch einige, jedoch nicht viele, Fehler und Abweichungen, wovon wir hier die vornehmsten kürzlich anzeigen wollen; tarkas, tarkembide, nörkembas, körkes, wo statt des k immer ein g stehen sollte; peeti, sööki, teener, wo der doppelte laute, und söbbras, töppra, wo der doppelte stumme Buchstabe fehlerhaft ist; dagegen Pibli, wa und we statt Piibli, waa, und wee; dann auch näütap, heitap und (ma) sata st. näüdap, heidap, sada. Die übrigen sind unbedeutend, und zum Theil vielleicht Druckfehler. Dieser giebt es überhaupt sehr wenige in dem ganzen Büchelchen, und die da sind, die sind größtentheils leicht zu verbessern; wir wollen also mit Aufzählung derselben die Leser nicht verweilen, sondern bloß wünschen, daß in mancher neuen ehstnischen Schrift, oder neuen Auflage einer alten Schrift, nicht mehr Druckfehler zu finden sein möchten. Wir schließen diese Anzeige damit, daß wir aus jeder Erzählung eine kurze Stelle beifügen, damit der Leser noch besser im Stande sei über die Sprache der vorliegenden Schrift ein Urtheil zu fäl-

len. Aus der ersten Erzählung stehe das Beispiel, wie Henning Kuse (so wie alles, was er in der Bibel oder im Katechismus las) das erste Gebot zu einem Gebete anwandte: O sinna iggawenne nink armas Jummal! sinna näet, et ei olle öiget Jummala peljust minno söämen, ei ka öiget armo sinno masta, ei ka lotust nink usku sinno päle. Minna ei köhta essi mitte henda awwitada, ent sinna tijat et mul kik puus. Sepärrast anna mulle sinno töttet, peljust, armo nink lotust söämette, Jesusse Kristusse perräst, ke seperräst ilma sisse om tulnu, minno waist patlast Jummala pelglikkus innimesses teggema. Amen! Aus der zweiten Erzählung möge der Anfang der Unterredung des Periander mit dem kleinen Jörgel Platz finden.

Periander. Jummal terwitago sinnol.

Jörgel. Teid ka.

Per. Mes sinna siin teet?

Jörg. Minna te middäke, mes teije näete, nink te ka middäke, mes teije ei näe.

Per. Kuis ma sedda peä moistma?

Jörg. Minna keträ, sedda näete; minna palle Jummalat, nink sedda ei näe teije mitte.

Per. Kas sa siis iks palwust peät, ni kawwa kui sa keträt?

Jörg. Peäle iks.

Per. Kuis se waip sündida?

Jörg. Se ei woi ütsinda sündida, enge om ka wäega hölpsa, nink üllí ainust waja.

Per. Minna tahha sulle seddamaid näütä, kui estiks sinno mötte om. Parhilla könnelet sinna minnoga, kuis sinna sis üttelisse woit palwust pittä?

Jörg. kui minna sedda es wois tetta, sis es olles ma telle ütteke kostust andnu: sest minna es tahhas mitte, et ütsik innimenne, kui armas temma mul ka eäle olles, minno ütte ainust silmapilgmist palwussest peäs ärräkeelma.

Aus der dritten Erzählung wählen wir folgende Stelle: Ütte sönnaga, sagt Armelle Nicolas, es olle ütsik lood assi ilma pääl, kedda ma olles tundnu, ke mul es olles oppusses olnu nink mulle iks wastset mannitsust saatnu. Sepärrast ütle ma saggede Jummala wasta: O minno arm! kui kauniste ollet sinna moistnu minno rummalust parrandada! Sest kunna ma ei moista luggeda ei ka kirjotada, sis ollet sinna mulle ni suri tähtt minno oppussen. ette pandnu, et ma ennege neid woi kaeda, nink neist oppi, kuitas sinna ni ülli wäärt ollet armastetus sada. Ja saggede tahhas ma kül, et ma neid lojussi ennege es näes, sest nemmä läütwa minno ni ülli wäega sinno armun, et ma ka ei tijä, kohhes ma sure armo perräst peä jäma.

---

2) Eesti-ma rahwa Kalender, ehk tähtramat 1819 aasta peäle, pärrast meie Issanda Jesusse Kristusse sündimist. Tallinnas trükkitud, Gresseli kirjadega. 48 Seiten in 16.

3) Eesti-ma rahwa Kalender ꝛc. 1819 aasta peäle ꝛc. Talliñnas, trükkitud Minuthilesse Kirjadega. 46 Seiten in 16.

4) Eesti-Ma-Rahwa (rahwa) Kalender ꝛc. 1819 Aasta (aasta) peäle ꝛc. Ist zu drucken erlaubt worden. Dorpat, den 5. Decbr. 1818. L. W. Moritz, Censor. Tarto-liñnas, trükkitud ja müa Schünmanni jures. 47 Seiten in 16.

Die Einrichtung in diesen Kalendern ist die bisherige und daher bekannt. Der Anhang des Gresselschen enthält eine Uebersetzung verschiedener interessanter Stücke, aus Flörke's Repertorium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der gesammten Naturkunde. Berl. 1812. und ein Kulutus, enthaltend die Anzeige von der Erscheinung der Pühhapäwa wahheluggemissed. Der Uebersetzer erstgenannter Stücke, ist der zum Gute Sauk, im Pernauschen Kirchspiele, gehörige Schulmeister Oltre Peter Sohn Abram, und haben dieselben folgende Ueberschriften: 1) Wallaskallast ja temma püüdmissest. 2) Irikammelist (das Wüsten-Kamel). 3) Suur konna-karp (Chama gigas). 4) Kotkad tapwad härgi. 5) Amerika-ma karro tapminne. 6) Kamtsatka-ma karro tapminne. Die Uebersetzung hat alle die Fehler an sich, die die ersten Versuche eines jungen Mannes haben müssen, dessen Verstand zwar geübt, aber dessen Feder noch fast ganz ungeübt ist. Wenn er indeß fortfährt an seiner Bildung zu ar-

beiten, so wird er sich gewiß künftig auszeichnen.

Der Minuthsche Kalender enthält im Anhange folgendes: 1) Rahwa hulgast ma-ilma peäl. (Diese Ueberschrift ist nicht richtig, weil ma-ilm das Weltall bezeichnet, hier aber nur die Rede von der Erde ist, und wir ma peäl und ma-ilmas, aber nicht ma-ilma peäl sind.) 2) Lihhawette Hommikul (hommikul). (Nach Witschel, pag. 145.) Eine unverständliche Uebersetzung, zu deren Würdigung es genug sein wird, folgende zwei Verse anzuführen:

Jesus sadab omma Sannal' woito
Igga maasse (?) mis on Jlma (ilma) peäl;
Pörg! soleek sai lämmälatud, (lämmatatud),
Surm! kus nüüd so uhke söa heal.
Sest, ka röövli augud lähwad templiks,
Pörgo wörgud lahti punnutud,
Haua mättas jäänd meil' liile paigaks,
Ö jo koiduks ärralahkunud.

3) Monned sannad weel. Gut gemeint allerdings auch; aber in einer Sprache vorgetragen, die — wohl besser sein könnte. So sagt z. B. der Verf. am Schlusse dieser Sannad, daß am Ende des nun beginnenden Jahres derjenige, der sich nicht gebessert hat, vielleicht schon lange lebendig begraben sein kann, ammo ehk jo siis haua mättas temma ihho kattab. Denn ihho ist der Körper des lebenden Menschen, kehha aber sein Leichnam, und dieß hatte hier ste-

hen ſollen. Das Stück ſchließt mit dem Vers aus dem ehſtn. Geſangbuche: et ellad tänna, pöra weel. Statt pörgus pöllema ließt man pörgus winguma, was wohl nicht das rechte Wort iſt, da es das Pipen und Knirren der Kinder ꝛc. bedeutet.

Der beſte von den drei angeführten Kalendern iſt unſtreitig der in Dorpat bei Schünmann gedruckte. Er enthält nicht nur die Entfernungen mehrerer Städte und die Angabe der Stationen im livländiſchen Gouvernement; ſondern auch einen in ſchöner und reiner, allgemein verſtändlicher ehſtniſcher Sprache geſchriebenen Anhang, deſſen Inhalt eben ſo belehrend als anziehend iſt. Die folgenden Ueberſchriften geben ihn näher an: 1) Päwa-ja ku-warjutamisſiſt. 2) Pitkſilmad ehk Kiikrid. 3) Kuud. 4) Ma. 5) Ilmuſt, mis tähtramatud näitawad. 6) Tont ehk Pisſohänd. Zur Beſtätigung unſers Urtheils nehmen wir hier das letzte Stück, von den feurigen Lufterſcheinungen auf.

Sedda wähhemalt (ſagt der Verf.) innimenne Jummala lodud-asjuſt teab, ſedda ennam tedda äbbausſule kiuſatakſe: ſeſt ta näeb monda ſündiwad, ning kui temma ei tea, mis ſe on, ehk kuida ſe ſünnib, ſiis ta ſedda, mis ta meleſt moiſtmata ehk immelik näitab, ehk noia, ehk kurja waimo töeks ja teggemisſeks arwab. Et ſe nenda, ſedda mitmiſt asjuſt teäda, ka neist tulle-palli-deſtki, mis monnikord öe ajal taewa al len-

nawad, ja kedda tallorahwas Tondiks ehk Pissohännaks kutsub. Rägiwad neist immet; ütlewad neid kandjaid ollewad, kes ühhe ehk teise pahha innimesse tenistusses, kellele wilja, rahha ja warra kokkokannawad, mis teise hea innimesse taggant peawad wotma; peab olwist sissq ja wälja käima; ja ka seddagi ollema, et monni tedda moistab kinnipanna: ja, mis muud tühja weel temmast jamsiwad.

Pissohännad ehk tulle-pallid on immelikud ja immestamisse wäärt Jumala lodud-asjad, mis, kui nemmad kül wahhest juhhuwad kahju teggema, ei sellepärrast weel kardetawad tondid, ei kandjad egga waimud ep olle, kes kellegi tenistusses ollekssid: waid nemmad sünniwad üllewel tule käes, ja lendwad wägga kõrgel, mis sennest teäda, et monnikord ühk ja seddasamma tulle-palli, ühhel ja selsammal tunnil, meil, Rootsis, Preisis ja Saksa-maal nähtüd. Et se nenda, siis sünnib temmast arwata, sest et tedda ni kaugele nähtud, et ta peale sädda pennikoormat, maast üllespiddi arwata, kõrgel on o'nud.

Tullepallid lendwad ka päwa ajal, agga siis neid ei nähta, sest et nende wälgus paikesse wasto ei joua. Nemmad wimaks ikka lõhkewad; ehk jo üllewel tule käes, ehk kui ma peale mahhalangewad. Kui nemmad üllewel lõhki lähhewad, siis kulukse kui kanget tükkilaskmist kõrgel taewa al ollewad,

ja tulleb siis tük aega pärrast sedda kiwwa mahha; need on selle löhkenud palli killud, mis mahha saddawad, mis monnikord wägga suredki juhhuwad ollema, agga iggakord tulliſed ma peale kukkuwad.

Sedda immet loomepool mail tihti peälegi nähha, agga 1805 aastal sedda keiges paigus paljogi olli, keigeennamiste Prants-Itali- ja ka Wennegi-maal. Nenda olli selsammal aastal, 13 nemal Martsi-ku päwal, Wehne-maal Woronessi-linna walli tagga üks terwe rügement wälja peal marsimas ja öppimas, ja kuuldi korraga kello ühheteistkümne ajal enne lounat, kõrgel tule käes kui kanged tükkilaskmist ollewad, werand-tund pärrast sedda, hakkas kiwwa kui rahhet saddama, ja tulli ka üks ütlemata suur kiwwi mahha, mis Kindrali, keige peälikute ja soldatite nähhes ja kuuldes, lummes kihhises, kahhises ja kohhises, sest et ta elle tulline mahha olli tulnud. Anti kohhe Keisri Härrale teäda, mis olli sündinud; ja käskis Üllemwallitseja kiwwid Moskwasse wia. Pandi temmale siis kuusteistkümmend hobbost ette. Moskwas, kus ta praego weel seismas, löhhuti monned tükkid küllest ärra, ja widi Peterpurri Keisrile nähha.

Selsammal aastal nähti essimesel Küünla-ku päwal, kello pool üks, südda õe ajal, mitmel mail korraga märato suurt tullepalli, mis Rootsi poole läks, kuhhu ta mahhalanges, agga kui jo wägga maddalalt üsse. Ska-

ra linna olli minnemas, panni Toompä kirrikud pöllema, kukkus wimaks seälsammas liggimail ühte küllasse, läks löhki, ja panni külläd ka pöllema.

Waatke armad innimessed! mis immet Jssanda teud kulutawad, ja kuida innimenne, kes teadmata, neid omma äbbaussoga ärrateutab. On siis ikka hea, kui monda Jummala lodud-asjust teada same, sest et selle läbbi targemaks same, ja monnest tühjast äbbaussust lahtipeäseme.

Was die Orthographie des Verf. betrifft; so findet man in einigen Fällen, wo man bisher zwei t schrieb, ein t ausgelassen, wie in peälikute, soldatite, teadmata ꝛc. und den Acc. Sing. häufig auf ein d, Statt des bisher üblichen t, sich endigen, wodurch er zwar öfterer dem Nom. pl. gleich wird, aber die Aussprache des Volks für sich zu haben scheint. Um so weniger kann man über diese Abweichungen mit dem geachteten Herrn Verfasser, (in den die Leser aus der mitgetheilten Probe gewiß alle den Herrn Obercons. Assessor O. W. Masing zu Ecks erkannt haben), rechten, da er gegenwärtig eine ehstn. Grammatik schreibt, in der er sich hierüber gewiß erklären wird.

Der in diesem Hefte befindliche neunzehnte Beitrag zu Hupels ehstn. Wörterbuche, ist von dem Herausgeber aus dem eben angezeigten Kalender gezogen worden, und muß man sich mit Recht wundern, wie so we-

nige Seiten (15 in 16) so viele bisher, wenn auch nicht unbekannte, so doch ungedruckte Wörter, enthalten konnten. Der ganze Sprachschatz steht dem Hrn. Verf. zu Gebote, und eben darum ist er nicht selten denjenigen unverständlich, denen er nicht zu Gebote steht, und die daher gern zu dem, jetzt glücklicher Weise sehr in seinem Ansehen gefallenen Behelf, ihre Zuflucht nehmen möchten, daß nemlich seine Schriften in einem, von dem ihrigen sehr abweichenden, Dialecte geschrieben seien.

D. H.

---

5) Pühhapäwa wahhe-luggemisseb, mis Otto Willem Masing kirjutand ja wäljaandnud. Essimenne jaggu. Tartus 1818. Schünmanni kirjadega. II, und 168 Seiten in 8. (von denen 8 Seiten das Sachregister einnimmt.) Preis: ungebunden 160 Kop. in Pappe gebunden 185 Kop. K. M.

Die Anzeige dieser interessanten Schrift hat sich ein wenig verspätigt, weil wir wünschten, daß Andere, die mit der Sprache mehr vertraut sind, sie machen möchten, wodurch diese Beiträge um eine vortreffliche Arbeit reicher geworden wären. Denn daß Herr Oberconf. Assessor Masing eine seltne Kenntniß der ehstn. Sprache besitzt, ist wohl allgemein anerkannt, aber um desto belehrender

wäre eine Recenſion ſeiner Schrift geworden, wenn ſie von einem Manne geliefert worden wäre, der, wie man zu ſagen pflegt, ſich mit ihm hätte meſſen können, und der eben ſo tief oder noch tiefer in den Geiſt dieſer ſchwierigen Sprache eingedrungen wäre, als es dem Hrn. Verf. gelungen iſt. Wir können uns daher auf keine Recenſion einlaſſen (wiewohl dieſe Abtheilung dieſe Ueberſchrift hat), ſondern liefern eine bloße Anzeige von den Pühhap. wahhel.

Den Inhalt können wir nicht beſſer angeben, als es der Herr Verf. ſelbſt in ſeiner unterm 25ſten Mai 1818 herausgegebenen Anzeige oder Ankündigung dieſer Schrift gethan hat, welche wir daher bis auf einige wenige Zeilen hier einrücken.

„Schon vor vielen Jahren (ſo beginnt die Anzeige des Hrn. Verf.) war ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Ausſchweifungen, denen der Ehſte an Sonn- und Feſttagen, oder bei andern frohen Zuſammenkünften ſich überläßt, und dadurch ſich und andern nicht nur nachtheilig, ſondern gar oft ſtraffällig wird, mehr aus der Leere ſeines Geiſtes, und aus dem Mangel einer belehrenden und angenehm zerſtreuenden Unterhaltung, als aus andern Urſachen herzuleiten iſt. Der Ehſte iſt überaus geſellig und geſprächig, aber wie bald muß ſein kleiner Gedankenvorrath erſchöpft ſein? denn er theilt ſeine Geſellſchaft, ſeine Vergnügungen und Arbeiten nur mit

Seinesgleichen, d. h. mit solchen, von denen der Eine eben so viel weiß, wie der Andre. Neues kann es aber nicht immer geben. Man spricht sich daher bald aus, und hält sich an berauschenden Getränken, und an Unartigkeiten andrer Art, schadlos. Auch treibt die Langeweile den Hausvater an Ruhetagen mit seiner Familie, wenn man noch mehr schlafen zu können unmöglich findet, in die Schenke. Dieses würde weniger geschehen, und der Sonntag würde nicht in thierischer Torpescenz mit Schlafen hingebracht werden, wenn er sich und die Seinigen angenehm und belehrend unterhalten zu können ein Mittel besäße.

Ein solches Mittel ihm darbieten zu wollen, war schon lange mein Wunsch und meine Absicht: allein, die unendlichen Schwierigkeiten, die aus dem Mangel der dazu nöthigen Sprachkenntniß hervorgingen, machten die Ausführung unmöglich, und hießen sie bis hierzu aufschieben.

Jetzt, nach einem dreißigjährigen Umgange mit dem Volke, und nach einem eben so vieljährigen Studio seiner Sprache, hab ich geglaubt es wagen zu dürfen, ein Lesebuch für dasselbe anzufertigen, welches zur Absicht hat:

„den umsichtslosen Menschen auf eine anschauliche Art, gleichsam factisch, von der weisen Weltregierung Gottes und seiner Vorsehung zu überzeugen; ihn darauf auf-

merksam zu machen, daß er selbst als Mensch über alle Geschöpfe des Erdbodens erhaben, und ihnen bei unweit geringeren Kräften des Körpers, durch die Vorzüge seines Geistes, als ein vernünftiges Wesen, weit überlegen ist. Ferner: daß der Mensch kein klimatisches Geschöpf, sondern ein solches sei, welches dazu bestimmt worden, die Erde unter allen Himmelsstrichen zu bewohnen und zu bevölkern; daß er bei Pflicht und Fleiß, durch vernünftige Anwendung seiner Geistes- und Körperkraft, überall seine Subsistenz und Zufriedenheit finde; und, daß Noth und Verlegenheit weise Veranstaltungen Gottes sind, wodurch menschliche Kräfte zur Thätigkeit geweckt, der Mensch aber selbst zum Bewußtsein dessen gebracht wird, was er vermag."

Bei diesem Allen ist, wo es gerathen und nützlich schien, das Gesagte durch Aussprüche der heil. Schrift beglaubigt; theils, weil es in Beziehung auf das Volk sehr wichtig ist, sein Wissen und Erkennen, auf religiöse Ansichten und auf Gott zurückzuführen; theils, weil das Volk unsres Landes, von selbst eine solche Forderung an jedes ihm gegebene Buch macht, und wo es diese nicht befriedigt findet, die nützlichste Schrift ein leeres Buch nennt. (tühjad luggemissed).

Unter dem in diesem Lesebuche enthaltenen mannigfaltigen Stoffe, sind Ost- und

Westindien vorzüglich deswegen zur Unterhaltung gewählt, um den Landmann, der seine ihn umgebende Natur kaum der Beachtung werth hält, weil sie durch abstumpfende Gewohnheit ihm gleichgültig geworden ist, durch die Wunder der Natur entfernter Himmelsstriche zu ergreifen, und in Erstaunen zu setzen; ihm die Weisheit Gottes in seinen Werken bewundern und anbeten zu lehren; ihm einen großen Vorrath neuer und nützlicher Ideen und Ansichten zuzuführen; ihn durch diese zur Vergleichung, zum Nachdenken, und auf heilsame Folgerungen zu leiten; seine Umsicht auf eine veredelnde Art zu erweitern, seinem Geiste angemessene Nahrung und würdigen Unterhaltungsstoff zu geben, und ihn so in der Folge allmählig über das Thierische zu erheben, und von seiner jetzigen Rohheit zu entfernen.

Hierbei ist sehr reiflich erwogen, was, und wie viel dem Menschen dieses Standes frommt und nützet, und das zu viel und zu wenig, bedächtig vermieden worden.

Mit Ausnahme weniger Gegenstände, sind nur solche Dinge in dieser Schrift aufgenommen, die der Ehste entweder durch Anschauung, oder doch dem Namen nach kennt, ohne zu wissen, woher sie kommen, noch wie sie enstehen: oder solche, die er in der heil. Schrift findet, ohne zu wissen, was er aus ihnen machen soll.

Uebrigens ist überall darauf Bedacht genommen, seinen Irrthümern, Vorurtheilen

u. ſ. w. indirect zu widerſprechen, und ihn die Häßlichkeit ſeiner Fehler an andern, und zwar außereuropäiſchen-rohen und ungeſitteten Völkern, in ihrer ganzen Schädlichkeit und Schändlichkeit bemerken und wahrnehmen zu laſſen.

Der Dialect, deſſen ich mich bedient, iſt derjenige, der in den Kreiſen Landwierland und Jerwen einheimiſch iſt, von der geſammten Nation als der wohllautendſte anerkannt, und von jedem gebildeten Kenner der Volksſprache, für den ehſtniſchen Atticismus gehalten wird, und welcher eben dieſer Feinheit und Urbanität wegen, ſich ganz insbeſondere zur Schriftſprache eignet, und dazu erhoben zu werden verdient.

Von dieſem Werke, welches, unter günſtigen Umſtänden, in einer Folge von mehreren Bänden, jeder zu 10 bis 12 Bogen, erſcheinen würde, kommt jetzt der erſte Theil heraus ꝛc.

Inhalts-Anzeige.

Klimatiſche Verſchiedenheit des Menſchen.
Der Neger in Afrika. Sandwüſten daſelbſt; das Kamel, Karavanen, Straus, Samiel oder Smum.
Der Lapländer: Sitten, Wohnung, Kleidung, Nahrung, Charakter, Vergnügungen, Geſchicklichkeiten.
Lapland: Klima, Nordlicht, Vorurtheile unſ-

res Volkes über diese Naturerscheinung. Renthier; seine vielfältige Benutzung. Renthiermoos; auch bei uns zu finden; officineller Nutzen desselben; ist jetzt in den Finnemarken das beste Brodsurrogat.

Kamtschatka, Kamtschadalen, Sitten ꝛc. Armuth und Reichthum jenes Landes. Der Hund als Zugthier; die kamtschadalische Maus, eine Wohlthat; Zobel; schwarze, blaue, weiße Fuchs.

Saranna, dessen reichhaltiger Nahrungsstoff. Süßkraut, Benutzung desselben. Die Nessel, daselbst eine Stellvertreterin des Flachses. Feuerspeiende Berge; warme und heiße Quellen, wohlthätige Heilkraft der letzteren.

Orkadische und Schettische Inseln: producieren außer Löffelkraut fast nichts, und sind doch ziemlich bevölkert. Zugvögel; weise Oekonomie der Natur.

Grönland, Grönländer, Herrnhuter-Ansiedelungen daselbst. Bischoff Egede; Treibholz; Wallfisch und Wallfischfang.

Ostindien: Lage, Klima, Beschaffenheit des Bodens. Einwohner aller Art; fremde und einheimische; mißlungener Versuch der Brüdergemeine sich in Tranquebar niederzulassen. Ist reich an edlen Steinen und Metallen. Beschreibung der 2 Mose 28 genannten, zwölf Steine im Brustschilde des Hohenpriesters. (Dürfte vielleicht das Trockendste sein; konnte aber nicht über-

gangen werden, weil Verfaſſer ſehr oft über dieſelben befragt worden). Asbeſt, und was daraus fabriciret wird.

Perlen. Sind auch in Ehſt- und Liefland in mehreren Gewäſſern zu finden. Wurden zu Eliſab. Zeiten für Rechnung der Krone gefiſcht. Orientaliſche Perlenmuſchel; Perlenmutter. Muſchelbohrer (teredo myae) Pfahlwürmer. Entſtehung der Perle. Kunſt-Perlen zu erzwingen. Perlenfiſcherei; Taucher; Taucherglocke.

.....

Reis, Arrack, Zuckerrohr, Zuckermühlen, Rum. Zuckerfabriken in unſren Städten. Zuckerfabrication.

Caffe. Diätetiſcher und ökonomiſcher Nachtheil ſeines Gebrauches. Aus Rückſicht auf die unter dem Landvolke jetzt in manchen Gegenden erwachenden Liebe zu dieſem Getränke.

Pfeffer, Cannel, Muskat. Warnung vor dem Mißbrauche, den das Volk mit dieſen hitzenden Gewürzen in manchen Fiebern zum Nachtheile des Lebens und der Geſundheit treibt.

Palmen. Kokus-Dattel- und Sago-Palme; ein dankenswerthes Geſchenk des Himmels für die heiße Zone. Wird in der heil. Schrift als Symbol der Glückſeligkeit des Tugendhaften dargeſtellt.

Pisang, Brodbaum; verlohrnes Paradies; Baumwolle.

.....

Elephant, alles was sich von ihm Wahres und Bekanntes sagen läßt. Erklärung der Stelle 1 Maccab. 6, 34.

Krokodill. Hiob 40 und 41 im Auszuge; Raubgier, Gefräßigkeit und Größe dieses Amphibion; erfinderische Art, wie selbst Knaben sich dieses furchtbaren Ungeheuers bemächtigen. Ichneumon oder Pharaonis-Ratze hindert die übermäßige Vermehrung dieses Thieres. Betrachtung über die Weisheit Gottes in Rücksicht des Gleichgewichtes der verschiedenen Thierarten gegen einander. Nothwendigkeit und Nutzen der Raubthiere. Ausrottung der Sperlinge in England; nachtheilige Folgen davon; Wiederankauf und Einfuhr derselben aus Frankreich.

Abgottsschlange (boa constrictor). Schlangen überhaupt. Der Schlangenkönig, eine leere Fabel.

Ueber die Verwandlung der Insecten. Der Seidenwurm. Seide. Die morgenländische Heuschrecke. Der Täufer Johannes.

Affen: Uranutang, Pongo, Pavian; viel Unterhaltendes von diesen Thieren, die dem rohen Menschen und dem kindischen Verstande zur Belustigung da zu sein scheinen.

.....

Der Mensch in Ostindien. Hindus; Religion, Sitten. Die Weiber verbrennen sich, wenn die Männer sterben.

.....

Westindien oder Amerika; von Columbus, Luthers Zeitgenossen, entdeckt. Einwohner aller Art; ursprüngliche; deren Gemüthsart; Grausamkeit gegen Feinde. Anthropophagie; Menschenopfer. Vergleichung mit den wohlthätigen Wirkungen des Christenthums. Art zu subsistiren; Jagd, Fischerei. Geräthe, Geschicklichkeit; Sinnenperfection; Leidenschaft für berauschende Getränke. Lustseuche — auch bei uns; unglückselige Kurarten, deren sich unser Volk bedient, und wodurch das Uebel unheilbar wird. Moden: Plattdrücken der Köpfe; Ausrupfen des Bartes; Lippen-Nasen-Ohren und Kopfputz. Tätowiren; Bemahlen und Anstreichen des Körpers; Entlassung aus dem Knabenalter; Jünglingsprobe. Begriffe von Ehre und Schande. Aberglaube. Vorstellungen vom großen Geiste. Glaube an Unsterblichkeit. Belohnung und Bestrafung nach dem Tode.

.....

Kartoffel, Tabak, Indigo, Färbeholz. Mais. Mancinella.

.....

Klapperschlange, Laternenträger, Kolibri.

.....

Schlußbetrachtungen."

Der Raum hat es dem Hrn. Verf. nicht verstattet, alles das auszuführen, was in der Inhalts-Anzeige angegeben worden ist. Denn das letzte Stück in dem Buche handelt von Ostindien, namentlich von dem Verbrennen der Weiber nach dem Tode ihrer Männer. Der ganze Abschnitt: Westindien oder Amerika nebst den Schlußbetrachtungen ist für den zweiten Band aufgehoben, dessen baldigen Erscheinen nicht nur wir, sondern alle gebildete Deutschen und etwas gebildete (sogenannte) Halbdeutschen, und endlich das ganze ehstnische Volk in allen Gegenden des Landes, in Rappin, wie im Pernauschen und den verschiedenen Districten des Revalischen Gouvernements, mit größtem Verlangen entgegen sehen.

Wie gut das Buch von den Ehsten aufgenommen worden ist, werden folgende Bruchstücke aus ehstnischen Briefen, die von Ehsten geschrieben sind, beweisen.

Wir machen den Anfang, mit den Dorpat-ehstnischen, die beiläufig zur Genüge beweisen, wie, um nicht mehr zu sagen, sonderbar die Behauptung derjenigen ist, die da vorgeben, als verstände der dorptsche Ehste kein in der edleren Schriftsprache geschriebenes Buch, und sei ihnen die Lectüre aller derselben nicht nur unangenehm, sondern selbst gar zuwider.

Ein Kubjas vom Gute Kahkwa,*) Namens Kübbärä Jaan ſchreibt an den Hrn. B. alſo:

Minno ſüddameſt armastedud õppetaja! Minnul olli õige haige meel, kui minna ſel 8 Februaril teie majaſt ja kirrikuſt möda läkſin, et minna teil ni tundmatta ollin, ja ei julgend mitte teie jure tulla, ehk kül minno ſüddame himmu olleks olnud teid tännada ſelle kalli ramatu eeſt, mis teie ollete laſknud trükkida. Need ramatud on mul wägga armſad, ja minna ollen neid ka 10 tükki muile ärra münud. Minna tuſe**) kül teid jo neiſt Pühhapäwawahheluggemisſe ramatudeſt, et teie üks ſalwitu kirriko õppetaja ollete temma wiina mäel; agga ſiiski ei julgend minna mitte teie jure tulla. Kui minna ſedda ſuurt kirja ſain luggeda, mis teie minno wanna on-

*) Ich ſchlage eben in Hupels Wörterbuch nach, um zu ſehen wie Kahkwa-mois auf deutſch heißt, finde es aber nicht. Dieß veranlaßt mich zu der wiederholten Bitte, es möchten doch die Herren Kirchſpiels Prediger in Ehſtland in dem gedachten Wörterbuche nachſehen, ob alle Güter, Hoflagen, Flüſſe, Bäche, Seeen ꝛc. in ihren Kirchſpielen da angeführt und richtig verzeichnet ſind; ihre Berichtigungen und Zuſätze aber mir gefälligſt, als Nachträge zu dem ehſtn. Lexicon, mittheilen.
d. H.

**) Eine eben ſo gefällige Abrundung wie im Deutſchen: wat belewt für: was beliebt. Tuſe für tundſin.
d. H.

nole ollite lähhätanud, ja et teie ni årda süddamega ollete, siis kahhetsesin minna wägga omma möda minnikut teist, et minna ni tummal ollin ja ei tulnud teid kaema. Kül himmustaksin minna, et meie weel neist Pühhapäwa-wahheluggemisse ramatudest se 2 jaggo luggeda saaks. — Minna tahhaks teile kül ennam kirjotada, agga minno aeg ei kanna, ja selle kurja käega kirjotaminne on ka waewalinne, minno hä käsi on sündimisest jo wiggane. Pallun minno halwa ja rumma-la kirjaga rahhul jäda? Ja sowin teile head Jummalikko rahho, ihho ja hinge polest.

Der in so vielen Hinsichten interessante und zugleich ehrwürdige Pimme Mälleto Jaan, Papperi külla koolmeister, unter dem Gute Rappin, drückt in mehreren Briefen an den Hrn. V. seinen Dank aus für das schöne Geschenk, das er mit seinen Pühhap. wahhel. dem ehstn. Volke gemacht hat. Vielleicht empfinden andere anders, allein nicht ohne Rührung haben wir die Stelle lesen können, wo der blinde Greis sagt, daß er von Jugend auf jedes neue ehstn. Buch sich gekauft, und nicht eher geruht, bis er es durchgelesen; aber — das, was er hier gelesen, nie früher in irgend einem andern Buche gefunden. Die Leser werden doch nicht mit uns zürnen, wenn wir auch das aus den Briefen des sinnigen Alten hier abdrucken lassen, was sich gerade nicht auf die Pühh. wahhel. bezieht. Mit einem achtungswerthen Manne bekannt

zu machen, iſt, denken wir, überall der rechte Platz, und ſo theilen wir denn mit, was und wie ein blinder Ehſte in ſeinem 71ſten Jahre in verſchiedenen Briefen über das redeſtehende Buch und ſein Leben urtheilt.

Erſter Brief.

Terre armas öppetaja! Minna tännan teid kõigeſt ſüddameſt, et teie meie ma rahwa eeſt ni paljo waewa ollete omma peäle wõtnud, neiſt asjuſt meile kirjutada, mis se kõige armolikkam Jummal nende innimeste heaks on lonud, kedda temma ni ſüddamelikkult on armastanud, et temma ſedda ilma nende aijalikko ello asſemes on walmistanud, neid ello tarwitusſi koggoni ſia ilma ſisſe ni rohkeste on pantud, et iggaüks neid ello tarwitusſi leiab ſeal paikas, kus ta Jummala ſaatmisſe perra ſedda aijalikko ello teed peab ſiin ilma peal käima, ni kaua kui temma omma ello ſäetu mãra manno ſaab, ja ſiit ilmaſt jälle ſe ello andja tahtmisſe perra ſurma läbbi ſiit ſaab ärra kutſutud. Teie ollete meile teada andnud mitme ſuggufiſt mailma kohtadeſt, mis ſuggufed innimesſed nende ſees ellawad, ja mis ſuggufi toiduſt ja ello ülles piddamiſt ſe loja Jummal neile on walmistanud. Ehk minna kül liggi ſeitſekümmend aastad ſiin ilmas ollen ellanud, ja minnul ikka ſüddames himmustus olli, ſiis jo kui mul ni paljo mele mõistuſt Jummalaſt olli antud, tedda temma lomisſe teggu-

dest tundma õppida, kui sedda köige wägewamat ja armolikko Jsandad kes köige loodud asjade eest hoolt kannab ja igga ühhele annab mis ello ülles piddamisseks waja on. Piibli ramatu seest ollen minna need asjad teada sanud, mis seal Jummala surest wäest ja ka temma süddamelikkust armastussest innimeste wasto on kirjotud; agga sesugguſist asjust ei olle meile kegi tännini mitte kirjotanud, mis minna selle ramatu seest ollen teada sanud, mis teie ollete kirjotanud. Se eest tännan minna Jummalat köigest südamest, et ta teie südamesse, omma Jummalikko waimo aijamisse läbbi, nisugust armastust meie waese ma-rahwa wasto on annut, nisuggusist asjust meile teada anda, mis tännini meil teadmatta ollid; sest need asjad näitwad meile ka Jummala suurt wägge, tarkust ja armastust, mis temmal innimeste ja köigide lomade wasto on.

Armolik õppetaja, minna annan teile teada, missuggune innimenne minna ollen. Minna ollen sündinud sel aastal kui kirjotadi 1749 Juni-ku esimesel päwal. Minnul ollid kül terwed ihho liikmed nenda kui köigil innimeste lastel; agga kui minna poolteist aastad ollin wannaks sanud; siis tullid minnule need nöstmet ni raskeste, et minno silmad kinni jäid ja nende walgus ärra kisti ja nenda jäi minna siis pimmedaks, ja minna ep olle middagi neist asjadest wõinud nähhä sada, mis se suur loja omma Jummala tarkusse,

hęadusse ja wäe ülles tunnistamisseks sia ilma sisse on pannut; agga siiski on Jummal sesugguſt armo minnule näitnud, et temma mind pühha kirja tähdedega on ni tutwaks teinud, et minna neid lapsi wõin õppetada ramatu tähda tundma, nenda et nemmad woiwad ramatu seest issi nende järrele Jummala sõnna luggeda. Minna woin ka piibli ramato seest sedda peatükki ja salmi ülles wõtta, mis minnule tarwis tulleb omma ennese käega, kui kegi minnule omma silmadega se ramatu man abbiks tulleb. Sedda kohta tean minna ärra, kui minna ramatu lahti teen, mis ramat se on kes nüüd ülles tulli; siis tean minna sedda ramatud kus se peatük on kus sees sest asjast rägitakse, mis minnul tarwis on. Nende weikeste lastega, kedda minna ollen õppetanud ramatud luggema, wõin minna sedda kirja kohta ülles wõtta, mis minnule tarwis on. Nenda wõin minna ka neid laula ülles wõtta, mis Talina-ma-rahwa kirriko ramatus ja meie ma-rahwa ramatus on, ja nenda ollen minna siis läbbi Jummala armo omma rahwa seas kirriko ja mõisa polest säetud koolmeistreks. Minna armastan ka wägga ramatid, kui middagi saab wastsest trükkitud ja minna sedda saan kuulda; siis ei wõi minna enne rahhule jäda, kui ma sedda ramatud ollen ennese kätte sanud.

Minna pallun ka, et Jummal teile armo ja jõudo annaks sedda tõutust ärra tehha, mis

teie ſelle ramatu esſimessſes ötſas ollete kirjotanud, et teie talhhakſite weel kaks jaggu ſelle ramato jure neiſt ma-ilma asjuſt kirjotada, mis meil weel teadmatta on.

Se peäle terwitan minna teid weel köigeſt ſüddameſt, armolik öppetaja, ja jättan teid ka Jummalaga.

Zweiter Brief.

Aulik öppetaja! Minna ollen teie kirja kätte ſanud kahhekſamal Webruaril. Minno öppetaja kutſus mind enneſe majasſe ja lugges minnule ſedda ette, ja minna ollen teie ſüddamelikko armastuſt teada ſanud, mis teie ſüddames on meie ma-rahwa wasto, ja minna pannen ſedda wägga immeks, et teie ni rasked waewa enneſele ollete wötnud, niſuguſiſt asjuſt meile kirjutada, mis meil tännini teadmatta ollid; ja mis kegi meile ei olle teada annud. Üks kord olli Tallina täht-ramato ſees ſeſuggune tähtus kirjutud, et nemmad tahtſid meile kirjutada, neiſt ma-ilma jaggudeſt Aſia, Europa, Awrika, Amerika ja Lõuna-India-ma ſaardeſt, ja ütleſid ehk ſe wöib tullewal aastal hakkata; agga olli ka öeldud, ehk ei ſa rahwas ſedda ramatud ostma, ſepärraſt et nemmad arwawad tedda wägga kalli makswad. Se olli ſe aasta kui kirjutadi 1794, ja ſiis ei pannud nemmad ei ſannagi ſe teiſe aasta-ramatu ſisſe. Aulik öppetaja, minnul on kül halle südda ſe pärraſt, et teie niſugguſe armastusſe

tõ läbbi ollete enneſele ſuurt kahju teinud, et teie ſedda rahha, mis teie ſelle ramatukesſe eeſt ollete enneſe käeſt ärra annud, ja et on karta kas teie rahha taggaſi tulleb. Teie ollete minnule üttelnud, et minna peakſin aitama ſedda pahha asja ärra ſuitſetada, mis ſe tundmatta rahwas ſelle ramatukesſe peäle on ſaatnud omma pahha juttu läbbi, agga minno jõud ei hakka middagi ſelle jures. Ma ollen teile mo ello ſeiſusſed jo üttelnud, kui waene ma ollen. Jummal kes köik asjad jõuab heaks tehha, ſe saatko nende innimeste ſüddamesſe armastuſt ſelle ramatukesſe wasto, ja tehko nende laitjatte innimestele häbbi. Minna ei olle ſe ramato ſees middagi leidnud, mis need innimesſed ütlewad, et need asjad, mis ſello ramatu ſees on, peakſid innimesſi. Jummalaſt ärrä juhhatama. — Nemmad jo annawad meile Jummala ſüddamelikko hallaſtuſt teada, kuida temma köikis ma-ilma paikus innimestele ello ülles piddamiſt on murretſenud, ehk kül pisſut innimesſi Jummala ſüddamelikko hallaſtuſt õiete tundwad. Minna ollen leidnud, et Lappi-ma rahwas niſugguſt ello korda pidawad, mis kül risti rahwale häbbi teeb, ja et Hindu rahwas parramad õiguſt töine töiſe ja ka mu ma-ilma rahwa wasto näitwad kui risti rahwas — ja ollen ſedda nüüd teada ſanud, mis ühhe laulo ſalmi ſees õeldakſe: ſa kidat uſſlikkuks ja ei te ſiiski ennam, kui targad pagganad, kes wähhem tundwad weel,

kui lapsed tundwad siin, ja siiski on neil kül, weel parrem ello teäl, kui risti rahwale! — Ja se on nüüd tõssi. Minnul tulleb ka se kül saggedaste mele, mis Jesus Juda rahwa wasto ütles: Niniwe-liñna rahwas saab kohtus sesinnase rahwa wasto tõusma ja tedda hukka möistma. Ehk nenda sünnib ka risti rahwaga, kui pagganatte rahwa seast parramad õigust leitakse, kui risti rahwal on. Aulik õppetaja! Minnul on kül südddames wägga suur habbi, et teie mind ni wägga auustate ja armastate, kui teie minnule se kirja sees ollete au nimme annud, minna ollen jo se kõige sandim innimenne, ja ep olle ühtegi auustamisse wäert; sest olleks minnule kül römustamist wiljald olnud, et teie minno waese innimesse kirja ollete wasto wõtnud ja minno rummalaid sõnno, mis ma ollin kirjutanud ei olle ärra pölgand, ehk ma kül ei olle möistnud öiete tännada se waewa pärrast, mis teie se ramatukesse kirjutamisse jures ollete näinud. Selle täht-ramato eest tännan minna teid, mis teie minnule ollete annud, ja pallun et se armulik Jesus teile sedda töutust täidaks, mis ta on öölnud: töest minna ütlen teile, mis teie ühhele nende kõige wähhemate seast ollete teinud, sedda ollete teie minnule teinud. — Ja nüüd pallun minna teid, aulik öppetaja, kui teile se wõiks kuidagi woimalikkuks sada; et teie sia Räppinälle tullekssite sel Webruari 27 päwal; sest siis tulleb meie piibli koggodusse rahwas

kirrikus kokko, ja meie tahhakssime hea melega teist middagi sest öppetussest kuulda sada, mis teile Jummal on kinkinud temma lunnastud rahwa juhhatamisseks ello ja önnistusse te peäle. Minna pallun ka, et Jummal teile önnelikko teed annaks meie mannu tulla. Köik need sönnad mis nende kirjade sees, mis ma teile läkkitasin, ollid minno su läbbi räkitud, ja ka selle kirja sönnad, mis ma teile praego läkkitan ja minno öppetud lapsed, kedda minna ollen öppetanud, on neid ülles kirjotanud. Minna ei olle neile kül wöinud kirjutamist öppetada, waid ükspäinis trükkitud ramato luggemist. Nüüd jättan minna teid Jummalaga ja läkkitan teile paljo tuhhat terwist köigest süddamest.

Dritter Brief.

Armolik öppetaja! Minna annan teile teäda, kuida minna need ramato tähhed ollen tuttawaks sanud. Kui minna pisikene laps ollin, siis öppetasid mind wannemad peast Jummala sönna luggema, ja minnul ennesel olli ka ikka hea tahtminne sedda öppida. Kui kegi middagi ramatust lugges, siis olli minnul nisuggune tahtmine sedda Jummala sönna kuulda, et minna ühtegi muid tühja jutta ei tahtnud kuulda, ennego ramato luggemine mahha jäeti. Minnul ollid ka need katekismusse wiis peatükki selgeks öppitud, nenda et minna neid ilma eksimata wöisin ärra luggeda, ja sest tulli, kui minna kuulsin et

minno issa lapsed awitse-tähta öppisid, siis säetsin minna ka issi ennese jures neid tähta kokko neist Jummala kümnest kässust ni kaua, kui minna nendega tuttawaks sain. Sedda ei teadnud minno wannemad mitte. Kui minna kolmteistkümmend aastad ollin wannaks sanud, siis hakkasin minna neid külla lapsi ramatud luggema öppetama, ja sest ajast sadik on ikka lapsed minno jures kolis olnud. Minna ei wöi kül lastele awitse tähta kül omma käega essite näidata, waid nisugused lapsed kes jo ramatud möistwad luggeda, need peawad neile wäetimatele näitama ni kaua kui nemmad hakkawad neid tundma, siis wöin minna neid issi öppetada. — Minno lapsed ei wöi mind mitte petta, nenda et nemmad neist tähtedest middagi mahha jättawad, mis ühhe sönna tarwis on ramato sees ülles pandud; minna tunnen ka sedda ärra, kui trükki sees on eksitus sanud, siis kutsun minna ühhe innimesse, kes minnüle sedda peab teada andma, kas on se lapse sü, ehk kas on se ramato trükkia sü, sils wöin minna selle lapsokesega rahhole jäda. — Ja nüüd pallun minna teid, armolik öppetaja, sedda heaks wötta, mis minna siin teile ollen räkinud. Minna kardan kül, et minno räkiminne rummal on; agga kui teie süddames se armastus on, mis Jesusse Kristusse sees ka olli; sest temmast on kirjutud, et temma wöib ja teab omma nöudadega kül kannatlik olla. Minna ei olle kül teid se ilma sees omma körwadr-

ga kuulda ſanud; ſeſt minnul ei olle kusſagi ennam wõimalik käiminne ſe waeſusſe ja pimmedusſe pärraſt, mis ſees minna Jummala armolisſe tahtmisſe järrele ollen pandud minno ello teed käima. Ja minna ollen ka wannadusſe pärraſt wägga nõdraks jänud. Kui ſe ſiis Jummala tahtminne on, et temma teile ſia Räppinälle teed walmistab, ſiis ehk wõin minna teid kuulda ſada ja mõnda ſõnna teiega räkida; kui ſe ſiin ma peäl ei wõi ſada, ſiis lodame tullewas ilmas kokko ſada. Weel ütlen minna teile ſedda aastad, kui mind kirriko ja moiſa wannematteſt koolmeiſtreks ſeäti; ſiis kirjotedi 1790. Ja minna ellan ikka weel poismehhe ſeiſusſes. Minno isſa lapſed on köik jo ſurnud, agga minna ollen ükſi järrele jänud.

Die folgenden Zeilen ſind von einem Kerreferſchen Bauern Matſi Juhhan, der ſehr ſchön ſpricht, aber ſehr ſchlecht ſich ſchriftlich ausdrückt. Er hatte ſich das Buch in Dorpat gekauft; wurde darauf krank, und laß es während ſeiner Geneſung zu ſeiner Zerſtreuung. Am 1ſten Weihnachtsfeiertage ſchickte er ſeinen Sohn zu dem H. V., um ihm mündlich noch viel verbindliches für ſein Buch ſagen zu laſſen, und zugleich zu bitten, ihn zu entſchuldigen, daß er geſchrieben. Auch dieſes Briefchen liegt, wie die übrigen, in originali vor mir, und fängt ſo an:

Minno armas õppetaja, minna tännan wägga teid ſelle ramato eeſt. Selle ramato

ſees on ſuur tarkus, ja minno lapſed ſeält ſuurt tarkuſt ſawad. Minna ollen muſtlaste luggemisſeſt ſadik luggenud. Selle ramato ſees on köik ma ilm otſani, ja minna tännan wägga armas öppetaja ſelle ramato eeſt; ſeält wöib ſuurt tarkuſt ſada.

Ein Aufſeher vom Gute Habbat in der Wieck drückt ſich ſo aus:

Terre aus Herra. Armas öppetaja ja Jummala tarkusſe ja lodud asjade teada andia, minno südda on mitto korꝛ römuſtanud, ſelle ue ramato ülle, mis ſelle nimmega: pühꝛapäwa-wahꝛeluggemisſed trükkitud. Minna tännan teid ſelle waewa ja hea ſowimisſe eeſt, et teie ollete ſelle Eesti-ma waſe rahꝛwa kele köigiſt asjadeſt ehꝛk mis weel teadmatta olnud, teada annud, et kül paljo rahꝛwaſt ei möista luggeda; aggä kes möistab, neile on ſe römuks. On kuulda et kihꝛhelkonna kolideſt rägitakſe ja nöu petakſe. Jummal antko, et ſe wöiks ſündida, ſurema ja targema rahꝛwa ſowimisſe ja nöu läbbi, et need waeſed rahꝛwas wöikſid luggemiſt, kirjutamiſt ja rehꝛkendamiſt öppida, et naad wöikſid järrele arwada ja rehꝛkendada, misſugguſt töö ja mis modi peäle pöllo ehꝛk öue aia rammutaminne ſünnib, ja mis ſugguſed toido asjad köik wöiwad maas kaswada, kui paljo töö igga asja jures ja mis kaſſa igga tö annab, et need waeſed omma tööſt parreminne ellakſid kui nüüd.

Minnq ſowiſſin et teie üſhe neiſt ramatuteſt ſeisma pannekſite kohtohoidmisſe laekasſe, et ſaja aasta pärraſt wöiks jälle trükkitud ſada weel teiste rahwale, mis ſiis ellawad, ehk enneminne kui tarwis on. Jummal antko teile terwiſt ja römustago teid ja antko teile ſiin ma peäl önne ja önnistago teiſes ilmas, teie ollete Jummala auuks ſelle ramato wälja annud, ja innimeste mele heaks. Jummal ſappi.

Auch folgende Anekdote verdient hier mitgetheilt zu werden. Ein Revaliſcher Bauer, Hanſalo Peter, der von ſeiner Herrſchaft in Geſchäften nach Menzen geſchickt worden war, und deſſen Weg ihn dem Eckſchen Paſtorate vorbei führte, erzählte dem Hrn. P., er habe auf ſeiner Reiſe einen kleinen Umweg gemacht, um einen ſeiner Verwandten im Laisſchen Kirchſpiele zu beſuchen. Wie er hinkommt, findet er grade eine groſſe Kindtaufsgeſellſchaft im Hauſe. Nach den erſten Freudensbezeugungen über Wiederſehen, wird alles wieder ruhig, und ſagt der Hofskletenkerl, der auch Kindtaufsgaſt war: Nun Freunde! ich glaube wir fangen wieder von vorne an, damit der hinzugekommene, das Ganze von Anfang bis zu Ende habe. Und ſo haben wir bis zum zweiten Hahngeſange zugehört, Groß und Klein, ilma et unni olleks ſilmi tulnud. — Töiſel päwal hakkaſime jälle peäle — ja ollid kallid warrud! — Nemmad köik läkkitawad teile tuhhat täno ja tuh-

hat terwissi, ja tullen minnagi omma rummalus-sega teie targa rahwa palge ette, teid südda-mest tännama, et teie ni armsaste meie rnm-malate peäle ollete möelnud, ja sedda meile teäda andnud, nis Jummala nähtawas rigis immet nähha, agga meie pimmetate eest tän-nini warjule olli pantud.

Vortrefflicher aber als alles hier in ehst-nischer Sprache Mitgetheilte, ist das, was der ausgezeichnete Schulmeister Körrendo Karel über die Pühhap. wahhel. geschrieben hat, der uns zugleich auf ein früheres, wohl nur von Wenigen gekanntes wesentliches Verdienst des Herrn V. derselben, das er sich durch die Herausgabe seines ehstn. ABC-Buchs im Jahre 1794 erworben, bekannt macht.

Au wäärt öppetaja, Jummalast ärra wal-litsetud! Süddamelikko terwitamisse tänno mele ning allandlikko südda mega ollen ette wötnud teile au wäärt öppetaja ühte tänno palwe kirja kirjotada, ehk ma kül sedda wäärt ei olle, se sure sanud armo ning heategge-misse eest, mis ma (ehk teie au wäärt öppe-taja mind ei tea egga tunne) teie poolt ol-len sanud ning maitsnud. Sest ükski asi ei olle ni kurblik, kui se, et üks innimenne omma heateggia armo ning heateggemist un-nustab ning jättab tedda se eest tännamatta. Kui minna monned aastad wanna ollin, os-tis minno armas Issa sedda ABD-rama-tud mulle, mis teie au wäärt öppetaja läbbi

ſüddamelikko armastusſe meie armſa marahwa õppetusſeks ning risti koggudusſe tulluks ollite kirjutanud, wanna-rahwale kui noordele õppetusſeks ning Juhhatamisſeks ſel 14mal Juli 1794 Lüggandusſe kirriko peäl Allutagguſe maal. Se läbbi ſain minna head õppetuſt ommas õppimisſe algmisſes, ni hästi kokko werimisſe jures kui ka komma ning punkti piddamisſe ning ka nende tundmisſe jures, ja need töiſed märgid ja kriipſud tähhele pannes. Et nüüd minno armas Jſſa koolmeiſter olli, kes lapſi õppetas, ning neile head ni hästi õppetusſe kui ka palwega Jummala käeſt ſowis, et Jummal nende noort möistuſt wöiks walgustada, ning neile tarkuſt ja tundmiſt temma pühhaſt ſõnnaſt wölks armuſt kinkida, wõttis neile noorde lastele aekſaste needſinnatſed tähhed ehk märgid õppetada, ja ſedda kokko werimiſt ſelle õppetusſe ning eeskirja järrele harjutada, ning ſe wiſi peal läks ſe hästi korda. Kui nüüd mul ſelle õppetusſe ning eeskirja läbbi köik asjad, mis ſelle A B D. ramatukeſſe ſees leida ollid hästi ſelgeks ſaid, ja minna nende läbbi möiſtmisſe poleſt töisteſt ollin emale jõudnud, olli ſe mo üllem hool ning murre ſedda head õppetuſt töiſtele jaggada, kita, ning ettenäidata, ja töiſed wõtſid wägga heaſt ſüddameſt minno käeſt ſedda wasto. Kui ma ſiis mõnnikõrd omma sõbrade ning tuttawatega kokko ſain, ja ei wõinud mul ſe A B D - ramat mitte kaſas olla, kirjutaſin minna neile pabberi pea-

le, ja kui mulle wõimalik olli, siis näitsin ma ka sedda se A B D - ramatokesse seest, ja antsin ka sedda neile luggeda. Kõige ennamiste need kes palwe tunni jures käisid, ja Jummala kallist pühha sõnna armsaks piddasid, need wõtsid sedda õppetust tännoga wasto; ning monned neist ütlesid: Jummal õnnistago sedda head õppetajat hinge ning ihho polest, ning lasko tedda omma waewa eest suurt römo nink õnnistust tunda, ehk meie silmad kül tedda ei sa näggema! Monningad neist palluśid sedda enneste kätte ommas koddos õppida, mis ma ka neile warssi lubbasin. Peäle se, et ma nenda ses õppimisses ollin emale jõudnud, olli mul lusti weel saksa kele peäle õppida, ehk minno Jssal pissut jõudo kül se tarwis olli, siiski laskis ta weidikesse mind kolis käia welliste jures, kes meile tuttawad ollid, ja kes se tarwis koolmeistrid, saksa ramato ning kirja õppimisse pärrast, omma lastele wõtsid. Ja minno õppiminne jõudis kõige usindusega emale, ja Jummal andis mulle tarkust omma pühha armo käest, sest et ta näggi, et minno wannemad ei jõudnud mind mitte paljo kolitada; sest et minno armas Jssa nende waeste talopoegade ehk tallorahwa laste kolitamisse eest middagi ärra es teni, ei ühte ainust koppikut rahha egga muud seddasarnast, waid otse Jummala tahtmisse peäle kõigest süddamest armo ning sure ustawusega omma peale pantud ammetid kõige omma ello aja tallitas.

Se läbbi ollen nüüd ni paljo saksa kele peäl kui mul tarwis on, öppinud. Minno armas Issa, kes omma ello aja koolmeistre ammetit sure ustawusse ning hoolepiddamisse läbbi on tallitanud (ning ehk kül se jures siiski meie armsa önnisteggija sönna perra kui külwato sullane), kannab nüüd hallid juuksed ommas sures wannadusses, ning minna ollen temma assemel koolmeister ning laste öppetaja, ning temma on mulle heaks nõuandijaks ning abbiks. Sest se armas taewane Issa on teid au wäärt öppetaja omma armo andega ehhitanud, ja teile annud ni hästi tarkusse kui tundmisse sönna omma Waimo läbbi walgusseks ning juhhatajaks olla neile rummalattele. Et se nael mis temma teie kätte kui ustawa teenri kätte on uskunud, on ehk kül paljo hingede jures kasu saatnud, mitmette kihhelkondade sees, kus teie au wäärt öppetaja Issanda sönna ollete selgeste ning puhtaste öppetanud. Ja Jummal antko, et se weel teie läbbi rohkeminne kasso sadaks, ja paljo tuhhandille önnistusseks tulleks, siin ilmas ning seäl iggawest. Ni kui ka neist pühhapäwa wahheluggemistest. — Se armas taewane Issa tassugo köik heateggemised teile tuhhande armo ning önnistusega siin ilmas ning pärrast sedda seal iggawesses ellus, seal, kus need ustawad sullased omma Issanda suust neid römuga täidetud sönnu sawad kuulda: teie ollete ülle pisko ustawad olnud, minna tahhan

teid ülle paljo panna: minge omma Jssanda römo sisse, sinna römo sisse, kus ma nüüd teile pisko ustawusse sure armugo tassun. — Ehk mis teie ollete teinud ühhele nende sinnaste mo wähhematte wendade seast, sedda ollete köik mulle teinud. Ja Tanieli omma Prohweti su läbbi töutab se Jssand: Need öppetajad (ehk möistlikkud) peawad paistma kui taewa lautusse paistus; ja kes paljo öige tele saatnud kui tähhed ikka ja iggaweste. Selle töutusse järrele tassugo se armas önnisteggia teile ükskörd wiimses üllestöusmisses, ning iggawesses ellus!

Da es unterhaltend und belehrend zugleich ist, von einem so gebildeten Manne wie Körrendo Karel, Briefe zu lesen, so theilen wir noch einen von ihm über die Pühh. wahh. und andere Gegenstände mit, wozu der Hr. Verf. durch zwei Briefe ihm die Veranlassung gab, indem er namentlich in dem letzteren ihm mittheilte, daß einige Ehsten sein Buch nicht günstig aufgenommen, und daß er nur die erbetene Erlaubniß höhern Ortes her erwarte, um ein ehstn. Wochenblatt herauszugeben, wobei er zugleich ihm einige wohlgemeinte orthographische Regeln gab, die dieser sinnige Mann, in seinem nächsten Briefe sehr genau befolgte. Doch hier ist der Brief selbst, der bis auf wenige orthographische Fehler, ganz so abgedruckt

iſt, wie er aus der Feder des wackern Schulmeiſters gefloſſen iſt.

Au wäärt õppetaja, Jummalaſt ärrawallitſetud! Süddamelikko tännoandmisſega ollen ma teie auwäärt möllemad ramatud hästi kätte ſanud, mis mul ütlematta armas oli. Seſt ſe allandas mind wägga mani, et minno aiw ramat, mis middagi ep olnud wäärt arwata, niſugguſt kalliſt ning armſad wastuſt olleks ärra teninud; kuſt kül muido piddi tullema, kui ſelgeſt armuſt ilma minno alwa innimesſe ärra tenimisſeta.

1. Sedda, et need pühhapäwa wahheluggemisſed, mis ühhe möiſtlikko innimesſele wägga tulluſad abbi nõud on, Jummala teggude tundmisſe poleſt, mis näitwad meile ſelle armſa taewaſe Jsſa ſuurt wägge ja wõimuſt ja armolikko holekandmiſt ja murretſemiſt omma lodud lomade eeſt, isſiärranis innimeste eeſt, mis temma kõige möiſtlikkumad ja armſamad lomad on, kui olleks neid tühjaks arwatud. Ei olle mo körwad ſedda mitte kuulnud, ei ühhegi möiſtlikko ei ka weel mitte rummalagi innimesſe ſuuſt. Ehk wõib monne möiſtmatta innimesſele kes mitte ei märka ſedda järrele arwada, mis asjaſt ſe ehk töine tük rägib, ehk mis pole ſe ehk töine tük näitab ehk ei olle ka õiete ſedda lähhi katſunud, et ſe innimeſt juhhatab meie armolisſe taewaſe Jsſa temma kalli majapiddamisſe eeſt ſüddamelikkult tännada. Et innimesſe rummal

meel, mis wahhest ilma juhhatamisseta ning nödruses mötleb agga ennast ükssi, ehk ni paljo, kui ta agga silmaga näeb taewase Jssa lapsed ollema, kelle eest temmal suur issalik armo murre, ja kelle eest ta hoolt peab kandma. Agga kui selle ramatukesse sisse watab, siis leiab temma seält, et taewase Jssa kunningrikis paljo, ja mitmesugguſed lomad, mis weel silm ep olle näinud, egga körw kuulnud, egga möistus arwanud, egga meel möttelnud; ja kui paljo innimessi, mis köik nisammoti kui meie, selle armolisse taewase Jssa lapsed, ja toidetawad lomad on, ning meie kallid Jesusse werrega ärra lunnastud wennad ning öed, kellel nisammasuggune hing on, kedda meie armas önnistegia kalliste on ärlaostnud, ning et ni hästi nende hing kui ka nende ihho möllemad Jesusse pärralt on ellos ning surmas. Kui üks innimenne nenda sedda ramatukest on läbbi katsunud, ja selle ramatukesse selletust hästi tähhele pannud; kui siis nisugguse innimesse käest küsſitakse: kust öppime Jummalad tundma? kül ta kostaks sure römuga: temma suurdest teggudest, ja temma pühhast sönnast. Sest taewad juttustawad meile Jummala au, ja taewa lautus kulutab temma kätte tödd; ma on täis Jehowa helduſt. Sest suur on Jehowa heldus taewast sadik, ja temma hallastus käib köik ülle temma teggude. Paljo on neid innimessi, kes hea melega sedda kalliſt öppetusse ramutukesi sowiksid

kätte saba, agga suur waesus, mis jo wägga suurt wõimust wõtnud, kelab paljo, et peab monnede lastele jo Jummala pärrast A B D-ramat kätte antama ilma hinnata.

2. Se hea nõu selle Zeitungi ehk näddali teädusse pärrast, on üks wägga hea ja kido wäärt assi. Sest et need waesed innimessed, kes rummalusses ülles kaswand ja wägga alwaks petakse (kelle seast ka minna üks ollen,) ei tea middagi; neid wõib iggaüks petta rummalusse pärrast; iggaüks wõib nende omma ärra, sua kawwala kauba ning pettisse tõga, ja siiski õigusse nimmel. — Sellepärrast on hea ja armas se assi, kui innimenne ennam teab. Jummal lasko se nõu hästi körda minna, omma pühha nimme auuks, ja omma laste tulluks ja kasuks.

3. Selle hea kalli õppetusse eest, mis minno kirjutusele wägga heaks tulluks ja kasuks au wäärt õppetaja ollete sowind, ollen minna sure allandusse ning tännomelega wasto wõtnud. Se olli mul paljo kallim kui mitto punda owiri kulda, ja ennam kui paljo höbbe warrandust. Sedda ei olleks teie au wäärt õppetaja muido mulle teinud, kui armastus teid ei olleks käsknud. Sest ma tunnen, et teie ei üksipäinis mitte ammeti kutsmisse pölest, mis Jummal teie kätte usknud kui töiste õppetajatte, waid kui Jesusse sõber ja innimeste armastaja sedda head armo süddamest mulle ollete sowind. Jummal tassugo kõike hateggemised teile ükskörd seäl

walgusse rikides, kus köik hoolteggemissed mis ükski siin ma peal ei pannud tähhele ja sai ärra unnustud. Jummala iggaweste ramatuide seest saab leitama, mis temma omma pühhaist Inglidest lasseb ette luggeda. Siis saab se hea seme, mis armo süddamest alwa ning waeste wendade heaks siin kaddunwas pölwes sai külwatud, seäl iggawesses ning hukkaminnematta pölwes tuhhat körd se tassumisse wilja leikusseks ette toma iggawesseks elluks.

Ein Schulmeister aus dem Torgelschen Kirchspiele bei Pernau, schrieb an den Herausgeber dieser Beiträge über die Pühhapäwa wahhelugg. folgendes.

Sedda ramatut ollen minna öige holega lähhi luggend, ja minno arwates on need öppetussed, mis temma sisse üllespantud wägga head, mis kül igga innimessele tarwis lähhäks luggeda, ja meles piddada; sest se annab innimesele mitmest wõera ma lomadest, ja muist asjust, mis Jummal siñna ehk töisale on lonud heaste arru, nenda, et se innimenne kes kül omma sündimisse kohhas paigal on, mitmed wõera ma lomad, Jummala lodud asjad, innimeste usud ja wisid, ning muud asjad öppib teädma ja tundma. Sünnib kül wägga sedda meest tännada, kes waewaks on wõtnud meie heaks ni paljo kirjutada.

Ka lähhäb temma kele murre parreminne körda kui neil saksa maestel, kes enne mit-

med ramatud ma-kele on kirjutand; seſt temma kirjal on üks wägga hea wiis; köik sõnna murded ja kõnne känud käiwad hästi täieste, nenda et se wägga illus luggeda, ja töisel pealt kuulda on.

Se uus täht, eks wõeras pohkstaw (õ) mis ta jure pañnud, on kül ka saggedaste neile tarwis, kes õiete selgeste köik sõnnad rahwa heäle järrele tahtwad kirjutada, nenda kui lahke kelega ma innimesse räkides kuulda on. — Au-wäärt mees on ta selle eest kül, et temma essimenne olnud, sedda täht ülles wõtmas, mis minnagi, ja kes teab, ehk nenda weel mitto muud kirjutajad sedda sowind, et üks nisuggune täht peaks ollema, mis o ja õ wahhelinne olleks.

Ein anderer Schulmeiſter aus dem Pernauſchen Kirchſpiele, Namens Oltre Peter Sohn Abram, ſagt in einem Briefe an den Herausgeber: ſe kallis ramatukenne (die Pühh. wahhel.) on wägga armas minno meleſt. Ta kulutab ſelge sõnna ja mõnnuſa kõnnega ette, mis helde Jsſa immelikkul wiſil ühhe ja töiſe paiga osſaks on arwanud, ning köige omma lomade kasſuks ſia ja ſiñna targaste ſeädnud. Se uus täht on ka kiitmisſe wäärt, ja wägga tarwis, et ſe ſai ülleswõetud, u. ſ. w.

Wir ſchließen hiermit unſere Anzeige, aus der wenigſtens ſo viel hervorgeht, daß der H. V. nicht vergeblich geſchrieben, und mit ſeinem Buche nicht nur den Deutſchen, ſondern auch den Ehſten ein höchſt angenehmes

und schätzbares Geschenk gemacht hat. Die Vorzüge des Styls, die Correctheit der Sprache, die beständigen Hinweisungen und Erklärungen der h. Schrift; alles das sind anerkannte Vorzüge der Pühh. wahheluggemissed, von denen daher hier etwas zu erwähnen, nicht nöthig ist. Einzelne wenige Bemerkungen wird man hier und da noch in einem der nächsten Beiträge zu Hupels Wörterbuche finden, der lauter Wörter und Redensarten enthält, die aus dem angezeigten Buche gezogen sind. Anfängern wird dieser Nachtrag, zum bessern Verstehen der Pühh. wahhl., wohl vorzüglich angenehm sein.

Die Correctur hat der H. V. bezahlt, und es ist daher nicht seine Schuld, daß das Buch nicht von Druckfehlern frei ist.

d. H.

---

6. Reisen in mehrere russische Gouvernements in den Jahren 178*, 1801, 1807 und 1815. Erstes Bändchen. Mit Musikbeilagen. Memmingen 1719. II. 375 S. in kl. 8.

Diese Reisen werden hier angeführt, weil in einer Literatur-Zeitung, wenn wir nicht irren, in der Leipziger, unter andern von ihnen gesagt wird: eigenthümlich ist (S. 322 ff.) die Vergleichung der ehstnischen Sprache mit der tahitischen und

ihren Dialecten auf andern Inseln der Südsee.

Mit dieser Vergleichung ist es aber, wie wir uns aus dem Buche selbst überzeugt haben, ganz und gar nichts; denn weder läßt der Verf. jener Reisen sich auf die Etymologie der einen oder der andern Sprache ein, noch weniger auf den Syntax. Er hat sich, zum guten Beispiel für diejenigen, die ohne vorher auf die Erlernung einer Sprache Mühe gewandt zu haben, doch von ihr sprechen und über sie urtheilen wollen, die Sache sehr leicht gemacht. Denn seine ganze Vergleichung besteht darin, daß er einige ehstnische Wörter und einige otaheitische ꝛc. neben einander stellt, und am Ende (S. 327.) ausruft: „das sanfte tahitische und anderer Südseeinseln schönes Klima, wo Pisangs, Yams und Brodfrüchte unter freiem Himmel reifen, schuf diese weiche Sprache — und zwischen dem 57-59 Grade nördlicher Breite, wo kaum ein gemeiner Apfel zur Reife kommt, befindet sich eine Sprache, die vielleicht noch weicher ist!" — Die angeführten ehstnischen Lieder und Uebersetzungen stehn sammt und sonders mit allen Anmerkungen im deutschen Merkur, und frägt sich, wer hier den andern bereichert hat.

S. 327 wird es als etwas besonders angemerkt, daß im ehstnischen Erik ein König, und in der Südsee Eriki auch ein König heißt. Wir wissen nicht anders, als das Erik

ein ehſtniſcher Mannsname iſt, der ſich wahrſcheinlich aus dem Däniſchen herſchreibt, und weder einen König noch ſonſt etwas bedeutet.

d. H.

7. Woher kommt der Name Arensburg? — Einladungsſchrift zur feierlichen Niederlegung des Schulamtes des bisherigen Kreis-Schul-Inſpectors Dr. Joh. Wilh. Ludw. von Luce, Erbherrn von Lahhentagge ꝛc. Riga, gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker. 1820. 8 Seiten in 4.

Wir glauben dieſe Schrift hier anzeigen zu müſſen, nicht nur weil der würdige Herr Verf. derſelben ein Freund der ehſtniſchen Sprache iſt und ihr ſo viel als möglich nützlich zu werden ſucht; ſondern weil ſie auch intereſſante Bemerkungen über die ehſtn. Namen der Landgüter in Ehſtland und ihre Veränderungen enthält. Der H. V. ſagt z. B. (S. 4.) „Hier iſt ein Gut Ficht; dies heißt im Ehſtniſchen: Tinusſe mois. Quaeritur: woher entſteht der Name? —

Die ehſtniſchen Güthernamen haben in Abſicht ihrer Entſtehung zwei Perioden erlebt; die erſte, wo ſie nach der Lage, (wie z. B. Lougomois, das Buchtgut, weil's an einer Bucht gebaut wurde; Lahhetagguſe mois, das Gut hinter der Wiek; Sare mois, das

Inſelgut; Hallika mois, das Quellgut ꝛc.) aus vorherigen Dorfsnamen, auf deſſen Länder das Gut fundirt war, (z. B. Rootſikül, ſchwediſch. Dorf u. a. mit der Endung küll,) nach Wäldern, (die mit Mets componirt ſind z. B. Kiddimets, Parrasmets, ꝛc.) nach Seen, Flüſſen, und andern beſtimmten oder zufälligen Urſachen benannt wurden. Theils haben die Güter dieſe urſprünglichen Namen beibehalten, und dann iſt oft ihre Herleitung zu errathen. In einer ſpätern Periode taufte aber der Ehſte, aus eigenem Antriebe, oder auf Veranlaſſung der Herren, die Güter um, und nannte ſie nach dem Namen des Herrn, wobei oft die urſprünglichen Güternamen gänzlich verloren gingen, (z. B. Hoheneichen, ſoll ehemals Körge tamme mois geheißen haben, heißt jetzt Pilkuſſe mois von der Familie von Bellingshauſen; Peddaſt, jetzt Norra mois, von Knorring; Cabbil, von einer Capelle ſo genannt; Sassi mois, von der Familie von Saß ꝛc.). In dieſe Periode fällt auch der ehſtniſche Name des Gutes Fich t, im Ehſtniſchen Tinusſe-mois. Es beſaß nämlich dies Gut ein arensburgiſcher Rathsherr nnd Syndikus Rading. Dieſer weil er ein Literatus war, nannte ſich, dem damaligen Zeitgeiſte gemäß, (der in Schweden noch nicht ganz ausgeſtorben iſt,) Radingius. Dieſen ehſtoniſirten die Ehſten nach ihrer gewohnten Abkürzungs Methode, die nur zweiſylbige Namen duldet, und im

Anfange den weichen in einen harten Consonant verwandelt, in Tingus, oder vielmehr, da zwei Consonanten hinter einander ihnen auch nicht gemüthlich waren, in Tinus, folglich statt Radingiusse mois zu sagen, sagten sie: Tinusse mois. So ging es allen solchen vielsylbigen Namen, nur daß die Ehsten bald vorn, bald hinten ein Paar Sylben wegwarfen, und dadurch den Ursprung des Namens zum Räthsel machen."

Was den Namen Arensburg betrifft; so hält der H. V. dafür, daß derselbe sich von dem Erbauer des Schlosses Arensburg, dem Bischofe Herrmann von Osnabrügge, wohl herschreiben könne. Herrmannsburg, meint er, wäre der ursprüngliche Name, der sich mit der Zeit u. s. w. in Harmsburg und endlich in Arensburg verwandelt habe. Wir lassen diese Conjectur auf ihrem Werthe beruhen, und bemerken nur, daß der Name Arensburg sich schon in alten Zeiten findet, wie dieses z. B. aus einer Beilage der nordfrisischen Chronik sich ergiebt. Im 2ten Theile dieser Cronik hat die zweite Beilage (S. 343) die Ueberschrift: „Hans Kielholt's Selter-Antiquitäten ꝛc." in denen es unter andern heißt: „In alten Zeiten sind allhier auf dem Silt (Sumpf oder Moor) heidnische Völker gewesen. Unter ihnen lebten große Riesen, fünf bis sechs Ellen lang. Diese beherrschten das Land mit vieler Grausamkeit. Sie hatten drei Burgen oder Fe-

ſtungen inne, Arenzborg, Linſeborg (wohin Zins und Schoß gebracht wurde) und Rahtzborg (da ſie ihren Rath gehalten haben). d. H.

III. Syntax.

Ueber den Accuſativ und Ablativ beim Komparativ.

Was den Acc. und Abl. beim Komparativ betrifft ſo glaube ich, daß der erſtere nur nach, der andere nur vor dem Komparativ ſteht. Z. B. ſurem mind — mis tari kannuſt nattukſe jämmedam.

Wie aber laſſen ſich dieſe Caſus beim Komparativ erklären? — Sollte es wirklich der Acc. der unbeſtimmten Form, und nicht vielmehr der Nom. ſein, der nach dem Komparativ ſteht? — Dieſe unbeſtimmte Form findet ſich auch bei den Zahlwörtern, z. B. kaks meeſt, kolm naeſt. Es iſt hier nicht abzuſehen warum hier meeſt und naeſt der Acc. ſein ſollte, wie Hupel meint; ſondern es iſt gerade zu der Nom. der unbeſtimmten Form, und deutſch zu überſetzen: zwei unter oder von den Männern; drei unter oder von den Weibern. Es entſpricht alſo dieſer Nom. dem Gen. der griechiſchen Sprache und anderer Sprachen, inſofern durch denſelben der Theil vom Ganzen unterſchieden wird. Im

Griechiſchen, Ruſſiſchen, Italiäniſchen ſteht beim Komparativ der Genitiv in der Bedeutung von: unter, von. Im Ehſtniſchen ſteht der Nom. indef. der dieſe Bedeutung hat. Er ſteht nach dem Komparativ, ſo wie auch nach den Zahlwörtern, weil er ſowohl von dem erſtern als auch von den letztern erſt ſeine Beſtimmtheit erhält.

Der Ablativ vor dem Komparativ zeigt eine Gattung von Dingen an, der Komparativ ſelbſt aber, daß das Subſtantiv, zu welchem er gehört, eine Eigenſchaft im höhern oder geringern Grade, mit dieſer Gattung gemein habe. Der Ablativ ſteht voran, weil er das Wichtigere enthält. Die Regel bei der Conſtruction der ehſtniſchen Sätze, daß das Wichtigere in jedem Satze die erſte Stelle hat (wie im Lateiniſchen und Griechiſchen) gilt auch hier. Und nach dieſer Regel regirt auch der Komparativ bald den Nom. indef., bald den Ablativ, je nachdem dasjenige, womit vergleichen wird, wichtiger oder minder wichtig iſt.

IV. Wörter und Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen.

Achtzehnter Beitrag

von

Herrn Pastor P. G. G. Everth,
zu St. Marien-Magdalenen Pastorat.

Aimama vermuthen, eine dunkle Vorstellung haben.*) Minna aimasin et teie se piddite ollema. Laps hakkab jo aimama, das Kind hat schon einige (wenn auch nur dunkle) Begriffe.

aimo sama einer Sache auf die Spur kommen; einige Kenntniß von einer Sache erlangen.

alwaks minnema herunter kommen. Maia lähhäb alwaks die Wirthschaft kommt herunter.

assi Geschäft. Mis asja sul on was hast du anzubringen? Ennä asjameest du bist mir auch der Rechte! (iron.) Omma asja pärrast in eigenen Geschäften. Moisa asjad Hofssachen.

Ellaminne Wirthschaft, Hauswesen. Neil

*) So wie aimama stehn mehrere der angeführten Wörter in Hupels Wörterbuche, aber nicht in der hier angegebenen Bedeutung.

on omma täis ellaminne sie haben eine vollständige Wirthschaft.

ellejed (das ll gelinde) unausgedroschenes Korn, welches zur Riege geführt wird, z. B. homme tulleb ellejid weddada; kaks koormat ellejid.

Halletsema bemitleiden. (Des Ehsten Erkärung: halleda melega teiste asjo könnelema.)

jäma, jure jäma. Ei wöi (jöua) jure jäda es übersteigt mein Vermögen. Kes selle jure jöuab jäda wer kann das bezahlen; es ist zu theuer!

Jätlik nachgiebig, nachläßig, unbekümmert.

iggatsema. Haige iggatseb öppetajat der Kranke verlangt nach dem Prediger, will communiciren.

Kannastik ma neues Land, worauf die Stubben noch stehen.

kaswatama heißt auch: im Reden zusetzen. Arra kaswata ühtegi setze nichts zu, lüge nicht!

kohmetand unbeholfen, ungeschickt, z. B. innimenne.

kord heißt auch: Anzahl, Menge. Hea kord rahwast eine ziemliche Anzahl Menschen. Siin on kord rükkid tännawo der Roggen steht hier dieß Jahr recht gut.

kous. Sinna olled önnega kous du bist ein Glückskind!

külge heißt auch: wohin gehörend. Meie

olleme Oddiwerre külla külge wir gehören (rechnen uns) zum Dorfe Oddifer.

laiale jätma in Weitläuftigkeit gerathen, laſſen. Egga ma laiale jätta.

lak. Alt lakka watama von unten herauf ſehen, Livl. glupen.

laokil, Adv. was nicht am gehörigen Orte, oder ſich in Weitläuftigkeit befindet. Se asſi on laokil dieſe Sache iſt in Unordnung gerathen.

limpama hinken.

lontamisſe wiſi auf eine träge und ſchleppende Weiſe. Nemmad tullewad lontamisſe wiſi.

luggu Begebenheit, Vorfall. Mis luggu ſeäl olli was geſchah da? Ellus juhtuwad monned loud ja asjad man iſt im Leben mancherlei Schickſalen ausgeſetzt.

Märkus Bewußtſein, Beſinnung. Temmal olli märkuſt wiimſe tunnini.

meel. Omma hea mele poleſt freiwillig, gern.

Nied (ſ. Hup. nils) die von Zwirn gemachten Weber-Schäften.

Önnistama heißt auch bisweilen: gelingen, z. B. ei ſe käiminne önnistanud dieſer Gang gelang mir nicht.

ots. — Tallo otſas ollema, Geſindewirth ſein. Temma on allati tallo otſas er iſt ein ſorgfältiger Wirth.

otſus Beſcheid, Auskunft. Ma ſain ot-

fust temma käest. Otsus on nüüd nende käes sie haben jetzt die Verwaltung.

Paatjas körb hobbone, jahho mok ein gelblich braunes Pferd, mit weißlichem Maule.

pakki teggema drängen, pressen. Sellega ma sulle pakki ei te damit werd ich dich nicht pressen. Pakkilinne tö-aeg dringende Arbeitszeit.

peälispoolsed asjad äußerliche Dinge.

pillama wird auch vom Durchgehen (Reißausnehmen) der Pferde gebraucht. Et need hobbosed pilla von diesen Pferden ist das Durchgehen nicht zu befürchten.

pouk grobe Bauerwäsche. Pouko uhtlema solche Wäsche reinigen.

punjas gedrungen, hobbone.

punnejed alles womit man roth färben kann z. B. punneje-lehhed, kored, jured.

punnil. — Silmad on punnil peas gedrungene Augen in der Trunkenheit.

Rabbistama, räbbistama, etwas mit zu großer Eile (polternd) verrichten. Ein Schulmeister sagte zu einem zu hurtig und daher stotternd lesendem Kinde: ärra rabbista.

räppak sehr flüchtig und unruhig. Räppak hobbone.

rästitama vom eingeweichten Baste die äußere Rinde abstreifen, also nur mit nined (Acc. nini) gebräuchlich. Nemmad rästitasid eila ühto. Rästitud nined abgestreifter Bast.

Jedes andere Abſtreifen und Abſchälen heißt: korima, z. B. puud, naerid korima.

ſilmima durchs Anſehen bekannt werden, z. B. lasse, nemmad ſilmiwad ärra, kül ſiis leppiwad, wird von Thieren, die einander fremd ſind, gebraucht.

ſüddamik herzhaft, muthig.

Targo, Adv. vorſichtig (mit targaste gleichbedeutend). ſ. Beitr. Hft. 9. targo.

tarwis. — Mul on tarwis ich habe es nöthig, ich brauche es. Mul on tarwis temma jure minna ich muß zu ihm gehen. Sedda on tarwis mulle anda das kommt mir zu, gebührt mir. Se lähhäb tarwis es iſt nothwendig, erforderlich. Se läks temmale tarwis, oder ſe kullus temmale das war ihm eben recht, ſo mußte es kommen!

tähtjas kenntlich. Se on tähtjas, ſedda woib pea leida.

tähtſam bemerkbarer, kenntlicher.

teädaw aſſi bekannte Sache. Nemmad ei panne ſedda teädwaks ſie ſtellen ſich, als wäre es ihnen nicht bekannt.

teggema heißt auch: feſtſtellen, abmachen. Se on tehtud es iſt längſt abgemacht, ein für allemal beſtimmt.

tõe ſönna Wahrheit.

tuhkjas. — Te on tuhkjas ſchwerer Weg bei lockerem Schnee. Eine nicht gute noch ebe e Winterbahn heißt auch walli te. Wiitlik, widak te ein ſchief ausgefahrner Weg.

Uhtlema ſ. pouk.

Warrid die beim Aufſtecken in der Riege herabfallenden Getraidekörner.

wastolinne widerſpänſtig, widerſtrebend.

wärilinne heißt auch: ähnlich an Geſtalt. Temma on minno wärilinne.

Weddandik ein Fuder (gleichbedeutend mit koorm). Töime kaks weikeſt weddandikko ôtre.

V. Sammlung von Wörtern welche aus der deutſchen in die ehſtniſche Sprache gekommen ſind.

Fortſetzung

der im 10ten Heft S. 148 ff. befindlichen Sammlung.

K.

Kabbel die Kapelle, Filial-Kirche.

käär die Scheere; davon

küünla-käär, die Lichtputze, Lichtſcheere.

kärner, der Gärtner, wofür man auch das ächt ehſtniſche aednik, haben ſoll, welches Einſender zu hören, aber nie Gelegenheit gehabt hat.

käsperi marri, die Kirſche; Nied. d. Kansbeeren. Den Kirſchbaum nennen die Ehſten aber gewöhnlich kirſi pu, und die Frucht kirſi marri, eben ſo oft auch wisna pu, und wisna pu marri; letzteres von dem ruſſiſchen Wyschnae, Kirſche.

kalkun, ein Kalkun, Puter.

kalkuni rohhi, Gänſerich, eine einheimiſche Pflanze.

kamber oder kammer, die Kammer.

kameel, das Kameel.

kammereer, der Kämmerier.

kammin, der Kamin.

kan, die Kanne.

kant, die Seite N. d. Kante; davon kandilinne, kantig, ſeitig. — Nurk, nurkaline, külg, pool.

kaneel, Kaneel, Zimmt.

kanelik, oder kanelikene, das Kaninchen. Es hat aber auch einen rein ehſtniſchen Namen, koddo'jännes Haus-Haſe, welcher auch viel allgemeiner im Gebrauch iſt.

kuntoor, das Komtoir. Nied. d. auch Kantor, Schreib- und Rechenſtube der Kaufleute.

kantſel, die Kanzel.

kantsli, die Kanzeley.

kappun, der Kapaun. Davon

kobbo-wars, und kabbo härg, ein Ochſe, der jung verſchnitten worden, ehe er als Zugſtier gebraucht worden.

kardin, die Gardine.

karmidi, auch karmilipunnane, Karmoiſin.

karrolin, fünf und zwanzig Kopeken.

kartohwlid, Kartoffeln.

kaſt, der Kaſten. — Kirſt.

kaup, der Kauf. Davon kauplema, handeln. Im 5ten Heft der Beiträge S. 64. glaubt man, daß man dafür sagen könne: wahheldamine und wahheldama.

kaus, Schale, tiefe Schüssel. N. d. auch Kaus.

keed, kee, die Kette, silberne oder goldene, als Geschmeide. Ketten von Eisen heißen ahhelad.

keiser, der Kayser.

kelm, der Schelm. Auch herris und herrits.

kendral, kenneral, auch kindral, der General.

keller oder kelder, der Keller.

kerk auch kirk, die Kirche. N. d. Kerke. Davon kommen viele damit zusammengesetzte Wörter; auch kirksand, kirk issand, der Pastor.

kerub, der Cherub.

kihwt, Gift. kihwtine, giftig.

kiker, das Fernrohr, Tubus; dafür auch pitksilm.

kild, die Gilde, Zunft. Kild heißt aber auch die Freifuhre; warum?

kildsaun, die Gildestube.

kilter, der Schilter, ein Bauerauffeher bey der Hofes-Arbeit, kömmt vom N. d. schillern, Wache stehen.

kimmel, der Schimmel, Pferd von fein gesprenkelter Farbe. — kimmel lehm, eine Kuh von dergleichen Schimmel-Farbe.

kipper, der Schiffer. Da laew, das Schiff, ein rein ehſtniſches Wort iſt, ſo müßte die Sprache doch wohl auch ein eignes Wort für, Schiffer, haben.

kirm, der Schirm.

kirn, Butter-Kirn, Butterfaß, vom N. d. Kern, das Fette von der Milch, Schmandt.

kister, register, ein Regiſter; hört man ſelten, dafür juhhataja.

küt, der Schütze; heißt auch, püssi mees, püssi laskja, lindo püüdja.

klaas, das Glas.

klaaspruuk, die Glashütte.

klaarma, laarma, Branntwein deſtilliren, abziehen, nannten unſre Vorfahren auch klaren vom N. d. klaar, hell, rein; lat: clarus.

klamri, auch lambert und ſelten zihband, die Klammer, Ziehband; ſonſt kong.

kleed, das Kleid. Wird vorzüglich von den Kleidungen deutſcher Frauenzimmer gebraucht.

Kleiſid, Kleien.

klink, link, die Klinke an der Thüre.

klooster, das Kloſter.

knööp, nööp, nöps; der Knopf, wird in einigen Gegenden auch nach dem Ruſſiſchen pugnits, genannt.

köömlid, Kümmel; einheimiſch.

köök, die Küche. Die ehſtniſche National-Sommer-Küche, aus Stangen, gleich den

Jurten sibirischer Völker, zusammen gesetzt, heißt kodda.

körwits, körbits, der Kürbis.

köster, der Küster. In einigen Gegenden wird auch der Bauervormünder so genannt.

kok, der Koch.

koliber, der Kolibri, nach Hrn. Probst Bergs ABD-Buch.

kolon, das Kolon.

komma, das Komma.

komma punkt, das Semikolon.

kommet, der Komet.

kook, der Kuchen. N. d. Koke. Nationalkuchen der Ehsten heißen karraskt und watsk.

kool, die Schule; davon

koolmeister, der Schulmeister.

koppel, Koppel-Weide, eingezäunte kleine Kälber- oder Pferde-Weide.

korsna, korsteen, der Schornstein.

korter, das Quartier, logis, auch der vierte Theil eines Maaßes, von Quart, und Quartier.

korw, ein Korb.

kraap, eine Schrape, Pferdestriegel.

kraaw, der Graben. Nach den Beiträgen heißt der Graben aber auch ächt ehstnisch, kaewand.

kramp, ramp, die Krampe; sonst aas, und obbadus.

krants, der Kranz.

kraſid, Wollkraßen, Tocken. Die Kunſt Wolle zu ſpinnen, verſtanden die Ehſten wohl ſchon vor Ankunft der Deutſchen. Für Wolle ſchlagen, haben ſie eigne Wörter: willo waakma, oder wakkuima, und, Wolle mit einer Schnur ſchlagen heißt, willo ſemitama.

krasima, Wolle tocken, kartätſchen. N. d. kraſchen.

krahw, der Graf.

kreka-ma, Griechenland.

krekaline ein Grieche. Dieſe beiden Wörter können auch vom ruſſiſchen Greek der Grieche, abgeleitet ſeyn. Tſchuden befanden ſich ſchon bey Olegs Heeren vor Konſtantinopel.

kresſid, kresſi ſallat, Kreſſe.

kriit, Kreide; N. d. Krite.

krihwel, der Griffel.

kriſtlik, chriſtlich.

krokima, in Falten legen; N. d. krokeln, krökeln.

krokodil, das Krokodill.

kroon, die Krone.

kronima krönen.

krowima, ſchroten.

krui, kruuw, die Schraube.

kruus, ruus, Gruuß, Kies. Dafür hat man: prüggi, ſömmer, ſömmerad, röhk prügga, ruſſo, roiſk.

kruus, der Krug; N. d. Krus.

kruut, ruut, Fenſter-Raute, Scheibe.

kuberneer, der Gouverneur.

kühwel, Kornschaufel, vom N. d. Schopel, ein Kornmaaß, auch kleine Kornschaufel. Eine Schaufel heißt sonst ehstnisch labbidas, lapjo, kiskel, und lassen.

kuld, Gold.

kamilid, Kamillen.

kumpas, der Kompas.

kunningas, der König; davon

kunningriik, das Königreich. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß die Ehsten diese Wörter schon vor Ankunft der Deutschen von Normännern oder Schweden (Warägern) hörten.

kunst, die Kunst, wird jetzt auch von Hexerey, Zauberey gebraucht; daher

kunstimehhed, Wahrsager, Zauberer.

kunstorium, das Konsistorium.

kupressi pu, die Cypresse.

kutsar, der Kutscher. Heißt sonst auch sõitja.

kuul, die Flintenkugel.

L.

laddina keel, die lateinische Sprache.

ladik, laekas, die Lade, Kästchen. — Kirst.

lak, Siegellack.

lamp, die Lampe.

langmäter, der Landmesser. Die Ehsten haben sich dafür, ein anderes, besseres Wort erfunden, welches auch viel allgemeiner im Gebrauch ist, nehmlich, maa-mõetja.

lanstu, die Landstube, das Ritterhaus in Reval.

latter, die Stelle für ein Pferd im Stalle, Latere.

leensmit, der Kleinschmidt, Schlosser, lukkosep.

lem, die Klemme, eine Kinder-Krankheit. — Kirm.

löper, der Läufer.

lewerstok, Liebstock; soll aber auch karro rohhi und läbes hain genannt werden.

liderlik, liederlich. — Sont, sandiste, delaste, lödw, pilla palla, loppa lappa; liederlich leben, wallato kombel ellama.

liid, lided, Kleien, ist viel allgemeiner im Gebrauch als das oben angeführte kleisid.

liim, Leim.

limima, leimen.

liist, die Leiste.

liitma, löten, fügen.

limeister, ein Handwerksmesser, Schneidemesser.

limp, klümp, Klooß. Limbid, Klümpe, Klöße.

löks, die Lection.

löwwi, der Löwe; auch löukoer nach der Bibel.

loor, der Flohr; davon

loorkap, die Flohrkappe.

loormarri, loorperid, Loorbeeren.

loot, lodi laud, Bleischnur, Setzwage, Grundwage, z. B. der Maurer u. anderer.

loot, Senkbley der Schiffer, auch Kugel zum Schießen; Nieder-Deutsch, Krund und loot, Pulver und Bley.

lubi rahha, Klubben Marken; ein neues Wort. Man sagt auch lubid, lupid, und kaardi-rahha.

lühter, der Leuchter.

lundmaker, der Seiler, Reepschläger.

lyst, die Lust. —

M.

Maal, das Gemälde.

maalma, malima, mahlen, mit Farben.

maalmeister, der Mahler.

magatsin, magasi ait, das Magazin. Das Bauer-Vorraths Magazin, wird auch walla ait, hinge wilja ait und nälja ait genannt.

mandlid, Mandeln.

märk, das Ziel, Zeichen; N. d. Mark, Merkmahl, Zeichen. — Täht. Hiervon kann auch das Wort marka pu herkommen, der Besmer oder die Handwage; ein Holz mit Merkzeichen zum Wägen.

marsima, marschieren.

mast, der Mastbaum.

meister, der Meister.

mekkima, schmecken. — Maitsma, nilbama.

melon, die Melone.

merri, das Meer. Da die Ehsten schon lange am Meere lebten ehe Deutsche ins Land kamen, so müssen sie diesen Namen schon früher von den Scandinaviern angenommen, oder vielleicht einen andern dafür gehabt haben, der außer Gebrauch gekommen und jetzt vergessen ist.

metal, Metall. — Kubbar wask.

miil, miiliauk, die Kohlengrube, scheint wenigstens von Meiler oder Miiler, ein Haufen Holz zum Kohlenbrennen, abzustammen. Man sagt auch dafür sütte auk, im Pernauschen aber seltner als miil.

mineral, das Mineral.

mölder, der Müller. Es ist nicht unmerkwürdig, daß die Ehsten diesen deutsch benennen, da sie für Mühle ein eigenes Wort haben, wesk. Die ursprüngliche Benennung mag wohl kiwwi, Stein, gewesen seyn. In einigen Gegenden, z. B. im Sagnitzschen unter dem Gute Igast, heißt noch jetzt jede Mühle, kiwwi. Die Handmühle, welche die Ehsten gewiß schon vor Ankunft der Deutschen kannten und besaßen, heißt allgemein käsi kiwwi.

möser, der Mörser.

mold, die Molle, Mulde.

morajured, Möhren, Mohrwurzel, Pastinakwurzel.

müür, die Mauer.

mürisep, der Maurer.

mürima, mauern.

münt, müntid, Krauſemünze. Davon: konna müntid, Ackermünze, eine einheimiſche Pflanze.

müts, die Mütze, heißt auch talwe kübbar.

mundur, die Mundirung.

munk, der Mönch.

munster, das Muſter, Vorbild.

munsterdama, exerciren, muſtern, (die Truppen).

N.

Naber, der Nachbar; ſonſt külla mees.

naggel, ein Nagel, auch das Pfund. Ein Nagel heißt auch pird.

nalek, Nachlauf beim Deſtilliren. Perro.

nap, ein Napf.

nap, knapp: davon nappiste, knapp.

nar, der Narr; auch ſögge, jölle, haug, rabbäk.

nardid Narden.

nekrut, rekrut, der Rekrut; ein neues Wort.

nikker, der Tiſchler, Bildſchnitzer; vom Deutſchen: Schnitzer.

niipstang, die Kneipzange.

nöör, die Schnur; N. d. Snoor. Die Bauern gebrauchen es mehrentheils nur für die Meßſchnur des Landmeſſers und zur Benennung ihrer Schnur-Länder; Hofs-Bedienungen und Deutſche aber oft für jede Schnur, die ſonſt pael heißt. Kabbel iſt ein Strick, und ohhelik eine Jagelinie.

O.

Oblat, die Oblate.

ölli, richtiger elli, Oel; davon elli marri, die Olive.

ohwer, das Opfer.

ohwrima, opfern. Sollten die Ehsten für diese beiden Wörter nicht eigenthümliche gehabt haben, da sie auch als Heiden ihren Göttern Opfer brachten?

oow, die Stadolle, Einfahrt bey den Krügen, wird auch tadol genannt.

owerst, der Oberste, Colonel.

P.

Paawst, der Pabst.

* paar, das Paar.

paat, ein großes Boot. Die See- und Wasser-Fahrzeuge überhaupt haben verschiedene Namen, von denen die mehrsten rein ehstnischen Ursprungs zu seyn scheinen, als: abias, wenne, luup, kuut, und endlich das Schiff, laew. Lootsik, loddi und lotje kommen aus dem Russischen, so wie paat aus dem Deutschen.

pabber, Papier.

palk, der Balken; dafür nur selten im Dörptschen hirs.

* pal, der Ball. Paun ist damit nicht gleich bedeutend, sondern bezeichnet einen Erdklumpen.

palper, der Balbier. Den Bart sche-

ren nennen ſie aber, habemet ajama. Einige Stadtehſten, die ſich auszeichnen wollen, ſagen auch wohl palperima.

palſam, Balſam.

pan, die Pfanne.

pant, das Pfand.

pappri rahha, Papiergeld, d. i. Banko Aſſignation.

paradiis, das Paradies.

parrid, die Sparren; dafür ſarrikad, oder otſa ſarrikad.

pardri metſaline, der Leopard.

pas, der Paß.

pasſima, aufwarten, aufpaſſen.

pasſun, die Poſaune.

pater, kurgopater, paatri-riſt, Halsgehänge der Weiber mit Münzen; ein Andenken katholiſcher Zeit, vielleicht von dem Roſenkranz.

peet, pedi, die Beete.

pegel, der Spiegel.

pek, Speck; heißt ſonſt ſea raſw.

peker, der Becher.

pekker, der Becker; heißt auch ſonſt paggar, welches gleichfalls ein fremdes, verſtümmeltes Wort zu ſeyn ſcheint, und vielleicht vom Deutſchen backen herkömmt.

peldik, der Abtritt. — Dieſes Wort findet ſich im bremiſch-Niederdeutſchen Wörterbuche nicht.

pelt, die Ofenſpelte.

pelts, kuepelts, das Kamiſol, welches

die Bauern unter dem Rocke zu tragen pflegen; kasſuka pelts wird es genannt, wenn es von Fellen iſt; ein kurzer Pelz, Pelz-Kamiſol.

penk, die Bank; wird in Dörfern noch mehrentheils mit dem alten Namen, iste, benannt, obgleich jedermann gelegentlich auch penk ſagt.

perlid, Perlen.

peſanter, der Pſalter.

peterſil Peterſilie.

piddali tõbbi, der Ausſatz, eigentlich Spitalkrankheit.

piggi, Pech.

pibel, piibliramat, die Bibel.

piik, die Picke.

piin, Pein, Marter; davon pinama, peinigen, martern. — Heißt ſonſt; wallo, waew, waewama, und waewaja, der Peiniger.

piip, die Tabaks-Pfeife.

piiskop, der Biſchoff.

piiskorw, der Speiſekorb, Speispudel. (Dieſes liefländiſche Provinzial Wort, kennen wir alle ohne weitere Erklärung.)

piits, die Peitſche, ſonſt auch rooſk.

piljant, der Edelſtein, Brilliant.

pinat, Spinat.

pippar, Pfeffer.

piritus, Spiritus, Weingeiſt.

pirnid, Birnen. Siehe unten: pombre marjad.

pitsat, das Pettschaft, Siegel. Russisch petschat.

pitseer, das Pitschier.

pits jahhud, Spitzmehl beim Beuteln.

plak, Dinte; davon

plakki-toos, das Dintenfaß.

plank, die Planke; auch: der Zaun (von Planken od. Brettern).

planet, der Planet.

plas, die Flasche.

plaaster, das Pflaster.

plats, der Platz, ein freier Platz.

plek, ein Flecken. — Lap, wigga, plaks.

plek, Blech. Davon plekleier, der Blechschläger.

pleek, die Bleiche.

pleekma, plekima, bleichen; dafür, päwatama.

ploom, pluum, die Pflaume.

plomipu, der Pflaumenbaum.

pluum kapstas Blumenkohl.

pönting, der Boden auf dem Hause. N. d. Bön.

pokkid, die Pocken. — Röuged, nöstmed im Dörpschen, und rubbid.

polt, der Bolzen im Streicheisen.

pom, die Bombe.

porkan, die Burkane, gelbe Möhre.

pookpender, der Buchbinder.

pogen, ein Bogen Papier, nennen die Ehsten aber auch und besser, leht pabber.

pool, die Spuhle, Stange. Pu, für Baum; kang, für Stange oder Hebebaum. Sonst sind für Stange noch mehrere Wörter vorhanden, die zugleich den Gebrauch derselben ausdrücken, und im Hupel zu finden sind.

poombär, pombee marjad, pumbär, praatbär, und raatbär, Birne. N. d. Bombeeren.

pormeister, der Burgemeister.

pornik, ein Bording, ein kleines Seefahrzeug bei Pernau.

portulak, Portulak.

pot, der Topf. N. d. Pott; davon potsep, der Töpfer.

praak, Brantweins-Brage, Spülicht.

praat, der Braten. Heißt aber ächt ehstnisch, küpsis, küpsetud lihha.

präust, der Probst.

praua, die Frau (adeliche).

preester, der Priester.

preili, das Fräulein.

ptes, die Presse. Gut ehstnisch, wajotus, in einigen Gegenden auch rutso.

pri, frey, vom Menschen. Dafür hat man wabba, wabbat; davon wabbadik oder wabbandik, Freibauer; — auch lahhetes. —

pril, die Brille.

pripas, der Freipaß, Freibrief.

prisk, frisch, lebhaft. N. d. frisk; heißt sonst ärk, wirk, wapper.

prohwet, der Prophet.

pruer, und ölle pruer, der Brauer: besser ist das rein ehstnische ölle teggija.

pruima, prulima, brauen; dafür aber besser, öllut teggema, Bier machen. — In dem Worte öllut scheinen die Ehsten eine eigenthümliche Benennung für Bier zu haben: kannten sie denn dieses Getränk schon vor Ankunft der Deutschen? Heinrich der Lette schweigt davon, ihres Meths erwähnt er aber oft.

prukost, Frühstück. N. d. Froukost. Surus im Rev. — Dorf-Ehsten sagen dafür auch, kesk hommiko söma, Frühstück essen, oder kesk hommiko leiwa wötma. Prukost sagt man aber auch eben so oft.

pruun, braun.

pruun kapstad, Braunkohl.

pruut, die Braut, nennt man im Pernauschen auch norik, im Dörptschen mörsja, poetisch — neito.

pruuk, der Gebrauch. N. d. Bruuk; davon, prukima und pruukma, brauchen. Für „Gebrauch" hat man wlis, man sagt dafür auch oft kombe, und usk, wenn von einer Gewohnheit, einer Sitte, die Rede ist.

pükksid, Hosen. N. d. Büchsen. Dafür haben die Dörptschen Ehsten das eigne Wort kalsud, und rogi.

püüt, die Beute. — Dieſes Wort iſt ſcheinbar deutſchen Urſprunges, mag aber wohl ein ächt ehſtniſches ſeyn. Siehe oben Jaht.

püüdlima, beuteln, nehmlich jahhu, Mehl.

pukool, die Baumſchule.

pul, der Bolle, Stier. — Sön.

pulper, Pulver, Zunder.

puls, Polſter, Wulſt; zuſammen gewalktes Stück Wolle u. dgl.

pulstuma, ſich verwühlen.

pulwer, Arzney. Heißt auch ſonſt rohhi, Kraut.

pump, die Pumpe.

pun, der Spunt.

purro, Porro.

puur, linno puur, Vogelbaur.

purima, bohren. Gehört zu den vielen Wörtern, die nur von Deutſchen im Geſpräch mit Ehſten, und ſehr ſelten von dieſen ſelbſt gebraucht waren.

R.

Raad, gen. rae, der Stadtrath.

raam, Rahmen, Näh-Rahmen, und Todtenbahre, auch Prahm, Fähre, jedoch in dieſer letzten Bedeutung ſelten.

räästool, die Kanzel, Redeſtuhl.

rakkel, der Racker, Schinder.

rattas, das Rad. Für Wagen, haben

die Ehſten ein eignes Wort, wanker; ſollten ſie denn für Rad keines gehabt haben?

reddis, Radieſe.

regiment, rügiment, ein Regiment Soldaten.

register, kister; ſiehe oben kister.

reinwarred, Reinfarr; iſt einheimiſch.

reis, riis, der Reiß.

reis, die Reiſe; reiſiminne, das Reiſen. — Teekond.

reiſima, reiſen. — Teed käima.

ren, die Rinne; heißt auch torri.

rent, die Rente, Zins; dafür wird auch gebraucht kasso. — Rent heißt auch Arrende, Pacht.

rentmeister, der Rentmeiſter, Steuer-Einnehmer.

riſt, das Kreutz; kömmt aber wohl wahrſcheinlicher von dem ruſſiſchen Worte Krelt her.

riik, das Reich.

riiw, die Reibe, Reibeiſen.

rink, ein Halbkreis.

ristal, kristal, Kryſtall.

rööstima, und trööstima tröſten. — Römustama.

* roost, der Roſt.

röwel, der Räuber. N. d. rowen, rauben; und Röwer ein Räuber. Man ſagt dafür auch mörtſukas, welches aber doch auch wohl vom deutſchen Mörder herkommen könnte. Das wahre ehſtniſche Wort für

Räuber scheint risuja, und für Mörder, tapja, zu seyn.

roow, der Roof, Küche ohne Schornstein, auch die gewöhnliche deutsche Küche. Im Niederdeutschen heißt Roof eigentlich, Dach.

roos, die Rose. Die einheimischen wilden Rosen heißen kibbo witsad, auch orja witsad. Alle Garten-Blumen werden rosid genannt. Feld- Wald- und Wiesenblumen heißen lilled.

röp, für grob, unhöflich; rop scheint aber ein altes ehstnisches Wort zu seyn, das unflätig, garstig, schweinisch, Koth und kothig bedeutet; z. B. roppane te ein kothiger Weg.

rosi-pot, der Blumentopf.

rosina marja, Rosinen; auch rossin oder rosin, Rosine.

* roostima, rosten, verrosten.

rot, die Ratze; N. d. Rotte. Die Ratze ist ein einheimisches Thier; sollte ein anderer Name für sie vorhanden seyn? oder brachten germanische Schiffe sie zuerst hierher? oder ist der ehstnische Name das Thieres zufällig mit dem deutschen gleichlautend?

rotmeister, nennt man in Oesel auch den Bauer Kirchenvorsteher, Vormünder.

rütel, der Reuter.

ruï, die Schraube.

rul, die Rolle, Kleider-Mangel; heißt auch trul.

rusement, Krausemünze. Siehe oben münt.

ruum, der Raum, sonst maa.

ruut, Weinraute.

S.

Saal, der Saal, wird auch tärra und tõkra genannt, welches Wort auch für Chor gilt. Saal ist bey Hofes Bedienungen gewöhnlich, obgleich die mehrsten Dorf-Ehsten das Wort wohl nicht können mögen.

saag, sae, die Säge; davon

sagima, sägen.

sabel, der Säbel; N. d. Zabel; russisch, sablä.

sabrak, die Schabracke, Reitdecke.

sadan, der Satan. Dieses Wort kann ihnen aber auch früher bekannt gewesen seyn, denn alle ihre Stammesgenossen, die Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordwinen u. s. w. nennen das böse Wesen Scheitan oder Schaitan, welcher nach ihrer Mythologie der Stamm-Vater aller bösen Naturen ist.

saddul, der Sattel.

säwer, Zewer. Dieses sowohl als Majoran werden auch zusammen worsti-rohi, Wurstkraut genannt.

sääs, eine Chaise, Schäse.

sahpeer, schwach Bier; wird wohl nur hie und da von Hofes-Bedienten gebraucht; der Bauer sagt kalli.

ſahwrikamber, Schafferei, Speiſe- oder Kramzimmer.

ſahwt, Saft, Moos zum Eſſen.

ſakrament, das Sakrament.

ſakſa kuppud, weiße Waſſerblumen (einheimiſch.)

ſakſa kannaperſe, oder höflicher ſak. ſa kanna, (deutſche Henne) gemeine Kamille, die hier einheimiſch iſt.

ſakſama lodja pu, ſchwarzer Hollunder, der bey uns nur durch Anpflanzung in Gärten fortkommt.

ſakſama ſaar, die Buche.

ſakſa pajo, weiße oder Setzweide.

ſallat, latuki ſallat, Latuk.

ſalm, ein Vers; zuweilen auch die Salbe.

ſalpeter, der Salpeter.

ſalw, die Salbe.

ſalwi, Salbey.

ſalwret, die Serviette.

ſammet, der Sammt. (ſ. Ehſtn. Geſangbuch, S. 18, v. 11.)

ſans, die Schanze.

ſawran, der Safran.

ſarlotti, Schalotten.

ſeddel, ein Zettel.

ſel, der Geſelle.

ſelle, Gelee, Gallerte.

ſelleri, Sellerie.

ſemiskerwer, der Weißgerber, Semiſch-

gerber. — Der Dorf-Ehſte nennt ihn nie ſo, ſondern immer walge parkija.

ſenneb, ſinnep, ſinnäp, Senf.

ſepter, das Zepter.

ſeramä, exerciren (Soldaten in den Waffen üben).

ſerw kapstad, geſchärfter Kohl.

ſettima, ſich abſetzen (Schlamm im Waſſer). bl. Möchten wohl die wenigſten Ehſten verſtehen.

ſibbul, die Zwiebel. N. d. Zipolle.

ſiht, püſſi ſiht, das Ziel oder Korn auf der Flinte; von Geſicht: heißt ſonſt auch püſſi kirp.

ſiid, Seide. Sidine, ſiidne, ſeiden, von Seide.

ſidi us, der Seidenwurm.

ſidi ſabba, der Seidenſchwanz, ein bekannter Zugvogel.

ſigori jured, Zichorien.

ſilt, die Sülze, Sülzfleiſch. N. d. Sulte.

ſireni pu, Syringenbaum; lieſl. Zyrene.

ſirkel, der Zirkel, auch ſörkel, oder zörkel.

ſirkeldama, abzirkeln.

ſitron, die Zitrone.

ſiſike; der Zeiſig. Nach Fiſchers Nat. Geſch. paolind.

ſöker, oder laewa ſöker, der Beſucher, Schiffs-Viſitator.

ſort, die Sorte, die Art.

ſpangrün, Grünſpan.

ſuhker, Zucker.
ſupperdent, der Superintendent.
ſuhwlaekas, die Schieblade.

T.

Taalder, taler, der Thaler.
taart, toort, die Torte.
Taathalter, der Statthalter; jetzt Oeconomie Commiſſaire in Dorpat.
tääk, der Degen — möek.
tärkel dama, ſtärkeln (Wäſche).
tärkima, ſtärkeln.
tärklis, Stärklis, Stärke.
tahkel marri, Stachelbeere. ſelt.
tahwli laud, auch tahwel, die Schiefertafel.
talent, Centner, Pfund.
tal, der Pferdeſtall.
tam, der Damm.
tang, die Zange. Im Dörptſchen ſagt man dafür auch pihhi.
tants, der Tanz; davon: tantſi ring, der Tanzplatz, Kreis der Tanzenden, und tantsija der Tänzer.
tantſima, tanzen. Die zur Fröhlichkeit geneigten Ehſten tanzten gewiß ſchon ehe ſie Deutſche tanzen ſahen; wie nannten ſie es dann? vielleicht kargama, ſpringen, jetzt ſcheinen tants, tantſima, die einzigen dafür gebräuchlichen Wörter zu ſeyn.
Tas, Theetaſſe, Theeſchale.
taſk, die Taſche. Dafür ſind noch vorhanden, paun, kallits, von dem veralte-

ten ruſſiſchen Worte Kalita, der Beutel, und pung; taſk iſt aber faſt allgemein im Gebrauch.

tassi teggija, Porcellan-Fabrikant; wörtlich: Taſſen-Macher.

te, der Thee.

tegel, der Tiegel.

teiliskiwwi, der Ziegelſtein. N. d. Tegel.

tek, die Decke: dafür hat man auch waip, katte, katmine, ſöbba, eine Weiber-Decke.

telt, od. telk, das Gezelt.

teldi teggija, Teppichmacher; bibl.

temanti kiwwi, der Diamant.

tempel, der Tempel. bibl.

tenari rahha, Groſchen. bibl.

tener, der Diener. Dafür hat der Ehſte, ſullane. tenima, dienen.

tenistus, der Dienſt.

testament, das Teſtament. bibl.

Tiana, Diana, die griechiſche Göttin.

tiglits. der Stieglitz. Ein einheimiſcher Vogel; ſollte ihm ein einheimiſcher Name fehlen?

tiigri ſöggi, der Tigris. bibl.

tihhesse, tihhi, tiht, tihtelt, tihtl; deucht. N. d. dicht, nahe. Da hat man ſagge für deucht, und liggi für nahe.

tiistel, die Deichſel. Könnte vielleicht auch vom gleichbedeutenden ruſſiſchen Düiſchla, herkommen; wenn es nicht wahrſcheinlich wäre, daß auch dieſes ruſſiſche Wort aus dem Deutſchen abſtamme.

tikkelmarjad, Stachelbeeren. Heißen auch ſonſt karruſed, die Harigen. Man findet ſie wild.

tit, Dill.

tingima, dingen, bedingen, abdingen.— Etwas zur Arbeit bedingen heißt palkama; aber für, wegen des Preiſes dingen, ſcheint kein rein ehſtniſches Wort da zu ſeyn.

tingimine, das Dingen.

tinna, Zinn, auch Bley; erſteres zum Unterſchiede auch kõwwa tinna, das Andere ſea tinna; N. d. Tinn.

tinnatama, verzinnen.

tippima, ſtippen, ſtecken (Körner).

tislar, der Tiſchler.

tölner, der Zöllner.

toh, doch; dafür, et, ſiiski, ömmeti.

toht, Docht.

toikus, der Stoikus.

tokter, tohter, der Doctor, Arzt.

tol, der Zoll, Steuer, Tribut.

tool, der Stuhl; kann aber auch vom ruſſiſchen Stul herkommen, wenn die Ruſſen ſelbſt vielleicht dieſes Wort dem Deutſchen nicht nachgebildet haben, wie es wahrſcheinlich iſt. — Davon kömmt

toolmaker, der Stuhlmacher.

toop, der Stoof.

toos, die Doſe.

toot, Stoß od. untere Einfassung des Unterrocks.

torm, der Sturm, tormama, stürmen. N. d. Storm; heißt in Harrien, urrik. Man sagt auch sonst, suur tuul, kange tuul.

torn, der Thurm.

torsa kalla, der Dorsch.

tossin, das Dutzend.

tou, Tau, Schiffseil.

trawer, der Trabläufer, Träber.

traawli paan, die Rennbahn.

tragt, der Drath.

trahma rahha, Groschen. bibl.

trahw, die Strafe, auch der Trab.

traaklima, trackeln, verloren annähen.

trakkid, das Trageband, Hosenträger.

trallid, Fenstergitter. N. d. Tralje.

trampima, hart auftreten; trampeln.

trawwand, der Trabant; auch der Läufer.

trehtel und tröhter, der Trichter; dafür soll auch täidis gesagt werden.

trei, die Streu.

treijer, treijal, treier und treiman, der Drechsler.

treiima, drechseln.

trel, Drell, sonst auch toim.

trep, die Treppe.

trens, Zaum-Trense.

tros, die Trosse.

triki, (täis) gestrichen voll.

triklma, pletten, ſtreichen.

triki raud, das Plett- oder Streicheiſen.

trooſt, der Troſt. — Eigentlich rôôm.

troon, der Thron.

* tros, der Troß, die Bagage, das Geräthe, Gepäcke.

trots, der Troß. — Suur ſüdda.

tru, getreu; — uskaw.

trük, der Abdruck eines Buchs.

trükkel, trükker, trukker, der Buchdrucker.

trükkima, Bücher oder Zeug drucken.

trum, rum, Trumme, Kanal, Waſſerröhre. N. d. Trum — heißt auch Pouke.

trum, die Trommel, heißt in allen Sprachen germaniſcher Abkunft auch ſo. N. d. Trunker, Holländiſch Trummel; Engl. Drum; Schw. Trumma; Däniſch Tromme.

trummama, trummi lôma, trommeln, N. d. trummen.

trumpet, die Trompete.

tubblit, doppelt.

türima, ſteuern.

tüür, das Steuerruder.

tuhwel, der Pantoffel: tuhwlid, die Pantoffeln; ruſſiſch tufli.

tuike, die Taube. Die wilde Taube, Holztaube, iſt einheimiſch und heißt, meokas, hüt und üt.

tund, die Stunde.

tum, ſtumm; keleto.

turima, dauern — wiwima, keſtma,

pûssima; am liebsten gebraucht der Ehste dafür die Umschreibung mit, viel Zeit nehmen, z. B. wottab paljo aega, es dauert lange.

turgi oad, türkische Bohnen, Schwerdtbohnen.

turgi weis, ein Büffel; türkisches Rind.

turgi rukkid, Staudenroggen: wörtlich türkischer Roggen.

turslak, der Durchschlag.

turtel tuike, Turtel-Taube.

U.

Unreht, undreht, Unrecht, widerrechtlich. Dafür haben die Ehsten, üllekohhus, köwwerus: liig assi; liga teggema, Unrecht thun; — üllekohhus ist das Hauptwort.

üppama, eigentl. hüppama, springen od. hüpfen: — kargama.

ul, eigentl. hul, albern, toll. N. d. dull.

untruk, Weiber Unterrock.

upslag, Aufschlag des Ermels.

uur, die Uhre; sonst auch kel, Glocke.

W.

Wabbrik, die Fabrike.

waag, die Wage. — kaal.

wadder, der Gevatter.

wäär kaup, Vorkauf, Schleichhandel.

wäärt, werth. Dafür sagt man auch kallis, theuer; in Herzens Angelegenheiten, armas, lieb; für, „es ist nichts werth“ ꝛc,

ei maksa ühtigi. Der Werth oder Preis heißt immer hind.

wagima, wägen, aufwiegen, — kaluma.

waht, die Wache; wahhi mees, der Wächter, Wachtkerl; wahhi soldan, die Schildwache.

wahhi körd, die Wache, Hut. bibl.

wahhi torn, der Wachthurm.

wakkel, die Fackel; besser ist das rein ehstnische Wort, törwakked.

walge peet, die Runkelrübe, weiße Beete.

walsk, falsch, — wöls.

wan, die Wanne.

wand, die Taue die den Mast halten. Sie heißen bei deutschen Seeleuten auch Want.

wang, ein Gefangener, Arrestant.

wankruuw, püssi wankruuw, Schwanzschraube der Flinte.

warrima, sich hüten, sich in Acht nehmen, sich wahren. Könnte aber vielleicht auch rein ehstnischen Ursprunges seyn.

warten hoow, das schwarze Häupterhaus.

wastla pääw, oder aeg, die Fastenzeit; Fastnacht.

waua lind, der Pfau.

weebak, od. wäbak, ein Zwieback.

wewel, Schwefel.

weewline, schweflich.

weerſilli, od. weerslemid, deutſche Pferdegeſchirre, Vorſielen.

werhwel, ein Würfel.

welskär, auch wölskär, der Feldſcheer, Wundarzt.

werk raud, Werkeiſen des Schmids.

wers, ein Vers.

werwel, Querl an Hoſen.

wiktap, der Zwicken auf dem Faß, Zwick-Zapfen.

will, die Feile.

wilima, feilen.

wiks, hurtig, geſchwinde, fix. — Usſin, wirk, kerm, kärre.

wikkel, Zwickel (im Stricken).

wilt, Filz. N. d. Filt.

wink, der Fink; — wäſtrik.

winkel, der Winkelhacken.

wiol, die Violine.

wioli pägen, der Violinbogen.

wleedri pu, Hollunderbaum, Flieder. Siehe ſakſama lodja pu.

woder, Futterzeug, auch ein Futter Haber, woder kaeru. Sonſt ſagt man aber auch im erſtern Sinne, allune röiwas, und im andern, ſööt, toit, toidus.

Wönikè ma, Phönicien. bibl.

wöörmönder, der Vormund. Kirikò wöörmönder Kirchen-Vorſteher.

wok, das Spinnrad. N. d. Wocke.

woor, die Fuhre; Frohnfuhre.

worimees, der Fuhrmann.

woorwanker, Fuhrwagen, Frachtwagen.
worm, die Form.
worſt, die Wurſt, ſoll am Strande auch mauk genannt werden.
woorrütel, der Vorreiter.
Wratti jöggi, der Euphrat. bibl.
wüür pan, die Feuerpfanne.
würok, Weihrauch.
würſt, der Fürſt.

IV. Ueberſetzungen.

Bruchſtück eines ehſtniſchen Katechismus. Bearbeitet nach dem: Katechismus der chriſtlichen Lehre. Riga 1816. von D. W. Maſing.

Katkekismus
ſe on:
Risti-usso öppetus
küsſimiste ja koſtmistega ärraſeletud.

Esſimene öppetus.
Mis iggal innimeſel tarwis teäda, ja kuſt ſedda öppida.

1. Kas ſeſt jo kül, et innime agga ſedda möistab ſada ja püda, mis ihho üllespiddamiſeks tarwis tähheb?

Innimeſel ka tarwis Jummalat tunda.

2. Mikspärraſt tarwis Jummalat tunda?

Ilma Jummala tundmiſeta ei wõi nõdral innimeſel ei hingamiſt, egga õiget rahhu; ei juhhatamiſt, egga lotuſe römustuſt ölla.

3. Kuida ſaab innimene Jummalat tundma?

Jummalat ſame temma teggudeſt, nenda kui ka ſénneſt tundma, mis ta meie ſüddame tunnistuſe läbbi meile kulutab; agga kõige ſelgemaste õppime tedda pühhaſt kirjaſt tundma.

4. Kes on pühhad kirjad kirjutand?

Pühhad waggad Jummala mehhed on pühhad kirjad, Jummala käſſo peäle, innimeste õppetuſeks üllespannud.

Tõine õppetus.

Jummalaſt ja ſeſtſinnatſeſt mailmaſt.

5. Mis õppetab kirri Jummalaſt?

Jummal on arwamata waim, kellel ep olle ei algmiſt egga õtſa; kes kõigis paigus, ja taewad ja maad täidab omma ollemiſe ſees. Joann. 4, 24. Jerem. 23, 23. 24. Laul. ram. 139, 7.

6. Mis útleb kirri Jummala wäeſt ja temma tarkuſe tundmiſeſt?

Jummal túnneb kõik ärra; temma teab kõik; ta jõuab kõik, ja teeb kõik hästi. Laul. ram. 139, 1 — 4. 104, 24.

7. Kuida on Jummala tahtmine?

Jummal jaggab ja ſowib heldeſt armuſt, igga ellawa hingele kõik head, ja tahhab et

innimene, kedda ta möistlikuks lonud, sedda peab nöudma, mis hea ja öige: sellepärrast temma kurja nuhtleb, ja head tasub.

8. Kust tunnukse Jummala wägge ja wõimust?

Jummala sured teud kulutawad temma üpris suurt wägge: taewad ja maad on temma tahtmise läbbi sündinud; ja, mis taewas ja maa peäl, temma sönna läbbi lodud. Ebr. 11, 3.

9. Mikspärrast on Jummal köik lonud?

Jummal on köik selle pärrast lonud, et kõik lomad temma armo piddid tundma, ja töine töisele issikeskiseks kasuks ja heaks ollema.

10. Kas peaks weel muid lome ollema, mis mitte maapeälsed?

Jesus Kristus ütleb: minno Issa majas on mitto ello asset Joann. 14, 2.

11. Mis öppetab kirri inglitest?

On head, ja on ka kurjad inglid.

12. Ons neile Jummalast ka innimeste peäle melewalda antud?

Ei sünni ingliteste ei abbi egga muud odata, egga polle ka tarwis kurradit karta. 1 Joann. 3, 8. Jak. 4, 7. 2 Petr. 2, 4.

Kolmas öppetus.

Innimesest; ajalikust ja iggawesest ellust.

13. Kes on Jummala nähtawa lomade seast essimene ja kõige üllem?

Inniniene on nähtawa lomade seast essimene ja kõige üllem.

14. Miks tedda kõigist üllemaks arwata?

Jummal on innimest mõistlikuks lonud! seep se on, mis se sõnna tähhendab, kui kirri ütleb: Jummal on tedda omma näo järrele lonud. 1 Mos. 1, 29.

15. Mis ütleb se sõnna, Jummal on innimest mõistlikuks lonud?

Jummal on innimesele sedda jõudu andnud, et ta hea ja kurja wahhel mõistab wahhet tehha, ja tunda mis Jummala tahtmine on. Sirak 17, 6. 7.

16. Miks Jummalast innimesele meelt ja mõistust antud?

Innimesele on mõistust antud, et se tedda peab juhhatama, kuida temma enneste ja tõiste kasuks Jummala mele pärrast õiete peab ellama.

17. Kas siis innimene ikka nenda mõistlik, et ta nenda käib ja ellab, kuida Jummal tahhab, ja mõistus juhhatab?

Innimese nõddrus, temma petlikud himmud ja temma lihhalik tahtmine kiusawad tedda kül saggedastegi Jummala tahtmisest lahkuma, ja pattu teggema Rom. 7, 18.

18. Mis on pat?

Kõik se on pat, mis innimene Jummala kässo ja mõistuse nõu wasto melega teeb ehk püab. 1 Joann. 3, 4.

19. Mis toob ehk sadab pat?

Pat toob ikka ahhastust ja süddame waewa, ja sadab innimest Jummala nuhtluse alla. 1 Kaul. r. 1, 6.

20. Eks arwa mõnnikõrd teädmata innimeste rumalus patto tõest ajaliku kassu ennesele tullewad?

Ei wõi egga jõua ial, ei ükski ajalik kassu sedda kahju tassuda, mis pat innimesele teeb.

21. Mis kahju teeb pat?

Pat teeb hilja ehk warra innimest willetsaks; koormab süddant; sadab häbbi, teotuse ja nuhtluse álla, ja teeb hädda ja waewa meile ja tõistele. Õppet. 13, 21.

22. Kust sedda Piibliramatus nähha ja tunda, kui da pat algmises sündinud, ja weel sünnib?

Essiwannemite pattolangmisest sedda nähtakse, kuida keeldud hiinmud ja iggatsemised süddant wõrgutawad, et innimene wimaks sedda tahhab ja teeb, mis Jummal kelab.

23. Mis tehha, kui innimene Jummala wasto eksinud ja pattu teinud?

Kui olleme eksinud, peame kõigest südda-mest kahhetsema; Jummalat andeks palluma; kuis ial wõimalik, sedda mis süüks sanud, parrandama; walwama ja palluma, et eddespiddi patto tõe eest ennast wõiksime hoida. Sirak. 35, 3.

24. Mis sel lota, kes meelt uendab ja pattust põrab?

Kes patto kombed mahha jättab, leiab armo Jssanda ees, ja sawad temmale ta pattud andeks antud.

25. Mis se on: Jummal annab pattud andeks?

Kui innimene ennast parrandab, siis saab temmal jälle rõmustawat lotust Jummala po-

le ollema, ja sawad Issanda karristamised temmale ihho ja hinge kassuks tullema. Õppet. 28, 13.

26. Mis peab hea ja wagga innimese kõige surem murre ollema?

Hea inimese kõige surem murre peab ollema, et ta Jummala tahtmist järgesse wõiks tehha, ka siiski, kui südda sedda mõnikord raskeks tahhab panna. Kal. 5, 17.

27. Kas Jummala tahtmist jo täieste olleme täitnud, kui agga kurja jätsime teggemata?

Jummal ütleb: kes mõistab ja jõuab head tehha, ja ei te sedda mitte, sellel on se patt tuks. Jakop. 4, 17.

28. Kuida tulleb kurja eest ennast hoida ja head nõuda?

Kõige wisi ja kombe, sõnna, mõtte ja teoga peab innimene head nõudma, ja kurja eest ennast hoidma. Matt. 15, 19. 12, 36. Wilipp. 4, 8.

29. Mikspärrast peab innimene Jummala tahtmist teggema?

Jummala tahtmist peame teggema, sest et Jummal ainus ärmo andja, meie Issand ja meie kohtomõistja on. 1 Joann. 4, 19.

30. Mis sest hinda ehk kassu, kui Jummala tahtmist teme?

Kes Jummala tahtmist teeb, se sadab ennesele ja töistele head. Jes. 3, 10.

31. Mis on siis tarwis, kui innimene hegd, põlwe ja häid päwi siin ilmas tahhab nähha?

1 Peetr. 3, 10. 11. Kes ello tahhab armastada ja häid päwi nähha, se waigistago

omma keelt kurja eest, ja ommad mokkad kawwaluſt räkimaſt: temma pöörgo énnaſt kurjaſt ärra, ja tehko head; temma ötſigo rahho, ja nöudko ſedda tagga.

---

32. Mis öppetab kirri ſurmaſt ja ſurremiſeſt?

Surm ei ſurreta mitte hinge, waid hing lahkub ihhuſt ärra; ihho ſaab mullaks, agga hing jäeb iggaweste ellama. Kogg. 12, 7.

33. Kas hing, kui temma ihhuſt lahkund, ſeſamma jäeb, kes ta ihhuski olli?

Hing jäeb pärraſt ſurma ikka ſeſamma kõige omma teadmiſe, tundmiſe, mällestuſe ja melega.

34. Mis öppetab kirri weel innimeſe wilmſiſt asjuſt?

Lihhalik ihho mis mulda pannakſe, töuſeb wilmſel päwal, kui tedda jälle üllesärratakſe, üks waimolik ihho ſurnuiſt ülles. 1 Kor. 15, 42 — 44.

35. Kuida ſaab hinge luggu pärraſt ſurma ollema?

Hing ſaab pärraſt ſurma, ehk önnis ehk willets ollema, ſedda möda, kuida innimene ellus on teinud, ja ſedda teninud. Rom. 2, 6 — 9.

36. Kuſt ſedda teame, et ſe nenda on, ja nenda ſaab ollema?

Kirri öppetab 2 Kor. 5, 10: meie peame kõik awwalikuks ſama Kriſtuſe kohto-järge ees, et iggauks peab ſedda möda ſama, kuida temma ihhus on teinud, olgo head ehk kurja.

37. Misſugguſe nimmega kullewa ello öntſat pölwe tähhendakſe?

Täiſe ello önnistuſt nimmetakſe taewarigiks ehk iggaweſeks elluks.

38. Kuhhu lähhewad waggad hinged?

Waggad hinged pärriwad taewa riiki.

39. Mis ſeäl ei ſa ollema?

Taewarigis ei olle muutmiſt, ei wähhetamiſt egga lahkumiſt, ei waewanäggemiſt egga kannatamiſt.

40. Mis ſeäl ees leiame?

Köik head, mis ſiin ilmas heaſt ſüddamest olleme teinud, ehk ſowind tehha, ſedda köik iggaweſes ellus ees leiame; nenda kui ka neid, kes énne meid ſiit öntſaste lahkund, ſeäl ka, köikide pühhadega, Jummalat palleſt pallésſe nähha ſame.

41. Kuhhu lähhewad kurjad hinged?

Jummal heidab kurjad hinged omma pühha palge eeſt ärra, ja lükkab neid pörgu.

42. Mis nemmad ſeäl tundwad?

Pörgo wallu, ja hirmſat pina. 2 Teſſ. 1, 8. 9. Rom. 2, 8. 9.

Neljas öppetus.

Jummala armo wallitſuſeſt, ja temma helde murretſemiſeſt köige ſelle étte, mis ta lonud.

43. Kas Jummal ka omma lomade, ja mu lodud asjade étte murret tunnab?

Jummal peab murret köikide étte; tem-

ma wallitseb ja seädab kõik; ta hoiab kõik, ja peab kõik ülles.

44. Mis se on: Jummal hoiab kõik ja peab kõik ülles?

Kuida Jummal algmises kõik seädnud, nenda sünniwad ja seiswad kõik asjad ommas kõrras mailma ötsani.

Laul. 119, 90. Sa olled maad kinnitanud ja se seisab. 1 Mos. 8, 22. Ei pea kõige mailma päwll mitte lõpma, ei semendamine egga leikus, ei külm egga pallaw, ei sui egga talw, ei pääw egga öe.

45. Mis se on: Jummal wallitseb ja seädab kõik?

Jummala tahtmise läbbi sünniwad kõik asjad temma armo nõu järrele; egga wõi ühtigi ei temma sallimata egga temma tahtmata juhtuda.

Taniel. 4, 32. Temma teeb taewa wäega, ja nendega kes maa peäl ellawad, nenda kuida ta tahhab.

46. Kas hädda, rist ja waew ka Jummala käest tullewad?

Sirak. 11, 17. Hea ja kurri, ello ja surm, waesus ja rikkus, kõik tulleb Issanda käest.

47. Eks wõiks Jummal siis hädda ja risti keelda?

Jummal tünneb ka ajalist waewa ja milletsust meie ihho ja hinge heaks, meie pühhitsemiseks ja parrandamiseks meile kulluwad; ja teame sedda temma sõnnast (Rom. 8, 28), et neile kõik heaks tulleb, kes Jummalat armastawad.

48. Mis ſe on: Jummal peab murret kõikide étte?

Jummal jaggab ommaſt rohkeſt käeſt igga ellawa hingele, mis temma ta ſiggiwaks kaſſuks temmale tarwis túnneb ollewad.

Laul. 145, 15. 16. Kõikide ſilmad Jſſand ootwad ſinno järrele, ja ſinna annad neile ouuna roga ammal ajal, ſa teed lahti omma kät, ja täidad kõik mis ellab, hea melega.

49. Kuſt ſedda iſſiärranis tunda, et Jummal wägga heldepte innimeste étte murretſend ja weel murretſeb?

Joann. 3, 17. Jummal on mailmat nenda armastanud, et temma omma ainoſſündinud Poega on andnud, et ükski, kes temma ſisſe uſſub, ei pea hukka ſama, waid et iggawene ello temmal peab ollema.

Wies õppetus.

Jeſuſeſt Kriſtuſeſt.

50. Kes olli Jeſus Kristus.

Jeſus Kristus olli Jummala Poeg, tõſſine Jummal ja tõſſine innimene.

51. Kuida temma ſiis tõſſine Jummal olli, ja ka tõſſine innimene?

Jeſus olli ommaſt Jſſaſt iggaweste ſündinud, ja todi tedda neitſiſt Mariaſt ilmale.

52. Kuida ſündis Jeſus?

Jeſus ſündis nenda, kuida pühhad prohwetid ſedda ollid étte kulutand pühha waimo wäelábbi, neitſiſt Mariaſt immelikul wiſil ilmale.

53. Kus maal ſündis ja ellas Jeſus?

Jeſus ſündis ja ellas Kanaani ehk Juda maal.

54. Mis kulutawad pühhad ehwangelistid Jeſuſe lapſe põlwest?

Pühhad ehwangelistid ütlewad, et Jeſus kui kahhetõiskümne aastane laps, pühhas kojas kõige targem olli õppetamas.

Matt. 1 ja 2 peat. luk. 1, 26 — 38. luk 2, 1 — 40.

55. Mis ſündis, kui Jeſus kolmekümne aastaſeks mehheks olli ſanud?

Jummal laskis pühha ristija Joanneſe läbi Juda rahwale kulutada, et Jeſus Kristus ſefamma piddi ollema, kelle tullemiſt prohwetid ettekulutanud, ja kedda Jummal mailmale ärrapeäſtjaks ja lunnastajaks olli tõutanud.

56. Kui Joannes ſedda olli kulutânud, kuhhu Jeſus ſiis läks?

Jeſus läks neljaſtkümneſt päwaſt, ſe on: kueſt näddalaſt kõrbe. Matt. 4, 1 — 11. luk. 4, 1 — 14.

57. Mits ta ſénna nõudis minna?

Jeſus tahtis énnaſt walmistada, omma Jeſa tahtmiſt täieste täita.

58. Kuida on Jeſus Kristus omma Jeſa tahtmiſt täieste täitnud?

Omma õppetuſe ja omma pühha elloga; omma ſurma ja üllestõusmiſe, omma immeteggude ning omma taewaminnemiſega on

Jesus Kristus Jummala omma Jssa tahtmist täitnud.

59. Mis öppetust kulutas Jesus?

Jesus kulutas armo-öppetust kõikide inimeste hinge önnistuseks.

60. Missuggused immeteud teggi Jesus?

Jesus teggi haigid omma sönna läbbi terweks; ärratas surnuid ülles, ja teggi weel mitmed muud sured teud, mis innimene ommast wäest ei jõua tehha. Wata: Matt. 8 ja 9 peat. Luk. 7, 11 — 17. ja need kõik sed ehwangeliumid.

61. Mis surma surri Jesus?

Jesust podi risti.

62. Olli temma siis surmà sûûd teinud?

Jesuse wihhamehhed tünnistasid walletünnistust Jesuse peäle, ja ütlesid tedda Jummalat teotawad, rahwast seggawad ja tedda ärrapöörwad, ja selle peäle tedda risti nælati. Matt. 26 ja 27 peat. Mark. 14 ja 15 peat. Luk. 22 ja 23 peat. Joann. 13—19 peat.

63. Missuggust tähte on Jesus Kristus omma elloga meile andnud ja jätnud?

Jesus Kristus on omma pühha elloga meile täit pühhitsuse, waggaduse, armastuse ja sönnawõtmise tähte andnud ja jätnud. Jvann. 8, 16. ütleb Jesus: kes teie seast wõib pattu minno peäle tõeks tünnistada. 1. Peetr. 2, 21—23. Seks on Kristus teie eest kannatanud, ja teile tähte jätnud,

et tele temma jälgede ſees peate käima. Kes ei olle pattu teinud, ja kelle ſuuſt polle pettuſt leitud. Kes ei ſõimand wasto, kui tedda ſõimati, ja kes ei ähwardand, kui ta kannatas.

64. Mis head on Jeſus Kristus omma ſurmaga meile saatnud?

Jeſus Kristus on omma ſurmaga meid lunnastanud, meid Jummalaga leppitanud, ja ohwri tenistuſe käutamiſeks isſiennaſt meie pattude pärraſt Jummalale wiimſeks ohwriks andnud.

Ebr. 9, 12. Ei mitte ſikkude egga wasſikate werre läbbi, waid omma werre läbbi on temma üksförd ſenna pühha paika läinud, ja iggaweſt ärralunnastamiſt leidnud.

65. Mis peame meles piddama, ja isſiennestele kinnitama, kui Kristuſe lunnastud tahhame olla, ja temma ſurmaſt ja kännatamiſeſt ossa ſada?

Tit. 2, 14. Et Jeſus Kristus isſiennaſt meie eest on andnud, et ta meid piddi ärralunnastama köigeſt ülekohtuſt, ja puhhastama ennesele isſirahwaks, mis usſin on hea töele.

66. Ons Jeſus ſurma ſisſe jänud?

Jeſus tõuſis kolmandamal päwal jälle ſurnuſt ülles.

Matt. 28 peat. Mark. 16. Luk. 24. Joann. 20.

67. Kuhhu läks Jeſus, kui ta ſurnuſt olli üllestõusnud?

Mellikümmend päwa pärraſt üllestõusmiſt noeti Jeſuſt ülles taewa. Mark. 16, 19.

68. Mis temma ſeäl teeb?

Jeſus istub Jummala omma Jsa parremal käel, ja pallub meie eest. (Rom. 8, 34). Seält meie tedda ka otame tullewad, kui Jummalaſt ſeätud ellawate ja ſurnute kohtomöiſtjat. Apoſtl. tegg. 10, 42.

69. Mis öppetab kirri Jeſuſe jummaliko ollemiſeſt?

Kirri ütleb Korint. 5, 19. Jummal olli Kristuſe ſees, ja Joanir. 1, 1. ſe ſönna (ſe on Jeſus) olli Jummala jures, ja ſe ſönna olli Jummal.

70. Kuida Jummal Jeſuſt pärraſt, kui ta ennaſt inimeſeks olli ällandanud ja ſönnawötlikuks ſanud ſurmani, jälle üllendanud?

Willip. 2, 9—11. Jummal on tedda wägga üllendanud, ja on teinmale andnud ühhe nimme, mis ülle kölge nimme on, et Jeſuſe nimmel köik neide pölwed peawad ennaſt nikkutama kes taewas, ja maa peäl, ja maa al on, ja köikide keel peab üllestünnistama, et Jeſus Kristus on ſe Jſſand, Jummala Jſſa auuks.

71. Misſuggule nimmega lunnastute tännolik meel Jeſuſt on ſowind auustada?

Tännolikud lunnastud nimmetawad Jeſuſt ommaks Önnisteggijaks, Arrapeäſtjaks, Lunnastajaks, Wahhemehheks, Eeſtpallujaks, Leppitajaks, Hingekarjatſeks ja Eeſtkoſtjaks.

72. Kuida ſedda ühhe ſönnaga tähhendakſe, mis Jeſus Kristus meie heaks teinud ja kannatanud?

Köik ſedda head, mis Jeſus Kristus mail-

ma hęaks teinud ja kannatanud, nimmetakse ühhe sõnnaga Jesuse lunnastamiseks.

73. Kuida saab innimene Jesuse lunnastamise osseliseks?

Õige usso läbbi saab innimene Jesuse lunnastamise osaliseks.

74. Mis on õige usk?

Mis õige usk on, sedda õppetawad needsinnatsed Issanda Jesuse sõnnad, kui ta ütleb Matt. 7, 21: Ei sa köik, kes minno wasto ütleb: Issand, Issand, taewariki, waid kes teeb minno Issa tahtmist, kes taewas on. Ka ütleb pühha Joann. 1 ram. 2, 6: Kes ennast ütleb temma sisse jäwad, se peab ka nenda käima, (se on: ellama) kuida temma on käinud (se on: ellanud).

75. Kuida Jummal sedda head, mis Jesus Kristus teinud ja alganud, ikka weel eddasi aitab?

Sedda head, mis Jesus Kristus teinud, ja alganud teggema, aitab Jummal pühha Waimo abbi läbbi eddasi.

Kues õppetus.

Pühhast Waimust.

76. Kes on pühha Waim?

Pühha Waim on kolmas Jummala aino ollemise sees.

77. Ons siis ennam kui üks Jummal?

Jummal on ainus, agga kolm temma aino ollemise sees, Issa, Poeg ja pühha Waim, ja need kolm on üks.

5 Mos. 6, 4. Jehowa meie Jummal on üks. Matt. 28, 19. Minge ja öppetage köik rahwast, ja ristige neid Issa, Poia ja pühha Waimo nimmel.

78. Kuida pühha Waim innimeste heaks omma teggewat armo näitab?

Pühha Waim walgustab ja pühhitseb meid.

79. Kuida Jummal jo ennemuistsel ajal pühha Waimo läbbi Jummala rigi asju maa peäl toimitanud?

Pühha Waim walgustas, pühhitses ja juhhatas pühhad Prohwetid ja Apostlid köige töe sisse; andis Apostlitele jöudu immet tehha; keik kele murret ärramöista, ja tarkust ja julgust, köiges mallmas Jesuse armoöppetust kulutada.

2 Peetr. 1, 21. Innimese tahtmise läbbi ei olle ial ei ühtki prohweti-kulutamist kätte-sadud, waid pühhad Jummala mehhed on räkinud, juhhatud pühhast Waimust.

Wata ka Apostli teggude ramatut.

80. Mil wisil pühhitseb meid pühha Waim?

Pühha Waim ärratab meid ülles; öiendab meelt, ligutab südant, ja pörab tedda Issanda armo iggatsemise pole; kinnitab ja toetab meid meie waesuse nödruses, ja aitab ja ännab jöudu, Jummala mele pärrast olla ja ellada.

81. Kuidas pühha Waim sedda head innimeses teeb?

Sedda pühhitsemise head teeb pühha Waim Jummala sönna wäe läbbi innimese südames ja meles.

82. Kas pühha Waim innimeſt aina ükſi ſonna wäe läbbi üllesärratab ja pühhitſeb?

Käik mis Jummal meile läkkitäb, olgo head ehk kurja, wõib pühha Waimo abbi läbbi meile hinge kasſuks ja pühhitſuſeks tulla.

Seitsmes õppetus.

Sẽnneſt mis Jummal innimeſe käeſt küsſib.

83. Mis tahhab Jummal meie käeſt?

Jummal tahhab, et meie tedda ülle kõige asjade peame kartma, armastama, temma peäle lootma, ja temma tundmiſes kaswama.

84 Kuida wõib innimene Jummala tundmiſes kaswada?

Innimene ſaab Jummala tundmiſes kaswama, kui temma Piibli-ramatut mõiſtlikult prugib; pühhapäwiti jutluſe ſõnna tähhele panneb; ſelle peäle märkab, kuida Jummal neis wähhemaiſki lodud asjuis omma armo ja tarkuſt kulutab, ja kui temma wimaks ſedda wõttab ärraarwata, kuida Jummal tedda emma ihhuſt ſadik omma hallaſtuſega immelikult eddaſi aitnud ja juhhatanud.

85. Kuſt ſedda tunda, et innimene Jummalat ſüddameſt kardab?

Kes Jummalat ſüddameſt kardab ei te ialgi melega Jummala käſſo wasto, ei ükſi ölles, ehk töiste nähhes; temma ei nurriſe Jummalaga, kui ſelle éllo päwad mitte temma mele pärraſt ep olle; waid temma ännab kõigis Jummalale au, ſõnna, mõtte ja teoga.

86. Kuida annab jummalakartlik inimene Jumalale kohto ees auu?

Inimene annab Jummalale kohto ees auu, kui temma töt tunnistab ja kägib, ning kui sedda peaks tarwis ollema, sedda mis temma tunnistab, Jummala kalli nimme jures töeks kinnitab.

87. Kuida sedda nimmetakse, kui inimene kohto ees Jummala kalli nimme jures middagi töeks kinnitab?

Kui inimene middagi nenda töeks kinnitab, et ta Jummalat töe tunnismehheks ja walletunnistuse kättenuhtlejaks kutsub, siis temma wannub, ja nimmetakse sedda waindeks.

88. Tohhib siis inimene Jummala nimme jures wänduda?

Inimene ei tohhi mitte wänduda, muud kui agga kohtowannemite kässo peäle, Jummala auuks, ja liggimese heaks.

Matt. 5, 34. Minna ütlen teile, teie ei pea koggoniste wanduma.

89. Mil wannub inimene kohto ees liggimese kassuks ja Jummala auuks?

Inimene wännub kohto ees liggimese kassuks ja Jummala auuks, kui temma sedda, mis ta omma silmaga on näinud, ja omma körwaga on kuulnud, ilma kawwalusета üllestunnistab, egga ühtigi ärra ei salga, egga ka ühtigi senna jure ei kaswata.

90. Kui kegi kohto ees wannuks, ja ömmetigi walletaks, mis se teeks, ja kuida tedda peaks nimmetatama?

Kes kohto ees middagi wandega kinnitab, lubbab ehk töutab, ja kui wallelik wallelikuks

jääb, se pilkab Jummalat, kes tedda ärraheidab, ja sest et ta kawwalaste wandunud, ei peàse temma ialgi kawwala wanduja muhtluse eest ärra.

2. Mos. 20, 7. Jummal ei jätta sedda nühtlemata, kes temma nimme kurjaste prugib. Esek. 17, 19. Sepärrast ütleb Issand Jehowa nenda: Ni töeste kui ma ellan, ma tahhan omma wande, mis temma miksti pannud, ja mo seäduse, mis ta tühjaks teinud, temma pea peäle panna.

91. Mis se on: Jummalat armastama?

Kes Jummalat armastab, mötleb heal melel Jummala peäle; peab tedda meles; tännab tedda köige hea eest; leppib sellega, mis temmale osaks antud; püab köigest südamest omma helde taewase Issa tahtmist tehha, ja armastab omma liggimest kui issiennast.

Matt. 22, 37. 38. Sinna pead Jummalat armastama köigest ommast südamest, köigest ommast hingest, ja köigest ommast melest; ja omma liggimest pead sa armastama kui issiennast.

VII. Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze, Lieder ꝛc.

1) Vier Lieder von Herrn Pastor Oldekop in Dorpat.*)

Päiwlik.

Mel. Gaudeamus igitur.

1.

Armas päiwlik, tullet sa
Jälle meie mannu!
Terwe ô om jo et ma
So ei olle nännu,

*) Bei Uebersendung dieser Lieder schrieb Hr. Past. Oldekop dem Herausgebet: die beiden ersten sind ursprünglich in ehstnischer Sprache von mir geschrieben, die beiden letzten aber Uebersetzungen. Bei diesen muß ich bemerken, daß ich mich nicht genau an das deutsche Original gebunden habe, weil ich fürchtete, man würde den Fremdling leicht entdecken. Ich habe mich bemüht, den Geist der Nation, für welche ich schreibe, so viel mir möglich zu treffen. Sollten diese Lieder Beifall erhalten, so könnte ich wol eine kleine Sammlung drucken lassen, wozu auch mehrere Freunde gerathen haben, ich aber bis hierzu immer schüchtern gewesen bin. —

Es schließt diese Anmerkung, mit dem verbindlichsten Danke für die gefällige Mittheilung dieser Lieder, d. H.

Seſt ſa lasſit armſaste
Omma jonid muijale
Rahwa römus paista :,:

2.

Pik om olnu ſinno tee,
Siski joudſit ſinna.
Sa ei wässi kunnage
Perran tödd, kui minna.
Kohhes lätſit öddako?
Kuſt ſa tullit hommungo?
Se om immes panna :,:

3.

Siski priſt nink werrew om
Iks ſo armas näggo.
Ni kui eilä, nida om
Täämbä ka ſo teggo.
Mitte wihhas, pahhanu,
Mitte kurblik wässinu
Enge hä nink helda :,:

4.

Söand ſinna römustat
Kui ſa henda näudat.
Ilma ſinna armastat
Nink ſo häga täudat.
Üttel annat walgustuſt,
Töiſele ſaap peſituſt,
Kigille ſaap önne :,:

5.

Sinnuſt ſemen walmis ſaap
Kui ſa paistat päle.
Sinnd paisten üllendap
Jirk ka omma häle.

Lilli ſinna ehhitat,
Haina ſinna kaswatat,
Kallis päiwakenne :,:

6.

Wihma pilwe tahhawa
Mönnikörd ſo katta,
Nink ſo kohhalt armota
Taiwa küllen matta.
Ent ſa tükkit wimäte
Omma wäga jälleke
Ilma önnes ette :,:

7.

Talwe külm niſammote
Mötlep ſinno naarda,
Nie kui jowwas hennele
Sinno auw ta haarda.
Ent kui mönnes körras ſa
Tälle perra annat ka
Wimate ta paggep :,:

8.

Kui ſa meije kottusſen
Omma ſäduſt täütnu
Nink meil ſinno paiſtmisſen
Omma anne näütnu,
Sis ſa ärra läät; et ka
Meije woiſi hengada,
Taas ſo wasta wötta :,:

9.

Seſt nüüd kitta minna ſo
Armas päiwakenne.
Suur ning auwolik om jo
Kik ſo teggeminne.

Kui ma ſinno näe ſis ma
Allandlikkult kummarda
Tedda, ke ſo lonu :,:

Warblanne.

Mel. Nur keck herein, du liebes frommes u. ſ. w.

1.

Sa ollet, auſa warblanne,
Üts häbbematta zirgoke
Ke minno wisna marju ſööp
Nink hernil kurja teeb.

2.

Kui tulles ſinna ütſinda,
Sis lasſes minna ſündida;
Ent ſa toot ütten wellitſid
Nink ſösſarid ja kallüskid.

3.

Sa korjat ſis neid parrembid.
Nink jättat mul neid halwembid.
Sa zaunat ſiin, nink zaunat ſääl,
Läät ütteſt ärra töiſe pääl.

4.

Ma hirmotajid teotat
Sa kurjaste, nink irwitat
Kui minna henda pahhanda
Nink mant ſo tahhä ajada.

5.

Kui kawwa minna kannata
So omme kurja kombega?
Ja et ſa eſſi narat weel,
Kui ollet herne warre pääl.

6.

Kas om ſis ſul kik öigus käen?
Kui ma nä walge heen
Sis tullet ſinna ruttoga
Hend täütma minno warraga.

7.

Siski — oot — minna mötlep nüüd
— Et anna andis — mul om ſüüd —
Se, kel meiſt möllembiſt om hool
Se juhhatap ſo minno pool.

8.

Mo aid om ka ſo pölle maa
Nink ſinno teolinne ma,
Me peame ſis möllemba
Siin ütten koon ellama.

9.

Siis wötta, welli warblane,
Nink täüta kötto röömſaste;
Ent ſedda enne palle ma,
Et jätta oſſaſt mulle ka.

10.

Ma anna ſulle ennembe
Kui kurja innimisſille,
Kel moistuſt om nink joudo ka,
Ent ſiski wötwa laiſkleda.

Pimmeda innimiſe kaibdus.

Ich ſpielt' als Knabe unbefangen ꝛc.

1.

Ma mängſi latſe pölwen röömſaſt
Ni kui iks latſe teggewa
Ma näi kui lodu asja auſaſt

Kik omma lojat kittiwa.
Kik olli minno ſilmil ſelge
Ne taiwa tähhe hain nink möts;
Ma tuſi kik mes muſt nink walge
Ehk kohhe minno jalg ka läts.

2.

Sis tulli mulle nöſtwa tõbbi
Rik minno ſilma näggemiſt.
Es tunne ennamb neiele läbbi
Ma taiwaſt ei muud ollemiſt,
Hä rahwas näiwa ſis mo hädda
Nink oppetema laulma mul.
Sis neide hallestus ſaap ſedda
Et rahho ſaap mul kurblikkul.

3.

Kül om mul kallis et ma jowiwä
Nüüd laulo wiſi piddada;
Ma ſega toiduſt hennel nowwa,
Sega ma murret wähhenda.
Ent ſiski ei woi löppetada
Mo laulminne kik kannatuſt,
Mes wannaſt ma woi mälletada,
Se läbbi kaup rõõm nink luſt.

4.

Ilmasjata om myl kik ehte
Mes lille wälja ajawa.
Kui möts ka waſtſeſt ajab lehte,
Kui kandja pu ka häitſewa,
Kui kirkohe ma lasſe wija
Ka henda, kik om tühhi ſääl.
Mes kigeſt ſeſt ma waene tija!
Ilis ó om iks mp ellu tääl.

5.

Ent Jummal ſaap mulle jälle andma
Mo näggemiſt, mes pelga ma!
Surm ſaap mo walge ette ſandma,
Kun omma ka ne ſõggeda.
Ja minno pimmedus ka lõppeb,
Mo hommung ſa ka tullema.
Sääl minno heng neid tundma oppab,
Kä hääd ſiin mulle teggema.

Ello röõm

Freut euch des Lebens ꝛc.

Kik.

Piddage römo, kunna meil ello weel,
Häitſewid lälli kakkoge tääl!

1.

Üts.

Kül monni otſip waiwaga
Siin ohhakid, nink lõwwap ka,
Ja ei nä lilli ſugguke,
Mes tee pääl kaswawa.

Kik.

Piddage römo, kunna u. ſ. w.

2.

Üts.

Kui pikne nakkap tullema,
Kik asja pilwen kadduwa,
Sis perran marro paistab meil
Päiw jälle illuſaſt.

Kik.

Piddage römo, kunna u. ſ. w.

3.

Üts.

Kes kaddeuſt iks tagganep,
Ja rahho meelt iks holitſep.
Se kaswatap puud hennele
Mes kullaſt ſuggu toop.

Kik.

Piddage römo, kunna u. ſ. w.

4.

Üts.

Ke usſutawuſt armastap
Ja waiſe päle hallestap,
Se mannu nakkap rahho ka
Tööſt pea nsſuma.

Kik.

Piddage römo, kunna u. ſ. w.

5.

Üts.

Kui ello körd meil kitſas lät,
Sis künitap meil omane kät
Üts moiſtlik ſöbber, awwitap
Meid häddan armoga.

Kik.

Piddage römo, kunna u. ſ. w.

6.

Üts.

Ja meije ſilmi kuiwatap
Se ſöbber, ke meid armastap
Ja puistap lillikeiſt ka
Weel meije hawwa pääl.

Kik.

Piddage römo, kunna u. ſ. w.

7.

Üts.

Ja söbbrus om tööst ilma ön;
Sis andkem kät ka söbbrussen,
Et öige essa male ni
Me röömsast päsßesse.

Kik.

Piddagem römo, kunna meil ello weel,
Häitsewid lilli kakkoge tääl!

2) Ehstnische Briefe.

1.

Minna Teie Auuwäärt köige allam teenerning öppetusse kuulja*), terwitan Teid köigest süddamest! —

Teie Auuwäärt küssimisse peäle ei wõi ma öiete nisugust wastust nimmelt anda, kes kül koolmeistri-ehk laste öppetusse-ammeti peäle kõlblik olleks, et ma kül mitmes kohtades

*) Diesen Brief hat der Schulmeister Körrendo Karel an den Herrn Oberconſ. Aſſ. Propſt Maſing zu Ecks geſchrieben. H. Propſt M. hatte nehmlich den Karel erſucht, er möge ihm aus ſeiner Bekanntſchaft ein Paar tüchtige Männer, welche gut ſchreiben könnten, auch ſonſt Empfänglichkeit für Belehrung hätten, als Schulmeiſter zuweiſen. Hierauf bezieht ſich des Karels Antwort, die in originali hier vor mir liegt, und die, als etwas Treffliches anzuerkennen, gewiß jedem Freude ſein wird. Anm. d. H.

paljo hea ning jummalakartlikko innimesſi tunnen, ning ka nendega tuttaw ollen. Seſt kül mitmed pärris ning prii mehhed, kes ammeti peäle leitud walmis, ja kõlbaksid kapsi õppetama omma õppind mõistusse poleſt; aggaſe jures ei tahha õiget hoolt kanda, waid ükspäinis leiwa ja ammeti poleſt nimmekaudo ja ſiſimakirjaks innimeste nähhes laste õppetuſt tallitada, mis onimetegi palwe lähhi, ſüddamelikko holekandmisſe ning truusſega Jsſanda abbi peäle peab ärratallitud ſama, ſiis ei ſa ſeſt õppetusſeſt mitte ſuurt kasſo nähha ollema. Seſt ſe laste-õppetus meie waeſe ma rahwa jures on wägga raske, ſepärraſt et nemmad wägga õppimatta hea kombede poleſt on. Sel koolmeiſtril peab üks armo ja kannatusſe meel ollema; temmal peab issa meel mõistusſe poleſt ning emma ſüdda armo poleſt ollema, ſeſt et nende wäetimatte nõdder loom mitte kanget hirmo ei wõi kannatada. — Lühhikeste ſõnnadega üttelda: kes tahhab Jummala mele pärraſt lapſi õppetada, ja nende õppetusſe eeſt ſüddamelikko hoolt kanda, nenda, et ſeſt kasſo ihho ja hinge poleſt lastele peaks tullema; ſelle pea-ehteks peawad wannadusſes hallid juukſed ollema. —

Jsſeärranis Kuuste pool õppetawad nemmad lapſed ka ommas koddos, kes mõiſtlikkud wannemad on ja omma laste hinge õnnistusſe eeſt hoolt kandwad. Ja kellele woimalik ei olle, need läkkitawad neid koli; ſepärraſt on neil koolmeiſtridel kergem.

Ollen ning jään auuwäärt öppetaja kõige allam tener ning öppetusse kuulja.

Koolmeister Körrendo Karel.

Maria Magdalena kihhelk. 1819.

2.

Minno armas öppetaja!

Minna tunnistan teie ja Jummala ette, et minna Jummala kässo wasto ollen eksinud!? Minna ollin omma moisas aida-mehheks ja ellasin rahho sees, nenda kui Jummal annab. Agga üks tigge kurri waenlane ei jätta rahhb kussagi. Meie moisas on üks noorsand, ja temma hakkas minno peäle ama*) ühte tündret rukkid: anna ja anna, sul ei pea sest ühtegi wigga oliema! Minna ütlesin: ei ma woi sedda mitte tehha. Terwe näddali ta aias mo peäle, agga ei ma wotnud mitte kuulda. Weel ta ütles kawwala nõuga: anna wennike mulle, minno wend on linnas kõõsnäri, seäl temma teeb sulle üks hea müts; temma tahhab sedda enneselle. Ma ütlesin: ei ma wõi sedda tehha, se ei kolba koggoni. Ma räkisin sedda moisa perre-naesele; temma ütles: olled sa rummal, siin ei tahha õigussegaki korda sada, weel wähhäm ontrehti.

Siis ta läks linna ja tõi mulle maggusat saia, siis kui meel woeti peast ärra, ma teggin aita ukse lahti, ja temma kandis omma selgas ärra omma kambri. Nenda

*) Statt aiama. Im Revalischen und auf Oesel soll man dieß ama öfterer hören. Anm. d. H.

kawwala noute lähbi piddin ma hirmo ja häbbi sama; temma jäi ausaks.

Keike nende asjade*) ollen patto teinud; ollekſin ma Jummala peäle möttelnud ja omma armſa önnisteggia hawad omma ſilmade ette wotnud, ei ma olleks ſe patto te peäl mitte wotnud käia, agga — need ma jätſin mahha.

Nüüd tunnen häbbi enneſes ja kardan, et ta omma wihha ſees mind panneb ſoldatiks; ſepärraſt pallun ma teid, armas öppetaja, keigeſt ſüddameſt! Oh, et ma Sakkeusſe wiſil taggaſi makſaſin neljawörra, mis ma ollen warrastanud! Oh, et ma Peetrusſega nuttan, et ma ſedda au isſandat ei mitte kolm kord, waid ni saggedaste ollen ärraſalganud! Et ma Tawitiga omma sängi leotan ja kisſendan: oh, mo Jummal, mo patto hawad haiſewad mo meletuma wiſide pärraſt! Oh, et ma tännapääw omma önnisteggia jure lähhäkſin ſelle Kananea-ma naeſe wiſi ja kui üks koeroken-ne ta jalge ette mahhaheidakſin; ſiis woikſin weel armo ſada Kristusſe armo järje jures.

Se ſannum on mul maggus,
Ei tüddi ial ſeſt,
Et minno armas Jeſus
On ſurnud minno eeſt.
Nüüd ma ta jure tulla
Süddameſt himmustan,

*) Hier iſt wohl im Verſehen g a oder irgend eine Präpoſition ausgelaſſen worden. Anm. d. H.

Ja temma ſülles olla
Kui Maria ja Jaan!
Kirjotud 13 Talwe-ku päwal, 1807 aastal.
N. N.

Mul olleks weel palio teile räkimiſt.
Minno armas mees,
Sinno külje ſees
Hingan minna ööd ja päwad;
Seſt ſo lahti tehtud hawad
On mo hinge ſäng,
Ja mo römo mäng. Amen.

3.

Wennikene! läkkitaſin enneminnewa pos-tiga ſulle tänno Epiſtli; — agga tujo mis pärraſt tagga järrele ſai tullema, löi tänna hommiko wanna pilli katki, ja teggi lue. Et nüüd ſennaſtki mitte ſuremat luggu polle, kui ſeſt esſimeſeſt, ſiis ömmetige tänno, ja ſinno piddude auu pärraſt, tedda ſinno kätte läkki-tame, ja terwiſid paljogi köigile ſenna jure panneme, mis köik ſowiſne heaste kätte tulla. Jummalaga!

Epistel 19nema Decembri pärraſt. 1817.

Ollid need kül lüſti päwad,
mis meil köigil mele jäwad! —
Olle terwe kutſumaſt,
ja meid üllespiddamaſt.

Haige läkſin ſinno pole,
terwe tullin koddo pole:
ennam kui köik rohho-weud
mojuſid ſo kallid peud.

Kasakesel anna ſuud.
Lemma jallad, käed ja luud
on kül paljo waewa näinud,
kas ta waene wähhe kälnud! —
Minno ſurem lillakas
Ja mo Prantsma liblikas
nenda énnaſt keritanud,
et neil ſiwad rammaks ſanud.
Õige maas nüüd hõigawad,
ja haigid jalgo kaebawad.
Köllaks agga pilli heäl,
Kül näikſid köhhe platſi peäl!
Jubba nenda norem ſuggu,
et ei ſenneſt pea luggu:
mis kül tagga tullemas,
kui ſüdda römu maitſemas.
Antko Jummal terweks jäda,
ja ſo maja nenda ſeäda,
et köik hästi korda lääks,
ön ja rahho kindlaks jääks! —

P o ſ t ſ c r i p t u m.

Ollid, wend! kül hirmus külmad
meie lysti päwa ilmad.
Mõtlen nende waeste peäle,
Kes meil teggid pilli heäle.
Küllap külm neid kõwwaſt muhkund!
köik ööd ollid pilli puhkund:
koido aial ſõitſid linna,
kuida, waeſed! ſaiwad ſinna?
Mokkad pakſud, näppud kanged,
härmatand kui lumme anged;

kui hawa lehhed wärristes,
kui ſurmas hambaid ärristes;
Tulnud körtſi wina wötma,
hakkand jälle emal' tötma.
Norem ohkand: oh ma waene! —
Nenda räkis körtſinaene.

M.

4.

Minno ſüddameſt armastud abbikaſa Jaan!

Minna*) tännan ſind ſüddameſt waimo läbbi**) ſelle kirja eeſt, mis ſinna mulle kirjutaſid, et minna ka tean kus ſinna olled. Ja ſinna küsſid, et minna jäin raske innime mahha? Minnul ſündis poeg-laps ja pannin, ſinno käſſo järrele, Jaak nimme. Sinno tüttar. An ellab, ja minna ellan omma issa jures, agga ſinno poeg ſurri ärra 8 näddala pärraſt.

Ja nüüd, minno armas mees, läkkitan minna ſulle terwiſid halleda mele- ja nutto-ſilmadega, ja uſſun ſedda, et meie enne kokko ei ſa, kui pärraſt ſurma.

Kaddri.

---

*) Dieſer Brief iſt im Torgelſchen geſchrieben an einen ehſtniſchen Soldaten, der ſich auf der Inſel Aland befand.

**) Im Geiſt wird man alſo ehſtniſch nicht durch waimus, ſondern durch waimo läbbi ausreden müſſen; wie denn auch waimus in der That nichts anders bezeichnet, als: in dem Geiſte, nehmlich ſeyend, oder ſich befindend.

5.

— — — Kuulge agga katseks; kuida se lind laulab*). „Kas tulled randa, welli Joan? Jo Oado kõmp minnema! Üttel mulle kaste päḫḫä: tulle joḫ! Wõttin siis ommad noada riissad kokko ja anna agga temmä perrä waddida. Kas luggiad lasti jo lasti? Tõene (i. e. der Prediger) ei pea laskma; õlla weel näddäl tõene! Wai se kassinaga rahḫul onne; enne neid lasti ei lasta, kui kõik se kattekeesmus peän onne; wai meie suggune soab tedda ni ussinast päḫḫä. Õõldasse uut soama; agga se peab õige suur õllema ja hirmus palju wärssä õllewa temmä sidden. Kui se luggu nõnda, ei temmäst siis ükski jaggo ei soa! Mis lapsed tewad? Kõik pitkali moan; kurgust haiged, et tibbagi ei soa alla neälta. Kas möisast töid rosto? Essin töo! Mes need roḫḫod awwitawad! Toster tulnud elä õsto möisa; soab õmmeti minna; muido tulleb kurri luggu, kui ma en leä."

Eks mo ranna linnoke ka illusast ei laula? Illusast ja selgest, et körwad läbbi põrutab. Ollen teid jo kül ja oḫḫust omma kirjaga waewand. — — —

---

*) Das nun Folgende ist in der Mundart geschrieben, wie sie im Koddaferschen Kirchspiel gesprochen wird. d. H.

6.

Epistel

laisa kirjutajale, temma nomimiseks ja häwwituseks temmale läkkitud.

Ärka ülles wennikene!
jubba kallis päikene
ammust löune töttamas,
ja rahwas leiba wõttamas.
Sinna nüüd weel aigutad,
ja sängis ennast röngutad! —
Jubba pottid löpnud kemast,
perre töuseb ülles sämast.
Töuse, töuse wennikene! —
Mis sa öse teggid siis?
Wai on se so pärris wiis,
et sa kui köik laisad waggad
näddal ötsa löunest maggad? —
Oh! sa raske unnekot,
wata nüüd! — so plakkipot
tühjaks kuinud põhjani,
krimpso kuinud sulledki.
Minna ikka head sull' nõudnud,
tännagi sull' appijõudnud:
ollekssid wist happatand,
kui sind polleks rapputand.
Püksid jalga! — pabber ette! —
sulg on walmis; kõhhe kätte! —
istu mahha kirjuta!
muido jääd sa löuneta;
Kui mind töistkord tenna sünnib,
stis sa kead et ma löön,
ja so istet kirjuks teen.

Katſu nüüd weel laiskelda,
ja tühjaga end wabbanda! —
Kül ma teen ſull' kiret tahha,
et ſa laiskuſt jättad mahha! —
Jummalaga nüüd ſeſt körraſt!
Hobid jägo töiſeſt körraſt.

VIII. Verzeichniß

der in den Jahren 1818, 1819, 1820, 1821 und 1822 erſchienenen ehſtniſchen Schriften.

1818.

1. Eeesti-ma rahwa koddo-ja kirko-ramat, ꝛc. Tallinnas trükkitud Minuti lesse kirjade-ning temma kullo-ja warraga. 1818 aastal.

2. Katekismusse öppetusse ſelletus ꝛc. Tallinnas trükkitud Minuti lesse kirjadega, 1818 aastal. (Es iſt nicht bemerkt, die wie vielſte Auflage dieſer Abdruck iſt.)

3. Pühhapäwa wahhe-luggemisſed, mis Otto Willem Maſing kirjutand ja wäljaandnud. Esſimenne jaggu. Tartus 1818. Schünmanni kirjadega.

4. Ehſtniſche Sprachlehre für die beiden Hauptdialecte, den revalſchen und dörptſchen, nebſt einem vollſtändigen ehſtniſchen Wörterbuche. Herausgegeben von Auguſt Wilhelm Hupel. Zweite durchgängig verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mitau 1818, gedr. und

verlegt bei Johann Friedr. Steffenhagen und Sohn.

5. Eesti-ma rahwa Kalender, ehk tähtramat 1819 aasta peäle, ꝛc. Tallinnas trükkitud Gresseli kirjadega.

6. Eesti-ma rahwa Kalender ꝛc. 1819 aasta peäle ꝛc. Tarto-linnas trükkitud ja müa Schünmanni jures.

7. Eesti-Ma-Rahwa Kalender, ehk Tähtramat 1819 Aasta peäle ꝛc. Tallinnas, trükkitud Minuthi lesse Kirjadega.

8. Piibli-seltsidest. Perno-linna piiblitoimitawa koggu polest trükki antud. Tallinnas trükkitud, J. H. Gresseli kirjadega.

9. Marri-pu-aia ehhitamissest. Trükki antud Juhh. Henr. Rosenpläntrest, Pernokihhelkonna öppetajast. Tallinnas trükkitud J. H. Gresseli kirjadega. 1818.

10—13. Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache. Heft 9—12. Reval gedruckt bei J. H. Gressel.

14. Önsa Lutterusse ello, mis Eesti-ma rahwa kassuks on üllespannud Kaarl Berg, Perno-praus ja Halliste-ja Karkse-kihhelkonna öppetaja. Perno-liñnas 1818. Trükkitud Gottardi Markwardi jures.

15. Nou ja abbi kui waesus ja nälg käe on. Matt. 4, 4. Inimenne ei ella mitte ükspäinis leiwast. Tallinnas, trükkitud J. H. Gresseli kirjadega. 1818 aastal.

16. Lühhikenne arwo andminne sest piblia sjast, Tarto ma piri pibli-abbi-koggodustele

kirjotetu, nink Tarto pibli-ſeltſi nouga trükkitu. Tarto linan Schünmanni man 1818 aastal.

1819.

1. Öppetuſſe Jeſusſeſt Kristusſeſt pühha Kirja perrâ. Ma-Rahwale Tullus. Eesmänne Jaggo. — Se om ſe iggawenne ello, et nemma tundwa ſinno, ſedda ainuſt töttelikko Jummalat, nink kedda ſinna ollet lähhätanu Jeſuſt Kristuſt. Jani Ewangel. pât. 17. w. 3. — Tarto-linan 1819. Trükkitu J. C. Schünmanni man.

2. Risti-uſſo öppetus, noortele öppetud ja kidetud. Saksa keleſt Ma kele ülles pandud. Talliñnas 1819. Trükkitud J. H. Gresſeli kirjade-ning temma kullo-ja warraga.

3. Kaks Ria-ma Katekismuſſe ümberpannemisſe katſed. Üks A, teine B. (Bei Schünmann in Darpat.)

4. Wanna-ſeädusſe-aja ſündinud asjad, mis Wannas-Testamentiſt kokkokirjutand ja nore rahwa öppetusſeks trükki pannud Otto Willem Maſing. Tartus 1819. Schünmanni kirjadega.

5. Eesti-ma rahwa Kalender ehk tähtramat ꝛc. Tallinnas, Gresſeli kirjadega.

6. Eesti-ma rahwa Kalender ꝛc. Talliñnas Dullo Kirjadega.

Endlich mag hier noch ſtehen:

7. Diſſertatio academica Formarum etymologicarum in linguis Fennica & Estonica parallelismum illuſtratura, cujus particulam primam Conſent. Ampl. Fac. Philoſ. Ab. praeſide Ga.

briele Palander, Philoſ. Theor. Prof. P. O. pro gradu philoſophico p. p. Johannes Samuel Stenback, Stip. publicus, Oſtrobothnienſis in Audit. Medic. die XIX Junii MDCCCXLX h. a. m. s. Aboae, typis Frenckellianis.

1820.

1. Vorſchläge zur Verbeſſerung der Ehſtniſchen Schrift. Dorpat, 1820. Gedruckt bei J. C. Schünmann, Univerſitätsbuchdrucker.

2. Öppetus kuſt ja kuida tunda, kas innimenne töeste ſurnud, wai mitte, ja mis ſiis tehha, kui temma pitkas minnestusſes on, et ta jälle toibuks. — Wenne-Rigi arstija-asjade Üllema kohto poleſt Peterpurris 1819 aastal wäljaantud ja Kubbernemango käſſo peale makele ümberpantud ja trükkitud 1820 aastal. Trükkitud Riga-linnas Mülleri kirjadega.

3. Esſimenne Luggemisſe-ramat lastele mis Sakſa keleſt Eestima kelesſe on pannud Fabian Andresſohn, Tallinnas, Sakſa-Kreiskoli öppia. Tallinnas, trükkitud J. H. Greſſeli kirjadega. 1820.

4. Kirjutusſe-lehhed, mis Juhh. Henr. Roſenplänter kirjutand. Perno-linnas Jöulokuul 1818mal aastal. Graviert und gedruckt von D. Heinz in Reval.

5. Kriſtlik nink ſõamelik palwuſſe-Ramat, Ma-Ristiinnimiſſille tarbis. Rom. 6, 18. Dorpat Schünmann 1820.

5. Jutlus mis Priusſe kulutamisſe pärwal 12nemal Martſil 1820, piddanud Otto

Willem Masing. Tartus 1820. Schünmanni kirjadega.

6. Lühhikene arwoandmine, kuis se pibli ass wõral maal nink meie Wennerigin, sel 1818nel aastal om eddesi lännu. Tarto ma pibli-abbi-koggodustile kirjotetu, nink Tarto pibli-seltsi nouga trükkitu. Tartun 1820. Schünmanni kirjadega.

7. Armas rahhwas! ꝛc. (Dieß ist die Pränumerationsanzeige, Titel und Probebogen von: Wiiskümmend kaks luggemist Uest. Testamentist wäljawallitsetud, kuhhu küssimisi, mis järrelemõtlemist tahhtwad; head õppetussed, ja Pühha-kirja salmid sure lissatud, mis Otto Willem Masing wäljaandnud. Tartus Schünmanni Kirjadega trükkitud 1820. 16 Seiten 8.)

8. Tarto ma-rahhwa Kalender ehk Tähhtramat 1821 Ajastaja päle, perran meie Issanda Jesusse Kristusse Sündimist. Tartun. Trükkitu ja mũwwa Schünmanni man.

9. Eesti-ma rahhwa Kalender ꝛc. Tallinnas Gresseli kirjadega.

10. Eesti-Ma-Rahhwa Kalender, ehk Tähht-Ramat 1821 aasta peäle ꝛc. Tallinnas trükkitud Dullo Kirjadega.

1821.

1. Maenitsus wenne Piibli-koggodusse polest. (Wenne-keleſt saksa-kele ja saksa keleſt ma kele pandud.) (Reval bei Carl Dullo 1821.)

2. Igga ühhele kes sedda loeb pärramõt-

lemisseks. (Wahrscheinlich in Reval bei Gressel gedruckt.)

(Beide Schriften sind Uebersetzungen des „Zurufs" der russ. Bibelgesellschaft; die erste ist von Hrn. Cons. Rath Propst Berg, die andere von Hrn. Cons. Ass. Pastor v. Frey zu Pya auf Oesel.)

3. Luggemisse lehhed mis Otto Willem Masing wäljaandnud. Tarto-linnas, 1821. Trükkitud Schünmanni kirjadega.

4. Öppetus kuida neid luggemise lehti kassuga prukida, mis Otto Willem Masing wäljaandnud. Tartus 1821. Schünmanni kirjadega.

5. Luggejatte lehhed. Perno linnas 1821. Markwardi kirjadega. (Von Hrn. Cons. Rath Propst Berg zu Hallist.)

6. Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache. Dreizehntes Heft. Pernau, beim Herausgeber. Reval, bei Bornwasser 1821.

7. Marahwa Näddala-leht, mis Otto Willem Masing 1821 wäljaandnud. Tartus trükkitud, Schünmanni kirjadega.

8. Kaks kord wiiskümmend kaks Piibli luggemist wannast ja uest testamentist, mis meie Ma rahwa laste öppetuseks Saksa keelest Ma kele on üllespannud Karel Maddis Henning. Selle sinnatse ramato seest leitakse üks ees-pild ja kakskümmend ühhekssa luggemisse pilti. Tallinnas 1821. trükkitud J. H. Gresseli kirjadega.

Dieſer Schrift iſt beigebunden:

9. Luggemisſed pühha Apoſtlide reggudeſt ja kulda nemmad kulutanud Jummala riki, mis meie marahwa laste hinge kasſuks Piibli ramato ſeeſt on wäljakirjotanud ja öppetusſe ſannade ja laulo ſalmidega, mis nende jure üllespandud, wälja on annud Karel Maddis Henning. Tallinnas 1821. trükkitud J. H. Gresſeli kirjadega.

10. Katekismusſe Öppetusſe Selletus. Üllespandud küsſimiste ja koſtmiste ſannadega ꝛc. Tallinnas, trükkitud Dullo kirjadega, 1821 aastal.

11. Eesti-ma-rahwa Kalender 1822 aasta peäle ꝛc. Tallinnas, trükkitud ja müa Dullo jures.

12. Eesti-ma-rahwa Kalender 1822 aasta peäle ꝛc. Tallinnas, trükkitud Gresſeli kirjadega.

13. Eesti-Ma Rahwa koddo-ja kirko-Ramat ꝛc. Tallinnas, trükkitud Dullo kirjadega. 1821 Aastal.

1822.

1. Tähheandmiſed, kuida keik ristirahwas ehk woikſid, ühhel melel, pühha Waimo wälja wallamiſt Jummala käeſt palluda. (8 Seiten, und nach den Lettern zu urtheilen, bei Greſſel in Reval gedruckt.)

2. Tarto piibli-ſeltſi kolmas arwo-andmiſſe kirri Tarto-ma piibli abbi-koggoduſtele. Tartun 1822. Trükkitu Schünmann! kirjadega.

3. Heikamisse Sönna, Wenne-rigi Piibli-koggoduſſe wannembiſt kulutetu ning wäljaantu. Wenne keleſt ſakſa keelde, ja ſakſa keleſt Tarto-ma keelde pantu. Tarto-Linnan, 1822. Trükkitu Schünmanni kirjadega.

4. Beiträge zur genauern Kenntniß der ehſtniſchen Sprache. 14tes und 15tes Hft. Pernau, beim Herausgeber. Reval, bei Bornwaſſer. 1822.

5. Marahwa Näddala-leht, mis Otto Willem Maſing 1822 wäljaandnud. Pernos trükkitud Markwardi kirjadega.

6. Mattuſe-laulo. (Am Schluſſe der Lieder ſteht: Räppinan, Mihkli-päiwal, 29. Septembril, 1822. Nr. 1. n. 2. wanna mattuſe peäl; Nr. 3. tee peäl wastse mattushe; Nr. 4. n. 5. wastse mattuſe peäl.) (Dorpat bei Schünmann.)

7. Marahwa Kalender ehk täht-ramat 1823 aasta peäle, pärraſt Jeſuſe Kristuſe ſündimiſt, tehtud. Pernos Markwarti kirjadega. In 12.

Anm. Sollten dieſe Verzeichniſſe nicht vollſtändig ſein, ſo bitte ich recht ſehr, die noch fehlenden Schriften mir gefälligſt anzuzeigen. d. H.

IX. Fragen.

1. In der neuen Auflage der ehſtniſchen Grammatik S. 94. Anmerk. 3. erwähnt Hupel, daß die dritte Perſon des Präſ. Indic. in einigen dorptſchen Zeitwörtern zuweilen auch

irregulair formirt, und gleichsam contrahirt werde, so daß sie sich, statt auf p, auf t endige, als lät st. läḫḫäp, hoit st. hoijap, taht st. taḫḫap, wozu man noch teet st. tijap rechnen kann. Es wird nun gefragt: 1) ob noch mehr dergleichen contrahirte dritte Personen im Dorptschen gebräuchlich sind? 2) ob diese Bildung in der dorptschen Sprache einen richtigen Grund habe, oder ob sie nur von der trägen und nachlässigen Aussprache der Ehsten herrühre? und 3) im ersten Falle, ob sich eine Regel angeben lasse, nach welcher jene irregulär scheinenden Personen gebildet werden können.

2. In einigen Gegenden im Dorptschen pflegen die Ehsten dem Supinum in u im Perf. und Plusquamp., wenn die Person im Pluralis steht, oft eine Plural-Endung in wa anzuhängen, als: nemma omma tulnuwa, meije ollime kaibanuwa, mes nemma olliwa towotanuwa. Es wird gefragt, ob dieß durchgängig Gebrauch im Dörptschen, oder ob es nur eine Eigenheit einiger Gegenden sey, und ob sich dieser Gebrauch aus richtigen Sprachregeln rechtfertigen lasse oder nicht.

X. Register

über das dreizehnte, vierzehnte, funfzehnte und sechzehnte Heft der Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstn. Sprache.

(Die römische Zahl zeigt das Heft, die andere die Seite an.)

A.

Abhandlungen, Aufsätze. XIV. 131. Ablativ XV. 33. Accente, werden vorgeschlagen. XIII. 71. Admotiv s. Ingressiv. ahhelad und ahhilad. XV. 56. Anmerkungen von Hrn O. Cons. Ass. O. W. Masing zu einigen ehstn. Predigt-Dispositionen des Herausgebers. XIII. 133. Anmerkungen zu Hupels ehstn. Sprachlehre. XIII. 28. Anmerkungen zum 8ten Heft dieser Beiträge v. Knüpffer. XIII. 79. Anmerkungen zum XIII. Hft. dieser Beiträge. XV. 74. Auch ein Wort über wõigas und pärrato. XVI. 31. anduma. áutama. XV. 47. ábbauſt, nicht ebbauſt XV. 51.

B.

Baumann's liv. Esth- und Kurländisches Lexicon. XIII. 76. Beantwortung einiger literärischen Fragen im dritten Hefte der Beiträge. S. 168 und 169. XIII. 73. Briefe an den Herausgeber. XV. 61. Bruchstück eines ehstn. Katechismus. Von O. W. Masing. XVI. 131.

C und D.

Casen, ehstn. s. Versuch. — Consonanten, das Charakteristische derselben, mit besonderer Hinsicht auf die ehstnische Sprache. Von Chr. J. Peterson. XIII. 86. Dativ. XV. 33. Definitiv. XV. 32. Dorptsche Ehsten, geben vielfältig dem Reval-Ehstnischen den Vorzug. XIV. 141 ff.

E bis H.

Egressiv. XV. 34. Ehstnische Briefe. XVI. Einige Worte über wõigas und pärratu u. s. w. XIII. 130. — Factiv s. Formativ. Finnische Mythologie von C. G. Thomasson, übersetzt v. Chr. J. Peterson. XIV. 9. Finnische Sprachprobe aus Barthys Monumentum pacis. XVI. 28. Formativ od. Factiv. XV. 34. Forselius, Bengt Johann. XIII. 73. — Genit. plur. wird vom Acc. sing. gebildet. XV. 56. h als Anfangsbuchstabe, könnte vielleicht wegfallen. XIII. 7.

I.

Ilm. XV. 148 immestellema. immestama. XV. 47. Inclusiv. XV. 33. Indefinitiv. XV. 29 ff. 32. Infinitiv, 1ster, mit ta. XV. 124. Infinitiv, 1ster und 2ter, mann jeder von ihnen steht. XV. 114. Ingressiv od. Admotiv. XV. 34. 112. — Jama, wgrum mit sisse construirt. XV. 110. jaeb. XV. 96. jaeb nicht jääb. XV. 55. Jota subscriptum XV. 90. Jutlus

mis priusse kulutamise päwal 12nemal Martsil 1820 piddanud O. W. Masing. XIV. 163.

K.

Kakkerdaja. XV. 45. kalikad, nicht kalid. XV. 58. Kallewe-poeg. XIV. 102. karro. Ot. XIV. 38. Kasw. kassu. XV. 46. kiddur. kiddum. XV. 48. kohhus. XV. 46. kohhus. ögus. XV. 104. Kouk, Kouke, Donner, Donnergott. XIV. 16. könnelema. räkima. XIII. 142. krapima. kapima. XV. 51. kumama. XV. 46. kus, kust; wird vorgeschlagen edler auszusprechen. XV. 110.

L.

l, s, Suffixe. XV. 69. laimama. teotama XV. 59 .li, Suffix. XV. 37. lippi lappi. XV. 44. lodus. loom. XV. 47. ltassa, ldassa, oder ltasse; auch lassa, dassa, Suffixe. XIII. 127.

M.

Ma-alluseb. XIV. 93. Ma-emma. XIV. 20. maia od. maja? XV. 81. Mancel. XIII. 74. märkama. tähhele pannema. XIII. 166. meie, teie, warum diese Pronomen oft weggelassen werden. XV. 111. Mouillirte einsylbige Wörter werden auch in casibus obliquis mouillirt. XV. 45. Mouillirungs-Zeichen, als solches wird der Punct unter dem zu mouillirenden Buchstaben vorgeschlagen. XIII. 67. ff.

N.

Na, Suffix. XV. 38. Nachtrag zu dem Versuche über das Wesen und den Gebrauch der ehstn. Casen. Von Fr. Heller. XVI. 1.

narrijo. XV 57. näk. XIV. 81. ning. ja. XV. 55. nurgeline. nurgaline. XV. 53.

O.

Omma. XIII. 144. ein Adjectiv. XV. 136. Ots, Führer der Ehsten aus Asien. XIV. 16. s. auch Turris. õ, welche Wörter mit einem solchen geschrieben werden. XIV. 145. wird empfohlen. XIII. 54. ff. XV. 75. wird getadelt. XIII. 20. ff. õed. õekšed, XV. 47. õndama. õnnetuma. XV. 65.

P.

Pacis annis MDCCCXIV & MDCCCXV foederatis armis restitutae Monumentum &. Curante I. A. Barth. XIV. 149. Parallel-Anmerkungen zu den ehstn. Predigt Dispositionen im 13. Heft. XV. 130. parw, gen. e. XV. 45. pärrima. XV. 67. peito minnema. peito sama. peito pannema. XV. 48. Possessiv. XV. 33. pridus oder prius? XIV. 169. Privativ, kein Casus. XV. 37. puud, o, der Mangel. XV. 53.

R.

Recensirte Schriften: 1) die ehstn. Sprachprobe in Barth's Monument. pacis. 2) Jutlus mis Priusse kulutamisse päwal 12mal Martsil 1820 pidd. O. W. Masing. XIV. 149. 163. 3) Kolm kauniſt waggausse een kojut ꝛc. 4) Eesti-ma rahwa Kalender 1819 aasta peäle. Talliñnas Gresseli kirjadega. 5) Eesti-ma rahwa Kalender ꝛc. 1819. Talliñnas, Minuthi lesse kirjadega. 6) Eesti-ma rahwa kalender ꝛc. 1819. Tarto-liñnas Schünmanni jures. 7) Pühhapäwa wahheluggemised. Essi-

mene jäggu. Tartus 1818. 8) Reiſen in mehrere ruſſ. Gouvernements ꝛc. Erſtes Bändchen. 9) Woher kommt der Name Arensburg? Von Dr. J. W. L. v. Luce. XVI. 90. Relativ. XV, 32. rinda pannema. XV. 43. Runen. XV. 70.

S.

ſ und s, ſſ und sſ oder ss, ſt und st. XV. 86. ß wird mit Recht verworfen. XIII. 41. 72. Sammlung von Wörtern, welche aus der deutſchen in die ehſtn. Sprache gekommen ſind. Von M. v. Brömſen. XVI 100. Schriftſprache, die allgemeine, und der dorptſche Dialect. XIV. 131. ſellitama. ſelletama. XV. 51. ſeſt, conjunctio illativa, nicht cauſalis XV. 134. Seſt. ſellepärraſt. XV. 132. ſi, Suffix. XV. 40. ſihti laſkma. XV. 42. sis wäre beſſer ſiis zu ſchreiben. XV. III. Sprachbemerkungen, acht und ſechzig, von O. W. Maſing. XV. 42. Suffix, oder Caſus-Endung na. XIII. 122. Superlativ, wie er im Ehſtniſchen ausgedrückt wird. XV. 112. Supinum. XV. 109.

T.

ta, Anhängſylbe, welche Bedeutung ſie den Infinitiven giebt. XIII. 46. ta und temma, wann erſteres nicht ſtehn kann, darüber wird eine beſondere Regel gegeben. XV. 147. tarwitus, nicht tarwidus. XV. 54. tasſa, ltasſa, Suffixe. XV. 39. täht. märk. XIII. 164. te, ti, Suffixe. XV. 40. teotus. XV. 133. Terminativ, kein Caſus. XV. 36. tert. perſ. ſing. praeſ. XV. 106. tõenõudjas. tõenõud-

lik. XV. 46. tont. XIV. 90. Trennungspunkte. XIII. 71. XV. 97. tuim. tuimuma. tuimuks ſama. XV. 59. tunda ſama u. tundma ſama. XV. 49. Turris, und Turris-Ots. XIV. 16. 62. tutwustama. XV. 56.

U.

Ueber den Acc. u. Ablat. beim Komparativ. Von Kriſt. J. Peterſon. XVI. 93. Ueber die ehſtn. Orthographie. Von einen Finnländer. XV. 124. Ueber einige Vorſchläge zur Verbeſſerung der ehſtniſch. Orthographie. Von Hirſchhauſen. XIII. 1. Ueberſetzungen: 1) der Soldaten-Eid. XIV. 200. 2) der Amts-Eid. XIV. 201. 3) Ein Contract über die Verarrendirung eines Bauergeſindes. XV. 149. ühtegi und ühtigi. XV. 42. ühti darf nicht für ühtigi ſtehen. XIII. 85. Unitiv, kein Caſus XV. 36.

V.

Verbal-Endungen der ehſtniſchen Zeitwörter. Von Kriſt. J. Peterſon. XIII. 93. Verdoppelung der Conſonannten. XV. 83. Vermiſchte Bemerkungen. XIII. 122. Verſuch über das Weſen und den Gebrauch der ehſtn. Caſen, beſonders des ſogenannt. Nom. Gen. und Acc. v. Fr. Heller. XV. 1. Verzeichniß der in den Jahren 1818, 19, 20, 21 und 22, erſchienenen ehſtn. Schriften. XVI. 167. Vier ehſtn. Lieder von Oldecop in Dorpat. XVI. 105. Vorrede, deutſche, aus dem Reval-ehſtniſchen Neuen Teſtamente vom Jahre 1715. XIII. 94. Vorſchläge, die ehſtn.

Orthographie betreff. Vom Herausgeber. XIII. 47.

W. u. Z.

Wallatama. wallatsema. XV. 43. warjus. warjul. XV. 44. wastane. wihhamees. XIII. 167. wältama. XV. 49. weer, äer. XV. 50. wennad. wennakfed. XV. 47. wiitma, wibima. XIII. 168. woi. wai. XV. 53. Wörter u. Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen. Achtzehnter Beitrag v. P. G. G. Everth. XVI. 95. wölg. XV. 102. — Zusammengesetzte Wörter, sind nicht ohne Unterschied getrennt zu schreiben. XV. 19.

Inhalt
des sechzehnten Hefts.

Seite.

I. Abhandlungen, Aufsätze u. s. w.

1) Nachtrag zu dem Versuche über das Wesen und den Gebrauch der ehstn. Casen, im 15ten Hft. der Beiträge. Von Hrn. Past. Fr. Heller. 11

2) Die finnische Sprachprobe aus dem, Hft. 14. S. 149. angeführt. Werke von J. A. Barth. Von einem Finnländer. ; ; ; 20

3) Auch ein Wort über woigas und pärrato. Von Hrn. Cons. Rath und Propst Berg zu Hallist. 31

II. Recensionen.

1) Kolm kaunist Waggausse Een kojut ꝛc. Von einem Ungenannten. ; ; ; ; 47

2) Eesti:ma rahwa Kalender 1819 aasta peäle ꝛc. Tallinnas, Gresselt kirjadega. ; ; ; —

3) Eesti:ma rahwa Kalender 1819. Tallinnas Minuthi lesse kirjadega. ; ; ; ; —

4) Esti:ma rahwa Kalender 1819. Tarto:linnas. Vom Herausgeber. ; ; ; ; 47
5) Pühhapäwa wahhe:luggemised, mis O. W. Masing kirjutand ja wäljaandnud. Essimene jaggu. Vom Herausgeber. ; ; ; 54
6) Reisen in mehrere russische Gouvernements ꝛc. Vom Herausgeber. ; ; ; ; 88
7) Woher kommt der Name Arensburg? Eine Einladungsschrift ꝛc. v. Dr. J. W. L. v. Luce. Vom Herausgeber. ; ; ; ; 90

III. Syntax.
Ueber den Accusativ und Ablativ beim Komparativ. Von Christ. J. Peterson. ; 93

IV. Wörter und Redensarten, die in Hupels Wörterbuche nicht stehen.
Achtzehnter Beitrag, von Hrn. Pastor P. G. G. Everth. ; ; ; ; ; 95

V. Sammlung von Wörtern, welche aus der deutschen in die ehstn. Sprache gekommen sind. Von Hrn. Major M. v. Brömsen zu Zintenhof. 100

VI. Uebersetzungen.
Bruchstück eines ehstnischen Katechismus. Bearbeitet nach dem: Katechismus der christlichen Lehre. Riga 1816 von Hrn. OConsist. Ass. Propst und Ritter Masing ; ; ; 131

VII. Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze.
1) Vier Lieder von Herrn Pastor Oldecop in Dorpat. ; ; ; ; ; ; 150
2) Ehstnische Briefe. Von verschiedenen Verfassern. ; ; ; ; ; ; 158

VIII. Verzeichniß der, in den Jahren 1818, 19, 20, 21 und 22 erschienenen ehstn. Schriften. = = = = = = = = 167

IX. Fragen. 174
X. Register über das dreizehnte, vierzehnte, funfzehnte und sechzehnte Heft der Beiträge zur genauern Kenntniß der ehstnischen Sprache. 176

Nöthige Berichtigungen im 15. Hefte.

S. 6 Z. 5 v. unt. für Character-Namen setze Verhältniß-Namen. — S. 8 Z. 3 v. ob. f. Ideen s. Idee; u. Z. 9 f. ja: je. — S. 12 Z. 7 u. 17-18 f. in Apposition s. doppelt. u. Z. 13 f. ohne Apposition: einzeln. — S. 15 Z. 11 v. u. und S. 18 Z. 10 v. u. (Apposition) zu streichen. — S. 22 Z. 13 v. u. f. S. 1, 6 setze S. 1, b. — S. 22 Z. 4 f. verwaltet s. vorwaltet. — S. 25 Z. 9 f. alles Partitive. — S. 35 Beispiele Z. 2 vor unregelmäßig einen Punkt. — S. 36 v. u. Z. 8 f. aul s. ául. — S. 36 Z. 9 f. ee s. een. — S. 36 A. Z. 6 zwischen selleni päęweni ein Komma. — S. 37 Z. 1 hinter Privativ s. besser: Defectiv; u. Z. 12 v. u. f. tuma: tum. — S. 38 Z. 13 f. Wie: Wohin; u. Z. 15 streiche maan, wie auch Z. 12 maha. — S. 39 Z. 11-12 f. Ingressiv s. Inclusiv; u. Z. 14 vor wisi schalte wärki ein, so wie Z. 15 vor tükkiwisi: tükkiwärki. — S. 40. Z. 18. setze hinzu: Siehe den Nachtrag zu diesem Aufsatze im 16. Hefte. — S. 41 Z. 3 schalte hinter auch ein: in Zusammensetzung mit Verben. Z. 5 f. defectiv s. defect. Z. 16 f. Incl. ette s. Ingressiv ette. — S. 75 Z. 12-14 streiche die Wörter von

wenn bis haben; denn jetzt ist der Circumflex des ō schon so, wie Einsender ihn wünschte. — S. 76 Nr. 2 Z. 2 f. Hr. f. Hrn. — S. 78 Z. 5-6 f. sanna f. sán, sánna. — S. 79 Z. 1 streiche doch. Desgl. S. 82 Z. 11. — S. 79 Z. 8 für weil f. wenn. — S. 82 Z. 18-20 streiche von Aber bis Sonst u. setze f. Sonst: Oder es. — S. 86 Z. 3 v. u. f. brauchen f. gebrauchen. — S. 89 Z. 14 setze gast u. für das zweite meest: meest. — S. 91 Z. 8 v. u. schalte hinter sollen die ein. — S. 95 Z. 9 setze wärroja. — S. 98 Z. 2 setze peál. Z. 7 verbinde toodu. — S. 108 Z. 5 v. u. f. starben f. sterben. S. 109 Z. 10 v. u. für genommen f. genommenen. — S. 113 Z. 12 v. u. vereinige antecedente. — S. 122 Z. 8 v. u. f. stark f. tief. — S. 123 Z. 11 v. o. f. wärsi f. wärsi. Z. 14 f. tele: lele. — S. 136 Z. 7 v. u. possidens. — S. 143 Z. 4 v. u. schalte vor regelmäßig fast ganz ein.

S. 20 vor §13 ist dem 12. § noch als Nr. 11 hinzuzufügen: 11. Gewisse Beiwörter, als saarnane, arwolene u. dgl. sich immer auf ein relatives Object beziehende haben den Relativ bei sich. — Und S. 27 ist nach Nr. 9 des 13. § eben so hinzuzufügen: 10. Gewisse Wörter, als wäärt, wärki, wisi u. dgl., als welche eine Art von Maaß bezeichnen, haben auch den Indef. bei sich. Sedda wäärt, sedda wärki ꝛc.

Gedruckt bei G. Marquardt.

11) Wörter und Redensarten aus alten ehstnischen Büchern gesammelt, die veraltet und jetzt wenig oder gar nicht mehr gebräuchlich sind.

12) Sammlungen von Wörtern, welche die ehstnische Sprache aus fremden Sprachen, z. B. der schwedischen, russischen, deutschen, polnischen, lettischen, finnischen u. s. w. entlehnt hat.

13) Uebersetzungen ins Ehstnische, besonders von Liedern aus dem neuern Rigaischen Gesangbuche (1810), und Stellen aus neuen ehstnischen (zu erwartenden) Schriften.

14) Ursprünglich ehstnisch geschriebene Aufsätze, geistliche Lieder, Dispositionen zu Predigten und andern ehstnischen Amtsreden, Gedichte, Gespräche, Fabeln, Lebensbeschreibungen braver Ehsten und Ehstinnen, z. B. ausgezeichneter Kirchenvormünder, Bauerrichter, abgedankter Soldaten, Wittwen u. s. w.

15) Orthoepie.

16) Orthographie.

17) Verzeichniß neuer Schriften.

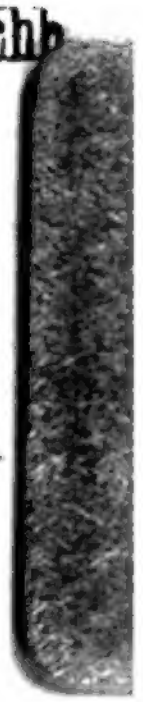
18) Fragen und Antworten.

19) Literatur, ältere sowohl, als die neuere und neueste, der übrigen tschudischen Sprachen, insbesondere der Finnischen, nebst ihren Dialecten, und der Lappischen.

20) Anzeigen, Berichtigungen, Anfragen, Nachrichten u. dgl.

Digitized by Google

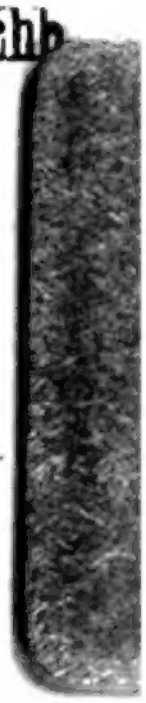
Förster Buchh



Digitized by Google

Digitized by Google

Förster Buchh



Digitized by Google

Digitized by Google